

# Aus dem Institut für Sportgeschichte der Deutschen Sporthochschule Köln

Geschäftsführender Leiter: Prof. Dr. Manfred Lämmer

## ISRAEL IN DER OLYMPISCHEN BEWEGUNG

von der Deutschen Sporthochschule Köln  
zur Erlangung des akademischen Grades

**Doktor der Sportwissenschaft**

genehmigte Dissertation

vorgelegt von

**Amichai Alperovich**

aus

Tel Aviv

Köln 2008

Erster Referent: Prof. Dr. Manfred Lämmer

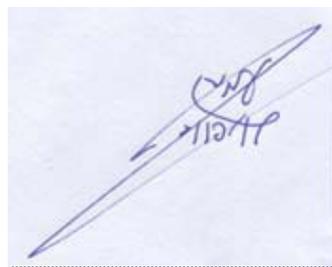
Zweiter Referent: Prof. Dr. Bernd Wirkus

Vorsitzende des

Promotionsausschusses: Prof. Dr. Ilse Hartmann-Tews

Tag der mündlichen Prüfung: 4. Juni 2008

Hiermit versichere ich an Eides Statt: ich habe diese Arbeit selbständig und nur unter Benutzung der angegebenen Quellen angefertigt; sie hat noch keiner anderen Stelle zur Prüfung vorgelegen. Wörtlich übernommene Textstellen, auch Einzelsätze oder Teile davon, sind als Zitate kenntlich gemacht worden.



Amichai Alperovich

# **Inhalt**

<b>Einführung</b>	S. 4
1. <b><u>Der Sport in Palästina bis zur Gründung des Olympischen Komitees von Eretz-Israel/Palästina 1933</u></b>	S. 39
1.1. Die Entwicklung des zionistischen Sports in Europa	S. 40
1.2. Die Anfänge des Sports in Eretz-Israel und dessen Entwicklung bis 1924	S. 44
1.3. Die politische Spaltung des eretz-israelischen Sports	S. 54
1.4. Der Weg von "Makkabi"-Eretz-Israel zur Olympischen Bewegung	S. 60
2. <b><u>Das Olympische Komitee von Palästina (1933-1948)</u></b>	S. 72
2.1. Das Olympische Komitee von Palästina und dessen Aufnahme in die Olympische Bewegung	S. 74
2.1.1. Die internationale Tätigkeit des Olympischen Komitees von Palästina bis zur Aufnahme in die Olympische Bewegung	S. 83
2.2. Das Olympische Komitee von Palästina und die Olympischen Spiele von 1936 in Berlin	S. 92
2.3. Die Tätigkeit des Olympischen Komitees von Palästina von der Aufnahme in die Olympische Bewegung bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges	S. 104
2.4. Das Olympische Komitee von Palästina und dessen Vorbereitungen auf die Olympischen Spiele von 1948	S. 111
3. <b><u>Israels Weg in die Olympische Bewegung</u></b>	S.133
3.1. Anschlussversuche an Internationale Sportinstitutionen bis zur 45. IOC-Session	S. 134
3.2. Die Verhandlungen zwischen der israelischen Regierung und der Olympischen Bewegung bis zur 45. IOC-Session	S. 145
3.3. Die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung und die Gründung des Israelischen NOK	S. 157

4.	<b><u>Israel und die Olympischen Spiele 1952-1972</u></b>	S. 170
4.1.	Das Israelische Olympische Komitee von den Spielen in Helsinki bis zum Ende der Parität	S. 172
4.1.1.	Die Suezkrise und deren Einfluss auf die Olympischen Spiele in Melbourne	S. 182
4.1.2.	Der Streit um die Zusammensetzung der Sportinstitutionen in Israel und das Ende der Parität	S. 189
4.2.	Das Israelische Olympische Komitee vom Ende der Parität bis zu den Vorbereitungen auf München 1972	S. 194
4.3.	Die Olympischen Spiele von München 1972	S. 196
4.3.1.	München 1972 – bis zum Morgen des 5. September	S. 198
4.3.2.	München 1972 – die Ereignisse vom 5.-8. September	S. 201
4.3.3.	München 1972 – der 8. September 1972 und die militärischen Folgen	S. 209
4.3.4.	Die Frage der Verantwortung und die Schlussfolgerungen der Ereignisse von München 1972	S. 211
5.	<b><u>Israel und die Olympische Bewegung – von München bis 1994</u></b>	S. 212
5.1.	Die Olympische Bewegung und die Opfer von München	S. 214
5.2.	Israel und der Boykott der Olympischen Spiele in Moskau	S. 218
5.2.1.	Die Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion in Politik und Sport	S. 220
5.2.2.	Die politische Ebene und die Spiele in Moskau – das Verhältnis zu Südafrika	S. 223
5.2.3.	Die Beziehungen zwischen Israel und den USA und deren Einfluss auf die Olympischen Spiele	S. 226
5.2.4.	Die politische Ebene und die Spiele in Moskau – die Frage der Juden in der Sowjetunion und die Menschenrechte	S. 227
5.2.5.	Die Bemühungen des israelischen NOK um die Teilnahme an den Spielen in Moskau	S. 231
5.2.6.	Der Beschluss gegen die Teilnahme	S. 233

5.3. Israel nach Moskau 1980	S.236
5.3.1. Seoul – Religion und Sport	S.237
5.3.2. Neue Sporthorizonte	S.239
<b>6. <u>Israel und die regionalen Spiele</u></b>	S.241
6.1. Die regionalen Spiele – Entwicklung und Wechselbeziehung mit dem IOC	S. 242
6.2. Die Mittelmeerspiele	S. 246
6.2.1. Die Mittelmeerspiele in Barcelona	S. 247
6.2.2. Die Mittelmeerspiele in Beirut 1959	S. 253
6.2.3. Das Ende der Verbindung zwischen dem IOC und den Mittelmeerspielen	S. 262
6.3. Die Asienspiele und das Mitglied Israel bis zu den Spielen von Jakarta 1962	S. 270
6.3.1. GANEFO – die antiolympische Sportbewegung	S. 280
6.3.2. Das Ende der Mitgliedschaft des israelischen Sports in Asien	S. 285
6.4. Israels Annäherung an die europäischen Sportinstitutionen	S. 293
<b>7. <u>Das Internationale Olympische Komitee und sein Verhältnis zum Nahen Osten</u></b>	S. 297
7.1. Die Aufnahme gesuche der erez-israelischen Vertretung und Israels in das IOC	S. 298
7.2. Die "Makkabi"- Weltunion und ihr Verhältnis zur Olympischen Bewegung	S. 305
7.3. Die Aufnahme des Olympischen Komitees von Palästina in die Olympische Bewegung	S. 308
<b><u>Zusammenfassung</u></b>	S. 312
<b><u>Literratur</u></b>	S. 329

## Einführung

Die olympische Bewegung der Neuzeit wurde im Juni 1894 am ersten olympischen Kongress an der Universität Sorbonne zu Paris gegründet<sup>1</sup> und entwickelte sich im Laufe der Jahre zu einer der größten und bedeutendsten Bewegungen der Welt. Ausdruck ihrer großen Bedeutung ist nicht nur das alle vier Jahre stattfindende olympische Sportfest, sondern auch das Bestreben von Staaten und Territorien, dieser Bewegung anzugehören, die für mehr als nur für Sport und Körperertüchtigung steht.<sup>2</sup> Der Urvater der modernen olympischen Spiele und Gründer der olympischen Bewegung, Baron Pierre de Coubertin, sagte der olympischen Bewegung eine Zukunft als „Lebensphilosophie des 20. Jahrhunderts“<sup>3</sup> voraus, wobei er damit eher ihren weltweiten Einfluss als kosmopolitische Bewegung meinte als eine Glaubensquelle.<sup>4</sup> Die Realität hat Baron de Coubertins Vision bei weitem übertroffen: Derzeit zählt die olympische Bewegung rund 200 Staaten und Nationen, die sich dem Weltsporfest bzw. der „olympischen Familie“ im Lauf der Jahre angeschlossen haben.

Während die meisten Staaten erst nach dem Zweiten Weltkrieg zur olympischen Bewegung stießen, geht die äußerst vielgestaltige Geschichte der Verbindungen zwischen der internationalen Repräsentanz des zionistischen Sports und der olympischen Bewegung viel weiter zurück. Die vorliegende Arbeit versucht zu ergründen, weshalb sich das Verhältnis zwischen der jüdischen Nationalbewegung und der olympischen Bewegung so lange Zeit abnormal entwickelte und welche Hindernisse eine normale Entwicklung behinderten.

---

<sup>1</sup> Siehe zum ersten olympischen Kongress N. Muller, *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994*, Lausanne 1994, S. 15, 29-39.

<sup>2</sup> P. de Coubertin, *Olympism. Selected Writings*, Lausanne 2000; C. Diem, *Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*, Schorndorf 1967.

<sup>3</sup> A. Guttmann, *The Games Must Go On. Avery Brundage and the Olympic Movement*, New York 1984, preface S. x; vgl. auch D. R. McFall, *Baron Pierre de Coubertin's Intent of Internationalism in the Modern Olympic Games*, Master Thesis, Springfield College 1980, S. 41.

<sup>4</sup> Vgl. zum Verhältnis zwischen Sport und Religion S. J. Hoffman (Hg.), *Sport und Religion*, Champaign 1992; J. J. Coakley, *Sport in Society. Issues & Controversies*, 6. Aufl., Boston u.a. 1998, S. 475-500.

In dieser Arbeit möchte ich ferner aufzeigen, dass die Beziehungen zwischen der olympischen Bewegung und dem zionistischen Sport von den Anfängen im späten neunzehnten Jahrhundert bis zu den 1990ern keineswegs so selbstverständlich waren, wie man dies aufgrund des internationalen Charakters der olympischen Bewegung und deren Bestimmung als weltweit wirkende Organisation hätte erwarten können. Wie zu zeigen sein wird, war es nämlich häufig die olympische Bewegung, die sich den Annäherungsbemühungen des zionistischen Sports zu entziehen versuchte (sowohl vor dem Zweiten Weltkrieg als auch danach) und die gegenseitigen Beziehungen auch nach der Anerkennung der Sportorganisationen von Eretz-Israel/Palästina bzw. später des Staates Israel noch vielfach weiter behinderte.

Dass die den zionistischen Sport vertretenden Organisationen mehr an der Anerkennung durch die olympische Bewegung interessiert waren, als diese bereit war, sich ihnen zu öffnen, ist wesentlich darauf zurückzuführen, dass sich diese übernationale Bewegung im Laufe der Jahre zum Spiegelbild internationaler politischer Probleme entwickelte<sup>5</sup> und dass die politische Situation der jüdischen Gemeinschaft in Eretz-Israel/Palästina und später des Staates Israel dieses Verhältnis sehr stark beeinflusste. Des weitern werde ich zu zeigen versuchen, dass die olympische Bewegung viele Jahre dem Block der arabischen Länder zuneigte – auf Kosten der Vertretung des israelischen Sports auf internationaler Ebene.

Doch ist dieses problematische Verhältnis allein der olympischen Bewegung zuzuschreiben? Wie so oft, dürften beide Seiten dazu beigetragen haben. Einige Krisen im Verhältnis zwischen der olympischen Bewegung und dem zionistischen Sport wurden

---

<sup>5</sup> Die olympische Bewegung war lange Jahre politischen Konflikten ausgesetzt, die entweder an den Spielen selbst zum Ausdruck kamen oder sie beeinflussten wie etwa durch den Boykott von Spielen. Dieser Einfluß wurde in der Forschungsliteratur eingehend behandelt. Siehe zum Beispiel C.R. Hill, *Olympic Politics. Athens to Atlanta 1896-1996*, 2. Aufl., Manchester/New York 1996; J.M. Hoberman, *Sport and Political Ideology*, Austin 1994; A. Höfer, *Der olympische Friede. Anspruch und Wirklichkeit einer Idee*, Sankt Augustin 1994; D.B. Kanin, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder 1981; J. Riordan/A. Krüger (Hg.), *The International Politics of Sport in the 20th Century*, London/New York 1999; J.M. Leiper, "Political Problems in the Olympic Games", in: J. Segrave/D. Chu (Hg.), *Olympism*, Champaign 1981, S. 106-117; J. Macaloon, *Politics and the Olympics: Some New Dimensions*, Barcelona 1995; H.J. Winkler, *Sport und politische Bildung. Modellfall Olympia*, Opladen 1972. Diese Quellen befassen sich mit dem politischen Einfluss auf die olympischen Spiele generell, doch in der Literatur werden auch einzelne Fälle beschrieben. Einige davon werden hier erstmals erwähnt.

durch den zionistischen Sport, dessen Institutionen sowie durch dessen soziokulturelles und politisches Umfeld ausgelöst. Diesbezüglich werde ich zu zeigen versuchen, dass interne Machtkämpfe im zionistischen Sport, besonders nach der Gründung des Staates Israel, sowie der Umstand, dass der Staat diesem Thema im Laufe der Jahre nur geringe Aufmerksamkeit schenkte, ebenfalls zur schleppenden Entwicklung der Beziehungen zur olympischen Bewegung beitrugen.

### **Forschungsmethode und Forschungsstand**

Der Geschichte von der Antike bis zur heutigen Zeit entnehmen wir, dass sich die Menschen von alters her dem Sportwettbewerb hingaben und dass der Sport auch die herrschenden politischen und sozialen Schichten beschäftigte. Die Entwicklung des modernen Sports im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert im Rahmen der sich entfaltenden modernen Gesellschaft ist jedoch eine neue Erscheinung. Es handelte sich um ein Novum der Menschheitsgeschichte, das durch soziale Umwälzungen möglich wurde und sich jenseits nationaler Grenzen entfaltete.<sup>6</sup> Der bekannte Nationalismusforscher Benedict Anderson definiert die Kultur als Baustein der Nationenbildung und den Sport als integralen Bestandteil der Kultur.<sup>7</sup> Der führende Sporthistoriker John Mangan sieht den Sport wiederum als moderne soziale Erscheinung mit Ursprung im späten 19. Jahrhundert: Der Sport sei das Spiegelbild von Nationen, Männern, Frauen und Gesellschaftsklassen.<sup>8</sup> Gardiner und Wenborn legen dar, dass uns der Sport einiges über die Welt lehre. [...] Er beeinflusse unsere Meinung über Menschen, die für Nationen, Gesellschaften, Gemeinschaften und Individuen stünden und vermittele uns Perspektiven über Politik, Religion, Krieg und Kultur.“<sup>9</sup>

---

<sup>6</sup> Riordan/Krüger (Hg.), *The International Politics of Sport in the 20th Century*, introduction.

<sup>7</sup> Benedict Anderson, *Die Erfindung der Nation. Zur Karriere eines folgenreichen Konzepts*, Frankfurt am Main 1988.

<sup>8</sup> J.A. Mangan (Hg.), *Sport in Europe. Politics, Class, Gender*, London 1999, prologue. Mangan, der sich mit der Geschichte des Sports und dessen Auswirkungen auf die Gesellschaft beschäftigt, hat unlängst zwei Sammelbände mit Beiträgen zu Sport und Gesellschaft herausgegeben: J.A. Mangan (Hg.), *Making European Masculinities. Sport, Europe, Gender*, London 2000; ders. (Hg.), *Europe, Sport, World. Shaping Global Societies*, London 2001.

<sup>9</sup> J. Gardiner/N. Wenborn, *The History Today. Companion to British History*, London 1995, prologue, p. I.

Der Sport ist eine moderne Erscheinung und die Erforschung des Sports dementsprechend jung. Beide gehen auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück. Seither hat sich aber zumindest die Sportgeschichtsforschung nur langsam entwickelt: Sie bediente sich jahrzehntelang derselben Methoden, d.h. sie beschränkte sich auf das Sammeln empirischer Daten und deren transparenter zeitlicher Einordnung.<sup>10</sup> Dieser Forschungsansatz charakterisierte die Disziplin bis zu den späten 1970er Jahren<sup>11</sup>, als sich, unter anderem durch den methodologischen Fortschritt in der Sozialforschung, bei der Sportgeschichte ein Methodenwandel von der empirischen zu einer fortschrittlicheren, postmodernen Methode abzeichnete.<sup>12</sup>

Bevor wir uns mit den Merkmalen dieses Wandels befassen, sei erwähnt, dass diese Methode noch bei weitem nicht von allen Historikern übernommen worden ist und dass sich so mancher Vertreter dieser Disziplin noch auf die simple Methode des Sammelns empirischer Daten beschränkt, d.h. an einer Methode festhält, die, so D. Booth, verglichen mit moderneren Forschungsmethoden nicht geeignet sei, einen ernsthaften wissenschaftlichen Eindruck zu vermitteln.<sup>13</sup> In seiner Kritik der traditionellen Forschungsmethoden legt Booth weiter dar, die Sportgeschichte hätte von den neuen Forschungsstrukturen und -gebieten – Klassen, Gender, Rassen, politische Macht und Sport<sup>14</sup> – profitiert und die Sporthistoriker seien deshalb gefordert, die neuen Methoden anzuwenden.

Doch worum geht es nun eigentlich bei diesem neuen methodologischen Ansatz der Sportgeschichtsforschung? Bei den Arbeiten, die nach dieser Methode verfasst wurden, verlagert sich der Schwerpunkt von der Beschäftigung mit dem Sport an sich (Entwicklung einzelner Sportarten, Wettbewerbe und Sportresultate) auf die

---

<sup>10</sup> M.G. Philips, „Deconstructing Sport History: The Postmodern Challenge“, in *Journal of Sport History* 28 (1998)1, S. 330-331.

<sup>11</sup> N.L. Struna, „Social History and Sport“, in: J. Coakley/E. Dunning (Hg.), *Handbook of Sport Studies*, London 2000, S. 188.

<sup>12</sup> R. Holt, „Sport and a Post-Modern Future“, in: L. Allison (Hg.), *Taking Sport Seriously*, Aachen 1998, S. 11-12.

<sup>13</sup> D. Booth, „Sports History: What Can Be Done?“, in: *Sport, Education and Society* 2 (1997), p. 191-204.

<sup>14</sup> D. Booth, „Theory: Distorting or Enriching Sport History“, in: *Sport History Review* 34(2003), p. 13-14.

Untersuchung des Einflusses des Sports auf diverse soziale Ebenen und Probleme (Nationen, soziale Schichten, Frauen bzw. Geschlechterproblematik, Minderheiten und ethnische Gruppen).<sup>15</sup> Diese Forschungstendenz hat sich in den letzten Jahren stark entwickelt und zu einer eigentlichen Blüte in der Erforschung der Beziehung zwischen dem Sport und den erwähnten sozialen Themen geführt. Besondere Erwähnung verdienen die Arbeiten über Sport und Nationenbildung<sup>16</sup>, Sport und Gesellschaftsklassen und Ideologien<sup>17</sup>, die Arbeiten zum Thema Frauen, Geschlechterverhältnis und Sport sowie Forschungsarbeiten über die Darstellung des menschlichen Körpers im Sport.<sup>18</sup>

In jüngster Vergangenheit entwickelte sich im Fachbereich Sportgeschichte noch eine weitere den chronologisch-deskriptiven Ansatz in Frage stellende Methode. Der neue Ansatz verwendet rhythmische Sprache und ultramoderne Darstellungsmethoden. Eine führende Vertreterin dieser noch nicht sehr verbreiteten Methode ist Cynthia Sindor<sup>19</sup>, die von Walter Benjamin beeinflusst scheint und deren Ansatz sich an dessen Ausspruch „Ich habe nichts zu sagen, nur zu zeigen“ orientiert. Sindors Beitrag über die Entwicklung des Kunstschwimmens, eine postmoderne, ausschließlich von Frauen betriebene Sportart, besteht, der neuen Methode entsprechend, wie sie selbst sagt, nicht nur aus geschriebenem Text, sondern auch aus einer Adaption von Stoffen von Samuel Beckett und Bertold Brecht.<sup>20</sup> Die neue Methode der Geschichtsforschung ist eine „radikale Form von Postmodernismus“<sup>21</sup>, die jedoch nur von einer Minderheit als Methode der Zukunft

---

<sup>15</sup> Struna, „Social History and Sport“, S. 192-196; J. Hill, „British Sports History: A Post-Modern Future?“, in: *Journal of Sport History* 23(1996), S. 1-19.

<sup>16</sup> G. Jarvie/G. Walker (Hg.), *Scottish Sport in the Making of the Nation*, Leicester 1994; T. Mason (Hg.), *Sport in Britain: A Social History*, Cambridge 1989; F.J.G. Van der Merve, „Afrikaner Nationalism in Sport“, in: *Canadian Journal of the History of Sport* 22(1991)2, S. 24-46.

<sup>17</sup> R. Holt (Hg.), *Sport and the Working Class in Modern Britain*, Manchester 1990; N.L. Struna, *People of Prowess: Sport, Leisure and Labor in Early Anglo-America*, Urbana 1996; J. Riordan, *Sport, Politics and Communism*, Manchester 1991; J.M. Hoberman, *Sport and Political Ideology*; A. Krüger/J. Riordan (Hg.), *The Story of Worker Sport*, Champaign 1996.

<sup>18</sup> A. Guttman, *The Erotic in Sports*, New York 1996; A. Guttman, *Women's Sports: A History*, New York/Oxford 1991; J.A. Hargreaves, *Sporting Females: Critical Issues in the History and Sociology of Women's Sport*, London 1994; P. Vertinsky, „Gender Relations, Women's History and Sport History: A Decade of Changing Enquiry 1983-1993“, in: *Journal of Sport History* 21 (1994)1, S. 1-58.

<sup>19</sup> Vgl. Sindors kritischen Artikel über die Methoden der Sportgeschichtsforschung: S. Sindor, „A History of Synchronized Swimming“, in: *Journal of Sport History* 25(1998)2, S. 252-267.

<sup>20</sup> Sindor, „A History of Synchronized Swimming“, S. 260.

<sup>21</sup> C.M. Parrat, „About Turns: Reflecting on Sport History in the 1990's“, in: *Sport History Review* 29(1998), S. 4-17.

betrachtet wird. Am meisten verbreitet ist jener postmoderne Ansatz, der die Sportgeschichtsforschung in den zwei letzten Jahrzehnten dominierte, nämlich ein Mittelweg zwischen der veralteten klassischen Methode und dem radikalen postmodernen Ansatz.<sup>22</sup> Philips, Booth und Pop<sup>23</sup> vertreten die Auffassung, dass sich Sporthistoriker nicht auf ihr Spezialthema beschränken, sondern ständig neue Methoden der Quellensuche und neue Fragestellungen entwickeln sollten, um ihre Texte zu bereichern und ein breiteres Publikum anzusprechen. Die vorliegende Arbeit vertritt den Ansatz von Booth und Pop, d.h. Sport und politische Geschichte mit sozialgeschichtlicher Färbung – eine Fachrichtung also, die sich am besten eignet, die Geschichte des zionistischen Sports auf internationaler Ebene zu analysieren.

### **Der Stand der Forschung**

Die Frage nach dem Standort des jüdischen Sports wirft zahlreiche Sekundärfragen auf, vor allem zur Definition des jüdischen Sports. George Eisen, führend auf diesem Forschungsgebiet, behauptet zu Recht, dass es keine Definition für den jüdischen Sport und für die Unterscheidung zwischen jüdischen und anderen Sportlern der verschiedenen Sportarten weltweit gibt.<sup>24</sup> Dagegen fällt es nicht schwer, den zionistischen Sport zu definieren, seine Anfänge zeitlich einzuordnen und seine Wege nachzuzeichnen. Dieses Gebiet wurde bislang vor allem am Beispiel der Entstehung der zionistischen Sportvereine in Deutschland im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert<sup>25</sup> und der Anfänge des Sports in Eretz-Israel/Palästina sowie dessen Aufspaltung in politisch geprägte

---

<sup>22</sup> Philips, "Deconstructing Sport History", S. 337-338.

<sup>23</sup> S.W. Pope, "Sport History: Into the 21<sup>st</sup> Century", in: *Journal of Sport History* 25(1998)2, S. 1-10.

<sup>24</sup> G. Eisen, "Jews and Sport: A Century of Retrospect", S. 226-228; Zahlreiche Arbeiten beschäftigen sich mit dem Verhältnis der jüdischen Religion zu Körperertüchtigung und Sport, doch aus keiner dieser Arbeiten lässt sich eine Definition des jüdischen Sports gewinnen, vgl. I. Sorek, *Körperkultur in Eretz-Israel im Zeitalter der Mischna und des Talmud* [heb.], Tel Aviv 1977; I. Sorek, *Körperkultur und Sport im Judentum des Mittelalters und der Renaissance* [heb.], Netanya 1980; A. Arend, "Die Körperkultur in der rabbinischen Literatur der letzten Generationen" [heb.], in: Ch. Kaufmann/Ch. Charif (Hg.), *Körperkultur und Sport in Israel im zwanzigsten Jahrhundert* [heb.], Jerusalem 2000, S. 25-50.

<sup>25</sup> M. Lämmer (Hg.), *Die jüdische Turn- und Sportbewegung in Deutschland 1898-1938. Beitrag zu einer Tagung in Berlin 1988*, St. Augustin 1989.

Vereine erforscht.<sup>26</sup> Die schmale Forschungsbasis einerseits und der Umstand, dass sich die vorhandene Literatur über die Entwicklung des internationalen Sports und die olympische Bewegung kaum mit Israel befasst, hinterlässt eine Lücke, die von der vorliegenden Arbeit ausgefüllt werden soll. Es gilt, das besondere Verhältnis zwischen der olympischen Bewegung und dem zionistischen Sport bzw. die Entwicklung der Vertretung des zionistischen Sports auf internationaler Ebene nachzuzeichnen.

Zur Formulierung der Thesen, die dieses komplizierte Verhältnis belegen sollen, wurden Hunderte von bibliographischen Titeln konsultiert. Daraus konnten zahlreiche Einzelheiten gewonnen werden (hierbei wäre anzumerken, dass es den Quellen, die sich mit der Entwicklung des israelischen Sports befassen, zum Teil an Genauigkeit mangelt. Sie genügen oft weder dem Kriterium der Wissenschaftlichkeit, noch beruhen die darin geäußerten Thesen auf Information aus erster Hand). Um dieses Material wissenschaftlich aufzubereiten und zur Beurteilung der Hauptthese und der zahlreichen Nebenthesen dieser Arbeit wurde intensive Quellenforschung in folgenden europäischen und israelischen Archiven betrieben: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (Bonn); Bundesarchive (Berlin), Historisches Archiv des IOK, Olympisches Museum (Lausanne), Israelisches Staatsarchiv (Jerusalem), Zionistisches Zentralarchiv (Jerusalem), Makkabi-Archiv benannt nach Josef Yekutiel (Kefar Maccabia, Ramat Gan, Israel) und Zvi-Neschri-Archiv (Wingate Institute bei Netanya, Israel). Die gesammelte Information gibt Aufschluss über zahlreiche Details und Aspekte der Entwicklung der Beziehungen

---

<sup>26</sup> Die Entwicklung des Sports in Eretz-Israel/Palästina wurde bislang nur spärlich dokumentiert. Siehe A. Simri, *Die Sport- und Turnvereine in Eretz-Israel vor dem Ersten Weltkrieg* [heb.], Wingate Institute 1968; ders., *Körperbildung und Sport in Eretz-Israel 1917-1927* [heb.], Wingate Institute 1971; ders., *Straßenfeste – die ersten organisierten Sportwettkämpfe in Eretz-Israel*, Wingate Institute 1967. Die Veröffentlichungen über die Maccabi-Bewegung, die deren Entwicklung dokumentieren, stammen zumeist von Mitgliedern der Bewegung selbst und sind nicht als wissenschaftliche Abhandlungen zu betrachten. Siehe z.B. Y. Yekutiel, *Mein Weg zur Makkabiade* [heb.], Ness Ziona 1969; Ch. Wain, *Die Makkabiaden in Eretz-Israel* [heb.], Tel Aviv 1980; S. Meiri, *Nachum der Makkabäer. Aus dem Leben von Nachum Chet* [heb.], Haifa (Erscheinungsdatum unbekannt). Besonders erwähnenswert ist folgendes Werk über die Tätigkeit der Makkabi-Bewegung in der Türkei: D. Tsiper, *Die zionistische Flagge am Bosphorus. Die Makkabi in Kushta [Istanbul] zwischen Zionismus und Ottomanismus 1895-1923* [heb.], Jerusalem 2001. Auch die Entwicklung der Hapoel-Bewegung war von dokumentarischen Veröffentlichungen begleitet, doch erneut handelt es sich beim Autor der wichtigsten Dokumentation um ein führendes Mitglied der Bewegung selbst, siehe E. Gil, *Die Geschichte des Hapoel* [heb.], Tel Aviv 1977; siehe auch folgende ausführliche Arbeit von der Universität Haifa: Ch. Kaufmann, „Hapoel“ in der Mandatszeit (1923-1936), Dissertation, Universität Haifa, Haifa 1993.

zwischen der zionistischen und der olympischen Bewegung von den 1920er Jahren bis 1994.

Diese Arbeit wirft zahlreiche Fragen zum Wesen der olympischen Bewegung seit ihrer Gründung auf, insbesondere auch mit Blick auf die Entstehung und Entwicklung der jüdischen Nationalbewegung. Besonders bedeutsam in diesem Zusammenhang ist die Frage der Wechselbeziehung von Nationalität und Internationalität. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit dieser Problematik aus der Perspektive beider Bewegungen, aus der Perspektive der internationalen (Sport-)Bewegung, also der olympischen Bewegung und aus der Perspektive der jüdischen Nationalbewegung, der zionistischen Bewegung, die hier insofern als besondere Nationalbewegung zu betrachten ist, als sich ihre Mitglieder aus Nationen auf der ganzen Welt rekrutieren.

Bei der Auseinandersetzung mit diesem Verhältnis gilt es zunächst auch zu prüfen, welches Organ für die Pflege dieser Beziehungen zuständig war, d.h. was sich hinter der Bezeichnung „Vertretung des zionistischen Sports“ verbirgt. Dieser Aspekt birgt einen Konflikt, der uns bei der Diskussion über weite Strecken begleiten wird, da er die Frage berührt, wer oder was eigentlich mit „zionistischem Sport“ gemeint ist. Diese Fragen bilden sodann die Grundlage einer weiterführenden Diskussion über den Charakter der sportlichen Betätigung („Turnen“ oder „Sport“) in verschiedenen Epochen der Moderne sowie über den Standort des zionistischen Sports.

Diese Fragen sind insofern von Bedeutung, als die olympische Bewegung der Neuzeit die Richtung des internationalen Sports seit Ende des 19. Jahrhunderts entscheidend mitprägt. Ging es der olympischen Bewegung hauptsächlich um den reglementierten Wettkampfsport, also um eine professionelle Betätigung, die über den Rahmen einfacher Spiele hinausgeht<sup>27</sup> oder war sie als Institution zur Förderung des Massensports ohne Wettbewerbs- und Leistungskomponente gedacht? Dieser Konflikt war sehr zentral für den Sport des frühen 20. Jahrhunderts, und beim zionistischen Sport bzw. bei sämtlichen

---

<sup>27</sup> I. Huizingha, *Homo Ludens* [heb.], Jerusalem 1966, S. 78-104, 211-214. Huizingha meint, die Gründung der olympischen Bewegung habe den leistungsbetonten Wettkampfsport forciert. Damit werde der Sport nicht mehr als einfache Körperertüchtigung wahrgenommen und habe dadurch seine Unschuld verloren.

Fraktionen desselben, äußerte er sich bei den inneren Machtkämpfen und ideologischen Auseinandersetzungen und besonders auch beim Versuch, den zionistischen Sportler und Menschen zu definieren, wo immer der zionistische Sport existierte – in Europa und in den USA und später auch in Eretz-Israel/Palästina bzw. im Staat Israel.

Des Weiteren untersucht diese Arbeit verschiedene Aspekte der gegenseitigen Beziehungen zwischen der Vertretung des zionistischen Sports und der olympischen Bewegung – einer alle vier Jahre stattfindenden internationalen Begegnungsplattform – vom Beginn der Beziehungen zwischen diesen beiden ideologischen Bewegungen – der olympischen<sup>28</sup> und der zionistischen Bewegung – bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Bislang wurde diese Beziehung in den wenigen Fällen, in denen die Aufnahme des zionistischen Sports zur olympischen Bewegung überhaupt diskutiert wurde, als Verhältnis betrachtet, das auf die Aufnahmebemühungen eines Teils der Vertretung des zionistischen Sports in Eretz-Israel/Palästina in den frühen 1920er Jahren zustande kam.<sup>29</sup> Frühere Aspekte dieser Verbindung wurden dabei jedoch nicht berücksichtigt.

### **Gemeinsame Geburt der Bewegungen**

Die Gründung der olympischen und der zionistischen Bewegung fiel in die Zeit der Blüte der Nationalbewegungen und der internationalen Bewegungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und war Teil derselben.<sup>30</sup> Angesichts der Niederlage Frankreichs gegen Preußen im deutsch-französischen Krieg 1871 kam der französische Baron Pierre de Coubertin auf den Gedanken, dass körperliche Ertüchtigung das französische Volk auch moralisch stärken könnte, wodurch weitere militärische Niederlagen abgewendet würden.<sup>31</sup> Der Ursprung der Idee zur Gründung der olympischen Bewegung in der

---

<sup>28</sup> R.D. Mandell, *The First Modern Olympics*, Berkeley 1976, S. 12.

<sup>29</sup> Ch. Wain, *Die Makkabiaden in Eretz-Israel* [heb.], Tel Aviv 1980, S. 16; Y. Gabai/Y. Paz, *70 Jahre israelischer Fußballverband 1928-1998* [heb.], Tel Aviv 1998, S. 23.

<sup>30</sup> J.M. Hoberman, „Toward a Theory of Olympic Internationalism“, in: *Journal of Sport History* 22(1995)1, S. 3. Die olympische Bewegung gehörte wie die zionistische Bewegung zu den 200 internationalen und nationalen Bewegungen, die zwischen 1855 und 1914 gegründet wurden.

<sup>31</sup> A. Guttmann, *The Games Must Go On*, S. 13; vgl. auch D.R. McFall, *Baron Pierre de Coubertin's*, S. 9; die gründlichste Arbeit über Coubertins Leben sowie über seine Gedanken zu diesem Krieg und zur

Moderne liegt also in starkem Nationalgefühl. Dies war auch bei der zionistischen Bewegung der Fall. Der Journalist Theodor Herzl beschloss unter dem Eindruck der Affäre des der Spionage beschuldigten und öffentlich degradierten jüdischen Offiziers in der französischen Armee, Alfred Dreyfus, sich für die Errichtung einer nationalen Heimstätte des jüdischen Volkes einzusetzen.<sup>32</sup> Die beiden Erfahrungen der Erniedrigung, jene von Coubertin und jene von Dreyfus, die Herzl persönlich miterlebte, führten auf separaten Wegen zur Gründung der olympischen Bewegung 1894 in Paris und zur Gründung der zionistischen Bewegung 1897 in Basel.

Die Verbindungen zwischen diesen beiden Bewegungen beschränkten sich jedoch nicht auf das Formale, und auch die zeitliche Einordnung ihres Beginns war kein Zufall. Folgende Ähnlichkeiten prägen die beiden im Mitteleuropa des späten 19. Jahrhunderts entstandenen Bewegungen:

- Beide Bewegungen kombinierten Nationalismus und Internationalismus und stellten sich damit der größten ideologischen und politischen Herausforderung der damaligen Zeit.
- Der Geist der beiden Bewegungen widersprach dem Internationalismus marxistischer Prägung. Coubertin, Spross einer Adelsfamilie, stützte die olympische Bewegung anfangs auf zahlreiche Vertreter des Adels ab.<sup>33</sup> Er ging davon aus, dass die Aufnahme von Adelsleuten der Bewegung kosmopolitischen Charakter verleihen würde, doch die internationalen Wurzeln der Bewegung waren national begründet. Die Bewegung war nichts anderes als die Umsetzung der „europäischen Idee“, einer Bestrebung rechtskonservativer Europäer, die

---

olympischen Idee stammt von J. MacAloon; J. Mac Aloon, *This Great Symbol: Pierre de Coubertin and the Origins of the Modern Olympic Games*, Chicago 1981.

<sup>32</sup> Z. Sternhal, *Bildung einer Nation oder Verbesserung der Gesellschaft?* [heb.], Tel Aviv 1986, S. 22-23; siehe auch Z. Kedem, *Die Geschichte des Zionismus bis 1914* [heb.], Jerusalem 1987(2), S. 86-87; die Literatur über die Anfänge des Zionismus und über die Ideologie der zionistischen Erneuerer ist sehr zahlreich. Siehe z.B. Sh. Avineri, *Die zionistische Idee in all ihren Schattierungen* [heb.], Tel Aviv 1980; Z. [W.] Lacqueur, *Die Geschichte des Zionismus* [heb.], Tel Aviv/Jerusalem 1974; D. Vital, *Die zionistische Revolution* [heb.], Tel Aviv 1979; siehe auch die Biographie der Persönlichkeit, die am meisten mit der Gründung der zionistischen Bewegung identifiziert wird, Theodor Herzl: A. Elon, *Herzl* [heb.], Tel Aviv 1977.

<sup>33</sup> A. Krueger, „Neo-Olympismus zwischen Nationalismus und Internationalismus“, in: H. Ueberhorst (Hg.), *Geschichte der Leibesübungen*, Band 3/1, Berlin 1980, S. 549.

einen internationalen Rahmen für ihre Ideologie suchten.<sup>34</sup> Parallel zu dieser nationalen Bestrebung entwickelte sich auch eine sozialistische Richtung. Ein Ausdruck davon war die Durchführung gemeinsamer Arbeitersportfeste für beide Geschlechter und alle Nationen auf gleichberechtigter Basis durch die Sozialistische Arbeitersportinternationale (SASI). Diese betrachtete die olympischen Spiele als „bürgerlich“ und veranstaltete zwischen 1921 und 1937 eigene Spiele.<sup>35</sup>

Die zionistische Bewegung war ideologisch ähnlich strukturiert wie die vor ihr gegründeten europäischen Nationalbewegungen und insofern vom Marxismus weit entfernt, erkannte jedoch keinen Widerspruch zwischen Nationalismus und Sozialismus. Der Historiker Zeev Sternhell meint, es gebe keine Nationalbewegung, die sich nicht „ideologische“ Ziele gesteckt, ihre Identität durch kulturelle und historische Gemeinsamkeiten begründet, Selbstbestimmung durch Befreiungskampf angestrebt sowie Souveränität und die Gründung eines Nationalstaates erreicht habe.<sup>36</sup> Die führenden Köpfe der zionistischen Bewegung, unter ihnen auch Herzl, kopierten die europäischen Nationalbewegungen: Die Nationalität steht über der Staatszugehörigkeit, und die einzelnen Ethnien kämpfen für ihre nationale Unabhängigkeit. Dies war, nach Sternhell, auch das Wesen der jüdischen Nationalbewegung.<sup>37</sup>

- Beide Bewegungen formierten sich vor der Wende zum 20. Jahrhundert, beriefen sich gleichzeitig aber auch auf die Antike, d.h. auf die antike bzw. biblische Tradition. Coubertin wollte die Spiele der griechischen Antike erneuern, im vollen Bewusstsein der gescheiterten Versuche des 19. Jahrhunderts, regelmäßige Massensportanlässe zu veranstalten.<sup>38</sup> Parallel dazu strebte die Führung der

---

<sup>34</sup> J.M. Hoberman, „Toward a Theory of Olympic Internationalism“, S. 9.

<sup>35</sup> Ders., „Toward a Theory of Olympic Internationalism“, S. 7. Mehr zu den Arbeiterolympiaden in A. Krueger/J. Riordan (Hg.), *The Story of Worker Sport*, Champaign 1996.

<sup>36</sup> Z. Sternhell, *Die Gründung einer Nation* [heb.], S. 24-25; zum sozialistischen Nationalismus im Zionismus siehe ebd., S. 120-122, 283-308; vgl. auch M. Avizohar, *Im gebrochenen Spiegel. Soziale und nationale Ideale und ihre Reflektion in der Welt der israelischen Arbeiterpartei* (Mapai) [heb.], Tel Aviv 1990.

<sup>37</sup> Ebenda, S. 26.

<sup>38</sup> Im 19. Jahrhundert gab es einige Versuche, die olympischen Spiele zu erneuern, darunter vor allem jene in Much Wenlock und in Liverpool sowie in Griechenland unter Evangelius Zappas, der von vielen als Wegbereiter der olympischen Bewegung in der Moderne betrachtet wird. Zu den frühen Versuchen der

- zionistischen Bewegung die Verwirklichung ihrer nationalen Bestrebungen in der biblischen Heimat der Juden, in Eretz-Israel an.
- Die Gründungsmitglieder beider Bewegungen tendierten zum Pazifismus. Coubertin, der selbst Mitglied mehrerer pazifistischer Organisationen war, die im Europa des 19. Jahrhundert florierten<sup>39</sup> und einige spätere Friedensnobelpreisträger an der Gründung der olympischen Bewegung beteiligte<sup>40</sup>, ging es um die Verwirklichung der Utopie der besseren Welt bzw. der „Verbesserung“ des von Natur aus schlechten Menschen. Er handelte in der Überzeugung, dass die Schranken zwischen Menschen und Kulturen nur durch direkte Begegnungen überwunden werden könnten. Nach seinen Vorstellungen sollten diese Begegnungen auf Sportwettkämpfen beruhen und auch Jugendliche einbeziehen.<sup>41</sup> Eisen legt dar, dass das Judentum, dessen Nationalbewegung eine Heimstätte für die Juden anstrebte, auf ähnlichen Werten basierte:

“Jewish values, similar to those of the international sport movement, have had to grapple with the idea of an inherent conflict between transcendence and nationalistic aspirations and national psychologies. [...] Judaism promotes a pacifist ideology, similar to that of the early Olympic leadership.”<sup>42</sup>

Die parallele Entwicklung der beiden Bewegungen beruhte aber nicht nur auf Ähnlichkeiten, und darin lag die Hauptschwierigkeit im Verhältnis zwischen der olympischen Bewegung und der Vertretung des zionistischen Sports:

---

Erneuerung der olympischen Spiele, siehe: W. Decker/A. Kivroglou, „The First Greek Olympic Games of Zappas in 1859“, in: R. Naul (Hg.), *Contemporary Studies in the National Olympic Games Movement*, Frankfurt am Main 1997, S. 9-18; G. Giogla, „Olympic Games in 19th Century England with special Consideration of the Liverpool Olympics“, in: R. Naul (Hg.), ebenda, S. 55-71; D.C. Young, „Myths and Mist Surrounding the Revival of the Olympic Games: The Hidden Story“, in: F. Landry/M. Landry/M. Yerles (Hg.), *Sport in the Third Millenium*, Laval 1991, S. 101-115.

<sup>39</sup> Zu den internationalen pazifistischen Organisationen, siehe: S.E. Cooper, *Patriotic Pacifism. Waging War on War in Europe 1815-1914*, New York 1991.

<sup>40</sup> D.R. Quanz, "Die Gründung des IOC im Horizont von bürgerlichem Pazifismus und Internationalismus", in: G. Gebauer (Hg.), *Die Aktualität der Sportphilosophie*, Sankt Augustin 1993, S. 191-216.

<sup>41</sup> Zu Coubertins Friedenskonzept des Olympismus, vgl. McFall, *Baron Pierre de Coubertin's*, S. 41-45. Einen sehr guten Einblick in die Werte der olympischen Bewegungen bietet: J.T. Powell, *Origins and Aspects of Olympism*, Champaign 1994.

<sup>42</sup> Eisen, "Jewish History and the Ideology of Modern Sport", S. 485.

- Die Affäre Dreyfus diente dem Zionismus als Katalysator für den Übergang von der Idee zur Nationalbewegung, die sich der Rückführung des jüdischen Volkes in sein Land und seine Heimat verschrieb, passte gleichzeitig aber auch in Coubertins nationalistisches und antidreyfusianisches Weltbild.<sup>43</sup> Zwar etablierte sich die olympische Bewegung offiziell als apolitische Bewegung frei von Rassismus und Militarismus<sup>44</sup> – in der Tat sah Coubertin den olympischen Gedanken jenseits aller Ideologien<sup>45</sup> –, doch wie sich später zeigen sollte, war sie rechtskonservativ-nationalistischem Gedankengut zugeneigt, wie es auch von judenfeindlichen Regimes vertreten wurde<sup>46</sup> und wurde längere Zeit selbst von Antisemiten angeführt. Hieraus ergibt sich eine Diskrepanz zwischen den von Coubertin und der olympische Bewegung propagierten universalen und antirassistischen Werten und der Realität, aus der hervorgeht, dass sie kontinuierlich, wenn auch nicht unbedingt mit Absicht, judenfeindlichen und antizionistischen Kräften zuneigten. Zudem ließ sich Coubertins antisemitisch und konservativ geprägtes Nationalempfinden offensichtlich nicht vereinbaren mit dem jüdischen Nationalismus und dessen Ausdruck auf der Ebene des Sports.

Im Zuge der gesellschaftlichen Umwälzungen im Europa des 19. Jahrhunderts nahmen die sportliche Betätigung und der institutionalisierte Sport eine immer größere gesellschaftliche Rolle ein, zunächst auf nationaler Ebene und später auch international.<sup>47</sup> Die fortschreitende Institutionalisierung des Sports, die verstärkte internationale Zusammenarbeit im ideologischen Bereich wie etwa bei den Friedensbewegungen, sowie

---

<sup>43</sup> MacAloon, *This Great Symbol*, S. 112.

<sup>44</sup> Hoberman, "Toward a Theory of Olympic Internationalism", S. 15.

<sup>45</sup> MacAloon, *This Great Symbol*, S. 6; Coubertin schwebte eine überideologische Bewegung vor nach dem Vorbild der Richard-Wagner-Festspiele, vgl. P. DE COUBERTIN, *Olympische Erinnerungen. Mit einem Vorwort von Willi Daume. Anmerkungen von Volker Kluge*, [Aus dem Franzoesischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Erhard Hoehne], Frankfurt a.M./Berlin 1996, S. 65; J.M. HOBERMAN, "Toward a Theory of Olympic Internationalism", in: *Journal of Sport History* 22(1995)1, S. 8.

<sup>46</sup> Zwischen der olympischen Bewegung und dem NS-Staat bildete sich eine enge Zusammenarbeit, die durch den Wunsch erklärt wird, die olympischen Winterspiele von 1940 nach Deutschland zurückzubringen. Siehe dazu: P. de Coubertin, *Olympische Erinnerungen. Mit einem Vorwort von Willi Daume. Anmerkungen von Volker Kluge* (aus dem Französischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Erhard Hoehne), Frankfurt am Main/Berlin 1996, S. 65.

<sup>47</sup> Siehe dazu C. Eisenberg, "The Rise of Internationalism in Sport", in: M.H. Geyer/J. Paulmann (Hg.), *The Mechanics of Internationalism: Culture, Society and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford/New York 2001, S.375-403.

die Versuche, die olympischen Spiele zu erneuern, führten schließlich zur Gründung der olympischen Bewegung.

Von dieser sozialen Neuerung in West- und Mitteleuropa sowie in den USA waren die Juden nicht ausgenommen. Sie leisteten in ihren jeweiligen Ländern einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Leistungssports. Jüdische Sportler traten bereits bei den ersten olympischen Spielen mit besonderen Leistungen hervor (neun Goldmedaillen, eine Silbermedaille und vier Bronzemedaillen). Dieser Erfolg noch vor der Gründung der zionistischen Bewegung im Jahre 1897 zeigte den Weg der späteren Entwicklung auf: Jüdische Sportler begannen, die sich auf internationaler Ebene formierende jüdische Nationalbewegung zu vertreten. Die gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa, darunter die Gründung der jüdischen Nationalbewegung und die Institutionalisierung des Sports bzw. die Gründung der olympischen Bewegung, bildeten die Grundlage einer Beziehung, die im folgenden vertieft behandelt werden soll.

### **Die Entstehung des zionistischen und erez-israelischen Sports**

Die olympische Bewegung war als solche und aufgrund ihrer kosmopolitischen Botschaft (entgegen Coubertins persönlichen Ansichten, die er erfolgreich kaschierte) eine willkommene Plattform für jüdische Sportler. Erfolg bei olympischen Spielen verschaffte ihnen besondere patriotische Verdienste, die sie von ihrer nichtjüdischen Umwelt abhoben.<sup>48</sup> Doch weder der Erfolg noch die Gleichberechtigung führten zur restlosen Assimilation, sondern unterstrichen die Frage der Besonderheit und des Andersseins der Juden zusätzlich: Wen vertreten die Juden? Wie ist ihre nationale Zugehörigkeit definiert?

Die ungeklärte Frage der nationalen Zugehörigkeit der jüdischen Sportler und die von der Führung der zionistischen Bewegung propagierte Vision des – körperbetonten – „neuen jüdischen Menschen“ sowie das damit verbundene ideologische Programm der

---

<sup>48</sup> Eisen, „Jewish History and the Ideology of Modern Sport“, S. 504-505.

Selbstverwirklichung durch Landarbeit und Landerschließung im verheißenen Land bildeten die Grundlage der Entwicklung des zionistischen Sports. Führende Zionisten riefen die Juden und besonders die jüdische Jugend weltweit auf, sich der Körperertüchtigung zu widmen, um einen „neuen Juden“ zu schaffen. Der von Herzls Weggefährten Dr. Max Nordau beim Zweiten Zionistenkongress in Basel 1898 geprägte Begriff des „Muskeljudentums“ gab den Anstoß zur Gründung der ersten zionistischen Sportvereine.

Der zionistische Sport, dessen erste Vereine den Beinamen „Bar Kochba“ trugen, benannt nach dem Führer des jüdischen Aufstandes gegen das römische Imperium 132 n. Chr. vor der Zerstreuung der Juden in alle Welt, breitete sich zuerst in deutschen Städten und später in ganz Europa und in Nordamerika aus. Am sechsten Zionistenkongress 1903, der unter anderem dem Thema Sport gewidmet war, wurde die „Jüdische Turnerschaft“ gegründet. Parallel zu den Vorbereitungen für die Institutionalisierung des zionistischen Sports spornte Nordau die für ihre jeweiligen Heimatländer antretenden jüdischen Spitzensportler zu weiteren Spitzenleistungen an, um ihrer Vorbildfunktion gerecht zu werden, sowohl in ihren Heimatländern als auch im jüdischen Sport, der sich in Europa und in den Vereinigten Staaten zu formieren begann.<sup>49</sup>

Die „Jüdische Turnerschaft“ entwickelte sich rasch und zählte im Jahre 1914 bereits 80.000 Mitglieder und 84 Vereine in verschiedenen Staaten und Regionen, darunter auch in Eretz-Israel/Palästina. Das rasche Wachstum der jüdischen Turnerschaften war bald auch von einer Ausweitung ihrer Tätigkeitsfelder auf weitere Sportarten begleitet.<sup>50</sup> Nach einem Unterbruch durch den Ersten Weltkrieg wurde am 12. Zionistenkongress in Karlsbad im August 1921 eine neue Weltdachorganisation gegründet, die „Makkabi“-Weltunion, benannt nach einem weiteren jüdischen Helden aus der Antike.

Die Gründung dieser Organisation symbolisierte auch den Anfang einer neuen Ära des zionistischen Sports, da diese der Förderung des zionistischen Sports in Eretz-

---

<sup>49</sup> Max Nordau,

<sup>50</sup> U. Simri, *Rehowot Feste – Die ersten organisierten Sportwettkämpfe in Eretz-Israel* [heb.], Wingate Institute 1967; D. Tsiper, *Die zionistische Flagge am Bosphorus*.

Israel/Palästina große Bedeutung beimaß. Die Führung von „Makkabi“ in Eretz-Israel/Palästina betonte die Wichtigkeit einer nationalen Vertretung des zionistischen Sports: Zionistische Sportler sollten nicht mehr fremde nationale Vereine bzw. fremde Staaten vertreten, sondern nur noch den zionistischen Sport im Rahmen einer nationalen jüdischen Vertretung. Zu diesem Zweck wurde die Gründung einer zionistischen Sportinstitution gefordert, die das britische Mandat in Palästina vertreten sollte bzw. in deren Namen jüdische Sportler nach ihrer Emigration nach Eretz-Israel/Palästina an internationalen Sportanlässen teilnehmen würden.

Im Frühjahr 1922 formulierte die „Makkabi“-Führung die Ziele der zionistischen Sportorganisation in Eretz-Israel, wie Dokumente aus dem Archiv der „Makkabi“-Weltunion hierzu belegen. Zu den genannten Projekten gehörte die Teilnahme einer zionistischen Sportlerdelegation an den olympischen Spielen nach erfolgter Anerkennung durch das Internationale Olympische Komitee. Die Schritte, die unternommen wurden, um dieses Vorhaben zu verwirklichen, werfen weitere Fragen auf, die diese Arbeit zu prüfen versucht: Was bedeutet die Aufnahme des zionistischen Sports in die olympische Bewegung aus internationaler Perspektive und vor allem auch im Hinblick auf die Sportstrukturen in Eretz-Israel/Palästina? Wer lenkte die zionistischen Sportorganisationen und welche Ziele verfolgten sie?

Die olympische Bewegung war im hier behandelten Zeitraum eine klassenorientierte und chauvinistische Bewegung, die sich an höhere Klassen und an das Bürgertum wandte und nur Amateursportlern offen stand. Sie erhob die sportliche Leistung zum höchsten Wert, ganz nach der Devise „schneller, höher, stärker“. Parallel zur olympischen Bewegung entstand nach dem Ersten Weltkrieg eine weitere klassenbetonte Sportbewegung, die Sozialistische Arbeitersportinternationale, deren Auffassung von Sport sich stark von jener der olympischen Bewegung abhob: Sport für alle (Männer und Frauen), Sport, bei dem nicht die Nationalität der Sportler und die Leistung im Vordergrund stand, sondern die Begegnung und die gemeinsame körperliche Betätigung.

Die zionistischen Sportorganisationen in Mittel- und Westeuropa neigten in ihrer sozialen Zusammensetzung eher dem Bürgertum zu. Entsprechend tendierte auch das ideologische Fundament der "Makkabi"-Weltunion, die sich mehrheitlich aus Europäern zusammensetzte, zur olympischen Bewegung und nicht zur Sozialistischen Arbeitersportinternationale. Auch jene Mitglieder der "Makkabi"-Weltunion, die im Laufe der Jahre nach Eretz-Israel/Palästina ausgewandert waren und dort den Grundstein des Sportvereins „Makkabi“-Eretz-Israel gelegt hatten, waren bürgerlicher Herkunft. Mit anderen Worten, der Vorstoß von Makkabi, in Eretz-Israel/Palästina eine nationale Delegation für die Teilnahme an olympischen Spielen aufzubauen, reflektierte sowohl die sportlichen Ambitionen der "Makkabi"-Weltunion, als auch die sozioökonomischen Ziele der Unionsmitglieder.

Die Umsetzung dieser Idee hatte dramatische Auswirkungen auf die Struktur des zionistischen Sports weltweit und besonders in Eretz-Israel/Palästina. Diese Arbeit beschäftigt sich sowohl mit der Wahl des Zeitpunkts der Bemühungen um internationale Anerkennung durch die Aufnahme in die olympische Bewegung als auch mit dem Verhältnis zur Struktur des zionistischen Sports im Kontext der internationalen Sportstrukturen. Die Eingliederung des zionistischen Sports in den internationalen Sport wurde bislang nicht wissenschaftlich untersucht, und die wenigen Arbeiten, die sich in der einen oder anderen Form mit den Sportorganisationen in Israel und der so genannten Makkabiade, dem jüdischen Weltsportfest, beschäftigten, konzentrierten sich ausschließlich auf das Geschehen in Eretz-Israel/Palästina und maßen den Entwicklungen in den internationalen Sportinstitutionen diesbezüglich keine Bedeutung bei.

Die Ambitionen der Makkabi-Führung in Eretz-Israel/Palästina schufen in der "Makkabi"-Weltunion neue Schwerpunkte und gaben der Organisation damit eine neue Richtung: Nicht mehr die sportliche Tätigkeit als Plattform für Kontakte unter Zionisten in aller Welt stand im Vordergrund, sondern der Aufbau eines nationalen Sports und die Teilnahme der nationalen Sportdelegation an internationalen Sportanlässen. Zu diesem Zweck wurde versucht, die besten jüdischen Sportler weltweit dazu zu bewegen, zukünftig an den olympischen Spielen für Eretz-Israel anzutreten. Daraus ergab sich

doppelter Nutzen: Erstens, mehr jüdische Sportler emigrierten nach Eretz-Israel/Palästina und zweitens, die erez-israelische Delegation an internationalen Sportwettkämpfen wurde aufgewertet.

Ein wesentliches Problem hatte die Makkabi-Führung in Eretz Israel/Palästina bei ihrem Vorhaben des Aufbaus einer nationalen zionistischen Vertretung im internationalen Leistungssport nicht berücksichtigt: die Veränderlichkeit der erez-israelischen Sportlandschaft. Bis 1922 war der erez-israelische Sport noch unter einer Führung vereint. Danach kam es jedoch zu Abspaltungen bzw. zur Gründung von neuen Vereinen. Die Formulierung der Ziele des zionistischen Sports führte zur Abspaltung von zwei Fraktionen bzw. zur Gründung zweier neuer Sportvereine, die weitgehend auch die Spaltung in der zionistischen Führung reflektierte: Die Gründung von „Beitar“ erfolgte vor dem Hintergrund der Opposition gegen die Vertretung des zionistischen Sports auf internationaler Ebene, und jene von „Hapoel“ aus Opposition zum bürgerlichen Kurs von „Makkabi“. „Hapoel“ wandte sich der Sozialistischen Arbeitersportinternationale zu. „Makkabis“ Vorhaben der Aufnahme in die olympische Bewegung war somit der Auslöser der Spaltung des erez-israelischen Sports und dessen Politisierung.

Die nationalen Ambitionen auf dem internationalen Parkett sowie der Kampf um die Vorherrschaft im erez-israelischen Sport, in einer Zeit, als sich „Hapoel“ aufgrund der massiven Immigration aus Osteuropa, die mehrheitlich nicht dem bürgerlichen Lager zuzuordnen war, längst zu einer großen Organisation entwickelt hatte, stellten den Sinn der Makkabiaden, der 1932 von „Makkabi“ – in Anlehnung an die olympischen Spiele – zum ersten Mal durchgeführten internationalen jüdischen Sportwettkämpfe, in Frage.

Als weiteres Hindernis auf dem Weg in die olympische Bewegung stellte sich das Unvermögen der Makkabi-Führung in Eretz Israel/Palästina heraus, die Chancen ihres Aufnahmeantrags bzw. die Bedingungen für eine solche Aufnahme im voraus richtig einzuschätzen. Die Fehleinschätzung hatte in erster Linie aufschiebende Wirkung: Zunächst ging es darum, die Sportstrukturen in Eretz-Israel/Palästina selbst zu bereinigen und den Anforderungen des internationalen olympischen Komitees anzupassen und

danach die politischen Bedingungen für eine solche Aufnahme zu erfüllen, die deren Präsident Pierre de Coubertin 1924 in Paris genannt hatte, nämlich die gleichberechtigte Vertretung sämtlicher Bewohner von Eretz-Israel/Palästina in den vorbereitenden Gremien zu garantieren, d.h. nicht nur die jüdisch-zionistische Nationalität, sondern auch die arabische Bevölkerung des britischen Mandats in Palästina gebührend zu vertreten.

### **Das Olympische Komitee von Palästina**

Die Bedingungen, die das Internationale Olympische Komitee der Führung von „Makkabi“ in Eretz-Israel/Palästina auferlegte, dämpften die „olympische Begeisterung“ dort für einige Zeit. Das Olympische Komitee von Palästina wurde jedenfalls erst 1933, also neun Jahre nach der Bekanntgabe der Bedingungen durch den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees gegründet. Die Gründe für die Verzögerung wären hier ebenfalls zu untersuchen. Abgesehen davon stellen sich weitere Fragen: Wie erfüllte die „Makkabi“-Führung in Eretz-Israel die Bedingung der Einbeziehung arabischer Vertreter im olympischen Komitee, das „Makkabi“ ursprünglich allein zur Vertretung der jüdischen Nationalbewegung konzipierte, was unternahm die erez-israelische „Makkabi“-Führung um die Anerkennung durch das internationale olympische Komitee zu beschleunigen und wie wurde diese Anerkennung bzw. die Berechtigung der Teilnahme an olympischen Spielen schließlich erreicht?

Zweifellos veranlasste die unerwartete Reaktion des IOK auf den ursprünglichen Aufnahmeantrag des erez-israelischen Sports „Makkabi“ dazu, sich zunächst dem Sport auf nationaler Ebene zu widmen und die internationalen Ambitionen auszusetzen. Zudem machten sich Differenzen bemerkbar zwischen der erez-israelischen „Makkabi“-Organisation und der „Makkabi“-Weltunion hinsichtlich der Definition des zionistischen Sports und der Identität zionistischer Sportorganisationen. Die „Makkabi“-Weltunion war sich der Klassengegensätze und der ideologischen Konflikte zwischen den einzelnen Sportorganisationen in Eretz-Israel/Palästina, besonders der tiefen Feindschaft zwischen „Makkabi“, „Hapoel“ und „Beitar“, nicht bewusst. Die unterschiedlichen Standpunkte

der Weltunion und des erez-israelischen „Makkabi“ kamen bei den Verhandlungen über die Teilnahme eines „Hapoel“-Sportlers an der ersten Makkabiade 1932 sehr deutlich zum Ausdruck. Während sich die „Makkabi“-Weltunion pragmatisch und kompromissbereit gab, war die „Makkabi“-Führung in Eretz-Israel strikt dagegen, da man befürchtete, ein Kompromiss mit „Hapoel“ könnte die Chancen von „Makkabi“ auf die Aufnahme in das Internationale Olympische Komitee gefährden.

Nach der Konsolidierung der inneren Strukturen und der erfolgreichen Durchführung der ersten Makkabiade wurde unter dem Vorsitz von Dr. Friedrich Hermann Kisch und unter – vorübergehender – Teilnahme eines arabischen Vertreters, der dem zionistischen Sport quasi als Feigenblatt diente, um den Anforderungen der Einbeziehung der arabischen Bevölkerung Palästinas zu genügen, das Olympische Komitee von Palästina (The Olympic Committee of Palestine) gegründet. Mit Hilfe von Vertretern des Internationalen Olympischen Komitees, die sich unter anderem in privater Geschäftsmission zeitweise in Eretz-Israel/Palästina aufhielten, und durch Kontakte, die durch Sportdelegationen an internationalen Sportanlässen unter Schirmherrschaft der olympischen Bewegung geknüpft werden konnten (Westasienspiele und internationale Frauenspiele) wurde das Olympische Komitee von Palästina im Jahre 1934 schließlich offiziell anerkannt und erhielt damit das Recht der Teilnahme an olympischen Spielen.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 und die judenfeindliche Politik der NS-Herrschaft stellte das neu gegründete Olympische Komitee vor eine schwierige Entscheidung: Soll man die Einladung des Organisationskomitees der olympischen Spiele von Berlin 1936 ausschlagen und auf die Teilnahme an den Spielen verzichten, auf die man so lange hingearbeitet hatte? Die Diskussion dieses heiklen Themas in dieser Arbeit wird sich auch mit dem Einfluss der Führung der zionistischen Bewegung auf das Olympische Komitee und mit dem Verhältnis der olympischen Bewegung zur Staatsmacht bzw. mit der Entscheidungsunabhängigkeit der nationalen olympischen Komitees vor dem Hintergrund partei- oder staatspolitischer Probleme beschäftigen.

Der Verzicht des Olympischen Komitees von Palästina auf die Teilnahme an den olympischen Spielen von 1936 in Berlin, die dem leistungsorientierten „Muskeljudentum“ Gelegenheit für eine Kraftdemonstration vor versammelter NS-Elite geboten hätte, entfachte eine Debatte über die gespaltene Identität der jüdischen Sportler weltweit: Sollen jüdische Sportler ihre Heimatstaaten an diesen olympischen Spielen vertreten, deren Gastgeber ihre Glaubensgenossen rassistisch verfolgen oder, mit anderen Worten, wem soll die Loyalität der jüdischen Sportler gelten, ihren Heimatstaaten oder ihrer grenzüberschreitenden Nationalität?

Der Zweite Weltkrieg brachte das internationale Sportgeschehen weltweit weitgehend zum Erliegen, auch in Eretz-Israel/Palästina (die olympischen Spiele von 1940 und 1944 wurden abgesagt). Auch das Olympische Komitee von Palästina stellte seine Tätigkeit ein. Der Vorsitzende des olympischen Komitees, Colonel Kish, fiel im Krieg in den Reihen der britischen Armee, wodurch diese Fraktion des zionistischen Sports ihren Führer einbüßte. Das Ende des Zweiten Weltkriegs, die Vernichtung eines Großteils der jüdischen Elitesportler in Europa und die starke Beeinträchtigung der Tätigkeit der „Makkabi“-Weltunion, die ihren Schwerpunkt, wenn auch nicht formal, nach Eretz-Israel-Palästina verlegte, das starke Wachstum des „Hapoel“ in Eretz Israel-Palästina sowie die Tatsache, dass die nächsten olympischen Spiele definitiv auf 1948 in London anberaumt waren, veranlassten „Makkabi“ und „Hapoel“ erstmals zur Kooperation im Hinblick auf die Zusammenstellung einer gemeinsamen zionistischen Mannschaft für die olympischen Spiele. Die Verhandlungen in dieser Frage sind besonders interessant, weil sich beide ideologischen Vereine pragmatisch gaben: Der Sportverein „Makkabi“ war auf sportlichem Gebiet nicht sehr aktiv, verfügte aber über zahlreiche Verbindungen zum internationalen Sport und besaß formal das Vorrecht, eine Delegation für die olympischen Spiele zusammenzustellen. Der „Hapoel“ dagegen war im sportlichen Bereich sehr aktiv, aber ohne Verbindung zur olympischen Bewegung. Diese Arbeit wird dieses Zusammenspiel und dessen Entwicklung untersuchen.

Die Gründung des Staates Israel im Mai 1948 führte zu einer radikalen Veränderung des Status des Olympischen Komitees von Palästina. Rein formal endete seine Mitgliedschaft

in der olympischen Bewegung mit der Gründung des jüdischen Staates, da die territoriale Einheit, auf die sich die olympische Anerkennung bezogen hatte, zu existieren aufhörte. Zudem blieb der arabische Bevölkerungsteil des ehemaligen britischen Mandats in Palästina ohne Vertretung in der olympischen Bewegung, auch wenn sich das Olympische Komitee von Palästina auch vor der Staatsgründung nur aus jüdischen Vertretern zusammensetzte, die ausschließlich den zionistischen Sport repräsentierten. Eine israelische Delegation bestehend aus zwei Sportlerinnen durfte nicht an den olympischen Spielen 1948 in London teilnehmen. Zum zweiten aufeinanderfolgenden Mal seit der 1934 erfolgten Anerkennung des olympischen Komitees, das den jüdisch-zionistischen Sport vertrat, konnte also keine Delegation in ihrem Namen an den olympischen Spielen teilnehmen. Wie ist die Nichtzulassung der israelischen Delegation an den olympischen Spielen von 1948 zu erklären?

Diese nicht unerhebliche Frage hat sich bislang noch niemand ernsthaft gestellt. Die einzige vorhandene Erklärung deutet darauf hin, dass sich das Internationale Olympische Komitee bei seiner Weigerung auf das technische Argument berief, die Mitgliedschaft des Olympischen Komitees von Palästina übertrage sich mit der Gründung des Staates Israel nicht automatisch auf ein israelisches NOK.<sup>51</sup>

Diese Arbeit versucht, wie bereits erwähnt, den Forschungsgegenstand erstmals in allen Einzelheiten auszuleuchten und zwar unter Verwendung verschiedener Quellen, vor allem im Archivbereich. Um Antworten auf die Frage des Standorts des zionistischen Sports auf internationaler Ebene zu finden bzw. die internationalen Zusammenhänge zu erklären, konzentriert sich die vorliegende Arbeit jedoch zunächst auf die innere Struktur des zionistischen Sports. Die Beschäftigung mit der inneren Struktur des zionistischen Sports drängt sich nicht nur deshalb auf, weil das Thema bislang vernachlässigt wurde, sondern auch weil die bereits vorhandenen Arbeiten von Funktionären dieser Sportorganisationen selbst stammen (Yosef Yekutieli, Chaim Wain, Emanuel Gil, Chaim

---

<sup>51</sup> U. Simri/I. Paz, *Athen 1896 Barcelona 1992. Alles über die olympischen Spiele* [heb.], Tel Aviv 1992, S. 35; U. Simri, *100 Jahre olympische Bewegung* [heb.], Jerusalem 1994, S. 121; A. Gil/ I. Yekutieli (Hg.), *Israel an den olympischen Spielen in Helsinki. Israel an den Asienspielen in Manila* [heb.], Tel Aviv 1954, S. 19.

Chat, Israel Paz) oder von Autoren, die sich mit einer dieser Organisationen identifizierten (Dr. Uriel Simri), was der Objektivität nicht gerade förderlich ist. Mit der allmählichen Ablösung der Gründergeneration der zionistischen Sportvereine droht auch die spärlich vorhandene subjektive Information zu verschwinden. Dieses Vakuum, vor allem auch im Hinblick auf das absichtlich vernachlässigte und verdrängte bedeutende Kapitel der Beziehungen zwischen den Institutionen des Staates Israel und der olympischen Bewegung, soll hiermit aufgefüllt werden.

Die Nichtteilnahme israelischer Sportler an den olympischen Spielen von 1948 in London ist auf bestimmte Entwicklungen vor allem im internationalen Sport zurückzuführen, die die Zusammenarbeit zwischen „Makkabi“ und „Hapoel“ notwendig machten. Hierzu wäre besonders das Ende der Sozialistischen Arbeitersportinternationalen nach dem Zweiten Weltkrieg zu erwähnen. Für die olympische Bewegung brach damit eine vielversprechende neue Ära an, zum einen wegen des Wegfalls der sozialistischen Konkurrenz und vor allem auch angesichts der Tatsache, dass dieser internationale Großanlass nach dem Zweiten Weltkrieg von den einzelnen Ländern als Plattform der nationalen Selbstdarstellung genutzt wurde. Die Nachkriegszeit kann als goldenes Zeitalter der olympischen Bewegung bezeichnet werden. Die olympischen Spiele wurden zwar häufig zur Bühne internationaler politischer Konflikte<sup>52</sup>, doch dieser Umstand ist zumindest nach Horne, Tomlinson und Whannel nicht als Schwäche, sondern vielmehr als Stärke der Bewegung zu betrachten:

---

<sup>52</sup> Siehe Anm. 5 in der Einführung; die Publikationen über die Vermischung von Politik und Sport im Zusammenhang mit der olympischen Bewegung vor allem in der Nachkriegszeit sind sehr zahlreich. Die olympischen Spiele von 1936 in Berlin waren zwar besonders stark von Politik geprägt, doch es handelte sich nicht um einen Ort der Austragung politischer Konflikte zwischen Staaten oder politischen Blöcken, sondern um eine Plattform der nationalsozialistischen Selbstdarstellung. Ersteres war erst ab 1948 der Fall. Siehe dazu folgende unvollständige bibl. Übersicht: U.O. Okafor, *The Interaction of Sport and Politics as a Dilemma of the Modern Olympic Games*, Ph.D. Dissertation, Ohio State University, Ohio 1979; A.R. Platt, *The Olympic Games and their Political Aspects 1952-1972*, Ph.D. Dissertation, Kent State University, Michigan 1976; S.B. Kee u.a. (Hg.), *Olympics and Politics*, Seoul [1984]; C.R. Hill, *Olympic Politics. Athens to Atlanta 1896-1996*, 2. Aufl., Manchester/New York 1996; D.B. Kanin, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder 1981; R. Pfeiffer, *Sport und Politik. Die Boykottdiskussionen um die olympischen Spiele von Mexiko City 1968 bis Los Angeles 1984*, Frankfurt am Main u.a. 1987.

„Since the end of the Second World War (1945) – being a nation in the modern world has come to be signified by two things: belonging to the United Nations and marching in the Opening Ceremony of the Olympic Games.“<sup>53</sup>

Mit anderen Worten, die olympischen Spiele bekamen für die einzelnen Staaten eine derart große Bedeutung, dass sich an der Teilnahme oder Nichtteilnahme von Ländern politische Entwicklungen messen bzw. die eine oder andere politische Doktrin veranschaulichen ließ. Zusätzlich begann die olympische Bewegung damit, zwischen den olympischen Spielen systematisch regionale Spiele außerhalb Europas abzuhalten (die Ausklammerung Europas dürfte darauf zurückzuführen gewesen sein, dass es sich bei der olympischen Bewegung in den Augen ihrer Führung dem Wesen nach um eine europäische Bewegung handelte und insofern dort kein Förderungsbedarf bestand, weder im Hinblick auf den Sport noch auf die Beziehung zur olympischen Bewegung).

Diese beiden Instrumente – die olympischen und die regionalen Spiele – spielten nach dem Zweiten Weltkrieg eine wesentliche Rolle im Verhältnis der olympischen Bewegung zum israelisch-zionistischen Sport. Die regionale Zuteilung Israels war der Hauptgrund für die Aussperrung Israels von den olympischen Spielen 1948 in London. Auch die Tatsache, dass sich der Staat Israel damals im Krieg mit den arabischen Staaten befand sowie die unklaren Verhältnisse im israelischen Sport selbst trugen dazu bei, dass der erste Olympiaauftritt einer israelischen Delegation erst 1952 stattfand.

### **Drei parallele Ebenen**

Die Beziehungen zwischen dem Staat Israel und dessen Institutionen, einerseits, und der olympischen Bewegung, andererseits, nahmen ihren Anfang bei den Verhandlungen über eine mögliche Teilnahme Israels an den olympischen Spielen von 1948 in London und setzten sich in den fünfziger und sechziger Jahren auf drei parallelen Ebenen fort:

---

<sup>53</sup> J. Horne/A. Tomlinson/G. Whannel (Hg.), *Understanding Sport. An Introduction to the Sociological and Cultural Analysis of Sport*, London/New York 1999, S. 194.

- im direkten Verhältnis zwischen Israel und dem Internationalen Olympischen Komitee
- Israel und die regionalen Spiele betreffend (bis 1994)
- im internen Machtkampf um die Gestaltung des israelischen Sports

Das Verhältnis zwischen dem Staat Israel und der olympischen Bewegung wurde im behandelten Zeitraum wesentlich von diesen drei Ebenen bestimmt, wobei abwechselnd jeweils eine Ebene den Ton angab. Die vorliegende Arbeit wird aufzuzeigen versuchen, dass die Nichtteilnahme Israels an den olympischen Spielen von 1948 in London sowie die zögerliche Anerkennung des israelischen Sports auf internationaler Ebene durch das Internationale Olympische Komitee auf politische Erwägungen des IOK im Hinblick auf die ersten Mittelmeerspiele von 1951 in Alexandria zurückzuführen war. Zudem drängte der Machtkampf zwischen den einzelnen Sportvereinen in Israel – „Makkabi“, „Hapoel“ und „Beitar“ sowie die Förderung des israelischen Sports durch Regierungsämter auf internationaler Ebene die Beziehungen zwischen der olympischen Bewegung und dem Staat Israel längere Zeit in den Hintergrund. Sie kamen erst dann wieder auf die Tagesordnung, als es der olympischen Bewegung angezeigt erschien.

Solange sich die israelischen Sportinstitutionen nicht auf eine gemeinsame Vertretung gegen außen einigen konnten, war auf israelischer Seite kein Verhandlungspartner vorhanden. Insofern ist der Stillstand in der Frage der Aufnahme Israels in die olympische Bewegung nicht allein dem IOK anzulasten. Um diesen Mangel auszugleichen, führte das israelische Außenministerium in den späten 1940er und frühen 1950er Jahren stellvertretend für den israelischen Sport Verhandlungen über die Aufnahme Israels in die olympische Bewegung mit dem Präsidenten des internationalen olympischen Komitees, dem Schweden Siegfried Edström. Darauf beschloss das IOK die vorläufige Anerkennung des Israelischen Olympischen Komitees noch vor dessen endgültiger Formierung. Obwohl dadurch dessen Zusammensetzung beeinflusst wurde, war diese Lösung für alle Parteien akzeptabel.

Der andauernde Konflikt zwischen den einzelnen israelischen Sportvereinen und die lange Dauer der Verhandlungen kam dem internationalen olympischen Komitee, das

damals dem ägyptischen IOK-Mitglied und Gründer der Mittelmeerspiele, Mohamed, Taher Pascha, zuneigte, durchaus gelegen. Taher Pascha gelang es, die Teilnahme Israels an diesen Spielen mit dem Hinweis auf die Nichtanerkennung des Israelischen Olympischen Komitees durch das IOK und auf den Kriegszustand zwischen Israel und Ägypten zu verhindern.

Der Ausschluss Israels von den Mittelmeerspielen 1951 in Alexandria bildete den Anfang eines lang währenden Konflikts zwischen Israel und dem Internationalen Olympischen Komitee in der Frage der geographischen Zugehörigkeit Israels im Hinblick auf regionale Spiele unter der Schirmherrschaft der olympischen Bewegung. Diese Arbeit wird sich mit den Ursachen dafür beschäftigen, dass sich der Mittelmeeranrainerstaat Israel zuerst nach Asien orientieren musste (bis Mitte der siebziger Jahre), dann (in den achtziger Jahren) in sportlicher Hinsicht keinem Kontinent angehörte und schließlich (1994) in den europäischen Sportraum aufgenommen wurde.

Da Israel aufgrund eines Absatzes in den Statuten der Mittelmeerspiele die Teilnahme an dieser Sportveranstaltung bis heute verweigert wird und eine erez-israelische „Makkabi“-Delegation 1934 an den Westasienspielen teilnahm, wurde Israel den Asienspielen zugeteilt. Unabhängig von der regelmäßigen Teilnahme israelischer Sportler an Sportveranstaltungen im asiatischen Rahmen bemühte sich das israelische NOK unablässig um die Zulassung Israels zu den Mittelmeerspielen, zu der regionalen Sportveranstaltung also, der Israel in geographischer Hinsicht angehören sollte.

Die Gründung der Bewegung blockfreier Staaten in den 1950er Jahren unter der Führung des indonesischen Präsidenten Sukarno führte 1962 zum Ausschluss Israels und Taiwans von den Asienspielen 1962 in Jakarta und in der Folge auch zu einem der wenigen Erfolge Israels im Konflikt mit dem Internationalen Olympischen Komitee: Die olympische Bewegung entzog den regionalen Spielen die Schirmherrschaft.

Dieser Schritt war insofern bedeutend, als das Internationale Olympische Komitee damit die Kontrolle über diese Sportereignisse an die internationalen Sportvereinigungen abtrat.

Zwei Jahrzehnte später überließ es das IOK, unter anderem aufgrund des starken Wachstums der olympischen Spiele und deren Bedeutung, den internationalen Sportvereinigungen auch über die zugelassenen Sportarten und die Zulassung von Sportlern an den olympischen Spielen zu entscheiden, behielt jedoch die oberste Entscheidungskompetenz.

Der Ausschluss Israels von den Asienspielen 1962 hatte weitere strukturelle Konsequenzen im internationalen Sport. Als Reaktion auf die Strafe, die Indonesien für die Nichtzulassung einzelner Delegationen auferlegt wurde – die Suspendierung von der olympischen Bewegung – gründeten die blockfreien Staaten mit der Unterstützung Chinas, das damals noch nicht der olympischen Bewegung angehörte, eine Konkurrenzorganisation für die olympische Bewegung, die so genannten Games of the New Emerging Forces (GANEFU). Die Ganefu schienen zunächst eine ernstzunehmende Herausforderung für die olympische Bewegung, lösten sich jedoch 1967, also schon nach vier Jahren aufgrund der Richtungsänderung in der chinesischen Politik unter Mao Tse Tung und des Ausgangs des Sechstagekriegs wieder auf.

Die Asienspiele von 1962 in Jakarta bildeten erst den Anfang der Schwierigkeiten, mit denen der israelische Sport in Asien konfrontiert war, bis er Ende 1981anlässlich der Gründung einer neuen Organisation an Stelle der Organisation der Asienspiele endgültig von den asiatischen Regionalspielen ausgeschlossen wurde, da Israel der neuen Organisation nicht mehr angehörte. Der Status der Nichtzugehörigkeit Israels zu einem kontinentalen Sportverband endete 1994 mit dem Anschluss des Israelischen Olympischen Komitees und sämtlicher israelischer Verbände olympischer Sportarten an Europa.

Die Aufnahme Israels in die olympische Bewegung Anfang 1952 sowie die erste Olympia-Teilnahme einer israelischen Delegation 1952 in Helsinki waren aber noch kein Garant für die regelmäßige Teilnahme an zukünftigen Spielen. So führte etwa die Suezkrise 1956 zum Boykottaufruf arabischer Staaten gegen die Staaten, die sich am Angriff auf Ägypten beteiligten (Großbritannien, Frankreich und Israel). Die olympische

Bewegung verurteilte die Aggression, suspendierte die Aggressorenstaaten jedoch nicht. Die Vermutung liegt nahe, dass die olympische Bewegung ganz anders entschieden hätte, wenn Großbritannien und Frankreich nicht an der Sinaikampagne beteiligt gewesen wären. Die Suezkrise führte zum ägyptischen Boykott der olympischen Spiele von 1956 in Melbourne. Diese Arbeit soll aufzeigen, dass der Boykottbeschluss der Ägypter noch vor Ausbruch der militärischen Auseinandersetzung fiel, also im Gegensatz zur vorherrschenden These nicht vor dem Hintergrund der Sinaikampagne von 1956.

Das Internationale Olympische Komitee verhielt sich Ägypten gegenüber mit Nachsicht, was als weiteres Indiz für dessen pro-arabische Haltung seit der Gründung der Mittelmeerspiele und vor dem Hintergrund der guten Beziehungen der IOK-Führung zu den Komiteemitgliedern aus arabischen Ländern gewertet werden kann. Zudem beschwor die Führung des IOK angesichts der kriegerischen Auseinandersetzung auf der Sinaihalbinsel und des sowjetischen Einmarsches in Ungarn den „olympischen Frieden“, ein Lippenbekenntnis, wie sich herausstellte.<sup>54</sup>

Nach den fieberhaften Aktivitäten der israelischen Sportinstitutionen auf internationaler Ebene in den fünfziger und frühen sechziger Jahren beruhigte sich die Lage später allmählich: Die Mitgliedschaft Israels in der olympischen Bewegung war bereits Tatsache, und auch die Bemühungen um die Teilnahme an regionalen Spielen hatte sich als relativ erfolgreich erwiesen. Parallel zu den hektischen Bemühungen um die Aufnahme in die olympische Bewegung (1948-1952) und zum Ausbau der Achse der regionalen Spiele (1954-1963) tobte in Israel ein Machtkampf zwischen den einzelnen Sportvereinen um die Zusammensetzung des nationalen olympischen Komitees. Dieser Machtkampf, eine direkte Folge der Spaltung in den zwanziger Jahren, schwächte den israelischen Sport und schädigte sein internationales Ansehen. Doch nachdem es „Hapoel“ gelungen war, den Machtkampf für sich zu entscheiden und die Führung im Israelischen Olympischen Komitee und in der nationalen Sportvereinigung (das

---

<sup>54</sup> Siehe zum „olympischen Frieden“: M. Lämmer, „Der sogenannte Olympische Friede in der griechischen Antike“, in: *Stadion* 8/9 (1982/83), S. 47-83; U. Simri/R. Polidoro, „The Saga of the Ekecheiria – Fact or Fiction“, in: A. Krueger/W. Buss (Hg.), *Transformations: Continuity and Change in Sport History I*, Goettingen 2002, S. 225-236.

Koordinationsorgan der israelischen Sportvereine) zu übernehmen, stabilisierte sich die Lage auch in diesem Bereich. In dieser Arbeit soll dargelegt werden, dass dieses Tauziehen um die Führung im israelischen Sport, das noch vor der Staatsgründung begann und erst in den frühen 1960er Jahren entschieden wurde, dem Ansehen der Sportvereine in den Augen der Staatsführung schadete und dazu führte, dass die Förderung des Sport nicht zu den nationalen Prioritäten gehörte. Zudem soll gezeigt werden, dass die parteipolitische Strukturierung der israelischen Sportvereine der Politik breite Einflussmöglichkeiten bot.

Die Lage auf den drei erwähnten parallelen Ebenen stabilisierte sich Mitte der sechziger Jahre: Israel wurde zu einem integralen Bestandteil der olympischen Bewegung und hat seit den Spielen von 1952 in Helsinki an allen olympischen Spielen teilgenommen. Im Konflikt um die olympische Schirmherrschaft über die regionalen Spiele setzte sich der israelische Standpunkt durch, nachdem Israel sowohl bei den Mittelmeerspielen als auch bei den Asienspielen diskriminiert worden war, und auch der interne Machtkampf zwischen den israelischen Sportvereinen um die Vormachtstellung in den nationalen Sportinstitutionen und im Israelischen Olympischen Komitee konnte entschieden werden.

### **Die olympische Utopie in Gefahr**

Am Morgen des 5. September 1972 wurde der Sportfrieden jäh gestört, als der Nahostkonflikt stärker als je zuvor auf die olympischen Spiele hereinbrach. Die Debatte über den „olympischen Frieden“ schien plötzlich aktueller denn je. Die Utopie der friedlichen olympischen Spiele ging jedenfalls vorübergehend im Geschoss- und Helikopterlärm unter. Eine Terroristengruppe der Palästinenserorganisation „Schwarzer September“ stürmte das olympische Dorf, tötete zwei Mitglieder der israelischen Olympiadelegation und nahm neun weitere Mitglieder als Geiseln. Im Verlaufe der dramatischen Ereignisse wurden die olympischen Spiele unterbrochen. Bei einer gescheiterten Befreiungsaktion der deutschen Polizei starben schließlich alle neun Geiseln sowie ein Polizeibeamter und fünf der acht Terroristen. Die olympische Bewegung setzte die Spiele noch einen weiteren Tag aus, setzte sie danach aber wieder

fort. Anlässlich der Trauerfeier im Olympiastadium prägte IOK-Chef Avery Brundage die Devise: „The games must go on“.

Die vorliegende Arbeit versucht folgende Aspekte der Ereignisse vom 5. und 6. September 1972 sowie deren Bedeutung für die olympische Bewegung:

- Die Frage der direkten und indirekten Verantwortung der Beteiligten für die Ereignisse: Terroristen, Deutschland (die Bundesrepublik, Bayern, die Stadt München) und die olympische Bewegung (das Internationale Olympische Komitee und das Organisationskomitee der olympischen Spiele in München).
- Die Zeitdimension: vor dem tragischen Tag, zwischen dem Anschlag und der endgültigen Entscheidung über die Fortsetzung der Spiele; der Einfluss der Ereignisse auf den weiteren Verlauf der Spiele, und der Einfluss der Ereignisse auf die olympische Bewegung hinsichtlich der nächsten olympischen Spiele und auf den Nahen Osten.
- Die Haltung der olympischen Bewegung gegenüber den israelischen Opfern, die Teil einer offiziellen Olympiadelegation in München waren.

Der Terroranschlag in München verwandelte die olympischen Spiele von einem friedfertigen optimistischen Weltereignis zu einem Hauptschauplatz der Weltpolitik, von einem friedlichen Treffpunkt der Völker zu einem Schauplatz militärischer Auseinandersetzung. IOK-Direktorin Monique Berlioux bezeichnete die Ereignisse als „schrecklichstes Drama in der olympischen Geschichte“.<sup>55</sup> Die gewaltige Resonanz dieser Ereignisse, d.h. die ausführliche Dokumentierung der Begebnisse jenes Tages in München, vor allem auf bildlicher und dokumentarischer Ebene, machten diesen Terroranschlag zu einem der meistdokumentierten Ereignisse der olympischen Geschichte.

---

<sup>55</sup> M. Berlioux, „The History of the International Olympic Committee“, in: M. Killanin/J. Rodda (Hg.), *The Olympic Games. 80 Years of People, Events and Records*, London 1976, S. 20.

Das Hauptproblem dieser Fülle von Dokumenten wie auch dieser Arbeit ist die Tatsache, dass angesichts der vielen Beteiligten einerseits manche Einzelheiten im Zusammenhang mit der Abfolge der Ereignisse jenes Tages noch im Dunkeln liegen und andererseits zahlreiche Versionen derselben Begebenheiten vorliegen. Erschwerend kommt hinzu, dass nicht alle relevanten Quellen zugänglich sind. Die Terroristen wurden etappenweise liquidiert, und es ist schwierig, solides Dokumentationsmaterial über ihre Perspektive vor jenem Tag zu finden, und Israel wie auch die Bundesrepublik halten nach wie vor zahlreiche Dokumente unter Verschluss. Eine Ausnahme bildet das Internationale Olympische Komitee, das dem Autor dieser Arbeit Einsicht in sämtliche Akten und Auskunft über seine Rolle beim behandelten Ereignis gewährte. Das bisher vorhandene Informationsmaterial bietet eine schematische Rekonstruktion der Ereignisse jenes Tages, nicht jedoch eine lückenlose Darstellung. Diese Arbeit versucht, den Ereignisablauf des 5. September 1972 auch aus bisher nicht berücksichtigten Perspektiven nachzuzeichnen, vor allem aus der Warte der Entscheidungsträger des Internationalen Olympischen Komitees sowie aus israelischer Warte, besonders des Israelischen Olympischen Komitees und der Familien der Opfer.

Die blutigen Ereignisse von München leiteten eine neue Ära ein, zumindest hinsichtlich der Haltung des Internationalen Olympischen Komitees zur Frage der Sicherheit und der Sicherung der olympischen Spiele sowie in der Frage des „olympischen Friedens“ und der Projektion dieses antiken Begriffs auf die modernen Spiele durch den Gründer der modernen olympischen Bewegung.

Ein weiterer zu behandelnder Aspekt ist die Pflege des Andenkens an die israelischen Opfer von München durch die olympische Bewegung. Die olympischen Spiele stehen zwar unter der Schirmherrschaft der olympischen Bewegung, werden aber nicht direkt von ihr organisiert. Dennoch erfüllt die Bewegung bei den Vorbereitungen auf das alle vier Jahre stattfindende Weltsportfest eine Schlüsselfunktion. Während es ihr gelang, die sicherheitstechnischen Lehren von 1972 zu verinnerlichen, um eine Wiederholung terroristischer Ereignisse bei olympischen Spielen möglichst auszuschließen, tat sie sich beim Andenken an die Opfer und bei der Erinnerungspflege weit schwerer. Diese

Diskrepanz zwischen Ratio (Sicherheit) und Emotio (Gedenken der Opfer) wirft einige Fragen auf, die hier ebenfalls behandelt werden sollen.

Der Geist der olympischen Brüderlichkeit wurde nach München 1972 in Moskau 1980 ein weiteres Mal auf die Probe gestellt. In dieser Arbeit soll dargelegt werden, dass während sich die ganze Welt auf die ersten olympischen Spiele im Ostblock vorbereitete, die israelische Regierung bereits auf einen Teilnahmeverzicht hinarbeitete. Der Einmarsch sowjetischer Truppen in Afghanistan im Dezember 1979 führte zum Boykott der Spiele in Moskau durch einen Großteil der westlichen Staaten, die damit einem Boykottaufruf von US-Präsident Jimmy Carter folgten. Auch das israelische olympische Komitee entschied sich im Mai 1980 für den Boykott.

Hier soll jedoch gezeigt werden, dass die israelische Boykottinitiative bereits 1974 bei der Wahl Moskaus als Austragungsort der olympischen Spiele von 1980 begann und 1977 nach dem Wahlsieg des konservativen Likudblocks konkrete Züge annahm. Folgende Faktoren spielten hierbei eine Rolle: die Beziehungen der neuen israelischen Regierung zu Südafrika, das von der olympischen Bewegung boykottiert wurde; die Haltung der sowjetischen Regierung gegenüber den sowjetischen Juden generell und den inhaftierten jüdischen Dissidenten wie Anatoli Sharanski im besonderen sowie die strategische Zusammenarbeit Israels mit den USA.

Die Führung des Israelischen Olympischen Komitees arbeitete unermüdlich auf die Teilnahme einer israelischen Delegation an den Spielen in Moskau hin, trotz der Hindernisse, die ihr die israelische Regierung und das Organisationskomitee der olympischen Spiele in Moskau in den Weg legten. Doch die Anstrengungen waren vergeblich. Die außenpolitischen Erwägungen gaben den Ausschlag gegen eine Teilnahme. Zum ersten Mal seit der Staatsgründung boykottierte Israel ein internationales Sportereignis aus Gründen, die mit Sport nichts zu tun hatten (es handelte sich um den zweiten Olympiaboykott eines olympischen Komitees im Namen des zionistischen Sports). Die Nichtteilnahme in Moskau war ein weiteres Zeugnis der Ohnmacht des Israelischen Olympischen Komitees (Berlin 1936, London 1948, die Gründung des isr.

Olympischen Komitees, Helsinki 1952, Melbourne 1956) gegenüber den politischen Entscheidungsträgern. Die Autonomie des Israelischen Olympischen Komitees in dem von dieser Arbeit behandelten Zeitraum war offensichtlich nicht gegeben. Selbst Erwägungen im Zusammenhang mit den Beziehungen Israels zu jüdischen Gemeinden weltweit (die jüdische Gemeinde Südafrikas und die Diskriminierung der Juden in der Sowjetunion) wurden vom Staat als wichtiger erachtet als die Interessen der israelischen Olympiasportler, doch die Diskussion des israelischen Verhältnisses zu den jüdischen Gemeinden weltweit bzw. des Verhältnisses zwischen Zionismus und der jüdischen Gemeinschaft außerhalb Israels würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im sportlichen Bereich beschränkte sich dieses Verhältnis auf die Beziehung zwischen der "Makkabi"-Weltunion und "Makkabi"- Israel. Das Israelische Olympische Komitee war davon nur indirekt betroffen.

Der Verzicht auf die Teilnahme an den olympischen Spielen 1980 in Moskau hat dem israelischen Sport im Nachhinein betrachtet nicht geschadet, obwohl er zu jener Zeit nach dem Ausschluss aus Asien und vor der Aufnahme in Europa international isoliert war. Die Interimsperiode, die mit dem Mord an führenden israelischen Sportlern und Trainern begann und in die auch das Ende der Karrieren anderer führender israelischer Sportler fiel, die aufgrund des Boykotts nicht an den olympischen Spielen in Moskau teilnehmen konnten, schuf neue Gelegenheiten im israelischen Sport, auch aufgrund der geänderten geopolitischen Lage in den späten achtziger und frühen neunziger Jahren: Der Zusammenbruch der Sowjetunion führte zu einer positiven Wende in der Haltung der internationalen Sportinstitutionen Israel gegenüber, zu einem Emigrationsschub jüdischer Sportler nach Israel sowie zum Anfang des Dialogs zwischen Israel und der PLO, der Verantwortlichen für den Anschlag auf die israelische Olympiamannschaft in München.

Der Fall des eisernen Vorhangs und die Entspannung zwischen Israel und den Palästinensern trugen wesentlich zur Normalisierung des Verhältnisses zwischen dem Israelischen Olympischen Komitee und dem Internationalen Olympischen Komitee bei. Der hundertjährige Kreis – von der Gründung der olympischen Bewegung 1894 bis zur Aufnahme Israels zum europäischen Staatenkreis, der Zulassung Israels auch zu den

olympischen Winterspielen und der Aufnahme eines israelischen Vertreters (Alex Giladi) in das IOK – hatte sich geschlossen. Erst ein Jahr zuvor war eine jahrzehntelange Debatte zu Ende gegangen. Sie hatte 1924 mit dem ersten Antrag von Vertretern des olympischen Komitees von Palästina auf Aufnahme in die olympische Bewegung begonnen, im Streit um die Frage gegipfelt, wer das olympische Komitee von Palästina bzw. von Israel an den olympischen Spielen von 1948 in London und danach vertreten soll und mit der gegenseitigen Anerkennung zwischen Israel und der PLO sowie der Gründung der palästinensischen Autonomiebehörde als Vertreterin der palästinensischen Nation ein Ende gefunden, die zur Anerkennung des neuen Olympischen Komitees von Palästina führte.

Die Geschichte der Beziehungen zwischen der zionistischen Bewegung bzw. des Staates Israel und der olympischen Bewegung ist äußerst vielschichtig. Um dieser Vielschichtigkeit Rechnung zu tragen, gliedert sich der folgende Text in fünf Abschnitte in chronologischer Abfolge, von der Gründung der olympischen Bewegung und der Entwicklung des zionistischen Sports, bis zur definitiven Aufnahme Israels in die Vereinigung der europäischen olympischen Komitees.

Der schwierigen Beziehung zwischen Israel und dem Internationalen Olympischen Komitee in der Frage der regionalen Spiele ist ein zusätzliches, chronologisch in sich geschlossenes Kapitel gewidmet, da es sich bei den regionalen Spielen um einen gesonderten Zweig der olympischen Bewegung handelt. Die Besonderheit dieses Kapitels liegt an der erstmaligen umfassenden Untersuchung der Beziehung zwischen der olympischen Bewegung und den regionalen Spielen, an deren Geschichte Israel aufgrund der regionalen Zuteilung von 1934-1994 außergewöhnlichen Anteil hatte.

Fragen im Zusammenhang mit der Haltung der olympischen Bewegung zu Themen, die Israel und den Nahen Osten betreffen, werden in einem siebten Kapitel behandelt, das den Kreis schließen soll: Die Frage der Aufnahme Israels in das internationale olympische Komitee, das Verhältnis zur „Makkabi“-Weltunion, die Beziehung zu den arabischen Staaten und die Aufnahme des Olympischen Komitees von Palästina. Dieses

Kapitel beleuchtet die komplizierte Beziehung zum zionistischen Sport vor und nach der Gründung des Staates Israel aus einer weiteren Perspektive und versucht damit, den schwierigen und undurchsichtigen Charakter dieser langen Beziehung mit konkreten Beispielen zu belegen.

Schließlich widmet sich diese Arbeit der Frage, wie und weshalb von 1933 bis 1993 auf dem Gebiet des ehemaligen britischen Palästina Mandates vier olympische Komitees gegründet wurden. In diesem Zusammenhang wäre herauszufinden, weshalb und unter welchen (Zeit-)Umständen drei davon vom Internationalen Olympischen Komitee anerkannt wurden und damit das Recht der Teilnahme an den olympischen Spielen erhielten.

## 1. Der jüdische Sport in Palästina bis zur Gründung des NOKs von Palästina 1933

Das erste *Nationale Olympische Komitee von Palästina* wurde im Mai 1933 auf Veranlassung jüdischer Sportfunktionäre gegründet, um die Teilnahme jüdischer Sportler des Jischuw, der jüdischen Gemeinschaft im Gebiet des britischen Palästinamandats, an den Olympischen Spielen zu ermöglichen. Die Anregung dazu kam von Josef Yekutieli, einem führenden Vertreter der *Makkabi*-Bewegung im Land. Er brachte sie erstmals 1922 vor, als sich jüdische Sportfunktionäre in Palästina um die Aufnahme in den Internationalen Amateurathletenverband, die *International Amateur Athletic Federation* (IAAF), bemühten.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den Anfängen des jüdischen Sports in Palästina und seinen Wurzeln sowie mit seinem Verhältnis zu jüdischen Sportverbänden in der jüdischen Diaspora. Zudem soll die Entwicklung des Sports im Jischuw bis zu dem Zeitpunkt nachgezeichnet werden, als die Idee des Beitritts zur Olympischen Bewegung Gestalt annahm.

Die Versuche der Umsetzung von Yekutiels Idee führten 1923 und 1924 zur Spaltung des *Makkabi* und zur Gründung zweier weiterer jüdischer Sportverbände in Palästina, des in der Arbeiterbewegung verwurzelten *Hapoel* und des national orientierten *Beitar*. Damit wurde die Politisierung des israelischen Sports eingeleitet, die bis heute andauert. Die Gründungsumstände von *Hapoel* und *Beitar* bzw. die Frage, weshalb es zur Spaltung des *Makkabi* kam, soll hier eingehend behandelt werden. In diesem Zusammenhang wollen wir auch einen Blick auf die wichtigsten Institutionen des damaligen internationalen Sports werfen – die Olympische Bewegung und die *Sozialistische Arbeitersportinternationale* (SASI).

Der Umfang der sportlichen Aktivitäten von *Makkabi* und *Hapoel* war um einiges größer als jener von *Beitar*, was unter anderem auf die Bemühungen Ersterer um Anschluß an internationale Sportorganisationen zurückzuführen war. Nachfolgend sollen die Rolle des *Hapoel* in der *SASI* und die Bemühungen des *Makkabi* um Aufnahme in internationale

bürgerliche Sportorganisationen diskutiert werden. Der Konflikt zwischen den jüdischen Sportverbänden des Jischuw beeinflusste auch das Verhältnis zwischen den lokalen Verbänden und den jeweiligen Weltbewegungen sowie die problematische Beziehung zwischen dem jüdischen Sport in Palästina und der Olympischen Bewegung.

Eines der Produkte der internationalen Bestrebungen des *Makkabi* in Palästina war die Idee des jüdischen Weltportfests *Makkabiah*, die ebenfalls von Josef Yekutieli stammte. Diese Spiele bezweckten die Beschleunigung der Integration von *Makkabi*-Palästina in die Olympische Bewegung durch die Förderung der Emigration jüdischer Sportler nach Palästina. Der Austragungsmodus der *Makkabiah* war den – bürgerlichen – Olympischen Spielen nachempfunden und folgte den Regeln der *International Amateur Athletic Federation*. Dies erklärt auch die Weigerung des *Hapoel*, an den ersten und zweiten *Makkabiah*-Spielen 1932 und 1935 teilzunehmen.

Ein zusätzlicher Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit betrifft die Untersuchung der Beziehungen zwischen *Makkabi*-Palästina und der Olympischen Bewegung sowie die organisatorischen, statutorischen und politischen Probleme, mit denen der *Makkabi* bis zur Gründung des Nationalen Olympische Komitees in Palästina konfrontiert war, die als Voraussetzung für die Anerkennung des jüdischen Sports in Palästina durch das IOC bzw. für das Recht der Teilnahme einer jüdischen Mannschaft aus Palästina an Olympischen Spielen galt. Die Gründung des NOK war zentral für die Festigung der Position des Jischuw in der Olympischen Bewegung, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur weltweit bedeutendsten Sportinstitution entwickeln sollte, und diente dem israelischen Sport später als Grundlage für den Ausbau seiner internationalen Beziehungen.

### **Die Entstehung des zionistisch-jüdischen Sports in Europa**

Die europäischen Sportvereine des 19. Jahrhunderts waren Brutstätten des Nationalismus. Friedrich Ludwig Jahn, der Vater des modernen Turnens und Initiator der deutschen

Turnbewegung, formulierte im zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts Gedanken zum *Deutschen Volkstum* und förderte das Turnen als Vorbereitung auf die nationale Befreiung von der Herrschaft Napoleons.<sup>56</sup> Diese Strömung führte 1868 zur Gründung der national geprägten *Deutschen Turnerschaft*. Nach dem Vorbild der deutschen Turnbewegung war bereits 1862 der slawische *Sokol* gegründet worden, der später zu einem Bestandteil der tschechischen Nationalbewegung wurde.<sup>57</sup>

Auch Juden schlossen sich der Turnbewegung an, vor allem im deutschsprachigen Raum, wo Emanzipation und Integration weit fortgeschritten waren. Viele von ihnen traten der *Deutsche Turnerschaft* bei und stiegen dort in verantwortungsvolle Positionen auf.<sup>58</sup> Der Anteil jüdischer Mitglieder war, gemessen am Anteil der jüdischen Bevölkerungsgruppe, sehr hoch. Mit dem Aufkommen judenfeindlicher Strömungen wurde der Beitritt neuer jüdischer Mitglieder in der *Deutschen Turnerschaft* jedoch zunehmend erschwert, worauf jüdische Jugendliche aus Deutschland und Österreich im Januar 1895 in Konstantinopel die erste jüdische Turnerschaft, den *Israelitischen Turnverein Konstantinopel* gründeten, der später *Makkabi-Kushta* hieß.<sup>59</sup>

Die Führung der zionistischen Bewegung, ein Produkt des späten 19. Jahrhunderts, wollte die Eingliederung von Juden in den nationalen Turnverbänden ihrer jeweiligen Heimatländer möglichst unterbinden und versuchten, den Sport als natürliches Vehikel

---

<sup>56</sup> Zu Jahns nationalistischer Ideologie (*Deutsches Volkstum*) siehe F. Hertz, „Friedrich Ludwig Jahn“, in: D.B. KANIN/B. LOWE/A. STRENK (Hg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 35-41; zu Jahns Deutscher Turnkunst vgl. I. SHOREK, *Toldot ha-Chinuch ha-Gufani, Tarbut ha-Guf weha-Sport be-Israel uba-Amim* (Geschichte der Leibeserziehung, der Körperkultur und des Sports in Israel und anderen Ländern) (hebr.), Tel Aviv 1987, S. 176-179; zu Jahn und seiner Ideologie siehe auch K.P. EULER, *Friedrich Ludwig Jahn*, Stuttgart 1881; B. THEUNE, *Volk und Nation bei Jahn*, Berlin 1937; über den Zusammenhang zwischen Nationalismus und Sport in Deutschland von Jahn bis zum Nationalsozialismus vgl. M. Zimmermann, „Kaascher Germania Hifsida be-Alifut ha-Olam be-Kaduregel be-Tzarfat“ (Als Deutschland die Fußballweltmeisterschaft in Frankreich verlor) (hebr.), in: *Zemanim* 63 (Sommer 1998), S. 70-80.

<sup>57</sup> L. Jandacek, „The Sokol Movement in Czechoslovakia“, in: KANIN/LOWE/STRENK (Hg.), *Sport and International Relations*, S. 56-67.

<sup>58</sup> S.A. RIESS, „Sport and the American Jew. An Introduction“, in: ders. (Hg.), *Sports and the American Jew*, Syracuse 1998, S. 7.

<sup>59</sup> Ch. Kaufmann, „Agudot ha-Sport ha-tzioniot – mi-Sport leumi le-Sport politi“ (Die zionistischen Sportvereine – vom nationalen zum politischen Sport) (hebr.), in: *Zemanim* 63 (Sommer 1998), S. 84; vgl. auch ders., „*Hapoel*“ *bi-Tkufat ha-Mandat (1923-1936)* (Der „Hapoel“ in der Mandatszeit (1923-1936) (hebr.), Diss., Haifa 1993, S. 18-19.

der Bildung einer neuen jüdischen Nationalität zu benutzen.<sup>60</sup> In diesem Zusammenhang stand auch das Bestreben der Schaffung eines physisch kräftigen „neuen jüdischen Menschen“, mit dem der Zionismus dem antisemitischen Stereotyp des schwächlichen, ängstlichen Juden entgentreten wollte.

Beim 2. Zionistenkongreß 1898 in Basel forderten zwei jüdische Ärzte, Max Mandelstam und Max Nordau, nacheinander die Formung eines solchen „neuen jüdischen Menschen“. Mandelstam, eine führende Persönlichkeit der zionistischen Bewegung in Rußland, schlug die Gründung zionistischer Sportvereine zur „Gesundung“ der jüdischen Jugend vor.<sup>61</sup> Doch während es ihm bei seinem Aufruf zur Gründung eigenständiger jüdischer Turnvereine vor allem um den seelischen Ausgleich durch körperliche Kräftigung ging, stand bei Nordau das nationale Motiv klar im Vordergrund: Er prägte den Begriff *Muskeljudentum* und knüpfte damit direkt an das Heldentum der alten Juden an: „'Bar Kochba' war ein Held, der keine Niederlage kennen wollte“.<sup>62</sup> Ebenso betonte er die Bedeutung der körperlichen Kräftigung für die nationale Erneuerung des jüdischen Volkes:

„Bei keinem Volksstamme hat das Turnen eine so wichtige erzieherische Aufgabe wie bei uns Juden. Es soll uns körperlich und im Charakter aufrichten. Es soll uns Selbstbewußtsein geben.“<sup>63</sup>

Die anderen Nationalbewegungen, die den Sport als Mittel zur Stärkung des Individuums und damit des nationalen Kollektivs betrachteten, wurden von Nordau zum Vorbild genommen:

---

<sup>60</sup> G. EISEN, „Jewish History and the Ideology of Modern Sport: Approaches and Interpretations“, in: *Journal of Sport History* 25 (1998) 3, S. 516. Zum Zusammenhang zwischen dem Aufkommen des jüdischen Nationalismus und der Schaffung eines „neuen jüdischen Menschen“ durch körperliche Betätigung siehe die ausführliche Übersicht von D. TSIPER, *Ha-degel ha-tzioni me-al ha-Bosporus. Ha-Makkabi be-Kushta bein Tzionut le-Otmaniut 1895-1923* (Die zionistische Fahne über dem Bosporus. Der Makkabi in Konstantinopel zwischen Zionismus und Osmanentum) (hebr.), Jerusalem 2001, S. 8-112.

<sup>61</sup> CH. KAUFMANN, „Die zionistischen Sportvereine“, S. 85.

<sup>62</sup> M. S. NORDAU, *Zionistische Schriften*, 2. Auflage, Berlin 1923, S. 425.

<sup>63</sup> Ebenda.

„Daß das Turnen die Gesundheit stärkt, die körperliche Entwicklung zur Kraft wie zur Schönheit fördert, das Selbstgefühl steigert, das ist bereits so oft wiederholt worden, daß es wie ein Gemeinplatz klingt. Es ist auch hinreichend betont worden, daß das Turnen Manneszucht, gegenseitige Anpassung verschiedener Individualitäten, sorgfältig gefügtes Zusammenwirken vieler Anstrengungen zu einem einzigen gemeinsamen Ziele lehrt und dadurch einen ganz besonders hervorragenden erzieherischen Wert für uns Juden hat.“<sup>64</sup>

Nordaus Aufruf folgten binnen kurzer Zeit auch Taten. Am 22. Oktober 1898 gründeten 48 jüdische Jugendliche in Berlin den jüdischen Turnverein *Bar Kochba*-Berlin,<sup>65</sup> benannt nach dem oben erwähnten, zum jüdischen Nationalhelden hochstilisierten Anführer des jüdischen Widerstands gegen die Römer im 2. Jahrhundert nach Beginn unserer Zeitrechnung.

Die besondere Bedeutung von *Bar Kochba*-Berlin lag darin, daß er an Sport interessierten jüdischen Jugendlichen einen gemeinsamen Aktivitätsrahmen bot, wobei die zionistische Ideologie zwar nicht im Vordergrund stand, aber im Rahmen der Sportaktivitäten dennoch vermittelt wurde. Chaim Kaufmann schreibt dazu: „Obwohl die Gründung [dieser Sportvereine] vorwiegend auf äußeren Einflüssen beruhte, reflektierte sie zentrale Elemente des zionistischen Ethos, wie sie von führenden Persönlichkeiten der zionistischen Bewegung artikuliert wurden. Die Blüte solcher jüdischer Sportvereine in den ersten Jahren nach der Gründung der zionistischen Bewegung bringt dies deutlich zum Ausdruck.“<sup>66</sup>

*Bar Kochba*-Berlin blieb als zionistischer Sportverein nicht lange allein. Bald wurden besonders in anderen deutschen Städten zahlreiche ähnliche Vereine gegründet. Die Hauptversammlung der *Bar Kochba*-Vereine im Jahre 1903 beschloß die Gründung eines

---

<sup>64</sup> Ebenda, S. 427.

<sup>65</sup> C. ABRAHAMS, *Die Geschichte des Jüdischen Turnvereins Bar Kochba Berlin von 1898-1938*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1988, S. 15; zum Verhältnis der Juden in Deutschland zum Sport im frühen 20. Jahrhundert siehe z.B. M. LÄMMER (Hg.), *Die jüdische Turn- und Sportbewegung in Deutschland 1898-1938. Beitrag zu einer Tagung in Berlin 1988*, 19. St. Augustin 1989; P.Y. MAYER, „Equality. Jews and Sports in Germany“, in: *Leo Baeck Institute Year Book 25*(1980), S. 221-241; R. ATLASZ (Hg.), *Bar Kochba. Makkabi-Deutschland. 1898-1938*, Tel Aviv 1977.

<sup>66</sup> CH. KAUFMANN, „Die zionistischen Sportvereine“, S. 85.

Dachverbandes sämtlicher jüdischer Sportvereine, und auf dem 6. Zionistenkongreß im selben Jahr gaben *Bar Kochba*-Mitglieder den aus aller Welt angereisten Delegierten eine Vorstellung ihres Könnens. Gleichzeitig wurde der Anlaß nach einem Treffen zwischen *Bar Kochba* und anderen jüdischen Turnvereinen zur Gründung der *Jüdischen Turnerschaft* genutzt.

Im Jahre 1914 zählte die *Jüdische Turnerschaft* 84 Vereine mit insgesamt 80.000 Mitgliedern in mehreren Ländern. 1912 war der erste jüdische Sportverein in Palästina ins Leben gerufen worden – der *Makkabi*. Gleichzeitig erfolgte die Gründung erster zionistischer Sportvereine in Osteuropa: 1912 in Lodz, 1913 in Odessa und 1914 in Warschau. Im Verlaufe des Ersten Weltkrieges stellten die zionistischen Sportvereine in Europa und Palästina ihre Tätigkeit vorübergehend ein. 1919 trafen sich Vertreter dieser Vereine in München zu Beratungen über die Bildung einer jüdischen Wertsportunion, ein Vorhaben, das schließlich auf dem 12. Zionistenkongreß 1921 in Karlsbad mit der Gründung der *Makkabi*-Weltunion verwirklicht wurde. Die neue Weltunion unterhielt von ihrem Hauptsitz aus in Deutschland Verbindungen zu den einzelnen Verbänden in den verschiedenen Ländern und Regionen, einschließlich Palästina.<sup>67</sup>

Die *Makkabi*-Bewegung identifizierte sich von Anfang an mit dem Zionismus. In der Satzung steht unter anderem, die Bewegung strebe nach körperlicher und moralischer Erneuerung der Juden zum Wohle des Landes und des jüdischen Volkes. Die Identifikation des Makkabi mit dem Zionismus wurde im Laufe der Jahre so stark, daß der Präsident der Weltunion, Dr. Hermann Lelewer, 1929 im offiziellen Organ *Der Makkabi*, mit dem Ausspruch zitiert wurde, alle Probleme des Zionismus seien auch die Probleme des Makkabismus.<sup>68</sup>

### **Die Anfänge des jüdischen Sports in Palästina bis 1924**

---

<sup>67</sup> F.H. KISCH, *Palestine Diary*, London 1938, S. 120.

<sup>68</sup> H. Lelewer, „Die Probleme des Makkabi-Weltverbandes“, in: *Der Makkabi* 30 (1929) 5, S. 3.

Zionistische Sportvereine entstanden nicht nur in der jüdischen Diaspora, sondern auch im Jischuw, in der jüdischen Gemeinschaft in Palästina. Die rasche Entwicklung der Ortsvereine jüdischer Sportverbände in Palästina ist neben dem starken Wachstum der jüdischen Bevölkerung in Palästina auch dem Umstand zu verdanken, daß viele Einwanderer bereits in ihrem Herkunftsland jüdischen Sportvereinen angehört hatten.

Die sportlichen Aktivitäten im Jischuw begannen als Turnunterricht in verschiedenen über das ganze Land verstreuten Erziehungsinstitutionen im Zuge der Zweiten Einwanderungswelle, die im Dezember 1903, also nach der Gründung der *Jüdischen Turnerschaft*, einsetzte.<sup>69</sup> Diese Turnaktivitäten führten 1906 zur Gründung des ersten öffentlichen zionistischen Sportvereins in Palästina durch Dr. Leo Cohen – *Rishon LeZion Jaffa*.<sup>70</sup> Ein Jahr später engagierte das *Herzlia*-Gymnasium in Jaffa den jüdischen Turnpionier Zvi Nishri als ersten Turnlehrer.<sup>71</sup> Nach der Gründung der Stadt Tel Aviv im Jahre 1909 wurde die Schule dorthin verlegt. Doch es sollte noch einige Jahre dauern, bis in der ersten jüdischen Stadt im damaligen Palästina eigentliche Sportvereine ihre Tätigkeit aufnahmen.<sup>72</sup>

1911 wurde in Jerusalem der erste *Makkabi*-Verein in Palästina gegründet, und wenig später folgte der Aufbau weiterer Ortsgruppen in anderen Landesteilen mit insgesamt 500 Mitgliedern.<sup>73</sup> Am 29. September 1912 kam es im *Herzlia*-Gymnasium in Tel Aviv zur Gründung des *Makkabi*-Verbandes in Palästina, der offiziellen Vertretung der *Jüdischen Turnerschaft* im Jischuw.<sup>74</sup> Auf der zweiten Sitzung der Gründungsversammlung von *Makkabi*-Palästina überbrachten Delegierte der Arbeiterpartei *Hapoel Hatzair* den

---

<sup>69</sup> CH. KAUFMANN, *Der „Hapoel“ in der Mandatszeit* (hebr.), S. 52-53.

<sup>70</sup> M. Sasson/B. Schrodt, „The Makkabi Sport Movement and the Establishment of the First Makkabiah Games, 1932“, in: *Canadian Journal of Sport History* 16 (1985) 1, S. 73; im selben Jahr wurde in Jerusalem im Rahmen des Lehrerseminars des „Esra“-Vereins ein jüdischer Sportverein namens „Bar-Giora“ gegründet, der seine Tätigkeit jedoch nach kurzer Zeit wieder einstellte. Dem später gegründeten Sportverein „Shimshon“ war ein ähnliches Schicksal beschieden. Siehe KAUFMANN, *Der „Hapoel“ in der Mandatszeit*, S. 55.

<sup>71</sup> Z. Nishri, „Origins of the Movement in Eretz Yisrael“, in: A. Alexandroni (Hg.), *Sefer Hayovel 1921-1971. Jubilee-Book 1921-1971. Libro Macabeo 1921-1971*, Tel Aviv 1971, S. 22-23.

<sup>72</sup> Ebenda, S. 23.

<sup>73</sup> Kaufmann, „Agudot ha-Sport ha-Tzioniot“, S. 87.

<sup>74</sup> U. SIMRI, *Agudot ha-Sport weha-Hitamlut be-Eretz-Israel lifnei Milchemet ha-Olam ha-Rischona* (Die Sport- und Turnvereine in Palästina vor dem Ersten Weltkrieg) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1968, S. 34-36; vgl. auch KAUFMANN, „Die zionistischen Sportvereine“, S. 85-86.

*Makkabi*-Delegierten eine Grußbotschaft. Zudem nahm an dieser Veranstaltung auch ein Vertreter des *Haschomer*, einer Verteidigungsorganisation der jüdischen Arbeiterbewegung in Palästina, teil. Bei beiden Organisationen handelte es sich um wichtige Vertreter der damaligen jüdischen Arbeiterbewegung in Palästina. Ihre Teilnahme an dieser Sitzung der Gründungsversammlung von *Makkabi*-Palästina deutet somit auf den vorherrschenden Konsens im Jischuw hinsichtlich der Bildung eines jüdischen Sportverbandes in Palästina hin.

Die damalige Einwanderung Tausender jüdischer Arbeiter aus Osteuropa löste einen sozialen Schichtungsprozeß aus. Die resultierende soziale Kluft äußerte sich auf verschiedenen Gebieten, unter anderem „in der deutlichen – ideologischen und faktischen – Diskrepanz zwischen der Weltanschauung der Arbeiter und derjenigen der anderen sozialen Kreise des Jischuw, die den Anspruch der jüdischen Arbeiterschaft auf die sofortige Umsetzung des Prinzips der *Jüdischen Arbeit*, d.h. daß in erster Linie jüdische Arbeitnehmer zu beschäftigen seien, ablehnten. [...] Diese Haltung wurde vor allem von den Bauern in ländlichen Siedlungen und Arbeitgebern in den Städten vertreten.“<sup>75</sup>

Die ersten Anzeichen dieses Zwiespalts zwischen den jüdischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, die als *bürgerliches Lager* bezeichnet wurden, machten sich im Sportbereich kurz nach der Gründung von *Makkabi*-Palästina in Petach Tikwa bemerkbar. Uri Simri schreibt dazu folgendes:

„Im Winter 1913 [...] kam es im Verein zu einer Auseinandersetzung über die Frage, ob die jüdischen Arbeitgeber zu verpflichten seien, jüdische Arbeitnehmer zu beschäftigen. Da die Arbeitgeber 80% der Mitglieder stellten, verließen die Arbeitnehmer den Verein. Bereits früher hatte der Arbeiterkreis dem Vereinsvorsitzenden die Beschäftigung von

---

<sup>75</sup> D. Horowitz, *Jachasam shel ha-Chugim halo-Poaliim ba-Jischuw le-Awoda Ivrit bi-Tkufat ha-Alijah ha-Schnijah (1904-1914)* (Das Verhältnis der Nichtarbeiterkreise im Jischuw zur „jüdischen Arbeit“ zur Zeit der Zweiten Einwanderung (1904-1914)) (hebr.), Diplomarbeit, Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1977, S. 141.

Arabern vorgeworfen und vor der Vergabe von Arbeiten im öffentlichen Bereich an Araber gewarnt.<sup>76</sup>

Dieser Arbeiterkreis im Sport war eine Einzellerscheinung und bildete vorerst keine Basis für weitere Abspaltungen oder für die Gründung eines weiteren jüdischen Sportverbandes in Palästina. Die Vertreter des *Hapoel Hatzair* betrachteten den *Makkabi* überwiegend als politisch neutrale Bewegung<sup>77</sup>, was den Schluß zuläßt, daß es sich beim Fall von Petach Tikwa um einen lokal begrenzten Konflikt handelte, besonders auch deshalb, weil er nirgends fortgesetzt wurde.

Eine weitere soziale Auseinandersetzung auf Sportebene zwischen Arbeitern und Vertretern des *bürgerlichen Lagers* ereignete sich 1914 bei den Festen von Rehovot, also in einer 1890 von jüdischen Einwanderern gegründeten landwirtschaftlichen Siedlung, wo seit 1908 einmal im Jahr organisierte Sportwettkämpfe stattfanden.<sup>78</sup> Ab 1912 kümmerten sich Mitglieder des *Haschomer* um den Schutz dieser Feste, und 1913 nahm erstmals auch *Makkabi*, gleich als Organisator, an den Wettkämpfen teil. Die 7. Feste von Rehovot 1914 standen dann im Zeichen des Boykotts des *Haschomer* und des *Makkabi* aufgrund der Auseinandersetzung um die *Jüdische Arbeit* und nachdem der Vertrag mit dem *Haschomer* nicht erneuert worden war.<sup>79</sup>

Der Erste Weltkrieg brachte die Entwicklung des jüdischen Sports in Palästina zum Erliegen, und die Feste von Rehovot hörten ganz zu existieren auf. Gleichzeitig markierte der Weltkrieg auch das Ende der sogenannten *Zweiten Einwanderung*, der zehn Jahre andauernden Einwanderungswelle, die im Jischuw unter anderem zu deutlicher „ideeller Polarisierung“ geführt hatte, vor allem im Verhältnis zwischen Arbeitnehmern und

---

<sup>76</sup> U. SIMRI/M. BENYAHU, *Ha-Chinuch ha-Gufani weha-Sport be-Eretz Israel ad Milchemet ha-Olam ha-Rischona* (Die Leibeserziehung und der Sport in Palästina bis zum Ersten Weltkrieg) (hebr.), Netanya 1969, S. 85.

<sup>77</sup> Ch. Kaufmann, „Ha-Imut bi-Tkufat ha-Mandat bein ha-Poel le-Makkabi al Reka Mis'chakei ha-Makkabiah“ (Der Konflikt zwischen Hapoel und Makkabi in der Mandatszeit vor dem Hintergrund der Makkabiah-Spiele) (hebr.), *Bi'Tenuah* 2 (1994) 3, S. 53.

<sup>78</sup> Zu den Festen von Rehovot siehe U. Simri, *Chagigot Rehovot – Tacharuiot ha-Sport ha-Rischonot ha-Meurganot be-Eretz Israel* (Die Feste von Rehovot – Die ersten organisierten Sportwettkämpfe in Palästina) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1967.

<sup>79</sup> KAUFMANN, Der „Hapoel“ in der Mandatszeit (hebr.), S. 58.

Arbeitgebern. Diese Polarisierung verhinderte die Synthese beider Bevölkerungsteile in der Zeit der *Zweiten Einwanderung* und hinterließ auch Spuren bei der *Dritten Einwanderung* und selbst danach.<sup>80</sup>

In der Nachkriegszeit nahm die Zahl der jüdischen Arbeiter in Palästina stark zu. Dies führte im Dezember 1920 zur Gründung der *Allgemeinen Gewerkschaft der jüdischen Arbeiter in Palästina* oder kurz *Histadrut*, die sich vorwiegend aus der Partei *Achdut Haavodah*, einer Vorläuferin der Israelischen Arbeiterpartei *Mapai*, und drei weiteren Linksparteien zusammensetzte. Ein Jahr zuvor hatte sich die *Achdut Haavodah*, zu deren Anführern auch der spätere Staatsmann David Ben Gurion zählte, der reformistisch-sozialistischen *Zweiten Internationale* angeschlossen.<sup>81</sup> Nach der Gründung der *Histadrut*, die sich alsbald um die Beschaffung von Arbeitsplätzen für Tausende von neueingewanderten jüdischen Arbeitern in Palästina kümmerte, nahm Ben Gurion seinen Plan der Errichtung der gewerkschaftseigenen Industriegesellschaft *Chevrat Ovdim* (Arbeitergesellschaft) in Angriff.

Diese Initiative zeugt von „Ben Gurions Betreiben der Gründung einer totalen, zentralistischen Organisation, zentralistisch im Sinne von Kontrolle über die *Histadrut*-Mitglieder, über ihre Produktion sowie über die *Histadrut*-Institutionen. Dabei ging es nicht um Totalität im weltanschaulichen oder geistigen Sinne, sondern nur im wirtschaftlichen, gewerkschaftlichen Bereich.“<sup>82</sup> Dennoch kümmerte sich die *Arbeitergesellschaft* um die „Gesamtheit der individuellen, kulturellen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiter, einschließlich sportlicher Betätigung in der Freizeit.“<sup>83</sup> Die Gründung der *Histadrut* legitimierte faktisch auch die Gründung anderer Parteien, sodaß sich parallel zum *Arbeiterlager* auch ein *bürgerliches Lager* zu formieren begann.

---

<sup>80</sup> HOROWITZ, Das Verhältnis der Nichtarbeiterkreise im Jischuw zur „jüdischen Arbeit“ zur Zeit der Zweiten Einwanderung (1904-1914)) (hebr.), S. 145.

<sup>81</sup> I. GURNI, *Hitachdut Tzionit Sozialistit schel Poalei Eretz Israel „Achdut ha-Awodah“ 1919-1930* (Die Sozialistisch-Zionistische Union der Arbeiter in Palästina „Achdut Haavodah“ 1919-1930) (hebr.), *Diss., Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1971, S. 115-116.*

<sup>82</sup> Ebenda, S. 240.

<sup>83</sup> KAUFMANN, *Der „Hapoel“ in der Mandatszeit* (hebr.), S. 55. Durch die Arbeitergesellschaft sollte der Alltag der Arbeiter einen Kommune-ähnlichen Rahmen erhalten. Vgl. dazu D. BAR-NIR, *Ha-Imut. Ben Gurion weha-Revisionism (Die Konfrontation. Ben Gurion und der Revisionismus)* (hebr.), Tel Aviv 1987, S. 42.

Letzteres sprach sich gegen die sozialistische Weltanschauung im allgemeinen und gegen die Tätigkeit der *Histadrut* in Palästina im besonderen sowie für die private Initiative und die Marktwirtschaft aus, war jedoch in den zionistischen Institutionen noch nicht als Partei vertreten. Gleichzeitig verschärfte sich in jenem Zeitabschnitt auch die Debatte um die *Jüdische Arbeit*. Vertreter des *Arbeiterlagers* forderten beispielsweise bei den Festen von Rehovot 1914 die Intervention des *Makkabi*, die Vertreter dieses Sportverbandes zogen jedoch eine neutrale Haltung vor.<sup>84</sup> Dies wurde vom Arbeiterlager als Unterstützung für das *bürgerliche Lager* gewertet, und der *Makkabi* somit als ideologischer Gegenspieler eingestuft. Der mit der zweiten Einwanderungswelle zu Beginn des Jahrhunderts entfachte soziale Konflikt verschärfte sich also in den frühen 1920er Jahren noch zusätzlich.

Parallel zu diesen sozialen Umwälzungen innerhalb des Jischuw vollzog sich in Palästina mit der Ablösung der ottomanischen Herrschaft durch die Briten auch ein allgemeiner politischer Wandel. Dieser war mit Veränderungen auf zahlreichen Gebieten verbunden, die etwa im Sport besonders mit der Verbreitung des Fußballs im Jischuw zum Ausdruck kamen.<sup>85</sup> Doch die sportlichen Aktivitäten des Jischuw beschränkten sich nicht auf den Fußball. *Makkabi*-Palästina beschloß, wieder Wettkämpfe unter seinen Mitgliedern durchzuführen, und der erste solche Wettkampf fand im Oktober 1919 statt. Später wurden regelmäßige Zusammenkünfte und lokale Wettkämpfe an verschiedenen Orten im Land durchgeführt, die den Lokalvereinen des *Makkabi* Auftrieb gaben.<sup>86</sup> Außer mit Sport waren die Mitglieder des *Makkabi* auch mit der Sicherung und Bewachung der jüdischen Gemeinschaft in Jaffa beschäftigt und spielten in dem vom Zionistenführer Wladimir Zeev Jabotinsky 1920 in Jerusalem gegründeten Verteidigungskomitee eine zentrale Rolle.<sup>87</sup>

---

<sup>84</sup> Die bürgerlichen Sportbewegungen zeichneten sich unter anderem durch Neutralität in sozialen Fragen aus. Vgl. dazu J.M. HOBBERMAN, *Sport and Political Ideology*, Austin 1984, S. 125.

<sup>85</sup> Die Verbreitung der britischen Kultur durch das Mittel des Sports war sehr verbreitet, besonders in der Hochphase des Imperialismus im 19. Jahrhundert in Asien und Afrika. Zum Sport als Mittel des britischen Imperialismus siehe J.A. MANGAN, *The Games Ethic and Imperialism*, London 1986; R. HYAM, *Britain's Imperial Century 1815-1914: A Study of Empire and Expansion*, New York 1976.

<sup>86</sup> J. YEKUTIELI, *Ha-Brigadier F.H. Kisch sal.* (Brigadegeneral F.H. Kisch sel.) (hebr.), Tel Aviv 1944, S. 5.

<sup>87</sup> M. Sasson/B. Schrodt, "The Makkabi Sport Movement", S. 73

1921 trat *Makkabi*-Palästina der im selben Jahr gegründeten *Makkabi*-Weltunion bei und vertrat von da an deren nationales Programm in Palästina.<sup>88</sup> Zu jener Zeit reflektierte die Weltunion eine bürgerliche Auffassung des Sports<sup>89</sup>, bei der die Förderung der individuellen Leistung und der Wettkampf im Vordergrund stand. Dies entsprach auch der zitierten Weltanschauung von Max Nordau.

Im Sinne dieser Weltanschauung erbrachten Juden als Mitglieder von Mannschaften verschiedener Ländern sportliche Höchstleistungen, die besonders an Olympischen Spielen, schon ab 1896, zum Ausdruck kamen. Die vom französischen Baron Pierre de Coubertin gegründete Olympische Bewegung stand für die friedliche Lösung sozialer Probleme und politischer Konflikte durch die sportliche Begegnung, eine Auffassung, die George Eisen auch typisch für das Judentum hielt: „[Judaism] promotes a pacifist ideology, similar to that of the early Olympic Leadership.“<sup>90</sup>

Eisen führt die vergleichsweise große Zahl jüdischer Teilnehmer an Olympischen Spielen zudem auf eine gemeinsame spirituelle Ebene des Judentums und des Olympischen Gedankens zurück.<sup>91</sup> Die Früchte dieses sportlichen Ehrgeizes ließen in der Tat nicht lange auf sich warten. Den größten Anteil am internationalen Erfolg jüdischer Sportler hatten die jüdischen Fechter aus Ungarn, die zwischen 1908 und 1936 insgesamt 21 Olympische Medaillen gewannen.<sup>92</sup> Auch in den österreichischen Olympiamannschaften traten die jüdischen Sportler mit besonderen Leistungen hervor. Sie waren für einen Viertel der Medaillen für Österreich bis 1936 verantwortlich.<sup>93</sup>

---

<sup>88</sup> David Ben Gurion sagte über den *Makkabi*: Die *Makkabi*-Bewegung gehört zweifellos zum bedeutendsten, das die Zionistische Bewegung hervorgebracht hat. Ihre Wichtigkeit liegt [...] in der Festigung eines Hauptzweigs der Zionistischen Bewegung, nämlich der physischen Kraft, die dem jüdischen Volk in den Jahrhunderten der Diaspora und der Zerstreuung abhanden gekommen war.“ Vgl. D. Ben Gurion, „Makkabi – One of the Important Offsprings of the Zionist Movement“, in: ALEXANDRONI, *Jubilee-Book*, S. 11.

<sup>89</sup> E. STILLER, „Jüdische Sportvereine und ihre Beziehungen zu der deutschen und internationalen Arbeitersportbewegung 1923-1933“, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 13 (1991) 1, S. 29.

<sup>90</sup> G. EISEN, „Jewish History and the Ideology of Modern Sport“, S. 485.

<sup>91</sup> Ebenda, S. 488-489.

<sup>92</sup> U. SIMRI/I. PAZ, *Atuna 1896 Bartzelona 1992. Hakol al ha-Mis'chakim ha-Olimpiim* (Athen 1896 Barcelona 1992. Alles über die Olympischen Spiele) (hebr.), Tel Aviv 1992, S. 128-130; vgl. auch G. EISEN, „Jewish History and the Ideology of Modern Sport“, S. 513.

<sup>93</sup> Zu den erfolgreichen jüdischen Spitzensportlern siehe B. POSTAL/J. SILVER/R. SILVER, *Encyclopedia of Jews in Sport*, New York 1965; B. SILVERMAN, *The Jewish Athletes' Hall of Fame*, New York 1987; J.

Die Medaillengewinne der jüdischen Sportler aus Europa und aus den Vereinigten Staaten sowie die jüdische Emigration nach Palästina, der auch Sportler angehörten, brachte Josef Yekutieli, ein führendes Mitglied von *Makkabi*-Palästina, auf die Idee, eine aus jüdischen Sportlern zusammengesetzte Olympische Mannschaft aus Palästina zu bilden. Bereits 1921 sondierte er die Möglichkeit der Aufnahme von Makkabi-Palästina in die *International Amateur Athletic Federation* (IAAF), die einem Bekenntnis zum bürgerlichen Leistungssport gleichkam.<sup>94</sup> Ein Jahr später präsentierte Yekutieli dann einen Plan zur Durchführung einer zentralen Sportveranstaltung für Sportler aus ganz Palästina zur Messung ihrer sportlichen Leistungen. Für die Durchführung einer solchen Veranstaltung benötigte er die Zustimmung der britischen Mandatsregierung, um die er mit einem vom 23. April 1922 datierten Schreiben an den Chef der Zivilabteilung der britischen Mandatsverwaltung, Windham Dids, nachsuchte:

„Ich wende mich an Ihre Hoheit mit dem Vorschlag der Durchführung von Sport- und Turnwettkämpfen für alle Sportleute in Palästina, ohne Unterschied von Rasse und Religion. Diese Wettkämpfe sollen in zwei Teile gegliedert sein: Zum einen wollen wir den jungen Leuten aller Nationalitäten im Land die Möglichkeit geben, sich in Mannschaften Seite an Seite miteinander zu messen, zum anderen wollen wir im Einzelwettkampf die Besten des Landes unter den Kräften des Sports und des Turnens eruieren, d.h. Landesrekorde aufstellen. Die erzielten Rekorde werden die jungen Sportler und Turner jedes Jahr zu neuen Rekorden anspornen, wobei wir uns vor allem die 7. Olympischen Spiele 1924 als Ziel vor Augen halten wollen. Bei diesen Spielen werden alle Länder Europas teilnehmen. Deshalb sollte auch Palästina als erste [Vertretung] des Nahen Ostens mit dabei sein. Zwar machen wir uns keine großen Hoffnungen auf Siege bei diesen Spielen, doch vom ersten Versuch kann man nicht mehr erwarten. Der Sieg wird sich dann

---

SIEGMAN, *Jewish Sports Legends. The International Jewish Sports Hall of Fame*, 2nd ed., Washington/London 1997; zu weiteren Ausführungen über die Erfolge jüdischer Sportler bei Olympischen Spielen vgl. U. SIMRI, *100 Schanim la-Tnuah ha-Olimpit*, S. 111-116; A. GIL (Hg.), *Entziklopedia le-Sport ule-Tarbut ha-Guf* (Lexikon des Sports und der Körperkultur) (hebr.), Bd. 1, Tel Aviv 1959, S. 472-475.

<sup>94</sup> J. YEKUTIELI, *Hischtatfut Eretz Israel ba-Mis'chakim ha-Olimpiim ha-14 bi-Schnat 1948* (Die Teilnahme von Eretz Israel bei den 14. Olympischen Spielen 1948) (hebr.), *Makkabi Archives*, J. Yekutieli, 5-1-9, 2. September 1945.

zu gegebener Zeit einstellen, und wir hoffen, daß 1932 oder 1936 Jerusalem als Hauptstadt an der Reihe sein wird, die Olympischen Spiele auszutragen.“<sup>95</sup>

Dieser Antrag trägt bereits erste Züge der Spaltung des Sports in Palästina bzw. Israel. Yekutieli macht darin unmißverständlich klar, worauf sich die jüdische Sportbewegung in Palästina seiner Meinung nach konzentrieren sollte: auf die Förderung individueller Höchstleistungen als Basis für die Teilnahme an den Olympischen Spielen Paris 1924. Dem Makkabi-Spitzenfunktionär schwebte ein schonungsloses Auswahlverfahren vor, wie es auch dem Olympischen Gedanken zu Grunde lag. Coubertin hat dieses Verfahren in einer Rundfunkrede, die 1935 vom Reichssender Berlin ausgestrahlt wurde, so charakterisiert:

„In order for a hundred people to take part in physical culture, it is necessary for fifty to take part in sport; in order for fifty to take part in sport, twenty must specialise; in order for twenty to specialise, five must be capable of astonishing feats of prowess.“<sup>96</sup>

Im selben Rundfunkvortrag sagte Coubertin auch: “Yet being an elite is not enough. This elite must also be a knighthood.”<sup>97</sup> Diese elitäre Haltung stand im krassen Gegensatz zum Gleichheitsideal des internationalen sozialistischen Sports, dessen Konzept der sportlichen Betätigung von Menschen aller Religionen und Rassen und ohne Betonung des Leistungsgedankens sich nach dem Ersten Weltkrieg zu einer großen und bedeutenden Sportbewegung entwickelte. Yekutieli bezieht in seinem Gesuch klar Stellung in der Politik des jüdischen Sport in Palästina: Die sportlichen Ziele des *Makkabi* werden klar umrissen. Sie entsprechen der Weltanschauung des bürgerlichen Sports und des *bürgerlichen Lagers* des Jischuw, und wer ihnen nicht zustimmt, hat keinen Platz in dieser Sportpolitik. Dieses Bekenntnis zum Leistungssport, die zunehmenden sportlichen Aktivitäten der *Histadrut* und der *Arbeitergesellschaft* sowie der sich zuspitzende Konflikt um das Prinzip der *Jüdischen Arbeit*, waren ein idealer

---

<sup>95</sup> Yekutieli an Dids, 23. April 1922, Maccabi Archives, Maccabi, 8-1120.

<sup>96</sup> P. DE COUBERTIN, “The Philosophic Foundation of Modern Olympism“, in: Carl Diem Institute (Hg.), *Pierre de Coubertin. The Olympic Idea. Discourses and Essays*, translated from the French by John G. Dixon, Schorndorf 1966, S. 131-132.

<sup>97</sup> Ebenda.

Nährboden für die Entwicklung einer nicht-leistungsorientierten Sportorganisation in Palästina.

Yekutielis Brief offenbart klare Parallelen zwischen seinem Anliegen und den Regeln und Zielen der Olympischen Bewegung. Offensichtlich in Anlehnung an die Olympische Idee erwähnte er, daß das gewünschte Sportereignis Sportlern aller Rassen und Religionen offenstehen sollte. Zudem wußte er offensichtlich, daß Jerusalem als Austragungsort für die Olympischen Spiele 1928 nicht in Frage kam, weil sie bereits an Amsterdam vergeben worden waren.<sup>98</sup>

Yekutieli betonte die symbolische Bedeutung der Teilnahme einer jüdischen Mannschaft an den Olympischen Spielen im Namen Palästinas als erste Landesvertretung aus dem Nahen Osten. Damit sollte der Welt einerseits die jüdische Präsenz in Palästina und der jüdische Anspruch auf das Territorium der biblischen Heimat und andererseits die Fortschrittlichkeit des Jischuw im Vergleich zum nahen Umfeld und seine Nähe zum europäischen Kulturkreis vor Augen geführt werden.<sup>99</sup>

Neben einer gewissen Kenntnis des Olympischen Gedankens ließ Yekutieli aber auch eklatante Wissenslücken vor allem im Hinblick auf die Richtlinien der Aufnahme von Staaten in die Olympische Bewegung und hinsichtlich der Funktionsweise ihrer Organe erkennen. Diese Unwissenheit änderte jedoch nichts am Bekenntnis von *Makkabi-Palästina* und von seinem Spitzenfunktionär Yekutieli zur bürgerlichen, leistungsorientierten Seite des internationalen Sports bzw. am Wunsch der Mitgliedschaft in der Olympischen Bewegung.

---

<sup>98</sup> Bei der 19. Session des IOC im Juni 1921 in Lausanne wurde als Austragungsort für die Olympischen Spiele von 1924 Paris und für 1928 Amsterdam gewählt. Siehe dazu P. DE COUBERTIN, *Olympic Memoirs*, Lausanne 1997, S. 187; W. LYBERG, *Fabulous 100 Years of IOC. Facts-Figures – and much, much more*, Lausanne 1996, S. 141.

<sup>99</sup> Yekutieli irrte, als er erklärte, daß alle Staaten Europas bei den Olympischen Spielen in Paris 1924 teilnahmen. Deutschland war aus politischen Gründen im Zusammenhang mit dem Ersten Weltkrieg weder 1924 in Paris, noch 1920 in Antwerpen zugelassen. Zur Stellung Deutschlands in der Olympischen Bewegung 1919-1924 siehe K. LENNARTZ, „Die Zeit der Weimarer Republik“, in: NOK für Deutschland (Hg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt am Main 1999, S. 90-95.

Nachdem Yekutielis Initiative der Durchführung nationaler Sportwettkämpfe als Vorbereitung für die Aufnahme in die Olympische Bewegung 1922 gescheitert war, fanden die Spiele ein Jahr später, am 27. September 1923, dank der Intervention von Colonel Friedrich Hermann Kisch, der 1923 der *Jewish Agency* und dem *Makkabi-Palästina* vorstand, sowie unter der Schirmherrschaft des britischen Hochkommissars Sir Herbert Samuel dennoch statt. Jüdische, arabische und britische Sportler nahmen daran teil.<sup>100</sup> Auf der Grundlage dieser Sportveranstaltung setzten die Vertreter von *Makkabi-Palästina* ihre Bemühungen um Aufnahme in die Olympische Bewegung fort.

### **Die politische Spaltung des jüdischen Sports in Palästina**

Die Monopolstellung von *Makkabi-Palästina* im jüdischen Sport im Gebiet des britischen Palästinamandats ging nach den von ihm durchgeführten landesweiten Sportwettkämpfen und angesichts der Bemühungen seiner Führung um Aufnahme in die Olympische Bewegung (siehe Unterabschnitt 1.4), zu Ende. Es kam zur Gründung von zwei neuen Sportverbänden, dem Arbeitersportverband *Hapoel* und dem ultranationalen *Beitar*.

Ideologische Differenzen waren die Hauptursache der politischen Spaltung. Den linkssozialistischen Kreisen innerhalb der *Zionistischen Bewegung* war *Makkabi* zu bürgerlich und zu liberal. Vor allem *Makkabis* Annäherungsversuche an die Olympische Bewegung stießen in jenen Kreisen auf Widerspruch. Dem nationalistischen Lager, das eine Neubewertung der Einwanderungspolitik der Zionistischen Bewegung forderte, war der *Makkabi* wiederum nicht national genug. Zudem forderten die Nationalisten vom *Makkabi* ein klares Bekenntnis zur Marktwirtschaft und gegen den Sozialismus. Ein Jahr nachdem der *Beitar*-Gründer Zeev Jabotinsky 1923 die Exekutive der Zionistischen Weltorganisation (WZO) verlassen hatte, trennte sich auch die *Beitar*-Fraktion abrupt vom *Makkabi*. Dem nunmehr unabhängigen Verband *Beitar* schlossen sich rund 5.000

---

<sup>100</sup> U. SIMRI, *Ha-Chinuch ha-Gufani weha-Sport be-Eretz Israel ba-Schanim 1917-1927* (Die Leibeserziehung und der Sport in Palästina 1917-1927) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1971, S. 16-29.

jugendliche Überläufer an, vor allem aus den Sparten Boxen und Fußball. Was die Politik im Sport anbelangte, degradierte sich *Beitar* damit jedoch zur Bedeutungslosigkeit.

Im Gegensatz zur Gründung von *Beitar* vollzog sich die Gründung des *Hapoel* stufenweise, wobei die organisatorische Trennung von den Arbeitgebern im Vordergrund stand. Zwei Wochen nach der Gründung der *Histadrut* forderten ihre Vertreter die Gründung von Arbeitersportmannschaften innerhalb des *Makkabi*<sup>101</sup>, nachdem sich dieser 1920/21 zur *Jüdischen Arbeit*, aber noch nicht zur Absicht bekannte hatte, sich der Olympischen Bewegung anzuschließen. Teile der Arbeiterschaft kritisierten dieses Vorhaben später mit der Begründung, der *Makkabi* identifiziere sich weder vollständig mit dem Grundsatz der *Jüdischen Arbeit* noch mit dem Arbeiterstand.

*Makkabi*-Palästina berief sich bei seinen Aktivitäten auf völlige politische Neutralität und ermöglichte Arbeitervereinen die Gründung von separaten Mannschaften, selbst dort, wo er mit eigenen Ortsvereinen vertreten war.<sup>102</sup> So organisierten unabhängige Arbeitergruppen in den frühen 1920er Jahren eigene Wettkämpfe. Ein Beispiel: Der 1. Mai 1923 wurde in Ein Charod mit einem Fußballspiel begangen.<sup>103</sup>

Unmittelbar nach den vom *Makkabi* organisierten landesweiten Wettkämpfen wurde 1923 der erste *Hapoel*-Verein in Tel Aviv gegründet und der Kulturkommission der *Histadrut* in Tel Aviv unterstellt.<sup>104</sup> Der *Hapoel*-Ortsverein in Tel Aviv ging jedoch nach kurzer Zeit wieder ein, ganz im Gegensatz zu dem ein Jahr später gegründeten *Hapoel*-Haifa, der anfänglich *Makkabi*-Palästina angegliedert war. Die Gründung des Haifaer Vereins führte anschließend zu weiteren Vereinsgründungen an mehreren Orten im Land. Von diesen neuen Vereinen verstanden sich einige nicht als Teil des *Makkabi* und konstituierten sich am 1. August 1925 auf einer Konferenz in Afula als

---

<sup>101</sup> CH. KAUFMANN, Der Konflikt zwischen Hapoel und Makkabi (hebr.), S. 54.

<sup>102</sup> U. SIMRI, Leibeserziehung und der Sport in Palästina (hebr.), S. 39.

<sup>103</sup> A. GIL, Sipuro schel "Hapoel" (Die Geschichte des "Hapoel") (hebr.), Tel Aviv 1977, S. 27.

<sup>104</sup> Ebenda, S. 23; zur kulturellen Tätigkeit der *Histadrut* siehe Z. STERNHELL, *Nation-Building or a New Society? The Zionist Labor Movement (1904-1940) and the Origins of Israel*, Tel Aviv 1986, S. 312-314, 388-389.

Gewerkschaftssportverband.<sup>105</sup> Anlässlich dieser Zusammenkunft wurden die ideologischen Unterschiede zwischen dem bürgerlichen Lager und der Arbeiterschaft deutlich ausgesprochen. Der *Hapoel*-Vertreter Yehuda Sharfstein aus Haifa sagte, die Klassenunterschiede würden immer deutlicher. Der *Hapoel* habe deshalb die Pflicht, eine eigene Lebenswelt und separate Sportvereine zu schaffen.<sup>106</sup>

Am 15. Mai 1926 fand in Tel Aviv die Gründungsversammlung des *Hapoel*-Verbandes statt. Zu den Teilnehmern gehörten unter anderem ein Vertreter des Exekutivkomitees der *Histadrut*, ein Vertreter der Kulturkommission desselben sowie Delegierte der einzelnen *Hapoel*-Ortsvereine im ganzen Land.<sup>107</sup> Ein Thema, das zur Sprache kam, war das Verhältnis zu *Makkabi*. „Der Ton [...] war nicht besonders militant und ließ einen Türspalt offen für Verhandlungen. Dennoch schien die Trennung aufgrund der politischen Feindschaft, die sich im Jischuw gebildet hatte, unvermeidlich.“<sup>108</sup> Ein weiterer Diskussionspunkt war der Beitritt des neuen Sportverbandes zur *Sozialistischen Arbeitersportinternationale* (SASI).

Es handelte sich um den Hauptkonkurrenten der sich parallel entwickelnden – bürgerlichen – Olympischen Bewegung, dessen Anfänge im späten 19. Jahrhundert in Deutschland anzusiedeln sind.<sup>109</sup> Der Kulturfaktor Sport wurde von den sozialistischen Bewegungen als Mittel im Kampf gegen die bürgerliche Kultur wahrgenommen. Die sozialistische Sportauffassung betonte den Breitensport, also die sportliche Betätigung aller Menschen ohne Unterschied von Religion, Geschlecht und Rasse, sowie die Vermittlung des Gemeinschaftsgefühls und hob sich damit klar vom individualistischen, bürgerlichen Leistungs- und Spitzensport ab.

---

<sup>105</sup> U. SIMRI, *Leibeserziehung und der Sport in Palästina* (hebr.), S. 41; Die Konferenz in Afula fand möglicherweise vor dem 1. August statt, doch ein genaueres Datum liegt nicht vor. Vgl. GIL, *Geschichte des "Hapoel"*, S. 27.

<sup>106</sup> CH. KAUFMANN, *Der Konflikt zwischen Hapoel und Makkabi* (hebr.), S. 58.

<sup>107</sup> U. SIMRI, *Leibeserziehung und der Sport in Palästina* (hebr.), S. 51.

<sup>108</sup> CH. KAUFMANN, *Der Konflikt zwischen Hapoel und Makkabi* (hebr.), S. 58.

<sup>109</sup> Zu den Anfängen des internationalen Arbeitersports siehe J. RIORDAN, „The Worker Sports Movement“, in: J. RIORDAN/A. KRUGER (Hg.), *The International Politics of Sport in the 20th Century*, London/New York 1999, S. 105-109; HOBBERMAN, *Sport and Political Ideology*, S. 177-189; H. UEBERHORST, *Frisch, Frei, Stark und Treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland. 1893-1933*, Düsseldorf 1973.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bilden sich Arbeitersportorganisation außer in Deutschland auch in anderen Ländern. 1913 gründeten Vertreter der Arbeitersportföderationen Belgiens, Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands und Italiens in Gent die *Socialist International of Physical Education*. Diese Organisation ging im Ersten Weltkrieg unter, wurde dann aber 1920 in Luzern unter dem neuen Namen *Internationaler Verband für Sport und Körperkultur* neugegründet.<sup>110</sup>

Während Deutschland von der Olympischen Bewegung boykottiert wurde und deutsche Mannschaften zu den Spielen 1920 in Antwerpen und 1924 in Paris nicht zugelassen waren, wurde der deutsche Arbeitersport international nicht isoliert. Bei dem vom Arbeiter-Turn und Sportbund (ATSB) organisierten 1. Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest 1922 in Leipzig nahmen auch Vertreter aus 15 anderen Ländern teil. Ihre Teilnahme machte deutlich, daß der Boykott Deutschlands durch den internationalen bürgerlichen Sport für sie keine Geltung hatte und von den Arbeiterbewegungen der einzelnen Länder nicht mitgetragen wurde. Am 26. Juli beschloß der Kongreß des *Internationalen Verbandes für Sport und Körperkultur* die Durchführung des 1. *Internationalen Arbeiter-Olympias* 1925 in Frankfurt.<sup>111</sup> Im Jahr der Durchführung dieser Spiele änderte er seinen Namen auf *Sozialistische Arbeitersportinternationale* (SASI).

Die Gründung der *SASI* war eine Folge der Ausgrenzung der Arbeiter aus dem bürgerlichen Gesellschaftsleben. Da den Arbeitern auch der Zugang zu bürgerlichen Amateursportvereinen verwehrt blieb, hatten sie keine andere Wahl, als eigene Vereine und Wettkämpfe zu gründen, wie Kruger und Riordan bemerken:

---

<sup>110</sup> RIORDAN, "The Worker Sports Movement", S. 107; die neue Organisation wurde auch *Luzerner Sportinternationale* (LSI) genannt, vgl. H. J. TEICHLER, „Der proletarische Gegenentwurf: Die Arbeiter-Olympiaden“, in: NOK für Deutschland (Hg.), Deutschland in der Olympischen Bewegung, S. 119; noch vor der Gründung der LSI äußerte der IOC-Präsident Pierre de Coubertin den Vorschlag, Vertreter von Arbeiterorganisationen zum Olympischen Kongreß 1921 in Lausanne einzuladen, doch die Idee wurde 1920 von der IOC-Session in Antwerpen abgelehnt und kam deshalb nicht zustande. Zu dieser Idee und deren Ablehnung siehe N. MULLER, *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994. History-Objectives-Achievements*, Lausanne 1994, S. 103-104.

<sup>111</sup> Die IOC-Session von 1926 in Lissabon bezeichnete die sozialistische Verwendung des Begriffs „Olympia“ als Verletzung der Olympischen Idee, siehe dazu W. LYBERG, *The IOC Sessions 1894-1955*, [ohne Ortsangabe und Jahr], S. 133.

„If workers competed locally, nationally or internationally, they had to establish their own sports associations and contests. Such organizations were part of a far-reaching political, trade union and cultural movement.“<sup>112</sup>

Im Jischuw wurden die Arbeiter gesellschaftlich zwar nicht ausgegrenzt. Die Bemühungen des einzigen zionistischen Sportverbandes in Palästina, *Makkabi*, um Aufnahme in das IOC, das den bürgerlichen Sport wie kein zweites Gremium verkörperte, wurden jedoch von der jüdischen Arbeiterschaft, die sich nicht mit Aristokraten und Kapitalisten in einer Bewegung wiederfinden wollte, als Provokation gewertet. Insofern ist die Bildung von Arbeitersportgruppen und später auch des Arbeitersportverbandes *Hapoel* als Reaktion auf diese Tendenzen zu werten, die in den Reihen von *Makkabi*-Palästina ab 1922 zum Ausdruck gebracht wurden.

Der *Hapoel* definierte seine Beziehung zum internationalen Arbeitersport bereits auf der Gründungsversammlung.<sup>113</sup> Auf der vierten Verbandsversammlung im April 1927 wurde der Beitritt zur *SASI* beschlossen.<sup>114</sup> Dieser Schritt brachte dem *Hapoel* den Vorwurf ein, die Internationale und die Klasseninteressen den nationalen Belangen vorzuziehen. Da er die nationalen Interessen vernachlässige, müsse man seinen Widersacher, d.h. *Makkabi*-Palästina, als eigentlichen Vertreter des nationalen Sports betrachten. Obwohl *Makkabi* der erste zionistische Sportverband in Palästina war, der Verbindungen zu internationalen Sportorganisationen unterhielt, trat der *Hapoel* als erster einer internationalen Sportorganisation bei. Nach dem Beitritt zur *Sozialistischen Arbeitersportinternationale* war er auch auf nationaler Ebene an deren Regeln gebunden.

Die internationale Tätigkeit des *Hapoel* beschränkte sich fortan vor allem auf den Erhalt von Mitteilungen von der *SASI* und auf das Abliefern von Berichten über die eigene Tätigkeit sowie die Entrichtung von Mitgliederbeiträgen.<sup>115</sup> Auf nationaler Ebene war der *Hapoel* mit dem Aufbau und der Erweiterung seines Ortsgruppennetzes sowie mit der

---

<sup>112</sup> A. KRUEGER/J. RIORDAN (Hg.), *The Story of Worker Sport*, Champaign 1996, S. viii.

<sup>113</sup> CH. KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 237.

<sup>114</sup> A. GIL, Geschichte des Hapoel, S. 60-62; U. SIMRI, „Hapoel: Israel's Worker Sport Organisation“, in: Kruger/Riordan (Hg.), *The Story of Worker Sport*, S. 159.

<sup>115</sup> CH. KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 237.

Durchführung von eigenen Verbandswettkämpfen beschäftigt. Die erste solche Wettkampfveranstaltung fand am 29. September 1928, am jüdischen Sukkotfest, statt. Nach den Gepflogenheiten des *Hapoel*, sowie dem Geiste des Sozialismus und den Grundsätzen der *Sozialistischen Arbeiterinternationale* entsprechend, fanden nur Mannschaftswettkämpfe statt. Die einzelnen Sportler blieben unerwähnt. Im Oktober 1930 wurden die zweiten *Hapoel*-Wettkämpfe ausgetragen, an dem auch Tausende arabische Arbeiter und Arbeiterinnen, ein arabischer Arbeitersportclub aus Haifa und eine amerikanische Arbeitersportdelegation teilnahmen.

Zur 2. Arbeiterolympiade in Wien entsandte der *Hapoel* vier Mannschaften: eine Hauptgruppe bestehend aus 82 Sportlern, je ein Radfahrer-<sup>116</sup> und Motorradfahrerteam sowie eine Fußballmannschaft. Die Erfolge der *Hapoel*-Delegation waren vor allem propagandistischer Natur. Das *Hapoel*-Vorstandsmitglied Israel Schochat überbrachte auf der Eröffnungsfeier eine Grußbotschaft vom Verband, und die Sportler nahmen an einer großen Straßenparade in Wien sowie an einer gemeinsamen Propagandaveranstaltung aller Mannschaften teil.

Die Mitglieder der *Hapoel*-Delegation in Wien verstanden sich auch als Botschafter des Zionismus. Bei der Eröffnungsfeier marschierten sie mit der blauweißen Nationalfahne und wurden dabei von rund 300 Mitgliedern jüdischer Arbeitersportbewegungen aus ganz Europa begleitet. *Hapoel*-Vertreter trafen zudem am Rande der Spiele mit Delegierten von zionistisch-sozialistischen Sportorganisationen aus Polen, Lettland, Litauen, Deutschland und Österreich zusammen.<sup>117</sup> Die Delegierten berichteten über Art und Umfang der Sportaktivitäten in ihren Ländern und zum Abschluß wurde die Gründung einer internationalen Koordinationsstelle der zionistisch-sozialistischen Organisationen in Tel Aviv vereinbart. Am Ende der Spiele in Wien beschlossen die *Hapoel*-Gesandten überdies, die Tätigkeit der *Hapoel*-Vereine außerhalb Palästinas zu unterstützen.

---

<sup>116</sup> Die Teilnahme der *Hapoel*-Radfahrer an der Arbeiterolympiade 1931 in Wien wurde sogar in der Monatsschrift der *Makkabi*-Weltunion erwähnt: „Auch der ‘Hapoel’ ist in Europa, in: *Der Makkabi* 32 (1931) 6, S. 9.

<sup>117</sup> A. GIL, Geschichte des *Hapoel*, S. 116-117.

Die Teilnahme an der Arbeiterolympiade in Wien war der Höhepunkt der ideologischen Aktivitäten des *Hapoel*. Ein Hauptziel des Verbandes, die Integration der jüdisch-sozialistischen Sportler aus Palästina im internationalen sozialistischen Sport auf der Basis von Sportwettkämpfen ohne Leistungskomponente und grenzüberschreitender internationaler ideologischer Tätigkeit, konnte verwirklicht werden.

### **Der Weg des *Makkabi*-Palästina in die Olympische Bewegung**

Yekutielis Idee der Entsendung einer Mannschaft aus Palästina zu den Olympischen Spielen, die erstmals im Brief an den Chef der Zivilabteilung der britischen Mandatsverwaltung sowie bei der Gründung der nationalen Sportwettkämpfe zum Ausdruck kam, konnte nicht so schnell umgesetzt werden wie dies ursprünglich erwartet wurde. Der *Makkabi*-Spitzenfunktionär war davon ausgegangen, daß eine Mannschaft aus Palästina bereits bei den Spielen Paris 1924 würde teilnehmen können, doch der Weg von *Makkabi*-Palästina in die Olympische Bewegung war lang und von Hindernissen vor allem formeller Natur gesäumt. Jede Sportorganisation, die ein NOK bilden wollte, mußte vor der Behandlung des Aufnahmeantrags in die Olympische Bewegung eine Reihe von Bedingungen erfüllen. In diesem Unterabschnitt werde ich die Aktivität des *Makkabi*-Palästina bis zur Errichtung des NOK von Palästina im Jahre 1933 nachzeichnen.

Yekutieli vertrat schon 1922 oder sogar schon zuvor die Ansicht, daß die Erbringung sportlicher Spitzenleistungen die Voraussetzung für die Teilnahme an Olympischen Spielen sei, hatte aber nicht in Betracht gezogen, daß neben der Einrichtung einer Plattform für den Leistungssport ein organisatorischer Rahmen mit Anschluß an vom IOC anerkannte internationale Sportverbände geschaffen werden mußte. Im Zuge der Bemühungen, den Sport in Palästina zu institutionalisieren, wurde der Führung von *Makkabi*-Palästina bewußt, daß auf internationaler Ebene als erstes versucht werden mußte, Kontakt mit dem Internationalen Amateurathletenverband, der *International Amateur Athletic Federation* (IAAF), aufzunehmen. Der Verband schickte deshalb vier

Vertreter<sup>118</sup>, Zvi Nishri, Yehushua Aluf, Reuven Gur-Arieh und David Kleinman, zum IAAF-Kongreß, der während der Olympischen Spiele Paris 1924 stattfand<sup>119</sup>, um Verhandlungen über die Aufnahme der Vertretung aus Palästina in diesen Verband zu führen.

Als Yekutieli realisierte, daß sein Vorhaben chancenlos war, spornte er die Delegation in Paris an, auf die Mitglieder der IAAF-Führung einzuwirken, damit die Verzögerung nicht zu lange ausfalle:

„Ihr sollt die Namen der Führungsmitglieder des *Internationalen Amateurathletenverbandes* herausfinden, damit wir uns an jeden von ihnen einzeln wenden und ihn für unsere Sache beeinflussen können. Zudem wäre in Erfahrung zu bringen, ob die teilnehmenden Länder Mitglied dieses Verbandes sein müssen oder nicht. Ich hoffe, daß wir auf seiner zweiten Versammlung einen zweiten Antrag stellen werden, den sie nicht mehr ablehnen können, da wir bis dann einen Landesverband gegründet haben werden.“<sup>120</sup>

Aus diesen Zeilen geht hervor, daß die Delegierten von *Makkabi*-Palästina zu jenem Zeitpunkt über die formellen Voraussetzungen der Aufnahme in den IAAF noch nicht Bescheid wußten. Insofern war ihre Reise bald nicht mehr der Aufnahme in den IAAF, sondern vielmehr dem Einholen von Information über diesen Verband und die Aufnahme von Kontakten mit seiner Führung gewidmet. Nach der Rückkehr der Delegation aus Paris wurde der Führung von *Makkabi*-Palästina klar, daß das Land auch bei den Olympischen Spielen Amsterdam 1928 nicht vertreten sein würde, da die Aufnahme des Verbandes in den IAAF verschoben wurde. Den Grund für die Verschiebung benennt Yekutieli wie folgt:

„Unsere Delegation [...] ist zum Kongreß der Amateurathleten gereist und hat im Namen Palästinas um Aufnahme unseres Verbandes als Vertreter Palästinas zur Internationalen gebeten. Die Aufnahme war der Makkabi-Weltunion wichtig, da wir dadurch unsere

---

<sup>118</sup> Kisch an das IOC, 9. Juni 1924, Maccabi Archives, Ishim [Personen], Colonel Kisch, 5-62-1.

<sup>119</sup> Yekutieli an Gideon, 25. November 1924, Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-23.

<sup>120</sup> Yekutieli an Gur-Arieh, 18. Juli 1924, Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-23.

hellblau-weiße Fahne bei den Olympischen Spielen würden hissen können, die 1928 in Amsterdam stattfinden werden. Leider kam es nicht zur Aufnahme, denn sie fragten uns, wo die Araber von Palästina geblieben seien. Unsere Gesandten meinten, die Araber würden sich noch nicht mit Sport beschäftigen [...] und bis es soweit sei, hätten wir das volle Recht, die Vertretung von Palästina wahrzunehmen. Um dieses Argument zu stützen, hab ich mir von der Regierung in Palästina (mit größter Mühe) ein Dokument ausstellen lassen, worin bestätigt wird, daß Makkabi-Palästina der einzige registrierte Verband ist. <sup>121</sup>

Nachdem *Makkabi*-Palästina mit der Forderung konfrontiert wurde, in Palästina einen Amateursportverband zu gründen, erschien das Bestreben des Verbandes hinsichtlich der baldigen Aufnahme in die Olympische Bewegung nicht mehr realistisch. Auch der Aufbau des Arbeitersportverbandes *Hapoel* und seine Eingliederung in die Institutionen des internationalen Arbeitersports, veranlaßten die Führung von Makkabi-Palästina, die internationalen Bestrebungen auszusetzen und sich statt dessen vermehrt der nationalen Tätigkeit zu widmen.<sup>122</sup> Eine Folge dieser Entwicklung war die Gründung des Fußballverbandes von Palästina im Jahre 1928, der bereits ein Jahr später dem internationalen Fußballverband *FIFA* beitrug. Die Gründung dieses Verbandes besiegelte die erste Partnerschaft zwischen *Makkabi*-Palästina und *Hapoel*, denn ohne die Kooperation der beiden Verbände wäre der sinnvolle Betrieb einer Fußballliga in Palästina nicht möglich gewesen.<sup>123</sup> Der Beitritt des *Hapoel* zur *FIFA* kann insofern als Abweichung vom sozialistischen Sportgedanken gewertet werden, als es sich um einen bürgerlichen Verband handelte. Dies zeigt, daß der *Hapoel* versuchte, die Umsetzung seiner Ideologie mit Pragmatismus zu paaren.

---

<sup>121</sup> Yekutieli an Gideon, 25. November 1924, Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-23.

<sup>122</sup> Der einzige Briefwechsel zum Thema Olympische Bewegung/IAAF in den Jahren 1924 bis 1930 war eine Anfrage an das Organisationskomitee von Amsterdam 1928 betreffend der Gewährung von Journalisten-Visa für Vertreter von *Makkabi*-Palästina. Der Generalsekretär des Organisationskomitees lehnte die Bitte ab. Vgl. Van Rossem an Makkabi-Palästina, 19. April 1927, Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-10.

<sup>123</sup> Zum Verhältnis zwischen *Makkabi*-Palästina und *Hapoel* im Israelischen Fußballverband, zu den Vereinbarungen und deren Bruch sowie zum Machtkampf um die Führung des Verbandes siehe Kaufmann, der „Hapoel“ in der Mandatszeit, S. 249-252.

Eine weitere Folge der vorübergehenden Einfrierung der Bemühungen um Aufnahme in die Olympische Bewegung war Yekutielis Initiative der Durchführung Olympischer Wettkämpfe für jüdische Sportler – die *Makkabiah*.<sup>124</sup> Die erstmals 1912 geäußerte Idee, die Yekutieli 1927 wiederbelebte<sup>125</sup>, wurde 1928 von der *Makkabi*-Landesversammlung gutgeheißen. Anschließend beschloß der Kongreß der *Makkabi*-Weltunion im Juni 1929 in Mährisch-Ostrau die Durchführung der Spiele, nachdem es Yekutieli gelungen war, die Konferenzteilnehmer von der Wichtigkeit dieses Unternehmens zu überzeugen. Die ersten *Makkabiah*-Spiele wurden symbolisch zum 1800. Jahrestag des Bar-Kochba-Aufstandes auf das Jahr 1932 in Palästina anberaumt.

Yekutieli nannte die Spiele in seiner Rede vor dem Kongreß *Makkabiade*.<sup>126</sup> Erst später wurden sie auf *Makkabiah*-Spiele umbenannt.<sup>127</sup> Er erklärte dem versammelten Kongreß, daß diese Spiele nach dem Beispiel der Olympischen Spiele in regelmäßigen Zeitintervallen stattfinden würden. Zudem äußerte er sich auch zur Teilnahme jüdischer Sportler an den modernen Olympischen Spielen:

„Bei all diesen Olympischen Spielen nahmen Sportler aus allen Ländern der Welt teil, unter ihnen auch Juden. Viele von ihnen haben erste Preise gewonnen, doch das jüdische Volk hat bislang keine Vertreter an die Olympischen Spiele geschickt, da in Palästina kein Olympisches Komitee existierte [...] Das starke Bestreben und die Tendenz, hebräische Sportleute an den Olympischen Spielen teilnehmen zu lassen, hat bei vielen von uns den Gedanken geweckt, hebräische Weltspiele zu veranstalten, bei denen wir unsere Kräfte messen können.“<sup>128</sup>

Yekutieli kam damit im wesentlichen auf seinen Plan von 1922 zurück, Wettkämpfe als Plattform für Spitzenleistungen und Rekorde jüdischer Sportler in Palästina durchzuführen und damit eine geeignete Basis für die Teilnahme an den Olympischen Spielen zu bilden. Nachdem sich die direkte Aufnahme von *Makkabi*-Palästina in die

---

<sup>124</sup> Zur Geschichte der *Makkabiah*-Spiele siehe G. EISEN, *Makkabiah Games. A History of the Jewish Olympics*, Ph.D. Dissertation, University of Maryland, Maryland 1979.

<sup>125</sup> EISEN, „Jewish History and the Ideology of Modern Sport“, S. 519.

<sup>126</sup> CH. WEIN, *Ha-Makkabiot be-Eretz-Israel* (Die *Makkabiah*-Spiele in Palästina) (hebr.), Tel Aviv 1980, S. 15.

<sup>127</sup> N. KAMINSKI, „Rüstung zur *Makkabiah*“, in: *Der Makkabi* 31 (1930) 1, S. 1.

<sup>128</sup> Wein, *Makkabiah*-Spiele in Palästina, S. 16.

Olympische Bewegung als unmöglich erwiesen hatte, sollte mit diesen Spielen wenigstens indirekt versucht werden, beim IOC und der britischen Mandatsregierung die Gründung eines NOK für Palästina zu erwirken, um jüdischen Sportlern aus diesem Land die Teilnahme an Olympischen Spielen zu ermöglichen. Yekutieli betont ausdrücklich die geistigen Parallelen zwischen der *Makkabiah* und den Olympischen Spielen. Zudem nimmt er die Gelegenheit wahr, die vom Machtkampf mit *Hapoel* geschwächte Position des *Makkabi*-Verbandes zu stärken.

„The Makkabiah Games will serve us as a test of power and as a gradual advancement in sport education [...] At the Makkabiah Games, as at the Olympic Games, competitions will be held in all humanistic subjects: arts and literature, exhibitions in all creative fields in the life of the Hebrew nation [...] The Makkabiah Games will, therefore, become a world rally of the members of the Makkabi World Union, and will later become Jewish Olympics. The first Makkabiah Games will be based on the program of the Olympic Games.“<sup>129</sup>

Yekutieli beruft sich in selber Weise auf das nationale Motiv wie die Führung der Olympischen Bewegung<sup>130</sup> und vertieft damit die Kluft zwischen den beiden großen jüdischen Sportverbänden in Palästina: Die Teilnahme an der *Makkabiah* wird als Unterstützung des Nationalstaatsgedankens dargestellt, das Fernbleiben als Widerstand dagegen. Die *Makkabiah* wird zum zionistischen Unternehmen hochstilisiert, die jüdische Einwanderung nach Palästina zum Mittel zur Förderung sportlicher Leistung und diese wiederum zum zusätzlichen Vehikel für die Aufnahme von *Makkabi*-Palästina in die Olympische Bewegung.

Nachdem sich die Idee, in Palästina jüdische Weltsportwettkämpfe abzuhalten, durchgesetzt hatte, kehrte Yekutieli zu seinen ursprünglichen Ambitionen zurück und

---

<sup>129</sup> Ebenda, S. 13-14.

<sup>130</sup> Die Niederlage Frankreichs gegen Preußen 1871 brachte Pierre de Coubertin auf den Gedanken der Erneuerung der antiken Olympischen Spiele zur Förderung der Nationalstaatlichkeit und der nationalen Widerstandsfähigkeit durch körperliche Ertüchtigung. Zu dieser Haltung bei Coubertin siehe J. MACALOON, *The Great Symbol: Pierre de Coubertin and the Origins of the Modern Olympic Games*, Chicago 1981; GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 13; D.R. MCFALL, *Baron Pierre De Coubertin's Intent of Internationalism in the Modern Olympic Games*, Master Thesis, Springfield College [o.O.] 1980, S. 9; zu dieser Haltung bei Avery Brundage, IOC-Präsident 1952-1972, vgl. GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 94.

wandte sich zum ersten Mal seit 1924 an das IOC mit der Bitte um Information über die Anforderungen der Gründung eines NOK sowie um die Möglichkeit der Teilnahme von Sportlern aus Palästina bei den Olympischen Spielen Los Angeles 1932 zu prüfen.<sup>131</sup> Der Ehrensekretär des IOC, Major Berdez, wies in seiner Antwort auf die Mitgliedschaft im Internationalen Amateurathletenverband (IAAF) als Voraussetzung für die Bildung eines NOKs hin. Zudem legte er dem Schreiben die Satzung der Olympischen Bewegung bei und machte gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Teile davon beim Olympischen Kongreß von 1930 in Berlin geändert würden.<sup>132</sup>

Neun Monate nach Erhalt dieser Antwort richtete Yekutieli einen weiteren Brief an Berdez, in dem er die Gründung eines provisorischen Nationalen Olympischen Komitees in Palästina bekannt gab und um Zulassung der Sportler des Landes zu den Olympischen Spielen Los Angeles 1932 bat.<sup>133</sup> Dieser Schritt brachte ihn jedoch nicht weiter. Berdez machte Yekutieli in seiner Antwort erneut darauf aufmerksam, daß die Aufnahme in die Olympische Bewegung nicht vor der Mitgliedschaft in der IAAF erfolgen könne und fügte die Olympische Satzung und die allgemeinen Regeln ein zweites Mal bei.<sup>134</sup>

Diese Antwort warf die Aufnahmebemühungen von *Makkabi*-Palästina wieder an den Anfang zurück, doch anders als 1924 arbeiteten Yekutieli und Nishri nun auf die Gründung eines Amateursportverbandes im Rahmen von *Makkabi*-Palästina hin. Gleichzeitig wurden die *Makkabiah*-Spiele vorbereitet<sup>135</sup>, um neue jüdische Sportler für *Makkabi*-Palästina zu werben.<sup>136</sup>

Am 26. Dezember 1931 wurde der *Amateursportverband Palästina* gegründet und zwei Monate später, am 17. Februar 1932, von der britischen Mandatsverwaltung anerkannt.

---

<sup>131</sup> Yekutieli an IOC-Ehrensekretär Berdez, 2. Januar 1930, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives.

<sup>132</sup> Berdez an Yekutieli, 29. Januar 1930, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives.

<sup>133</sup> Yekutieli an Berdez, 17. Oktober 1930, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives; vgl. auch Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-10.

<sup>134</sup> Berdez an Yekutieli, 11. November 1930, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives; vgl. auch Maccabi Archives, Josef Yekutieli, 5-1-10.

<sup>135</sup> Zur Vorbereitung der *Makkabiah*-Spiele siehe: J. YEKUTIELI, *Darki elha-„Makabiah“* (Mein Weg zur *Makkabiah*) (hebr.), Ness Ziona 1969.

<sup>136</sup> Zur Abwanderung von Sportlern vom *Makkabi* zum *Hapoel* vgl. „Hapoel und *Makkabi*“, in: *Der Makkabi* 31 (1930) 8, S. 9.

Bei der Gründung kam es zum Eklat zwischen der *Makkabi*-Führung und dem *Christlichen Verein Junger Männer* (YMCA) in Jerusalem:

„Vor der Gründung unseres Verbandes Ende 1931 veröffentlichten wir Annoncen in der Presse (auf Hebräisch und Englisch), die sich an die Sportverbände richteten [...] Zu dieser Gründungsversammlung erschienen aber nur Vertreter des Makkabi-Verbandes in Palästina. Vom Christlichen Verein Junger Männer Jerusalem erhielten wir ein Telegramm, worin er seine Teilnahme ankündigte. Nach der Versammlung übergaben wir dem YMCA-Ortsverein in Jerusalem eine Kopie des Versammlungsprotokolls und teilten ihm mit, daß Heinrich und Auborne als Vertreter ihres Vereins in verschiedene Komitees gewählt worden seien. Der christliche Generalsekretär Heinrich äußerte die Absicht, sich dem palästinensischen Verband anzuschließen, schrieb aber gleichzeitig einen Brief mit Diffamierungen gegen uns an den amerikanischen Athletenverband in New York. Nach einer Weile erhielten wir vom Vorsitzenden des Internationalen Leichtathletikverbandes (Herr Edström aus Schweden) eine Kopie dieses Verleumdungsschreibens [...] Wir erläuterten Herrn Edström die Situation, [...] worauf er uns recht gab. Der Christliche Verein Junger Männer wurde bis heute nicht in unseren Verband aufgenommen.“<sup>137</sup>

Während der Konflikt mit dem YMCA glimpflich verlief, verschärfte sich jener mit *Hapoel*. Im ersten Halbjahr 1930 fragte die Führung der *Makkabi*-Weltunion beim *Hapoel* nach, ob er gedenke, an der *Makkabiah* teilzunehmen. Nach längerem Zögern, unterzeichneten Vertreter des Führungskomitees des *Hapoel* im Juli 1931 schließlich ein Abkommen mit dem Präsidium der *Makkabi*-Weltunion in Berlin, worin sich der Arbeitersportverband zur Teilnahme an den ersten *Makkabiah*-Spielen verpflichtete. Das Abkommen gestand dem *Hapoel* eigene Trikots und eine eigene Fahne zu. Außerdem vereinbarten der *Hapoel* und *Makkabi*-Palästina Zusammenarbeit bei der Vorbereitung

---

<sup>137</sup> Yekutieli an die politische Abteilung der Jewish Agency, 4. Dezember 1933, CZA/S25/6711. Nachdem der YMCA dem Verband nicht beigetreten war, prüfte er die Möglichkeit, einen Vertreter für Palästina ins IOC zu entsenden, doch das IOC antwortete, *Makkabi*-Palästina sei ihnen zuvorgekommen und habe bereits ein provisorisches NOK gegründet. Zu diesem Vorstoß vgl. Heinrichs an Berdez, 28. November 1932, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives; Berdez an Heinrichs, 7. Januar 1933, Israelkorrespondenz 1930-1934, IOC Archives; Berdez an Baillet-Latour, 17. Januar 1933, Baillet-Latour 1933, IOC Archives.

und Durchführung der Spiele. Die offizielle Bezeichnung der Spiele lautete: „Makkabiah, Weltzusammenkunft der hebräischen Sportjugend in Palästina“.<sup>138</sup>

Trotz dieses Abkommens wurde die geplante Teilnahme an den *Makkabiah*-Spielen von Mitgliedern des *Hapoel*-Sekretariats im Dezember 1931 aufgrund des scharfen ideologischen Gegensatzes zwischen dem *bürgerlichen Lager*, einerseits und der *Histadrut* und der Arbeiterschaft, andererseits, heftig kritisiert.<sup>139</sup> Die *Hapoel*-Konferenz vom 11.-14. Dezember 1931 knüpfte die Teilnahme des Verbandes an den Spielen an gewisse Bedingungen.<sup>140</sup> *Makkabi*-Palästina zögerte, und im Januar 1932 ließ das Präsidium der *Makkabi*-Weltunion verlauten, daß ein Gesandter nach Palästina geschickt werde, um das ursprüngliche Abkommen zu unterzeichnen, das mit den Vertretern des *Hapoel* ein halbes Jahr zuvor in Berlin erzielt worden sei. Dieses wurde jedoch nicht umgesetzt. Vertreter des *Makkabi*-Palästina bezeichneten die *Makkabiah* als verbandseigenen Anlaß zur Förderung der eigenen ideologischen Ziele und boten dem *Hapoel* an, als Gast an den Spielen teilzunehmen.<sup>141</sup>

An diesem Punkt beschlossen die *Jewish Agency*, das Nationale Komitee und andere nationale Institutionen in der Frage der *Makkabiah*-Spiele und der Teilnahme des *Hapoel* zu intervenieren. Doch trotz starken Drucks, lehnten die Vertreter des *Hapoel* die Empfehlung der zionistischen Führung ab, an den Spielen teilzunehmen. Für sie war offensichtlich, daß die zionistisch-nationalen Motive nur ein Vorwand waren. Die *Makkabiah* sei nichts weiter als eine Zusammenkunft des *Makkabi* und dazu bestimmt, diesen in Palästina zu stärken, begründeten *Hapoel*-Vertreter ihren negativen Entscheid.<sup>142</sup>

Am 5. Februar 1932 gingen die Gespräche zwischen der *Makkabi*-Weltunion, *Makkabi*-Palästina, *Hapoel* und der führender Vertreter nationaler Institutionen endgültig zu Ende,

---

<sup>138</sup> GIL, Geschichte des „Hapoel“, S. 102.

<sup>139</sup> KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 253; vgl. auch B. BEN-AVRAM, *Miflagot we-Sramim politiim bi-Tkufat ha-Bait ha-Leumi 1918-1948* (Parteien und politischen Strömungen in der Zeit der nationalen Sammlung 1918-1948) (hebr.), Jerusalem 1978, S. 153-155.

<sup>140</sup> KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 253.

<sup>141</sup> GIL, Geschichte des „Hapoel“, S. 102; KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 254.

<sup>142</sup> KAUFMANN, *Der Hapoel in der Mandatszeit*, S. 256.

nachdem Vertreter der *Makkabi*-Weltunion erklärt hatten, daß Organisationen, die dem *Hapoel* ideologisch nahe stünden, zu den Spielen nicht zugelassen seien. Anschließend stellten die verschiedenen Parteien ihre Standpunkte in der Öffentlichkeit dar. Am 24. Februar veröffentlichte der *Hapoel* seine Begründung für die Nichtteilnahme an den Spielen:

„Die *Hapoel*-Konferenz [...] beschloß, [...] an der *Makkabiah* teilzunehmen [...] Die *Makkabi*-Weltunion hatte die Bedingungen des *Hapoel* größtenteils gutgeheißen, seine Haltung jedoch plötzlich geändert. Statt die *Makkabiah* zu einer Veranstaltung des gesamten hebräischen Sports zu machen, ohne Unterschied zwischen den Organisationen, und sämtliche hebräische Sportverbände einzuladen, erklärte der Delegierte der *Makkabi*-Weltunion [...], daß es sich ausschließlich um eine Zusammenkunft des *Makkabi* handle [...] Hierzu müssen wir klar sagen: Es stimmt nicht, daß der *Hapoel* beschlossen hatte, nicht an der *Makkabiah* teilzunehmen. Richtig ist, daß der *Makkabi* den *Hapoel* nicht teilnehmen läßt.“<sup>143</sup>

Die Stellungnahme des *Makkabi* erschien am 28. Februar in der Tageszeitung *Doar Hayom*. Chaim Wein, ein Führungsmitglied von *Makkabi*-Palästina, druckte sie auch in seinem Buch über die *Makkabiah*-Spiele in Palästina ab. Sie zeigt die tiefe Kluft zwischen den beiden Seiten, die noch weniger als einen Monat zuvor Verhandlungen über die Zusammenarbeit geführt hatten:

„What is happening among known circles in Eretz-Israel is here revealed. The split touches all aspects of our national life and revival. We have become two people who will soon stop understanding each other's language [...] The national joy is not a real joy. Maccabi members are bourgeois because they refuse the red flag, and the bourgeois of the Hapoel are true proletarians because they have exchanged the nation's flag for the flag of the socialist 'Paritz' .“<sup>144</sup>

---

<sup>143</sup> GIL, Geschichte des "Hapoel", S. 99.

<sup>144</sup> WEIN, *The Maccabiah Games in Eretz Israel*, S. 18.

Zwei Wochen später veröffentlichte der Makkabi eine weitere Darstellung zu den Gründen des Scheiterns der Verhandlungen, wobei betont wurde, daß die nationalen Institutionen die Haltung des *Makkabi* und nicht jene des *Hapoel* unterstützten.

Die Verhandlungen über die Teilnahme des *Hapoel* an den Makkabiah-Spielen, die unter der Schirmherrschaft der *Makkabi*-Weltunion standen, fanden auf zwei Ebenen statt: gegenüber der *Makkabi*-Weltunion und gegenüber *Makkabi*-Palästina. Die *Hapoel*-Vertreter mußten sich demnach auf zwei Verhandlungspartner einstellen. Die Verständigung mit der *Makkabi*-Weltunion war einfacher, da sie sich außerhalb Palästinas befand und ihre Mitglieder – vor allem in Polen und in Deutschland – teilweise sozialistischen Sportorganisationen angehörten.<sup>145</sup> Die *Makkabi*-Weltunion betrachtete sich als überparteiliche Vereinigung zionistisch-nationaler Ausrichtung und sah es als ihre Aufgabe an, sich des gesamten jüdischen Sports anzunehmen. Der *Hapoel* wurde demnach als Zweig gesehen, den es bei offiziellen und gesamtjüdischen Veranstaltungen einzubeziehen galt. Insofern erstaunt es nicht, daß trotz ideologischer Unterschiede zwischen den Verbänden anfänglich eine Vereinbarung über die Teilnahme des *Hapoel* zustande kam.

Auf der zweiten Verhandlungsebene standen sich der *Hapoel* und *Makkabi*-Palästina gegenüber, dessen Führung sich um die Aufnahme in die Olympische Bewegung bemühte. In der entscheidenden Verhandlungsphase im Winter 1931/32 stand *Makkabi*-Palästina kurz vor der Aufnahme in den Internationalen Amateurathletenverband (IAAF). Da nach den Regeln dieses Verbandes jede Begegnung zwischen Amateursportlern und Sportlern, die nicht als solche galten, untersagt war<sup>146</sup>, ist davon auszugehen, daß die Führung von *Makkabi*-Palästina um der Zusammenarbeit mit einem sozialistischen Sportverband willen nicht die Aufnahme in die Olympische Bewegung gefährden wollte.

---

<sup>145</sup> STILLER, „Jüdische Sportvereine und ihre Beziehungen zu der deutschen und internationalen Arbeitersportbewegung“, S. 29-32, 36-37.

<sup>146</sup> Der Konflikt zwischen dem bürgerlichen Sport, dessen aktives Organ der Amateurathletenverband war, und der SASI führte dazu, daß sportliche Begegnungen zwischen Amateursportlern und Sportlern, die nicht als Amateure gelten konnten, als nicht erwünscht betrachtet wurden, vor allem wenn sie der Konkurrenzorganisation angehörten Vgl. die erneute Ratifizierung des Verbots solcher Begegnungen in: Minutes of the Meeting of the Council of the International Amateur Athletic Federation, Cologne, 4.7.1937 (A.B.C., Box 207).

Zu den ideologischen Unterschieden zwischen den großen internationalen Sportorganisationen, an deren Regeln und Geist sich die jüdischen Sportverbände in Palästina orientierten, wäre noch das Mißtrauen und die Mißgunst zwischen den Vertretern von *Makkabi*-Palästina und dem *Hapoel*, angesichts der Spaltung des jüdischen Sports in Palästina in den 1920ern und aufgrund der Meinungsverschiedenheiten und der Nichteinhaltung von Vereinbarungen im Fußballverband, hinzuzufügen. Vor dem Hintergrund der internationalen ideologischen Kluft und der innenpolitischen Konflikte war das Fernbleiben des *Hapoel* von den ersten *Makkabiah*-Spielen also keine Überraschung.

Die erste *Makkabiah* fand vom 28. März bis 6. April 1932 im *Makkabiah*-Stadion in Tel Aviv statt. Die britische Mandatsverwaltung gewährte jüdischen Sportlern aus dem Ausland Einreisevisa, und der damalige britische Hochkommissar, Sir Arthur Wauchope, erklärte sich sogar bereit, die Schirmherrschaft über die Spiele zu übernehmen, womit auch das britische Hindernis ausgeräumt war.<sup>147</sup>

Die erste *Makkabiah* war trotz Fernbleiben von Sportlern des *Hapoel* sehr erfolgreich. Hunderte jüdischer Sportler aus vielen Ländern nahmen daran teil<sup>148</sup>. Auch die Führung des Jischuw bezeichnete die Spiele als großen Erfolg.<sup>149</sup> Die Veranstalter informierten die Öffentlichkeit laufend über die bevorstehenden Ereignisse und klärten sie in verschiedenen Flugblättern über deren Bedeutung auf.<sup>150</sup>

Viele ausländische Teilnehmer der ersten *Makkabiah*-Spiele nutzten die Gelegenheit des befristeten Aufenthalts in Palästina und ließen sich illegal im Land nieder. Erst zwei Jahre zuvor hatte der britische Kolonienminister Lord Pasfield Beschränkungen für die Einwanderung von Juden in Palästina erlassen. Insofern hatte die Führung von *Makkabi*-

---

<sup>147</sup> WEIN, *The Maccabiah Games in Eretz Israel*, S. 18.

<sup>148</sup> An den Wettkämpfen der ersten *Makkabiah* nahmen Sportler aus Österreich, Dänemark, Deutschland, Jugoslawien, Griechenland, Lettland, Ägypten, Syrien, Polen, Rumänien, aus der Tschechoslowakei, der USA, aus dem Libanon und aus Palästina teil.

<sup>149</sup> WEIN, *The Maccabiah Games in Eretz Israel*, S. 59.

<sup>150</sup> Ebenda, S. 82-83.

Palästina mit diesen Spielen immerhin ihr nationales Ziel erreicht, nämlich die Zahl der jüdischen Spitzensportler in Palästina zu erhöhen und damit den Jischuw zu stärken.

Der organisatorische und moralische Erfolg der Makkabiah-Spiele bildete den Höhepunkt des zionistisch-jüdischen Sports in Europa: Jüdische Sportorganisationen in verschiedenen Ländern, besonders in Europa, hatten sich zusammengetan, um gemeinsam Sportwettkämpfe im verheißenen Land, in Eretz Israel, durchzuführen. Einige der teilnehmenden Sportler setzten das zionistische Ideal der Auswanderung nach Palästina zudem gleich persönlich um. Auch in sportlicher Hinsicht waren die Spiele ein Höhepunkt, da es sich um die ersten großen internationalen Sportwettkämpfe des werdenden Staates handelte.

Nach den Spielen wählte sich *Makkabi*-Palästina dem Ziel der Aufnahme in die Olympische Bewegung einen Schritt näher: Der Verband hatte Zulauf erhalten sowie organisatorische Fähigkeit und Treue zum bürgerlichen Lager (Spiele ohne *Hapoel*) bewiesen. Als letzten Schritt vor der Aufnahme in das IOC blieb der Makkabi-Führung nun nur noch die Gründung eines nationalen Olympischen Komitees.

## 2. Das Nationale Olympische Komitee von Palästina 1933-1948

Das Nationale Olympische Komitee von Palästina wurde 1933 gegründet. Damit kamen die Bemühungen des Sportverbandes *Makkabi*-Palästina, die 1924 begonnen hatten, zu einem erfolgreichen Abschluß. Doch das IOC verschob den Entscheid über die Anerkennung des neu gebildeten NOKs um ein Jahr und kündigte an, zunächst seinen Status in der Olympischen Bewegung und gegenüber den Sportverbänden im Gebiet des britischen Palästinamandats zu prüfen. Im Verlaufe jenes Jahres beteiligten sich Sportler und Sportlerinnen des *Makkabi*-Palästina erstmals an internationalen Sportereignissen. Eine Männermannschaft nahm an den Westasienspielen in Indien teil, und eine Frauenmannschaft bereitete sich auf die Teilnahme an einer Frauenweltmeisterschaft in London vor. Die Teilnahme an diesen (Amateur-) Sportveranstaltungen wurde von der Führung des *Makkabi*-Palästina bewußt forciert, weil man sich davon positive Impulse für die Anerkennung durch das IOC erhoffte.

Unmittelbar nach der Aufnahme des NOKs von Palästina in die Olympische Bewegung im Mai 1934 war dessen Präsident, Colonel Kisch, bereits mit einer schwierigen Entscheidung konfrontiert: Sollen jüdische Sportler aus Palästina bei den Olympischen Spielen Berlin 1936 teilnehmen oder nicht? Das NOK von Palästina hatte eine entsprechende Einladung des Organisationskomitees der Spiele erhalten, wies diese jedoch umgehend zurück – und verzichtete damit auf die Gelegenheit, den unmittelbaren Zweck der Aufnahmebestrebungen in die Olympische Bewegung schon nach kurzer Zeit in die Tat umzusetzen: die Teilnahme an Olympischen Spielen. Das NOK von Palästina war die einzige nationale Vertretung in der Olympischen Bewegung, die im voraus auf die Teilnahme verzichtete, ohne sich an den internationalen Bemühungen zu beteiligen, die den Boykott der Spiele in Berlin wegen der rassistischen Verfolgung der deutschen Juden durch das NS-Regime anstrebte.

Inzwischen setzte die Führung des NOKs von Palästina und des *Makkabi*-Palästina in Personalunion die Vorbereitungen für die zweiten *Makkabiah*-Spiele 1935 fort. IOC-Präsident Henri de Baillet-Latour aus Belgien erhielt eine Einladung, als Ehrengast an diesen Spielen teilzunehmen. Die Kontakte zur Olympischen Bewegung wurden trotz Boykott der Spiele in Berlin aufrecht erhalten. Dies kam auch bei den

Vorbereitungen für die Teilnahme an den Olympischen Spielen Tokio 1940 bzw. später Helsinki zum Ausdruck.

Parallel zu den internationalen Aktivitäten des jüdischen Sports in Palästina dauerte auch die Auseinandersetzung zwischen dem bürgerlichen *Makkabi*-Palästina und dem sozialistischen *Hapoel* an, sogar während des Zweiten Weltkriegs, als die nationalen und internationalen Sportaktivitäten weitgehend zum Erliegen kamen. Der Krieg zerstörte das Ideal der internationalen Arbeitersolidarität und bereitete dem internationalen sozialistischen Massensport und damit auch der Arbeitersportinternationale (SASI) ein jähes Ende. Nachdem er seine internationale Stütze verloren hatte, versuchte der *Hapoel* den sozialistischen Sport nach dem Krieg auf internationaler Ebene wiederzubeleben. Parallel dazu kam es auf nationaler Ebene zu ersten Kooperationsversuchen mit *Makkabi*-Palästina zwecks gemeinsamer Teilnahme an den Olympischen Spielen, Bemühungen, die wenige Monate vor der Eröffnung der Spiele in London 1948 von Erfolg gekrönt waren.

Am 14. Mai 1948 proklamierte David Ben Gurion den Staat Israel und entzog damit sämtlichen Institutionen des Jischuw, auch dem NOK von Palästina, ihre Daseinsberechtigung. Dennoch versuchte die Führung des *Makkabi*, im Namen dieses NOKs eine Mannschaft zu den Olympischen Spielen London 1948 zu entsenden, doch ohne Erfolg.

In diesem Kapitel werde ich mich eingehend mit der 15-jährigen Geschichte des NOKs von Palästina befassen. Zunächst sollen die Schritte nachgezeichnet werden, die zur Anerkennung dieses Komitees durch das IOC führten, einschließlich der Rolle, die die Teilnahme von Mannschaften aus Palästina an internationalen Sportveranstaltungen dabei spielte. Die Anerkennung des NOKs von Palästina durch das IOC öffnete dem Leistungssport im Gebiet des britischen Palästinamandats neue Möglichkeiten der Teilnahme an internationalen Sportveranstaltungen, die jedoch ungenutzt blieben. Sportler aus Palästina nahmen weder an den Olympischen Spielen Berlin 1936, London 1948 und St. Moritz 1948 (Winterspiele) noch an anderen internationalen Veranstaltungen teil. Neben diesem Widerspruch soll auch die Beziehung zwischen der

Führung des jüdischen Sports in Palästina bzw. Israel und der politischen Führungsebene näher untersucht werden.

Ein weiteres Thema, das hier behandelt werden soll, betrifft die Aufnahmebemühungen des *Hapoel* in das NOK von Palästina und die Bedeutung dieser Aufnahme. Zwischen den Olympischen Spielen von 1936 und 1948 war das Nationale Olympische Komitee von Palästina großen Änderungen unterworfen, besonders im Hinblick auf die Beziehungen zum größten Sportverband im damaligen Palästina, dem *Hapoel*. Ich werde hier auch auf die Entwicklung dieser Beziehungen eingehen. Sie bildeten die Grundlage der Sportstrukturen des Staates Israel und von dessen internationalen Sportbeziehungen nach dem Ende des NOKs von Palästina.

## **2.1. Das Nationale Olympische Komitee von Palästina und dessen Anerkennung durch das IOC**

Nach neunjähriger Vorbereitung wurde am 13. Mai 1933 in Tel Aviv das Nationale Olympische Komitee von Palästina gegründet. Josef Yekutieli, der Urheber der Idee der Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina an den Olympischen Spielen, eröffnete die Gründungsversammlung und schlug vor, einen *Olympischen Verband von Palästina* zwecks Teilnahme von Sportlern aus Palästina an den Olympischen Spielen ins Leben zu rufen. Dieser Verband, so Yekutieli, werde sich auch der Förderung des lokalen Amateursports widmen. Die Anwesenden hießen den Vorschlag einstimmig gut und wählten darauf einen Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzte: Präsident – F.H. Kisch; Vizepräsidenten – J.H.H. Pollock, A. Epstein; Schatzmeister – S. Arasi; Sekretär – J. Yekutieli; weitere Vorstandsmitglieder – Z. Nishri und J. Aloof. Wenige Tage nach dieser Versammlung benachrichtigte Yekutieli das IOC schriftlich über die Gründung eines NOKs in Palästina. Dessen Zusammensetzung, so der frisch gewählte NOK-Sekretär in diesem Schreiben, richte sich nach den Empfehlungen des IOC-Sekretärs vom 29. Januar 1930. Yekutieli fügte dann folgendes Begehren an:

„Our Committe officially requests that Palestine should be allowed to take part in the Olympic Games as an independent nation.“<sup>151</sup>

Die Mitteilung über die Gründung eines NOKs von Palästina und das Gesuch um Aufnahme in die Olympische Bewegung erfolgte kurz vor der Eröffnung der 31. IOC-Session in Wien, zu spät für eine eingehende Prüfung der Angelegenheit bei dieser Zusammenkunft. IOC-Präsident Henri de Baillet-Latour begnügte sich deshalb mit einer lakonischen Antwort, wonach einstweilen die Exekutivkommission eine erste Sondierung in dieser Sache vornehmen werde.<sup>152</sup> Die Frage der Anerkennung des NOKs von Palästina wurde bei der 31. IOC-Session also nicht behandelt.<sup>153</sup>

Dafür diskutierte die Session das Verhältnis des NS-Regimes in Deutschland zu den jüdischen Sportlern in der deutschen Mannschaft für die Olympischen Spiele Berlin 1936. Die deutschen IOC-Mitglieder, die Delegierten des Organisationskomitees der Spiele in Berlin und die Führung des deutschen Sports hatten dem IOC Garantien dafür gegeben, dass deutsch-jüdischen Sportlern die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin erlaubt werde.<sup>154</sup> Aufgrund dieser Garantien verzichtete das IOC darauf, die Frage der Vergabe der Olympischen Spiele an Berlin neu aufzurollen.

Eine der ersten Handlungen des Organisationskomitees der Olympischen Spiele Berlin 1936 nach der IOC-Session in Wien war die Versendung von Einladungen an die einzelnen NOKs. Zu diesem Zweck erkundigte sich der Chef des Organisationskomitees der Spiele Berlin 1936, das deutsche IOC-Mitglied Theo Lewald, bei IOC-Präsident Baillet-Latour nach dem Status des NOKs von Palästina.<sup>155</sup> Ohne eine Antwort abzuwarten, betonte er in einem weiteren Schreiben, dass nur an jene NOKs offizielle Einladungen versandt würden, die im offiziellen Organ des IOC aufgeführt seien. Dem fügte er eine Liste von Ländern bei, die vom IOC noch nicht anerkannt wurden, und teilte diese wiederum in zwei Kategorien: unabhängige Staaten und Mandatsgebiete, darunter auch Palästina.<sup>156</sup>

---

<sup>151</sup> Yekutieli an Berdez, 25. Mai 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>152</sup> Baillet-Latour an Yekutieli, 9. Juni 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>153</sup> Procès-Verbal de la 31ème Session Du Comité International Olympique, Vienne – 7.-9. Juin 1933.

<sup>154</sup> Ebenda, S. 4-6.

<sup>155</sup> Lewald an Baillet-Latour, 11. Juni 1933 (Berlin 1936 – Invitations), IOC-Archiv.

<sup>156</sup> Lewald an Baillet-Latour, 15. Juni 1933 (Berlin 1936 – Invitations), IOC-Archiv.

Die IOC-Präsidentschaft von Baillet-Latour war von Wachstum der Olympischen Bewegung bzw. vom Bestreben geprägt, möglichst viele neue Staaten aufzunehmen<sup>157</sup>, vermutlich auch aufgrund der damaligen Konkurrenz mit dem sozialistischen Sport. Ein Mittel zu diesem Zweck war die Einbeziehung der Mandatsgebiete, denen die Unabhängigkeit von den verwaltenden Mächten in Aussicht gestellt wurde. Baillet-Latour behandelte diese Mandatsgebiete wie unabhängige Staaten, auch wenn dazu keine unmittelbare Veranlassung bestand. In diesem Sinne machte er in einem Schreiben an IOC-Ehrenssekretär Berdez gestützt auf die Unterscheidung von Lewald deutlich, dass alle vom IOC anerkannten NOKs eine Einladung zu den Spielen in Berlin erhalten würden, unabhängig davon ob es sich um Mandatsgebiete oder um souveräne Staaten handle.<sup>158</sup>

Palästina, das damals unter britischer Mandatsverwaltung stand, war also grundsätzlich teilnahmeberechtigt, die Anerkennung des NOKs von Palästina durch die Olympische Bewegung vorausgesetzt, die damals, wie erwähnt, noch nicht erfolgt war und wiederum vom völkerrechtlichen Status Palästinas abhängig gemacht wurde. Zur Klärung dieser Frage wandte sich Baillet-Latour an das britische IOC-Mitglied Lord Aberdare, der ihn in seiner Antwort darauf aufmerksam machte, daß Palästina ein Mandatsgebiet und kein *Dominion*, also kein selbstständig verwaltetes Gebiet wie Kanada oder Australien, sei.<sup>159</sup>

Lord Aberdare führte seine Nachforschungen in der Sache des NOKs von Palästina weiter und sandte Baillet-Latour einen entsprechenden Bericht mit der Empfehlung, dieses NOK nicht anzuerkennen. Zur Begründung heißt es, das NOK von Palästina setze sich nur aus Vertretern des jüdischen Sportverbandes *Makkabi* zusammen. Die muslimischen und christlichen Bevölkerungsteile seien nicht vertreten. Zudem wird darauf hingewiesen, dass *Makkabi*-Palästina nicht alle Sportorganisationen Palästinas vertrete, wobei sich unter den nicht repräsentierten Sportorganisationen auch solche

---

<sup>157</sup> A. Kruger, „The Unfinished Symphony: A History of the Olympic Games from Coubertin to Samaranch“, in: J. RIORDAN/A. KRUGER (Hg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 13.

<sup>158</sup> Baillet-Latour an Berdez, 28. Juni 1933 (Baillet-Latour 1933), IOC-Archiv.

<sup>159</sup> Berdez an Baillet-Latour, 12. Juli 1933 (Baillet-Latour 1933), IOC-Archiv. Berdez fasste den Brief von Aberdare an Baillet-Latour zusammen.

befänden, die den Kriterien der Olympischen Charta durchaus entsprächen.<sup>160</sup> In einem weiteren Schreiben an Baillet-Latour äußerte sich Aberdare direkt zur Frage der Teilnahme einer jüdischen Mannschaft im Namen Palästinas an den Olympischen Spielen Berlin 1936: „In the meantime I will see that they are not invited by Hitler to the Berlin Games!!!“<sup>161</sup>

Baillet-Latour nahm dazu nicht Stellung, übernahm jedoch Lord Aberdare Befund, was die Zusammensetzung des NOK von Palästina anbetraf. Er machte dieses darauf aufmerksam, dass die positive Beantwortung des Aufnahmegesuchs in die Olympische Bewegung von der Lösung dieses Problems abhängt.<sup>162</sup> Der Präsident des NOK-Palästina, Colonel Kisch, machte in seiner Antwort geltend, es seien Anstrengungen unternommen worden, auch andere Sportverbände in das NOK aufzunehmen, obwohl diese nur 10% der Sportorganisationen Palästinas ausmachten, wobei er die arabischen Verbände meinte. In diesem Zusammenhang erwähnte Sekretär Yekutieli die Auseinandersetzung mit dem YMCA, die inzwischen gelöst worden sei.<sup>163</sup>

Der anhaltend unklare Status des NOKs von Palästina in der Olympischen Bewegung veranlaßte den Leiter des Organisationskomitees der Spiele Berlin 1936 zu einer weiteren Anfrage beim IOC bezüglich der Einladung dieser nationalen Vertretung.<sup>164</sup> IOC-Sekretär Berdez erwiderte, Palästina verfüge nicht über ein NOK, das vom IOC anerkannt worden sei und daß die Einladungen zu den Olympischen Spielen nur an die NOKs jener Staaten zu versenden seien, die in der Liste des offiziellen Organs der Olympischen Bewegung vom Juni 1933 vorkämen.<sup>165</sup> Dementsprechend wurden am 20. Dezember die Einladungen für die Teilnahme an den XI. Olympischen Spielen nur an diese Staaten versandt.<sup>166</sup>

---

<sup>160</sup> Lord Aberdare an Baillet-Latour, 22. August 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv. In diesen Worten kommt Aberdare Unterscheidung zwischen dem beim SASI engagierten *Hapoel* und der Vertretung der christlichen und muslimischen Bevölkerung Palästinas zum Ausdruck.

<sup>161</sup> Lord Aberdare an Baillet-Latour, 25. August 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>162</sup> Baillet-Latour an Yekutieli, 26. September 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>163</sup> Vgl. Maccabi-Archives, Yekutieli, 5-1-10; siehe auch Berdez an Baillet-Latour, 5. Dezember 1933, (Baillet-Latour 1933), IOC-Archiv.

<sup>164</sup> Lewald an Baillet-Latour, 6. November 1933 (Berlin 1936 – Invitations), IOC-Archiv.

<sup>165</sup> Berdez an Lewald, 20. November 1933 (Berlin 1936 – Invitations), IOC-Archiv.

<sup>166</sup> ORGANISATIONSKOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN E.V. (Hg.), *The XIth Olympic Games Berlin 1936, Official Report*, Bd. 1, Berlin 1937, S. 98.

Lord Aberdare teilte Baillet-Latour mit, dass er beabsichtige, das britische Kolonialministerium in London um detailliertere Angaben zu den Sportstrukturen in Palästina zu bitten.<sup>167</sup> Parallel dazu schickte er dem IOC-Präsidenten ein 6-seitiges Schreiben mit dem Titel *Jewry and the Next Olympiad*, worin er darauf hinwies, daß der Amerikanische Athletikverband (*American Athletic Union – AAU*) bereits mit dem Boykott der Spiele in Berlin gedroht habe, falls Deutschland seine jüdischen Sportler bei den Vorbereitungen auf die Spiele behindere. Zudem stellte Aberdare fest:

„One can well see that the more toleration by Germany of the presence of Jews in their own team, and in the teams of other nations, at the XIth Olympiad will serve no useful purpose. I cannot conceive of any Jew of any nation wishing to participate in the XIth Olympiad, or agreeing to take part in any festival in which he knows that Germans of his own faith or origin were taking part upon merest sufferance.“<sup>168</sup>

Etwa einen Monat nachdem bekannt wurde, dass sämtliche jüdischen Sportvereine in Deutschland außer *Makkabi* und *Schild* verboten wurden<sup>169</sup>, was rund ein halbes Jahr nach dem Verbot „gemischter“ Sportveranstaltungen, d.h. von Wettkämpfen, an denen jüdische und nichtjüdische Sportler gemeinsam teilnahmen, geschah<sup>170</sup>, schaltete sich IOC-Präsident Baillet-Latour in der Frage der Anerkennung des NOKs von Palästina als Vertreter des jüdischen Sports und der Teilnahme von Sportlern aus diesem Land an den Spielen Berlin 1936 persönlich ein, ohne die Resultate der Prüfung des internationalen Status des Sports in Palästina abzuwarten. Die Politik des NS-Staates widerspreche den Zusagen, die die deutschen Vertreter dem IOC bei seiner Session in Wien gegeben hätten, unterstrich Baillet-Latour in seinem Antwortschreiben an Lord Aberdare:

„It is now up to the national federations and olympic committees of the different countries to let them know that they will not take part in the Games if the real Olympic spirit,

---

<sup>167</sup> Lord Aberdare an Baillet-Latour, 24. Dezember 1933 (Israel-Correspondence 1930-1934).

<sup>168</sup> Lord Aberdare an Baillet-Latour, Dezember 1933 (Israel-Correspondence 1931-1957).

<sup>169</sup> D.A. KASS, „The Issue of Racism at the 1936 Olympics“, in: *Journal of Sport History* 3 (1976) 2, S. 224.

<sup>170</sup> H. BERNETT, „The Role of Jewish Sportsmen during the Olympic Games in 1936“, in: U. SIMRI (Hg.), *Physical Education and Sports in the Jewish History and Culture. Proceedings of an International Seminar at the Wingate Institute, July 1973*, Netanya 1973, 89.

admitted in Vienna by the officials [gemeint sind offensichtlich die deutschen Vertreter – A.A.] is not put into real practice. They must not be satisfied by words but by deeds.”<sup>171</sup>

Baillet-Latour schenkte den Zusagen der deutschen Vertreter offensichtlich wenig Vertrauen, eine Haltung, wie sie auch das amerikanische Außenministerium einnahm. In Berichten amerikanischer Diplomaten in Berlin an das Außenministerium in Washington und an Präsident Franklin D. Roosevelt werden die Pläne der deutschen Seite, die jüdischen Sportler aus den deutschen Mannschaften für die Spiele von 1936 zu verbannen, detailliert geschildert. Die Diplomaten warnen zudem vor Hitlers Plan, die Spiele zu einer Plattform für politische Propaganda zu verwandeln.<sup>172</sup>

Parallel zu diesen Entwicklungen setzte das NOK von Palästina seine Bemühungen um die Aufnahme in die Olympische Bewegung fort. Am 26. Februar 1934 teilte IOC-Sekretär Berdez dem Präsidenten Baillet-Latour die Tagesordnung der bevorstehenden IOC-Session in Athen mit. Einer der Punkte betraf die Frage der Aufnahme des NOKs von Palästina.<sup>173</sup>

Am 12. März 1934 traf das österreichische IOC-Mitglied Dr. Theodor Schmidt, ein Schokoladefabrikant, in privater geschäftlicher Mission in Palästina ein. Die Führung von *Makkabi*-Palästina nutzte die Gelegenheit, den ausländischen Gast für ihr Anliegen der Aufnahme in die Olympische Bewegung zu gewinnen.<sup>174</sup> In einem Gespräch mit dem *Makkabi*-Mitglied Zelig Russetsky sagte Schmidt:

„Ich traf hier mit vielen Leuten zusammen, die sich sehr gut auskennen mit dem organisierten Sport, was darauf zurückzuführen ist, dass sie mehrheitlich wichtige Ämter im europäischen Sport bekleidet hatten [...] Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich bei den Herren Uri Nadav aus Jerusalem und Josef Yekutieli aus Tel Aviv bedanken, die mir Einblick in die Situation des Sports in Palästina gewährten. Es handelt sich um die Leiter

---

<sup>171</sup> Baillet-Latour an Lord Aberdare, 6. Januar 1934 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-36 Président avec Membres pour L'Allemagne), IOC-Archiv.

<sup>172</sup> G. EISEN, „The Voices of Sanity: American Diplomatic Reports from the 1936 Berlin Olympiad“, in: *Journal of Sport History* 11 (1984) 3, S. 58.

<sup>173</sup> Berdez an Baillet-Latour, 26. Februar 1934 (Baillet-Latour 1934), IOC-Archiv.

<sup>174</sup> Zum Besuch von Schmidt in Palästina und zu seinen Gesprächen zum Thema Amateursport und NOK siehe „Bikuro schel ha-Doktor Theodor Schmidt, Yor ha-Waad ha-Olimpi ha-Ostri“ (Der Besuch von Dr. Theodor Schmidt, Vorsitzender des österreichischen NOKs) (hebr.), in: *Hed Hamakkabi* („Echo des Makkabi“) (hebr.) Pessach (Frühjahr) 1934, Sondernummer, S. 11-12.

jenes Verbandes, die derzeit führend ist im palästinensischen Sport. Es ist dies der *Makkabi*-Verband, der die ganze Last des Sports in diesem Lande trägt.“<sup>175</sup>

Diese Worte deuten darauf hin, daß der Einblick, der Schmidt in die Situation des Sports in Palästina gewährt wurde, ausschließlich die Perspektive des *Makkabi* reflektiert. Auf die Rolle der anderen Sportverbände im Gebiet des britischen Palästinamandats wurde dabei offensichtlich nicht eingegangen. Schmidt erwähnte auch die Versuche des Präsidenten des NOKs von Palästina, sämtliche Sportverbände in Palästina zur Kooperation zu bewegen. Diese Initiative richtete sich hauptsächlich an die nichtsozialistischen Sportverbände, besonders an den YMCA und an muslimische Sportvertreter, d.h. an die nichtjüdischen Sportverbände im Gebiet des britischen Palästinamandats. IOC-Mitglied Schmidt stellte hierzu fest:

„Wenn es Colonel Kisch gelingt, diese Bestrebungen in die Tat umzusetzen, wird Palästina selbstverständlich als gleichberechtigtes Mitglied in das IOC aufgenommen und dadurch automatisch zur Teilnahme an den Olympischen Spielen berechtigt.“<sup>176</sup>

In einem Gespräch mit Yekutieli kam Schmidt ausdrücklich auf die Bedingung des IOC zurück, wonach im NOK der Sport in sämtlichen Bevölkerungsgruppen Palästinas vertreten sein müsse. Yekutieli handelte unverzüglich, um sein Ideal möglichst rasch in die Tat umzusetzen, wie aus einem Brief an Kisch hervorgeht:

„Anlässlich eines Gesprächs zwischen dem Unterzeichneten und dem Präsidenten des österreichischen NOKs, Dr. Schmidt, bekräftigte Letzterer den Standpunkt, dass die Verzögerung bei der Anerkennung des Olympischen [...] Komitees von Palästina durch das IOC vor allem auf das Fehlen eines muslimischen Vertreters im NOK zurückzuführen sei und dass es deshalb wünschenswert sei, mindestens einen Muslim, einen muslimischen Würdenträger in unser Komitee aufzunehmen. Der Unterzeichnete erwog den Vorschlag von Dr. Schmidt bereits vor der offiziellen Gründung des Nationalen Olympischen Verbandes [Komitees] von Palästina [...] Ich freue mich deshalb Ihnen mitzuteilen, dass es

---

<sup>175</sup> Gespräch zwischen Z. Russetsky und Dr. Schmidt (ohne Datum), Maccabi-Archives, Josef Yekutieli, 5-1-10.

<sup>176</sup> Ebenda.

mir gelungen ist, den arabischen Würdenträger A. Ali Efendi Mustakim aus Jaffa für unsere Sache zu gewinnen, und wie Sie den beigelegten Dokumenten entnehmen können, hat sich der Erwähnte auch bereit erklärt, den Vizevorsitz unseres Olympischen Komitees zu übernehmen. Ich wäre Ihnen deshalb sehr dankbar, wenn Sie so freundlich wären, diese Maßnahme schriftlich zu autorisieren.“<sup>177</sup>

Diesem Schreiben fügte Yekutieli die positive Antwort Mustakims bei:

„With reference to your letter of the 21st [...] asking me to accept the Vice-Presidency of the Palestine Olympic Comm. Dear sir it would be my greatest pleasure to accept the said Vice Presidency.“<sup>178</sup>

Die Aufnahme Mustakims in das NOK von Palästina beseitigte das letzte Hindernis auf dem Weg der Anerkennung des Olympischen Komitees von Palästina durch das IOC. Die Bedeutung dieses Schritts geht auch aus der späten Antwort des britischen Kolonialministeriums an Lord Aberdare hervor, die sich noch auf die Situation von vor der Ernennung Mustakims zum Vizepräsidenten des NOK von Palästina bezog, obwohl diese erst dann erfolgte, als Mustakim Yekutielis Angebot bereits akzeptiert hatte:

„There appears to be no doubt that the Palestine Olympic Association is constituted of representatives of every existing Palestine Sports Association which has been approved by the corresponding international body. But it is to be remembered that those Associations are each formed of Jewish clubs exclusively and are wholly Jewish both in membership and control. [...] The Federation [the Palestine Sport Federation] is not fully representative of Palestine, although it does appear to be fully representative of the sports of the Jewish National Home in Palestine. [...] The International Olympic Committee is in a position reasonably to defend and maintain the attitude taken up in the Chairman's letter of the 26<sup>th</sup> September that Palestine is not completely represented in the Palestine Olympic Association.“<sup>179</sup>

---

<sup>177</sup> Yekutieli an Kisch (hebr.), 29. März 1934 (Maccabi-Archives, Josef Yekutieli, 5-1-23. Yekutieli erwähnte die Bedingung Schmidts und die Aufnahme Mustakims in das Olympische Komitee auch in einer späteren Zuschrift an die Zeitung *Haaretz*. Siehe Yekutieli an *Haaretz*, *Haaretz*, 14. Juli 1971.

<sup>178</sup> Mustakim an Yekutieli, 27. März 1934 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>179</sup> Colonial Office an Lord Aberdare, 12. April 1934 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

Aus diesem Antwortschreiben geht hervor, daß das IOC auf seinem Standpunkt beharrte, das NOK von Palästina ohne die Ernennung eines muslimischen Vertreters nicht anzuerkennen. Insofern ist der Palästina-Besuch des Schokoladefabrikanten Schmidt als Katalysator für konkrete Schritte in diese Richtung zu werten: Während die Ernennung eines muslimischen Vertreters vor Schmidts Besuch nicht einmal erwogen wurde, dauerte es nach seiner Abreise nur wenige Tage bis ein solcher gefunden war, der sich bereit erklärte, ein hohes Amt in dieser Institution zu bekleiden und damit scheinbar den Sport der muslimischen Bevölkerung im Gebiet des britischen Palästinamandats zu vertreten.

Nach der Rückkehr aus Palästina lieferte Schmidt dem IOC einen Bericht über seine Reiseeindrücke. Zudem erhielt das IOC ein Gutachten des griechischen NOK-Mitglieds Angelo Bolanachi, der bis 1932 auch das ägyptische NOK vertrat, über die Aktivitäten der NOKs von Ägypten und Palästina.<sup>180</sup> Yekutieli sandte dem IOC in Lausanne eine Kopie des Schreibens von Mustakim, worin er seine Bereitschaft erklärt, dem NOK von Palästina beizutreten und die Hoffnung äußert, dass dessen Anerkennung durch das IOC bei der nächsten Session in Athen behandelt werde:

„Thus the present Palestine Olympic Committee is the representative body of all creeds that make up the population of Palestine. The formation of the said Committee, we hope, would not leave any question as to the possibilities of our final affiliation to the I.O.C.”<sup>181</sup>

Yekutieli unterrichtete auch Schmidt über die Entwicklungen, die direkt nach seinem Besuch in Palästina stattfanden, und fügte hinzu:

„I therefore hope that henceforward there will arise no objection whatever on the part of I.O.C. to secure the confirmation of the Palestine Olympic Committee [...] I beg to tender you, dear Sir, in the name of my colleagues, as well as of my own, my most heartfelt gratitude for your taking a keen interest in our matter.”<sup>182</sup>

---

<sup>180</sup> Berdez an Baillet-Latour, 24. April 1934 (Baillet-Latour 1934), IOC-Archiv.

<sup>181</sup> Yekutieli an Berdez, 3. Mai 1934 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

<sup>182</sup> Yekutieli an Schmidt, 3. Mai 1934 (Israel-Correspondence 1930-1934), IOC-Archiv.

Das Internationale Olympische Komitee trat am 16. Mai 1934 zur seiner 32. Session zusammen und fällte am Tag darauf folgenden Beschluß:

„Palestine

Le Comité Olympique de Palestine, don't l'admission du être diférée â Vienna parcequ'il ne représentait pas l'ensemble de la population de Palestine, a étendu son activité en dehors des organizations israélites en admettant les organizations musulmanes don't un représentant, Ali Bey Mustakim, est maintenant son Vice Président. Le Comité a reconnu le Comité Olympique de Palestine.”<sup>183</sup>

IOC-Präsident Baillet-Latour unterrichtete den Präsidenten des NOKs von Palästina, Colonel Kisch, persönlich über den Beschluß und wies auf die Ernennung von Mustakim als ausschlaggebenden Faktor hin.<sup>184</sup>

Das NOK von Palästina wurde also in die Olympische Bewegung aufgenommen, und in der 26. Ausgabe des offiziellen IOC-Organs war es erstmals in der Liste der IOC-Mitgliedsstaaten enthalten. Als Standort des palästinensischen NOKs wurde Tel Aviv angegeben und als Kontaktperson der Ehrensekretär Josef Yekutieli.<sup>185</sup>

### **2.1.1 Die internationalen Aktivitäten des NOKs von Palästina bis zu seiner Aufnahme in die Olympische Bewegung**

Die Anerkennung des NOKs von Palästina bedeutete das Ende der interimistischen internationalen Aktivitäten des jüdischen Sports in diesem Land. Bis zu jenem Zeitpunkt war *Makkabi*-Palästina zwei internationalen Sportturnieren beigetreten, den vom indischen IOC-Mitglied Guru Dutt Sondhi gegründeten *Westasienspielen* und der *Fédération Sportive Féminine Internationale* (FSFI). Die Teilnahme an internationalen Wettkämpfen, die sich parallel zur letzten Phase der Bemühungen um Aufnahme in die

---

<sup>183</sup> Procès-Verbal de la 32ème Session du Comité International Olympique, Athens – 16.-21. Mai 1934, S. 3.

<sup>184</sup> Baillet-Latour an Kisch, 19. Mai 1934 (Reconnaissance Palestine [Israel] 1934), IOC-Archiv.

<sup>185</sup> „Adresses des Comités Olympique Nationaux“, in: *Bulletin Officiel du Comité International Olympique* 9 (Juni 1934) 26, S. 5.

Olympische Bewegungen vollzog, bezweckte die Beschleunigung letzterer. Sie trug insbesondere zur Knüpfung persönlicher Verbindungen mit Funktionären des internationalen bürgerlichen Leistungssports und zur Herstellung von Kontakten mit internationalen Sportföderationen nach dem Vorbild der Olympischen Bewegung teil.

*Makkabi*-Palästina nahm durch Yekutieli bereits Anfang 1930 Verbindungen zu der FSFI auf.<sup>186</sup> Diese Sportföderation war am 31. Oktober 1921 in Paris als Reaktion auf die Beschränkungen der Teilnahme von Frauen bei den Olympischen Spielen gegründet worden.<sup>187</sup> 1922 führte sie unter der Bezeichnung „Olympique Féminine“ erstmals internationale Wettkämpfe für Frauen durch. Aufgrund der Opposition der IOC-Führung, darunter auch Coubertin, gegen die anderweitige Benutzung des Begriffs *Olympia* wurden die zweiten internationalen Wettkämpfe des FSFI 1926 in Göteborg in *Frauenweltspiele* umbenannt.

Der Kampf um die Zulassung von Frauen bei zusätzlichen Sportdisziplinen bei den Olympischen Spielen hatte sich als erfolgreich erwiesen (im Gegensatz zu den Olympischen Spielen waren Frauen im sozialistischen Sport grundsätzlich in allen Disziplinen zugelassen): Als neue Frauendisziplinen wurden Leichtathletik, Fechten, Schwimmen und Turnen in das Programm der Olympischen Spiele aufgenommen.<sup>188</sup> Dennoch fanden die *Frauenweltspiele* – einmal in vier Jahren – weiterhin statt, und der *Makkabi*-Palästina bemühte sich auch um Aufnahme in diese Bewegung, die sich einerseits der antifeministischen Politik der Olympischen Bewegung widersetzte und deren Spiele andererseits nach denselben leistungssportlichen Prinzipien ausgetragen wurden. Insofern sind die Bemühungen des *Makkabi* um Teilnahme an diesen Spielen nicht als Abweichung vom Bekenntnis zum bürgerlichen Leistungssport zu betrachten, sondern eher als Kompensation für die fehlenden Komponenten der Olympischen Bewegung.

---

<sup>186</sup> Brief des FSFI-Sekretariats an Yekutieli, 25. Januar 1930, *Maccabi-Archives*, *Makkabi-Dokumente*, 8-1120.

<sup>187</sup> GUTTMANN, *Women's Sport*, S. 167.

<sup>188</sup> Zur Teilnahme von Frauen an Olympischen Spielen siehe P. WELCH/M. COSTA, „A Century of Olympic Competition“, in: D. M. COSTA/S.R. GUTHRIE (Hg.), *Women and Sport. Interdisciplinary Perspectives*, Champaign 1994, S. 123-138.

Der FSFI-Kongreß im Juli 1932 in Wien beschloß die Aufnahme des *Makkabi-Palästina*<sup>189</sup>, und Anfang 1933 wurde eine „vorbereitende Kommission für die Teilnahme von Makkabi-Sportlerinnen bei den Frauenweltspielen in London“ eingesetzt. Eine der ersten Beschlüsse dieser Kommission, der wohlgemerkt nur Männer angehörten, betraf den „Druck von Briefpapier mit der Aufschrift ‘Die vorbereitende Kommission für die Teilnahme der *Makkabi*-Sportlerinnen bei den Frauenweltspielen im Frühjahr 1934 in London’ und der englischen Übersetzung.“<sup>190</sup> In einem Schreiben mit diesem Briefkopf berichtete Yekutieli dem Präsidium der *Makkabi*-Weltunion über die Arbeit der Kommission und die Beschlüsse des FSFI-Kongresses vom April 1933:

„Es wurde beschlossen, dass jede Hebräerin mit Wohnsitz in Palästina im Namen von Palästina an den Spielen teilnehmen kann, auch solche, die die Staatsbürgerschaft von Palästina noch nicht besitzen. Dieser letzte Beschluß ist für uns von größter Wichtigkeit und könnte als Präzedenzfall für die Teilnahme der Juden bei den Olympischen Spielen dienen.“<sup>191</sup>

Die *Makkabi*-Führung, bei ihren Bemühungen um Anschluß an den internationalen Sport daran interessiert, den nationalen Sport hervorzuheben, erkundigte sich bei der *Jewish Agency* darüber, ob die jüdischen Sportler, deren Teilnahme an internationalen Sportveranstaltungen im Namen Palästinas vorgesehen war, dazu berechtigt seien, die damals üblichen nationalen Symbole zu verwenden (Fahne und Hymne). In der Antwort der *Jewish Agency* heißt es, „solange Palästina keine endgültige offizielle Fahne besitzt und solange sich die Mannschaften aus Palästina an solchen Veranstaltungen nur aus Juden zusammensetzen, sind diese berechtigt, ihre Fahne und ihre Nationalhymne zu verwenden – die blauweiße Fahne und die Hymne ‚Hatikwa‘ [hebr. die Hoffnung].“<sup>192</sup>

---

<sup>189</sup> J. Yekutieli, „Likrat Hishtatfut ha-Makkabiot ha-eretz-israeliot be-Mis’chakei ha-Sport ha-beinleumiim le-Gwarot be Awiw 1934 be-London“ (Im Hinblick auf die Teilnahme der erez-israelischen Makkabi-Sportlerinnen an den internationalen Frauenspielen im Frühling 1934 in London) (hebr.), in: *Hed Hamakkabi*, Pessach 1934, Sondernummer, S. 4, 13.

<sup>190</sup> 2. Sitzungsprotokoll der Kommission zur Vorbereitung der Delegation der *Makkabi*-Sportlerinnen zu den Frauenweltspielen in London, 5. März 1933, *Maccabi*-Archives, *Maccabi*-Documents, 8-1120.

<sup>191</sup> Yekutieli an das Präsidium der *Makkabi*-Weltunion, 21. Juli 1933, *Maccabi*-Archives, *Maccabi*-Documents, 8-1120.

<sup>192</sup> Die Leitung der Jewish Agency an Makkabi-Palästina, 9. Januar 1934, S25/6711.

Die Führung des *Makkabi* witterte in der Teilnahme an den 4. Frauenweltspielen London 1934 eine Gelegenheit für nationale Propaganda, wie aus einem Beitrag von Yekutieli in einer Sonderausgabe des *Makkabi*-Organs *Hed-Hamakkabi* hervorgeht<sup>193</sup>:

„Diesmal werden die weiblichen Mitglieder von *Makkabi*-Palästina die Gelegenheit haben, unter der blau-weißen Fahne und im Namen des hebräischen Volkes in seiner Heimat anzutreten. Unserer Sportlerinnendelegation wird große politische und nationale Bedeutung zukommen. [...] Unsere Londoner Delegation wird eine doppelte Aufgabe haben: die Teilnahme an den Frauenspielen und danach eine Propagandakampagne in den großen englischen Städten.“<sup>194</sup>

Die Delegation des Frauenleistungssports aus Palästina bei den Frauenweltspielen in London umfasste sieben Sportlerinnen. Es handelte sich um eine von insgesamt 26 Nationalmannschaften.<sup>195</sup> Aufgrund der Offenheit des IOC für die Anliegen des Frauensports bzw. der Öffnung weiterer Sportdisziplinen für Frauen fanden die erstmals 1922 aufgetragenen Frauenweltspiele in London zum letzten Mal statt. Insofern ist die Mitgliedschaft in dieser internationalen Sportföderation und die Teilnahme an deren Wettkampfveranstaltungen als weiteren Schritt des *Makkabi*-Palästina und des NOK von Palästina in Richtung Anerkennung durch das IOC zu betrachten.

Während sich *Makkabi*-Palästina bei den Frauenweltspielen aktiv um Aufnahme in die entsprechende internationale Föderation bemühte, nutzte der Verband bei den Westasienspielen eine Gelegenheit, die sich ihm zufällig bei den Bemühungen um die Aufnahme in die Olympische Bewegung bot. Ende März 1933 kündigte das indische IOC-Mitglied Guru Dutt Sundhi in einem Schreiben an die Verwaltung des britischen Palästinamandats seine Absicht an, im Februar 1934 zum ersten Mal Westasienspiele durchzuführen und fragte, ob eine Delegation aus Palästina zu erwarten sei.

---

<sup>193</sup> Die erste Einladung stammte von der *Women's Amateur Athletic Association*. Siehe Cornell an Yekutieli, 5. Februar 1934, Maccabi-Archives, *Maccabi-Documents*, 8-1120.

<sup>194</sup> Yekutieli, „Likrat Hishtatfut ha-Makkabiot ha-Eretz-Israeliot be-Mis'chakei ha-Sport ha-beinleumiim le-Gvarot be-Aviv 1934 be-London“ (Im Hinblick auf die Teilnahme der Makkabi-Sportlerinnen aus Palästina („Eretz-Israel“) bei den internationalen Frauenspielen im Frühjahr 1934 in London) (hebr.), in: *Hed Hamakkabi*, Sondernummer, Pessach 1934, S. 13.

<sup>195</sup> V. GOTTHEINER, „Eretz-Israel bei den Frauen-Weltspielen in London, in: *Der Makkabi* 36 (1934) 12, S. 9-10.

Die Durchführung dieser Spiele war den Anstrengungen Sundhis und dem Bau eines neuen Stadions in Neu Delhi zu verdanken.<sup>196</sup> Sundhi versuchte für seine Spiele möglichst viele Amateursportler aus Staaten der Region zu werben. Von der Verwaltung des britischen Palästinaamandats erhoffte er sich tatkräftige Unterstützung für sein von der britischen Verwaltung in Indien ebenfalls gefördertes internationales Sportprojekt. Doch ein Vertreter des britischen Hochkommissariats antwortete Sundhi, die Mandatsverwaltung werde sich nicht direkt für die Spiele engagieren, aber die Einladung an die Vertreter der Sportverbände in Palästina weiterleiten.<sup>197</sup>

Nachdem Yekutieli vom Inhalt von Sundhis Schreiben in Kenntnis gesetzt worden war, gelang es ihm, den Vorsitzenden des Amateursportverbandes von Palästina, Zwi Nishri, davon zu überzeugen, dass die Teilnahme an diesen Spielen eine Gelegenheit für einen ersten internationalen Auftritt eines nationalen Sportverbandes aus Palästina darstellen würde. Yekutieli begann nach Finanzierungsmöglichkeiten zu suchen und sandte Sundhi folgende Nachricht:

„I am doing my best to arrange our team to go over to India to participate in this meeting [...] I regret to inform you that we have no means enough and would therefore appreciate very much if you will offer us some facilities.“<sup>198</sup>

Parallel zu den Finanzierungsbemühungen für die Entsendung von Sportlern aus Palästina zu den Westasienspielen kümmerte sich Yekutieli auch um die Vertiefung der direkten Kontakte mit Sundhi. Ende September 1933 teilte Yekutieli diesem im Namen von *Makkabi*-Palästina und des Amateursportverbandes von Palästina mit, daß die Führung des Leistungssports in Palästina bereit sei, der Organisation der Westasienspiele beizutreten.<sup>199</sup> Die Bestätigung der Teilnahme einer Delegation aus Palästina an den Spielen erfolgte aber erst im Januar 1934. Diese Mitteilung sorgte in indischen

---

<sup>196</sup> INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hg.), *The International Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 1, bearbeitet von Yves-Pierre Boulogne und Karl Lennartz, Lausanne 1994, S. 293.

<sup>197</sup> Jacobs an Yekutieli, 16. Mai 1933, *Maccabi-Archives*, *Makkabi-Israel*, 36-1. Der Inhalt dieses Briefs ist auch in einem Artikel Yekutielis unter dem Titel „Pirkei Historia shel ha-Sport ha-Ivri be-Eretz-Israel“ (Stationen des hebräischen Sports in Palästina) (hebr.) enthalten, ohne Datum, *Maccabi-Archives*, Josef Yekutieli, 5-1-9, S. 1.

<sup>198</sup> Yekutieli an Sundhi, 9. Juni 1933, *Maccabi-Archives*, *Maccabi-Israel*, 36-1.

<sup>199</sup> Yekutieli an Sundhi, 28. Oktober 1933, *Maccabi-Archives*, *Maccabi-Israel*, 36-1.

Sportkreisen für große Genugtuung. Die Teilnahme von Sportlern aus Palästina, so hofften die indischen Sportfunktionäre, würde den internationalen Charakter der Spiele unterstreichen.<sup>200</sup> Sundhi unterrichtete Coubertin über die Vorbereitungen der Austragung dieser Spiele und betonte die Parallele zu den Olympischen Spielen:

„I hope it will give you pleasure to learn that your great example in founding the World International brotherhood of Sport is being imitated on a small scale out in the East. I refer now to the Western Asiatic Games Federation.”<sup>201</sup>

Sondhi erwähnte zudem, daß sämtliche Staaten zwischen dem Suezkanal und Singapur eine Einladung erhalten, jedoch nur vier Länder ihre Teilnahme zugesagt hätten – Afghanistan, Ceylon, Indien und Palästina.<sup>202</sup> Doch die Vorbereitungen gingen trotz dürftigem internationalen Interesse weiter. Sondhi bat Yekutieli, dafür zu sorgen, dass die Delegation in New Delhi mit eigenen Fahnen sowie mit einer Hymne ausgestattet sei.<sup>203</sup> Die *Jewish Agency* gestattete ihr die Benutzung der blau-weißen Fahne mit dem Davidstern und als Hymne die *Hatikwa*.

Die Finanzierung der Delegation aus Palästina gelang hauptsächlich durch einen Aufruf des Tel Aviver Bürgermeisters Meir Dizengoff an vermögende Bürger in Palästina, durch eigene Mittel der Delegationsmitglieder<sup>204</sup> sowie durch Gelder nationaler Institutionen<sup>205</sup>. Auch Dizengoff hatte die nationale Bedeutung der Teilnahme an den Westasienspielen erkannt. In der Einladung zur Abschiedsfeier, die die Stadt Tel Aviv den Sportlern zu Ehren veranstaltete, steht, „die Makkabäer werden in Indien unter

---

<sup>200</sup> Sondhi an Yekutieli, 16. Januar 1934, *Maccabi-Archives*, Maccabi-Israel, 36-1.

<sup>201</sup> Sondhi an Coubertin, 10. Januar 1934, *Sondhi-Correspondence 1929-1967*, IOC-Archiv.

<sup>202</sup> Persien war Mitglied der Föderation der Westasienspiele, nahm jedoch nicht an den Spielen in New Delhi teil. Siehe dazu J.N. KOHSLA (Hg.), *First Western Asiatic Games. New Delhi 1934. Official Report*, Lahore 1934, S. 11.

<sup>203</sup> Sondhi an Yekutieli, 17. Januar 1934, *Maccabi-Archives*, Maccabi-Israel, 36-1.

<sup>204</sup> Yekutieli, „Pirkei Historia shel ha-Sport ha-Ivri be-Eretz-Israel” (Stationen des hebräischen Sports in Palästina) (hebr.), ohne Datum, *Maccabi-Archives*, Josef Yekutieli, 5-1-9, S. 2; siehe auch die Einladung von Bürgermeister Dizengoff für eine Abschiedsfeier für die Delegation nach Indien, 22. Januar 1934, *Maccabi-Archives*, Maccabi-Israel, 36-1.

<sup>205</sup> Shertok an Makkabi-Palästina, 23. April 1934, CZA, S25, 6711.

unserer blau-weißen Fahne antreten“<sup>206</sup>. Zudem schrieb der Bürgermeister in dieser Einladung, also noch vor der Austragung der Spiele in New Delhi:

„Die Westasienspiele werden einmal in vier Jahren stattfinden, jedes Mal in einem anderen Land. Das Organisationskomitee hat vorgeschlagen, daß die 2. Spiele 1938 in Palästina stattfinden sollen. Die Umsetzung dieses Vorschlags hängt nun also von der Teilnahme von *Makkabi*-Palästina bei den Spielen in Indien ab. Dann wird diese asiatische Olympiade 1938 zweifellos in Tel Aviv stattfinden.“<sup>207</sup>

Am 17. Februar 1934 brach die Mannschaft aus Palästina zu den Westasienspielen in Indien auf, die zwischen dem 28. Februar und dem 4. März 1934 unter der Schirmherrschaft des IOC und mit dem Segen Coubertins ausgetragen wurden.<sup>208</sup> Nach den Spielen berichtete Sondhi Coubertin über deren Erfolg und fügte an, daß die nächsten Westasienspiele 1938 in der afghanischen Hauptstadt Kabul stattfinden werden.<sup>209</sup>

Die *Makkabi*-Führung in Palästina nutzte die Teilnahme bei den Westasienspielen zur Förderung der internationalen Kontakte des jüdischen Sports in Palästina, wie etwa ein Bericht Yekutielis an den Präsidenten des Internationalen Amateurathletiksportverbandes (*International Amateur Athletic Federation*) und IOC-Mitglied Sigfrid Edström über diese Angelegenheit verdeutlicht. Edström zeigte sich erfreut über die Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina bei diesen Spielen und bedankte sich bei Yekutieli über die Grüße, die ihm Sondhi via Delegation aus Palästina ausrichten ließ.<sup>210</sup> Zweifellos handelte es sich bei Yekutielis Schreiben an Edström etwa einen Monat vor der Entscheidung über die Anerkennung des NOKs von Palästina durch das IOC um den Versuch, eine positive Atmosphäre zu schaffen.

Der Präsident der *Makkabi*-Weltunion Lord Melchett betrachtete die Teilnahme einer jüdischen Mannschaft aus Palästina in New Delhi als Durchbruch des jüdischen

---

<sup>206</sup> Einladung zur Abschiedsfeier für die Delegation nach Indien, 22. Januar 1934, *Maccabi-Archives*, *Maccabi-Israel*, 36-1.

<sup>207</sup> Ebenda.

<sup>208</sup> KOHSLA, *First Western Asiatic Game*, S. 2-3; im offiziellen IOC-Organ wurden die Spiele in Indien 1934 in der Liste der regionalen Spiele aufgeführt. Siehe „Jeux regionaux en 1934“, *Bulletin Officiel du Comité International Olympique* 9 (April 1934) 25, S. 7.

<sup>209</sup> Sondhi an Coubertin, 14. März 1934 (Sondhi-Correspondence 1929-1967), IOC-Archiv.

<sup>210</sup> Yekutieli, „Pirkei Historia shel ha-Sport ha-Ivri be-Eretz-Israel“ (Stationen des hebräischen Sports in Palästina) (hebr.), ohne Datum, *Maccabi-Archives*, Josef Yekutieli, 5-1-9.

Nationalismus und erwähnte dies auch in einem Dankeschreiben an Sondhi nach dem Ende der Spiele.<sup>211</sup> Auch das offizielle Organ der *Makkabi*-Weltunion betonte die nationale Bedeutung der Teilnahme an diesen Spielen<sup>212</sup>, und in der darauffolgenden Ausgabe erschien ein ausführlicher Artikel über den *Makkabi* als Vertreter der jüdischen Nationalstaatlichkeit, worin es unter anderem hieß:

„Zum ersten Male in der Geschichte wehte die blau-weiße Fahne mit dem Magen-David als Nationalfahne gleichberechtigt neben den Fahnen anderer Völker. Wir sind stolz darauf, daß es dem Makkabi vergönnt war, an diesem historischen Tag das jüdische Volk zu vertreten.“<sup>213</sup>

*Makkabi*-Palästina schien entschlossen, die Teilnahme der Mannschaft aus Palästina bis zum letzten auszunützen und veröffentlichte nach ihrer Rückkehr eine Sondernummer des *Makkabi*-Organs mit dem Titel „Die Westasienolympiade in New Delhi (Indien)“. Der Leitartikel von Chefredakteur und *Makkabi*-Führungsmitglied Yitzchak Korland enthält eine Grußbotschaft an die Mitglieder der Mannschaft. Darin heißt es unter anderem:

„Die Entsendung der Mannschaft nach Indien war mit Befürchtungen und Zweifeln verbunden. Es war dies der erste Versuch, unser Können an internationalen Wettkämpfen zu zeigen. Dabei war uns wohl bewußt, daß von unserem Abschneiden bei diesen Wettkämpfen die Entscheidung der Institutionen der Olympischen Bewegung über unsere Teilnahme bei Olympischen Spielen als Vertreter des jüdischen Volkes abhängt. [...] Es handelt sich um einen wichtigen und wertvollen sportlichen Erfolg mit weit reichender symbolischer Bedeutung. Indien ebnet [uns] den Weg zu den weltweiten Olympischen Spielen!“<sup>214</sup>

---

<sup>211</sup> KOHSLA (Hg.), *First Western Asiatic Games*, S. 93.

<sup>212</sup> W. Frankel, „Makkabi-Erez Israel als Vertreter Palästinas in Delhi“, in: *Der Makkabi* 36 (1934) 6, S. 7.

<sup>213</sup> „Makkabi – Repräsentant der jüdischen Nation. Die Spiele in New-Delhi“, in: *Der Makkabi* 36 (1934), S. 3-4.

<sup>214</sup> Yitzchak Korland, „Baruch Shuwchem“ (Willkommen zu Hause) (hebr.), *Hed Hamakkabi*, Sondernummer, Pessach 1934, S. 2.

Der Zusammenhang zwischen der Teilnahme an den Spielen und den Bemühungen um Aufnahme in die Olympische Bewegung tritt deutlich hervor. Dies erklärt auch die beharrlichen Anstrengungen Yekutielis im Hinblick auf die Finanzierung der Entsendung einer Mannschaft nach Indien. Zudem geht aus der Sondernummer des des Makkabi-Organs *Hed Hamakkabi* hervor, daß *Makkabi*-Palästina zu jener Zeit unter einem Mangel an Infrastruktur und finanziellen Mitteln litt.

Aufgrund der schwierigen Bedingungen befürchtete die Führung von *Makkabi*-Palästina einerseits ein schlechtes sportliches Abschneiden der Mannschaft. Andererseits wurde die Notwendigkeit erkannt, die Fähigkeit des Verbandes unter Beweis zu stellen, Sportler an eine mit der Olympischen Bewegung verbundene internationale Sportveranstaltung zu entsenden. Diese Operation wies in ihrer Struktur Ähnlichkeiten zur Gründung und Durchführung der *Makkabiah*-Spiele auf: Im Vordergrund stand die Förderung eigener Sportinteressen unter dem Vorwand breiter nationaler Anliegen. In diesem Zusammenhang kam auch den Berichten über den Auftritt der Sportler von *Makkabi*-Palästina in Indien im offiziellen Organ der *Makkabi*-Weltunion zwei Jahre vor der Durchführung der zweiten *Makkabiah*-Spiele einige Bedeutung zu. Die jüdischen Sportler sollten Information von den internationalen Auftritten der Sportler des *Makkabi* in Palästina und dadurch den Eindruck funktionierender Sportstrukturen in Palästina erhalten, um, so das Kalkül, sie zu bewegen, ihre sportlichen Leistungen in Palästina zu entwickeln bzw. dem *Makkabi*-Palästina mehr jüdische Sportler zuführen.

Doch der Versuch des *Makkabi*-Palästina, die Entsendung einer Mannschaft nach Indien als nationalen Erfolg darzustellen, erhielt einen Dämpfer seitens der zionistischen Institutionen in Palästina. Moshe Shertok, der Leiter der politischen Abteilung der *Jewish Agency* (vergleichbar mit dem Amt des Außenministers nach der Staatsgründung), behauptete in einem Schreiben an die *Makkabi*-Führung in Palästina, die „Bedeutung der Reise nach Indien [...] werde von vielen angezweifelt.“<sup>215</sup> Shertok und mit ihm die gesamte Führung der *Jewish Agency* betrachteten die internationalen Sportaktivitäten des *Makkabi*-Palästina offensichtlich nicht als nationale Mission. Shertoks Reaktion trägt auch bereits die Züge der Haltung sowohl der Führung des Jischuw als auch der israelischen Regierungen zum Sport im allgemeinen und zur Olympischen Bewegung im

---

<sup>215</sup> Shertok an Makkabi-Palästina, 23. April 1934 (CZA/S25/6711).

speziellen. Dessen ungeachtet sandte Yekutieli Shertok einen abschließenden Bericht über die Teilnahme an den Westasienspielen.<sup>216</sup>

Die Verbindungen zwischen *Makkabi*-Palästina und der *West Asia Games Federation* dauerten an, erste Vorbereitungen für die Spiele Kabul 1938 wurden getroffen. 1936 trat Afghanistan jedoch als Gastgeber der Spiele zurück. Ceylon, unmittelbar nach den Spielen 1934 zum nächsten Gastgeber der Spiele nach Afghanistan gewählt, rückte nach, trat jedoch 1937 ebenfalls zurück. Infolgedessen wurde die Durchführung der Spiele 1938 Tel Aviv übertragen, das den nächsten Platz in der Reihenfolge der Austragungsorte einnahm. Da jedoch nur Indien bereit war, eine Mannschaft nach Tel Aviv zu entsenden, wurden die Spiele schließlich ganz abgesagt.<sup>217</sup>

Der Absage der Westasienspiele Tel Aviv 1938 und der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs führte zum Untergang dieser Regionalspiele nach nur einmaliger Austragung (1951 gingen die Westasienspiele in den Asienspielen auf). Sportler des *Makkabi*-Palästina hatten die Westasienspiele mitbegründet und dadurch dem nationalen jüdischen Sportverband erstmals Zugang zu internationalen Wettkämpfen verschafft. Die Teilnahme an diesen Spielen ebnete zudem den Weg zur Aufnahme in die Olympische Bewegung, womit das höchste Ziel erreicht war.

## **2.2. Das NOK von Palästina und die Olympischen Spiele Berlin 1936**

Die Aufnahme des Nationalen Olympischen Komitees von Palästina in die Olympische Bewegung stellte das neue Gremium alsbald vor eine schwierige Entscheidung: Sollen jüdische Sportler aus Palästina an den Spielen Berlin 1936 teilnehmen? Die Diskriminierung und Verfolgung der deutschen Juden durch das NS-Regime im allgemeinen und die Ausgrenzung jüdischer Sportler aus deutschen Mannschaften im speziellen beschäftigte die internationale Gemeinschaft seit Hitlers Machtergreifung 1933. Auch die Führung der zionistischen Bewegung befasste sich mit diesem Thema

---

<sup>216</sup> Yekutieli an Shertok, 5. Juli 1934 (CZA/S25/6711).

<sup>217</sup> Yekutieli, Stationen des hebräischen Sports in Palästina. C. Spröte schreibt die Absage der Westasienspiele in Tel Aviv der damaligen instabilen Sicherheitslage in Palästina zu, ders., *Geschichte und Entwicklung der Asienspiele*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1991, S. 24-25.

und hatte sich schon vor der Anerkennung des von Colonel Kisch geführten NOKs von Palästina durch das IOC auf eine bestimmte Haltung festgelegt.

Das Organisationskomitee Berlin 1936 unter dem Vorsitz von Theodor Lewald, der von den Nazis als „Halbjude“ gebrandmarkt wurde, sandte am 22. Juni 1934, etwa einen Monat nach der IOC-Session in Athen, eine Einladung an das NOK von Palästina für die Teilnahme an den Olympischen Spielen vom 1.-16. August 1936.<sup>218</sup> Damit kam Lewald der Anordnung des IOC nach, Einladungen an alle NOKs zu versenden, die in der Liste des offiziellen IOC-Organs aufgeführt waren. Die Einladung des NOKs von Palästina war auch als Hinweis für die Unterscheidung des Organisationskomitees zwischen der Teilnahme jüdischer Sportler in der deutschen Mannschaft und in Mannschaften anderer Länder, darunter auch des Jischuw in Palästina, zu betrachten.

Die Haltung der zionistischen Führung in Palästina und in London sowie des *Makkabi*-Palästina in der Frage der Teilnahme an diesen Olympischen Spielen stand faktisch schon fest, bevor das Organisationskomitee seiner Pflicht der Einladung sämtlicher NOKs nachkam. Noch im Rahmen der Bemühungen des *Makkabi*-Palästina um Anerkennung durch das IOC machte der damalige Leiter der politischen Abteilung der *Jewish Agency* in London, Berl Locker, Ben Gurion auf die Frage der Teilnahme des *Makkabi*-Palästina an den Spielen in Berlin aufmerksam: „Vielleicht sollte auch die Exekutive [die Leitung der *Jewish Agency*] in Jerusalem geeigneten Druck auf den *Makkabi* ausüben.“<sup>219</sup> Diese Bemerkung lässt keine Zweifel an Lockers ablehnender Haltung in dieser Frage.

Die politische Abteilung der *Jewish Agency* versuchte auch, direkt Einfluss zu nehmen. Shertok erkundigte sich bei dem NOK- und *Makkabi*-Führungsmitglied in Personalunion Yehoshua Alouf, „was es mit dem Gerücht auf sich habe, wonach *Makkabi* beabsichtigte an den bevorstehenden Olympischen Spielen in Deutschland teilzunehmen“.<sup>220</sup> Unmittelbar nach der Aufnahme des NOKs von Palästina in die

---

<sup>218</sup> ORGANISATIONSKOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN 1936 E.V. (Hg.), *The XIth Olympic Games Berlin 1936*, S. 98. Ein Abdruck der Einladung befindet sich in der Biografie von Nachum Chet, dem ersten Präsidenten des NOKs von Palästina. Siehe S. Me'iri, *Nachum ha-Makkabi. Prakim be-Chajaw shel Nachum Chet* (Nachum das *Makkabi*-Mitglied. Stationen im Leben von Nachum Chet) (hebr.), Haifa (ohne Jahresangabe), S. 130.

<sup>219</sup> Locker an Ben Gurion, 21. Februar 1934 (CZA/S25/6711).

<sup>220</sup> Shertok an Alouf, 3. April 1934 (CZA/S25/6711).

Olympische Bewegung schaltete sich auch der Zionistenverband in London in die Diskussion um die Teilnahme an den Spielen Berlin 1936 ein:

„Es wäre wünschenswert, die Frage der Teilnahme des *Makkabi*-Palästina bei der Olympiade, die in Deutschland stattfinden wird, zu klären. [...] Obwohl die zionistische Abteilung dafür nicht zuständig ist und nicht um ihre Meinung gefragt wurde, wird sie von der Öffentlichkeit für die Beschlüsse des *Makkabi* und des Nationalen Komitees von Palästina verantwortlich gemacht. Aus diesem Grunde wäre es wichtig, diese Angelegenheit zu erörtern, und falls nötig, zu reagieren. Wir bitten Sie deshalb, sich in dieser Angelegenheit mit Col. Kisch in Verbindung zu setzen.“<sup>221</sup>

Dieses Schreiben ist ein weiterer Ausdruck der ablehnenden Haltung in der Frage der Teilnahme an den Spielen, doch es spielt darauf an, dass es besser wäre, das NOK von Palästina würde a priori so entscheiden, um den politischen Institutionen der zionistischen Bewegung ein Eingreifen zu ersparen. Drei Wochen später, noch vor dem Eintreffen der offiziellen Einladung aus Berlin, teilte die *Jewish Agency* in Palästina der *Jewish Agency* in London folgendes mit:

„Der *Makkabi* hat Verhandlungen über die Aufnahme in die internationale Sportorganisation aufgenommen, die die weltweiten Olympiaden organisiert. Diese Verhandlungen waren von Erfolg gekrönt, und *Makkabi* hat das Recht der Teilnahme an den Olympiaden erworben. [...] Diese Tatsache bedeutet jedoch nicht, dass man verpflichtet wäre, an der Olympiade in Berlin teilzunehmen, oder dass *Makkabi* dies beabsichtigt hätte.“<sup>222</sup>

Eine weitere Bestätigung des Beschlusses, keine Mannschaft an die Spiele in Berlin zu entsenden, erfolgte acht Tage später in einem Brief des Zionistenverbandes in London an die politische Abteilung des *Jewish Agency* in Jerusalem:

---

<sup>221</sup> Die zionistische Abteilung, Londoner Zentrale der *Jewish Agency* Jerusalem, 29. Mai 1934 (CZA/S25/6711).

<sup>222</sup> *Jewish Agency* in Palästina an *Jewish Agency* in London, 19. Juni 1934 (CZA/S25/6711).

„Palestine only recently officially recognised by Olympic International Committee [...] will therefore automatically receive invitation to olympiade [sic!] 1936 but Olympic Committee Palestine intends refuse participate [sic!].“<sup>223</sup>

Im Gegensatz zur Führung der zionistischen Bewegung in Palästina und in London betrachtete die Führung von *Makkabi*-Deutschland den Auftritt einer jüdischen Mannschaft aus Palästina in Berlin als Gelegenheit, vor dem Hintergrund der antijüdischen NS-Propaganda das nationale Anliegen des jüdischen Volkes der Weltöffentlichkeit vorzustellen, und war deshalb dafür.<sup>224</sup>

Das NOK von Palästina debattierte die Frage der Teilnahme und beschloss im Sinne der Haltung der politischen Führung, die Einladung nicht anzunehmen. In der ablehnenden Antwort des Präsidenten des NOKs von Palästina an den Vorsitzenden des Organisationskomitees Berlin 1936 heißt es wörtlich:

„I beg to refer to your letter No. OK. 2374/34 I/II, of June 22<sup>nd</sup>, conveying an invitation to the Palestine Olympic Committee to participate in the Eleventh Olympic Games. Seeing that our Association has been officially recognized by the International Committee only this year, and that we are in the very early stage of organizing and training ourselves for participation in future Olympiades, we regret that the question of our sending a team to participate in the Games to be held during the year 1936 cannot be considered. We hope, however, that in future years our small country will be able to send its representative sportsmen to participate in these contests in a true spirit of international sport.“<sup>225</sup>

Yekutieli war mit dem Inhalt von Kischs Brief an Lewald sehr unzufrieden:

---

<sup>223</sup> Jewish Agency in London an die politische Abteilung der Jewish Agency in Jerusalem, 27. Juni 1934 (CZA/S25/6711).

<sup>224</sup> H. FRIEDENTAL, „Einladung Palästinas zur Olympiade in Berlin“, in: *Der Makkabi* 36 (Juli 1934) 10, S. 3.

<sup>225</sup> Kisch an Lewald, 4. November 1934 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-23). In der bislang erschienenen Literatur über die Geschichte des Sports in Palästina und Israel wird behauptet, dass das NOK von Palästina den Verzicht auf die Teilnahme an den Spielen Berlin 1936 erst 1935 bekannt gab, was offensichtlich nicht zutrifft. Siehe U. Simri, *Sport we-Politika beinleumit* (Sport und internationale Politik) (hebr.), S. 23.

„Ihre wertere Person vergaß, in Ihrem Brief die Hauptursache für das Fernbleiben unserer Sportler von den Olympischen Spielen in Berlin zu erwähnen, nämlich die negative Einstellung der Naziregierung zum hebräischen Volk, dem anzugehören uns vergönnt ist. Die Antwort Ihrer werteren Person wird den Nazis als ausgezeichnete Propagandagelegenheit gegen unsere Freunde dienen, die die Niederträchtigkeit der Nazis und die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin bekämpfen. Welch eine Blamage, wenn der Inhalt der erwähnten Antwort in der Öffentlichkeit bekannt wird.“<sup>226</sup>

Während Yekutieli als Grund für die Nichtteilnahme einer jüdischen Mannschaft aus Palästina hauptsächlich – wenn auch nicht ausschließlich – auf die antijüdische Politik der Nationalsozialisten hinwies, zog es Kisch, der nicht nur Sportfunktionär, sondern auch Politiker war, offensichtlich vor, in seiner Antwort an das Organisationskomitee andere Gründe zu nennen. Tatsächlich war die zahlenmäßige Stärke des jüdischen bürgerlichen Sports in Palästina begrenzt und das NOK so kurz nach der Anerkennung durch das IOC erst gerade im Aufbau begriffen. Andererseits ignoriert der NOK-Präsident stillschweigend die Tatsache, dass man noch mehr als anderthalb Jahre von der Eröffnung der Spiele entfernt war. Es wäre also wohl noch genug Zeit zur Förderung der sportlichen Leistungen und zur Vorbereitung der Teilnahme gewesen.

Kischs Antwort ging auch an IOC-Präsident Baillet-Latour.<sup>227</sup> Damit war der Kontakt zwischen dem NOK von Palästina und dem Organisationskomitee Berlin 1936 formell beendet. Nach Kischs ausweichender Antwort wurde das NOK von Palästina im Gegensatz zu Yekutielis Befürchtungen, der Brief könnte vom NS zu antijüdischer Propaganda missbraucht werden, vom Organisationskomitee völlig ignoriert. Dieses hatte seine Tätigkeit wenige Tage vor Hitlers Machtergreifung aufgenommen, um etwaigen Beschränkungen der Nationalsozialisten zuvorzukommen.<sup>228</sup>

In der offiziellen Korrespondenz der Leitung des Organisationskomitees, die sich aus Dr. Lewald und Dr. Carl Diem zusammensetzte, findet sich kein einziger Hinweis auf Kontakte zum NOK von Palästina, obwohl dieses Teil der Olympischen Bewegung war

---

<sup>226</sup> Yekutieli an Kisch, 7. November 1934 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-23).

<sup>227</sup> Berdez an Baillet-Latour, 19. November 1934 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-36 Président avec membres pour l'Allemagne), IOC-Archiv. Berdez fasst den Brief von Lewald an Baillet-Latour zusammen.

<sup>228</sup> H. BERNETT/H.J. TEICHLER, "Olympia unter dem Hakenkreuz", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung*, S. 130.

und eine Einladung zu den Spielen Berlin 1936 erhalten hatte.<sup>229</sup> Besonders deutlich zeigt sich, dass das Organisationskomitee das NOK von Palästina ignorierte, bei der Besorgung der Nationalhymnen der eingeladenen Länder, die im August 1934<sup>230</sup>, also vor dem Verzicht des NOK von Palästina auf die Teilnahme an den Spielen, begann. Palästina fehlt auf der Liste der Länder, deren Hymne zu besorgen war.<sup>231</sup> Auch auf anderen NOK-Listen, die das Organisationskomitee im Rahmen der Vorbereitungen auf die Spiele führte, fehlen Hinweise auf Kontakte zu diesem NOK.

Doch nicht nur das Organisationskomitee Berlin 1936 ignorierte das NOK von Palästina. Im Rahmen der internationalen Bemühungen, die Spiele in Berlin wegen der Ausgrenzung jüdischer Sportler in Deutschland zu boykottieren<sup>232</sup>, wurde das NOK von Palästina genauso wenig kontaktiert. Doch auch von der Führung des bürgerlichen jüdischen Sports in Palästina fehlten diesbezüglich die Impulse. Dies könnte wiederum damit zusammenhängen, dass man aus dem Kreis der potentiellen Teilnehmer eines

---

<sup>229</sup> In den Dokumentensammlungen zur Tätigkeit des Organisationskomitees Berlin 1936, darunter besonders auch die Dokumente über die Vorbereitungen und Kontakte mit den Nationalen Olympischen Komitees, findet sich kein einziger Hinweis auf Kontakte zu Palästina, weder im Bundesarchiv in Berlin noch im Politischen Archiv der Auswärtigen Amtes oder im Carl und Liselott Diem-Archiv in Köln. Das Fehlen solcher Dokumente legt den Schluss nahe, dass das NOK von Palästina, das faktisch die jüdische Gemeinschaft in Palästina repräsentierte, völlig ignoriert wurde.

Die einzigen Indizien für solche Kontakte fanden sich im Makkabi-Archiv in Israel. Es handelt sich um zwei Dokumente, die offizielle Veröffentlichungen betreffen und nicht die Beziehungen zum NOK von Palästina im einzelnen. Siehe Diem an das NOK von Palästina, 23. Februar 1935 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-10); Reichsportverlag an das NOK von Palästina, 27. November 1936 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-10).

<sup>230</sup> Diem an Berdez, 17. August 1934 (Berlin-Correspondence 1932-1936), IOC-Archiv.

<sup>231</sup> Organisationskomitee der XI. Olympiade 1936: Besorgung der Nationalhymnen, Bundesarchiv (R 8077/46/169/443).

<sup>232</sup> Zahlreiche Arbeiten beschäftigen sich mit der von den USA angeführten Boykottkampagne aus Protest gegen das Verhalten der NS-Behörden den deutsch-jüdischen Sportlern gegenüber. Siehe hierzu neben den bereits erwähnten Beiträgen R.D. MANDELL, *The Nazi Olympics*, New York 1971; R. PEIFFER, *Sport und Politik. Die Boykottdiskussionen um die Olympischen Spiele von Mexico City 1968 bis Los Angeles 1984*, Frankfurt am Main u.a. 1987, S. 18-28; A. KRUGER, *Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung*, Berlin 1972; J. HOLMES, *Olympiade 1936: Blaze of Glory for Hitler's Reich*, New York 1971; R. RUROP (Hg.), 1936. *Die Olympischen Spiele und der Nationalsozialismus*, Berlin 1936; J. TENENBAUM, „The Anti-Nazi Boycott Movement in the United States“, in: *Yad Washem Studies* 3 (1959), S. 141-160; K. LENNARTZ, „Difficult Times: Baillet-Latour and Germany 1931-1942“, in: *Olympika*, Bd. 3, 1994, S. 99-105; B. Kidd, „Canadian Opposition to the 1936 Olympics in Germany“, in: *Canadian Journal of History of Sport and Physical Education* 9 (December 1978) 2, S. 20-40; GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 62-81; T. DAETWYLER, *L'attitude du CIO et de son président face à la question juive avant et pendant les Jeux olympiques de Berlin en 1936, Mémoire de licence en histoire*, Université de Lausanne 1998; das amerikanische NOK verfasste einen Bericht gegen den Boykott der Spiele, woraus hervorgeht, wie sehr AAU-Präsident Avery Brundage die antijüdische Politik des NS-Staates unterstützte. Siehe AMERICAN OLYMPIC COMMITTEE (Hg.), *Fair Play for American Athletes* [o.O. u. J.].

solchen internationalen Boykotts bereits ausgeschieden war und deshalb keine Einflussmöglichkeiten mehr sah.

Der Präsident des Internationalen Amateurathletiksportverbandes, Sigfrid Edström, war einer der wenigen internationalen Sportfunktionäre, die die Absage des NOKs von Palästina nicht ignorierten. In einem persönlichen Brief an Yekutieli forderte er Letzteren dazu auf, das Fernbleiben einer Mannschaft aus Palästina in Berlin noch einmal zu überdenken:

„I have heard that your country is abstaining from taking part in the Olympic Games in Berlin next year. Is this wise? It seems to me that it would be better policy for your country to take part at least with some athletes in order to show your neglect of the present sentiments in Germany. There is a number of athletes and citizens in Germany with the same faith as yourselves and you would strengthen their position if you took part.“<sup>233</sup>

Yekutieli realisierte, dass Edström die Absage des NOKs von Palästina auf die Diskriminierung der Juden in Deutschland zurückführte und antwortete ihm wie folgt:

„Die wahre Einstellung der Nazis den Angehörigen unserer Rasse gegenüber ist allgemein bekannt. Wer daran noch zweifelt und den feierlichen Versprechen der Vertreter Deutschlands anlässlich der IOC-Session im Mai d.J. in Athen noch Glauben schenkt, werfe einen Blick auf die deutsche Presse, wo man täglich Beweise für das Gegenteil findet. Wir bedauern sehr, dass sich Herr Brunzig [Brundage – A.A.] und Ihre werthe Person von der Führung des Nazi-Sports in die Irre führen ließen [...] Der Freundlichkeit halber zog es der Präsident des Olympischen Komitees unseres Landes, Colonel Kisch, sehr zum Missfallen sämtlicher hebräischer Sportler in Palästina, wie hier betont sei, vor, als Grund für die Ablehnung der deutschen Einladung zur Teilnahme an den Spielen in Berlin, das junge Alter unseres Sports etc. zu nennen. Ob unsere bescheidene sportliche Teilnahme an den Spielen in Berlin die Wirkung erzielt hätte, die Ihre werthe Person in Ihrem erwähnten Schreiben andeutet, entzieht sich meiner Kenntnis. Ganz anders würde es sich jedoch verhalten, wenn wir das Internationale Olympische Komitee zu dem Beschluss bewegen könnten, dass jeder hebräische Sportler, der bei den Olympischen Spielen Eretz-Israel [Palästina] vertreten möchte, das seit Menschengedenken besteht und nun in der heutigen

---

<sup>233</sup> Edström an Yekutieli, 7. Januar 1935 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-23).

Zeit von allen Völkern als Heimstätte des hebräischen Volkes anerkannt wird, dies auch tun darf, dann könnten wir in Berlin auftreten, und die hebräische Rasse würde den Deutschen in ihrer Hauptstadt die gebührende Antwort liefern.“<sup>234</sup>

In diesem Schreiben kam Yekutieli auf die Forderung Lewalds auf der IOC-Session 1933 in Wien zurück, zwischen Nationalität und Staatsangehörigkeit zu unterscheiden. Lewald hatte von Baillet-Latour gefordert, der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei, in Polen und in Rumänien die Teilnahme an den Spielen in Berlin im Rahmen der deutschen Mannschaft zu ermöglichen<sup>235</sup> und damit den Absatz in der Olympischen Satzung zu streichen, wonach Sportler nur das NOK bzw. den Staat vertreten dürfen, dessen Bürger sie sind. Dieser Absatz schreibt zudem vor, dass Sportler von Spielen zu Spielen nicht die Mannschaft wechseln dürfen, streng limitierte Sonderfälle ausgenommen.<sup>236</sup>

Baillet-Latour lehnte Lewalds Forderung ab. Wäre sie akzeptiert worden, hätte dies die Kampagne gegen die Austragung der Spiele in Berlin grundlegend verändert. Mit der Trennung zwischen Nationalität und Staatsangehörigkeit, wie sie sich Lewald für die Deutschen vorstellte, wäre ein Präzedenzfall geschaffen worden: Jüdische Sportler aus aller Welt wären berechtigt gewesen, für Palästina statt für ihre Herkunftsländer aufzutreten, wodurch sich der Kampf um die Einbeziehung jüdischer Sportler in der deutschen Mannschaft quasi erübrigte hätte.<sup>237</sup> Doch der hypothetische Vorschlag

---

<sup>234</sup> Yekutieli an Edström, 7. März 1935 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-23). In einem Brief an Edström wenige Tage vor der Eröffnung der Spiele im Sommer 1936 kam Yekutieli ein weiteres Mal auf den eigentlichen Grund des Teilnahmeverzichts zu sprechen, als er sich für die Nichtteilnahme am IAAF-Kongress entschuldigte, der parallel zu den Spielen stattfand. Siehe Yekutieli an Edström, 24. Juli 1936 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24)

<sup>235</sup> M. WAIC, „Die Beteiligung der Tschechoslowakei an den Olympischen Spielen im Jahre 1936 und die Sudeten-Deutschen in der tschechoslowakischen Repräsentation“, in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 10 (1996) Heft 2, S. 39.

<sup>236</sup> Der Zusammenhang zwischen Nationalität, Staatsangehörigkeit und Teilnahmeberechtigung an Olympischen Spielen wird in sämtlichen Olympischen Satzungen definiert. Im vorliegenden Fall beziehe ich mich auf die Versionen von 1924 und 1938, die Lewalds Vorschlag zeitlich am nächsten liegen. Vgl. INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Status du Comité International Olympique*, Paris 1924, S. 13; C. DIEM (Hg.), *Olympische Gesetze*, Berlin 1938, S. 52-53.

<sup>237</sup> Dieser Kampf richtete sich hauptsächlich gegen die rassische Diskriminierung jüdischer Sportler in Deutschland. Die Gespräche zwischen AAU-Präsident Avery Brundage und dem amerikanischen IOC-Mitglied General Charles Sherill im Sommer 1935 führten zu einem Kompromiss, der Letzteren schließlich dazu bewog, die Boykottandrohungen zurückzuziehen. Der Vereinbarung zufolge würde Deutschland zwei „halbjüdische“ Sportler in die Olympiamannschaften des Deutschen Reiches aufnehmen, für die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen den Eishockeyspieler Rudi Baal und für die Sommerspiele die Fechterin Helene Mayer. Damit käme Deutschland seinen Verpflichtungen bezüglich der

Yekutielis gegenüber Edström betraf nur die Vertretung des jüdischen Sports in Palästina und nicht die Möglichkeit, damit auch die Frage der Einbeziehung jüdischer Sportler in der deutschen Mannschaft zu lösen.

Die überwiegende Mehrheit der jüdischen Sportler in aller Welt schloss sich allmählich dem Aufruf gegen die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin an. Unmittelbar nach Verabschiedung der Nürnberger Gesetze am 15. September 1935, die die deutschen Juden zu Bürgern zweiter Klasse degradierten, fand in Brünn ein Kongress der *Makkabi*-Weltunion statt. Auf diesem Kongress wurde mit der Mehrheit der Delegiertenstimmen und bei Enthaltung der Delegierten aus Deutschland beschlossen, beim IOC gegen die Nürnberger Gesetze zu protestieren, die die jüdischen Sportler in Deutschland faktisch von der deutschen Mannschaft ausschlossen und ihnen damit die Teilnahme an den Olympischen Spielen verwehrten. Dies untergrabe die Vereinbarung, die das amerikanische IOC-Mitglied General Sherill Ende August 1935 bei seinem Treffen mit Hitler getroffen habe.<sup>238</sup> Der Kongress in Brünn fand rund fünf Monate nach den zweiten *Makkabiah*-Spielen in Tel Aviv statt, denen die Mehrheit der *Makkabi*-Führung beigewohnt hatte. Diese Spiele hatten im Zeichen der Einwanderungsbeschränkungen der britischen Mandatverwaltung und der Diskriminierung und Verfolgung von Juden durch das NS-Regime in Deutschland gestanden<sup>239</sup> und sich faktisch als Gelegenheit für die Einwanderung europäischer Juden in Palästina erwiesen.<sup>240</sup>

Diese nationale Politik der Rettung von Juden und der Förderung der jüdischen Besiedlung Palästinas war eine direkte Fortsetzung des Widerstandes von *Makkabi*-Palästina und des NOKs von Palästina gegen die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Berlin. Die Verabschiedung der Nürnberger Gesetze veranlasste den Generalsekretär der *Makkabi*-Weltunion zu folgendem Appell an den Präsidenten des IOC:

„In view of the Jewish situation in Germany the Maccabi World Congress requests all Olympic Committees and all other athletic governing bodies to allow Jewish athletes to

---

Gleichberechtigung seiner jüdischen Sportler nach. Vgl. auch die Einladung des Reichssportführers Hans von Tschammer und Osten an die Fechterin Helene Mayer.

<sup>238</sup> BERNETT, „The Role of Jewish Sportsmen during the Olympic Games in 1936“, S. 101.

<sup>239</sup> Wein, *The Maccabiah Games in Eretz Israel*, S. 66-67.

<sup>240</sup> Ebenda, S. 67-68.

abstain from participating in the Olympiad in Germany in 1936 [...] May we ask you to communicate this resolution to the Olympic Committees throughout the world.”<sup>241</sup>

Dieser Appell stärkte den isolationistischen Kurs des NOKs von Palästina, das etwa 11 Monate vor dem Brünner Kongress beschlossen hatte, auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen Berlin 1936 zu verzichten und damit *Makkabi*-Palästina zum tonangebenden Faktor der gesamten Bewegung machte. Das IOC hatte nichts unternommen, um das NOK von Palästina von seiner Boykottentscheidung abzubringen und zeigte auch im Falle des Appells der *Makkabi*-Weltunion wenig Interesse für das vorgebrachte Anliegen. In der Antwort von IOC-Sekretär Berdez heißt es unter anderem:

„I have been requested by the Chairman of the I.O.C. to inform you that the resolution which was passed at the congress of the Maccabi World Union [...] will not be communicated to the Olympic Committees throughout the world, because it is contrary to the opinion of the International Committee, which after careful consideration has decided that the XIth. Olympiad should take place in Berlin. Those who wish to abstain from participating are always allowed to do so.”<sup>242</sup>

Auch Baillet-Latour persönlich befasste sich mit Frage des Appells der *Makkabi*-Weltunion und schickte ihrem scheidenden Präsidenten Dr. Lelewer einen Brief. In der Antwort protestierte der neue Präsident Selig Brodetsky gegen die Antwort von Berdez an den Generalsekretär der *Makkabi*-Weltunion:

„The Maccabi Movement has never attempted to question the decision of the C.I.O., as to the venue of the Olympic Games, but we certainly do wish to urge all Jewish sportsmen, for their own self-respect, to refrain from competing in a country where they are discriminated against as a race and our Jewish brethren treated with unexampled brutality.

---

<sup>241</sup> Jacopowitz an Baillet-Latour, 26. September 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-1936 Président avec membres pour l’Allemagne, IOC-Archiv.

<sup>242</sup> Berdez an die *Makkabi*-Weltunion, 5. Oktober 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-1936 Président avec membres pour l’Allemagne), IOC-Archiv.

As a sports organisation, we hope we understand the meaning of the words ‘sport’ and ‘sportmanship’[sportsmanship]! It is for this reason that we cannot as Jews accept lightly the situation created by the Olympic.”<sup>243</sup>

Doch Baillet-Latour war anderer Meinung. Daran konnte auch Brodetskys Bekenntnis zu den Werten des Sports nichts ändern. Seine Antwort an den Präsidenten der Makkabi-Weltunion reflektieren den Geist des Schreibens von Berdez:

„The IOC holds the view that no athlete can be prevented from taking part in the games but admits that nobody can be forced to go to Germany if he does not wish to do so.”<sup>244</sup>

Das Schreiben Baillet-Latours wurde vom Präsidenten des Organisationskomitees Berlin 1936 positiv aufgenommen.<sup>245</sup> Die jüdischen Sportverbände, besonders die *Makkabi-Landesverbände*, beschlossen dagegen, den Olympischen Spielen fernzubleiben. Die *Makkabi-Bewegung* in der Tschechoslowakei gab dies in einem offiziellen Schreiben an das tschechoslowakische NOK bekannt.<sup>246</sup> Ebenso verzichteten jüdische Sportler aus Österreich und Frankreich auf eine Teilnahme an Wettkämpfen in Deutschland. Demgegenüber wurde der polnisch-jüdische Boxer Shepsel Rotholz als Angehöriger der polnischen Armee gezwungen, an den Spielen teilzunehmen. Nach den Spielen entschuldigte er sich dafür bei den jüdischen Organisationen, wurde jedoch aus seinem jüdischen Sportclub ausgeschlossen.<sup>247</sup> Ein ähnliches Schicksal wurde auch den anderen jüdischen Sportlern zuteil, die an den Wettkämpfen in Berlin genommen hatten.<sup>248</sup> Alle

---

<sup>243</sup> Brodetsky an Baillet-Latour, 12. November 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-1936 Président avec membres pour l’Allemagne), IOC-Archiv. Der Brief erschien auch im offiziellen Organ der Olympischen Bewegung im Anschluss an die Erklärung des IOC-Präsidenten vom 6. November zum Scheitern des Boykotts der Spiele. Vgl. *Bulletin Officiel du Comité International Olympique* 10 (Dezember 1935) 30, S. 6.

<sup>244</sup> Baillet-Latour an Brodetsky, 20. November 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-36 Président avec membres pour l’Allemagne), IOC-Archiv. Vgl. *Bulletin Officiel du Comité International Olympique* 10 (Dezember 1935) 30, S. 6.

<sup>245</sup> Lewald an Baillet-Latour, 30. November 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-36 Président avec membres pour l’Allemagne), IOC-Archiv.

<sup>246</sup> WAIC, „Die Beteiligung der Tschechoslowakei an den Olympischen Spielen in Jahre 1936“, S. 37.

<sup>247</sup> BERNETT, „The Role of Jewish Sportsmen during the Olympic Games in 1936“, S. 107-108.

<sup>248</sup> Ein ansehnliche Anzahl jüdischer Sportler nahm trotz allem an den Spielen in Berlin teil, manche mit einigem Erfolg: Die Fechterin Ilona Schacherer-Elek aus Ungarn gewann eine Goldmedaille vor Helene Mayer aus Deutschland. Die Gewinnerin der Bronzemedaille, Elen Preiss, war auch Jüdin. Bei den Männern siegte der jüdische Fechter Andre Kabos. Der Boxer Karolly Karpati (Ungarn), der Gewichtheber

wurden sie als Verräter und Kollaborateure gebrandmarkt bzw. als „Juden ohne persönliches und nationales Rückgrat [...] die nicht genug Selbstachtung hatten, um von diesem unreinen Ort Abstand zu nehmen.“<sup>249</sup>

Das NOK von Palästina, das die Olympischen Spiele als einziges nationales Komitee aus Protest gegen die Diskriminierung der deutschen Juden durch die Nazis boykottierte, spielte mit dem Gedanken, als Akt des Protests kurz vor der Eröffnung der Spiele zusammen mit den Sportlern von *Makkabi*-Deutschland Wettkämpfe in Deutschland durchzuführen. Etwa anderthalb Monate vor der Eröffnungsfeier von Berlin 1936 bat die Führung von *Makkabi*-Palästina den Leiter der politischen Abteilung der *Jewish Agency* um Erlaubnis, Wettkämpfe in Deutschland durchzuführen:

„Herr Lewinson, der stellvertretende Vorsitzende von *Makkabi*-Deutschland, hat vor etwa einem Monat in Palästina unserer Führung den Vorschlag gemacht, eine Gruppe von Athleten nach Deutschland zu entsenden, um sich dort im Juli d.J. in Berlin, Frankfurt und Köln mit *Makkabi*-Deutschland zu messen. Das Hauptwettkampfeignis zwischen *Makkabi*-Deutschland und *Makkabi*-Palästina soll den Plänen zufolge am 19.7.36 in Berlin stattfinden. Als wir Herrn Lewinson fragten, ob dies zu diesem Zeitpunkt, d.h. wenige Wochen vor der Eröffnung der Olympischen Spiele in Deutschland, opportun sei, legte er uns dar, dass das deutsche Judentum Ermutigung brauche und dass der Auftritt einer Mannschaft des *Makkabi*-Palästina unseren Brüdern dort etwas Freude bereiten und Trost spenden könnte. Er betonte, dass derzeit vor der Olympiade ganz im Gegensatz zur Zeit danach die Hoffnung bestehe, dass sich die Behörden nicht trauen würden, diesen Auftritt zu verbieten. [...] In Anbetracht der erwähnten Erwägungen erklärten wir uns grundsätzlich einverstanden. [...] Einige Mitglieder äußerten jedoch Zweifel an der Zweckmäßigkeit eines solchen Unterfangens zu diesem Zeitpunkt, vor den Olympischen Spielen. Gerade jetzt, wo wir in der ganzen Welt Propaganda gegen die Teilnahme anderer Völker an der Naziolympiade in Deutschland machen, würden diese Völker nicht

---

Robert Fein (Österreich) und die Hochspringerin Ibolya Csak (Ungarn) gewannen ebenfalls Goldmedaillen, die Diskuswerferin Jadwiga Wajsowna (Polen) eine Silbermedaille. Zu weiteren bekannten jüdischen Sportlern, die an den Olympischen Spielen Berlin 1936 teilnahmen, zählten die amerikanischen Staffelläufer Martin Glickman und Samuel Stoller, die im letzten Moment auf den Start im 4x100m-Staffellauf verzichteten.

<sup>249</sup> Gil, *Ha-Mis'chakim ha-Olimpiim* (Die Olympischen Spiele) (hebr.), Tel Aviv 1973, S. 180-181.

verstehen, dass wir als Juden selbst nach Deutschland reisen. Wir haben deshalb beschlossen, uns in dieser Frage an Sie zu wenden und Ihrer Entscheidung zu folgen.“<sup>250</sup>

Shertok stimmte der Reise von Sportlern von *Makkabi*-Palästina nach Deutschland grundsätzlich zu, sofern sie nicht parallel zu den Olympischen Spielen stattfinden würden.<sup>251</sup> Schließlich kam die Reise jedoch nicht zustande.<sup>252</sup> Bemerkenswert ist jedenfalls, dass weder Vertreter von *Makkabi*-Palästina noch die Führung der *Jewish Agency* in Palästina grundsätzlich etwas gegen die Entsendung von Sportlern zu Wettkämpfen in Nazideutschland einzuwenden hatten und höchstens die Befürchtung äußerten, diese Sportler und ihre Begleiter könnten auf einer solchen Reise in unangenehme Situationen geraten oder in rassistischen Zwischenfälle verwickelt werden.

### **2.3 Die Tätigkeit des NOKs von Palästina von der Aufnahme in die Olympische Bewegung bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs**

Nachdem der Zweck des Beitritts zur Olympischen Bewegung vorerst nicht erfüllt werden konnte, wandte sich Makkabi-Palästina den Vorbereitung der zweiten *Makkabiah* zu, die für April 1935 geplant war. Die Frage des Boykotts der Olympischen Spiele Berlin 1936 war für *Makkabi*-Palästina eigentlich insofern irrelevant gewesen, als sich dieser Sportverband bis zu jener Zeit schwerpunktmäßig um Politik und nationale Aspekte und kaum um die Förderung des Sports gekümmert hatte, wohl auch deshalb, weil die Sportler dazu gefehlt hatten.

Die zweite *Makkabiah* wurde demnach als Gelegenheit wahrgenommen, zu beweisen, dass der Sport in Palästina der Aufnahme in die Olympische Bewegung würdig war. Der Präsident des IOC Baillet-Latour und das österreichische IOC-Mitglied Schmidt erhielten von Yekutieli, diesmal in seiner Funktion als Ehrensekretär der *Federation of the*

---

<sup>250</sup> Mart und Chet an Shertok, 17. Juni 1936 (CZA/S25/6715).

<sup>251</sup> Shertok an Chet, 28. Juni 1936 (CZA/S25/6715).

<sup>252</sup> Meiri, Nachum das Makkabi-Mitglied, S. 125. Meiri zufolge war Shertok strikt gegen eine solche Reise, was aber offensichtlich nicht zutrifft. Möglicherweise wollte Chet die Verantwortung für das Scheitern des Planes einfach auf Shertok abschieben. Doch noch vor dem Brief an Shertok hatten Chet und seine Freunde bei Makkabi-Palästina bereits Bedenken gegen die Reise geäußert.

*Amateur Sports Clubs of Palestine*, eine persönliche Einladung den Spielen als Gäste beizuwohnen.<sup>253</sup> Keiner von beiden nahm die Einladung an<sup>254</sup>, doch allein die Tatsache, dass solche Einladungen ausgesprochen wurden, wirkte sich positiv auf das Verhältnis zwischen der *Makkabi*-Weltunion und der Olympischen Bewegung aus. Selbst während des Kampfes gegen die Austragung der Spiele in Berlin achteten die Parteien auf korrekte Beziehungen, wie auch aus einem Schreiben von Baillet-Latour an das amerikanische IOC-Mitglied Ernst Lee Jahnke hervorgeht:

„...and the perfect harmony prevailing between the I.O.C. and the Maccabi World Union, the leading authority in Jewish Sports.“<sup>255</sup>

Noch vor den Olympischen Spielen Berlin 1936 wandte sich Yekutieli an Schmidt mit der Bitte, er möge sich doch für die Wahl eines Vertreters des NOKs von Palästina in das IOC einsetzen:

„As a patron of ours may I take this opportunity of seeking the following advice from you [...] Up to now, we have had no official representative on the C.I.O. [...] We propose to appoint our President Lt. Colonel F.H. Kisch as an official representative on the C.I.O. and hope your assistance and advice will put us right.“<sup>256</sup>

Die Bitte um Unterstützung für die Aufnahme eines Vertreters aus Palästina in das IOC zu jenem Zeitpunkt, d.h. nachdem das NOK von Palästina den Boykott der Spiele erklärt hatte, nachdem die *Makkabi*-Weltunion gegen die Teilnahme jüdischer Sportler an den Spielen in Berlin Stellung bezogen hatte und vor allem auch angesichts der Tatsache, dass das IOC kaum etwas unternahm, um die Eingliederung jüdischer Sportler in die deutsche Mannschaft durchzusetzen, deutet doch auf eine gewisse Stabilität der beiderseitigen Beziehungen hin.

---

<sup>253</sup> Yekutieli an Baillet-Latour, 27. Februar 1935 (Baillet-Latour 1935), IOC-Archiv.

<sup>254</sup> Schmidt an Yekutieli, 14. März 1935 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-10).

<sup>255</sup> Baillet-Latour an Jahnke, 13. Dezember 1935 (Berlin 1936 – Correspondence 1932-36 Président avec membres pour l'Allemagne), IOC-Archiv.

<sup>256</sup> Yekutieli an Schmidt, 27. Februar 1936 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5/1/24).

Kisch erkannte, daß das Fernbleiben von den Spielen in Berlin, dem Status des NOKs von Palästina nicht förderlich gewesen war und bat deshalb Yekutieli, dem NOK von Japan für die Wahl Tokios als Austragungsort der Olympischen Spiele von 1940 schriftlich zu gratulieren, womit angedeutet werden sollte, dass man an den Spielen in Tokio teilzunehmen beabsichtigte. Dieser Schritt machte einmal mehr deutlich, daß es sich bei den Gründen, die Kisch für die Nichtteilnahme an den Spielen Berlin 1936 nannte, um einen Vorwand gehandelt hatte.

Die Sendung des Gratulationsschreibens nach Japan war ein kompliziertes logistisches Unterfangen. Sie mußte nach Port Said auf das Schiff gebracht werden, das die japanische Delegation auf ihrem Rückweg aus Europa benutzte.

„Our athletes are full of hope and anxiously look forward to the great event of participating, for the first time, in the Olympic Games which will be held in Tokio in 1940“<sup>257</sup>

Yekutieli unterrichtete Kisch über die Ausführung der Aufgabe und fügte hinzu, dass er Recht habe, dass man damit beginnen müsse, die Mitglieder des NOKs zu organisieren.

„Ich arbeite einen Vorschlag für eine ‘Olympische Stiftung’ aus, um uns die nötigen Mittel für die Vorbereitung unserer Mannschaft zu den Olympischen Spielen und für die Reise nach Japan zu verschaffen.“<sup>258</sup>

Mit anderen Worten, die Vorbereitungen des NOK für die Zusammenstellung einer Mannschaft setzten bereits vier ganze Jahre vor der Eröffnung der Spiele ein. Zudem wog das NOK von Palästina seine Schritte bezüglich der arabischen Bevölkerung Palästinas im Hinblick auf Tokio 1940 sorgfältig ab. Bereits 1924 hatte die Führung der zionistischen Sportbewegung versucht, sich der Forderung nach der Vertretung der arabischen Bevölkerung in den Sportinstitutionen des Landes zu entziehen. Auch die Aufnahme Mustakims in das NOK geschah dann nicht aus freiem Willen oder aus echter

---

<sup>257</sup> Yekutieli und Russetsky an das NOK von Japan, 9. September 1936 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5/1/24).

<sup>258</sup> Yekutieli an Kisch, 11. September 1936 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

Überzeugung. Deshalb schlug Yekutieli nun vor, „einstweilen [...] bei den öffentlichen Aktivitäten unseres NOKs äußerste Vorsicht walten zu lassen, solange unsere politische Frage, besonders das Verhältnis zu den Arabern, ungeklärt bleibt. Wir sollten die Einladung [...] aus Tokio abwarten. [...] Erst nach dem Eintreffen einer solchen Einladung aus Tokio können wir damit beginnen öffentlich Mittel zu sammeln.“<sup>259</sup>

Yekutieli nahm Kontakt mit dem Organisationskomitee Tokio 1940 auf und erhielt von ihm die offiziellen Mitteilungen, die an sämtliche NOKs geschickt wurden. Parallel dazu wurde mittels Schmidt<sup>260</sup> der Kontakt mit dem IOC im Hinblick auf die Session im März 1938 in Kairo aufrechterhalten.<sup>261</sup> Kisch wollte dieser Session einerseits beizuwohnen, um seine Wahl in das IOC zu befördern, sich andererseits aber nicht ohne offizielle Einladung nach Kairo begeben.<sup>262</sup> Mit Schmidts Hilfe kam es schließlich wenige Tage nach dieser Session zu einem Treffen zwischen Kisch und Baillet-Latour.<sup>263</sup>

Kisch bekam von Baillet-Latour keine Zusicherung für seine Wahl in das IOC. Das Gespräch drehte sich vor allem um die Rolle des NOKs von Palästina in der Olympischen Bewegung. Baillet-Latour kritisierte Kisch für die Untätigkeit des NOKs. Dieser leitete daraus die Notwendigkeit ab, das NOK auf Kosten seiner internationalen Aktivitäten zunächst innerlich zu festigen. Auf einer NOK-Sondersitzung am 20. April 1938 gab Kisch die Restrukturierung des Gremiums bekannt. Yekutieli, dem die Gründung des NOK und dessen Aufnahme in die Olympische Bewegung zu verdanken war, wurde seines Amtes als Ehrensekretär enthoben und zum Vizepräsidenten ernannt. An Yekutielis Stelle trat Nachum Chet, der auch das Amt des Chefs der Verbandszentrale *Makkabi*-Palästina bekleidete. Als offizieller Grund für die Personalrochade wurde der gemeinsame Wohnort von Kisch und Chet genannt. Da auch Chet in Haifa wohnte, konnte die Tätigkeit des NOKs fortan von Haifa statt von Tel Aviv aus stattfinden.<sup>264</sup> Yekutieli fühlte sich verraten und schrieb Kisch folgenden Brief:

---

<sup>259</sup> Ebenda.

<sup>260</sup> Schmidt an Kisch, 23. Juli 1937 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24); Yekutieli an Kisch, 7. Dezember 1937 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>261</sup> Die 38. IOC-Session fand zwischen dem 13. und 18. März 1938 auf einem Schiff auf dem Nil statt. Als offizieller Tagungsort wurde Kairo angegeben.

<sup>262</sup> Kisch an Yekutieli, 12. Dezember 1937 (Maccabi Archives/Colonel Kisch/5-62-1).

<sup>263</sup> Kisch an Yekutieli, März 1938 (Maccabi Archives/Colonel Kisch/5-62-1).

<sup>264</sup> Kisch an Baillet-Latour, 24. April 1938 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

„Ich bin nicht auf Titel erpicht, es ging mir immer nur um die Ziele der Organisation. Deshalb wählte ich bei allen Werken, die ich schuf, stets die Aufgabe des Sekretärs, damit ich sie nicht nur realisieren, sondern auch bewahren konnte. Der Prozess des Aufbaus des Nationalen Olympischen Komitees von Palästina dauerte mehr als 15 Jahre [...] Ich erinnere mich daran, als ich zu Ihnen kam, im Jahre 1923 [...] und Ihnen die Formulare für die Aufnahme in den internationalen Sportverband und für die Zulassung zu den Olympischen Spielen zur Unterschrift vorlegte. [...] Ich muss gestehen, Sie waren freundlich zu mir dem ‘Träumer’.

[...] Bei den personellen Verschiebungen und besonders auch was die Verlegung des NOK-Sekretariats anbetrifft, bin ich mit Ihnen nicht einer Meinung, denn Haifa ist nicht gleich Tel Aviv. Allein der Ortsname Tel Aviv als Sitz der höchsten Sportinstitution in Palästina ist eine große Errungenschaft des hebräischen Sports, die keinesfalls hätte preisgegeben werden dürfen. [...] Ich bin voller Zuversicht, dass sie demnächst realisieren werden, dass der Moor seine Schuldigkeit noch nicht getan hat, und selbst wenn er sie getan hat, er nicht gehen sollte.“<sup>265</sup>

Yekutielis Bemerkungen hinsichtlich seiner Unerlässlichkeit für den hebräischen Sport in Palästina waren keineswegs nur als Phrase zu verstehen. Der internationale Boxerverband entzog dem Boxerverband von Palästina die Mitgliedschaft, nachdem dieser seine Beiträge nicht gezahlt hatte, und erklärte, dass Boxer aus Palästina nicht zu den Olympischen Spielen zugelassen würden, solange diese Schuld nicht beglichen sei. Kisch forderte darauf von Chet, dafür zu sorgen, dass sämtliche Sportverbände ihre Beiträge an die internationalen Verbände pünktlich zahlten.<sup>266</sup> Yekutieli schrieb Kisch, nachdem er eine Kopie dieses Briefes erhalten hatte, dass die Entrichtung der Beiträge an die internationalen Sportverbände geordnet verlaufen sei, solange er als Ehrensekretär amtiert habe, und fügte hinzu:

„Dieses Jahr begann die ‘unverantwortliche Politik’ gegenüber dem Unterzeichneten, der die internationalen Kontakte des Sports in Palästina geknüpft hatte und stets mit Leib und Seele für deren Erhalt sorgte. Hin und wieder versuchten die tonangebenden Personen in der Zentrale des Makkabi-Palästina den Unterzeichneten bei seiner aufopfernden Tätigkeit

---

<sup>265</sup> Yekutieli an Kisch, 26. April 1938 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>266</sup> Kisch an Chet, 10. August 1938 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

für den hebräischen Sport einzuengen und schließlich gelang es ihnen, sein aktives Wirken im NOK von Palästina und im Amateursportverband von Palästina zu beenden [...] Und schon beginnt der Zerfall. Heute die Ankündigung des Boxerverbandes, morgen der Schwimmverband etc. Das treue Herz tut weh!“<sup>267</sup>

Der Beschluss des IOC, die XII. Olympischen Spiele von Tokio nach Helsinki zu verlegen und das Eintreffen der entsprechenden Einladung am 19. Oktober 1938 entfachte die internationalen Aktivitäten des NOK von Palästina von neuem.<sup>268</sup> Im Gegensatz zu Berlin 1936 nahm es die Einladung diesmal an und schickte dem Organisationskomitee Helsinki 1940 eine entsprechende Mitteilung<sup>269</sup>. Wiederum war es Yekutieli, der sich im Namen des NOKs der Vorbereitungen für die Spiele annahm. Im Bestreben, die Basis des Spitzensports in Palästina zu vergrößern, nahm Yekutieli in einem Brief an Sigfrid Edström den bereits im Zusammenhang mit Berlin 1936 geäußerten Gedanken der Zulassung ausländischer jüdischer Sportler in der Mannschaft aus Palästina bei den Olympischen Spielen wieder auf, diesmal jedoch in leicht geänderter Form. Im wesentlichen bat Yekutieli Edström, sich im IOC dafür einzusetzen, dass auch jene jüdischen Sportler bei den Spielen in Helsinki für Palästina antreten dürfen, die sich bereits in Palästina aufhielten, aber noch nicht das Bürgerrecht von Palästina besaßen:

„According to the law of the Mandatory Government of Palestine naturalisation can only be granted to settlers not less than 2 years after their arrival in the country [...] The only way therefore, seems to be to obtain an agreement of I.O.C. to make an exception and allow these sportsmen to participate as members of our delegation despite their not being in possession of Palestinian passports.“<sup>270</sup>

Yekutieli fügte hinzu, dass die jüdischen Einwanderer aus Deutschland und Österreich aufgrund der Rassengesetze in ihren Herkunftsländern ohnehin staatenlos seien. In

---

<sup>267</sup> Yekutieli an Kisch, 14. August 1938 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>268</sup> Ein Abdruck dieser Einladung findet sich bei Meiri, Nachum das Makkabi-Mitglied, S. 131.

<sup>269</sup> COMMITTEE FOR THE XV OLYMPIAD HELSINKI 1952 (Hg.), *The Official Report of the Organising Committee for the Games of the XV Olympiad Helsinki 1952*, Porvoo 1955, S. 22-23.

<sup>270</sup> Yekutieli an Edström, 27. Dezember 1938 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

diesem Sinne wandte sich Yekutieli vier Monate später auch an das deutsche IOC-Mitglied Carl Diem, den ehemaligen Sekretär des Organisationskomitees Berlin 1936. Diems Antwort aus Berlin klang optimistisch:

„Die Entscheidung darüber hat ausschließlich das Internationale Olympische Komitee, und ich halte es für wahrscheinlich, dass ein solcher Antrag genehmigt wird.“<sup>271</sup>

Parallel zu diesem Vorstoß kümmerte sich Yekutieli auch um die Beschaffung von Mitteln zur Finanzierung der Olympiamannschaft, jedoch ohne Erfolg. Er beklagte sich bei Kisch darüber, dass man wieder am Ausgangspunkt angelangt sei. Die Zeit vergehe und nichts Wirkliches werde unternommen, weder im NOK noch von den Leuten, die sich als Mitglieder und Sekretäre des NOKs bezeichneten.<sup>272</sup> Yekutieli verlangte sodann vom NOK-Sekretär Nachum Chet, eine Sitzung des NOK einzuberufen:

„Inzwischen ist ein ganzes Jahr verstrichen, und das NOK von Palästina hat nichts unternommen. Die XII. Olympischen Spiele in Helsinki stehen bevor [...]Es bleiben nur noch 12 Monate, unsere Kasse ist leer, und es existiert kein Plan, weder für die Beschaffung der finanziellen Mittel noch für die Vorbereitung der Sportler.“<sup>273</sup>

Chets Antwort befriedigte Yekutieli nicht: „Sie weichen der bitteren Wahrheit unverändert aus und begründen die Untätigkeit des Olympischen Komitees mit allerlei Vorwänden“<sup>274</sup>, schrieb er Chet zurück und forderte ihn auf, spätestens am 18. Mai eine Sitzung des Komitees einzuberufen, damit es möglich sei, noch vor der 39. IOC-Session in London die nächsten Schritte zu beraten und ein Gesuch an das IOC betreffend der Zulassung jüdischer Sportler, die bereits nach Palästina emigriert waren, aber die Bürgerschaft von Palästina noch nicht besaßen, zu formulieren.

Nachdem seine Bitte nicht erwidert wurde, beschloss Yekutieli selbst zu handeln und sich direkt an die IOC-Session zu wenden. Er teilte Chet folgendes mit:

---

<sup>271</sup> Diem an Yekutieli, 13. April 1939 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-10).

<sup>272</sup> Yekutieli an Kisch, 14. April 1939 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>273</sup> Yekutieli an Chet, 2. Mai 1939 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>274</sup> Yekutieli an Chet, 10. Mai 1939 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

„Nach reiflicher Überlegung bin ich zum dem Schluss gelangt, dass die erwähnte Session auf die Frage der Teilnahme hebräischer Sportler, die bereits eingewandert, aber noch nicht eingebürgert sind, aufmerksam gemacht werden sollte.“<sup>275</sup>

Zudem forderte Yekutieli erneut die Einberufung einer Sitzung des NOKs zur Vorbereitung der Teilnahme an den Spielen:

„Ich fordere Sie hiermit mit Nachdruck dazu auf, eine Sitzung einzuberufen. Es steht Ihnen frei, Ihre Rache an mir zu einen anderen Zeitpunkt freien Lauf zu lassen. Nun müssen wir unbedingt handeln.“<sup>276</sup>

Doch auch diese Forderung wurde blieb unerwidert, und nur dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und der Absage der Spiele in Helsinki im Frühling 1940 dürfte es zu „verdanken“ gewesen sein, dass die Blamage vor den Augen der ganzen Welt verhindert werden konnte.

Der Zweite Weltkrieg und seine furchtbaren Folgen für das europäische Judentum hatten auch verheerende Auswirkungen auf den Sport im Jischuw. Das NOK von Palästina, das auch vor dem Krieg nicht gerade mit Aktivitäten gegläntzt hatte, stellte seine Tätigkeit ganz ein. Zusätzlich geschwächt wurde es durch den Tod von Brigadier Kisch am 7. April 1943, der in den Reihen der britischen Armee in Tunis gefallen war. Kischs führende Position im NOK von Palästina blieb unbesetzt, und der Ehrensekretär Chet übernahm dessen Leitung de facto.

#### **2.4. Die Vorbereitungen des NOK von Palästina auf die Olympischen Spiele London 1948**

Anfang November 1945 erhielt das NOK von Palästina ein Schreiben von IOC-Präsident Sigfrid Edström, worin die Absicht angekündigt wird, 1948 wieder Olympische Spiele

---

<sup>275</sup> Yekutieli an Chet, 18. Mai 1939 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>276</sup> Ebenda.

durchzuführen.<sup>277</sup> Damit war ein neues Ziel gesteckt: die Teilnahme an den Spielen London 1948.

Bei Kriegsende befand sich das NOK von Palästina organisatorisch in einer ähnlichen Situation wie vor dem Krieg. Nur die Hoffnung, die Reihen des jüdischen Sports in Palästina durch Einwanderer aus Europa auffüllen zu können, war nun aus nahe liegenden Gründen verflogen. Yekutieli formulierte im Juli 1945 in einem privaten Memorandum seine Einschätzung der Lage des jüdischen Sports in Palästina und der voraussichtlichen Entwicklungen vor allem auch das Verhältnis zur arabischen Bevölkerung betreffend:

„Die Frage, die uns nach wie vor am meisten betrifft, ist die Frage der Hegemonie des hebräischen Sports in Palästina. Diese Hegemonie hängt von zweierlei ab: zum einen, allein von uns abhängig, von der Stärkung unserer Kräfte in sämtlichen Sportarten, zum anderen – nicht nur von uns, sondern erheblich auch von ausländischen Faktoren abhängig – von der Vertretung Palästinas im Ausland durch hebräische Sportler in den hebräischen Farben. Bis es zur Gründung eines hebräischen Staates kommt, müssen wir streng darauf achten, die hebräische Hegemonie im palästinensischen Sport zu verteidigen. Bis jetzt kontrollieren wir sämtliche wichtigen Institutionen des Sports in Palästina. [...] Doch besonders im letzten Jahr konnten wir bei unseren Nachbarn starke Bewegungen feststellen, vor allem im Fußball und im Boxen, und dies ist zweifellos erst der Anfang. Das Erwachen ist unverkennbar und dürfte sich noch sehr verstärken. [...] Wenn wir uns weiter auf unseren Lorbeeren ausruhen, werden wir eines Tages ein unsanftes Erwachen erleben.

Wir müssen flexibel und guten Willens sein, dann wird sich ein Weg finden, jeden hebräischen Sportverein in unserem Verband einzugliedern. [...] Wir müssen offen bleiben für jeden Verein in Palästina, der bereit ist, unsere Statuten anzuerkennen [...] und wachsam sein für die sportlichen Entwicklungen bei unseren Nachbarn hier im Land und in den Nachbarländern. [...] Wir werden uns um freundschaftliche Beziehungen mit unseren Nachbarn bemühen und uns hüten, als „Verweigerer“ dazustehen, es aber auch nicht bedauern, wenn sie die ewigen Verweigerer sind und wir dies auch belegen können.“<sup>278</sup>

---

<sup>277</sup> Edström an das NOK von Palästina, 1. November 1945 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

<sup>278</sup> Privates Memorandum von Josef Yekutieli (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-8).

Yekutielis Bemerkung zur Eingliederung der anderen jüdischen Sportvereine im Gebiet des britischen Palästinaamandats in *Makkabi*-Palästina richteten sich vor allem gegen die Arbeitersportbewegung *Hapoel*, die von starkem Mitgliederwachstum und – im Gegensatz zu *Makkabi* – zur damaligen Zeit von reger nationaler und internationaler Aktivität geprägt war. 1934, also im Jahr der Anerkennung des NOKs von Palästina durch das IOC, nahmen *Hapoel*-Sportler an internationalen Arbeitersportwettkämpfen in Prag und einige Mitglieder der Mannschaft danach an einer weiteren SASI-Sportveranstaltung in Dorchester, England teil.<sup>279</sup> Der *Hapoel* boykottierte die Zweiten *Makkabiah*-Spiele 1935 in Tel Aviv. Demgegenüber wurde 1936 eine *Hapoel*-Mannschaft an die Arbeiterspiele in Barcelona entsandt, die als sozialistische Gegenveranstaltung zu den Olympischen Spielen im nationalsozialistischen Deutschland geplant waren. Die negative Einstellung des *Hapoel* zur Olympischen Idee im allgemeinen und zur Durchführung der Spiele Berlin 1936 im besonderen kam unter anderem in den Beschlüssen der nationalen *Histadrut*-Konferenz im April 1936 zum Ausdruck:

„Die Olympischen Spiele in Nazideutschland sollen in einem Land stattfinden, das den Arbeiterstand und seine Sportverbände blutig unterdrückt hat [...] Als Zweig der Arbeitersportbewegung verurteilt der Hapoel-Verband den faschistischen Charakter und die Initiative der Olympischen Spiele in Berlin.“<sup>280</sup>

Kurz vor der Eröffnung der Spiele in Berlin verbreitete *Hapoel* ein Memorandum, worin es unter anderem hieß:

„Würde Gerechtigkeit herrschen auf der Welt und wären die Staaten von wahrem Olympischen Geist durchdrungen, hätten sie die Austragung der Olympischen Spiele nicht dem Staat des Hasses übertragen. Von der Olympischen Idee ist nichts übriggeblieben, und ihre – auf Rekorde versessenen – Organisatoren haben keine Skrupel, sie zu verfälschen.

---

<sup>279</sup> Kaufmann, Der Hapoel in der Mandatszeit, S. 242-243.

<sup>280</sup> Ha-Histadrut ha-Klalit shel ha-Owdim be-Eretz Israel. Hitagdut le-Tarbut gufanit 'Hapoel' (Die Allgemeine Gewerkschaft der Arbeiter in Palästina. Verein für Körperkultur 'Hapoel') (hebr.), Informationsblatt Nr. 6, Beschlüsse der zweiten Landeskonferenz, April 1936, S. 12.

Betroffen ist vor allem das Verfolgungen ausgesetzte jüdische Volk [...] Während diese Olympiade den Geist der Freiheit beansprucht, findet sie in Nazideutschland im Zeichen der Sklaverei, Unterdrückung und Diktatur statt [...] Es lebe die antinazistische Olympiade!“<sup>281</sup>

Der Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges führte zur Absage der Gegenolympiade in Barcelona. Die *Hapoel*-Mannschaft, die sich zu jenem Zeitpunkt bereits in Spanien aufhielt, wurde über die Grenze nach Frankreich geschmuggelt und kehrte von dort nach Palästina zurück.<sup>282</sup> Ein Jahr später nahm eine Mannschaft des *Hapoel* an internationalen Arbeiterspielen in Antwerpen teil. Es waren dies die letzten Spiele der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (SASI). Sie überlebte den Zweiten Weltkrieg nicht. In Ermangelung einer anderen internationalen Sportplattform entschied sich die Führung des *Hapoel* noch während des Krieges in Europa für die Annäherung an *Makkabi*-Palästina, den einzigen jüdischen Sportverband Palästinas mit Zugang zur einzig verbliebenen internationalen Sportbewegung – die internationale Bewegung des bürgerlichen Leistungssports, die Olympische Bewegung.

Im Jahresbericht des *Hapoel* von 1944, der im offiziellen Organ des Verbandes abgedruckt wurde, heißt es:

„Zwischen uns und dem Makkabi bestehen organisatorische Kontakte, zum Beispiel in der kleinen Kommission der Abteilung für Körpererziehung und in der Leitung des Fußballverbandes. Doch auf sportlicher Ebene gibt es außer im Fußball keine Verbindungen. Bei den letzten Verhandlungen über die Durchführung gemeinsamer Aktivitäten begegnete uns der *Makkabi* mit Verzögerungstaktik. Die Haltung des Makkabi zu verschiedenen Vorschlägen, die zu gemeinsamen Auftritten führen könnten, ist typisch.“<sup>283</sup>

Nach dem Zweiten Weltkrieg existierten in Palästina zwei große jüdische Sportverbände mit ergänzenden Eigenschaften. *Makkabi*-Palästina verfügte über Kontakte und

---

<sup>281</sup> „Dwar Hapoel el ha-Olimpiada ha-antinazit be-Barcelona“ (Das Wort des Hapoel zur Antinaziolympiade in Barcelona) (hebr.), *Davar*, 21. Juli 1936.

<sup>282</sup> „Be-Sfarad be-Jemei ha-Mered. Chawrei Mischlachat ‚Hapoel‘ mossrim Uwdot we-Reschamim“ (In Spanien während des Aufstandes. Die Mitglieder der Hapoel-Delegation geben Auskunft und erzählen von ihren Eindrücken) (hebr.), *Davar*, 10. August 1936.

<sup>283</sup> *Uzenu*, Jahresschrift 1945, Januar 1945, S. 10

Beziehungen zur größten und einflußreichsten Sportbewegung der Welt, doch nur wenige Sportler. Auch die organisatorische Tätigkeit des *Makkabi* war nicht besonders ausgeprägt, wie Yekutieli bemerkte:

„Unser Komitee ist heute offiziell anerkannt, doch leider besteht es derzeit nur auf dem Papier. Es hat nicht Wirkliches unternommen, um seine Existenz zu beweisen. Wir alle haben deshalb die Pflicht, es zum Leben zu erwecken, sonst laufen wir Gefahr, es zu verlieren und unserer Sportbewegung großen Schaden zuzufügen.“<sup>284</sup>

Daß sich an dieser Situation auch nach Ablauf eines Jahres nichts geändert hatte, geht aus einem Schreiben Yekutielis an die *Makkabi*-Weltunion vom August 1946 hervor:

„Obwohl wir seit 1934 dem IOC und den anderen internationalen Organisationen angehören und damit die Bedingungen für die Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina an den Olympischen Spielen erfüllen, wurde bei uns nichts Wirkliches zur Vorbereitung dieses großen Tages in London (im August 1948) unternommen. Es soll jetzt nicht darum gehen, die Verantwortlichen für dieses Versäumnis zu suchen, sondern möglichst schnell einen Ausweg aus dieser unbefriedigenden Situation zu finden.“<sup>285</sup>

Im Gegensatz zur Untätigkeit von *Makkabi*-Palästina und der ihm angegliederten Institutionen, zeichnete sich der *Hapoel* einerseits durch rege organisatorische Tätigkeit aus, gehörte aber andererseits keiner internationalen Sportbewegung an. Sowohl der *Makkabi* als auch der *Hapoel* hatten deshalb ein grundsätzliches Interesse an der Zusammenarbeit, wenn diese auch aus historischen Gründen und der auf die zwanziger Jahre zurückgehenden ideologischen Differenzen nur sehr beschränkt zustande kam. Versuche der einzelnen Verbände, eigene Fußballligen zu gründen, führten zu Spannungen zwischen den Verbänden und gegenseitigem Mißtrauen. 1946 erzielten *Makkabi* und *Hapoel* eine Vereinbarung über die Zusammensetzung des Fußballverbandes. Demnach setzte sich dessen Leitung aus je fünf *Makkabi*- und *Hapoel*-

---

<sup>284</sup> Hischtatfut Eretz-Israel ba-Mis' chakim ha-Olimpiim ha-14 bi-Schnat 1948. Sikum we-Hatzaot me'et Josef Yekutieli (Die Teilnahme Palästinas an den XIV. Olympischen Spielen 1948. Zusammenfassung und Vorschläge von Josef Yekutieli) (hebr.), 2. September 1945 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-8).

<sup>285</sup> Yekutieli an die *Makkabi*-Weltunion, 8. August 1946 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-8).

Vertretern und je einem Vertreter des *Beitar* und des *Brit Poalei Eretz Israel* zusammen. Dieser paritätische Verteilungsschlüssel war fortan bestimmend für den Sport in Palästina bzw. Israel und für die Zusammenarbeit zwischen *Makkabi* und *Hapoel*.<sup>286</sup>

Die Vereinbarung über die Zusammensetzung des Fußballverbandes konnte die Bedenken im Hinblick auf eine umfassende Zusammenarbeit zwischen den großen Sportverbänden jedoch nicht beseitigen. Besonders die *Makkabi*-Führung fürchtete, eine Vereinigung mit dem ungleich größeren *Hapoel* könnte den einzigen Vorteil des *Makkabi* zunichte machen, nämlich die exklusive Mitgliedschaft in der Olympischen Bewegung. Deshalb tat sie alles in ihrer Macht stehende, um die Aufnahme des *Hapoel* in diese Bewegung zu verhindern. Der *Hapoel*, der die Vereinigung mit dem *Makkabi* wollte, um Zugang zu den Olympischen Spielen zu erhalten, verzichtete seinerseits nicht auf seine ideologische Linie, wie den Reaktion seiner Führung auf die Verweigerungshaltung des *Makkabi* zu entnehmen ist.

Im Mai 1946 fand in Brüssel die Sozialistische Arbeitersportinternationale statt. Eines der Ziele dieser Tagung, an der Vertreter aus England, Palästina, Belgien, Frankreich, Holland, Schweiz, Polen, Rumänien, Ungarn und Jugoslawien teilnahmen, war die Neugründung der internationalen Arbeitersportbewegung. Palästina wurde vom *Hapoel* vertreten. Die *Hapoel*-Delegation in Brüssel wollte die Wiederbelebung des internationalen Arbeitersports um jeden Preis, wie aus ihrem Bericht im offiziellen Organ des Verbandes hervorgeht:

„Es gab schwierige Momente auf dem Kongreß, bei denen es den Anschein machte, daß es nicht gelingen würde, eine gemeinsame Plattform zu bilden. Es schien, als ob man entweder ohne greifbare Ergebnisse auseinandergehen würde oder daß die Mehrheit der Staaten den Kongreß verlassen drei oder vier nationale Verbände eine neue Organisation gründen würden. Zum Durchbruch kam es dank der Bemühungen der *Hapoel*-Delegation aus Palästina [...] Als sich die Meinungsverschiedenheiten häuften, nahmen sich unsere Genossen der schwierigen Aufgabe der Vermittlung an, indem sie erklärten, daß das Hauptziel des Kongresses die Herstellung der Einheit des Arbeiterstandes im Bereich Körperkultur sei. [...] Da es, entweder wegen des Fernbleibens der Sowjetunion oder wegen der unklaren Haltung jener Länder, deren Demokratie noch

---

<sup>286</sup> Gil, Geschichte des Hapoel, S. 225.

nicht gefestigt ist, nicht möglich ist, unverzüglich eine Sportinternationale zu gründen, schlägt der Hapoel vor, auf diesem Kongreß unter Teilnahme sämtlicher Verbände und unter ihrer Zustimmung das *Komitee des internationalen Arbeitersports* zu bilden.<sup>287</sup>

Der Teilerfolg in Brüssel veranlaßte den *Hapoel* dazu, fortan zwei Richtungen parallel zu verfolgen: einerseits die Einbeziehung seiner Sportler in die Olympiamannschaft Palästinas durch ein Abkommen mit dem *Makkabi* und andererseits die Gründung einer sozialistischen Konkurrenz zur Olympischen Bewegung. Die Entscheidung für eine der beiden Richtungen fiel dann 1947, also ein Jahr vor den Olympischen Spielen London 1948: Im Mai 1947 verbreitete der Hapoel eine an die internationale Arbeitersportkommission gerichtete Broschüre, in der auf die Tätigkeit der *Histadrut* und die enge Beziehung des jüdischen Arbeitersportverbandes zum Sozialismus hingewiesen wurde.<sup>288</sup> Doch nachdem sowohl die internationale Arbeitersportbewegung als auch die Verhandlungen mit dem *Makkabi* aufgrund dessen Weigerung gescheitert waren<sup>289</sup>, wandte sich die Führung des *Hapoel* an Golda Meyerson (die spätere israelische Ministerpräsidentin Golda Meir) von der politischen Abteilung der *Jewish Agency* mit folgender Bitte:

„Wir wenden uns an Sie in einer Angelegenheit, die uns sehr wichtig erscheint und die auch dringende Maßnahmen der Jewish Agency erfordert. Es geht um die Teilnahme der Sportler aus Palästina an Wettkämpfen im Ausland, besonders die Teilnahme an der Weltolympiade, die 1948 in London stattfinden wird. Die Weltolympiade wird bekanntlich vom Internationalen Amateursportverband ausgetragen, und ihr Vertreter hier im Land ist der Amateursportverband von Palästina, d.h. der ‚Makkabi‘. Bisher hatte der ‚Makkabi‘ die Sportler des ‚Hapoel‘ boykottiert und trat gegen außen als alleiniger Vertreter des Sports in

---

<sup>287</sup> „Chidusch ha-Irgun ha-beinleumi le-Sport ha-Poalim“ (Die Erneuerung der Organisation des internationalen Arbeitersports) (hebr.), *Uzenu*, Jahresschrift 1947, Januar 1947, S. 91-92; Zu den Bemühungen des *Hapoel* zur Neugründung der Arbeitersportbewegung siehe auch „Hitagdut le-Tarbut gufanit ‚Hapoel‘, ha-Waad ha-Merkasi, ha-Kongress ha-beinleumi schel Irgunei Sport ha-Poalim, Brüssel 26 – 30 be-Mai 1946“ (Der Verband für Körperkultur ‚Hapoel‘, Zentralkomitee, der internationale Kongreß der Arbeitersportorganisationen, Brüssel 26.-30. Mai 1946) (hebr.), Tel Aviv 1946.

<sup>288</sup> HAPOEL – THE SPORTS ASSOCIATION OF THE JEWISH WORKERS IN PALESTINE (Hg.), *Workers' Sport in Palestine*, Tel Aviv 1947.

<sup>289</sup> Am 25. April 1947 formulierte der *Hapoel*-Kongreß Vorschläge für die Zusammenarbeit mit dem *Makkabi* auf paritätischer Basis, die jedoch vom *Makkabi* abgelehnt wurden. Siehe dazu *Merkas Hapoel modia*, 26. Januar 1948 (CZA/S25/6687).

Palästina auf. Doch in Palästina hat sich seither einiges verändert. Der ‚Hapoel‘-Verband ist stark gewachsen und hat den ‚Makkabi‘ in manchen Zweigen eingeholt oder sogar überholt.

Der ‚Hapoel‘-Verband hat dem ‚Makkabi‘ mehrfach Vorschläge zur Regelung der beiderseitigen Beziehungen unterbreitet und angeboten, sich dem Amateursportverband anzuschließen, doch diese Vorschläge wurden zurückgewiesen, da der Makkabi nicht daran interessiert ist, auf seine Schlüsselpositionen zu verzichten, nicht einmal für eine vernünftige Vertretung von Palästina im Ausland.<sup>290</sup>

Dieser Brief an die politische Abteilung der *Jewish Agency* deutet darauf hin, daß sich die *Hapoel*-Führung mit dem Scheitern der Gründung einer Sozialistischen Konkurrenz zur Olympischen Bewegung bereits abgefunden hatte. Der *Hapoel* beschloß demnach, die Hilfe der zionistischen Institutionen bei der Vermittlung eines Abkommens mit dem *Makkabi* in Anspruch zu nehmen, um die Teilnahme seiner Sportler an den Olympischen Spielen zu ermöglichen bzw. bei dieser Gelegenheit ihre sportlichen Fähigkeiten zu demonstrieren. Die Führung des Jischuw gehörte damals mehrheitlich der sozialistischen Strömung bzw. der *Arbeiterpartei Eretz Israels* (Mapai) an und neigte damit eher dem *Hapoel* zu.<sup>291</sup>

Noch vor dem *Hapoel*-Appell trafen bei der politischen Abteilung der Jewish Agency, die später im israelischen Außenministerium aufging, Briefe von NOK-Sekretär Chet ein, worin um Gespräche mit der politischen Führung des Jischuw über die Tätigkeit seines Komitees gebeten wurde.<sup>292</sup> Doch die politische Abteilung begann ihre Vermittlungsbemühungen erst nach dem Eintreffen des Gesuchs der *Hapoel*-Führung, was als Parteinahme für den (sozialistischen) Sportverband zu werten ist, dem die

---

<sup>290</sup> Das *Hapoel*-Zentralkomitee an Meyerson, 30. Juli 1947 (CZA/S25/6687).

<sup>291</sup> *Makkabi*-Palästina gab sich parteipolitisch neutral bis Februar 1948, als ihre Mitglieder aufgerufen wurden, die bürgerlich-liberalen *Allgemeinen Zionisten* zu unterstützen. Siehe dazu „We’idat Makkabi ischrah et ha-Heskem im ha-Tzionim ha-Klaliim“ (Die Makkabi-Versammlung bestätigte das Abkommen mit den Allgemeinen Zionisten) (hebr.), *Haboker*, 29. Februar 1948; zur Entwicklung bürgerlicher Parteien in der zionistischen Bewegung und im Staat Israel vgl. B. BEN AVRAHAM, *Miflagot we-Sramim politiim bi-Tkufat ha-Bait ha-leumi 1918-1948* (Politische Parteien und Strömungen in der Periode der nationalen Heimstätte 1918-1948) (hebr.), Jerusalem 1978; S. Tzadok, *Ha-Tzionim ha-Klaliim – Ha-Miflagah ha-liberalit 1948-1973. Der Aufstieg und der Niedergang einer Partei*. Diplomarbeit, Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1991.

<sup>292</sup> Chet an Shertok, 27. Juli 1947 (CZA/S25/6692). Diese Akte enthält mehrere Hinweise auf das Treffen, das Chet mit Meyerson in dieser Frage im Juli 1947 durchzuführen wünschte.

Führung der zionistischen Bewegung und später, während 29 Jahren, die politische Führung der Staates Israel ideologisch nahe stand. *Makkabi*-Palästina wurde diskriminiert und die mit ihr verbundenen internationalen Sportorganisationen ignoriert.

Chaim Berman, ein leitender Beamter der politischen Abteilung der Jewish Agency, erhielt den Auftrag, zwischen den beiden großen Sportverbänden zu vermitteln. Die Hapoel-Führung stellte ihren Standpunkt Berman gegenüber so dar:

„Der Standpunkt des 'Hapoel' gegenüber dem Amateursportverband ist derzeit wie folgt: Hapoel ist bereit, sich dem Amateursportverband bedingungslos anzuschließen, auf der Grundlage des Statuts jenes Verbandes. 'Makkabi' lehnt dieses Angebot jedoch ab, da das Verbandsstatut dem 'Hapoel' in diesem Falle eine überwältigende Mehrheit garantieren würde ('Makkabi' verfügt über 14 Ortsvereine, 'Hapoel' über mehrere Dutzend!). Der Hapoel hat aber keinerlei Absicht, die Kontrolle an sich zu reißen. Wir verstehen die Befürchtungen des 'Makkabi' und sind deshalb bereit, für eine gewisse Periode einer paritätischen Aufteilung der Verbandsführung zuzustimmen und solange auf die Mehrheit zu verzichten, die uns nach demokratischen Kriterien zustehen würde.“<sup>293</sup>

Der Wille des *Hapoel*, sich der Olympischen Bewegung anzuschließen war offenbar so stark, daß man bereit war, für die Einigung mit dem *Makkabi* auf die Vorherrschaft im jüdischen Sport in Palästina zu verzichten.

Doch das *Hapoel*-Angebot an den *Makkabi* ist nicht nur als Versuch zu werten, die Teilnahme von *Hapoel*-Sportlern an den Olympischen Spielen zu ermöglichen, sondern auch als Maßnahme zur Stärkung der jüdischen Sportinstitutionen Palästinas. Während der *Hapoel* eine rege Tätigkeit entfaltete, war die Situation des vom *Makkabi* geführten NOKs von Palästina auch nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges unverändert schlecht. Im Rahmen eines Wiederbelebungsversuchs berief Yekutieli die Mitglieder des NOKs zu einer Sitzung in einem Tel Aviver Café ein. In einem Brief erklärte er, zu seinem Bedauern unternähmen die zuständigen Institutionen – das NOK von Palästina und der Amateursportverband von Palästina – nichts zur Vorbereitung [der Olympischen Spiele London 1948 – A.A.]. Es würden weder technische noch finanzielle Vorkehrungen

---

<sup>293</sup> *Hapoel*-Kongreß an Berman, 24. August 1947 (CZA/S25/6687).

getroffen, obwohl man nur noch 18 Monate von den Spielen entfernt sei.<sup>294</sup> Doch Yekutielis Aufruf verhallte im Leeren. Inzwischen hatte das Organisationskomitee London 1948 die Einladungen an die einzelnen NOKs verschickt, und das NOK von Palästina beantwortete sie umgehend positiv.<sup>295</sup>

Die organisatorische und sportliche Untätigkeit des NOKs von Palästina bzw. des palästinensischen Amateursportverbandes blieb dem Internationalen Amateursportverband (IAAF) nicht verborgen. Das IAAF-Exekutivkomitee beschloß auf seiner Sitzung vom Juni 1947, vom Vertreter aus Palästina Rechenschaft über die Nichteinbeziehung von arabischen Vertretern im Amateursportverband von Palästina zu verlangen.<sup>296</sup> Das NOK von Palästina und der palästinensische Amateursportverband hatten sich bei ihrer Aufnahme in die internationalen Sportverbände dazu verpflichtet, für die Vertretung sämtlicher Bevölkerungsteile Palästinas zu sorgen. Zusätzlich verlangte das IAAF-Exekutivkomitee vom palästinensischen Amateursportverband zum IAAF-Kongreß, der unmittelbar nach den Olympischen Spielen London 1948 stattfinden sollte, eine Delegation zu entsenden, die sich sowohl aus Juden als auch aus Arabern zusammensetze. Doch die IAAF-Führung begnügte sich nicht mit diesen mahnenden Worten und sandte Vertreter nach Palästina, um die Situation des Sports in diesem Land vor Ort zu prüfen. Die IAAF-Gesandten kamen zu dem Schluß, daß die arabischen Sportvereine im Amateursportverband von Palästina nicht vertreten seien. Um die internationale Anerkennung eines parallelen – arabischen – Amateursportverbandes in Palästina zu verhindern, erklärte sich die Führung des bestehenden Verbandes dann bereit, auch arabische Sportvereine aufzunehmen. Die Gesandten unterrichteten die Führung des Internationalen Amateursportverbandes über die erzielte Vereinbarung, und dieser setzte davon das IOC und dessen Präsidenten ins Bild.<sup>297</sup>

Doch trotz Verpflichtung gegenüber dem IAAF änderte sich in der Praxis nichts. Während die Führung des Amateursportverbandes von Palästina also nichts unternahm, um seiner Verpflichtung hinsichtlich der Aufnahme arabischer Sportler nachzukommen,

---

<sup>294</sup> Yekutieli an die Mitglieder des NOKs von Palästina, 17. Januar 1947 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>295</sup> „Thirty-seven Nations accept Invitations“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Juli 1947) 5, S. 28.

<sup>296</sup> Minutes of a Meeting of the Council of the IAAF, 6. June 1947 (A.B.C., Box 207).

<sup>297</sup> Rapport sur la situation des sports en Palestine (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv; Brundage an Edström, 23. Oktober 1947 (A.B.C., Box 43).

setzte sie zusammen mit dem NOK von Palästina noch während der Verhandlungen mit dem *Hapoel* und ohne sein Wissen Beschlüsse in die Tat um, die von diesem Verband als Ausweichmanöver gewertet wurden: Die Führung des bürgerlichen jüdischen Sports in Palästina beschloß, eine Mannschaft zu den Olympischen Winterspielen St. Moritz 1948 zu entsenden. Vertreter des Amateursportverbandes baten die *Jewish Agency* um finanzielle Unterstützung für dieses Unterfangen<sup>298</sup>, und in der jüdischen Presse erschienen Berichte über die bevorstehende Reise der Sportler in die Schweiz. Das Exekutivkomitee des *Hapoel* reagierte mit einer scharfen Protestnote an Berman. Darin wird dem *Makkabi* vorgeworfen, vollendete Tatsachen schaffen zu wollen. Dafür gebe es nur ein Wort: Teilnahmewahn. Zudem würden auf lächerliche Weise nationale Ressourcen verschwendet, hieß es in der Stellungnahme des *Hapoel*.<sup>299</sup> Die *Hapoel*-Führung irritierte vor allem der Umstand, daß sich das NOK von Palästina für die Spiele anmeldete, ohne den *Hapoel* davon in Kenntnis zu setzen<sup>300</sup>, während beide Seiten, d.h. der *Makkabi* und der *Hapoel*, Verhandlungen führten, bei denen es schließlich darum ging, sich auf einen Rahmen für das gemeinsame nationale Auftreten an internationalen Sportveranstaltungen zu einigen. Das NOK von Palästina war eines von 31 nationalen Vertretungen, die sich für die Spiele anmeldeten. Die Olympiamannschaft aus Palästina sollte in drei Disziplinen antreten.<sup>301</sup> Vertreter des Skiverbandes von Palästina reisten in die Schweiz und teilten dem Organisationskomitee mit, daß sie auf die Teilnahme an den Spielen verzichteten, da sie nicht genug Zeit für die Vorbereitungen gehabt hätten<sup>302</sup>, was man eigentlich schon vor der Reise nach St. Moritz wusste.

Während sich die Mannschaft aus Palästina bereits auf dem Weg zu den Spielen in St. Moritz befand, formulierte Berman am 14. Januar folgenden Vorschlag für die Zusammenarbeit zwischen dem *Makkabi*-Palästina und dem *Hapoel*:

---

<sup>298</sup> Amateursportverband von Palästina an Berman, 5. Januar 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>299</sup> Das Exekutivkomitee des *Hapoel* an Berman, 19. Januar 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>300</sup> Im Gegensatz zum *Hapoel* war die jüdische Presse in Palästina offensichtlich gut über die bevorstehende Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina an den Olympischen Winterspielen informiert. Reporter von vier jüdischen Zeitungen in Palästina (*Davar*, *Haaretz*, *Hamaschkif* und *Hasport*) meldeten sich rechtzeitig beim Organisationskomitee an. Siehe Saint-Moritz 1948 – Presse, IOC-Archiv. Schließlich berichtete niemand aus St. Moritz. Siehe Comité Olympique Suisse (Hg.), Raport Général sur les Ves Jeux Olympiques D’Hiver St. Moritz 1948, Lausanne 1951, S. 15.

<sup>301</sup> Zur Liste der teilnehmenden Länder und der Wettkampfdisziplinen, bei denen sie vertreten waren, siehe St. Moritz 1948 – CNO, IOC-Archiv.

<sup>302</sup> „Hatschtatef Eretz-Israel ba-Olimpiada?“ (Nimmt Palästina an der Olympiade teil?) (hebr.), *Haaretz*, 29. April 1948.

„Im Bestreben, die Sportbeziehungen zwischen dem Verband der Amateursportvereine und dem *Hapoel*, sowohl die Sporttätigkeit im Inland als auch das Verhältnis zum Ausland betreffend, in geordnete Bahnen zu bringen, verpflichten sich beide Seiten vertraglich zur Zusammenarbeit für ein Jahr. [...] Während dieses Jahres werden sämtliche in diesem Abkommen erwähnten Sportangelegenheiten durch eine paritätische Kommission geführt.“<sup>303</sup>

Der Führung des Amateursportverbands und des *Makkabi* in Personalunion reagierte nicht auf Bermans Entwurf. In Erwartung einer Antwort der anderen Seite zögerte der *Hapoel* 12 Tage mit der Veröffentlichung des Vorschlags. Vier Tage später wandte sich Berman schriftlich an den Amateursportverband:

„Ich bin sehr erstaunt über die Tatsache, daß Sie es mehr als zwei Wochen nicht für nötig befunden haben, mich über die Vorgänge zu informieren. Zudem verstehe ich nicht, weshalb Sie sich nicht mit der Hapoel-Zentrale in Verbindung gesetzt haben, wie es zwischen uns vereinbart war. Gestern habe ich Herrn I. Alouf, den ich als Vertreter des Amateursportverbandes in Jerusalem betrachte, zu einem Gespräch über die Wege zur Lösung der Angelegenheit gebeten. Doch er ist nicht erschienen. Ich weiß nicht, ob ich diese Häufung von Fällen als gezielte Versuche zur Sabotierung der Verhandlungen oder als unzusammenhängende Einzelfälle betrachten soll.“<sup>304</sup>

Am 30. März 1948 erzielten *Makkabi* und *Hapoel* ein Abkommen, das auf ein Jahr befristet war. Darin verpflichteten sich beide Verbände, gemeinsam Wettkämpfe durchzuführen und Mannschaften für internationale Sportveranstaltungen zusammenzustellen. Zur Umsetzung der Vereinbarung wurde die Einsetzung eines paritätischen Kontrollausschusses beschlossen. Die Aufnahme des *Hapoel* in den Amateursportverband war im Abkommen zwar nicht vorgesehen, doch es wurden Regelungen für den geordneten Sportbetrieb in Palästina getroffen.<sup>305</sup> Wie dieses

---

<sup>303</sup> *Merkas Hapoel modia*, 26. Januar 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>304</sup> Berman an den Amateursportverband, 30. Januar 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>305</sup> Gil, *Geschichte des Hapoel*, S. 234.

Abkommen beim *Hapoel* eingestuft wurde, zeigt folgender Brief der *Hapoel*-Zentrale an Berman:

„Endlich können wir Ihnen mitteilen, daß ein Abkommen mit dem Amateursportverband unterzeichnet wurde. Das Abkommen beruht [...] wie jedes Abkommen auf einem Kompromiß, und wir hoffen, daß es in Zukunft noch erweitert wird. [...] Zwei Fragen stehen zur Debatte: Die Tätigkeit im Land und die Auftritte im Ausland (Olympiade und andere). Bei beiden Fragen gibt es große Probleme, weil alle zum Dienst einberufen wurden.“<sup>306</sup>

Noch bevor sich die *Hapoel*-Zentrale bei Berman bedanken konnte, sandte Yekutieli dem Vorsitzenden der *Jewish Agency* David Ben Gurion einen Brief mit der Überschrift „Die Teilnahme Palästinas an den Olympischen Spielen“. Unter anderem geht Yekutieli darin auf den Kompromiß mit dem *Hapoel* ein:

„Wir sind voller Hoffnung, daß sich unsere Delegation aus den besten hebräischen Sportlern unseres Landes ungeachtet von Partei- und Standeszugehörigkeit zusammensetzen wird, unter aktiver Mitwirkung des Makkabi, des *Hapoel* und der restlichen Sportverbände.“<sup>307</sup>

Doch trotz Yekutielis Optimismus und obwohl das Organisationskomitee bereits eine Liste der Sportdisziplinen erhalten hatte, in denen die Mannschaft aus Palästina vertreten sein wollte<sup>308</sup>, teilte Berman der *Hapoel*-Zentrale mit, er sehe keine Möglichkeit, sich derzeit mit der Frage der Teilnahme Palästinas an den Olympischen Spielen zu beschäftigen.<sup>309</sup>

Die Vertreter des *Hapoel* waren über Bermans Bemerkung nicht gerade erbaut und nahmen dazu wie folgt Stellung:

---

<sup>306</sup> *Hapoel*-Zentrale an Berman, 9. April 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>307</sup> Yekutieli an Ben Gurion, 2. April 1948 (Maccabi Archives/Josef Yekutieli/5-1-8).

<sup>308</sup> Dem offiziellen Organ der Olympischen Bewegung zufolge meldete sich Palästina für die Wettkämpfe in folgenden Disziplinen: Leichtathletik, Korbball, Boxen, Fechten, Fußball, Landhockey, Schießen und Schwimmen. Siehe „Olympic Games London 1948. 58 Countries accept“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Mai 1948) 5, S. 14.

<sup>309</sup> Berman an die *Hapoel*-Zentrale, 16. April 1948 (CZA/S25/6687).

„Was die Teilnahme an der Olympiade betrifft, teilen wir Ihnen mit, daß sich der gemeinsame Kontrollausschuß (dem Abkommen zufolge) um diese Frage kümmert und mit den zuständigen Institutionen Kontakt hält. Noch haben wir von ihnen keine endgültige positive Antwort erhalten, doch wir beschäftigen uns bereits mit ersten Vorbereitungen.“<sup>310</sup>

Im Gegensatz zu dieser Mitteilung waren die sportlichen Vorbereitungen auf die Spiele mangelhaft und wurden gleich nach Beginn wieder unterbrochen<sup>311</sup>, vor allem weil die Sportler und Sportlerinnen wenige Tage vor der Proklamierung des Staates Israel zum Militärdienst eingezogen wurden. Diese neue Situation stellte die Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina an den Olympischen Spielen trotz gegenteiliger Beschwörungen der Sportfunktionäre ernsthaft in Frage.

Die Proklamierung des Staates Israel am 14. Mai 1948 auf der Basis der UNO-Resolution zur Teilung Palästinas (181) entzog den mit *Palästina* oder *Eretz Israel* überschriebenen Institutionen – darunter auch das NOK von Palästina – wie erwähnt, zumindest formal ihre Daseinsberechtigung. Doch die jüdischen Sportfunktionäre im neu gegründeten Staat waren sich der Auswirkungen der politischen Veränderungen im Nahen Osten auf den internationalen Status ihrer Sportinstitutionen offensichtlich nicht bewußt. Nicht einmal die Tatsache, daß Israel am Anfang nur von wenigen Staaten anerkannt wurde<sup>312</sup> und daß das NOK von Palästina als einzige nationale Vertretung nicht beim Organisationskomitee London 1948 vertreten war<sup>313</sup>, veranlaßte die Sportführung zu irgendwelchen Schritten zur Sicherung der Teilnahme an den bevorstehenden Olympischen Spielen. Als Einziger wies das *Makkabi*-Mitglied Ben-Zion Peth in der Zeitung *Haaretz* auf mögliche Probleme hin:

---

<sup>310</sup> Hapoel-Zentrale an Berman, 4. Mai 1948 (CZA/S25/6687).

<sup>311</sup> „Hatschtatef Eretz-Israel ba-Olimpiada?“ (Nimmt Palästina an der Olympiade teil?) (hebr.), *Haaretz*, 29. April 1948.

<sup>312</sup> Zwischen dem 14. Mai 1948 und der Eröffnung der Spiele in London am 29. Juli desselben Jahres hatten den Staat Israel nur folgende Staaten anerkannt (de jure oder de facto): USA, UdSSR, Guatemala, Ungarn, Jugoslawien, Südafrika, Nicaragua, Panama, Polen, Finnland, Tschechoslowakei, Costa Rica und Rumänien. Siehe ISA/G/1/5575).

<sup>313</sup> Das Organisationskomitee London 1948 berief am 18. Mai 1948 eine Sitzung sämtlicher NOK-Attaches ein. Das NOK von Palästina war nicht vertreten. Siehe THE ORGANISING COMMITTEE FOR THE XIV OLYMPIAD (Hg.), *The Official Report of the Organising Committee for the XIV Olympiad*, S. 30-33.

„Ich weiß nicht, ob das Nationale Olympische Komitee irgendwelche Schritte zur Anerkennung des neuen politischen Status durch die Olympischen Institutionen unternommen hat. So wie ich das Arbeitstempo unseres Olympischen Komitees kenne, glaube ich nicht, daß irgend etwas in dieser Richtung unternommen wurde. [...] Und wenn schon nichts unternommen wurde, hätte man zumindest unserem Außenminister, der die Entsendung einer Mannschaft an die Olympiade unterstützt, die Situation erklären müssen, um etwaige unnötige Komplikationen zu verhindern. [...] Dies hätten wir offen zur Sprache bringen sollen, nachdem ich bereits Stimmen gehört habe wie ‚es wird schon werden‘ oder ‚sie werden uns schon anerkennen‘ etc. Wir dürfen die Reise nach London nicht in Betracht ziehen, solange die Lage nicht geklärt ist, und wir sollten uns nicht auf Wunder verlassen.“<sup>314</sup>

Aus Peths Artikel geht hervor, daß einige Sportfunktionäre das Problem zwar erkannten, es aber offensichtlich unterschätzten, eine Einschätzung, die auf einem mangelhaften Verständnis des Internationalen Olympischen Komitees und der Haltung der britischen Regierung gegenüber dem Staat Israel beruhte. Die Tatsache, daß das Organisationskomitee London 1948 nach der Staatsgründung nicht kontaktiert wurde, schien in Israel niemanden zu stören. Das IOC war der Olympischen Charta zufolge nicht verpflichtet, ein NOK darüber zu informieren, dass es nicht mehr anerkannt wurde.<sup>315</sup> Demzufolge erhielt das NOK von Palästina keine entsprechende Nachricht. Zudem versäumte es die offizielle Anmeldefrist für die Spiele in London und fehlte somit in der endgültigen Liste der teilnehmenden Staaten, die am 18. Juni veröffentlicht wurde.<sup>316</sup> Die Austragung der Olympischen Spiele in London, d.h. in einem Staat, der zu jener Zeit noch keine diplomatischen Beziehungen zu Israel unterhielt<sup>317</sup>, erschwerte die Aufgabe des NOKs von Palästina zusätzlich, eine Erlaubnis für die Teilnahme einer Mannschaft aus dem neu gegründeten Staat an den Olympischen Spielen zu erhalten. Auch der

---

<sup>314</sup> „Hischtatfutenu ba-Olimpiada“ (Unsere Teilnahme an der Olympiade) (hebr.), *Haaretz*, 6. Juni 1948.

<sup>315</sup> Beruht auf einem Gespräch mit dem Leiter der juristischen Abteilung des IOC Howard Stupp vom November 1999.

<sup>316</sup> THE ORGANISING COMMITTEE FOR THE XIV OLYMPIAD (Hg.), *The Official Report of the Organising Committee for the Games of the XIV Olympiad*, S. 66-69.

<sup>317</sup> Großbritannien erkannte Israel de facto am 29. Januar 1949 an. Vgl. ISA/G/1/5575). Die Frage der Anerkennung des Staates Israel wurde am 26. August auf Initiative des britischen Außenministers Ernest Bevin im britischen Kabinett diskutiert. Siehe A. BULLOCK, *Ernest Bevin. Foreign Secretary 1945-1951*, London 1983, S. 596.

Umstand, daß der britische Außenminister Ernest Bevin die wirtschaftliche Bedeutung der Teilnahme an den Olympischen Spielen für den von ihm nicht geschätzten jungen Staat erkannte<sup>318</sup> sowie seine negative Einstellung zum Zionismus einerseits und seine proarabische Haltung andererseits<sup>319</sup>, waren maßgeblich dafür verantwortlich, daß die Sportler aus Israel und ihre Begleiter keine Einreisevisa für Großbritannien erhielten.<sup>320</sup>

Die Eröffnung der Spiele am 29. Juli nahte, doch die Führung des israelischen Sports – die Mitglieder des NOKs von Palästina und führende *Hapoel*-Funktionäre – taten nichts, um den Status des NOKs in der Olympischen Bewegung zu überprüfen, beschloß jedoch am 4. Juli den Namen auf *NOK von Israel* zu ändern<sup>321</sup>, ohne das IOC oder das Organisationskomitee London 1948 davon in Kenntnis zu setzen. Nicht einmal das eigene Außenministerium wurde darüber informiert. Zudem wurde die Delegation auf zwei Sportlerinnen reduziert, Raya Bronstein und Frieda Berson-Lichtbloi, was aber vor allem darauf zurückzuführen war, daß sich Israel im Krieg befand und viele Sportler an der Front kämpften.

Ben-Zion Peth kritisierte in der Zeitung *Haaretz*, wie unbekümmert man mit der Frage der Teilnahme oder Nichtteilnahme bei den Olympischen Spielen in London umgehe. Es werde diskutiert, ob man mit den zwei Athletinnen 5 oder 9 Begleiter nach London schicken solle, [...] als ob das Recht der Teilnahme bereits gesichert sei.<sup>322</sup> Ungeachtet dieser Kritik erhielt das israelische Außenministerium am 19. Juli die vollständige Liste der israelischen Olympiadelegation: Raya Bronstein (100m, Speerwerfen und Kugelstoßen), Frieda Berson-Lichtbloi (Diskus und Kugelstoßen), Emanuel Glickman (Trainer), Chaim Wein (Mannschaftsbetreuer), Yehoshua Alouf (Delegationsleiter), Georg Flesch (Vertreter des NOK und des israelischen Amateursportverbandes), Nachum Herzberg (Fachmann für Arbeitersport). Weitere Begleiter: Dr. Emanuel Simon (Teilnehmer am Kongreß für Körperbildung), Chaim Globinski und Dr. Ludwig Lehrfreund (Vertreter des israelischen Fußballverbandes).<sup>323</sup>

---

<sup>318</sup> Ebenda, S. 230.

<sup>319</sup> Zu Bevins Haltung zu den Vorgängen im Nahen Osten siehe A. ORDE, *The Eclipse of Great Britain*, London 1996; J.C. HUREWITZ, *The Struggle for Palestine*, New York 1976; Bullock, Ernst Bevin.

<sup>320</sup> „Israel's Olympic Team has Visa Problems“, *Jerusalem Post*, 30. Juni 1948.

<sup>321</sup> Alouf an Edström, 6. August 1948 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

<sup>322</sup> „Unser Anteil an dieser Olympiade“, *Haaretz*, 18. Juli 1948.

<sup>323</sup> Dokument des israelischen Außenministeriums vom 19. Juli 1948, ISA/HZ/5/2009.

Am 20. Juli fand im israelischen Außenministerium eine Beratung unter dem Vorsitz von Außenamtsekretär Chaim Berman statt, der bereits als Vermittler zwischen dem Verband der Amateursportvereine und dem *Hapoel* aufgetreten war. Georg Flesch bat das Außenministerium um Intervention und wies darauf hin, daß ein vom britischen Außenministerium veranlaßtes Telegramm eingetroffen sei, worin betont werde, daß Palästina mit der Proklamierung des Staates Israel zu existieren aufgehört habe. Auch Nachum Chet, der inzwischen zum Vorsitzenden des NOKs ernannt worden war, schlug vor, die britische Feststellung anzufechten. Demgegenüber gab der *Hapoel*-Vertreter Globinski zu bedenken, es sei „fünf vor zwölf“ für den Kampf um die Teilnahme an den Olympischen Spielen.<sup>324</sup> Berman vertrat den Standpunkt von Außenminister Shertok, wonach die Teilnahme einer Delegation aus Israel abzusagen sei. Andererseits empfahl das Außenministerium die Entsendung zweier Vertreter nach London, um den Beschluß gegen die Teilnahme einer israelischen Mannschaft anzufechten mit der Begründung, das NOK habe seinen Namen noch nicht von „Palästina“ auf „Israel“ geändert.<sup>325</sup>

Mehr als einen Monat nachdem bereits klar war, daß Israel an den Olympischen Spielen nicht würde teilnehmen können, erhielt die Kontrollkommission des israelischen Sports eine entsprechende Mitteilung des israelischen Außenministeriums. Die Verantwortung für dieses Versäumnis wurde der Sportführung zugeschoben: „Hätten wir uns rechtzeitig um die Bestätigung unseres neuen politischen Status durch das IOC gekümmert, würde neben all den anderen Fahnen auch die israelische Fahne wehen. Unsere Sportinstitutionen haben diese Gelegenheit versäumt“, schrieb Peth in *Haaretz*.<sup>326</sup>

Am 23. Juli teilte der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees auf einer Sitzung der IOC-Exekutivkommission mit, daß Israel um Teilnahme an den Spielen in London in den athletischen Disziplinen gebeten habe. Da jedoch die Sportinstitutionen Israels vom IOC nicht anerkannt seien, könne den Sportlern dieses Landes die Teilnahme nicht gestattet werden.<sup>327</sup> Zur selben Zeit traf eine israelische Delegation von Sportfunktionären in London ein. Im Gegensatz zu israelischen Sportlern wurde dieser

---

<sup>324</sup> Dokument des israelischen Außenministeriums vom 20. Juli 1948, ISA/HZ/5/2009.

<sup>325</sup> Ebenda.

<sup>326</sup> „Wir werden bis Helsinki warten“, *Haaretz*, 25. Juli 1948.

<sup>327</sup> Commission Executive. Session de Londres 1948, 23. Juli 1948, S. 1 (A.B.C., Box 208).

Delegation die Einreise erlaubt.<sup>328</sup> Nach der Ankunft in London, veröffentlichte die Kontrollkommission des israelischen Sports folgende Mitteilung in der israelischen Presse:

„Eine Teilnahme wäre nur im Namen des Staates Israel unter seinen Emblemen und seiner Fahne möglich gewesen [...] Als sich herausstellte, daß der Auftritt im Namen des Staates Israel auf Schwierigkeiten stoßen würde, machte eine der zuständigen Stellen den Vorschlag, unter dem alten Namen des Olympischen Komitees aufzutreten, doch die Kontrollkommission wies diesen Vorschlag energisch zurück. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß die Delegation keine Einreisevisa für England erhält, wodurch sich die Frage der Teilnahme an der Olympiade erübrigt.“<sup>329</sup>

Am selben Tag veröffentlichte die Zeitung *Davar* folgende Nachricht:

„Bevor der Beschluß gefällt wurde, die Reise zu annullieren, kam es zu intensiven Verhandlungen mit dem britischen Konsul in Haifa über die Einreisevisa. Trotz mehrerer Anfragen ist bislang noch keine Antwort vom britischen Außenministerium in London eingetroffen. Es zirkulieren Gerüchte, wonach der Hauptgrund für die Verweigerung der Einreisevisa die Verlautbarung des Organisationskomitees der Olympischen Spiele sei, daß Palästina nicht mehr existiere und der Staat Israel noch nicht Mitglied des IOC und der verschiedenen internationalen Sportverbände sei. Deshalb bestehe keine Veranlassung für die Teilnahme von Vertretern 'Palästinas' an den Olympischen Spielen.“<sup>330</sup>

Inzwischen fällt der internationale Amateurathletenverband (IAAF) folgenden Beschluß:

„In view of the present state of affairs in Palestine and the official information that the State of Palestine no longer existed, it was decided that the Member should be advised they cannot now be considered Member of the I.A.A.F.“<sup>331</sup>

---

<sup>328</sup> „Israelische Sportdelegationen treffen in London ein“, *Haaretz*, 25. Juli 1948; „Die Kontrollkommission lehnt die Verantwortung für das Versäumnis ab“, *Haaretz*, 1. August 1948.

<sup>329</sup> „Gilui Daat Waadat ha-Pikuach be-Injan ha-Olympiada“ (Mitteilung der Kontrollkommission zum Thema Olympiade) (hebr.), *Haboker*, 25. Juli 1948; *Davar*, 26. Juli 1948.

<sup>330</sup> „Unsere Delegation fährt nicht zur Olympiade“, *Davar*, 25. Juli 1948.

<sup>331</sup> International Amateur Athletic Federation. Minutes of a Meeting of the Council, 25. Juli 1948 (A.B.C., Box 208).

Dieser Beschluß machte die Hoffnungen auf die Teilnahme israelischer Sportler an den Olympischen Spielen in London endgültig zunichte, war doch die Mitgliedschaft im IAAF die erste Voraussetzung für den Anschluß nationaler jüdischer Sportorganisationen an den internationalen Sportbetrieb und auch für die Anerkennung durch das IOC gewesen. Insofern erübrigte sich der Rekurs des israelischen NOKs gegen den Entscheid des Organisationskomitees London 1948. Dennoch schickte das NOK-Mitglied Yehoshua Alouf, der Israel bei den Beratungen des IAAF vertrat, einen langen Brief an den Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees mit der Bitte, die Zulassung einer israelischen Mannschaft neu zu überdenken, wobei man bereit sei, die Mannschaft allenfalls auch unter der Bezeichnung „Palestine (Israel)“ [...] oder auch nur „Palestine“ antreten zu lassen.<sup>332</sup>

Die Frage der Teilnahme bzw. Nichtteilnahme Israels an den Olympischen Spielen London 1948 war der erste Tagesordnungspunkt der 42. IOC-Session. IOC-Präsident Edström erklärte, die israelischen Sportverbände seien auf internationaler Ebene nicht anerkannt. Er fügte hinzu, Israel repräsentiere nur einen kleinen Teil des früheren Palästina, und auch der jüdische Sport selbst sei in zwei Teile gespalten. Zudem bemerkte Edström, die Exekutivkommission habe das Gesuch des israelischen NOKs hinsichtlich der Zulassung zweier israelischen Athletinnen zu den Olympischen Spielen abgelehnt, und las den Brief von Alouf vor. Brundage sagte seinerseits, er sehe keinen Grund, das Thema weiter zu behandeln. Demgegenüber wandte das polnische IOC-Mitglied Jerzy Loth ein, die Sowjetunion und die USA hätten den Staat Israel bereits anerkannt. Es gebe deshalb keinen Grund, Israel die Teilnahme an den Spielen zu verwehren.

IOC-Exekutivkommissionsmitglied Marquis de Polignac sagte, die Situation sei sehr heikel. Israel sei kein souveräner Staat und werde nur von wenigen Staaten anerkannt. Das ägyptische IOC-Mitglied Mohammed Taher Pascha lenkte die Diskussion wiederum in eine andere Richtung: Es sei die Frage zu stellen, wer sich um die Teilnahme bei den Spielen bewerbe, Israel oder Palästina. Palästina, dessen Einwohnerzahl weitaus größer sei als jene Israels, sei die Teilnahme zu erlauben, Israel

---

<sup>332</sup> Alouf an Edström, 26. Juli 1948 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

jedoch nicht. Taher Pascha forderte die Vertagung der Entscheidung in dieser Frage um ein Jahr. Das IOC-Mitglied Albert Mayer aus der Schweiz wunderte sich darüber, daß diese Frage erst zwei Tage vor der Eröffnung der Spiele entschieden werde, und Edström antwortete, die Verspätung hänge mit der Tätigkeit des Organisationskomitees zusammen. IOC-Mitglied Frederic-Rene Codert aus den Vereinigten Staaten forderte wie Taher Pascha die Vertagung der Angelegenheit, da in der gegenwärtigen Situation im Sommer 1948 die Grundlage für eine Entscheidung fehle, worauf Jerzy Loth seine Meinung änderte und sich der Forderung anschloss, die Entscheidung auf die nächste Session zu verschieben. Das Internationale Olympische Komitee beschloß schließlich, Palästina bzw. Israel die Teilnahme an den Olympischen Spielen London 1948 nicht zu gestatten.<sup>333</sup>

Der Beschluß der IOC-Session änderte nichts am ursprünglichen Beschluß, was die Teilnahme oder Nichtteilnahme israelischer Sportler an den Spielen betraf. Er verkörpert jedoch folgende zwei Feststellungen:

1. Das IOC wartet die Entwicklungen im Krieg um Israel ab, bevor er sich nach mindestens einem Jahr erneut mit der Frage der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung beschäftigt.
2. Das IOC vertritt, gestützt auf der Haltung von Taher Pascha, die Auffassung, daß mit der Proklamierung des Staates auf dem Gebiet des ehemaligen britischen Palästinamandats eigentlich zwei Staaten entstanden sind, Israel und Palästina.

Die zweite Feststellung war von der Realität weit entfernt, denn die Palästinenser reagierten auf die Ausrufung des Staates Israel keineswegs mit der Gründung eines eigenen Staates, sondern setzten auf die Vernichtung Israels durch die Invasion arabischer Armeen.<sup>334</sup> Die kommentarlos hingenommenen Bemerkungen Taher Paschas sind deshalb und angesichts der Vertagung der Entscheidung um ein Jahr als politische

---

<sup>333</sup> Procès-Verbal de la 42ème Session du Comité International Olympique, London 27.-29. Juli und 13. August 1948, S. 1-3.

<sup>334</sup> A. Sela, „Samchut lelo Ribonut – Darko schel ha-Irgun le-Schichrur Falestin mi-Maawak mesujan le-Hesder medini“ (Autorität ohne Souveränität – Der Werdegang der Organisation zur Befreiung Palästinas vom bewaffneten Kampf bis zur politischen Lösung) (hebr.), in: M. MAOZ, B.G. KEDAR (Hg.), *Ha-Tnuah ha-leumit ha-falestininit: Mi-Imut le-Haschlamah?* (Die palästinensische Nationalbewegung: Von der Konfrontation zur Aussöhnung?) (hebr.), Tel Aviv 1977, S. 365.

Parteinahme des IOC gegen Israel zu betrachten. Das IOC fürchtete offensichtlich auch den Boykott der Spiele durch arabische Staaten, sollte Israel zugelassen werden.<sup>335</sup> Taher Pascha brachte dies indirekt wie folgt zum Ausdruck: „Admission of the Israeli team would imply partial recognition of the Jewish State.“

Edström gab Alouf unmittelbar nach der Verhandlung folgenden Bescheid:

„The Committee has considered the question while we also regret that this matter has been raised so late, we must inform you that the question is so involved at present, that the Committee cannot reach a decision at this time.“<sup>336</sup>

Der Sprecher der *Jewish Agency* in London erhielt den Wortlaut dieses Schreibens und veröffentlichte ihn. In Israel berichtete die Zeitung *Haaretz* darüber auf der ersten Seite. Es handelt sich um die Veröffentlichung des ersten offiziellen Beschlusses gegen die Teilnahme Israels an den Olympischen Spielen in London.<sup>337</sup> Alouf, der bereits vor dem Eintreffen von Edströms Brief wußte, daß das israelische Gesuch aussichtslos war, bedankte sich beim IOC-Präsidenten für die Debatte, bedauerte die Ergebnisse und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß sich die Lage in Zukunft ändern werde.<sup>338</sup>

Der Kongreß vom 9. und 10. August 1948 der *International Amateur Athletic Federation*, die die israelischen Sportverbände aus den genannten Gründen als erste aus ihren Reihen verbannte, bestätigte den Beschluß seines Exekutivkomitees vom 23. Juli. Zusätzlich hieß es, die IAAF werde in der Sache Israel gleich verfahren wie das IOC, nämlich den Entscheid bis zur Klärung der politischen Lage vertagen. Im Gegensatz zum IOC wählte das IAAF Israel gegenüber jedoch einen freundlicheren Ton: „The I.A.A.F. would be pleased to welcome back into membership a representative body of any newly formed state.“<sup>339</sup>

Nach der Rückkehr nach Israel berichtete Alouf dem Außenministerium über seine Bemühungen um die Teilnahme israelischer Sportler an den Olympischen Spielen.

---

<sup>335</sup> „Israel barred from Olympics“, *Jerusalem Post*, 29. Juli 1948.

<sup>336</sup> Edström an Alouf, 27. Juli 1948 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

<sup>337</sup> „Nidchatah Bakaschah schniah schel Israel lehischtatef ba-Olimpiada“ (Das zweite Gesuch Israels zur Teilnahme an der Olympiade wurde abgelehnt) (hebr.), *Haaretz*, 29. Juli 1948.

<sup>338</sup> Alouf an Edström, 6. August 1948 (Israel-Correspondence 1937-1948), IOC-Archiv.

<sup>339</sup> Minutes of the Sixteenth Congress of the International Amateur Athletic Federation, London, 9.-10. August 1948, S. 3 (A.B.C., Box 208).

Bei dem Treffen mit Edström habe er den Eindruck gewonnen, daß dieser Israel nicht freundlich gesinnt sei.<sup>340</sup> Weiter bemerkte er, daß das IOC-Mitglied Loth aus Polen „wie ein Löwe kämpfte“, um Israel die Teilnahme an den Spielen dennoch zu ermöglichen.<sup>341</sup> Dieser Bericht deutet in erster Linie darauf hin, daß die israelischen Interessen im IOC nur durch einen israelischen Vertreter in diesem Gremium wahrgenommen werden könnten.

Die Nichtteilnahme Israels an den Olympischen Spielen London 1948 ist nicht zuletzt auch ein Ausdruck der Untätigkeit der bürgerlichen Sportinstitutionen in Israel seit der Gründung des israelischen NOKs. Kischs Begründung von 1934 für den Verzicht auf die Teilnahme an den Spielen Berlin 1936 – die Unfähigkeit, in der verbliebenen Zeit eine würdige Mannschaft zusammenzustellen – gilt in hohem Masse auch für London 1948. 14 Jahre nach Kischs Brief waren die organisatorischen Fähigkeiten des Nationalen Olympischen Komitees so mangelhaft wie zuvor. Auch 1948 waren die Regeln der Olympischen Bewegung den Mitgliedern des israelischen NOKs noch immer fremd. Hätten sie sich damit besser ausgekannt und wären sie weniger beschäftigt gewesen mit den Machtkämpfen zwischen den einzelnen Sportverbänden im eigenen Land, wäre die Teilnahme Israels an den Olympischen Spielen 1948 zumindest möglich gewesen.

### **3. Israels Weg in die Olympische Bewegung**

Die Gründung des Staates Israel führte zunächst zum Abbruch sämtlicher internationaler Beziehungen des jüdischen Sports in Palästina, da seine Mannschaften offiziell das britische Mandatsgebiet von Palästina vertraten, das nun nicht mehr existierte. Dies führte

---

<sup>340</sup> Bericht von Yehoshua Alouf an das Außenministerium zum Thema Olympische Spiele in London, 25. September 1948 (ISA/HZ/2009).

<sup>341</sup> Ebenda.

unter anderem dazu, daß die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen London 1948 nicht zugelassen war. Der Beschluß des IOC, die Verhandlungen bzw. die Entscheidung über den Status von Israel und Palästina in der Olympischen Bewegung auf einen späteren Zeitpunkt zu vertagen, zementierte die internationale Isolierung des israelischen Sports auf längere Frist.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Zeitabschnitt zwischen 1948 und 1952, in dem sich der israelische Sport wieder um Anschluß an die internationalen Sportinstitutionen bemühte. Dabei wollen wir uns vor allem mit der Frage beschäftigen, weshalb Israel erst Anfang 1952 in die Olympische Bewegung aufgenommen wurde. Zudem sollen das beiderseitige Verhältnis zwischen dem israelischen Sport und der Olympischen Bewegung in diesem Zeitabschnitt näher beleuchtet werden.

In diesem Zusammenhang werden wir zwei parallele Entwicklungen untersuchen: die Verhandlungen der israelischen Sportverbände *Makkabi* und *Hapoel* über die Bildung einer übergeordneten nationalen Sportorganisation (Kapitel 3.1) und die isolierten Bemühungen einzelner israelischer Sportverbände um Aufnahme in die Olympische Bewegung (Kapitel 3.2). Die beiden Entwicklungen beeinflussten sich gegenseitig und waren ausschlaggebend für den Status der israelischen Sportverbände im In- und Ausland.

Einer der Konflikte, den der neue Staat vom britischen Mandat in Palästina geerbt hatte, war der Kampf zwischen den großen jüdischen Sportverbänden *Makkabi* und *Hapoel* um die Vorherrschaft im nationalen israelischen Sport. 1948 erzielten die beiden Verbände ein auf ein Jahr befristetes Abkommen, bei dem es zunächst vor allem um die Zusammenstellung einer gemeinsamen Mannschaft für die Olympischen Spielen London 1948 und später um die volle Eingliederung des *Hapoel* in den nationalen Amateursportverband ging. Da jedoch der *Hapoel* seinen internationalen Status einbüßt hatte und die volle Eingliederung in die vom *Makkabi* geführten nationalen Sportinstitutionen letztlich nicht zustande kam, ging der Machtkampf zwischen den beiden führenden Sportverbänden unvermindert weiter.

Der israelische Sport stand angesichts der negativen Beschlüsse des IOC und des Internationalen Amateursportverbands (IAAF) vor folgender Herausforderung: Erneute Aufnahmegesuche an den IAAF bzw. später an die Olympische Bewegung erforderten

zunächst die Bildung einer übergeordneten nationalen Sportinstitution. Aufgrund der fehlenden internationalen Vertretung des israelischen Sports verzögerte sich die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung bis Dezember 1951, noch rechtzeitig für die Teilnahme einer israelischen Mannschaft bei den Spielen Helsinki 1952, aber zu spät für die Mittelmeerspiele, die im September 1951 in Alexandrien zum ersten Mal stattfanden. Dies wirkte sich wesentlich auf die Beziehungen zwischen der Olympischen Bewegung und Israel im Hinblick auf den Status des jüdischen Staates bei den Regionalspielen aus (siehe dazu Kapitel 6). Die Konflikte rund um den Aufbau der nationalen Sportinstitutionen erforderte die Intervention verschiedener Regierungsämter, was dazu beitrug, den israelischen Sport den Sachzwängen der Politik zu unterwerfen, ein Einfluß, der bis heute andauert.

Die Betrachtung des erwähnten Zeitraums ist wesentlich für das Verständnis der israelischen Sportstrukturen und des Kräfteverhältnisses zwischen den einzelnen Sportverbänden sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Die Vereinbarungen, die israelische Sportverbände untereinander trafen, sowie die Abkommen zwischen dem israelischen Sport und internationalen Sportorganisationen waren von zentraler Bedeutung für die weitere Entwicklung des israelischen Sports in sämtlichen Bereichen.

### **3.1. Die Positionskämpfe im israelischen Sport bis zur 45. IOC-Session 1951 in Wien**

Aufgrund des IOC-Beschlusses, die Entscheidung über den Status Israels in der Olympischen Bewegung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben, konzentrierte sich der israelische Sport zunächst hauptsächlich auf die Frage der Kooperation zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel*. Kurz vor Ablauf des britischen Mandates in Palästina schlossen die beiden Verbände ein auf ein Jahr befristetes Abkommen, worin der *Hapoel* ausdrücklich auf den Beitritt zum nationalen Amateursportverband verzichtete.

Die *Hapoel*-Führung kritisierte dieses Abkommen schon kurze Zeit nach der Unterzeichnung, äußerte jedoch Zuversicht, daß es nach dessen Ablauf zur Regelung der Sportstrukturen im Land bzw. zur endgültigen Eingliederung des *Hapoel* in den

nationalen Amateursportverband kommen werde. Doch es kam anders. Der *Hapoel*-Vertreter Gil schreibt dazu folgendes: „Nach neunmonatigen Verhandlungen und nachdem der *Hapoel* den Wortlaut des Abkommens bestätigt hatte, ließ *Makkabi* verlauten, daß seine Verhandlungsdelegation ohne Befugnis gehandelt hatte. [...] Am 8. November 1948 wurde die Zusammenarbeit in sämtlichen Sportzweigen außer im Fußball erneut abgebrochen.“<sup>342</sup> Davon waren auch die Aktivitäten des israelischen Sports auf internationaler Ebene betroffen. Die Kontrolle über den nationalen Amateursportverband blieb somit bis auf weiteres beim *Makkabi*.

Die Führung des *Hapoel* strebte den Beitritt zum Amateursportverband in einer Weise an, die das Gewicht dieses Arbeitersportverbandes im israelischen Sport angemessen reflektierte und bat Regierungssekretär Zeev Sherf dabei um Unterstützung. Das *Hapoel*-Exekutivkomiteemitglied Emanuel Gil sandte Sherf unmittelbar nach Abbruch der Zusammenarbeit mit dem *Makkabi* folgendes Schreiben:

„Wir haben bei mehreren internationalen Sportverbänden die Satzungen angefordert und auch erhalten. Bis zu diesem Zeitpunkt haben wir in keiner dieser Satzungen auch nur einen einzigen Hinweis dafür gefunden, daß es verboten ist, gleichzeitig einem ‘anderen internationalen Sportverband anzugehören’ – es war dies das einzige Argument, das vom *Makkabi* ins Feld geführt wurde, um den Beitritt des *Hapoel* zum israelischen Amateursportverband in proportionaler Stärke zu verhindern. Allmählich wird deutlich, daß dieser Satzungspunkt ‘hausgemacht’ ist. Wir möchten Sie deshalb bitten, den Generalstaatsanwalt auf diesen Punkt aufmerksam zu machen und seine Einschätzung zu dieser internationalen Frage unter Berücksichtigung der tatsächlichen Lage des internationalen Sports zu erbeten.“<sup>343</sup>

Fünf Tage später ließ Gil ein weiteres Schreiben folgen:

„Wie Sie sehen, ist das Problem vor allem administrativer und politischer Natur. Wo der Staat die Möglichkeit hat, die Schichten, die die Sportangelegenheiten leiten, zu zwingen, auch die Arbeiter daran zu beteiligen, nutzt er sie. Juristisch betrachtet liegt die

---

<sup>342</sup> GIL, Geschichte des Hapoel, S. 235.

<sup>343</sup> Gil an Sherf, 20. November 1949 (ISA/G/9/5548).

Entscheidung in dieser Sache bei den einzelnen Staaten und nicht bei einer internationalen Satzung (wie uns die Leute des *Verbandes* hier im Land weismachen wollen). Zudem stellt der Arbeitersport in keinem Land die Mehrheit, nur bei uns. Es versteht sich deshalb von selbst, daß unsere Regierung und die staatlichen Institutionen die Pflicht haben, zu intervenieren und die Demokratie auch in diesem Bereich durchzusetzen.“<sup>344</sup>

Gils Brief ist zu entnehmen, daß die Führung des nationalen Amateursportverbandes, die zu jenem Zeitpunkt mit der Führung des *Makkabi* identisch war, ihre Haltung gegen die Eingliederung des *Hapoel* mit dessen Zugehörigkeit zum Internationalen Arbeitersportkomitee (IWSC) begründete: Der *Hapoel* war ein Mitinitiator der internationalen Arbeitersportorganisation, die unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg ins Leben gerufen wurde. Ein weiteres Argument des *Makkabi* war die Tatsache, daß der *Hapoel* auch vor dem Zusammenbruch der Sozialistischen Arbeitersportinternationale (SASI) bereits zahlreiche internationale Verbindungen unterhielt. Dieses Argument wurde zum ersten Mal im Zusammenhang mit der Debatte um die Zulassung von *Hapoel*-Sportlern bei den *Makkabiah*-Spielen 1932 benutzt und ist seither unverändert geblieben. Doch während der Internationale Amateursportverband 1932 den internationalen Arbeitersport als Konkurrenz betrachtete und jeden Kontakt mit ihm mied, war dies nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr der Fall.

Gil macht zudem auf die besondere Situation des Sports in Israel aufmerksam: Da der Arbeitersportverband (*Hapoel*) der größte Sportverband des Landes sei, müsse ihm im nationalen Sport auch eine dominante Rolle zukommen.

Die Unterbrechung der Zusammenarbeit zwischen dem nationalen Amateursportverband und dem *Hapoel* veranlaßte den Generalsekretär des Außenministeriums, Chaim Radai, zu folgendem Schreiben an das *Makkabi*-Führungsmitglied Yehoshua Alouf:

„Ich bin sehr erstaunt, daß Sie es in den letzten Wochen nicht für nötig befunden haben anzurufen und mich über den Verlauf der Verhandlungen zwischen dem *Hapoel* und dem *Makkabi*/Amateursportverband zu informieren. Sie wußten sehr genau, daß diese Angelegenheit das Außenministerium direkt betrifft und daß ich mich ihr angenommen

---

<sup>344</sup> Gil an Sherf, 25. November 1949 (ISA/G/9/5548).

habe, um zu einer Lösung beizutragen. Sie haben es mir versprochen, aber Ihr Versprechen nicht eingehalten. Wie ist das zu erklären?“<sup>345</sup>

Aufgrund der gescheiterten Verhandlungen mit dem *Hapoel* beanspruchte die Führung des *Makkabi*, die auch dem NOK von Palästina vorstand, das im Sommer 1948 in NOK von Israel umbenannt wurde, die Führung der Sportinstitutionen des neuen Staates. Demzufolge sandte NOK-Sekretär Nahum Het sämtlichen Mitgliedern der IOC-Exekutivkommission ein Gesuch um Aufnahme in die Olympische Bewegung und begründete es wie folgt:

„[...] in the meantime the State of Israel has been recognized by almost all states of the world. [...] There is therefore no ground for any further delay in recognition of our Olympic Committee as National Olympic Committee of Israel. May we add that [...] all members of the Palestine Olympic Committee – residents of Israel – have remind [remained] in office.“<sup>346</sup>

Das Gesuch war wenige Tage vor der Sitzung der IOC-Exekutivkommission, die im Vorfeld der 43. IOC-Session in Rom anberaumt wurde, versandt worden, doch Hets Hoffnungen wurden nicht erfüllt. Die Exekutivkommission empfahl der Session, die Entscheidung über die Aufnahme Israels zu vertagen, da man sich mit der dafür erforderlichen Information noch nicht eingehend befaßt habe.<sup>347</sup> Zudem erhielten die Mitglieder der Exekutivkommission den Bericht eines von der 42. Session eingesetzten Untersuchungsausschusses, der sich unter anderem auch mit dem Status des NOKs von Palästina befaßt hatte. Der Ausschuß, dem neben IOC-Vizepräsident Avery Brundage (Vorsitz) auch die IOC-Mitglieder Sidney Dawes und Miguel Moenck angehörten hatten, war zu dem Schluß gelangt, daß Palästina nicht mehr existierte und daß ein etwaiges

---

<sup>345</sup> Radai an Alouf, 30. November 1949. Die Zuständigkeit des Außenministeriums in dieser Sache war darauf zurückzuführen, daß die Sportangelegenheiten vor der Staatsgründung von der politischen Abteilung der Jewish Agency, der Vorläuferin des israelischen Außenministeriums, betreut wurden.

<sup>346</sup> Het an Mitglieder des IOC-Exekutivkommittees, 5. April 1949 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>347</sup> Procès-Verbal de la 43ème Session du Comité International Olympique, Rome, 21.-27. April 1949, S. 2.

israelisches NOK die Regeln der Olympischen Charta erfüllen müsse, um von der Olympischen Bewegung anerkannt zu werden.<sup>348</sup>

IOC-Sekretär Otto Mayer unterrichtete das „NOK von Israel“ über den Beschluß des IOC-Exekutivkommittees. Das Schreiben war an Colonel Kisch adressiert, was als Anzeichen für die ungeordneten Verhältnisse im NOK von Palästina und seine schlechten Verbindungen zur Olympischen Bewegung gewertet werden kann, da es die NOK-Führung offensichtlich nicht für nötig befunden hatte, das IOC über Kischs Tod (1943) zu informieren, der zu jenem Zeitpunkt bereits sechs Jahre zurücklag. Mayer fügte folgendes hinzu:

„I have been requested to ask you to give the full guarantee [guarantee] that ALL athletes without distinction of religion or race leaving [living] in your country will be admitted by the national federations of Israel and also recognized by your authority.“<sup>349</sup>

Im Gegensatz zu 1934, als sich das IOC mit der formellen Ernennung des arabischen Würdenträgers Mustakim zum Vizepräsidenten des NOK von Palästina begnügte, forderte es nun die volle Beteiligung der arabischen Bewohner des israelischen Staatsgebietes an den einzelnen nationalen Sportverbänden.

Mayer äußerte auch die Hoffnung, daß es dem Adressaten des Schreibens gelingen werde, die nötigen Garantien zu erbringen, was wiederum die Zweifel des IOC an der Beschlußfähigkeit des selbsternannten NOKs von Israel zum Ausdruck bringt. Das Schreiben macht zudem deutlich, daß das IOC Israel inzwischen einerseits als souveränen Staat betrachtete, andererseits aber auch die Anerkennung des NOKs von Israel von der Erfüllung der Kriterien abhängig machte, die bereits die Anerkennung des NOK von Palästina in den Jahren 1933/4 erschwert hatte.

Das NOK von Israel reagierte nicht auf das Schreiben des IOC, was Mayer und Edström mit Verwunderung zur Kenntnis nahmen.<sup>350</sup>

---

<sup>348</sup> Report to the International Olympic Committee, in: Procès-Verbal de la 43ème Session du Comité International Olympique, S. 4.

<sup>349</sup> Mayer an Kisch, 12. Mai 1949 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>350</sup> Mayer an Edström, 10. August 1949 (Edström-Correspondence President 1949), IOC-Archiv.

Erst ein halbes Jahr später nahm der *Makkabi* seine Bemühungen um die Aufnahme des israelischen Sports – unter seiner Führung – in die Olympische Bewegung wieder auf. Yehoshua Alouf reiste zu diesem Zweck eigens nach Lausanne.<sup>351</sup> Doch trotz seiner Gespräche mit Mayer ließ sich die IOC-Exekutivkommission nicht davon überzeugen, daß das sog. NOK von Israel sämtliche Sportler Israels unabhängig von Religion und Ethnie vertrat. Da dieser Institution bislang auch die Anerkennung des Staates als offizielle nationale Sportvertretung fehlte, beschloß die IOC-Exekutivkommission, die Entscheidung über die Anerkennung des NOKs von Israel solange aufzuschieben, bis sämtliche Garantien erbracht sein würden.<sup>352</sup>

Anfang Dezember 1949 trafen Vertreter des israelischen Sportschützenverbandes (*Israeli Shooting Federation*), der ebenfalls dem *Makkabi* angehörte, in Lausanne Mayer zum Gespräch, und nahmen mit Verwunderung zur Kenntnis, daß das IOC das NOK von Israel nicht anerkennt. In einem Schreiben an IOC-Präsident Edström fügte Mayer auch Einzelheiten über das Gespräch mit dem *Makkabi*-Vertreter Alouf und über die Unerläßlichkeit der geforderten Garantien hinzu.<sup>353</sup> Edström seinerseits äußerte Genugtuung über die Weitergabe dieser Information an die Vertreter aus Israel.<sup>354</sup> In einem weiteren Schreiben an Mayer wunderte sich der IOC-Präsident darüber, daß die Vertreter des NOKs von Israel die geforderten Garantien schuldig geblieben waren<sup>355</sup>, was Mayer anschließend so kommentierte:

„Either they are very badly organized or they don't agree with our conditions. In both cases it is not interesting to have such people recognized. Shall I write again? They know anyhow what they have to do.“<sup>356</sup>

Vor dem Hintergrund der erfolglosen Bemühungen der *Makkabi*-Führung um Anerkennung als offizielle Vertreter des israelischen Sports sowie des Bruchs zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* nahmen mehrere israelische Regierungsämter selbst

---

<sup>351</sup> Alouf an Zanchi, 15. November 1949 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>352</sup> Procès-Verbal de la réunion de la Commission Executive, Paris, 19. Oktober 1949.

<sup>353</sup> Mayer and Edström, 2. Dezember 1949 (Edström – Correspondence President 1949), IOC-Archiv.

<sup>354</sup> Edström an Mayer, 5. Dezember 1949 (Edström – Correspondence President 1949), IOC-Archiv.

<sup>355</sup> Edström an Mayer, 13. Januar 1950 (Edström – Correspondence President 1949), IOC-Archiv.

<sup>356</sup> Mayer an Edström, 16. Januar 1950 (Edström – Correspondence President 1949), IOC-Archiv.

Kontakt zu führenden IOC-Vertretern auf, um die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung voranzutreiben. Auf diese Aktivitäten, die parallel zu den Bemühungen der israelischen Sportverbände stattfanden, werden wir im nächsten Unterabschnitt ausführlich eingehen. Vorab sei nur auf die Ohnmacht der Führung der israelischen Sportverbände im behandelten Zeitraum hingewiesen.

Anlässlich der *Makkabiah*-Spiele in Tel Aviv im Herbst 1950 (27.8.-9.10.1950) konnte in den Beziehungen zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* eine Verbesserung beobachtet werden. Die erstmals in Israel stattfindenden Spiele standen im Zeichen der gemeinsamen Teilnahme von Sportlern beider Vereine. Die Teilnahme des *Hapoel* wurde durch Verhandlungen unter Vermittlung von Ministerpräsident David Ben Gurion ermöglicht.<sup>357</sup> Die Sportler des *Hapoel* stellten den größeren und sportlich besseren Teil der israelischen Mannschaft bei den Spielen.<sup>358</sup> Insofern war klar, daß es nicht möglich sein würde, den israelischen Sport auf internationaler Ebene ohne Mitwirkung des *Hapoel* an den vom *Makkabi* gegründeten nationalen Sportinstitutionen angemessen zu vertreten. Aufgrund der Vereinbarung zwischen beiden Sportverbänden hinsichtlich der Teilnahme des *Hapoel* an den *Makkabiah*-Spielen erneuerte Letzterer seine Forderung hinsichtlich der Gründung einer nationalen Sportinstitution, in der sämtliche Sportverbände des Landes vertreten sein würden. In einem Artikel in der *Hapoel*-Zeitschrift *Goren-Kidon* schrieb Emanuel Gil:

„Der Staat muß eine zentrale Institution gründen, in der sämtliche Sportverbände vertreten sind. [...] Der jüdische Sport weltweit ist zu nationalisieren und die Planung und Durchführung [von Sportveranstaltungen] dem Staat Israel zu übertragen. Die Initiative soll nicht mehr Privaten oder Philanthropen überlassen werden.“<sup>359</sup>

Mit anderen Worten, Gil forderte, der *Makkabi*-Weltunion und *Makkabi*-Palästina das Recht der Durchführung von *Makkabiah*-Spielen sowie die Entscheidungsbefugnisse im

---

<sup>357</sup> „Hajischtatfu Sportaei ‘Hapoel’ ba-Makkabiah?” (Werden Sportler des Hapoel an den Makkabiah-Spielen teilnehmen?) (hebr.), *Haaretz*, 2. Juli 1950; „Sportaei ‘Hapoel’ jischtatfu ba-Makkabiah” (Sportler des Hapoel werden an den Makkabiah-Spielen teilnehmen) (hebr.), *Haaretz*, 23. Juli 1950.

<sup>358</sup> WEIN, *The Maccabiah Games in Eretz-Israel*, p. 183-184.

<sup>359</sup> GIL, „Lehal’im et ha-Sport ha-jehudi ha-olami” (Der jüdische Sport weltweit ist zu nationalisieren), *Goren Kidon*, September 1950, S. 5.

nationalen Amateursportverband zu entziehen und einer zentralen Institution zu übertragen, deren Führung das Gewicht der einzelnen Verbände des israelischen Sports reflektieren soll. Der *Hapoel* hätte in einer solchen Institution die Mehrheit, wodurch die privaten und freien Initiativen, die den bürgerlichen Sport des *Makkabi* charakterisieren, ein Ende finden würden.

Gil sandte den Inhalt seines Artikels auch dem Regierungssekretär, der ihm wie folgt antwortete:

„Ich bin mit ihnen einer Meinung, doch die Initiative muß vom Ministerium für Bildung und Kultur ausgehen. Nicht nur die Abteilung für Körperkultur, auch der Bildungs- und Kulturminister oder der Generalsekretär des Ministeriums können sich dieser Sache annehmen.“<sup>360</sup>

Die Gründung einer nationalen Sportinstitution lag demnach in der Zuständigkeit der obersten politischen Entscheidungsebene – beim Amt des Ministerpräsidenten oder beim Bildungsministerium bzw. bei der Leitung dieser Ämter.

Der Machtkampf zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* verschärfte sich nach dem erfolgreichem Abschluß der Gespräche über die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung im Frühjahr 1951, der einer konzertierten Aktion der israelischen Regierung, bzw. der Abteilung für internationale Beziehungen des Außenministeriums in führender Rolle, zu verdanken war. Parallel zu den abschließenden Gesprächen zwischen dem israelischen Ministerium und der Olympischen Bewegung im Vorfeld der 45. IOC-Session verfaßten *Makkabi*-Mitglieder in Israel die Satzung des *Olympic Committee of Israel*, dem zu jenem Zeitpunkt Zwi Nishri war.<sup>361</sup> Mayer bestätigte in seiner Antwort an die Mitglieder des NOKs von Israel den Erhalt ihres Schreibens und teilte ihnen mit, daß die Frage der Anerkennung bei der nächsten IOC-Session zur Sprache kommen werde. Er fügte hinzu, daß sich IOC-Präsident Edström und der israelische Gesandte in Skandinavien, Dr. Abraham Nissan, bereits über diese Frage unterhalten hätten und

---

<sup>360</sup> Sherf an Gil, 25. Oktober 1950 (ISA/G/9/5548).

<sup>361</sup> Comité Olympique d'Israël, Status, 3. April 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv. Am 18. April 1951 verabschiedete das NOK seine Satzung. Eine Kopie davon wurde noch am selben Tag auch an das IOC gesandt, vgl. NOK von Israel an das IOC, 18. April 1951 (A.B.C., Box 134). Vgl. auch (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

versprach, die Vertreter des Olympischen Komitees nach der IOC-Session in Wien über die gefällten Beschlüsse zu informieren.<sup>362</sup>

Der Vorstoß der Mitglieder des „NOKs von Israel“ weckte den Zorn des *Hapoel*. In einem Brief an das Amt des Ministerpräsidenten, das Bildungs- und Kulturministerium, das Außenministerium und das Finanzministerium stellte dessen Führung klar, daß man ein NOK von Israel ohne angemessene Vertretung des *Hapoel* keinesfalls akzeptieren werde:

„Nach längeren Verhandlungen legten die Zentralen des *Hapoel* und des *Makkabi* auf Anregung des Generalsekretärs des Außenministeriums, Herrn Chaim Raday, einen gemeinsamen Entwurf für ein Abkommen über die Fragen der israelischen Sportföderation und des Olympischen Komitees vor. Doch die *Makkabi*-Zentrale hält es seit mehr als einem halben Jahr nicht für nötig, das Abkommen zu unterzeichnen. Beim letzten Treffen vor einigen Tagen erklärte die *Makkabi*-Zentrale, daß sie das Abkommen nicht unterzeichne, wenn sich der *Hapoel* nicht auf eine gemeinsame Haltung hinsichtlich des Handlungsmodus der Abteilung für Körperkultur im Ministerium für Bildung und Kultur verpflichte. Daraufhin teilte die *Hapoel*-Zentrale der *Makkabi*-Zentrale bei dieser Begegnung mit, daß sie sich nicht auf einen Handlungsmodus im Hinblick auf Angelegenheiten verpflichten könne, für die ausschließlich staatliche Institutionen zuständig seien. [...] Wir halten es für angebracht, Sie über den Stand der Dinge zu unterrichten und gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß es sich bei den Institutionen, die sich ‚Israelische Sportföderation‘ und ‚Olympisches Komitee‘ nennen, um Institutionen allein des *Makkabi* handelt, die den israelischen Sport weder gegen innen noch gegen außen repräsentieren. Der *Hapoel*-Verband [...] kann nicht akzeptieren, daß undemokratische Institutionen, die die Sportler nur zu einem kleinen Teil repräsentieren, als Vertreter des nationalen Sports auftreten.“<sup>363</sup>

Ohne die Antwort der Regierungsämter abzuwarten, beschloß der *Hapoel*, es dem *Makkabi* gleichzutun und selbst ein Olympisches Komitee zu gründen, das sich nur aus *Hapoel*-Vertretern zusammensetzt. Das neue Komitee trug den Namen *Comité*

---

<sup>362</sup> Mayer an das Olympic Committee of Israel, 23. April 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>363</sup> Ben-Zvi an das Amt des Ministerpräsidenten, an das Ministerium für Bildung und Kultur, an das Außenministerium und an das Finanzministerium, 18. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

*Olympique d'Israël* und sein Präsident war der Bürgermeister von Haifa, Abba Hushi.<sup>364</sup> Die Führung des neuen Olympischen Komitees, Präsident Hushi und Schatzmeister Mordechai Zilist teilten dem Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im Außenministerium mit, daß „mit dem britischen Mandat auch die langjährige Belagerung und Behinderung des hebräischen Sports durch die kleine Gruppe, die sich im Olympischen Komitee von Palästina versammelt hat, sowie durch ihre englischen und arabischen Vorgesetzten, zu Ende ging. Das Comité Olympique d'Israël ist der Pflege fairer Sportbeziehungen zu anderen Ländern und zu den anderen Sportverbänden im Land ohne jegliche Diskriminierung verpflichtet. Wir möchten Sie deshalb bitten, uns durch die Ihnen zur Verfügung stehenden Kanäle zu helfen, bei befreundeten Staaten um politische Unterstützung für die Anerkennung unseres Komitees durch das Internationale Olympische Komitee zu werben, das am 5. Mai in Wien zusammentritt.“<sup>365</sup>

Die einseitigen Schritte, die im Vorfeld der Entscheidung über die Aufnahme einer offiziellen Vertretung aus Israel in die Olympische Bewegung zur Errichtung zweier Olympischer Komitees in Israel geführt hatten, blieben auch dem israelischen Gesandten in Skandinavien, Dr. Nissan, nicht verborgen, der sogleich realisierte, daß die gleichzeitige Existenz von zwei israelischen Gremien, die sich beide um Aufnahme in die Olympische Bewegung bemühten, die Vereinbarung über die Anerkennung des Staates Israel durch das IOC ab Januar 1952 gefährden könnten, die er mit dem IOC-Präsidenten getroffen hatte. Er schlug deshalb vor, daß das Außenministerium oder das Amt des Ministerpräsidenten vom bestehenden Komitee die Wahl eines für beide Seiten akzeptablen Präsidenten fordern soll. Als Kandidaten schlug er Generalleutnant Yaacov Drori vor.<sup>366</sup> Als die Eröffnung der IOC-Session in Wien näher rückte und zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* noch immer keine Einigung in Sicht war, sandte Dr. Nissan ein weiteres Telegramm an das Außenministerium, worin er erklärte, daß „es m.E. nicht

---

<sup>364</sup> Comité Olympique d'Israël an Mayer, 24. April 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv. Vgl. (A.B.C., Box 134).

<sup>365</sup> Hushi and Zilist, 24. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>366</sup> Nissan an das Außenministerium, 25. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

passieren darf, daß der Konflikt zwischen dem 'Makkabi' und dem 'Hapoel' unsere Aufnahme in das Internationale Olympische Komitee behindert".<sup>367</sup>

Die Vertreter des Comité Olympique d'Israël (*Hapoel*) beschlossen, das Feld nicht allein dem *Makkabi* zu überlassen und teilten dem IOC mit, daß einer ihrer Vertreter, Komiteesekretär Chaim Globinsky, der IOC-Session in Wien beiwohnen werde.<sup>368</sup> Diese Entwicklung kam auch in der Vorbereitungssitzung der IOC-Exekutivkommission im Vorfeld der 45. IOC-Session zur Sprache. Die Kommission wurde darüber in Kenntnis gesetzt, daß aus Israel ein zweites Gesuch um Anerkennung eines nationalen Olympischen Komitees eingetroffen war, und beschloß, daß pro Land nur ein NOK zuzulassen sei.<sup>369</sup>

Während sich das IOC noch mit den Problemen rund um die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung beschäftigte, erinnerte das amerikanische IOC-Mitglied Charles Orenstein IOC-Vizepräsident Avery Brundage an die Verpflichtung des Komitees, die endgültige Entscheidung in dieser Frage bei der 45. IOC-Session in Wien zu treffen.<sup>370</sup> Die IOC-Führung war sich bewußt, daß die Frage der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung nicht mehr aufzuschieben war, trotz der besonderen Situation, die sich aufgrund der Gründung zweier Olympischer Komitees in diesem Land ergeben hatte. Erstens hatte man mit früheren Erklärungen Erwartungen in der ganzen Welt geweckt, die es zu erfüllen galt, und zweitens war man an die Vereinbarung gebunden, die der israelische Gesandte Dr. Nissan mit dem IOC-Präsidenten getroffen hatte.

Der Kampf zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* um die Vorherrschaft in den nationalen Sportinstitutionen gefährdete die Vereinbarung zwischen der israelischen Regierung und dem IOC zwar nicht, gab die Führung des israelischen Sports aufgrund ihrer Unfähigkeit, sich über die Gestaltung der nationalen Sportinstitutionen einig zu werden, jedoch der Lächerlichkeit preis. Der Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen den beiden israelischen Sportverbänden hatte sich damit auch auf die internationale Ebene verlagert. Dies versetzte das IOC in eine schwierige Situation:

---

<sup>367</sup> Nissan an das Außenministerium, 30. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>368</sup> Zilist an Mayer, 30. April 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>369</sup> Procès-Verbal de la Commission Executive, Wien, 3. Mai 1951, S. 2.

<sup>370</sup> Orenstein an Brundage, 4. Mai 1951 (A.B.C., Box 134).

Während man mit der israelischen Regierung eine Vereinbarung getroffen hatte, hielten die Differenzen mit den israelischen Sportverbänden an.

### **3.2 Die Verhandlungen zwischen der israelischen Regierung und der Olympischen Bewegung bis zur 45. IOC-Session Wien 1951**

Der Machtkampf zwischen den einzelnen Sportverbänden veranlaßte den israelischen Staat bzw. einzelne Regierungsämter, selbst Kontakt zur Olympischen Bewegung aufzunehmen, um die Teilnahme israelischer Sportler an internationalen Sportturnieren und -veranstaltungen zu ermöglichen. Im Januar 1950, also knapp zwei Jahre nach der Staatsgründung, erklärte der Präsident des IOC, daß die Frage der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung bei der 44. IOC-Session im Mai 1950 in Kopenhagen zur Sprache kommen werde.<sup>371</sup>

Während IOC-Präsident Edström und Sekretär Otto Mayer den Platz des Staates Israel in der Olympischen Bewegung diskutierten, unternahm ein israelisches Ministerium den ersten Schritt für den nationalen Sport: Der Leiter der Abteilung für Körpererziehung im Bildungsministerium, Dr. Emanuel Simon, wandte sich an IOC-Sekretär Mayer mit der Bitte, ihm ein Exemplar der Olympischen Charta zukommen zu lassen.<sup>372</sup> Dieses Schreiben veranlaßte Mayer dazu, sich bei Edström über den Stand der Dinge in der Frage der Anerkennung des israelischen NOKs zu erkundigen. Der IOC-Präsident antwortete ihm wie folgt: „The decision about their [Israel] recognition will be taken in [the IOC session] in Copenhagen, but [...] they cannot be recognised unless they fulfil our conditions.“<sup>373</sup> Mayer leitete diese Botschaft umgehend an das Olympische Komitee von Israel weiter (der Adressat war nach wie vor Kisch) und bekräftigte dabei

---

<sup>371</sup> Edström an Mayer, 21. Januar 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv.

<sup>372</sup> Simon an Mayer, 2. Januar 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv. Dr. Simon, geboren in Deutschland und Mittelstreckenläufer in einem Berliner Sportverein, emigrierte 1924 nach Palästina und gilt als einer der Gründerväter des israelischen Leistungssports. Zwischen 1948 und 1953 leitete er die Abteilung für Körpererziehung im israelischen Bildungsministerium, die für den Sport zuständig war. Zu Simon siehe P. Y. MAYER, *Jüdische Olympiasieger. Sport – Ein Sprungbrett für Minoritäten*, Kassel 2000, S. 110-111; J. SIEGMAN, *The International Jewish Sports Hall of Fame*, New York 1992, S. 198.

<sup>373</sup> Edström an Mayer, 18. Januar 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1950), IOC-Archiv.

die Forderung des IOC, wonach die Anerkennung Israels von den erwähnten Garantien abhängen.<sup>374</sup>

Parallel dazu korrespondierte Mayer mit Dr. Simon und sandte ihm die Olympische Charta und das offizielle Organ der Olympischen Bewegung.<sup>375</sup> Einige Tage später informierte Mayer Dr. Simon darüber, daß die Aufnahme Israel bei der nächsten IOC-Session in Kopenhagen zu Sprache kommen werde<sup>376</sup> und erinnerte ihn an die Pflicht des NOKs in Israel, bis zu jenem Zeitpunkt die geforderten Garantien zu erbringen.<sup>377</sup> Damit wurde zum ersten Mal ein israelischer Regierungsvertreter bzw. Staatsbeamter direkt über das Aufnahmegesuch eines israelischen Sportgremiums in die Olympische Bewegung informiert.

Kurz vor der IOC-Session in Kopenhagen sandte Nahum Het die geforderten Garantien an die IOC-Zentrale in Lausanne. Das Gremium, in dessen Auftrag Het handelte, hieß nun *Israeli Olympic Committee*.<sup>378</sup> Mayer antwortete wie folgt: „I [...] thank you for having accepted our conditions in view [view] of the recognition of your committee by the I.O.C.“<sup>379</sup> Zudem unterrichtete er Edström über das Eintreffen der Garantien aus Israel und bemerkte, daß sie ihm und der Olympischen Bewegung genügen. „I send also a copy to Avery [Brundage] who was very interested in this matter“, fügte er noch hinzu.<sup>380</sup> In einem weiteren Schreiben an Edström unmittelbar vor der IOC-Session bestätigte Mayer erneut, sämtliche geforderten Garantien von den Staaten erhalten zu haben, deren Aufnahme in die Olympische Bewegung zur Debatte stand (Deutschland, Israel, Thailand und Curaçao).<sup>381</sup>

Am Tag der Eröffnung der 44. IOC-Session am 15. Mai 1950, zwei Jahre und ein Tag nach der Gründung des Staates Israel, kam die Frage der Aufnahme dieses Staates in

---

<sup>374</sup> Mayer an Kisch, 20. Januar 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1950), IOC-Archiv.

<sup>375</sup> Simon an Mayer, 30. Januar 1950; Mayer an Simon, 9. Februar 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>376</sup> Der 6. Tagesordnungspunkt der geplanten IOC-Session betraf die Aufnahme neuer Mitgliedsstaaten, darunter auch Israel. Vgl. Edström an Mayer, 21. Januar 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv. Siehe auch eine spätere Version der Tagesordnung, worin die Aufnahme Israels und die in diesem Zusammenhang geforderten Garantien erwähnt werden: Edström an Mayer, 25. April 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv.

<sup>377</sup> Mayer an Simon, 15. Februar 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>378</sup> Het an Mayer, 19. März 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>379</sup> Mayer an Het, 29. März 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>380</sup> Mayer an Edström, 29. März 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv.

<sup>381</sup> Mayer an Edström, 27. April 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv.

die Olympische Bewegung zur Debatte. IOC-Präsident Edström überließ die Leitung der Verhandlungen dem ägyptischen IOC-Mitglied Taher Pascha. Pascha legte den anderen IOC-Mitgliedern nahe, im Zweifelsfall keine Entscheidung in dieser Frage zu treffen. Die Lage im Nahen Osten sei noch nicht geklärt. Zu jenem Zeitpunkt eine bestimmte Haltung einzunehmen, könnte deshalb mit verheerenden Konsequenzen für die Olympische Bewegung verbunden sein, warnte er.

Taher Pascha fügte hinzu, daß er aufgrund der fehlenden Beziehungen zwischen Ägypten und Israel keine Aussage über die Situation des Sports in Israel machen könne. Dabei schloß er aber nicht aus, daß jenes Land über gut entwickelte Sportstrukturen verfüge. Zusammenfassend meinte Pascha, das IOC nehme keinen Schaden, wenn es die Entscheidung in dieser Frage vertage. Man wolle die politischen Entwicklungen in jener Region abwarten. Nach Pascha ergriff der Präsident des Internationalen Amateurathletikverbandes (IAAF), Lord Exeter, das Wort und sagte, sein Verband erkenne Israel als unabhängigen Staat an. Dennoch hieß das IOC den Vorschlag von Taher Pascha gut und vertagte die Entscheidung in der Frage der Aufnahme Israels auf einen späteren Zeitpunkt.<sup>382</sup>

Folgendes deutet auf die damaligen antiisraelischen Neigungen des IOC hin:

1. Derselbe Taher Pascha, der bei der 43. IOC-Session die Existenz Israels als souveräner Staat bestritten und behauptet hatte, daß aufgrund des UNO-Beschlusses 181 der Staat „Palästina“ entstanden sei, war der Hauptredner bei der Debatte über die Aufnahme Israels anlässlich der 44. Session.
2. Die Position des Ägypters Taher Pascha, die von der 44. IOC-Session in Kopenhagen gutgeheißen und als Beschluß verabschiedet wurde, stellte die Existenz des Staates Israel in Frage. Die Aussage, man wolle die politischen Entwicklungen in der Region abwarten, suggeriert die Hoffnung, daß die arabischen Staaten die Lage im Nahen Osten noch zu ihren Gunsten verändern und den Staat Israel beseitigen könnten.

---

<sup>382</sup> Procès-Verbal de la 44ème Session du Comité International Olympique, Kopenhagen, 15.-17. Mai 1950, S. 4-5.

3. Pascha spricht von der Möglichkeit „verheerender Konsequenzen für die Olympische Bewegung“ im Falle der Anerkennung Israels. Die Unterstützung Israels, so das Argument, würde zum Konflikt zwischen dem IOC und den Olympischen Komitees der arabischen Staaten führen. Dies kann nur als Drohung gegen das IOC verstanden werden.
4. Das ägyptische IOC-Mitglied Pascha beschäftigte sich bei der 44. IOC-Session nicht nur mit der Frage der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung, sondern auch mit den von ihm ins Leben gerufenen Regionalspielen, den Mittelmeerspielen, die zum ersten Mal im September 1951 in Alexandrien stattfinden sollten. Da er wußte, daß die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung auch das von ihm geleitete Organisationskomitee der Mittelmeerspiele verpflichten würde, zog er es vor, die Entscheidung in dieser Frage auf einen Zeitpunkt nach den Spielen in Alexandrien zu vertagen.

IOC-Sekretär Mayer teilt Het den Beschluß der IOC-Session mit folgender kurzer Nachricht mit:

„I inform you hereby that our Committee, at its meeting held last week in Copenhagen, has decided to postpone the recognition of your Committee and that a decision will be taken probably next year.“<sup>383</sup>

Het brachte darüber Verwunderung und Bedauern zum Ausdruck:

„We wonder very much what could be the reasons of the decision to postpone the recognition [...] notwithstanding that all condition precedent – as required – were complied with.“<sup>384</sup>

Die 44. IOC-Session beschäftigte sich, wie erwähnt, nicht nur mit der Anerkennung Israels, sondern auch mit dem deutschen Aufnahmegesuch, das gutgeheißen wurde.<sup>385</sup>

---

<sup>383</sup> Mayer an Het, 27. Mai 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>384</sup> Het an Mayer, 26. Juni 1950 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

Dieser Beschluß sowie der Beschluß, die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung zu verschieben, führte zu Protesten gegen den Präsidenten des NOKs der USA sowie gegen den IOC-Vizepräsidenten Avery Brundage, der in den dreißiger Jahren mit aller Kraft gegen den Boykott der Spiele Berlin 1936 gekämpft hatte.<sup>386</sup>

Zwei Korrespondenten der ungarischen Zeitung *Magyar Jövő* in New York, Joseph Fenyo und Moris Weinstock, wollten von Brundage wissen, wie es zu erklären sei, daß das ehemalige Nazideutschland in die Olympische Bewegung aufgenommen worden sei, dem demokratischen Israel die Aufnahme jedoch verweigert werde.<sup>387</sup> Noch deutlicher wurde der Präsident des *American Jewish Labor Council*, William Levner:

„In the name of the American Jewish Labor Council, which speaks for tens of thousands of organized American workers [...], I urged that the U.S. Olympic Committee go on record as opposing the recent decision of the International Olympic Committee which accepted a pro-Nazi West German Olympic Committee and rejected the Israel Olympic Committee.“<sup>388</sup>

Das amerikanische IOC-Mitglied, Colonel Harry D. Henshel, sandte Brundage ein ähnliches Schreiben. Zudem wandte er sich an den israelischen Konsul in New York und bot ihm seine Unterstützung für das israelische Aufnahmegesuch an.<sup>389</sup> Ein weiteres Protestschreiben erhielt Brundage vom New Yorker Korrespondenten der israelischen Arbeiterzeitung *Davar*, I.L. Teller.<sup>390</sup> IOC-Vizepräsident Brundage reagierte auf die Proteste mit folgender Erklärung:

„There seems to be considerable misunderstanding of the actions taken by the international Olympic committee at the recent meeting in Copenhagen, Denmark. No action was taken to ‘bar teams from Israel from the Olympic Games’. Teams from Israel have been and are at

---

<sup>385</sup> Zur Entwicklungsgeschichte des deutschen NOKs nach dem Zweiten Weltkrieg und der Teilung Deutschlands in zwei Staaten vgl. G. SPITZER, „Zwischen 1945 und 1952: Drei NOKs in Deutschland“, in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (HG.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 177-203.

<sup>386</sup> GUTTMANN, *The Games must go on*, S. 224.

<sup>387</sup> Fenyo/Weinstock an Brundage 9. Juni 1950 (A.B.C., Box 134).

<sup>388</sup> Levner an Brundage, 8. Juni 1950 (A.B.C., Box 134).

<sup>389</sup> Der israelische Konsul in New York an das israelische Außenministerium, 5. Juni 1950 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>390</sup> Teller an Brundage, 27. Juni 1950 (A.B.C., Box 134).

present engaged in international competition. Israel associations belong to many international federations. The question on the agenda at Copenhagen was recognition of the Israel Olympic Committee. Under the rules certain conditions must be met and certain information is required before a national Committee can be recognized. This information was not available and as a result no action was taken and the matter was postponed until the next session. In the meantime, undoubtedly the necessary information will be made available and there is no reason to think that athletes from Israel will not be permitted to take part in the Games of the XV Olympiad at Helsinki in 1952.

Tentative recognition was given to the Olympic Committee of West Germany. This action had the approval of the Allied High Command.”<sup>391</sup>

Brundages Versuch, die Kritik gegen das IOC abzuwehren, erfüllte zwar ihren Zweck, war jedoch voller Ungenauigkeiten. Bei der 44. IOC-Session kamen die Garantien, die das von *Makkabi* geführte Olympische Komitee von Israel vorgelegt hatte, gar nicht zur Sprache. Auch seine Äußerungen über den möglichen Auftritt einer israelischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen Helsinki 1952, die ohne Zweifel im Bewußtsein der Tatsache gemacht wurden, daß die Vertagung der Entscheidung über die Anerkennung des NOKs von Israel die Teilnahme einer israelischen Mannschaft bei den Mittelmeerspielen in Alexandrien verhindern könnten, lassen zudem den Schluß zu, daß der Beschluß der IOC-Session in Kopenhagen einzig und allein von Taher Paschas Interessen geleitet war. Solange Israel nicht über ein anerkanntes nationales Olympisches Komitee verfügte, bestand keine Verpflichtung, israelische Sportler an Sportveranstaltungen unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung teilnehmen zu lassen.

Der Beschluß von Kopenhagen in der Israelfrage löste auch bei IOC-Sekretär Mayer Verwunderung aus. Seine Worte deuten ebenfalls auf Taher Paschas Rolle in diesem Zusammenhang hin:

„In fact, I don't know why we did not recognize them [Israel] as one year ago we wrote to that committee saying: If you accepted our conditions [...] than we shall recognize you. Several months after they accepted our conditions and now we postpone their recognition.

---

<sup>391</sup> Erklärung von Avery Brundage, ohne Datum (A.B.C., Box 134).

Of course Mr. Taher Pascha will never speak in their favour [...], that is why I did not understand our decision. What shall I reply now?"<sup>392</sup>

Nach den Beschlüssen von Kopenhagen im Hinblick auf Westdeutschland und Israel, deren eigentlicher Hintergrund in Israel nicht bekannt war, traten die Bemühungen des israelischen Sports um Aufnahme in die Olympische Bewegung in eine neue Phase. Henshels Vorstoß, über die das israelische Außenministerium vom Konsul in New York informiert wurde, deutete auf die verstärkten Aktivitäten israelischer Regierungsämter in dieser Frage hin.

Zwei Monate nach der 44. IOC-Session äußerte Dr. Simon in einer Botschaft an die Konsularabteilung des israelischen Außenministeriums die Vermutung, die Vertagung der Anerkennung Israels bei der IOC-Session in Kopenhagen sei nur ein taktisches Manöver des IOC-Präsidenten Edström aus Schweden und es bestehe Grund zur Hoffnung, daß sich seine Haltung nach der De-jure-Anerkennung Israels durch Schweden ändern werde.<sup>393</sup> Dr. Simon, der irrtümlicherweise einen diplomatischen Hintergrund für die Verschiebung vermutete, machte dem Außenministerium den Vorschlag, im Hinblick auf die Tagung der IOC-Exekutivkommission im August 1950 eine weltweite Informationskampagne zu starten. Zudem regte er an, einen in der Schweiz akkreditierten israelischen Diplomaten als Beobachter an diese Verhandlungen zu entsenden. Das Außenministerium antwortete Dr. Simon, die Zeit sei zu knapp und man habe nicht mehr die Möglichkeit, sämtliche Gesandten zu Konsultationen über diese Angelegenheit einzuberufen.<sup>394</sup>

Wenige Tage vor Beginn der Tagung der IOC-Exekutivkommission entschied sich der Rat des Internationalen Amateurathletikverbandes (IAAF), die größte und wichtigste Sportföderation der Welt, in einem Geheimbeschluß für die Aufnahme Israels, nachdem die Vertreter des israelischen Amateursportverbandes dem IAAF dieselben Garantien wie dem IOC vorgelegt hatten.<sup>395</sup>

---

<sup>392</sup> Mayer and Edström, 24. Juli 1950 (Edström – Correspondence President 1950), IOC-Archiv.

<sup>393</sup> Simon an Avnon von der Konsularabteilung des isr. Außenministeriums, 19. Juli 1950 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>394</sup> Die Konsularabteilung des israelischen Außenministeriums an Simon, 31. Juli 1950 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>395</sup> The Minutes of a Meeting of the Council of the International Amateur Athletic Federation, Brussels, 23.-27. August 1950, S. 2,4 (A.B.C., Box 208).

Beim dem unmittelbar nach der Sitzung des IAAF-Rates stattfindenden IAAF-Kongreß nahm auch ein Vertreter aus Israel teil, nämlich das *Makkabi*-Führungsmittglied Eliahu Atar. Israel war damit offiziell Mitglied dieser Föderation.<sup>396</sup> Vor diesem Zeitpunkt kann nicht von der Mitgliedschaft israelischer Sportverbände in großen internationalen Sportföderationen gesprochen werden. Diesbezüglich erwies sich die Erklärung von Avery Brundage somit auch als unpräzise.

Der Beschluß der IAAF wirft zusätzliches Licht auf die Beschlüsse der Session des Internationalen Olympischen Komitees in Kopenhagen im Zusammenhang mit der Aufnahme Israels und der Bundesrepublik Deutschland:

- a) Die Garantien, die die Vertreter des israelischen Amateursportverbandes vorlegten, genügten den Anforderungen sowohl des IAAF und als auch des IOC selbst. Der Beschluß der IOC-Session diene demnach einem anderen Zweck, nämlich in erster Linie Taher Paschas Interessen im Zusammenhang mit den Mittelmeerspielen.
- b) Aus dem Protokoll der Verhandlungen des obersten IAAF-Rates geht hervor, daß der westdeutsche Leichtathletikverband zu jenem Zeitpunkt erst ein Aufnahmegesuch eingereicht hatte.<sup>397</sup> Das Votum über dessen Aufnahme in die IAAF fand erst zwei Monate später, am 18. Oktober, statt. 39 Delegierte stimmten dafür und 5 dagegen (Israel, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien und die Sowjetunion).<sup>398</sup> Die Anerkennung der Bundesrepublik durch das IOC erfolgte demnach vor ihrer Aufnahme in die IAAF. Das Verhalten des IOC gegenüber Israel in derselben Frage trägt somit klar diskriminierende Züge.

Die erfolgreichen Bemühungen des israelischen Amateursportverbandes um Aufnahme in die einflußreichste internationale Sportorganisation unter dem Dach der Olympischen Bewegung verliehen den Verhandlungen israelischer Regierungsstellen mit dem IOC

---

<sup>396</sup> Minutes of the Seventeenth Congress of the International Amateur Athletic Federation, Brussels, 23.-27. August 1950, S. 2, 4 (A.B.C., Box 208).

<sup>397</sup> Minutes of a Meeting of the Council of the International Amateur Athletic Federation, Brussels, 21. August 1950, S. 1 (A.B.C., Box 208).

<sup>398</sup> Memorandum der IAAF, 18. Oktober 1950 (A.B.C., Box 208).

neue Impulse. Es wurde eine interministeriale Sonderkommission gebildet, die den Auftrag bekam, für die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung zu sorgen.

Der israelische Generalkonsul in der Schweiz, Sch. Tolkowsky, versuchte, sich über den aktuellen Stand der Dinge zu informieren und teilte dem israelischen Außenministerium mit, er werde die Frage bei seinem nächsten Besuch in Genf im Gespräch mit IOC-Sekretär Mayer erörtern werde.<sup>399</sup> Das Außenministerium wiederum ersuchte Dr. Simon, den für Sportangelegenheiten zuständigen Vertreter im Bildungsministerium, um Information über den bisherigen Verlauf der Kontakte mit dem IOC, nachdem man dort zu der Einsicht gelangt war, daß diese Angelegenheit Sache der Diplomatie war, handelte es sich beim IOC doch um eine internationale Organisation mit Sitz in Lausanne, deren Präsident in Stockholm residierte. Dr. Simon antwortete, ein israelisches NOK existiere bereits und seine Anerkennung durch die Olympische Bewegung sei auf die 45. IOC-Session verschoben worden, die auf Mai 1951 in Wien anberaumt sei.

Dr. Simon fügte hinzu, daß „wir den israelischen Gesandten für Skandinavien, Dr. A. Nissan, vor seiner Abreise gebeten haben, in Stockholm mit dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees Kontakt aufzunehmen, und ihm das Material hierzu übergeben haben.“<sup>400</sup> Zudem anbot er sich, das Thema mit dem IOC-Vizepräsidenten Avery Brundage zu erörtern.

Gestützt auf Dr. Simons Antworten, wollte die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im Außenministerium von der Vertretung in Stockholm wissen, wer genau die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung behindere.<sup>401</sup> Zu jenem Zeitpunkt war die eigentliche Ursache dem israelischen Außenministerium noch unbekannt. Ein paar Tage später schloß IOC-Präsident Edström eine weitere Verschiebung nicht mehr aus: „We must talk about ISRAEL. Perhaps we have to postpone the recognition until October. [...] In the meantime I have written to Taher Pasha.“<sup>402</sup> Bei dem ersten Treffen mit Nissan erwähnte Edström die Absicht, die Anerkennung Israels bis nach den Mittelmeerspielen in Alexandrien zu verschieben,

---

<sup>399</sup> Tolkowsky an das isr. Außenministerium, 20. Dezember 1950 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>400</sup> Simon an das isr. Außenministerium, 27. Dezember 1950 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>401</sup> Twersky an Arel, 8. Januar 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>402</sup> Edström an Mayer, 13. Januar 1951 (Edström – Correspondence President 1951), IOC-Archiv.

nicht. Nissan unterrichtete Dr. Simon über seine erste Begegnung mit dem IOC-Präsidenten und Dr. Simon berichtete der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, er habe ein Schreiben vom israelischen Gesandten in Skandinavien erhalten, worin ihn dieser über seine erste Begegnung mit Herrn Edström unterrichtet habe [...]. Weiter heißt es in Dr. Simons Bericht:

„Dr. Nissan hat uns gebeten, Herrn Het zu bitten, ihm ein detailliertes Memorandum über die bisherigen Verhandlungen in dieser Angelegenheit zu übergeben. Noch habe ich von Herrn Het kein solches Memorandum erhalten.“<sup>403</sup>

Auf der Grundlage von Dr. Simons Bericht forderte die Zentrale in Israel weitere Information vom Gesandten Dr. Nissan, der wie folgt antwortete:

„Ich kann Ihnen keine ‘Einzelheiten zu meiner Tätigkeit’ in der erwähnten Sache mitteilen, da nicht ich dafür zuständig bin. Ich habe Dr. Simon mitgeteilt, daß ich in dieser Angelegenheit keine offiziellen Schritte unternehmen kann, solange mir Herrn Het das versprochene Memorandum schuldig bleibt. Es ist unmöglich, Verhandlungen über die Aufnahme des israelischen Olympischen Komitees in die internationale Organisation zu führen, ohne Näheres über unser Komitee zu wissen und ohne offizielles Gesuch von seiner Seite.“<sup>404</sup>

Diese Stellungnahme macht das Problem der fehlenden zentralen Sportinstitution in Israel besonders deutlich, das auch drei Jahre nach der Staatsgründung noch ungelöst schien. In Ermangelung eines staatlich anerkannten Olympischen Komitees lag die Entscheidungskompetenz über den Anschluß an die Olympische Bewegung bei den Vertretern, die die Verhandlungen in dieser Sache im Namen des Staates Israel führten, d.h. bei der israelischen Diplomatie – bei Dr. Nissan in Stockholm und bei den Leitern der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen. Dr. Nissan berichtete der Zentrale in Israel, die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung sei auf die

---

<sup>403</sup> Simon an die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im isr. Außenministerium, 14. Januar 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>404</sup> Nissan an die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im isr. Außenministerium, 24. Januar 1951 (ISA/HZ/5/2009).

Tagesordnung der 45. IOC-Session in Wien gesetzt worden, und er habe von Edström eine Einladung zu einem Gespräch erhalten.

Am 12. März fand in Stockholm das besagte Treffen zwischen Edström und Nissan statt. Edström stellte bei dieser Gelegenheit zwei Vorbedingungen für die Anerkennung Israels durch das IOC:

„Firstly that also Arabs were permitted to compete for Israel und secondly that Israel would not take part in the Mediterranean Games in Alexandria in September this year. After some discussion I told him that I would propose the acknowledgement of the Israel National Olympic Committee to take place from the 1<sup>st</sup> of January or to take place at once after the meeting in Vienna, provided the Israel National Olympic Committee guaranteed that they would not try to participate in the Mediterranean Games.“<sup>405</sup>

Dr. Nissan realisierte, daß das Problem vor allem bei der zweiten Bedingung lag und daß dies höchstwahrscheinlich auch der Grund für die Vertagung des Aufnahmebeschlusses bei der Session in Kopenhagen gewesen war. In seinem Bericht über das Treffen mit Edström schrieb er:

„Es gibt eine Schwierigkeit, die die Entscheidung verzögern könnte. Im September d.J. finden Olympische Mittelmeerspiele in Alexandrien statt, und die ägyptische Regierung hat bereits erklärt, daß sie die Teilnahme israelischer Vertreter nicht zulassen könne. Dies könnte dazu führen, daß bei der nächsten Session des Komitees erneut der Vorschlag gemacht wird, die Entscheidung ein weiteres Mal zu verschieben, um einen Konflikt um die Teilnahme bei den Spielen in Alexandrien zu verhindern. Ich meinerseits vertrat natürlich die Position, daß das Komitee tun sollte, was andere internationale Organisationen in solchen Fällen tun würden, nämlich die Spiele an einen anderen Ort wie Zypern oder Griechenland zu vergeben.“<sup>406</sup>

Dr. Nissan berichtete sodann über zwei Vorschläge von Edström und kommentierte sie einzeln:

---

<sup>405</sup> Edström an Mayer, 12. März 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>406</sup> Nissan an das isr. Außenministerium, 14. März 1951 (ISA/HZ/5/2009).

- a) Die Aufnahme soll bei dieser Session beschlossen werden, doch erst im Januar 1952 in Kraft treten. Kommentar: Dies befreit das IOC von der Auseinandersetzung mit der Alexandrien-Problematik.
- b) Unsere Aufnahme erfolgt sofort. Im Gegenzug verpflichten wir uns dazu, nicht auf der Teilnahme bei den Spielen in Alexandrien zu bestehen. Kommentar: In Zukunft wird selbstverständlich auf unsere Mitgliedschaft Rücksicht genommen und internationale Sportveranstaltungen im Mittelmeerraum werden an Orte vergeben, wo wir ohne Probleme teilnehmen können.<sup>407</sup>

Zusammenfassend empfiehlt Dr. Nissan die zweite Alternative, da bei der ersten Alternative die Gefahr bestehe, daß die Behandlung des Aufnahmegesuchs erneut verschoben und einmal mehr nicht über die Anerkennung des NOKs von Israel entschieden werde. Da er befürchtete, Edström könnte sich später als unfähig erweisen, das Versprechen einzulösen, zog er eine schnelle Entscheidung vor. Das IOC sollte nicht Gelegenheit erhalten, diese Frage neu aufzurollen. Doch entgegen der Haltung von Dr. Nissan entschied sich die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen für die erste Möglichkeit, d.h. Israel soll de facto im Januar 1952 Mitglied der Olympischen Bewegung werden, da „wir nicht daran interessiert sind, a priori auf die Teilnahme bei den Olympischen Regionalspielen zu verzichten [...] Dadurch würde ein Präzedenzfall geschaffen, der für unsere Regionalpolitik unerwünscht ist.“<sup>408</sup>

Die Entscheidung über den Zeitpunkt des Beitritts wurde also vom israelischen Außenministerium getroffen und nicht von den israelischen Sportverbänden. Zudem verfügt das Außenministerium den Verzicht auf die Teilnahme bei den Spielen in Alexandrien, die a priori als unrealisierbar betrachtet wurde. Gleichzeitig behielt man sich aber das Recht vor, in Zukunft an diesen Regionalspielen teilzunehmen.

Dr. Nissan fügte sich dem Beschluß und übermittelte ihn Edström. „Der Präsident des Olympischen Komitees hat mir gegenüber versichert, bei der IOC-Session in Wien Anfang Mai die Aufnahme Israels ab Januar 1952 zu bestätigen“, hieß es in seinem

---

<sup>407</sup> Ebenda.

<sup>408</sup> Twersky an Simon, 3. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

Bericht an die Zentrale in Israel.<sup>409</sup> IOC-Präsident Edström setzte seinerseits Mayer über die Vereinbarung mit Dr. Nissan ins Bild: „They would consequently be sleeping members this year and active members from the beginning of the coming year. I think this is a very good solution.”<sup>410</sup>

In der Liste der NOKs im offiziellen Organ der Olympischen Bewegung vom April 1951 fehlte das NOK von Palästina bereits<sup>411</sup>, was als Anzeichen für die bevorstehende Aufnahme des NOKs von Israel an dessen Stelle gewertet werden kann.

### **3.3 Die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung und die Gründung des Nationalen Olympischen Komitees von Israel**

Die 45. Session des Internationalen Olympischen Komitees wurde am 7. Mai in Wien eröffnet, und an diesem Tag kam auch die Anerkennung neuer NOKs zur Debatte. Nach der Aufnahme Nigerias, kam das Thema Israel an die Reihe. Präsident Edström übergab Sekretär Mayer das Wort. Mayer erklärte, die Verhandlungen des IOC über die Aufnahme Israels hätten zwei Jahre gedauert, und rief in Erinnerung, daß bei der letzten Session in Kopenhagen beschlossen worden sei, die Entscheidung in dieser Frage auf die nächste Session zu vertagen. Des weiteren berichtete Mayer, kurz vor der Session sei in Israel ein zweites nationales Olympisches Komitee gegründet worden, das ebenfalls um Anerkennung durch das IOC gebeten habe. In den Morgenstunden, so Mayer, sei ein Herr Globinsky vom neuen israelischen NOK an ihn herangetreten. Er habe ihm darauf erklärt, daß die Gründung und Ausrufung eines zweiten NOKs den Interessen des Staates Israel nicht förderlich sei, da die Olympische Bewegung weder gleichzeitig zwei NOKs vom selben Land anerkennen könne noch eines davon. Er habe deshalb vorgeschlagen, daß sich die beiden Komitees zu einem NOK zusammenschließen, das dann vom IOC anerkannt werde (vgl. Kap. 3.1).

---

<sup>409</sup> Nissan an das isr. Außenministerium, 19. April 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>410</sup> Edström an Mayer, 19. April 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>411</sup> Das NOK von Palästina mit Sitz in Haifa erschien in der Liste der NOKs im offiziellen IOC-Organ zum letzten Mal im März 1951, vgl. *Bulletin du Comité International Olympique* (Mars 1951)26, S. 5.

An dieser Stelle meldete sich IOC-Mitglied Angelo Bolanchi zu Wort, der 1934 die Aufnahme des NOKs von Palästina empfohlen hatte. Er führte Mayers Linie fort, indem er vorschlug, die beiden Komitees aufzufordern, untereinander einen Kompromiß zu finden und danach ein gemeinsames Aufnahmegesuch zu stellen. Das Mitglied Bulanaki macht den Vorschlag, die Exekutivkommission zur Aufnahme des neuen Komitees in die Olympische Bewegung zu ermächtigen ohne die 46. IOC-Session anlässlich der Winterspiele Oslo 1952 abzuwarten. Der Vorschlag wurde gutgeheißen. Anschließend sagte Mayer, er habe Globinsky mitgeteilt, das zu gründende NOK von Israel müsse sicherstellen, daß sämtliche Sportler im Staat gleichgültig welcher Rasse, Religion oder Weltanschauung an den Olympiamannschaften teilnehmen dürften. Zudem habe er den israelischen Vertreter darauf aufmerksam gemacht, daß das neue NOK seine Mitglieder dem IOC bekannt geben müsse. Diese hätten einem der beiden derzeitigen NOKs anzugehören.<sup>412</sup>

Mit anderen Worten, das IOC zeigte sich entgegenkommend und ermächtigte die Exekutivkommission, das NOK von Israel unmittelbar nach seiner Gründung anzuerkennen. Im Grundsatz wurde das israelische NOK also bereits anerkannt, bevor es überhaupt existierte. Zudem wurde im Rahmen dieses Beschlusses festgelegt, daß sich das NOK von Israel nur aus Vertretern des *Makkabi* und des *Hapoel* zusammensetzen darf, da nur Vertreter dieser Verbände den beiden israelischen NOKs angehörten, deren Aufnahme in Wien zur Diskussion standen. Das IOC mischte sich damit also ungewollt in die israelischen Sportstrukturen ein. Zudem räumte dieser Beschluß dem *Hapoel* das Recht auf volle Mitgliedschaft in den internationalen Olympischen Sportinstitutionen ein, was der *Makkabi* zu verhindern versucht hatte. Damit hatte der *Hapoel* sein Ziel, nämlich die gleichberechtigte Partnerschaft mit dem *Makkabi* in der obersten Sportinstitution in Israel, erreicht.

---

<sup>412</sup> Procès-Verbal de la 45ème Session du Comité International Olympique, Vienna, 7.-9. Mai 1951, S. 12. Die gleichzeitige Existenz zweier Olympischer Komitees, wovon eines aus dem NOK von Palästina hervorgegangen war, hat vielfach Verwirrung gestiftet. Besonders aufgefallen ist in diesem Zusammenhang die Historikerin Jane Leiper, die davon ausging, daß es sich um einen Konflikt zwischen einem israelisch-jüdischen und einem palästinensisch-arabischen Komitee handelte und nicht um einen solchen zwischen Gremien zweier jüdischer Sportverbände. Vgl. J.M. LEIPER, „Political Problems in the Olympic Games“, in: J. SEGRAVE/D. CHU (Hg.), *Olympism*, Champaign 1981, S. 111; J.M. LEIPER, „Politics and Nationalism in the Olympic Games“, in: J. SEGRAVE/D. CHU (Hg.), *The Olympic Games in Transition*, Champaign 1988, S. 337.

Der *Hapoel*-Funktionär Globinsky traf in Wien auch mit Diplomaten der israelischen Vertretung in Österreich zusammen. Letztere berichteten der Zentrale in Israel am 7. Mai über das Treffen und forderten Anweisungen für die zwei verbleibenden Tage der IOC-Session an.<sup>413</sup> Am Tag der Entscheidung über die Aufnahme Israels, also am 7. Mai, unterrichtete der Vizedirektor des israelischen Bildungsministeriums den Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen über seinen vergeblichen Versuch „in letzter Minute“ die beiden Olympischen Komitees noch zu vereinen. Er habe zu diesem Zweck die Zentralen des *Makkabi* und des *Hapoel* zu einer Sitzung einberufen, doch das frühere Olympische Komitee [dem ausschließlich Vertreter des *Makkabi* angehörten] habe sich geweigert, neue Mitglieder aus anderen Verbänden des israelischen Sports aufzunehmen.<sup>414</sup> Nachfolgend machte er denselben Vorschlag, der auch in Wien gutgeheißen wurde, nämlich daß das IOC im Grundsatz die Anerkennung Israels beschließen soll.<sup>415</sup>

Das Telegramm der israelischen Vertretung in Wien wurde beantwortet, doch die verlangten Anweisungen trafen erst nach dem Beschluß der IOC-Session in der Israelfrage ein. Der israelische Konsul in Wien, Arie Eshel, unterrichtete den Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen über den IOC-Beschluß und bemerkte: „Dies dürfte Euch die Möglichkeit geben, mehr Druck auf die beiden Verbänden auszuüben, damit sie ihre separaten Gesuche zusammenlegen.“<sup>416</sup>

Der Beschluß des Internationalen Olympischen Komitees wurde beiden israelischen Komitees und dem israelischen Generalkonsul in der Schweiz mitgeteilt.<sup>417</sup> Nach seiner Rückkehr nach Stockholm unterrichtete IOC-Präsident Edström Dr. Nissan über die Entwicklungen in Wien und entschuldigte sich mit folgenden Worten: „I could not fulfil my promise to have Israel acknowledged as an Olympic country.“<sup>418</sup> Dr. Nissan nahm die Entschuldigung an<sup>419</sup> und richtete scharfen Protest an die Zentrale in Israel:

---

<sup>413</sup> Telegramm der isr. Vertretung in Wien an das isr. Außenministerium, 7. Mai 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>414</sup> Avrech an Comay, 7. Mai 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>415</sup> Ebenda.

<sup>416</sup> Eshel an Komi, 11. Mai 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>417</sup> Mayer an den Generalkonsul des Staates Israel in Zürich, 17. Mai 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv; Mayer an Comité Olympique d’Israël und an Olympic Committee of Israel, 17. Mai 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>418</sup> Edström an Nissan, 17. Mai 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>419</sup> Nissan an Edström, 24. Mai 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

„Damit haben wir uns nicht nur selbst ein Armutszeugnis ausgestellt, sondern auch ein Zeugnis des Scheiterns. War diese Schmach vor einem so repräsentativen Weltkongreß wirklich unvermeidlich? Herr Edström gehört nicht zu unseren Freunden, und es war nicht leicht, ihn zu der Verpflichtung zu bewegen, den Verschiebungen unserer Aufnahme dieses Mal ein Ende zu setzen. Wie soll ich ihm da wieder vor die Augen treten?“<sup>420</sup>

Die wichtigste Botschaft des IOC-Beschlusses war die Notwendigkeit, zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* Einigkeit zu stiften. Noch bevor dies beide Seiten realisierten, stellte der Generalsekretär des *Hapoel*, Isser Ben-Zvi fest, dieser Beschluß sei eine klare und offizielle Bestätigung dafür, daß dem Staate Israel ein von der höchsten internationalen Sportinstitution anerkanntes repräsentatives Sportorgan fehle.<sup>421</sup> Während die Führung des *Hapoel* Zufriedenheit über den Beschluß des IOC demonstrierte, übten Makkabi-Vertreter, allen voran Nahum Het, Kritik am *Hapoel* und an bestimmten Regierungsämtern, vor allem am Außenministerium und an dessen Leitung:

„Wenige Tage vor der Session in Wien wurden wir von Herrn Comay ins Außenministerium bestellt, der unseren Vertretern folgendes mitteilte: Das Außenministerium hat beschlossen, sich aus der Angelegenheit des IOC herauszuhalten, die wegen der Gründung eines weiteren israelischen Olympischen Komitees umstritten ist. Da das Außenministerium nicht gewillt ist, sich in einen innerisraelischen Konflikt einzumischen, wird es in dieser Sache erst handelt, wenn ihm das Bildungsministerium bestätigt, daß der Konflikt zwischen den beiden Olympischen Komitees beigelegt ist.

Aus dem Bericht aus Wien geht folgendes hervor: Während die israelische Regierung dem Vertreter des NOKs von Israel die Reise nach Wien untersagt hatte, gestattete sie den *Hapoel*-Vertretern, deren Auftrag es war, das NOK von Israel zu untergraben, die Reise dorthin. In diesem Zusammenhang möchten wir folgendes festhalten:

1. Hätten die israelische Regierung und der *Hapoel* in Wien nicht interveniert, wäre Israel feierlich in die Olympische Bewegung aufgenommen worden und hätte sich nicht vor den Gojim lächerlich gemacht.

---

<sup>420</sup> Nissan an das isr. Außenministerium, 23. Mai 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>421</sup> Ben-Zvi an das isr. Außenministerium und das isr. Bildungsministerium, 27. Mai 1951 (ISA/HZ/5/2009).

2. Durch ihre Intervention haben die israelische Regierung und der *Hapoel*-Verband die arabischen Delegationen in ihrem Kampf gegen die Teilnahme Israels an den Olympischen Spielen unterstützt.<sup>422</sup>

Der *Makkabi*-Vertreter Het repräsentierte die Haltung des ursprünglichen „NOKs von Israel“, dessen Führung er angehörte. Ihm zufolge untergrub der *Hapoel* seine Anstrengungen und verhinderte seine feierliche Aufnahme in die Olympische Bewegung. Er vergaß allerdings folgendes zu erwähnen: Hätte *Hapoel* diesen Schritt nicht unternommen, wäre die Mehrheit der israelischen Sportler weder in der nationalen Sportinstitution vertreten noch zu den Olympischen Spielen zugelassen. Het warf der israelischen Regierung und dem *Hapoel* gemeinsames Vorgehen gegen den *Makkabi* vor. Dieser Vorwurf war insofern berechtigt, als die damalige israelische Regierung unter *Mapai* und der *Hapoel* dieselben Bevölkerungsteile und Standpunkte vertraten.

Hets Vorwurf, wonach der *Hapoel* den arabischen NOK in die Hände spielte, bezog sich höchstwahrscheinlich auf die Aussperrung Israels von den Mittelmeerspielen in Alexandrien. Het war sich der Vereinbarung zwischen dem israelischen Außenministerium und Edström, die noch vor der Gründung eines zweiten israelischen NOKs durch den *Hapoel* getroffen wurde, allerdings nicht bewußt.<sup>423</sup> Unumstritten von Hets Äußerungen ist einzig die Behauptung, daß die beiden israelischen Sportverbände den Staat Israel mit ihrem Handeln vor der Weltöffentlichkeit blamierten.

Der Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im Außenministerium reagierte herablassend auf Hets Behauptungen: „Ich sehe keinen Anlaß, Ihre Behauptung zu kommentieren, wonach Regierungsämter den *Hapoel* unterstützten etc.“<sup>424</sup> Comay realisierte zudem, daß die Lösung dieser Frage die Einschaltung der allerhöchsten Stellen erfordern würde und legte dem Außenminister

---

<sup>422</sup> Het an Sharett, 3. Juni 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>423</sup> Der *Makkabi* hielt lange Zeit an dieser Behauptung fest und führte die Nichtanerkennung Israels im Mai 1951 auch dann noch auf die Gründung eines zweiten NOKs durch den *Hapoel* zurück, als längst bekannt war, daß die Entscheidung in dieser Sache zwischen Edström und dem israelischen Außenministerium gefallen war. Vgl. dazu Histadrut *Makkabi*, Sefer „*Makkabi*“ - Din we-Cheschbon ha-Merkas li-Tkufat Tav-Schin-Yod-Alef – Tav-Schin-Yod-Gimmel. Weidah Arzit Kaf-Dalet (Der *Makkabi*-Verband, Das *Makkabi*-Buch – Rechenschaftsbericht der Zentrale 1951-1953. 24. Landesversammlung) (hebr.), Tel Aviv 1953, S. 15.

<sup>424</sup> Comay an Het, 4. Juli 1951 (ISA/HZ/5/2009).

nahe, entsprechend zu intervenieren, um die beiden Verbände zur Unterzeichnung eines im Grundsatz bereits mehr oder weniger vorhandenen Abkommens zu bewegen:

„Erwägen Sie eventuell ein Gespräch unter vier Augen zwischen Ihnen oder dem Ministerpräsidenten und einer Person des öffentlichen Lebens mit Verbindungen zum *Makkabi*. Übrigens wären auch zwei kleinere parteigebundene Sportverbände zu berücksichtigen: *Beitar* und *Elizur*. Ich gehe davon aus, daß sie sich dem zu bildenden Komitee anschließen werden ohne weitere Schwierigkeiten zu bereiten.“<sup>425</sup>

Comay rechnete offensichtlich mit dem Widerstand des *Makkabi* auch in der Frage der Einbeziehung kleinerer Sportverbände.

Im Sommer 1951 versuchten Vertreter des Außenministeriums zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* zu vermitteln und die beiden Verbände zur Bildung eines gemeinsamen Olympischen Komitees zu bewegen.<sup>426</sup> Trotz dieser Bemühungen ging der *Makkabi* auf internationaler Ebene weiter gegen den *Hapoel* vor, etwa anlässlich der Begegnung zwischen dem Präsidenten des israelischen Amateursportverbandes Yehoshua Alouf und dem Ehrensekretär des Internationalen Amateursportverbandes (IAAF) in London.<sup>427</sup> Unabhängig davon schlossen die beiden Verbände am 17. Oktober 1951 ein Kooperationsabkommen, das auch die Gründung eines gemeinsamen Olympischen Komitees vorsah. Im Anhang zu diesem Abkommen, das dem neuen Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, Mordechai Kidron, übergeben wurde, heißt es wie folgt:

„a) Beide Seiten erklären sich mit der Gründung eines israelischen Olympischen Komitees auf paritätischer Basis einverstanden. Das Komitee besteht aus 12 Mitgliedern. Jede Seite stellt je sechs Mitglieder.

b) Das Olympische Komitee tritt unmittelbar nach seiner Gründung zusammen, um die Einreichung eines Gesuchs an das IOC zwecks Aufnahme in die Olympische Bewegung zu beschließen.

---

<sup>425</sup> Comay an Sharet, 19. Juni 1951 (ISA/HZ/5/2009). *Elizur*, gegründet 1939, ist ein religiös-zionistischer Sportverband, der ursprünglich nur religiöse Sportler aufnahm. Vgl. GIL (Hg.), *Enziklopedia le-Sport* (Sportlexikon) (hebr.), S. 538.

<sup>426</sup> PAZ/SIMRI, *40 Schnot Sport be-Israel* (40 Jahre Sport in Israel) (hebr.), S. 47.

<sup>427</sup> Holt an Mayer, 24. Oktober 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

c) Kommt es bei dieser Sitzung zu Meinungsverschiedenheiten über Einzelheiten des Gesuchs [...] entscheidet [Justizminister] Pinchas Rosen.

d) Was die Forderungen des *Makkabi* gegenüber der *Hapoel*-Zentrale vom 7.5.51 anbelangt, wird hiermit vereinbart, die endgültige Entscheidung in dieser Angelegenheit dem Präsidenten des Obersten Gerichts Dr. M. Zemorah zu übertragen.<sup>428</sup>

Als der Kompromiß zwischen den beiden großen Sportverbänden bzw. die Nichtberücksichtigung weiterer Sportverbände bekannt wurde, richtete die Führung des *Beitar*, des Sportverbandes der rechtsgerichteten *Herut*-Partei, ein Protestschreiben an das Außenministerium.<sup>429</sup> Am selben Tag sandte die *Hapoel*-Führung das Abkommen dem Außenministerium. Darin wird unter anderem festgehalten:

„Art. 1 – Der ‘Verband des israelischen Sports’ ist die höchste Sportinstitution des Staates Israel und vertritt den israelischen Sport im In- und Ausland.

Art. 6 – Das Führungsgremium des ‘Verbandes’ setzt sich aus 12 Mitgliedern zusammen, davon 6 des ‘Makkabi’ und 6 des ‘Hapoel’.

Art. 8 – Hinsichtlich der paritätischen Zusammensetzung der Führungsgremien und ihrer Amtsdauer gilt für das Olympische Komitee dasselbe wie für den ‘Verband’.<sup>430</sup>

Die Gültigkeit dieses Abkommens wurde auf drei Jahre festgelegt. Zudem wurde vereinbart, daß die Parteien sechs Monate vor dessen Ablauf Verhandlungen über die zukünftige Zusammensetzung der Institutionen des Sportverbandes aufnehmen. Da man dabei auf beiden Seiten mit Schwierigkeiten rechnete, einigte man sich im voraus auf die Einsetzung einer gemeinsamen Sonderkommission zur Klärung der strittigen Fragen. Bis dann soll der Verband nach dem bestehenden Abkommen weitergeführt werden. Am Tag der Unterzeichnung dieses Abkommens, am 8. November 1951, wurde auch das Olympische Komitee von Israel gegründet. Die Führung des Verbandes war doppelt besetzt, d.h. der *Makkabi* und der *Hapoel* stellten je einen Präsidenten (Nahum Het vom *Makkabi* und Abba Hushi vom *Hapoel*) und Ehrensekretär (Josef Yekutieli (*Makkabi*),

---

<sup>428</sup> Zusatzartikel des Abkommens zwischen dem Makkabi und dem Hapoel vom 17. Oktober 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>429</sup> Die Herut-Bewegung an das isr. Außenministerium, 29. Oktober 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>430</sup> Hapoel an das isr. Außenministerium, 29. Oktober 1951 (ISA/HZ/5/2009). Der Wortlaut des Abkommens findet sich auch bei GIL, *Sipuro shel Hapoel* (Die Geschichte des Hapoel) (hebr.), S. 372.

Mordechai Zilist (*Hapoel*)). Zudem gehörten der Verbandsführung folgende Mitglieder an: Mordechai Ben-Dror, Dr. M. Harnik, Zelig Russetzky und Georg Flash (Makkabi); Isser Ben-Zvi, Chaim Globinsky, B. Lin und Nahum Herzberg (*Hapoel*).<sup>431</sup>

Der israelische Gesandte Dr. Nissan in Stockholm, der den Wortlaut des Abkommens ebenfalls erhielt, berichtete der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, daß „sich die Vorbereitungen für unsere Teilnahme an der Olympiade hier derweil verzögern“.<sup>432</sup> In der Antwort aus Israel hieß es, soeben sei das Olympische Komitee gegründet worden und man hoffe, daß in der folgenden Woche ein Gesuch beim IOC für die Teilnahme bei den Spielen in Helsinki eingereicht werde.<sup>433</sup> In der Zwischenzeit protestierte der Vertreter der *Beitar*-Weltunion, Yaakov Liberman, beim IOC gegen das Abkommen, das für die kleineren Sportverbände keine Vertretung im NOK vorgesehen war, und verlangte eine Anhörung.<sup>434</sup>

Die Führungen der *Herut* und des *Beitar* protestierten nicht nur im Ausland, sondern auch in Israel selbst. Kidron vom Außenministerium beantwortete ein Schreiben der *Herut*-Partei mit dem Hinweis, sein Amt sei nicht zuständig für die inneren Angelegenheiten der israelischen Sportverbände.<sup>435</sup> Gleichzeitig richtete Simon vom Bildungsministerium folgende Bitte an die Zentralen des *Makkabi* und des *Hapoel*:

„Wir möchten hoffen, daß das Abkommen, das Sie unterzeichnet haben, einen ersten Schritt zur Bildung eines umfassenden israelischen Sportverbandes darstellt. Wir sind zuversichtlich, daß sie bereits den richtigen Weg zur angemessenen Einbindung der anderen Verbände, darunter *Elizur* und *Beitar*, gewählt haben, was zweifellos zur Erweiterung und Festigung des Sportwesens im Staat führen wird.“<sup>436</sup>

Inzwischen gingen die Protestaktionen des *Beitar* weiter: Der *Beitar*-Vertreter Liberman reiste nach Europa, um dort die Interessen seines Verbandes zu verteidigen und sandte

---

<sup>431</sup> „Nehtam Heskem ‘Makkabi’-‘Hapoel’ (Der *Makkabi* und der *Hapoel* unterzeichnen ein Abkommen) (hebr.), *Haaretz*, 9. November 1951.

<sup>432</sup> Nissan an die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, 6. November 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>433</sup> Die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen an Nissan, 9. November 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>434</sup> *Beitar* an IOC, 1. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>435</sup> Kidron an die *Herut*-Bewegung, 11. November 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>436</sup> Simon an *Makkabi* und *Hapoel*, 13. November 1951 (ISA/HZ/5/2009).

dem IOC ein weiteres Schreiben. Er habe erfahren, schreibt Liberman, das NOK von Israel habe bereits eine Einladung zur Teilnahme an den Olympischen Spielen in Helsinki erhalten. Dem fügt er folgendes hinzu:

„Due to political-dictatorial mahinations [machinations], these two organizations [Makkabi and Hapoel], after months of inner strife, have come to an agreement to monopolize between them the Israeli Olympic Committee, totally ignoring the General Sport Organization of Betar. [...] We feel that only ‘Betar’ represents trully [truly] non-political sport in Israel and is in position to unite the Israeli sportsmen into a National Olympic team.“<sup>437</sup>

Dieses Schreiben stiftete Verwirrung bei Mayer, der nicht mit einem dritten Sportverband in Israel gerechnet hatte. Er hatte keine verbindliche Antwort für Liberman parat und versprach, das Gesuch bei der 46. IOC-Session im Februar 1952 in Oslo zur Sprache zu bringen.<sup>438</sup> Am selben Tag sandte er einen Eilbrief an die Leitung des Organisationskomitees der Winterspiele Oslo 1952 und der Sommerspiele Helsinki 1952:

“We have actually two applications from Israel for recognition (Maccabee and Hapoel) and to-day we received a third one from an organisation called BETAR. Under those circumstances NO invitation can be sent to this country unless they find an agreement between themselves.“<sup>439</sup>

Im Gegensatz zu Mayer blieb Dr. Nissan vom Vorstoß des *Beitar* unbeeindruckt. In einem Brief an Kidron schreibt er, er habe vernommen, daß *Beitar* mit einem separaten Aufnahmegesuch an das IOC drohe, doch er halte nichts davon, denn der Beschluß von Wien verpflichte das Komitee dazu, jenes NOK anzuerkennen, das durch die Zusammenlegung der beiden Komitees gebildet werde, deren Gesuche bei der Session von Wien behandelt worden seien.<sup>440</sup> Ein weiteres Schreiben von Liberman<sup>441</sup> veranlaßte

---

<sup>437</sup> Liberman an das IOC, 14. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>438</sup> Mayer an Liberman, 19. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>439</sup> Mayer an das OK der Olympischen Spiele Helsinki und Oslo 1952, 19. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>440</sup> Nissan an Kidron, 19. November 1951 (ISA/HZ/5/2009).

Mayer dann zu folgender Antwort: Um die Sache komplikationsfrei zu erledigen, empfehle er dem *Beitar*, sich dem Gremium anschließen, das vom *Makkabi* und vom *Hapoel* gebildet worden sei.<sup>442</sup>

Die Organisationskomitees der Winterspiele Oslo 1952 und der Sommerspiele Helsinki 1952 teilten Mayer mit, daß Israel bislang keine Einladung zu den Spielen erhalten habe.<sup>443</sup> Mayer schrieb Liberman darauf, daß kein Sportverband und keine Sportinstitution aus Israel eine Einladung für die Teilnahme an den Olympischen Spielen erhalten habe, da solche Einladungen nur an NOKs verschickt würden, wobei ein solches in Israel noch nicht existiere.<sup>444</sup> Zu jenem Zeitpunkt hatte das IOC noch keine offizielle Nachricht von der Zusammenlegung der Komitees des *Makkabi* und des *Hapoel*.

Liberman bedankte sich bei Mayer für seine Antwort und teilte ihm mit, er werde versuchen, den *Beitar* in die nationalen Sportinstitutionen zu integrieren. Sollte der Versuch fehlschlagen, so Liberman weiter, müsse das IOC diesen Umstand beim Entscheid über die Anerkennung des israelischen NOK mitberücksichtigen.<sup>445</sup> Mayer wiederum wünschte Liberman Erfolg bei seinen Bemühungen und bemerkte, er habe die beiden großen israelischen Sportverbände bereits im Mai desselben Jahres darauf aufmerksam gemacht, daß das NOK von Israel verpflichtet sei, sämtliche Sportler und Sportverbände ohne Unterschied der Religionen, Ethnien und Weltanschauungen aufzunehmen.<sup>446</sup>

Ein Schreiben des IAAF-Generalsekretärs an IOC-Sekretär Mayer von Anfang Dezember 1951 beseitigte die Unklarheiten über die Verhältnisse zwischen den einzelnen Verbänden im israelischen Sport: Ein Vertreter der *Makkabi*-Weltunion habe ihm mitgeteilt, daß der *Makkabi* und der *Hapoel* ein Abkommen unterzeichnet hätten, das zur

---

<sup>441</sup> Liberman an Mayer, 20. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>442</sup> Mayer an Liberman, 21. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>443</sup> Kotkas an Liberman, 22. November 1951; Peterson an Mayer, 23. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>444</sup> Mayer an Liberman, 26. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>445</sup> Liberman an Mayer, 30. November 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>446</sup> Mayer an Liberman, 3. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

Gründung eines nationalen Olympischen Komitees geführt habe.<sup>447</sup> Doch die Einladung zu den Olympischen Spielen Helsinki 1952 hing vom Eintreffen eines offiziellen Aufnahmegesuchs bei IOC ab, wie der Präsident des OKs Helsinki 1952 Dr. Nissan mitteilte.<sup>448</sup> Auf Nissans Frage, wann das Aufnahmegesuch gestellt werde, antwortete Kidron, dies werde in den zwei letzten Dezemberwochen 1951 geschehen.<sup>449</sup>

Am 19. Dezember 1951 erfolgte die offizielle Mitteilung über die Gründung des NOKs von Israel an das IOC. In dem Brief an IOC-Präsident Edström betonte die Leitung des neuen Olympischen Komitees unter den Präsidenten Het und Hushi zudem, man werde sich an die Olympischen Grundsätze halten und es werde keine Diskriminierung geben.<sup>450</sup> Drei Tage später traf Dr. Nissan mit Edström zusammen und unterrichtete ihn offiziell über den erfolgreichen Abschluß der Verhandlungen zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel*. Edström bat daraufhin Mayer, die Mitglieder der IOC-Kommission entsprechend zu informieren und sie zu bitten, der Anerkennung des israelischen NOKs zuzustimmen. Der IOC-Präsident bemerkte zudem, Dr. Nissan habe ihm zur Frage des *Beitar* erklärt, daß es sich dabei um eine politische und nicht um eine sportliche Organisation handle. Seine Gesuche seien deshalb nicht zu berücksichtigen.<sup>451</sup> Demgegenüber empfahl Mayer in seiner Antwort, die Sache des *Beitar* näher zu prüfen, bevor darüber entschieden werde.<sup>452</sup>

Dr. Nissan berichtete Kidron über das Gespräch mit Edström und bemerkte, der IOC-Präsident habe sich befriedigt gezeigt über den Erfolg:

„Er hat seine Sekretärin zu sich gerufen und ihr ein Schreiben an seinen Sekretär in Lausanne diktiert, in dem er diesen über meinen Besuch informierte und ihn bat, das neue NOK unmittelbar nach Eintreffen des Aufnahmegesuchs anzuerkennen [...] Ich bin mir bewußt, wie schwer es war, die Parteien zu einer Einigung zu führen, habe ich doch auch

---

<sup>447</sup> Holt an Mayer, 5. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>448</sup> Ben-Chaim (isr. Gesandter in Stockholm) an die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, 5. Dezember 1951 (ISA/HZ/2009).

<sup>449</sup> Kidron an Nissan, 11. Dezember 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>450</sup> Het/Hushi/Yekutieli/Zilist an Edström, 19. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>451</sup> Edström an Mayer, 22. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>452</sup> Mayer an Edström, 26. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

schon Erfahrungen mit Verhandlungen mit unseren Sportlern sammeln können. Das ist keine Leichtathletik, sondern sehr schwere Athletik.“<sup>453</sup>

Entsprechend Edströms Weisung wandte sich Mayer mit folgender Bitte an die Mitglieder der IOC-Exekutivkommission:

„Following decision taken in Vienna, the Exekutive Committee has full power to recognize this new organized body. Mr. Edström wishes to accept his proposal as to recognize this Olympic Committee. Therefore would you kindly reply shortly if you agree.“<sup>454</sup>

Nachdem sämtliche Exekutivkommissionsmitglieder ihre Zustimmung in Telegrammen an die IOC-Zentrale in Lausanne zum Ausdruck gebracht hatten<sup>455</sup>, sandte Mayer folgendes Schreiben an das NOK von Israel:

„We have pleasure to inform you that under those conditions [agreed upon in Vienna] the International Olympic Committee recognize [recognizes] your body as being the official Olympic Committee for Israel.

In the meantime we received application from an organization called ‘Betar’ to which we have our reply following enclosed copy.

With same mail we ask the Organizing Committees of the 1952 Games at Oslo and Helsinki to send you their invitations to take part in the next Games.“<sup>456</sup>

Präsident Het und Ehrensekretär Zilist bedankten sich im Namen des NOKs von Israel bei Mayer für seine Mitteilung und versicherten ihm gegenüber, das neue Komitee werde keinen israelischen Sportverband diskriminieren.<sup>457</sup> Faktisch war es den beiden großen israelischen Sportverbänden mit Hilfe des Außenministeriums jedoch gelungen, durch die

---

<sup>453</sup> Nissan an Kidron, 26. Dezember 1951 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>454</sup> Mayer an die Mitglieder der IOC-Exekutivkommission, 27. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>455</sup> Mitglieder der IOC-Exekutivkommission an Mayer, 27. und 28. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>456</sup> Mayer an das NOK von Israel, 31. Dezember 1951; Mayer an Liberman, 31. Dezember 1951 (Israel – Demande de Reconnaissance 1949-1951), IOC-Archiv.

<sup>457</sup> Het/Zilist an Mayer, 30. Januar 1952 (Israel – Reconnaissance 1952), IOC-Archiv.

internationale Anerkennung ihre Macht im israelischen Sport zu zementieren. Andere Sportverbände blieben von den nationalen Sportinstitutionen ausgeschlossen.

Das NOK versuchte, die internationale Anerkennung und die Einladung zu den Winterspielen in Oslo in die Tat umzusetzen, verzichtete jedoch schließlich auf die Entsendung von Sportlern.<sup>458</sup> Anstelle von Sportlern schickte das NOK den Sportfunktionär Dr. Harnik an die parallel zu den Spielen stattfindende IOC-Session sowie an die Konferenz des Internationalen Skiverbandes (FIS). IOC-Präsident Edström teilte der Session in Oslo mit, die IOC-Exekutivkommission habe das NOK von Israel anerkannt, nachdem dieses sämtliche Bedingungen der IOC-Session von Wien erfüllt habe.<sup>459</sup>

Edströms Erklärung waren die abschließende Bestätigung für die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung. Das lange Kapitel der israelischen Aufnahmebemühungen war damit endgültig abgeschlossen.

---

<sup>458</sup> Die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im isr. Außenministerium an Nissan, 23. Januar 1952 (ISA/HZ/5/2009); Kopie an Mayer in Lausanne, vgl. Het/Zilist an Mayer, ohne Datum (Israel – Reconnaissance 1952), IOC-Archiv.

<sup>459</sup> Procès-Verbal de la 46ème Session du Comité International Olympique, Oslo, 12.-13. Februar 1952, S. 3.

#### 4. Israel und die Olympischen Spiele 1952-1972

Die grundsätzliche Anerkennung eines israelischen NOKs durch den Beschluß der 45. IOC-Session vom Mai 1951, die Gründung eines solchen Komitees etwa ein halbes Jahr später und die Unterstützung, die die Mitglieder der IOC-Exekutivkommission diesem Komitee gewährten, ebneten dem israelischen Sport den Weg zu den Olympischen Spielen. Im Gegensatz zu den Mannschaften der meisten anderen Mitgliederstaaten der Olympischen Bewegung war die Teilnahme einer israelischen Mannschaft an den Olympischen Spielen wegen – teilweise miteinander verketteter – interner und internationaler Umstände jedoch auch danach keineswegs selbstverständlich.

Die ersten zwanzig Jahre der Mitgliedschaft Israels in der Olympischen Bewegung sind ein Abbild des internationalen politischen Status Israels bzw. der Intensität des Nahostkonflikts und des Kalten Krieges. In diese Zeit fällt auch die Gründung der Bewegung der Blockfreien, angeführt von Indonesien, Ägypten und China (der Einfluß dieser Bewegung auf den internationalen Sport durch die *Games of the New Emerging Forces* (Ganefo) wird in Abschnitt 6 ausführlich behandelt). Das Verhältnis zwischen Israel und der Olympischen Bewegung war im behandelten Zeitabschnitt wesentlich von zwei Themen geprägt, vom *Olympischen Frieden*, der besonders in Melbourne 1956 und München 1972 im Vordergrund stand, und von der IOC-Präsidentschaft von Avery Brundage, der eine anti-jüdische und erklärt pro-arabische Haltung einnahm.

Die Verknüpfung der beiden Themen und die Tatsache, daß der israelisch-arabische Konflikt im erwähnten Zeitabschnitt besonders heftig war, kam bei fast allen Auftritten israelischer Mannschaften bei den Olympischen Spielen zum Ausdruck, vom ersten Auftritt in Helsinki 1952 und bis zur Ermordung von 11 Mitgliedern der israelischen Olympiadelegation bei den Spielen München 1972. In diesem Kapitel werden wir uns mit den Auswirkungen der Teilnahme israelischer Mannschaften bei den Olympischen Spielen von 1952 bis 1972 befassen sowie mit dem Einfluß des Staates Israel auf diese Spiele. Insbesondere soll es dabei um den Zusammenhang zwischen dem *Olympischen*

*Frieden* und dem Sinaifeldzug (Suezkrise) Ende 1956 sowie dem Terroranschlag palästinensischer Terroristen in München 1972 gehen.

Brundage hat beide Ereignisse als Verletzung des *Olympischen Friedens* bezeichnet. Nachfolgend soll gezeigt werden, ob diese beiden Fälle tatsächlich eine solche Verletzung darstellten. Zum ersten Mal thematisierte IOC-Präsident Brundage das Problem der Verletzung des *Olympischen Friedens* anlässlich des Boykotts der Spiele Melbourne 1956 durch einzelne Staaten vor dem Hintergrund des Konflikts zwischen Großbritannien, Frankreich und Israel mit Ägypten sowie des Einmarschs sowjetischer Truppen in Ungarn.

Ein weiteres politisches Ereignis mit gravierenden Folgen für den israelischen Sport auf internationaler Ebene war der Sechstagekrieg 1967. Er führte einerseits zur Sensibilisierung der internationalen Gemeinschaft für die Rechte der Palästinenser und andererseits zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Israel. Der erste Punkt kam auf besonders eklatante Weise beim Attentat auf die israelische Olympiamannschaft am 5. September 1972 in München durch palästinensische Terroristen zum Ausdruck, der zweite beeinflusste den Status des Staates Israel im internationalen Sport nach 1972.

Neben den Auseinandersetzungen auf internationaler Ebene mußten sich die israelischen Sportverbände in dieser Zeit auch internen Konflikten widmen, etwa aufgrund der Hindernisse, die ihnen staatliche Stellen in den Weg legten. Der nationale Sportverband sowie das ihm unterstehende Nationale Olympische Komitee wurden 1951 aufgrund der Intervention von Regierungsämtern ins Leben gerufen. Bedingt durch das Eingreifen staatlicher Stellen blieb die Unabhängigkeit der israelischen Sportinstitutionen jedoch beschränkt, was zur Folge hatte, daß sich der Staat auch im späteren Verlauf noch massiv in die Geschicke des israelischen Sports einmischte. In diesem Kapitel soll aufgezeigt werden, wie sich diverse Regierungsämter in die Tätigkeit des israelischen NOKs einmischten.

Der behandelte Zeitraum war zudem geprägt vom besonders intensiv geführten Machtkampf zwischen den großen Sportverbänden *Makkabi* und *Hapoel* um die Vorherrschaft im israelischen Sport. Während sich die Bemühungen des *Hapoel* bis 1952 noch auf die Eingliederung in die vom *Makkabi* gegründeten nationalen Sportinstitutionen konzentrierten, verschob sich der Schwerpunkt dieses Konflikts danach erheblich. Nachfolgend soll auch darauf ausführlich eingegangen werden.

Die ersten zwanzig Jahre des Bestehens des israelischen NOKs waren äußerst turbulent und prägend für das Antlitz des israelischen Sports auf internationaler Ebene. In diesem Kapitel sollen die wichtigsten nationalen und internationalen Faktoren dieser Entwicklung vorgestellt werden.

#### **4.1. Das Nationale Olympische Komitee Israels von den Spielen Helsinki 1952 bis zum Ende der Parität (zwischen *Makkabi* und *Hapoel*)**

1952 nahm zum ersten Mal eine israelische Mannschaft an Olympischen Spielen teil. Diese erste Teilnahme, in Helsinki, wurde vom Staat jedoch nur mangelhaft unterstützt. Gesuche für zusätzliche Mittel für die Entsendung der Olympiamannschaft und deren Begleiter wurde von einer interministerialen Sonderkommission unter der Leitung von Ministerpräsident Ben-Gurion und Außenminister Moshe Sharett abgelehnt<sup>460</sup>, so daß die Lücke von einer Kommission, zusammengesetzt aus Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, sowie von jüdischen Gemeinden im Ausland, vor allem in den USA, gefüllt werden mußte.<sup>461</sup> Der Weg der israelischen Mannschaft nach Helsinki führte über ein Trainingslager in Stockholm, das von den jüdischen Gemeinden Skandinaviens organisiert wurde.<sup>462</sup>

---

<sup>460</sup> Der Leiter der Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen im israelischen Außenministerium Mordechai Kidron an das israelische NOK, 20. Juni 1952 (ISA/HZ/5/2009).

<sup>461</sup> GIL, *Ha-Mis'chakim ha-Olimpiim* (Die Olympischen Spiele) (hebr.), Tel Aviv 1973, S. 231-232.

<sup>462</sup> Nissan an die Abteilung für internationale Institutionen und Organisationen, 1. Juli 1952 (ISA/HZ/5/2009).

Vor der Abreise der Mannschaft nach Helsinki war das israelische NOK erneut mit einem Gesuch des Sportverbandes *Beitar* konfrontiert, der die Eingliederung in die nationalen Sportinstitutionen forderte. Der Leiter der Abteilung für Körpererziehung des *Beitar* protestierte in einem Schreiben an das israelische NOK<sup>463</sup> mit später datierter Kopie an das IOC<sup>464</sup> gegen die Diskriminierung seines Verbandes im israelischen Sport. In der Kopie heißt es unter anderem:

„I herewith notify you officially that neither the Israel Olympic Com. (the so-called) and the Israel Sport Federation, nor the ‘Israel Olympic Team’ – represent Israel.”

Der Versuch des *Beitar*, den internationalen Auftritt einer nur aus Sportlern des *Makkabi* und des *Hapoel* zusammengesetzten israelischen Mannschaft zu verhindern, mißlang, er macht aber die Problematik der Zusammensetzung des NOKs von Israel sowie die Tiefe der ideologischen Kluft im israelischen Sport deutlich. IOC-Sekretär Mayer versprach zwar, das Problem des *Beitar* in der IOC-Exekutivkommission zur Sprache zu bringen<sup>465</sup>, doch der Umstand, daß dessen nächste Sitzung erst wenige Tage vor der Eröffnung der Spiele stattfand, ließ der Diskussion dieser Frage keinen Raum. Als die Spiele mit israelischer Teilnahme bereits ihren Lauf nahmen, forderte der Vertreter des *Beitar* vom IOC die Entsendung eines Beobachters nach Israel zur Prüfung der Situation des Sports in jenem Land.<sup>466</sup> Aber erst nach dem Ende der Spiele wurde das israelische NOK von Mayer um eine Stellungnahme zu den Behauptungen des *Beitar* über die Diskriminierung seiner Sportler gebeten,<sup>467</sup> was als Hinweis dafür gewertet werden kann, daß das IOC kein Interesse mehr hatte, sich in die israelischen Sportstrukturen einzumischen.

Der *Beitar* war mit seinem Vorstoß gegen die Teilnahme einer israelischen Mannschaft bei den Spielen Helsinki 1952 allerdings nicht allein. Einen ähnlichen Vorstoß unternahmen auch die arabischen Staaten unter Führung Ägyptens. Er scheiterte jedoch

---

<sup>463</sup> Liberman an das NOK von Israel, 11. Juni 1952 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>464</sup> Liberman an das IOC, 17. Juni 1952 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>465</sup> Mayer an Liberman, 1. Juli 1952 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>466</sup> Liberman an IOC, 28. Juli 1952 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>467</sup> Mayer an das NOK von Israel, 8. August 1952 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

an der massiven Unterstützung Israels durch Stalin<sup>468</sup>, die Ägypten dazu veranlaßte, eine bereits geäußerte Boykottandrohung wieder zurückzuziehen. Der Sporthistoriker David B. Kanin bemerkt dazu: "The 1952 Olympics were one of the earliest international events, outside UN General Assembly sessions, attended both by Israelis and Arabs."<sup>469</sup> Während sich die arabischen Staaten gegen den Kontakt zu israelischen Vertretern stellten, gab das israelische Außenministerium Richtlinien gegen den Kontakt mit Sportlern aus der Bundesrepublik Deutschland heraus.<sup>470</sup> Vor der Abreise der israelischen Mannschaft nach Helsinki erhielt NOK-Präsident Nahum Chet in einer persönlichen und vertraulichen Mitteilung folgende Richtlinien des israelischen Außenministeriums:

- „a) Das israelische Außenministerium ist der Meinung, daß an ordentlichen Wettkämpfen auch dann teilzunehmen ist, wenn daran arabische Mannschaften teilnehmen. Dasselbe gilt für Wettkämpfe gegen arabische Sportler, selbst wenn nur israelische und arabische Sportler beteiligt sind.
- b) Das israelische Außenministerium hat nichts einzuwenden gegen die Teilnahme an Wettkämpfen zwischen israelischen und deutschen Mannschaften, sofern daran auch Sportler anderer Länder teilnehmen.
- c) Falls israelische Sportler oder Mannschaften im Wettkampf nur auf deutsche Sportler oder Mannschaften treffen, ist für die Teilnahme der israelischen Sportler vorher eine Genehmigung beim israelischen Gesandten in Stockholm einzuholen, der dazu entsprechende Anweisungen vom Außenministerium in Israel anfordern und erhalten wird.“<sup>471</sup>

Diese Richtlinien lassen den Schluß zu, daß der israelische Sport auf internationaler Ebene bereits vor dem ersten Auftritt israelischer Sportler an Olympischen Spielen der politischen Entscheidungsgewalt unterstellt war. Die Politik sollte über Boykottmaßnahmen und selektive Auftritte entscheiden. Der Diplomat Nissan bemerkte zum ersten Auftritt einer israelischen Mannschaft an Olympischen Spielen: „Die

---

<sup>468</sup> D. KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder Colorado 1981, S. 112.

<sup>469</sup> D. KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder Colorado 1981, S. 103.

<sup>470</sup> Israel und die Bundesrepublik Deutschland nahmen erst 1965 diplomatische Beziehungen auf. Zudem galt in Israel in den ersten zwei Jahrzehnten seit der Staatsgründung ein kommerzieller und kultureller Boykott gegen Deutschland, der zum Teil, besonders im Kulturbereich, bis heute aufrechterhalten wird (Wagner-Boykott im staatlichen Rundfunk).

<sup>471</sup> Laor an Chet, 24. Juni 1952 (ISA/HZ/5/2009).

historische Bedeutung unserer Teilnahme an der Weltolympiade ist unermesslich, sie ist politisch von größter Wichtigkeit.“<sup>472</sup> Was die Boykottmaßnahmen gegen Israel anbetraf, gab es kein Dilemma: Sie mußten bekämpft werden. Problematischer waren hingegen die erwähnten Richtlinien des israelischen Außenministeriums, die noch vor dem ersten Auftritt israelischer Sportler auf internationalem Parkett herausgegeben wurden. Die Führung des israelischen Sports war sich also von Anfang an bewußt, daß sie der politischen Entscheidungsgewalt unterstellt war und entsprechend überwacht wurde. Zur großen Erleichterung der israelischen Mannschaft kam es bei den Olympischen Spielen Helsinki 1952 zu keiner einzigen direkten Begegnung zwischen israelischen und deutschen Sportlern oder Mannschaften, weshalb nicht öffentlich bekannt wurde, daß Israel im Falle einer oder mehrerer solcher Begegnungen Boykottmaßnahmen erwogen hätte.

Israel war in Helsinki durch 25 Sportler in vier Sportarten vertreten, die jedoch in sportlicher Hinsicht nicht überzeugen konnten. Die schwache Leistung der Sportler und die Kritik in der israelischen Presse über die unangemessene Größe der israelischen Olympiadelegation, der außer den Sportlern auch zahlreiche Begleiter angehörten, veranlaßten den israelischen Ministerpräsidenten sich persönlich in diese Angelegenheit einzuschalten. Ministerpräsident Ben-Gurion fragte den israelischen Gesandten Nissan, welchen Eindruck er vom Verhalten der israelischen Sportler in Helsinki gewonnen habe, worauf ihm dieser antwortete, es sei ihm nicht bekannt, daß sich die israelischen Sportler während ihres Aufenthalts in Stockholm in irgendeiner Weise unwürdig verhalten hätten.<sup>473</sup> Trotz dieser entlastenden Antwort beschloß Ben-Gurion, eine Untersuchungskommission zur Prüfung des Verhaltens der israelischen Olympiadelegation einzusetzen. Dieser Beschluß wurde vom NOK scharf kritisiert. In einem Schreiben des NOK-Präsidenten Chet an Ben-Gurion heißt es unter anderem:

---

<sup>472</sup> Zitat von Nissan bei GIL, *Die Olympischen Spiele*, S. 232-233.

<sup>473</sup> Nissan an Ben-Gurion, 15. September 1952 (ISA/G/2/5548). Nissan, der auch bei den Spielen in Helsinki zugegen war, bezog sich in seiner Antwort nur auf den Aufenthalt der israelischen Mannschaft in Stockholm auf dem Weg nach Helsinki.

„Gerade der Titel ‘Untersuchungskommission’ hat die Verantwortlichen für unsere Olympische Delegation sehr getroffen [...] da sie keinen Grund für eine Untersuchung und die Einsetzung einer Untersuchungskommission sahen und sehen [...] die Berufung einer solchen Untersuchungskommission droht, dem Ansehen des israelischen Sports bei den internationalen Sportinstitutionen und bei den Sportfreunden in der jüdischen Diasporagemeinschaft zu schaden.“<sup>474</sup>

Ungeachtet der Kritik nahm die dreiköpfige Untersuchungskommission Anfang Oktober 1952 ihre Arbeit auf. Sie hatte insbesondere den Auftrag, den schwachen Auftritt der israelischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen Helsinki 1952 zu untersuchen. Die Mitglieder der Untersuchungskommission beschäftigten sich nicht nur mit den Ereignissen rund um die Mannschaft bei den Spielen, sondern besonders auch mit den strukturellen Mängeln des israelischen Sportverbandes und des NOKs von Israel, wie aus der Befragung der leitenden Persönlichkeiten der israelischen Sportinstitutionen hervorging.

Auf die Frage der Kommission, weshalb sich die israelischen Sportinstitutionen nur aus Vertretern des *Makkabi* und des *Hapoel* zusammensetzten, sagte NOK-Präsident Nahum Chet, man habe den Beitritt des *Beitar* nicht verhindert, doch dieser habe keine Vertreter geschickt. [...] Auch der Sportverband *Elitzur* sei aufgefordert worden, Vertreter zu stellen, dieser Aufforderung aber nicht nachgekommen. „Wir sind ja theoretisch alle Demokraten, aber bei der Umsetzung ergeben sich durchaus gewisse Schwierigkeiten.“<sup>475</sup>

Später fügte Chet freimütig hinzu:

„Ich bin gegen den Arbeitersport, aber dieser ist nun mal Tatsache. Daran kann meine Opposition nichts ändern. [...] Man muß sich fragen, was die Alternative zum Abkommen [zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel*] gewesen wäre. Sabotage kann auch von einer Minderheit ausgehen. Wie die Strukturen geändert werden könnten, weiß ich nicht. Was der Verstand nicht heilt, wird die Zeit heilen.“<sup>476</sup>

---

<sup>474</sup> Chet an Ben-Gurion, 19. September 1952 (ISA/G/2/5548).

<sup>475</sup> Sitzungsprotokoll des Untersuchungsausschusses, Zeugenaussage Nahum Chet vom 13. Oktober 1952, S. 4 (ISA/G4/5548).

<sup>476</sup> Ebenda, S. 5.

Chet war offensichtlich gegen die Zusammenarbeit mit dem *Hapoel*, aber auch er mußte erkennen, daß es ohne diese Zusammenarbeit keine nationalen Sportinstitutionen geben konnte.

Eines der Probleme des Abkommens zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* war die absolute Parität zwischen den beiden Verbänden nicht nur auf Funktionärebene, sondern auch im Hinblick auf die Zusammensetzung der Mannschaften. Sie hatte selbst dann Priorität, wenn einer der Verbände über die besseren Sportler verfügte. Auf die Bemerkung des Mitglieds der Untersuchungskommission Socher hin, sämtliche Mannschaften seien bisher streng paritätisch zusammengesetzt worden, was im übrigen lächerlich sei, sagte NOK-Präsident Chet: „Warum? Beim Basketball war die Zusammensetzung nicht 50:50.“<sup>477</sup> Damit gab er implizit zu, daß die Zusammensetzung der israelischen Mannschaften zumindest bis zu jenem Zeitpunkt vorwiegend auf der Grundlage der Verbandszugehörigkeit und nicht auf sportlichen Kriterien beruhte.

Der Vertreter der Abteilung für Körpererziehung im Bildungsministerium und *Makkabi*-Vorstandsmitglied Yehoshua Alouf brachte die Problematik der strikten Parität zwischen den beiden großen israelischen Sportverbänden in seiner Aussage vor der Untersuchungskommission auf den Punkt:

„Ich weiß nicht, ob den Mitgliedern der Untersuchungskommission bekannt ist, daß die derzeitige Situation vom Konflikt um dieses Abkommen verursacht wurde [...] Ich hatte den Eindruck, daß die Vorbereitungen auf der Basis von 50:50 100% funktionieren, aber später erfuhr ich von [den Funktionären] Chaim Wein und Raphael Fanon, daß die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele des 50:50 wegen kaum vorankamen.“<sup>478</sup>

Die Vertreter des *Hapoel* brachten in einem Schreiben an die Untersuchungskommission die bereits in der Vergangenheit geäußerte Forderung nach der „Demokratisierung“ der

---

<sup>477</sup> Ebenda.

<sup>478</sup> Sitzungsprotokoll des Untersuchungsausschusses, Zeugenaussage Yehoshua Alouf vom 13. Oktober 1952, S. 21 (ISA/G4/5548).

nationalen Sportinstitutionen vor.<sup>479</sup> Danach sollte die dreijährige Vereinbarung mit dem Makkabi vom November 1951 aufgelöst und dem *Hapoel* aufgrund der zahlenmäßigen Stärke dieses Verbandes die Mehrheit in den nationalen Sportinstitutionen gegeben werden.

Einen Tag nachdem der die *Hapoel*-Zentrale der Untersuchungskommission ihre Empfehlungen übergeben hatte, sagte das *Makkabi*-Vorstands- und NOK-Mitglied Zelig Rossetzky vor der Untersuchungskommission, die Zentrale gehe davon aus, daß die derzeitige Verteilung auch in Zukunft bestehen bleibe.<sup>480</sup> Der *Makkabi* war also gegen eine Neuverteilung der Führungspositionen in den nationalen Sportinstitutionen, da man eine Schwächung der eigenen Position befürchtete. Rossetzky fügte hinzu, daß das Abkommen [mit dem *Hapoel*] einzig den Zweck verfolge, eine israelische Mannschaft zu den Olympischen Spielen zu führen.

„Das Gebiet der Sportorganisationen ist ein besonderes Gebiet, das seine Konflikte auf besondere Weise austrägt. [...] Ohne hier auf die Ursachen für die 50/50-Verteilung einzugehen, die sehr gewichtig waren: Dieses Prinzip war die einzige Möglichkeit, zu einer – wenn auch auf 3 Jahre befristeten – Vereinbarung zu gelangen.“<sup>481</sup>

Am 8. Dezember 1952 legte die Untersuchungskommission ihre Befunde in einem fünfseitigen Bericht dem Ministerpräsidenten vor. Der Bericht hält zunächst fest, daß der Auftritt der israelischen Sportler bei den Olympischen Spielen Helsinki 1952 nicht als Mißerfolg zu werten ist:

„Die Leistungen der israelischen Sportler in Helsinki haben unsere Teilnahme an Olympischen Spielen im allgemeinen gerechtfertigt. [...] Die Tatsache, daß wir in der Rangliste nicht mehr mitgezählt wurden, ist nicht als Mißerfolg zu werten.“<sup>482</sup>

---

<sup>479</sup> Empfehlungen der *Hapoel*-Zentrale zum israelischen Sport, 3. November 1952 (ISA/G5/5548).

<sup>480</sup> Sitzungsprotokoll des Untersuchungsausschusses, Zeugenaussage Zelig Rossetzky vom 4. November 1952, S. 13 (ISA/G4/5548).

<sup>481</sup> Ebenda, S. 15.

<sup>482</sup> Der Schlußbericht der Kommission zur Untersuchung des Auftritts der israelischen Mannschaft bei den 15. Olympischen Spielen in Helsinki, 8. Dezember 1952, S. 1 (ISA/G3/5548).

Die Untersuchungskommission war zudem der Auffassung, daß die Zahl der Begleiter angemessen war.<sup>483</sup> Kritik übt die Kommission hingegen an der israelischen Regierung, die es versäumt habe, die Körperkultur im Land zu fördern, trotz ihrer großen Bedeutung für die Volksgesundheit und die Landesverteidigung.<sup>484</sup> Das Leistungsgefälle zwischen den israelischen Sportlern und ihren Kollegen in anderen Ländern sei also vor allem auf die unzureichende Infrastruktur und Unterstützung von seiten der israelischen Regierung zurückzuführen. Die Mitglieder der Untersuchungskommission kamen aufgrund einer ausführlichen Analyse der Situation der nationalen Sportinstitutionen und deren Strukturen überdies zu dem Schluß, daß die Regelung vom November 1951 dem israelischen Sport schadet und daß damit „ein funktionierender Sportbetrieb im Land nicht gewährleistet sei“.<sup>485</sup>

In einer öffentlichen Stellungnahme zum Untersuchungsbericht äußerte das NOK von Israel Zufriedenheit über die Befunde<sup>486</sup>, ging jedoch mit keinem Wort auf die Äußerungen der Kommission zu den israelischen Sportstrukturen ein, obwohl die NOK-Führung daran wesentlich beteiligt war. Damit war die öffentliche Debatte über die Vorbereitungen zum ersten Auftritt einer israelischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen und über den Untersuchungsbericht zu diesem Thema zu Ende. Der Vorstand des israelischen NOKs ging gestärkt aus der Untersuchung hervor. In den folgenden Jahren konzentrierte sich seine Tätigkeit auf den Kampf um das Recht der Teilnahme an den Mittelmeerspielen in Barcelona (siehe Abschnitt 6), das nächste sportliche Ziel war jedoch die Teilnahme einer israelischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen Melbourne 1956.

In diesem Zeitabschnitt lief auch das auf drei Jahre befristete Paritätsabkommen zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* aus, ohne daß ein Kompromiß über die zukünftige Machtverteilung in den betroffenen Institutionen gefunden werden konnte. Dadurch wurde das NOK von Israel geschwächt.

---

<sup>483</sup> Ebenda, S. 2.

<sup>484</sup> Ebenda.

<sup>485</sup> Ebenda, S. 3.

<sup>486</sup> Das NOK von Israel zum Untersuchungsbericht, ohne Datum (ISA, G3/5548).

Nach dem Eintreffen der Einladung für die Teilnahme an den Olympischen Spielen Melbourne 1956 betraute der Ministerpräsident, gestützt auf die Erfahrungen von Helsinki 1952, eine interministeriale Kommission mit der Pflege der internationalen Sportbeziehungen. Die Kommission bestand aus Vertretern des Amtes des Ministerpräsidenten, des Bildungs-, Finanz-, Innen- und Außenministeriums. Den Vorsitz erhielt der Vizedirektor des Ministeriums für Bildung und Kultur, I.L. Ben-Or. Der offizielle Auftrag der Kommission bestand darin, die Teilnahme israelischer Sportler an internationalen Wettkämpfen zu führen und zu koordinieren bzw. für würdige Auftritte israelischer Sportler im Ausland zu sorgen.<sup>487</sup>

Anlässlich der Bildung der neuen Kommission meinte das *Makkabi*-Führungsmittglied Yehoshua Alouf, der das Bildungsministerium im neuen Gremium vertrat, Melbourne sei als Sprungbrett für Rom 1960 zu betrachten, wo auch die arabischen Staaten teilnähmen und worauf man sich gebührend vorbereiten müsse. Es sei also ratsam, in die Vorbereitungen für Melbourne 1956 zu investieren, obwohl bei diesen Spielen voraussichtlich nur eine geringe Anzahl israelischer Sportler teilnehmen.<sup>488</sup> Zwei Wochen später wurde die Teilnahme bei den Spielen in Melbourne im Grundsatz beschlossen. Zudem wurden Verhandlungen über die Finanzierung aufgenommen.<sup>489</sup>

Wenige Monate vor den Spielen gab Ben-Or zu Protokoll, er habe in der Presse scharfe Kritik über die Vorbereitungen der israelischen Mannschaft gelesen.<sup>490</sup> Dazu bemerkte NOK- und *Hapoel*-Vertreter Chaim Globinsky:

---

<sup>487</sup> Die erste Nachricht über die Einsetzung einer interministerialen Kommission zur Koordinierung der Teilnahme israelischer Sportler an internationalen Wettkämpfen stammt vom 14. Juni 1955. Vgl. dazu die Akte „Misrad Rosch Ha-Memschalah, Vaadah Beinmisradit le-Kischrei Sport Beinleumiim“ (Das Amt des Ministerpräsidenten, interministeriale Kommission für internationale Sportbeziehungen) (hebr.) (ISA/G/3725(2)/5548).

<sup>488</sup> Sitzungsprotokoll Nr. 3 der interministerialen Kommission für internationale Sportbeziehungen, 24. Juli 1955, S. 3 (ISA/G/3725(2)/5548).

<sup>489</sup> Sitzungsprotokoll Nr. 3 der interministerialen Kommission für internationale Sportbeziehungen, 7. August 1955, S. 3 (ISA/G/3725(2)/5548).

<sup>490</sup> Sitzungsprotokoll Nr. 16 der interministerialen Kommission für internationale Sportbeziehungen, 8. April 1956, S. 3 (ISA/G/3725(2)/5548).

„Die Kritik ist nicht ernst zu nehmen. [...] Die Wahrheit ist, daß das NOK und der nationale Sportverband bereits vor einem Jahr das Olympiaregime erklären wollten [...], wegen mangelnder Unterstützung mußten jedoch Kürzungen vorgenommen werden. [...] Doch selbst wenn es nicht gelingen sollte, hohe Leistungen zu erbringen [...] ist Melbourne eine gute Investition im Hinblick auf Rom.“<sup>491</sup>

Wie neun Monate zuvor der Makkabi-Vertreter Alouf, versuchte nun auch der *Hapoel*-Vertreter Globinsky die Erwartungen der Kommission hinsichtlich der zu erwartenden Leistungen in Melbourne zurückzuschrauben. Dennoch gingen die Vorbereitungen für die Teilnahme an den Spielen in Australien unvermindert weiter, und der israelische Gesandte in Australien Noruk teilte der Kommission mit, die jüdische Gemeinde [in Australien] habe sich bereit erklärt, sämtliche Ausgaben der israelischen Olympiadelegation während ihres Aufenthalts in Australien zu übernehmen. Die Finanzierung sei gesichert, und man bereite sich auf eine Mannschaft von 10 bis 20 Personen vor.<sup>492</sup>

Ende Oktober 1956 legte Ben-Or dem Bildungsminister die vom NOK und vom nationalen Sportverband zusammengestellte Teilnehmerliste der israelischen Mannschaft für Melbourne zur Bestätigung vor. Sie setzte sich wie folgt zusammen: eine Basketballmannschaft mit 12 Spielern und zwei Begleitern, drei Athleten mit einem Begleiter, ein Mannschaftsordinator und zwei NOK-Vorstandsmitglieder. Zusätzlich gehörten der israelischen Delegation noch zwei weitere Begleiter an, ein Basketballschiedsrichter und ein Journalist, deren Entsendung von anderer Seite finanziert werden sollte.<sup>493</sup> Damit waren die Vorbereitungen des israelischen NOKs für die Spiele in Melbourne abgeschlossen. Doch ausgerechnet in jener Zeit kam es zu politischen Umwälzungen im Nahen Osten, die neue Voraussetzungen für die Teilnahme bzw. Nichtteilnahme von Ländern dieser Region an den Spielen in Melbourne schufen.

---

<sup>491</sup> Ebenda.

<sup>492</sup> Sitzungsprotokoll Nr. 21 der interministerialen Kommission für internationale Sportbeziehungen, 31. Mai 1956, S. 3 (ISA/G/3725(2)/5548).

<sup>493</sup> Ben-Or an den Bildungsminister, 23. Oktober 1956 (ISA/G/3725(2)5548).

#### 4.1.1. Die Suezkrise und ihr Einfluß auf die Olympischen Spiele Melbourne 1956

Ägypten, die hauptsächliche Gegnerin der Teilnahme Israels an den Olympischen Spielen, durchlief zwischen Helsinki 1952 und Melbourne 1956 tiefgreifende innenpolitische Veränderungen, die auch mit weitreichenden Folgen für den außenpolitischen Status dieses Landes verbunden waren. Eine der Hauptfolgen war der Sinaifeldzug Israels und das damit verbundene militärische Vorgehen Frankreichs und Großbritanniens gegen Ägypten Ende Oktober 1956, also wenige Tage vor der Eröffnung der Spiele in Melbourne. Ägypten, das bereits vor diesem Krieg den Verzicht auf die Teilnahme an diesen Spielen bekannt gegeben hatte, forderte nun aus Protest gegen den Angriff auf sein Territorium zusätzlich, Israel, Frankreich und Großbritannien von der Teilnahme an Melbourne 1956 zu suspendieren.

Der unmittelbare Auslöser der Spannung zwischen Ägypten und Großbritannien war der Umsturz in Ägypten, die anschließende Verstaatlichung des Suezkanals 1956 und der damit verbundene, erzwungene Abzug britischer Truppen aus der Suezkanalzone gewesen. Eine Kommission unter dem australischen Ministerpräsidenten Robert Menzies versuchte, ein neues internationales Benutzungsregime für den Suezkanal auszuarbeiten, doch noch bevor dieses dem ägyptischen Präsidenten Nasser unterbreitet werden konnte, erklärte Ägypten den Boykott der Olympischen Spiele in Melbourne aufgrund der Verbindung Australiens mit Großbritannien und seiner antiägyptischen Politik.<sup>494</sup> Nachdem er im Frühling Ägypten ein Besuch abgestattet hatte und dabei mit Nasser und der Führung des ägyptischen Sports zusammengetroffen war<sup>495</sup>, schrieb IOC-Präsident Avery Brundage dem Sekretär des ägyptischen NOKs, Achmed Touny, die Annahme der ägyptischen Regierung, wonach die Spiele der 16. Olympiade in Melbourne ein britisches Unternehmen seien, treffe nicht zu.<sup>496</sup> Davon ausgehend, daß der Grund für den

---

<sup>494</sup> Zum ersten Mal wird die Nichtteilnahme Ägyptens in den Akten des IOC in einem Schreiben von Sekretär Mayer an Präsident Brundage erwähnt. Vgl. Mayer an Brundage, 13. August 1956 (A.B.C., Box 47).

<sup>495</sup> Brundage an Touny, 17. Juli 1956 (A.B.C., Box 64); Brundage an Touny, 21. August 1956 (A.B.C., Box 64); Brundage an Mayer, 24. April 1956 (A.B.C., Box 47).

<sup>496</sup> Brundage an Touny, 21. August 1956 (Egypte-Correspondance 1946-1956), IOC-Archiv. Vgl. (A.B.C., Box 64).

ägyptischen Boykott grundsätzlich antibritisch und politisch motiviert war, fügte er hinzu:

„The fundamental basis of the Olympic Movement is that it is non-political and non-commercial, and it would only be an injustice to the Egyptian amateur athletes who have trained faithfully for four years with the idea of participating in these Games and lead to adverse criticism of your country if the Government through a misunderstanding, decides to forbid the Egyptians Olympic Committee from taking part.“<sup>497</sup>

NOK-Sekretär Touny erklärte, das Olympische Komitee seines Landes wünsche sich sehr, an den Olympischen Spielen teilzunehmen und fügte hinzu:

„I hope to be able to send you in the very near future news that will put everything right and proof that our sport in Egypt is as ever non-political and non-commercial.“<sup>498</sup>

Doch diese Hoffnung entbehrte nach Einschätzung des ägyptischen IOC-Mitglieds Taher Pascha, der nach dem Staatsstreich in seiner Heimat ins Schweizer Exil gegangen war, jeglicher Grundlage. Pascha, von Mayer über die Korrespondenz zwischen Brundage und Touny unterrichtet, hielt die Teilnahme Ägyptens an den Spielen für ausgeschlossen.<sup>499</sup>

Brundage übernahm Paschas Einschätzung und – faktisch – Mayers folgenden Vorschlag:

„EGYPT: In spite of publishing communications saying that only sports considerations are entering in their decisions not going to Melbourne, I think that politics is the most important item for them. Of course they shall never say it. Therefore we better leave our hands out of it and believe what they say. They will anyhow never say the truth.“<sup>500</sup>

20 Tage vor der Eröffnung der Spiele in Melbourne kritisierte die australische Regierung die ägyptische Politik und brachte ihre Unterstützung für Großbritannien und Israel zum

---

<sup>497</sup> Ebenda.

<sup>498</sup> Touny an Brundage, 11. September 1956 (A.B.C., Box 64).

<sup>499</sup> Taher Pascha an Brundage, 13. September 1956 (A.B.C., Box 62).

<sup>500</sup> Mayer an Brundage, 18. August 1956 (A.B.C., Box 47).

Ausdruck. Durch die öffentliche Befürwortung der Militärkampagne Frankreichs, Großbritanniens und Israels auf der Sinaihalbinsel und in der Suezkanalzone, bekräftigte Ministerpräsident Menzies den antiägyptischen Standpunkt seiner Regierung am 6. November zusätzlich. Trotz der Spannungen im Nahen Osten und der erklärten pro-britischen Politik der australischen Regierung gab sich das Organisationskomitee Melbourne 1956 zuversichtlich. Auch IOC-Sekretär Mayer erklärte: „Even Nations at War Will be Welcome.“<sup>501</sup> Die Führung des ägyptischen NOKs reagierte auf diese Worte jedoch mit der Aufforderung, sämtliche Staaten, die sich im Kriegszustand mit Ägypten und deren Truppen sich auf ägyptischem Territorium befänden, von der Teilnahme bei den Olympischen Spielen wegen der Verletzung des Olympischen Friedens zu suspendieren.<sup>502</sup> Mayer erwiderte rasch und entschlossen, er rate Ägypten, Politik und Sport nicht zu vermischen.<sup>503</sup>

Parallel zu den politischen Entwicklungen im Nahen Osten rollten am 4. November sowjetische Panzer in die ungarische Hauptstadt, um den Volksaufstand gegen das stalinistische Regime in Ungarn niederzuschlagen. Der sowjetische Einmarsch in Ungarn führte zu internationalen Protesten. Im Zuge dieser Proteste gaben Holland, Spanien und die Schweiz den Boykott der Spiele in Melbourne bekannt, was damit begründet wurde, daß der Sowjetunion die Teilnahme erlaubt werde. Mayer schlug darauf vor, die Staaten zu verurteilen, die die Olympischen Spiele aus politischen Gründen boykottierten und fügte hinzu:

„The countries which up to now have withdrawn informing us that it was for political reasons are: Holland, Spain, and if such a decision is taken, Switzerland, while Egypt was clever enough to give us another reason.“<sup>504</sup>

Diese Liste wurde später noch um den Irak und den Libanon erweitert, die die Spiele in Melbourne aus Protest gegen die militärischen Aktionen Großbritanniens, Frankreichs

---

<sup>501</sup> „Olympics Won't be Affected by Crisis, Officials Hope. Even Nations at War 'Will be Welcome'." *New York Herald Tribune*, 2. November 1956 (A.B.C., Box 47).

<sup>502</sup> NOK von Ägypten an das IOC, 7. November 1956 (Egypte-Correspondance 1946-1956), IOC-Archiv.

<sup>503</sup> Mayer an das NOK von Ägypten, 8. November 1956 (Egypte-Correspondance 1946-1956), IOC-Archiv.

<sup>504</sup> Mayer an Brundage, 8. November 1956 (A.B.C., Box 47).

und Israels gegen Ägypten. Das libanesische IOC-Mitglied Scheich Gabriel Gemayel kündigte den Boykott der Spiele durch die Staaten der Arabischen Liga an.<sup>505</sup> Doch von den Staaten dieser Organisation hatten ohnehin nur der Libanon und der Irak eine Einladung zu den Spielen erhalten, wobei dem Libanon wegen der Tätigkeit Gemayels in den internationalen Sportinstitutionen am meisten Gewicht beigemessen wurde. Die Ankündigung Gemayels wurde umgehend auch dem Organisationskomitee Melbourne 1956 übermittelt.<sup>506</sup> Eine Woche später protestierte Mayer persönlich bei Gemayel gegen den politisch motivierten Boykott des Libanon.<sup>507</sup>

Aufgrund der zeitlichen Nähe des Sinaifeldzugs zu den Olympischen Spielen in Melbourne begnügte sich das NOK von Israel mit der Entsendung einer sehr kleinen Mannschaft, bestehend aus drei Sportlern in zwei Disziplinen.

„Unmittelbar nach Ausbruch der Kampfhandlungen in der Sinaiwüste und noch bevor der Beschluß des Bildungsministers bekanntgegeben wurde, [die Delegation auf drei Sportler und zwei Begleiter zu reduzieren] veranlaßten das NOK, die Führung des nationalen Sportverbandes und die Vertreter der Zentralen des *Hapoel* und des *Makkabi* die Verkleinerung der Delegation.“<sup>508</sup>

Der politisch motivierte Boykott der Spiele in Melbourne durch fünf Staaten, denen sich auch Ägypten anschloß, das sein Fernbleiben aber anders begründete, veranlaßte IOC-Präsident Brundage zu folgender Bemerkung:

„The Lebanon and Iraq teams were withdrawn as a protest against British, French and Israel action in Egypt. The Egyptian team had been withdrawn some weeks before ‘for lack of funds’.“<sup>509</sup>

---

<sup>505</sup> Gemayel an Mayer, 14. November 1956 (Liban), IOC-Archiv.

<sup>506</sup> Mayer an das Organisationskomitee Melbourne 1956, 14. November 1956 (A.B.C., Box 47).

<sup>507</sup> Mayer an Gemayel, 21. November 1956 (A.B.C., Box 57).

<sup>508</sup> Der nationale Sportverband (Vorsitzender I. Carmi; Ehrensekretär Ch. Berger) an die interministeriale Kommission, 14. November 1956 (ISA/G/2725(2)7/5548).

<sup>509</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Melbourne, 17. November 1956, S. 3.

Anlässlich der 52. IOC-Session wiederholte Brundage die Feststellung, die er bereits bei der Sitzung der IOC-Exekutivkommission gemacht hatte, nämlich daß gewisse Staaten den Olympischen Spiele in Melbourne wegen kriegerischer Auseinandersetzungen in Ungarn und auf der Sinaihalbinsel ferngeblieben waren, worauf beschlossen wurde, die boykottierenden Staaten zu verwarnen. Zudem rief das IOC einmal mehr dazu auf, die aus der griechischen Antike übernommene Tradition des sog. Olympischen Friedens, der *Ekecheria*, zu achten.<sup>510</sup> Brundage unterstrich die Bedeutung dieses Ideals für die Olympische Bewegung in einer Sondermitteilung.<sup>511</sup>

Nach Beendigung der Spiele sandte Mayer gemäß Beschluß der 52. IOC-Session Verweise an die NOKs, deren Mannschaften aus politischen Gründen den Spielen ferngeblieben waren: Holland, Spanien und die Schweiz (wegen der Teilnahme einer sowjetischen Mannschaft, vor dem Hintergrund des Einmarschs der Sowjetunion in Ungarn), die Volksrepublik China (aus Protest gegen die Teilnahme einer Mannschaft aus Taiwan), Libanon und Irak (Suezkrise).<sup>512</sup> Das Fehlen Ägyptens in dieser Liste zeugt davon, daß das IOC bereit war, dem Land das Fernbleiben von den Olympischen Spielen in Melbourne nicht als politischen Boykott anzurechnen.

Tatsächlich hatte Ägypten den Verzicht auf die Teilnahme an den Spielen nicht erst nach der Besetzung der Sinaihalbinsel und der Suezkanalzone durch Großbritannien, Frankreich und Israel angekündigt, sondern bereits in den Sommermonaten unmittelbar nach der Verstaatlichung des Suezkanals. In der Literatur werden für den ägyptischen Boykott verschiedene Gründe genannt.<sup>513</sup> Hier soll gezeigt werden, daß es sich in der Tat

---

<sup>510</sup> Procès-Verbal de la 52ème Session du Comité International Olympique, Melbourne, 19.-21. November und 4. Dezember 1956, S. 3-5. Zur Bedeutung des Olympischen Friedens in der Antike siehe MANFRED LÄMMER, „Der sogenannte Olympische Friede in der griechischen Antike“, in: *Stadion* 8/9 (1982/1983), S. 47-83.

<sup>511</sup> „Mr. Avery Brundage’s release“, in: Bulletin du Comité International Olympique, Februar 1957, S. 60-61.

<sup>512</sup> Mayer an das NOK des Libanon, 4. Januar 1957 (Liban), IOC-Archiv.

<sup>513</sup> Die Literatur zum Thema Olympiaboykotte ist mehrheitlich der Meinung, daß Ägypten wie der Libanon und Irak den Spielen Melbourne 1956 aus Protest gegen den Sinaifeldzug fernblieb. Vgl. dazu SIMRI, *Sport we-Politika beinleumit* (Sport und internationale Politik) (hebr.), S. 31; KANIN, *A Political History*, S. 104; GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 162; E. KAMPER/B. MALLON, *The Golden Book of the Olympic Games*, Milan 1992, S. 384, 627; INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hg.), *The International Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 2, bearbeitet von Karl Lennartz und Otto Schantz, Lausanne 1995, S.

um politische Motive gehandelt hat, jedoch nicht um die bisher genannten. Nicht die Militärpolitik Israels, Großbritanniens und Frankreichs waren also die Ursache, sondern die ägyptische Interpretation des australischen Standpunktes zur Verstaatlichung des Suezkanals.

Aufgrund der Suezkrise nahm auch der Einfluß der USA und der Sowjetunion im Nahen Osten bzw. dessen Bedeutung als Schauplatz des Kalten Krieges zu, der unter anderem auch im internationalen Sport, darunter die Olympischen Spiele, ausgetragen wurde. Eine weitere Folge der Machtzunahme der beiden Supermächte, war die Gründung der Organisation der Blockfreien Staaten<sup>514</sup>, unter anderem auf Initiative des ägyptischen Staatschefs Nasser, der auch versuchte, die arabische Welt unter seiner Führung zu vereinen.<sup>515</sup> Sowohl die Blockfreien als auch die arabischen Unionen neigten im Kalten Krieg dem Sowjetblock zu, der eine anti-israelische Politik verfolgte, und förderten die Politisierung des internationalen Sports auf verschiedenen Ebenen (siehe dazu die Abschnitte 6.3.1. und 7.3.).

Der ägyptische Staatschef erreichte mit seiner Politik, daß IOC-Präsident Brundage Israel kritisierte, während die Rolle Ägyptens bei der Politisierung der Olympischen Spiele so gut wie unterschlagen wurde. In dieser Angelegenheit stellte sich Brundage also klar auf die Seite Ägyptens und der arabischen Welt. Seine anti-israelische Haltung wurde bereits bei den Aufnahmebemühungen des israelischen Sports in die Olympische Bewegung deutlich. Sie schloß direkt an die anti-jüdische Haltung an, die er im Zusammenhang mit

---

175-176; I. BUCHANAN/B. MALLON, *Historical Dictionary of the Olympic Movement*, Lanham/London 1995, S. Liii; U.F. OKAFOR, *The Interaction of Sports and Politics as a Dilemma of the Modern Olympic Games*, Ph.D. Dissertation, Ohio State University, Columbus 1979, S. 82-83; B. HOULIHAN, *Sport and International Politics*, London 1994, S. 115; S.B. KEE U.A. (Hg.), *Olympics and Politics*, Seoul 1984, S. 198; folgende Quelle vertritt die Meinung, daß Ägypten die Spiele gar nicht boykottierte: R.W. POUND, *Five Rings Over Korea: The Secret Negotiations Behind the 1988 Olympic Games in Seoul*, Boston u.a. 1994, S. 21; eine weitere These reflektiert die offizielle Version des IOC, wonach Ägypten den Spielen aus finanziellen Gründen fernblieb: ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 55.

<sup>514</sup> Zum Afro-asiatischen Pakt, zur Gründung der Organisation der Blockfreien Staaten und zu Nassers und Ägyptens Rolle dabei siehe D. KIMCHE, *The Afro-Asian Movement. Ideology and Foreign Policy of the Third World*, Jerusalem 1973, G.H. JANSEN, *Afro-Asian and Non-Alignment*, London 1966; J.D.B. MILLER, *The Politics of the Third World*, London/New York/Toronto 1966.

<sup>515</sup> Ägypten und Syrien schlossen sich unter Nassers Führung Ende der 1950er Jahre zur Vereinten Arabischen Republik zusammen. Zu dieser Vereinigung siehe SHIMONI, *Medinat Arav* (Die arabischen Staaten) (hebr.), S. 261-263, 421.

dem versuchten Boykott der Spiele Berlin 1936 an den Tag legte. Ein weiteres Indiz seiner anti-israelischen und anti-jüdischen Gesinnung findet sich bei der ersten IOC-Session nach den Spielen in Melbourne, also bei der 53. Session, die 1957 in Sofia stattfand. In seiner Rede sagte Brundage, der Olympismus sei eine eigenständige Religion, der Menschen vieler Religionen sowie auch Religionslose angehörten. Doch die Angehörigen einer Religion, nämlich der jüdischen, fehlten in seiner Aufzählung:

„Moslems from Cairo, Istanbul, Karachi and Teheran; Hindus from India; Buddhists from Japan, China and Thailand; Catholics and Protestants; followers of every religion as well as atheists who have none; all approve and accept Olympic regulations.“<sup>516</sup>

Die Tatsache, daß Brundage die Juden in seiner Aufzählung ignorierte, legt die Vermutung nahe, daß sie nach seinem Verständnis auch keinen Anspruch auf einen Platz in der Olympischen Bewegung bzw. auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen hatten, weder in den Mannschaften anderer Staaten noch als Mannschaft eines eigenen Staates.

Der Zeitpunkt dieser Äußerung so kurze Zeit nach dem Konflikt um die Teilnahme bei den Spielen Melbourne 1956 verstärkt den Eindruck von Brundages pro-arabischer und anti-israelischer Haltung als IOC-Präsident. Es war nicht das erste oder letzte Mal, daß sich Avery Brundage als Sportpersönlichkeit anti-jüdisch bzw. anti-israelisch äußerte, wohl aber seine erste klare solche Äußerung im direkten Zusammenhang mit den Olympischen Spielen. Seine anderen Äußerungen bezogen sich überwiegend auf die regionalen Spiele (siehe Kapitel 6) und beschränkten sich auf persönliche Korrespondenzen. Brundages öffentliche Äußerung war ein deutlicher Hinweis an die Adresse jener, die den Auftritt israelischer Mannschaften an Olympischen Spielen verhindern wollten, daß sie bei ihrem Anliegen mit der Unterstützung des IOC-Präsidenten rechnen konnten.

---

<sup>516</sup> Zitiert aus der Eröffnungsrede von Avery Brundage zur 53. IOC-Session am 22. September 1957 in Sofia. Vgl. INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *The Speeches of President Avery Brundage 1952 to 1968*, Lausanne 1968, S. 31. Bemerkenswert ist nicht nur das Fehlen der jüdischen Religion, sondern auch der Umstand, daß der Islam an erster Stelle erwähnt wird.

#### 4.1.2. Der Konflikt um die Zusammensetzung der nationalen Sportinstitutionen in Israel und das Ende der Parität

Die israelfeindliche Haltung von IOC-Präsident Avery Brundage beschäftigte die israelischen Sportinstitutionen kaum, da sie zu jener Zeit von den Machtkämpfen im Inland absorbiert waren. Solange dieser Konflikt ungelöst war, war der Status und das Ansehen des israelischen Sports auf internationaler Ebene bzw. der Auftritt offizieller israelischer Mannschaften an internationalen Sportveranstaltungen, insbesondere bei den Olympischen Spielen, für die israelische Sportführung somit von untergeordneter Bedeutung.

Der unmittelbare Auslöser der Krise zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel* war die ungelöste Frage der Zusammensetzung der Leitung des nationalen Fußballverbandes. Am 7. November 1954 beschloß Letztere aufgrund der zahlreichen Verletzungen der bestehenden Vereinbarung (das Paritätsabkommen von 1946, das als Basis für das Paritätsabkommen des nationalen Sportverbandes vom November 1951 diente) eine Generalversammlung einzuberufen.<sup>517</sup> Auf der Sondersitzung der Generalversammlung am 5. Dezember 1954 in Haifa erhielten die Vertreter des *Hapoel* die absolute Mehrheit. Daraufhin klagte der *Makkabi* gegen den nationalen Fußballverband und forderte, dessen Tätigkeit bis zur gerichtlichen Klärung der Angelegenheit zu unterbinden.<sup>518</sup> Der lange Machtkampf um die Vorherrschaft im Fußballverband endete erst im März 1959. Der *Hapoel* besaß nunmehr die absolute Mehrheit in seinen Führungsgremien.<sup>519</sup>

Doch das gegenseitige Mißtrauen zwischen den Vertretern der beiden großen israelischen Sportverbände prägte nicht nur den Fußballverband:

---

<sup>517</sup> „Die Partnerschaft zerbröckelt – um wieder neu zu entstehen“, *Haaretz*, 29. Oktober 1954.

<sup>518</sup> “‘Beitar’ hat den Fußballverband verlassen, und der ‘Makkabi’ fordert eine einstweilige Verfügung“, *Haaretz*, 16. Januar 1955; “Richter Lamm schlägt Schlichtung im Konflikt zwischen ‘Makkabi’ und ‘Hapoel’ im Fußballverband vor“, *Haaretz*, 26. Januar 1955.

<sup>519</sup> “Der Konflikt im Fußballverband ist gelöst“, *Haaretz*, 30. März 1959; „Der ‘Makkabi’ akzeptiert die Feststellungen von Dr. Lamm“, *Haaretz*, 31. März 1959.

„Auch im nationalen Sportverband hatten die Aktivmitglieder nichts zu lachen. Die Basketballliga wurde mitten in der Saison abgebrochen, die nationale Boxmeisterschaft endete mit einem Skandal, und die Athletik- und Turnmeisterschaften fanden gar nicht statt. Die Existenz des [Fußball-]Verbandes an sich war hingegen ein positiver Faktor und die Vertretung auf internationaler Ebene geregelt.“<sup>520</sup>

Diese Umstände erregten auch die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten und Verteidigungsministers David Ben-Gurion, der die Einsetzung einer neuen Kommission zur Untersuchung der Situation des israelischen Sports anordnete. In ihrem Schlußbericht, der im Juli 1960 vor der Eröffnung der Olympischen Spiele in Rom erschien, stand unter anderem folgendes:

„Die Kommission kommt zu dem Schluß, daß die derzeitige Zusammensetzung des [nationalen] Sportverbandes, d.h. die Parität zwischen dem *Hapoel* und dem *Makkabi* im Verband, sowie in seinen Sportkommissionen und Institutionen, nicht zufriedenstellend ist und die Erfordernisse nicht erfüllt. Die Kommission schlägt deshalb vor [...], die Zusammensetzung so zu ändern, daß es möglich wird, Entscheidungen zu treffen, die ausschließlich auf sportlichen Kriterien beruhen.“<sup>521</sup>

Zur Zusammensetzung des Nationalen Olympischen Komitees und zu dessen Tätigkeit schreibt die Kommission:

„Das Olympische Komitee hat für die Meinungsbildung und für die Sicherstellung der Mittel zur Entsendung der israelischen Delegation zu den Olympischen Spielen und zu jeder anderen Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des IOC zu sorgen. Dieser Institution müssen Personen und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens angehören, die das Vertrauen und die Wertschätzung der Öffentlichkeit genießen und in der Lage sind, seinen besonderen Status zu gewährleisten. Die Kommission ist der Meinung, daß die angemessene Zusammensetzung für das NOK von Israel sichergestellt werden kann, sobald das Problem der Organisationsstruktur gelöst ist [...].“<sup>522</sup>

---

<sup>520</sup> GIL, *Die Geschichte des Hapoel*, S. 288.

<sup>521</sup> Bericht der Untersuchungskommission über den Sport in Israel, Tel Aviv Juli 1960, S. 4-5.

<sup>522</sup> Ebenda, S. 10.

Die Untersuchungskommission empfiehlt zudem, den Zeitraum zwischen den Olympischen Spielen in Rom (Sommer 1960) und den folgenden Spielen in Tokio (Frühling 1964) für die Planung und Durchführung der erforderlichen Änderungen im israelischen Sport zu nutzen.<sup>523</sup> Damit soll die Wiederholung der Umstände vermieden werden, die den Auftritt der israelischen Mannschaft bei den Spielen Rom 1960 begleiteten. In der *Makkabi*-Zeitschrift *Makkabim* stand dazu folgendes: „11 Sportler, 2 Trainer, ein Delegationsleiter und zwei Führungsmitglieder – dies waren die Mitglieder des *Makkabi* in der israelischen Mannschaft beim Basketballturnier in Bologna und bei den Olympischen Spielen in Rom.“<sup>524</sup> Die ausdrückliche Betonung der Verbandszugehörigkeit der einzelnen Mannschaftsmitglieder veranschaulicht die Tiefe der damaligen Kluft zwischen dem *Makkabi* und dem *Hapoel*, die jedoch im Zeichen des gemeinsamen Auftritts bei den Olympischen Spielen in Rom unter israelischer Fahne vorübergehend etwas in den Hintergrund rückte.<sup>525</sup>

Die schleppende Umsetzung der Empfehlungen der Untersuchungskommission und der Stillstand auf sportlicher und organisatorischer Ebene veranlaßte die Führung des *Hapoel* ein Jahr später vom *Makkabi* Neuwahlen für die Gremien des nationalen Sportverbandes zu fordern, „zur Förderung des Sports in Israel und um die Beschluß- und Handlungsfähigkeit des Sportverbandes, beruhend auf demokratischen Grundsätzen, zu verbessern“<sup>526</sup>, wie es hieß. Der *Hapoel* benutzte einmal mehr das Demokratieargument, um die Sportinstitutionen des Landes unter seine Kontrolle zu bringen.

Doch erst im März 1963 verlieh der *Hapoel* seiner Forderung Nachdruck. Der Sekretär des *Hapoel*-Verbandes Josef Inbar erklärte:

---

<sup>523</sup> Ebenda, S. 25.

<sup>524</sup> „Die Makkabi-Mitglieder in der israelischen Delegation bei der Olympiade“, *Makkabim* 1 (1960), S. 14.

<sup>525</sup> THE ORGANIZING COMMITTEE OF THE XVII OLYMPIAD (Hg.), *The Games of the XVII Olympiad Rome 1960. The Official Report of the Organizing Committee*, Bd. 1, Rome 1963, S. 672, 779-780.

<sup>526</sup> „Der ‘Hapoel’ verlangt Neuwahlen in der Führung des nationalen Sportverbandes“, *Haaretz*, 4. August 1961.

„Dem Makkabi geht es nur darum, seinen Anteil in der Verbandsführung zu wahren. Dabei nimmt er auch den Stillstand des israelischen Sports in Kauf. In der Situation, in der sämtliche Ausschüsse je zur Hälfte von Vertretern des *Hapoel* und des Makkabi zusammengesetzt sind, sind nur Kompromißentscheidungen möglich.“<sup>527</sup>

Inbar fügte hinzu, der Sportverband setze sich wie folgt zusammen: Aus 223 Vereinen des *Hapoel*, *Elitzur* - 31, *Makkabi* - 23, *Beitar* - 13, *Assa* - 18 und Unabhängige - 15.<sup>528</sup> Die Führungsgremien seien deshalb diesem Kräfteverhältnisses entsprechend und nicht nach der Vereinbarung von 1951 zu besetzen. *Makkabi*-Vertreter, darunter besonders NOK-Präsident Schalom Sissman, ließen verlauten, daß sie jede Änderung der paritätischen Zusammensetzung sowohl der Führung des nationalen Sportverbandes als auch des Nationalen Olympischen Komitees ablehnten.<sup>529</sup> Während sich der *Hapoel* um Reformen bemühte, brachen der *Makkabi* und *Beitar* die Kontakte zum *Hapoel* in sämtlichen Sportdisziplinen, auch im Fußballverband, ab.<sup>530</sup>

Am 6. Mai 1963 wählte der nationale Sportverband eine neue Führung. An den Wahlen beteiligten sich außer dem *Hapoel* nur noch der religiös-zionistische Sportverband *Elitzur* und der Studentensportverband *Assa*. Damit wurde das Abkommen, das der Gründung des nationalen Sportverbandes und des Nationalen Olympischen Komitees (aufgrund des Beschlusses des IOC vom Mai 1951) den Weg geebnet hatte, vorzeitig beendet. Der *Makkabi* und *Beitar* reagierten auf die von ihnen boykottierten Wahlen mit der Gründung einer eigenen Fußballliga. Zudem drohte der *Makkabi* damit, die Teilnahme israelischer Mannschaften an internationalen Sportveranstaltungen in Israel und im Ausland zu verhindern.<sup>531</sup> Bildungsminister Abba Eban beschloß sich der Krise anzunehmen, die zur Lähmung des israelischen Sports geführt hatte, und beauftragte eine neue Kommission unter der Leitung des Präsidenten der technischen Hochschule Haifa (Technion) und ersten Generalstabchefs der israelischen Armee, Yaakov Drori, mit der Untersuchung der

---

<sup>527</sup> „Der ‘Hapoel’ begründet die Notwendigkeit struktureller Reformen im Sportverband“, 20. März 1963.

<sup>528</sup> Ebenda.

<sup>529</sup> „Sissmann: der Makkabi lehnt die Änderung der Zusammensetzung des Sportverbandes strikt ab“, *Haaretz*, 27. März 1963.

<sup>530</sup> „Spaltung im israelischen Sport wegen der Haltung des ‘Hapoel’“, *Haaretz*, 6. Mai 1963.

<sup>531</sup> „Makkabi und Beitar gründen separate Fußballliga“, *Haaretz*, 7. Mai 1963; „Der Makkabi droht internationale Sportveranstaltungen in Israel zu stören“, *Haaretz*, 7. Mai 1963.

Sportstrukturen in Israel. Parallel zur Ankündigung der Untersuchungskommission wurde beschlossen, daß „der nationale Sportverband seine Tätigkeit in der bis zum 5. Mai gültigen Zusammensetzung mit je einem zusätzlichen Vertreter ohne Stimmrecht des *Elitzur* und des *Assa*-Vereins weiterführt bis die Kommission ihre Arbeit abgeschlossen hat“<sup>532</sup>.

Die Kommission unter Führung von Yaakov Drori und unter Teilnahme des Knessetmitglieds Baruch Osnia (*Hapoel*) und Rechtsanwalt Abraham Weinschal (*Makkabi*) nahm ihre Arbeit im Juli 1963 auf und hatte den Auftrag, binnen dreier Monate einen Bericht vorzulegen.<sup>533</sup> Der Untersuchungsbericht wurde am 26. November 1963 dem neuen Bildungsminister Zalman Aran vorgelegt, der die darin enthaltenen Empfehlungen akzeptierte. Die Kommission stellte unter anderem folgendes fest:

1. Das Abkommen von 1951 (Paritätsprinzip) ist aufzuheben.
2. Der nationale Sportverband soll nicht nur die Sportler des *Hapoel* und des *Makkabi*, sondern auch jene von *Elitzur*, *Beitar* und *Assa* vertreten.
3. Der nationale Sportverband soll einen provisorischen Vorstand mit 12 Mitgliedern erhalten, der sich wie folgt zusammensetzt: 5 Vertreter des *Hapoel*, 3 des *Makkabi* sowie je ein Vertreter von *Beitar*, *Elitzur* und *Assa*. Den Vorsitz soll ein Vertreter des Bildungsministeriums übernehmen.<sup>534</sup>

Anderthalb Monate nach der Vorlage des Untersuchungsberichts ernannte der Bildungsminister den Rechtsanwalt Aharon Hoter-Yishai zum Vorsitzenden des nationalen Sportverbandes<sup>535</sup>, und am 2. Februar 1964 wurde der neue Vorstand vorgestellt. Die Zeitung *Haaretz* bezeichnete dies als „historisches“ Ereignis:

„Wer davon träumte und für diesen präzedenzlosen Moment im israelischen Sport gekämpft hat, hat nun die erste Etappe auf dem Weg zur Befreiung von den Fesseln der Vergangenheit erreicht. [...] Der neue Vorstand erbt von seinem Vorgänger nicht nur ein

---

<sup>532</sup> „Y. Drori zum Vorsitzenden der Schlichtungskommission im Sportsverbandswesen ernannt“, *Haaretz*, 22. Mai 1963.

<sup>533</sup> „Fahrt auf stürmischer See“, *Haaretz*, 28. Juli 1963.

<sup>534</sup> GIL, *Sipuro shel Hapoel*, S. 374.

<sup>535</sup> „Rechtsanwalt Hoter-Yishai zum Vorsitzenden des Sportverbandes ernannt“, *Haaretz*, 5. Januar 1964.

schweres Defizit, sondern auch eine große Anzahl struktureller Mängel und nicht verwirklichter Vorhaben.“<sup>536</sup>

Die Empfehlungen der Untersuchungskommission und die Bildung eines neuen Vorstands für den nationalen Sportverband führten zur Abschaffung des Paritätsprinzips in den nationalen Sportgremien. Der *Hapoel*-Vorsitzende Inbar wurde als prominentester Vertreter seines Verbandes zum Präsidenten des NOKs von Israel gewählt, zum ersten Mal ohne Rotation mit einem *Makkabi*-Vertreter.

Mit dem Ende der Parität brach im israelischen Sport eine neue Ära an. Diese, schreibt die Zeitung *Haaretz*, sei von nicht wenigen Mängeln geprägt und von ausgeglichener Vertretung der Parteien statt ausschließlich von sportlichen Erwägungen geprägt gewesen. [...] Doch ein schlechter Friede sei besser als ein gerechter Krieg. Das Abkommen habe den israelischen Sport verschiedentlich [auch positiv] beeinflusst, sowohl im Inland – die Durchführung von Meisterschaften [...] als auch gegen außen – die sportliche Vertretung Israels an internationalen Sportveranstaltungen, vor allem an den Olympischen Spielen.<sup>537</sup> Das Nationale Olympische Komitee von Israel war erstmals seit seiner Gründung 1951 in der Lage, seine Entscheidungen frei und ausschließlich nach fachlichen Kriterien zu treffen.

#### **4.2. Das Nationale Olympische Komitee von Israel vom Ende der Parität bis zu den Vorbereitungen für München 1972**

Die Änderungen in der Führung des israelischen Sports traten kurz vor den Olympischen Spielen Tokio 1964 in Kraft. Seine Auswirkungen machten sich deshalb bei diesen Spielen, den ersten in Asien, noch nicht bemerkbar, obwohl sie im Zeichen des Konflikts zwischen der Olympischen Bewegung und den GANEFO-Spielen standen, die 1963 in Indonesien stattgefunden hatten und deren Gründung indirekt mit Israel zusammenhingen

---

<sup>536</sup> „Historischer Moment“, *Haaretz*, 2. Februar 1964.

<sup>537</sup> Ebenda, S. 264

(siehe dazu Abschnitt 6.3.1).<sup>538</sup> Israel war in Tokio mit zehn Sportlern vertreten, die jedoch keine sportlichen Erfolge erzielten. Im Gegensatz zu den Spielen in Rom, bei denen es keine politischen Zwischenfälle gab, kam es in Tokio schon bei der Eröffnungsfeier zum Eklat. Die irakische Mannschaft beschloß im letzten Moment beim Einmarsch ins Stadion am 10. Oktober 1964, einen anderen Platz als den ihr zugewiesenen einzunehmen, um nicht während der ganzen Feier neben der israelischen Mannschaft stehen zu müssen. Das Organisationskomitee untersuchte den Zwischenfall später und warf der irakischen Delegation unwürdiges Verhalten vor.<sup>539</sup> Darauf forderte das IOC eine Stellungnahme des irakischen NOKs zum Zwischenfall.<sup>540</sup>

Der Begleiter der irakischen Delegation Majid Samardi richtete ein Schreiben an Brundage<sup>541</sup>, das seinen Bestimmungsort aber offensichtlich nicht erreichte, worauf der IOC-Präsident das irakische NOK erneut um eine Erklärung für den Zwischenfall bei der Eröffnungsfeier bat.<sup>542</sup> Die Antwort der Iraker traf erst im Mai 1965 ein, und Brundage akzeptierte die darin enthaltene Behauptung, daß es sich um einen spontanen Akt ohne politischen Hintergrund gehandelt habe.<sup>543</sup> Die Reaktion des IOC auf diesen Zwischenfall deutet auf eine gewisse Änderung des Verhältnisses der Olympischen Bewegung zu Israel hin, könnte aber auch damit zusammenhängen, daß das IOC nach dem politisch motivierten Boykott der Spiele Melbourne 1956 durch den Irak gegenüber dem irakischen NOK vorsichtig geworden war.

Die Tatsache, daß Israel bei den Spielen in Tokio schon zum zweiten aufeinanderfolgenden Mal nicht in akute politische Krisen verwickelt war, ermöglichte die Entwicklung einer relativ normalen Beziehung zwischen dem NOK von Israel und

---

<sup>538</sup> Zu den Befürchtungen des Organisationskomitees Tokio 1964 über die zeitliche Nähe der GANEFO-Spiele in Indonesien sowie über die Frage der Teilnahme Indonesiens bei den Spielen in Tokio gibt der offizielle Schlußbericht der Spiele Aufschluß: THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XVIII OLYMPIAD (Hg.), *The Games of the XVIII Olympiad Tokyo 1964. The Official Report of the Organizing Committee*, Bd. 1, Tokyo 1966, S. 80-83.

<sup>539</sup> Shigeru Yosano (Generalsekretär des Organisationskomitees Tokio 1964) an Brundage, 24. Oktober 1964 (A.B.C., Box 134).

<sup>540</sup> Brundage an das NOK vom Irak, 16. November 1964 (A.B.C., Box 134).

<sup>541</sup> Samardi an Brundage, 26. Dezember 1964 (A.B.C., Box 134).

<sup>542</sup> Brundage an das NOK vom Irak, 19. Januar 1965 (A.B.C., Box 134).

<sup>543</sup> Brundage an das NOK vom Irak, 17. Juni 1965 (A.B.C., Box 134).

dem IOC. Einiges zur Verbesserung des gegenseitigen Verhältnisses trugen zudem die Verständigung des IOC mit dem Staat Israel hinsichtlich seiner Forderungen im Zusammenhang mit den Regionalspielen, d.h. den Mittelmeer- und den Asienspielen (vgl. Abschnitt 6), und besonders auch die israelische Kandidatur für die Austragung Olympischen Spiele für Behinderte bei.<sup>544</sup>

Die Vorbereitungen für die Austragung der Behindertenspiele in Israel wurden vom israelischen Ministerpräsidenten Levi Eschkol persönlich unterstützt, der sich bereit erklärte, den Vorsitz des öffentlichen Rates für die Spiele zu übernehmen.<sup>545</sup> Da Mexico City die Behindertenspiele vor allem wegen der dünnen Luft nicht ausrichten konnte<sup>546</sup>, vergab die *Stoke Mandeville Federation* die Spiele an Tel Aviv.<sup>547</sup> Die Eröffnungsfeier fand am 4. November 1968 im Stadion der Hebräischen Universität in Jerusalem, statt.<sup>548</sup> Die Spiele selbst wurden in Ramat Gan durchgeführt. Die Stoke Mandeville-Spiele fanden wenige Tage nach Abschluß der Olympischen Spiele Mexico 1968 statt, wo Israel mit der bis zu jenem Zeitpunkt größten Mannschaft vertreten war – 31 Sportler in 4 Disziplinen.

### 4.3. Die Olympischen Spiele München 1972

Die Normalität, die das Verhältnis zwischen Israel und der Olympischen Bewegung zu Beginn der 1970er Jahre nach langjährigem Konflikt prägte, fand im Morgengrauen des 5. September 1972 mit dem Eindringen palästinensischer Terroristen in die Unterkünfte der israelischen Sportler im Olympischen Dorf in München und der Ermordung von 11

---

<sup>544</sup> Ab 1960 fanden die internationalen Sportveranstaltungen der *International Stoke Mandeville Federation* (ISMGF) als quasi Olympische Wettbewerbe jeweils nach den Olympischen Sommerspielen und an deren Austragungsorten statt. 1988 erhielten diese Spiele den Status *Olympische Spiele des Behindertensports*, doch das IOC anerkannte rückwirkend auch die bis zu jenem Zeitpunkt durchgeführten Veranstaltungen des Behindertensports als Olympische Wettbewerbe. Vgl. G. DOLL-TEPPER, „Disability Sport“, in: A. KRUGER/R. RIORDAN, *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 178-180.

<sup>545</sup> Yaffee (Direktor des Ministerpräsidentenamtes) an den Olympiastab, 27. Juli 1967 (ISA/G/3391/6369).

<sup>546</sup> PAZ/SIMRI, *40 Shnot Israel* (40 Jahre Israel) (hebr.), S. 73.

<sup>547</sup> J. SCRUTON, *Stoke Mandeville Road to the Paralympics. Fifty Years of History*, Bury St. Edmunds 1998, S. 316.

<sup>548</sup> „1200 Sportler aus 28 Ländern nehmen an der Eröffnung der Behindertenolympiade teil“, *Haaretz*, 5. November 1968. Nach offiziellen Angaben nahmen bei den Olympischen Spielen des Behindertensports in Tel Aviv 1.100 Sportler aus 29 Staaten teil, siehe dazu DOLL-TEPPER, „Disability Sport“, S. 180.

Mitgliedern der israelischen Mannschaft ein jähes Ende. Diese eklatante Einmischung der Politik im Sport führte zu vielen Änderungen im Weltsport im allgemeinen und im israelischen Sport im speziellen. Die Spiele München 1972 haben bis heute Symbolcharakter sowohl in der Geschichte des Staates Israel als auch in der Geschichte der Olympischen Bewegung. Zudem ging mit diesen Spielen die IOC-Präsidentschaft von Avery Brundage zu Ende, der in seiner Ansprache bei Feierstunde für die Opfer des 6. September im Münchener Olympiastadion folgenden unsterblichen Satz prägte: „The Games Must Go On“.<sup>549</sup>

Die Ereignisse im Olympischen Dorf in München, die von der IOC-Generalsekretärin Monique Belieux als „the most terrible drama in Olympic history“ charakterisiert wurden<sup>550</sup>, hinterließen tiefe Spuren auf den Olympischen Spielen und stellten die die Organisationskomitees der folgenden Spiele vor neue Herausforderungen. Auch der Grundsatz des *Olympischen Friedens* erschien nach München 1972 in neuem Licht. Im Gegensatz zu früher war die Auseinandersetzung mit diesem Thema nun plötzlich ganz konkret und direkt:

„Wieder einmal waren die Olympischen Spiele für politische Zwecke mißbraucht worden, doch dieses Mal nicht indirekt, als Druck- oder Propagandamittel, sondern unmittelbar, als Schauplatz einer politischen bzw. kriegerischen Aktion. Es war gleichsam ein Angriff auf den ‘Olympischen Frieden’ selbst.“<sup>551</sup>

Der Terrorangriff auf die israelische Olympiamannschaft hatte eine Vorgeschichte und auch ein Nachspiel. Die Diskussion der Ereignisse im Olympischen Dorf teilt sich deshalb in drei Abschnitte – Vorgeschichte, Ereignis und Nachspiel.

---

<sup>549</sup> THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XX OLYMPIAD MUNICH 1972 (Hg.), *The Official Report of the Organizing Committee for the Games of the XX Olympiad Munich 1972*, Bd. 1, Munich 1974, S. 38. Guttmann hält dieses Diktum für charakteristisch für die IOC-Präsidentschaft von Brundage von 1952-1972 und wählte es deshalb zum Titel für seine Brundage-Biographie, vgl. Guttmann, *The Games Must Go On*, Preface.

<sup>550</sup> M. BERLIOUX, “The History of the International Olympic Committee”, in: M. KILANIN/J. RODDA (Hg.), *The Olympic Games. 80 Years of People, Events and Records*, London 1976, S. 20.

<sup>551</sup> A. HOFER, *Der Olympische Friede. Anspruch und Wirklichkeit einer Idee*, Sankt Augustin 1994, S. 208-209.

#### 4.3.1. München 1972 – Bis zum Morgen des 5. September

Nachdem die XX. Olympischen Spiele 1972 an München vergeben wurden, betraute das Organisationskomitee am 1. April 1970 die Münchener Polizei mit der Gewährleistung der Sicherheit der Spiele.<sup>552</sup> Das – offensichtlich gescheiterte – Sicherheitskonzept wurde nachträglich von beiden Seiten wie folgt gerechtfertigt:

„The Games of the XXth Olympiad should have proceeded in a serene, unconstrained and peaceful fashion. The architecture, the visual configuration and the organization expressed this idea. The security conception also had to adjust itself to this idea [...] There was no place for an absolute priority to be given to every conceivable aspect of security or for a total presence of heavily armed police. [...] These should be no enclosed fortress with walls, barbed wire and watchtowers. There had never been such a completely enclosed village at previous Olympic Games. Therefore, only a two meter high wire-netting fence closed off the Olympic Village from the outside.”<sup>553</sup>

Diese Zeilen machen deutlich, daß sowohl das IOC als auch das Organisationskomitee dem Thema Sicherheit nur geringe Bedeutung beimäßen, was möglicherweise auch damit zusammenhing, daß diese Spiele als Antithese zu den Spielen Berlin 1936 unter dem Nationalsozialismus gedacht waren. Es sollten „heitere Spiele“ werden, die der Welt ein anderes Deutschland zeigen sollen.<sup>554</sup>

---

<sup>552</sup> THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XX OLYMPIAD MUNICH 1972 (Hg.), *The Official Report of the Organizing Committee for the Games of the XX Olympiad Munich 1972*, Bd. 1, S. 340.

<sup>553</sup> Ebenda, S. 32. Mehr über das Sicherheitskonzept der Olympischen Spiele siehe PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG/BAYERISCHE STAATSKANZLEI PRESSESTELLE DER STAATSREGIERUNG (Hg.), Pressemitteilung Nr. 1071/72 vom 20. September 1972 über die Vorfälle in München, Bonn/München 1972, S. 4-13. Zudem wird darauf hingewiesen, daß nur die Wächter der Nachtschicht Waffen tragen durften und zwar Pistolen des Kalibers 7,65mm. Vgl. J. MADES, *Politik und Olympische Spiele – Das Attentat auf die israelische Mannschaft 1972 in München*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1983, S. 119; S. GROUSSARD, *The Blood of Israel. The Massacre of the Israeli Athletes at the Olympics, 1972*, translated from French by H. J. SALEMSON, New York 1975, S. 83.

<sup>554</sup> BUNDESINSTITUT FÜR SPORTWISSENSCHAFT (Hg.), „*The Games Must go on!*“. *25 Jahre nach dem Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen in München 1972. Eine Übersicht über die Berichterstattung in den Printmedien auf der Grundlage ausgewählter Presseberichte vom 13. 8.1997 bis 14.9.1997*, Köln 1997, S. 2. Siehe auch H.D. KREBS, „Die ‚doppelten Deutschen‘ (1965 bis 1988)“, in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt am Main 1999, S. 275-276. Lord Michael Kilanin, der noch vor der Eröffnung der Spiele zum neuen IOC-Präsidenten gewählt wurde (und sein Amt nach den Spielen antrat), äußerte sich

Im letzten Bericht des Organisationskomitees an das IOC über den Stand der Vorbereitungen vor den Spielen, wurde das Thema Sicherheit nicht einmal erwähnt.<sup>555</sup> Auch die israelischen Vertreter, die das olympische Dorf in den Jahren 1970 und 1971 besuchten, beschäftigten sich weder mit dem Thema Sicherheit noch mit den Sicherheitsvorkehrungen.

Im Juni 1972 reiste Shmuel Lalkin, der Leiter der israelischen Olympiadelegation, nach München und inspizierte das Olympische Dorf. Dabei wurden ihm unter anderem die Unterkünfte der israelischen Mannschaft an der Conollystraße 31 gezeigt. Lalkin zeigte sich verwundert über den Standort der Unterkünfte am Rande des Olympischen Dorfes und darüber, dass sie im Erdgeschoss lagen, ein Umstand, der, im Rückblick betrachtet, den Terroristen den Zugang zum israelischen Quartier erleichterte.<sup>556</sup> Auf die Frage, welche Sicherheitsvorkehrungen rund um die Unterkünfte der israelischen Sportler getroffen würden, wurde ihm geantwortet, die deutschen Behörden kümmerten sich darum.<sup>557</sup> Bei seiner Rückkehr nach Israel erstattete Lalkin den Sicherheitsbehörden Bericht über seine Eindrücke, wobei ihm nicht bekannt ist, ob diese aufgrund seiner Information irgendwelche Schritte veranlaßt haben.<sup>558</sup>

Die Sicherheitsmaßnahmen – falls solche überhaupt getroffen wurden – waren offensichtlich unzureichend. Die Bundesregierung und der Freistaat Bayern behaupteten nachträglich, es habe keine Hinweise auf einen möglichen Terroranschlag auf das

---

zur großen Bedeutung der Vergabe der Spiele an die Bundesrepublik Deutschland angesichts der Olympischen Spiele Berlin 1936. Siehe M. KILANIN, *My Olympic Years*, New York 1983, S. 63.

<sup>555</sup> "Report of the Munich Organising Committee", in: Minutes of the 71st session of the International Olympic Committee, Luxemburg, 15.-17. September 1971, S. 42-50. Dies war der einzige Bericht des Organisationskomitees München 1972, der der IOC-Session seit der Wahl der Stadt zum Austragungsort der XX. Olympischen Spiele vorgelegt wurde.

<sup>556</sup> W. GLOEDE, *Sport, die unbekannteste Größe im politischen Spiel*, München 1980, S. 399.

<sup>557</sup> Im Schlußbericht der Bundesregierung und des Freistaates Bayern über das Attentat auf die israelische Olympiamannschaft steht, am 9. August 1972 sei der israelische Vertreter für Sicherheitsfragen von der Münchener Polizei über die Sicherheitsvorkehrungen unterrichtet worden, wobei dieser keine Einwände vorgebracht habe. Vgl. INFORMATIONENAMT DER BUNDESREGIERUNG/BAYERISCHE STAATSKANZLEI PRESSESTELLE DER STAATSRREGIERUNG (Hg.), Pressemitteilung Nr. 1071/72, S. 12-13.

<sup>558</sup> Gespräch mit Shmuel Lalkin, Oktober 2000; siehe auch GROUSSARD, *The Blood of Israel*, S. 81-82.

Olympische Dorf gegeben<sup>559</sup>, doch einiges deutet darauf hin, daß diverse Geheimdienste zumindest über die Möglichkeit eines Attentats auf das Olympische Dorf unterrichtet waren.<sup>560</sup> Trotzdem wurde weder die Bewachung verstärkt, noch änderten das Organisationskomitee und ihre Sicherheitsberater, d.h. die Bayerische Polizei, das Sicherheitskonzept im Olympischen Dorf. Trotz damals reger internationaler Terroraktivität sahen auch die israelischen Sicherheitsdienste keine Veranlassung, eigenes Personal zum Schutz der Sportler nach München zu schicken und begnügten sich damit, einem Teil der Mannschaft Verhaltensregeln für den Fall eines Angriffs mitzugeben.<sup>561</sup>

Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten am 26. August wurde die israelische Delegation, d.h. 15 Sportler, 6 Trainer, 2 Schiedsrichter, ein Arzt und 6 Sportfunktionäre, vom Publikum mit Begeisterung empfangen,<sup>562</sup> und bereits am darauffolgenden Tag nahmen die Sportler (die Schwimmerin Shlomit Mor, die Athleten Esther Shachmorov und Shaul Ladani, die Ringer Gad Zabari und Eliezer Chalfin, die Gewichtheber Zeev Friedman, Josef Romano, David Berger, die Schützen Henry Herschkovitz und Zelig Stroch, die Fechter Dan Alon und Yehuda Weinstein und die Segler Yair Michaeli und Yitzchak Nir) an Wettkämpfen

---

<sup>559</sup> INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG/BAYERISCHE STAATSKANZLEI PRESSESTELLE DER STAATSREGIERUNG (Hg.), Pressemitteilung Nr. 1071/72, S. 12-13.

<sup>560</sup> Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hg.), „The Games Must go on!“, S. 2-3. Die Sportlerwitwen Ilana Romano und Anki Spitzer, die den Hinterbliebenenausschuss der getöteten 11 israelischen Sportler leiten, sagten mir im Gespräch, diverse Terroraktivisten in Europa hätten ihnen viele Jahre nach dem Anschlag in München berichtet, daß Nachrichtendienste europäischer Länder gewußt hätten, daß ein Attentat auf eine große internationale Veranstaltung in Deutschland geplant gewesen sei. Ein Bericht der israelischen Tageszeitung *Haaretz* stützt diese Behauptung. Vgl. „Es gab eindeutige Hinweise über die Möglichkeit einer publikumswirksamen [Terror-]Aktion“, *Haaretz*, 6. September 1972. Vgl. auch die Reportage in der Zeitung *Yediot Achronot* zum 25. Jahrestag des Anschlags in München: „Israel wurde vor dem Massaker an den Sportlern in München gewarnt“, *Yediot Achronot* (Wochenendbeilage), 25. September 1997. Zu den Vorkehrungen des Organisationskomitee angesichts der Terrorgefahr, siehe: W.B. WANGE, *Der Sport im Griff der Politik. Von den Olympischen Spielen der Antike bis heute*, Köln 1988, S. 255.

<sup>561</sup> „Israel gab Deutschland ‘grünes Licht’ für eine Militäroperation“, *Haaretz*, 7. September 1972. Der Beschluß, die Mannschaft ohne Sicherheitsbegleiter zu den Spielen zu schicken, ist auch angesichts der Tatsache fragwürdig, daß bereits bei den Olympischen Spielen Mexico City 1968 die Mannschaften der USA und der UdSSR von Sicherheitsleuten begleitet waren. Die Entsendung von Sicherheitsbegleitern aus Israel wäre demnach kein Präzedenzfall gewesen. Zur Bewachung der Mannschaften der beiden Supermächte siehe J. MACALOON, *Politics and the Olympics: Some New Dimensions*, Barcelona 1995, S. 4-5. Einer anderen Version zufolge sollen die israelischen Sicherheitsbehörden verfügt haben, daß sich nur ein kleiner Teil der israelischen Mannschaft im Olympischen Dorf aufhält, während die restlichen Sportler bei Freunden und jüdischen Einwohnern Münchens wohnen. Siehe Kruger, „The unfinished symphony“, S. 20. Die Leiter der israelischen Olympiamannschaft München 1972 und die Vertreter der Familien der Hinterbliebenen weisen diese These im Gespräch mit dem Autor dieser Arbeit kategorisch zurück.

<sup>562</sup> MANDELL, *The Olympics of 1972*, S. 50.

teil. Die Leistungen der israelischen Sportler waren, wie schon bei früheren internationalen Wettkämpfen, mäßig. Als einzige tat sich die Sprinterin Esther Roth hervor, die den 5. Platz im Halbfinal des Hundertmeterlaufs belegte. In ihrer Hauptdisziplin 100m Hürdenlauf qualifizierte sie sich für das Halbfinal, das aber erst nach dem Terroranschlag stattfand.

#### **4.3.2. München 1972 – 5.-8. September**

Im Morgengrauen des 5. September drangen acht palästinensische Terroristen der Organisation „Schwarzer September“ in die Unterkünfte der israelischen Olympiamannschaft an der Conollystraße 31 ein. Dabei wurden der Ringertrainer Moshe Weinberg und der Gewichtheber Josef Romano erschossen. Die restlichen Mitglieder der israelischen Mannschaft, die sich zu jenem Zeitpunkt im Gebäude aufhielten, wurden als Geiseln genommen. Die Terroristen forderten die Freilassung von 234 Terroristen aus israelischen Gefängnissen sowie von zwei RAF-Terroristen Andreas Bader und Ulrike Meinhof aus deutscher Haft binnen dreier Stunden, sonst würden die Geiseln getötet.<sup>563</sup> IOC-Präsident Brundage und deutsche Behördenvertreter begaben sich sofort ins Olympische Dorf. Um acht Uhr begannen die Verhandlungen mit den Terroristen vor Ort. Das ägyptische IOC-Mitglied Ahmed Touny, der tunesische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland und der Leiter der Vertretung der Arabischen Liga in Bonn verhandelten mit den Terroristen und boten ihm eine Geldsumme sowie freies Geleit gegen die Freilassung der Geiseln an. Die Terroristen lehnten das Angebot ab, erklärten sich aber bereit, das Ultimatum um eine Stunde auf 12 Uhr zu verlängern. Touny und der Vertreter der Arabischen Liga handelten darauf eine weitere Verschiebung des Ultimatums um eine Stunde aus.<sup>564</sup>

Während der Krisenstab in München tagte, dem der Präsident des Organisationskomitees der Spiele Willi Daume, Bundesinnenminister Hans-Dietrich Genscher, der bayerische Innenminister Bruno Merk, der Münchener Polizeipräsident Dr. Manfred Schreiber und

---

<sup>563</sup> Zu den Forderungen der Terroristen siehe auch Minutes of the 73rd Session of the International Olympic Committee, Munich, 21st August and 5th September 1972, Annex 21, S. 56-57.

<sup>564</sup> Ebenda, S. 56-57.

IOC-Präsident Avery Brundage angehörten, schaltete sich die israelische Regierung in das Geschehen ein. Premierministerin Golda Meir wies den israelischen Botschafter in Bonn Eliashiv Ben-Horin an, klarzustellen, daß die israelische Regierung den Forderungen der Terroristen keinesfalls nachgeben werde.<sup>565</sup>

Die Bundesregierung und das Organisationskomitee München 1972 waren vor die Entscheidung gestellt, zu verhandeln oder zu versuchen, die Geiseln mit Gewalt zu befreien. Man entschied sich schließlich für eine Befreiungsaktion<sup>566</sup>, ein Entscheid, der von der israelischen Regierung unterstützt wurde.<sup>567</sup> IOC-Präsident Brundage hatte zunächst vorgeschlagen, die Terroristen mit Gas anzugreifen, was sich jedoch als technisch unmachbar erwies.<sup>568</sup> Dieser Vorschlag war Teil seiner Strategie, Geiseln und Geiselnnehmer vom Gelände des Olympischen Dorfes zu entfernen.<sup>569</sup>

Um 15.51, noch bevor die Entscheidung für eine Befreiungsaktion gefallen war, sagte Willi Daume nach Absprache mit Brundage sämtliche Wettkämpfe des Tages ab und kündigte eine Gedenkfeier im Olympiastadion für die zwei erschossenen israelischen Sportler an.<sup>570</sup> Zuvor hatten weltweit spontane Demonstrationen gegen die Weiterführung der Olympischen Spiele stattgefunden, wie auch vom NOK von Israel gefordert wurde:

„Wir fordern die Führung des Internationalen Olympischen Komitees und das Organisationskomitee der Spiele in München auf, die Spiele mit sofortiger Wirkung abubrechen und rufen die Sportler sämtlicher Delegationen auf, ihre Solidarität mit ihren israelischen Kollegen zu bekunden, indem sie sich der Trauer anschließen und den Abbruch der Wettkämpfe bis zur Beseitigung der Gefahr für das Leben unserer Geiseln erklären.“<sup>571</sup>

---

<sup>565</sup> MADES, *Politik und Olympische Spiele*, S. 65.

<sup>566</sup> Ebenda, S. 62.

<sup>567</sup> „Die israelische Regierung und Bonn standen in ständigem Kontakt“, *Haaretz*, 6. September 1972; „Israel gab Deutschland ‘Grünes Licht’ für Militäraktion“, *Haaretz*, 7. September 1972.

<sup>568</sup> GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 25.

<sup>569</sup> KILANIN, *My Olympic Years*, S. 64.

<sup>570</sup> Ebenda, S. 66; GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 252.

<sup>571</sup> „Verlautbarung vom 5. September 1972 nach der Ermordung von Moshe Weinberg“, Akte 1.19/5, Zvi-Nishri-Archiv.

Parallel zur Unterbrechung der Wettkämpfe am Nachmittag des 5. Septembers gingen die Verhandlungen mit den Terroristen weiter. Im Rahmen dieser Verhandlungen wurden Genscher und der Leiter des Olympischen Dorfes Walter Tröger in das Quartier der israelischen Mannschaft vorgelassen, wo sie neun an Händen und Füßen gefesselte israelische Geiseln sowie die geschändete Leiche des erschossenen israelischen Sportlers Yosef Romano vorfanden. Die Geiseln erklärten sich Genscher und Tröger gegenüber bereit, sich mit den Geiselnehmern nach Kairo ausfliegen zu lassen.<sup>572</sup>

Noch während der Verhandlungen mit den Terroristen gab es bereits erste kritische Äußerungen aus den Reihen des IOC über die Art wie Brundage mit dem Vorfall im Olympischen Dorf umging.<sup>573</sup> Der hochrangigste Kritiker war der designierte Nachfolger von Brundage, Lord Kilanin, der sich zu Beginn der Spiele bei den Segelwettkämpfen in Kiel aufhielt, wodurch Brundage in München völlig freie Hand hatte. Kilanin bemerkte:

„Beaumont [IOC-Vizepräsident Graf Jean de Beaumont] and I were particularly upset by Brundage's seemingly insane attempt to deal with the whole situation himself.“<sup>574</sup>

Der Zorn war gegenseitig. Brundage, der selbst handeln wollte ohne die Exekutivkommission in seine Beschlüsse mit einzubeziehen, war ungehalten über Einberufung einer Notsitzung der Kommission noch am selben Abend und einer Sondersitzung der IOC-Session zu einem späteren Zeitpunkt.<sup>575</sup>

Unterdessen wurde beschlossen, in den Abendstunden eine Befreiungsaktion auf dem Militärflugplatz Fürstenfeldbruck durchzuführen, womit die Behörden Brundage entgegenkamen, der den Vorfall außerhalb des Olympischen Dorfes erledigt haben wollte. Um 21:30 Uhr bestiegen die neun Geiseln und acht Geiselnehmer einen Bus, der

---

<sup>572</sup> INFORMATIONENAMT DER BUNDESREGIERUNG/BAYERISCHE STAATSKANZLEI, PRESSESTELLE DER STAATSREGIERUNG (Hg.), *Pressemitteilung Nr. 1071/72*, S. 30-33.

<sup>573</sup> GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 252-253.

<sup>574</sup> KILANIN, *My Olympic Years*, S. 65.

<sup>575</sup> Ebenda; die Sitzung wurde schließlich um 22:10 eröffnet, vgl. Extraordinary Meeting of the 73rd Session of the International Olympic Committee, München 5. September 1972, S. 56-59. Eine andere These besagt, daß es IOC-Mitglied Juan Antonio Samaranch gewesen war, der die Sitzung der Exekutivkommission ohne Rücksprache mit Brundage einberufen hatte. Vgl. SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 78.

sie von den Unterkünften der israelischen Mannschaft zu zwei wartenden Hubschraubern an der Lerchenauerstraße brachte, von wo sie zum Militärflugplatz Fürstenfeldbruck geflogen wurden. Dort ereignete sich dann der mißglückte Befreiungsversuch, der zum Tod von fünf der Attentäter, aller israelischer Geiseln und eines unbeteiligten Polizeibeamten führte.

Aufgrund der Verwirrung über den Ausgang der Befreiungsaktion berichtete Daume den in einem Münchner Hotel versammelten IOC-Mitgliedern zunächst über die Befreiung der Geiseln mit den Worten „Wir haben gewonnen.“<sup>576</sup> Gestützt auf diese Information wurde die Sondersitzung der 73. IOC-Session um 0:30 Uhr vertagt, nachdem sie folgenden Beschluß gefaßt hatte:

„A short memorial ceremony to be held in the main stadium and a minute’s silence in all sports venues. Games to proceed as near to schedule as possible.“<sup>577</sup>

Nicht nur das IOC wurde falsch informiert, auch die Bundesregierung ließ zunächst über ihren Sprecher Konrad Ehlers verlauten, die Befreiungsaktion sei erfolgreich verlaufen. Erst zwei Stunden später, am 2:30 wurde offiziell bekannt, was sich am Vorabend in Fürstenfeldbruck wirklich zugetragen hatte.

Brundage gab darauf den Tod von neun weiteren Mitgliedern der israelischen Olympiamannschaft bekannt und berief die IOC-Exekutivkommission zu einer Sondersitzung am Morgen des 6. September ein, um über die nächsten Schritte zu beraten. Bei dieser Sitzung stellte er vier Optionen zur Debatte:

- „i / discontinue the Games entirely
- ii / postpone the previous day’s programme and have a few events out of order
- iii / continue the programme as of that afternoon
- iv / declare this day a day of mourning and delay the programme by one day“<sup>578</sup>

---

<sup>576</sup> GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 253.

<sup>577</sup> Extraordinary Meeting of the 73<sup>rd</sup> Session of the International Olympic Committee, München 5. September 1972, S. 59.

Willi Daume schickte seinen Stellvertreter Willing, der den IOC-Mitgliedern mitteilte, daß das Organisationskomitee um 10 Uhr eine Gedenkstunde abzuhalten beabsichtige und daß die Sportwettkämpfe vom Vortag am Nachmittag nachzuholen seien. Entsprechend würden sämtliche Wettkämpfe und Veranstaltungen um einen Tag verschoben, und die Schlußfeier werde am 11. statt am 10. September stattfinden. Die Exekutivkommission beschloß, den Vorschlag des Organisationskomitees anzunehmen<sup>579</sup>, trotz Druck der israelischen Regierung auf die Regierungen der USA und der Bundesrepublik, die Spiele abubrechen.<sup>580</sup> Gleichzeitig erhielten IOC-Mitglieder Information darüber, daß Druck die holländische Delegation unter Druck stehe, das Olympische Dorf zu verlassen und daß die arabischen Delegationen die Olympischen Spiele aus Sicherheitsgründen und aufgrund der antiarabischen Stimmung verlassen würden.<sup>581</sup> Auch die Mannschaft der DDR, die zum ersten Mal an Olympischen Spielen getrennt von der Mannschaft der Bundesrepublik angetreten war, erwog den Abzug<sup>582</sup>, aber Mannschaftsleiter Manfred Ewald entschied schließlich für den Verbleib.<sup>583</sup>

Bei der Gedenkfeier im Olympiastadion vor 80.000 Zuschauern sprachen der Leiter der israelischen Olympiadelegation Shmuel Lalkin (auf Hebräisch), Willi Daume, der israelische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland Ben-Horin (ebenfalls auf Hebräisch), Bundespräsident Gustav Heinemann und Avery Brundage.<sup>584</sup> Die Delegationen der arabischen Staaten und der Sowjetunion blieben der Veranstaltung fern,

---

<sup>578</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 6. September 1972, S. 38.

<sup>579</sup> Ebenda, S. 30.

<sup>580</sup> „Kritische Äußerungen im Kabinett zur deutschen Aktion gegen die Mörder von München. Appelle an die USA und Bonn, ihre Teilnahme an den Olympischen Spielen abubrechen“, *Haaretz*, 7. September 1972.

<sup>581</sup> ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 141-142; vgl. Auch SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 79-80. Möglicherweise war die antiarabische Stimmung auch auf die Reaktionen arabischer Staaten auf das Attentat in München zurückzuführen. Nur der jordanische König Hussein verurteilte die Tat. Die anderen arabischen Staaten, allen voran Ägypten und der Libanon, rechtfertigten die Aktion als Vergeltung für die Verletzung der Rechte der Palästinenser durch Israel. Siehe dazu E. TRORY, *Munich, Montreal and Moscow. A Political Tale of Three Olympic Cities*, Hove 1980, S. 13.

<sup>582</sup> HOEFER, *Der Olympische Friede*, S. 205-206.

<sup>583</sup> M. EWALD, *Ich war der Sport. Wahrheiten und Legenden aus dem Wunderland der Sieger*, Berlin 1994, S. 148.

<sup>584</sup> MANDELL, *The Olympics of 1972*, S. 137-140.

von den Delegationen Polens und der DDR nahmen nur einzelne Vertreter teil. Die Feier wurde weltweit live gesendet, außer im Ostblock, wieder mit Ausnahme der DDR.<sup>585</sup>

Der Beginn der Feierstunde wurde musikalisch mit dem Trauermarsch aus der Eroica-Sinfonie von Ludwig van Beethoven eingeläutet. Sämtliche Fahnen wurden auf Halbmast gesetzt, auch jene der arabischen Staaten, die gegen diese Maßnahme protestierten.<sup>586</sup> Lalkin sagte in seiner Ansprache, die israelischen Sportler seien zu den Olympischen Spielen gereist, um daran im Geiste der Fairneß und des *Olympischen Friedens* teilzunehmen, doch dieser Geist sei durch den Terrorangriff zerstört worden. Er nannte sodann die Namen der 11 getöteten Sportler und sagte zum Schluß, die israelische Mannschaft würde München verlassen, aber weiterhin an Olympischen Spielen teilnehmen. Daume sprach über die tiefe Trauer, die sich auf die Spiele in München gelegt habe. Bundespräsident Heinemann sagte, er habe die Olympischen Spiele eröffnet und stehe nun an jener Stelle, um den Tod von israelischen Sportlern zu beklagen. Zum Schluß gab er der Hoffnung Ausdruck, der Hass auf der Welt möge verschwinden.<sup>587</sup> Schließlich sprach IOC-Präsident Brundage:

„Every civilized person recoils in horror at the barbarous criminal intrusion of terrorists into peaceful Olympic precincts. We mourn our Israeli friends, victims of this brutal assault. The Olympic flag and the flags of all the world fly at half mast. Sadly, in this imperfect world, the greater and the more important the Olympic Games become, the more they are open to commercial, political and now criminal pressure. The Games of the XX Olympiad have been subject to two savage attacks. We lost the Rhodesian battle against naked political blackmail. We have only the strength of a great ideal. I am sure that the public will agree that we cannot allow a handful of terrorists to destroy this nucleus of international cooperation and good will we have in the Olympic Movement. The Games must go on and we must

---

<sup>585</sup> ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 142.

<sup>586</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 79.

<sup>587</sup> Die Ansprachen der Gedenkstunde finden sich in den offiziellen Berichten zu den Olympischen Spielen München 1972. Vgl. THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XX OLYMPIAD MUNICH 1972 (Hg.), *The Official Report of the Organizing Committee for the Games of the XX Olympiad Munich 1972*, Bd. 1, S. 38-39. Vgl. DEUTSCHE OLYMPISCHE GESELLSCHAFT (Hg.), *Die Spiele der XX. Olympiade München-Kiel 1972 und die XI. Olympischen Spiele Sapporo 1972*, Freiburg/Basel/Wien 1972, S. 234-235.

continue our efforts to keep them clean, pure and honest and try to extend the sportsmanship of the athletic field into our areas.

We declare today a day of mourning and will continue all the events one day later than originally scheduled.”<sup>588</sup>

Brundage hatte sich also für die Weiterführung der Spiele entschieden und wurde dabei schließlich auch von der israelischen Delegation unterstützt.<sup>589</sup> Israel betrachtete die Unerpreßbarkeit, auch bei Geiselnahmen, sowie die Kontinuität der Spiele als wichtige Voraussetzung für den Kampf gegen den Terror. Lalkin selbst bemerkte dazu folgendes:

„Olympia darf nicht abgebrochen werden, weil einige arabische Gangster unsere wehrlosen Landsleute ermordet haben.“<sup>590</sup>

Während der Chef der israelischen Olympiadelegation Brundages Entscheid unterstützte, die Spiele weiterzuführen, stieß der Zusammenhang, den der IOC-Präsident in seiner Ansprache bei der Trauerfeier zwischen dem Attentat in München und dem politischen Druck afrikanischer Staaten gegen die Teilnahme von Sportlern aus Rhodesien bei den Spielen herstellte, im IOC auf Kritik. Daraufhin erklärte Brundage bei der Eröffnung der Sitzung der IOC-Exekutivkommission am Nachmittag des 6. September, die Verbindung zwischen dem afrikanischen Druck in der Rhodesienfrage und dem Attentat sei nicht beabsichtigt gewesen.<sup>591</sup> Lord Killanin verurteilte Brundages Äußerung aufs Schärfste und schrieb später:

„Unfortunately, however, Brundage chose this occasion to commit another gaffe. Standing in the center of the arena to pay his tribute to the dead, he decided for some reason to make a pointed reference to the African countries that had threatened to withdraw from the

---

<sup>588</sup> CIO 73 Session Munich 1972 – Munich 72 / Attentat du 5 Septembre), IOC-Archiv; vgl. „Address, September 6, 1972“ (A.B.C., Box 249); GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 254.

<sup>589</sup> GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 256.

<sup>590</sup> W. GLOEDE, *Sport, die unbekannte Größe in politischen Spielen*, S. 400.

<sup>591</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 6th September 1972, S. 38 und Annex 11, S. 28.

Games if the Rhodesian team took part. [...] As he spoke, I could sense the wrath not merely of the Africans but of the spectators and IOC members all sorts.”<sup>592</sup>

Die Exekutivkommission vertagte die Diskussion über die Äußerungen von Brundage, als das holländische IOC-Mitglied Herman A. van Kernebeek mitteilte, die Delegation seines Landes stehe unter Druck die Spiele zu verlassen. Schließlich einigte man sich in dieser Frage auf einen Kompromiß: Die holländische Mannschaft bleibt bei den Olympischen Spielen, nimmt aber nicht an Zeremonien teil und fordert den Verzicht auf musikalische Einlagen, um die Zeremonien und Feierstunden möglichst kurz zu halten.<sup>593</sup> Zudem verabschiedete die Exekutivkommission folgende Erklärung: „The Olympic Games are proceeding for the sake of sport and sport only. All official receptions are cancelled. All ceremonies will be kept as simple as possible.”<sup>594</sup> Im Anschluß an diese Sitzung wurde Brundage von Mitgliedern der IOC-Exekutivkommission aufgefordert, sich von seinen Äußerungen bei der Feierstunde ausdrücklich zu distanzieren, worauf dieser am darauffolgenden Tag folgende Erklärung verlas:

“As President of the International Olympic Committee we regret any misinterpretation of the remarks made during the solemn memorial service in the stadium yesterday.

There was not the slightest intention of linking the Rhodesia question, which was purely a matter of sport, with an act of terrorism universally condemned.”<sup>595</sup>

---

<sup>592</sup> Kilanin, *My Olympic Years*, S. 68. Im Gegensatz zu Kilanin hält der Sportphilosoph Helmut Schelsky die Verknüpfung der beiden Ereignisse nicht für deplaziert. In beiden Fällen seien die Rollen – die „Guten“ (Israel und Rhodesien) und die „Bösen“ (die arabischen Staaten und Schwarzafrika) – ähnlich verteilt gewesen. Vgl. H. SCHELISKY, *Friede auf Zeit. Die Zukunft der Olympischen Spiele*, Osnabrück 1973, S. 7.

<sup>593</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 7th September 1972, S. 42.

<sup>594</sup> “Continuation of the Games”, in: Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 7<sup>th</sup> September 1972, Annex 12, S. 29.

<sup>595</sup> „Denial by President Brundage of Remarks made during the Memorial Service“, in: Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 8th September 1972, Annex 13, S. 30; Brundage erhielt außerdem Hunderte von Telegrammen und Briefen – vor allem aus den USA – die den Mord an den israelischen Sportlern und die Verknüpfung zwischen diesem Akt und der Rhodesienfrage verurteilten. Sie enthielten auch Vorschläge, die Angehörigen der Sportler zu entschädigen und den Ermordeten posthum Olympische Goldmedaillen zu verleihen. Vgl. *Games of the XX Olympiad, Munich, Germany 1972 – Israeli Tragedy (September)*“ (A.B.C., Box 183).

Mit dieser Klarstellung zog Brundage einen Schlußstrich unter diese Affäre, und auch für das IOC war die Sache damit erledigt. Brundage hatte sich in seiner zwanzigjährigen Amtszeit als IOC-Präsident einerseits stets energisch gegen die Verknüpfung von Politik und Sport gewandt, mußte sich jedoch andererseits immer wieder mit politischen Fragen Israel und dessen internationalem Status betreffend, besonders im Hinblick auf die Olympischen Spiele und Regionalspiele, auseinandersetzen. Die anti-jüdische Haltung, die er bereits vor den Spielen Berlin 1936 an den Tag gelegt hatte, manifestierte sich auch später, in seiner Amtszeit als IOC-Präsident, mehrmals in anti-israelischen Äußerungen vor dem Hintergrund der politischen Komplikationen, die Israels Teilnahme an internationalen Sportveranstaltungen bzw. der Widerstand gegen Israels Teilnahme verursachte.

Insofern ist es nicht verwunderlich, daß Brundage in seiner Rede am 6. September 1972 die Verknüpfung des Attentats in München mit dem afrikanischen Druck in der Rhodesienfrage wählte. Dieses Manöver ermöglichte ihm, den etwaigen pro-israelischen und anti-arabischen Eindruck der Verurteilung des Attentats abzuschwächen.

#### **4.3.3. Die Konsequenzen der Ereignisse von München 1972**

Kurze Zeit nach dem Attentat wurden die Sicherheitsvorkehrungen für israelische Sportdelegationen im Ausland drastisch verschärft. Von diesem Zeitpunkt an wurden israelische Sportler an internationalen Sportveranstaltungen von bewaffneten israelischen Sicherheitsbeamten begleitet.<sup>596</sup>

Abgesehen von der Verschärfung der Sicherheitsvorkehrungen bei Auftritten israelischer Sportler im Ausland kümmerte sich die israelische Regierung nicht weiter um das Attentat in München und dessen direkte Folgen. Die Betreuung und Entschädigung der Angehörigen der ermordeten Sportler wurde vor allem dem NOK von Israel übertragen.

---

<sup>596</sup> Gespräch mit Savinoam Avivi, dem Leiter der Abteilung für Personenschutz des isr. Inlandgeheimdienstes zwischen 1980 und 1986. Die verschärften Sicherheitsvorkehrungen wurden im – bisher unveröffentlichten – Regierungsbeschluß Nr. 411 vom 26. Januar 1975 verankert.

Einem Bericht zufolge, der dem israelischen NOK übergeben wurde, erhielt eine Sonderkommission, die eigens für die Entschädigung der Hinterbliebenen gegründet worden war, insgesamt 749.750 US-Dollar (Wert November 1972), hauptsächlich vom Deutschen Roten Kreuz. Eine weitere Summe traf von der Versicherung des IOCs für die Teilnehmer an Olympischen Spielen ein. Laut Hinterbliebenenvertretern behielt das NOK die erhaltenen Gelder lange Jahre zurück und gab sie erst dann an die Angehörigen weiter, als diese mit gerichtlichen Schritten drohten.<sup>597</sup> Das NOK gab zudem bekannt, daß für die israelischen Sportler außer für Verletzungen aufgrund defekter Sportgeräte keine Versicherung abgeschlossen wurde.<sup>598</sup> Zusätzliche Gelder aus Spenden, die dem IOC in zahlreichen Briefen angekündigt worden waren, die Brundage und die IOC-Zentrale erreichten, wurden vom IOC in eine spezielle Stiftung einbezahlt, die unter dem Namen *Israeli Olympic Fund* in den USA gegründet wurde.<sup>599</sup> Der Verbleib dieser Gelder ist seither unbekannt.

Die Olympische Bewegung zeigte sich erschüttert über das Attentat in München und bot dem NOK von Israel Hilfe an.<sup>600</sup> Zudem lösten die tragischen Ereignisse im Olympischen Dorf eine neue Debatte über die Bedeutung des *Olympischen Friedens* aus, die bald so zentral geführt wurde wie die Frage der Zulassung von Profisportlern in der Amtszeit von Avery Brundage.<sup>601</sup> Der deutlichste Ausdruck dieser Neuorientierung war der Olympische Kongreß in Varna, Bulgarien, der dem Thema Sport als internationaler Friedensstifter gewidmet war.<sup>602</sup> Dennoch ging der neue IOC-Präsident Lord Killanin in seiner Eröffnungs- und Schlußrede nicht auf die Folgen des bereits ein Jahr zurückliegenden Attentats in München ein.<sup>603</sup>

---

<sup>597</sup> Gespräch mit den Sportlerwitwen Ilana Romano und Anki Spitzer.

<sup>598</sup> Glovinski an Arnon (Vorsitzender der Sonderkommission für die Hinterbliebenen von München), 2. April 1973 (Akte 1.19/18, Zvi-Nishri-Archiv).

<sup>599</sup> Berlioux an Glovinski, 8. November 1972 (Israel-Correspondence 1972-1975), IOC-Archiv.

<sup>600</sup> Berlioux an Glovinski, 15. September 1972 (Israel-Correspondence 1972-1975), IOC-Archiv.

<sup>601</sup> Hofer, *Der Olympische Friede*, S. 201-202.

<sup>602</sup> N. MULLER, *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994. History-Objectives-Achievements*, Lausanne 1994, S. 149-156.

<sup>603</sup> INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Lord Killanin's Speeches from 1972 to 1981*, Lausanne 1985, S. 17-30.

Eine weitere Folge der Ereignisse von München 1972 war die Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen auch durch das IOC. Neun Monate nach dem Massaker von München hieß die IOC-Exekutivkommission das Sicherheitskonzept der Spiele von Montreal 1976 gut<sup>604</sup>, das die Olympischen Spiele – im krassen Gegensatz zu den bis München 1972 üblichen Sicherheitsvorkehrungen – zu einem der am stärksten bewachten internationalen Veranstaltungen machte, wie es auch IOC-Präsident Lord Killanin rückblickend zum Ausdruck brachte:

„As the Games were to be held in Montreal, it was the Montreal city police who were in charge of security, and it appeared they were going to be very heavy-handed an in all ways the reverse of the Germans in Munich.“<sup>605</sup>

Das neue Sicherheitskonzept für die Olympischen Spiele entwickelte sich nach Montreal 1976 weiter und wurde im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Grundpfeiler dieser Sportveranstaltung.<sup>606</sup> Seit Montreal widmen die Anwärtler auf die Austragung der Spiele den Sicherheitsvorkehrungen ein ganzes Kapitel. Entsprechend bewertet das IOC das Sicherheitsrisiko der einzelnen Bewerberstädte.<sup>607</sup> Das IOC hatte offensichtlich rasch verinnerlicht, daß die Olympischen Spiele nicht nur ein Rahmen für friedliches Kräfteressen von Sportlern verschiedener Nationen ist, sondern auch leicht zur Zielscheibe von Terrorattacken werden können, und die Spiele entsprechend der neuen Realität angepaßt.

---

<sup>604</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Lausanne 22.-24. Juni 1973, Annex VI, S. 72-73.

<sup>605</sup> KILANIN, *My Olympic Years*, S. 53.

<sup>606</sup> D.P. Toohey, „The Politics of the 1984 Los Angeles Olympics“, in: G. REDMOND (Hg.), *Sports and Politics. The 1984 Olympic Scientific Congress Proceedings*, Volume 7, Champaign 1986, S. 168.

<sup>607</sup> Siehe zum Beispiel den Evaluationsbericht für die Vergabe der Spiele von 2008, INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Report of the IOC Evaluation Commission fort he Games of the XXIX Olympiad in 2008*, Lausanne, S. 18, 34, 53, 67, 83.

## 5. Israel und die Olympische Bewegung von München 1972 bis 1994

Die Auftritte israelischer Mannschaften an Olympischen Spielen nach der Ermordung 11 israelischer Sportler in München 1972 waren eher von Politik als von Sport geprägt, und erst als die politischen Nebentöne wegfielen, stellten sich auch sportliche Erfolge ein: Bei den Spielen Barcelona 1992 gewannen israelische Sportler zum ersten Mal Olympische Medaillen. Auch der erste israelische Auftritt bei den Winterspielen (Lillehammer 1994) zeugte davon, daß Israel nun in sämtlichen Wettbewerben der Olympischen Bewegung voll integriert war. Zudem gelang es dem israelischen Sport im Oktober 1994 mit der Aufnahme in den Europäischen Verband Nationaler Olympischer Komitees, den *European Olympic Committees* (EOC), sich aus der Isolation zu befreien, in der er sich seit 1974 befunden hatte, als eine israelische Mannschaft zum letzten Mal bei den Asienspielen teilnahm (siehe Kapitel 6). Mit diesem Aufnahmebeschluß endete ein langes und problematisches Kapitel in den Beziehungen zwischen Israel und der Olympischen Bewegung. Zum ersten Mal konnten sich israelische Mannschaften nun voll auf den Sport konzentrieren. Das vorliegende Kapitel beschäftigt sich mit einem Zeitabschnitt, in dem das NOK von Israel besonders intensivem politischen Druck und anderen äußeren Einmischungen ausgesetzt war, die sein selbständiges Handeln stark beeinträchtigten.

Das Attentat von München raubte dem israelischen Sport einige seiner besten Leistungssportler und Trainer. Daraus resultierte ein langanhaltendes sportliches Vakuum, das von verschiedenen politischen Interessen ausgefüllt wurde. Dessen ungeachtet nahm Israel, wie von Shmuel Lalkin, dem Leiter der israelischen Olympiadelegation München 1972, angekündigt, an den nächsten Olympischen Spielen Montreal 1976 teil, wo jedoch nicht an die Opfer von München erinnert wurde. Nachfolgend soll unter anderem auch der Frage nachgegangen werden, weshalb das IOC in Montreal 1976 auf die Erwähnung der Opfer von München 1972 verzichtete.

Noch während der Vorbereitungen für Montreal 1976 wurde bereits Moskau zum nächsten Austragungsort für die Spiele 1980 gewählt. Diese Wahl war Israel angesichts der antijüdischen und antiisraelischen Politik der Sowjetunion ein Dorn im Auge. Auch

die Tatsache, daß die Sowjetunion zu den Initiatoren des Beschlusses der Uno-Vollversammlung gehörte, die den Zionismus mit Rassismus verglich (November 1975), verstärkte die Spannungen zwischen beiden Ländern zusätzlich und ließen die Teilnahme Israel bei den Spielen in Moskau als noch fraglicher erscheinen. Durch die politische Wende in Israel 1977 und den Machtantritt der rechtsgerichteten Likud-Partei unter Menachem Begin erhielt die Frage der Teilnahme bei den Spielen Moskau 1980 schließlich noch zusätzliches Gewicht. Die Führung des Likud betrachtete die Sowjetunion einerseits als Feindesstaat, weil sie ihre jüdischen Einwohner verfolgte, und hielt andererseits an vertieften Beziehungen mit Südafrika fest, die auch den Sportbereich umfaßten und vom Organisationskomitee Moskau 1980 scharf kritisiert wurden. Zudem war die israelische Regierung im Zuge der damaligen Annäherung an die USA geneigt, dem Aufruf des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter zu folgen, die Spiele in Moskau wegen des sowjetischen Einmarschs in Afghanistan im Dezember 1979 zu boykottieren. Der amerikanische Boykottaufruf setzte das NOK von Israel unter starken politischen Druck und veranlaßte es schließlich dazu, sich für die Nichtteilnahme an Moskau 1980 zu entscheiden. Das vorliegende Kapitel befaßt sich deshalb auch mit der Autonomie des israelischen NOKs und mit den Gründen für den israelischen Boykott der Spiele.

Bei den Spielen Seoul 1988 zeichnete sich in sportlicher Hinsicht eine Wende ab. Das Seglerpaar Eldad Amir und Yoel Sela erreichte in der Segelregatta der Klasse „Fliegender Holländer“ den vierten Platz, wobei sie an einem der Wettbewerbe nicht teilnehmen konnten, da er am jüdischen Versöhnungstag, dem höchsten jüdischen Feiertag stattfand. Dies könnte den beiden Sportlern im Rückblick eine Olympische Medaille gekostet haben. Die Brüder Ran und Dan Tortan dagegen, die an diesem Tag an einer Regatta in der 470er Klasse teilnahmen, wurden vom israelischen Sportverband nach ihrer Rückkehr mit einem fünfjährigen Wettkampfverbot belegt, das jedoch vom Obersten Gericht Israels wieder aufgehoben wurde. Dieser Skandal machte wiederum die Grenzen der Unabhängigkeit des israelischen NOKs und der ihm angegliederten Institutionen und Verbände deutlich.

Die Medaillengewinne der Judokas Yael Arad (Silber) und Oren Smadga (Bronze) bei den Spielen Barcelona 1992 setzten endgültig einen neuen Leistungsstandard im israelischen Sport fest. Auf diese ersten Medaillengewinne folgten zwei Jahre später in Lillehammer die erste Teilnahme israelischer Sportler an Olympischen Winterspielen sowie die Aufnahme des israelischen NOKs in den Europäischen Verband Nationaler Olympischer Komitees, die *European Olympic Committees* (EOC). Damit ging die Phase der politischen Komplikationen im Zusammenhang mit den internationalen Auftritten israelischer Sportler und der damit verbundenen mäßigen sportlichen Leistungen zu Ende.

### **5.1. Das Verhalten der Olympischen Bewegung gegenüber den Opfern von München 1972**

Der Mord an Mitgliedern der israelischen Mannschaft bei den Spielen München 1972 erzeugte in der Olympischen Bewegung keine nennenswerten Verwerfungen. Dies kann zumindest aus dem Verhalten der Führung dieser Bewegung nach den Ereignissen von München geschlossen werden. So wurde etwa das Attentat und dessen blutige Folgen bzw. die Gedenkstunde vom 6. September 1972 im offiziellen Bulletin der Olympischen Bewegung nur beiläufig erwähnt.<sup>608</sup> Zudem schien es die Bewegung nicht für nötig zu halten, sich weiter mit dem Terroranschlag von München zu beschäftigen. Das Thema kam weder bei den Sitzungen der IOC-Exekutivkommission nach dem Vorfall noch beim Olympischen Kongreß in Varna, Bulgarien, im Herbst 1973 zur Sprache. Dies ist um so erstaunlicher als der Kongreß, an dem Vertreter von 81 Staaten, darunter auch Israel, teilnahmen, unter dem Motto „Sport for a World of Peace“ stand.<sup>609</sup> IOC-Präsident Lord Killanin erwähnte das Attentat von München weder in der Eröffnungsrede noch in seinem Schlußwort.<sup>610</sup>

---

<sup>608</sup> „In Memoriam“, in: *Olympic Review* 59(1972), S. 403-4.

<sup>609</sup> Zum Kongreß in Varna vgl. MULLER, *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994*, S. 148-159.

<sup>610</sup> INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Lord Killanin's Speeches from 1972-1981*, Lausanne 1985, S. 17-25, 27-30.

Die Olympische Bewegung sorgte bei den Spielen in Montreal zwar für höchste Sicherheit<sup>611</sup>, tat jedoch nichts zur Pflege des Andenkens der ermordeten Sportler. Die beste und natürlichste Gelegenheit dafür wären in der Tat die Spiele in Montreal gewesen, die ersten nach München, an der auch eine israelische Mannschaft teilnahm. Das NOK von Israel ersuchte IOC-Präsident Killanin um eine Gedenkminute zum Andenken an die Opfer von München bei der Eröffnung der Spiele am 17. Juli 1976.<sup>612</sup> Zwei israelische Gesuche in dieser Angelegenheit blieben jedoch unbeantwortet, und in einer internen Korrespondenz merkte IOC-Sekretärin Berlioux an, daß die Billigung der Gesuche eine Änderung des Olympischen Protokolls bedeuten würde. Zudem schrieb sie:

„I do not think that it is necessary to remind people of the horrors of Munich which is a cloud over the Olympic scene. I do not believe that this suggestion would help dispel that cloud. [...] In the meanwhile I do not think it is a point which should be stressed.“<sup>613</sup>

Das israelische Außenministerium sowie das israelische Erziehungs- und Kulturministerium richteten ähnliche Gesuche an das IOC und an die kanadische Regierung.<sup>614</sup> Außerdem und unabhängig davon drohten jüdische Organisationen in den USA und in Kanada mit Protestkundgebungen bei der Eröffnungszeremonie in Montreal, falls das Andenken der Opfer von München nicht erwähnt werde. Um solche Aktionen zu vermeiden, erhielt der Sekretär des NOKs von Israel Chaim Glovinsky den Auftrag, den Präsidenten des Organisationskomitees Montreal 1976 James Warrall darauf aufmerksam zu machen, daß in Israel die Rückäußerung Killanins darüber erwarte werde, wie man die Opfer von München zu erwähnen

---

<sup>611</sup> Siehe dazu die Evaluation der Sicherheitsmaßnahmen vor den Spielen, „Report of the Organizing Committee of the Games of the XXIst. Olympiad“, in: Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 22.-24. Juni 1973, Annex VI, S. 72.

<sup>612</sup> Briefe von Inbar/Glovinsky an Lord Killanin, 3. und 8. März 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>613</sup> Berlioux an Lord Killanin, 22. März 1976, Berlioux an Shimoni, 26. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>614</sup> Die Kontakte zwischen der israelischen Regierung und dem IOC liefen über den Botschafter des Staates Israel in der Schweiz, Yaacov Shimoni. Siehe zu den erwähnten Gesuchen Shimoni an Berlioux, 20. Mai 1976, Berlioux an Shimoni, 26. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

gedenke.<sup>615</sup> Killanin erhielt die entsprechende Nachricht von seinem Stellvertreter Willi Daume und antwortete diesem wie folgt:

„No doubt we will have to make some gesture. However, the international opinions regarding Israel at the moment in view of the West Bank activities are of course far from sympathetic. We are not dealing with a Jewish problem but with an Israeli one and I agree it is not easy and perhaps rather dangerous.”<sup>616</sup>

Während die Beratungen in der IOC-Führung über die Gesuche aus Israel sowie die Mutmaßungen über mögliche Protestaktionen jüdischer Organisationen weitergingen<sup>617</sup>, bekräftigte das NOK von Israel sein Gesuch mit einem weiteren Telegramm an das IOC.<sup>618</sup> Berlioux berichtete Killanin über den Inhalt des Schreibens und fügte die Empfehlung an, eine auf das Olympische Dorf beschränkte Zeremonie abzuhalten.<sup>619</sup> Killanin besprach die Angelegenheit darauf mit Warrall und schrieb Berlioux, er gehe mit ihr einig, daß eine Zeremonie im Olympischen Dorf, bei der die israelische Fahne auf Halbmast gesenkt werde, genüge, und fügte die Bitte an, dem NOK von Israel Bescheid zu geben, daß das IOC verschiedene Möglichkeiten prüfe, wie das Andenken der Opfer von München geehrt werden könne.<sup>620</sup> Berlioux gab dem israelischen NOK noch am selben Tag entsprechend telegraphisch Bescheid: „President asked me to reiterate that minute of silence during opening ceremony is not foreseen but that some alternative suggestions are being studied.”<sup>621</sup>

In der internen Korrespondenz zwischen Mitgliedern der IOC-Führung steht ferner, es sei noch nichts entschieden worden und sechs der Witwen der Opfer von München hätten eine Einladung zur Eröffnungsfeier erhalten.<sup>622</sup> Inzwischen wurde

---

<sup>615</sup> Daume an Lord Killanin, 29. April 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>616</sup> Lord Killanin an Daume, 5. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>617</sup> Berlioux an Lord Killanin, 12. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>618</sup> Inbar/Glovinsky an Lord Killanin, 17. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>619</sup> Berlioux an Lord Killanin, 18. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>620</sup> Lord Killanin an Berlioux, 18. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>621</sup> Berlioux an Inbar/Glovinsky, 18. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>622</sup> Berlioux an Lord Killanin, 19. und 23. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

bekannt, daß israelische Sportfunktionäre und jüdische Organisationen eine separate Gedenkfeier planten, die während der Olympischen Spiele stattfinden sollte aber nicht unbedingt als Teil davon. Mit Bezug auf diese Initiative schrieb Berlioux Lord Killanin: „We must also bear in mind our own protocol but there are security problems involved.“<sup>623</sup> Als das NOK von Israel weiterhin keine Antwort erhielt, bat Glovinsky IOC-Präsident Killanin erneut um Aufklärung über das Programm der Eröffnungsfeier.<sup>624</sup> Berlioux antwortete, das IOC werde die Ereignisse von München bei der Eröffnungsfeier nicht erwähnen, IOC-Präsident Lord Killanin jedoch zusammen mit dem Organisationskomitee Wege suchen, auf andere Weise an das blutige Attentat zu erinnern.<sup>625</sup> Etwa drei Wochen vor der Eröffnung der Spiele in Montreal entschied sich Lord Killanin dann endgültig gegen eine Gedenkminute bei der Eröffnungsfeier. In einem Schreiben an den Vorsitzenden des NOKs von Israel, Josef Inbar, machte er darauf aufmerksam, daß das Gesuch für eine Gedenkminute bei der Eröffnungsfeier bereits bei früherer Gelegenheit abgelehnt wurde und fügte hinzu:

„We have discussed other possibilities but I regret to say that I am unable to make any suggestion for anything of an official nature in Montreal without giving rise to other problems. [...] I believe it is better to look to the future rather than to the past.“<sup>626</sup>

Das IOC verfolgte auch nach dem negativen Bescheid weiter eine ausweichende Haltung. Bei einer Gedenkzeremonie der jüdischen Gemeinde Montreal vor der Eröffnung der Olympischen Spiele war das IOC nicht vertreten. Eine Ausnahme bildete Willi Daume, der jedoch als ehemaliger Präsident des

---

<sup>623</sup> Berlioux an Lord Killanin, 24. Mai 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>624</sup> Glovinsky an Lord Killanin, 4. Juni 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>625</sup> Berlioux an Glovinsky, 4. Juni 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv.

<sup>626</sup> Lord Killanin an Inbar, 24. Juni 1976 (Israel-Correspondence 1976-1977), IOC-Archiv; Lord Killanin sandte den Mitgliedern der IOC-Exekutivkommission eine Kopie der gesamten Korrespondenz über die Gedenkminute und die Erwähnung des Attentats von München, seinen endgültigen ablehnenden Bescheid mit eingeschlossen.

Organisationskomitees München 1972 und nicht in seiner Funktion als IOC-Vertreter der Zeremonie beiwohnte.<sup>627</sup>

Lord Killanin erwähnte das Thema bei seiner Eröffnungsansprache zur 78. IOC-Session in Montreal nur knapp:

„The Games in Munich are remembered on the one hand for their human triumphs on the track and in the field, stadia and competition halls, and the friendship amongst athletes, but also for the tragic events which commenced in the Olympic Village.“<sup>628</sup>

Vier Jahre später, zum Auftakt der 83. IOC-Session in Moskau, ging der scheidende IOC-Präsident zum letzten Mal auf München ein. Er rief die tragischen Ereignisse im Olympischen Dorf in Erinnerung und fügte hinzu, daß die Olympische Bewegung seither mit zahlreichen politischen Problemen konfrontiert gewesen sei, die in Moskau ihren Höhepunkt erreicht hätten.<sup>629</sup> Die Ereignisse von München wurden jedoch nur in ihrem politischen Zusammenhang erwähnt. Auf das menschliche Opfer ging Lord Killanin nicht ein. Erst als es bei den Olympischen Spiele Atlanta 1996 zu einem weiteren Terroranschlag kam, führte IOC-Präsident Antonio Samaranch anläßlich der Schlußfeier der Spiele eine Schweigeminute durch, die auch den Opfern von München gewidmet war.

## **5.2. Israel und der Boykott der Olympischen Spiele Moskau 1980**

Da die XXI. Olympischen Spiele 1980 bereits 1974 an Moskau vergeben wurden, stellte sich die Frage der Teilnahme bzw. Nichtteilnahme für Israel schon früh. Wie bereits bei den Spielen Berlin 1936 war zu entscheiden, ob man gewillt war, an Spielen in einem totalitären Staat teilzunehmen, dessen jüdische Einwohner politisch diskriminiert und/oder verfolgt wurde. Im Fall von Moskau 1980 kamen

---

<sup>627</sup> Ebenda.

<sup>628</sup> INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Lord Killanin's Speeches*, S. 69.

<sup>629</sup> Ebenda, S. 107.

zudem erschwerend noch das angespannte Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Israel, die engen Beziehungen zwischen Israel und den USA und die israelischen Beziehungen zum südafrikanischen Apartheidregime hinzu. Die Frage, weshalb Israel nicht an den Spielen in Moskau teilnahm, wird auch unter Berücksichtigung dieser Faktoren zu prüfen sein.

Noch bevor das NOK von Israel eine endgültige Entscheidung fällte, marschierten sowjetische Truppen Ende Dezember 1979 in Afghanistan ein, worauf westliche Staaten, allen voran die USA, zum Boykott der Olympischen Spiele in Moskau aufriefen. Am 1. Januar 1980 empfahl der ständige Rat der 15 Natomitgliedsstaaten den Boykott der Spiele<sup>630</sup>, und drei Tage später erwähnte auch US-Präsident Jimmy Carter in einer Rede zur Nation über den sowjetischen Einmarsch in Afghanistan die Möglichkeit eines Boykotts. Am 15. Januar gab der amerikanische Außenminister Cyrus Vance bekannt, daß die USA den Olympischen Sommerspiele in Moskau fernbleiben werden, wenn sich die Sowjetunion nicht bis Mitte Februar größtenteils aus Afghanistan zurückziehe.<sup>631</sup> New Jersey und New York offerierten sich umgehend als Ersatz Austragungsorte<sup>632</sup>, doch das IOC wies die Versuche zurück, die Spiele von Moskau an einen anderen Ort zu verlegen. Nachdem die beiden Kammern des amerikanischen Kongresses Ende Januar 1980 für den Boykottvorschlag des Präsidenten gestimmt hatten<sup>633</sup>, beschloß das NOK der Vereinigten Staaten am 12. April mit großer Mehrheit den Spielen fernzubleiben.<sup>634</sup> Gleichzeitig bemühte sich die amerikanische Diplomatie, möglichst viele Staaten dazu zu bewegen, sich dem Boykott anzuschließen. Aufgrund der besonderen Beziehungen Israels zu den USA, die sich nach der Unterzeichnung des Friedensabkommens zwischen Israel und Ägypten im März 1979 noch weiter vertieften, betrachteten die Amerikaner auch Israel als wichtiges Glied des internationalen Boykotts.

---

<sup>630</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 95.

<sup>631</sup> DERRICK L. HULME, *The Political Olympics*, S. 18.

<sup>632</sup> Ebenda, S. 20

<sup>633</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 97.

<sup>634</sup> Ebenda, S. 100; vgl. auch KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, S. 115.

### **5.2.1. Die israelisch-sowjetischen Beziehungen im Spannungsfeld von Politik und Sport**

Die Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion gerieten in den 1960er Jahren in eine schwere Krise. Die Sowjets begannen die arabischen Staaten mit Waffen und militärischem Know-how zu unterstützen, und im Sechstagekrieg 1967 standen Ägypten und Syrien zudem sowjetische Militärberater zur Seite. Diese neue Allianz zwischen der Sowjetunion und der arabischen Welt kam im Oktoberkrieg 1973 dann erneut zum Ausdruck.

Die Universitätsspiele im August 1973 in Moskau, eine Art Testveranstaltung für Moskaus Kandidatur für die Austragung der Olympischen Sommerspiele 1980, nährten die Befürchtungen in Israel, daß Moskau sich bei der Stichwahl durchsetzen könnte. Es handelte sich um die erste große internationale Sportveranstaltung seit den Olympischen Spielen in München. Die Sowjets trafen entsprechende Vorbereitungen, und auch die Sicherheitsvorkehrungen waren sehr streng. Doch zu den Gästen gehörte unter anderen PLO-Chef Jassir Arafat, der zu den Verantwortlichen für das Massaker in München gezählt wird. Zudem gingen die sowjetischen Behörden mit Gewalt gegen jüdische Fans vor, die die Spiele der israelischen Basketballmannschaft begleiteten.<sup>635</sup> Angesichts des Vorfalls mit den jüdischen Fans und unter dem Vorwand der persönlichen Sicherheit von Jassir Arafat, isolierten die Behörden die israelische Delegation darauf von den lokalen jüdischen Fans.<sup>636</sup>

---

<sup>635</sup> KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, S. 112.

<sup>636</sup> Espy, *The Politics of the Olympic Games*, S. 159; der Bericht über die Vorfälle bei den Universitätsspielen in Moskau, der dem IOC vorgelegt wurde, kommt zu demselben Schluß: Der einzige politische Zwischenfall, der die heitere Atmosphäre der Spiele getrübt habe, sei provoziert worden, um eine Wiederholung der Ereignisse von München zu verhindern. Mit anderen Worten, der Sicherheit willen sei Gewalt gegen eine nationale Minderheit gerechtfertigt. Vgl. „Report of the Fédération internationale du sport universitaire on the Universiad in Moscow”, in: *Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board*, Lausanne, 1.-3. Juni, 1974, Annex 8, S. 11-13.

Führende IOC-Vertreter, die den Spielen in Moskau als Gäste der Veranstalter beiwohnten, verurteilten das gewalttätige Vorgehen gegen die jüdischen Fans. Sie äußerten sich der Führung des sowjetischen Sports gegenüber besorgt über das Verhältnis des sowjetischen Staates zu seinen jüdischen Bürgern und kritisierten die restriktive Vergabe von Einreisevisa für israelische Pressevertreter.<sup>637</sup> Doch nicht nur das IOC war besorgt. Auch die israelische Regierung vertrat die Ansicht, daß die Olympischen Sommerspiele von 1980 nicht an Moskau zu vergeben seien. Angesichts der Ereignisse in Moskau forderten 40 amerikanische Kongreßabgeordnete das IOC in einer Petition dazu auf, Moskaus Kandidatur für die Austragung der XXI. Olympischen Spiele neu zu überdenken<sup>638</sup>, und auch die Stadt Los Angeles, eine Mitbewerberin, ergriff die Gelegenheit, ihr Bekenntnis zur Bewegungsfreiheit und zum Schutz sämtlicher Teilnehmer der Spiele zu unterstreichen:

„The Los Angeles Organizing Committee submitted its bid to the IOC, playing up the aspect of freedom of movement and of the press without reservations, and promising to protect all athletes, officials, and spectators from harm or harassment by political demonstrations.“<sup>639</sup>

Dennoch erhielt Moskau den Zuschlag. Dieser Beschluß stellte die Teilnahme Israels bei den Spielen in Frage: Erschwerend erwiesen sich einerseits das schlechte politische Verhältnis zwischen der Sowjetunion und Israel und die andauernde Verfolgung jüdischer Bürger in der Sowjetunion sowie andererseits das Kooperationsabkommen zwischen den USA und Israel vom 1. September 1975<sup>640</sup> sowie die Unterstützung des Beschlusses der UNO-Vollversammlung Nr. 3379 (der den Zionismus als Rassismus und Form von rassistischer Diskriminierung

---

<sup>637</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Varna, 29.-30. September und 2. Oktober 1973, S. 5-6.

<sup>638</sup> ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 159.

<sup>639</sup> Ebenda, S. 159.

<sup>640</sup> M. MEDZINI (Hg.), *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1974/1977*, Bd. 3, Jerusalem 1982, S. 287-290.

verurteilt<sup>641</sup>) durch die Sowjetunion und die Staaten des Ostblocks (mit Ausnahme Rumäniens).

Diese politischen Lasten wirkten sich auch auf die direkten Sportbeziehungen zwischen beiden Ländern aus. So boykottierte die Sowjetunion 1976 etwa die Schachweltmeisterschaft in Israel.<sup>642</sup> Dieser Boykott und die politischen Spannungen bei den Olympischen Spielen Montreal 1976, die zur Abreise der afrikanischen Delegationen aus Protest gegen die Nichtdisqualifizierung Neuseelands<sup>643</sup> führte, sowie die Nichtteilnahme Taiwans aufgrund des innerchinesischen Konflikts<sup>644</sup>, weckten Befürchtungen, daß in Moskau politische Nebentöne die Teilnahme einer israelischen Mannschaft gefährden könnten. Demgegenüber versicherte der sowjetische Sportminister Sergej Pavlov, sämtliche Mitgliedsstaaten der Olympischen Bewegung, einschließlich Israel, würden eine Einladung zu den Spielen erhalten.<sup>645</sup> Anfang 1977 kam es in den Sportbeziehungen zwischen Israel einerseits und der Sowjetunion und dem Ostblock andererseits zu einem beschränkten Durchbruch. Bei der Auslosung der Spiele des Basketballeuropapokals der Landesmeister wurden dem israelischen Basketballmeister *Makkabi*-Tel Aviv der tschechoslowakische Meister Brno und der sowjetische Meister CSKA-Moskau zugelost. Die Mannschaften aus Osteuropa weigerten sich zwar, gegen *Makkabi*-Tel Aviv nach der Hin- und

---

<sup>641</sup> „Der Botschafter der USA bei den Vereinten Nationen zum antizionistischen Beschluß: ‘Damit haben Sie die Mörder der sechs Millionen begnadigt’“, *Haaretz*, 12. November 1975. Zu diesem Beschluß vgl. MEDZINI, *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1974-1977*, S. 351-352. Diese UNO-Resolution 3379 wurde am 16. Dezember 1991 wieder aufgehoben. Vgl. „UNO-Vollversammlung beschließt mit großem Mehr: Zionismus ist nicht Rassismus“, *Haaretz*, 17. Dezember 1991.

<sup>642</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 98. Vgl. auch „Die Sowjetunion weigert sich, an der Schachweltmeisterschaft in Israel teilzunehmen“, *Haaretz*, 23. Mai 1976.

<sup>643</sup> KANIN, *A Political History*, S. 113; ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 156-158; HILL, *Olympic Politics*, S. 36, 219.

<sup>644</sup> Der Konflikt zwischen der Volksrepublik China und Taiwan gehört zu den längsten Konflikten in der Geschichte des IOC. Seinen Höhepunkt erreichte er bei den Spielen Montreal 1976, vgl. HILL, *Olympic Politics*, S. 44-56; GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 142-150; LYBERG, *Fabulous 100 Years of the IOC*, S. 111-119.

<sup>645</sup> „Hochrangiger sowjetischer Regierungsvertreter: Israel wird zweifellos an den Olympischen Spielen in Moskau teilnehmen“, *Haaretz*, 11. August 1976; „Wieder Versprechen der Sowjetunion: Sämtliche Länder werden nach Moskau eingeladen“, *Haaretz*, 17. Oktober 1976; „Der sowjetische Sportminister Pavlov in Kopenhagen: Die Spiele in Moskau sind dem Sport gewidmet. Es wird kein politisches Kalkül geben“, *Haaretz*, 13. Dezember 1976.

Rückspielmethode anzutreten, erklärten sich jedoch bereit, eine einzige Begegnung auf neutralem Boden durchzuführen sowie eine technische Niederlage wegen Nichtantretens zu den Rückspielen hinzunehmen. Nach Verhandlungen unter Vermittlung des Weltbasketballverbandes FIBA einigte man sich schließlich darauf, zwei Spiele, eines gegen Brno und ein anderes gegen CSKA Moskau, in Belgien durchzuführen. *Makkabi*-Tel Aviv gewann beide Begegnungen. Dem Spiel gegen CSKA Moskau wohnten Hunderte israelischer und jüdischer Fans bei. Letztere waren aus ganz Europa angereist.<sup>646</sup> Die israelische Zeitung *Haaretz* schrieb in der Morgenausgabe am Spieltag, jede Begegnung zwischen Sportlern aus Israel und der Sowjetunion sei weit mehr als Sport.<sup>647</sup> *Makkabi*-Tel Aviv gewann das Spiel 91:79, die israelische Abendpresse kommentierte den Erfolg als „größten sportlichen Sieg in der Geschichte Israels“<sup>648</sup>.

### **5.2.2. Die politische Entscheidungsebene und die Spiele in Moskau – Das Verhältnis zu Südafrika**

Der Sieg des rechtsgerichteten Likudblocks unter Menachem Begin bei den Knessetwahlen im Mai 1977 ließ die Teilnahme Israels an den Olympischen Spielen Moskau 1980 als ungewiß erscheinen. Begin hatte in seiner bisherigen politischen Laufbahn eine ausgeprägt antisowjetische und proamerikanische Linie verfolgt, womit er unter anderem bezweckte, die Position der Sowjetunion im Nahen Osten zu schwächen.<sup>649</sup> Begin nahm im Kalten Krieg nicht nur klar Partei für die USA, sondern baute auch die bereits bestehenden diplomatischen Beziehungen zu Südafrika weiter aus. Israel weigerte sich besonders auch aus Rücksicht auf die große jüdische Gemeinde in diesem Land, die Beziehungen zum international geächteten Apartheidregime abubrechen.

---

<sup>646</sup> K. MORGENSTERN, „Israels Sport sucht den Weg nach Europa“, in: *Olympisches Feuer* 32(1982) 1, S. 52.

<sup>647</sup> „In Belgien gelandet“, *Haaretz*, 17. Februar 1977.

<sup>648</sup> „Israels großartige Nacht“, *Haaretz*, 18. Februar 1977.

<sup>649</sup> I. PELEG, *Begin's Foreign Policy, 1977/1983. Israel's Move to the Right*, New York/Westport/London 1987, S. 204.

Eines der Gebiete, die vom Ausbau der Beziehungen zwischen Israel und Südafrika profitierten, war der Sport.<sup>650</sup> Südafrika, das von den internationalen Sportverbänden boykottiert wurde<sup>651</sup>, betrachtete dies als Gelegenheit, seine internationale Legitimität zurückzuerlangen.<sup>652</sup> Der Chef des Organisationskomitees Moskau 1980 Ignati Novikov, kommentierte die israelisch-südafrikanischen Sportbeziehungen mit der Bemerkung, in der Olympischen Bewegung und bei den Olympischen Spielen sei kein Platz für Rassismus.<sup>653</sup>

Das Thema Sportbeziehungen zwischen Israel und Südafrika war bereits seit einiger Zeit wieder von der Tagesordnung verschwunden, als der Vorsitzende des Organisationskomitees Moskau 1980 Vitali Smirnov IOC-Präsident Lord Killanin erneut darauf aufmerksam machte. Killanin bat, die sowjetischen Vorwürfe näher zu prüfen und fügte hinzu, daß es schwierig werden würde, Maßnahmen gegen Israel zu treffen, solange Friedensgespräche zwischen Israel und Ägypten stattfänden.<sup>654</sup> Noch bevor die Überprüfung der sowjetischen Vorwürfe abgeschlossen war, erklärte der sowjetische Sportminister Sergej Pavlov am 3. Januar 1979, daß die Teilnahme Israel bei den Olympischen Spielen in Moskau ein gewisses Problem darstelle. Einige Tage später druckte die sowjetische Sportzeitung *Sowjetski Sport* jedoch eine offizielle Erklärung, wonach sämtliche vom IOC anerkannte Staaten eine Einladung für die Teilnahme bei den Spielen erhalten würden.<sup>655</sup> Diese Erklärung ergänzte die Ergebnisse von Killanins

---

<sup>650</sup> J. HUNTER, *Israel Foreign Policy. South Africa and Central America*, Boston 1987, S. 84.

<sup>651</sup> Aus Protest gegen die Apartheid brachen die internationalen Sportverbände – das IOC und die meisten anderen internationalen Sportverbände – ihre Beziehungen zu Südafrika und zu seinen Sportlern ab. Zu diesem Boykott, zur Suspendierung und zum Ausschluß Südafrikas aus der Olympischen Bewegung siehe SIMRI, *Der Sport und die internationale Politik*, S. 66-74. Siehe dazu auch: HILL, *Olympic Politics*, S. 198-240; D. BOOTH, *The Race Games. Sport and Politics in South Africa*, London/Portland 1998, S. 85-122; M. BOSE, *Sporting Colours. Sport and Politics in South Africa*, London 1994, S. 46-76; R. E. LAPCHIC, *The Politics of Race and International Sport. The Case of South Africa*, Greenwood/London 1975. Zur Wiederaufnahme Südafrikas in die Olympische Bewegung siehe INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hg.), *The International Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 3., S. 212-219.

<sup>652</sup> „Südafrika möchte die Sportbeziehungen vertiefen“, *Haaretz*, 18. August 1976.

<sup>653</sup> Minutes of the IOC Executive Board meeting with the National Olympic Committees, 31. März-1. April 1977, Abidjan, Annex 7, S. 39-41.

<sup>654</sup> Killanin an Smirnov, 6. November 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>655</sup> *Haaretz*, 14. Januar 1979.

Nachfrage beim NOK von Israel die Sportbeziehungen zwischen Israel und Südafrika betreffend.<sup>656</sup>

Zweieinhalb Wochen nach Pavlovs Äußerung gab das NOK von Israel die Suspendierung der Kontakte zum NOK von Südafrika bekannt, offensichtlich um dem Organisationskomitee Moskau 1980 keinen Vorwand gegen Israel zu liefern.<sup>657</sup> Der Vorsitzende des israelischen NOKs Yitzchak Ofek kommentierte diesen Schritt wie folgt: „Wir haben nicht beschlossen, unsere Beziehungen zu Südafrika abzubrechen, sondern nur mindestens bis nach den Olympischen Spielen Moskau 1980 auf Sportbegegnungen mit diesem Staat zu verzichten.“<sup>658</sup> Aufgrund dieser Verlautbarung soll das NOK von Israel einer Pressemitteilung der israelischen Zeitung *Maariv* zufolge indirekt eine Einladung für die Teilnahme bei den Spielen in Moskau erhalten haben. Der sowjetische Vizepremierminister und Vorsitzende des Organisationskomitees Moskau 1980 Ignati Noviko soll in einem Schreiben an ein bundesdeutschen Parlamentarier angedeutet haben, daß die israelischen Sportler und akkreditierte israelische Pressevertreter eine Einladung zu den Spielen in Moskau erhalten würden.<sup>659</sup> Parallel dazu sagte IOC-Präsident Lord Killanin der französischen Sportzeitung *l'equipe*, er sei davon überzeugt, daß die Sowjetunion sämtliche Staaten, die im IOC vertreten seien, zu den Spielen in Moskau einladen werde, Israel mit eingeschlossen.<sup>660</sup>

Daß die Suspendierung der Sportkontakte mit Südafrika nur ein taktischer Schritt war, geht allein schon daraus hervor, daß NOK-Vorsitzender Ofek bereits wenige Tage nach den Spielen in Moskau erklärte, er sei für die Wiederaufnahme der Sportbeziehungen zwischen Israel und Südafrika.<sup>661</sup>

---

<sup>656</sup> Killanin an Smirnov, 4. Februar 1979 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>657</sup> KANIN, *A Political History*, S. 113. Israel entschied sich für diesen Schritt nach dem afrikanischen Boykott der Spiele von 1976. Damals zogen 27 Staaten ihre Mannschaften ab, als sich das IOC weigerte, Neuseeland von den Spielen auszuschließen, dessen Rugbymannschaft sich auf eine Tournee in Südafrika begeben hatte; ESPY, *The Politics of the Olympic Games*, S. 156-158.

<sup>658</sup> *Yediot Achronot*, 23. Januar 1979.

<sup>659</sup> „Die israelischen Sportler werden nach Moskau eingeladen“, *Maariv*, 6. Februar 1979.

<sup>660</sup> Ebenda.

<sup>661</sup> *Haaretz*, 14. August 1980.

### 5.2.3. Israel, die Vereinigten Staaten und der israelische Boykott der Olympischen Spiele Moskau 1980

Die israelisch-amerikanische Annäherung begann mit der Suezkrise und dem israelischen Sinaifeldzug 1956 parallel zum allmählichen Rückgang des britischen und französischen Einflusses in der Region, und setzte sich später aufgrund der Parteinahme Moskaus im Nahostkonflikt für die arabischen Staaten fort. Das neue amerikanisch-israelische Verhältnis kam unter anderem durch die massive Hilfe zum Ausdruck, die die USA Israel während des Oktoberkrieges 1973 gewährte sowie durch das strategische Kooperationsabkommen zwischen beiden Ländern vom 1. September 1975.<sup>662</sup> Doch die bilaterale Zusammenarbeit beschränkte sich nicht auf außenpolitische und militärische Angelegenheiten. 1977 forderten 82 amerikanische Kongreßmitglieder angeführt vom republikanischen Abgeordneten Jack Kemp das NOK der Vereinigten Staaten und das IOC auf, sicherzustellen, daß die Sowjetunion nicht direkt oder indirekt über Staaten der Dritten Welt versucht, die Teilnahme Israels bei den Olympischen Spielen in Moskau zu verhindern.<sup>663</sup>

Im Frühjahr 1980 sagte Israels Premierminister Menachem Begin vor einem Staatsbesuch in den Vereinigten Staaten und im Einklang mit der Politik von Präsident Jimmy Carter, er sei der Meinung, Israel sollte den Spielen in Moskau fernbleiben, da die Sowjetunion mit dem Einmarsch in Afghanistan gegen das Völkerrecht verstoßen habe.<sup>664</sup> Die israelisch-amerikanische Annäherung bzw. der amerikanische Einfluß im Nahen Osten hatte nach der Unterzeichnung des israelisch-ägyptischen Friedensabkommens im März 1979 einen neuen Höhepunkt erreicht, so daß es für die israelische Regierung nun naheliegend war, ihre außenpolitischen Positionen, beispielsweise in der Frage der Teilnahme an den Olympischen Spielen in Moskau, jenen der USA anzupassen.

---

<sup>662</sup> MEDZINI, *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1974/1977*, S. 287-290.

<sup>663</sup> Vgl. die Erklärung des Präsidenten amerikanischen NOKs Robert Kane vom 25. September 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>664</sup> M. MEDZINI (Hg.) *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1979-1980*, Bd. 6, Jerusalem 1984, S. 228, 240.

#### 5.2.4. Die politische Entscheidungsebene in Israel und die Spiele in Moskau

Die seit 1967 fehlenden diplomatischen Beziehungen zwischen Israel und der Sowjetunion, die militärischen Konflikte im Nahen Osten und die Zuspitzung des Kalten Krieges hatten für die jüdischen Bürger der Sowjetunion verheerende Folgen. Sie waren staatlicher Propaganda mit ausgeprägt antisemitischen Inhalten ausgesetzt und wurden gezielt diskriminiert und schikaniert. Führende jüdische Aktivisten, die sich für das Recht der Auswanderung nach Israel einsetzten, wurden zudem verhaftet und teils zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. Als sich Anfang 1977 die Nachrichten über eine dramatische Verschlechterung der Situation der sowjetischen Juden mehrten, erklärte der israelische Außenminister Yigael Alon am 16. März 1977 in der Knesset die sowjetischen Juden würden verfolgt und Israel werde alles in seiner Macht stehende tun, um für eine bessere Respektierung der Menschenrechte in der Sowjetunion zu sorgen. Einige Tage nach dieser Erklärung fanden in Israel mehrere Protestkundgebungen statt, auf denen das Recht der sowjetischen Juden auf freie Auswanderung gefordert wurde. Das Verhältnis des Sowjetregimes zu seinen jüdischen Bürgern beschäftigte immer mehr auch jüdische Organisationen in den USA. Anfang Juli 1978 forderte das *American Jewish Committee* vor dem Hintergrund des Prozesses gegen den jüdischen Wissenschaftler und Systemkritiker Anatoly Scharansky, der der Spionage für die USA beschuldigt und zu 13 Jahren Lagerhaft verurteilt wurde, den Boykott der Olympischen Spiele in Moskau falls weiter gegen die Grundrechte sowjetischer Systemkritiker verstoßen werde.<sup>665</sup>

Scharanskys Frau Avital führte zudem in Westeuropa und in den USA eine Kampagne für die Freilassung ihres Mannes und rief die Regierung der Staaten, die sie besuchte, auf, die Spiele in Moskau wegen der Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion zu boykottieren.<sup>666</sup> Im Verlaufe des Prozesses ihres Mannes traf

---

<sup>665</sup> PFEIFFER, *Sport und Politik*, S. 318.

<sup>666</sup> B. SHAIKIN, *Sport and Politics. Olympics and the Los Angeles Games*, New York 1988, S. 26, Vgl. Auch, D.L. HULME, *The Political Olympics. Moscow, Afghanistan and the 1980 U.S. Boycott*, New York 1990, S. 129.

Avital Scharansky mehrere führende Regierungsvertreter verschiedener Staaten, darunter den amerikanischen Außenminister Cyrus Vance, der ihr gegenüber angedeutet haben soll, daß die USA den Spielen in Moskau fernzubleiben gedenke.<sup>667</sup> Bei einem Treffen mit amerikanischen Kongreßmitgliedern forderte sie explizit einen Beschluß gegen die amerikanische Teilnahme.<sup>668</sup> Einige dieser Kongreßmitglieder nahmen die Herausforderung an, beschlossen jedoch, sich statt des Boykotts für die Verlegung der Spiele einzusetzen, da der amerikanische Präsident den Boykott zu jenem Zeitpunkt noch nicht uneingeschränkt unterstützte.<sup>669</sup> Aufgrund von Avital Scharanskys Kampagne beschäftigte sich auch das NOK von Kanada mit der Frage des Boykotts der Spiele in Moskau<sup>670</sup>, und in Australien rief ein Parlamentsmitglied dazu auf, den Spielen fernzubleiben, solange sich die Behandlung der Regimegegner in der Sowjetunion nicht zum Besseren wende.<sup>671</sup> Ella Begun, die Ehefrau von Yosif Begun, eines weiteren inhaftierten jüdischen Regimekritikers in der Sowjetunion, schließlich rief das IOC und dessen Präsidenten dazu auf, die Spiele in Moskau abzusagen. Die Aktionen des Sowjetregimes gegen ihren Ehemann und andere jüdische Häftlinge ziele darauf ab, vor der Eröffnung der Spiele sämtliche jüdischen Regimekritiker aus Moskau zu entfernen.<sup>672</sup>

Im Zuge der internationalen Kampagne für den Boykott der Spiele in Moskau erging ein ähnlicher Aufruf auch aus Israel. Bei einer großen Solidaritätskundgebung mit den zionistischen Aktivisten in sowjetischen Gefängnissen am 26. August 1978 in Tel Aviv rief der israelische Ministerpräsident Menachem Begin dazu auf, die Olympischen Spiele von Moskau an einen anderen Ort zu verlegen.<sup>673</sup> Am nächsten Tag wurde unter Berufung auf hochrangige

---

<sup>667</sup> Zur internationalen Kampagne von Avital Scharansky während des Prozesses gegen ihren Mann und danach siehe M. GILBERT, *Scharansky. Sipuro schel Nitzachon (Scharansky. Die Geschichte eines Sieges) (hebr.)*, Jerusalem 1987, S. 71-74; vgl. auch eine entsprechende Meldung in *Haaretz*, 12. Juli 1978.

<sup>668</sup> *Haaretz*, 19. Juli 1978.

<sup>669</sup> *Haaretz*, 23. Juli 1978.

<sup>670</sup> *Haaretz*, 18. Juli 1978

<sup>671</sup> W.P. KNECHT, *Der Boykott*, Köln 1980, S. 59.

<sup>672</sup> *Haaretz*, 23. Juli 1978.

<sup>673</sup> *Haaretz*, 27. August 1978.

Regierungsvertreter in Jerusalem berichtet, der Ministerpräsident habe die Meinung geäußert, Israel sollte die Spiele in Moskau aus Protest gegen das feindselige Verhalten der sowjetischen Behörden den jüdischen Auswanderungsaktivisten gegenüber boykottieren.<sup>674</sup> In der internationalen Presse wurde Begin zudem mit der Aussage zitiert, die Olympischen Spiele seien nicht in Moskau abzuhalten, solange dort die Menschenrechte nicht respektiert würden.<sup>675</sup>

Wenig später bekräftigte der israelische Minister Chaim Landau die negative Einstellung seiner Regierung zur Teilnahme einer Mannschaft bei den Spielen in Moskau in einem Fernsehgespräch, in dem er sich für die Verlegung der Spiele außerhalb der Grenzen der Sowjetunion aussprach.<sup>676</sup> Im selben Gespräch sagte der Vorsitzende des NOKs von Israel Yitzchak Ofek, es stehe den Politikern frei, diese Haltung zu vertreten, doch man könne nicht von den Sportlern verlangen, sie zu unterstützen.<sup>677</sup> Der Druck der israelischen Regierung und der Angehörigen der jüdischen Regimekritiker zeigte Wirkung – in den USA:

„Anfang Oktober 1978 gab sich der amerikanische Kongreßabgeordnete Drinan sehr skeptisch bezüglich eines amerikanischen Starts in Moskau. Er erwartete Sicherheitsrisiken für jüdische Sportler, denn die Sowjets könnten durchaus ‘arabischen Terroristen die Einreise erlauben’. Drinan war es auch, der im Repräsentantenhaus eine Resolution über die Verlegung der Spiele einbrachte.”<sup>678</sup>

Am 22. Januar 1980 ordneten die Sowjetbehörden die Verbannung des bekannten Regimekritikers und Nobelpreisträgers Andrei Sacharow nach Gorki an. Aufgrund dieses Schritts wurde mancherorts in Europa Unterstützung für den Boykottbeschluß der Amerikaner laut. Kanin meint hierzu:

---

<sup>674</sup> *Haaretz*, 28. August 1978.

<sup>675</sup> PFEIFFER, *Sport und Politik*, S. 31.

<sup>676</sup> *Haaretz*, 3. September 1978.

<sup>677</sup> Ebenda.

<sup>678</sup> PFEIFFER, *Sport und Politik*, S. 320.

„The Soviets had been preparing for their Olympic problems since their capture of the 1980 award. Moscow not merely had its streets cleaned; it systematically removed its dissidents to accommodations not corresponding exactly to the Olympic village. By arresting the most famous of these individuals before the Games (the process goes back at least to the Scharansky trial in 1978) the Soviets hoped to bear the brunt of Western criticism early enough for feelings to defuse should the West have considered making an Olympic boycott a policy alternative.“<sup>679</sup>

Inzwischen dauerte der politische Druck in Israel gegen die Teilnahme einer israelischen Mannschaft an den Spielen in Moskau an. Im Februar 1980 rief eine Gruppe von Knessetmitgliedern das NOK von Israel auf, den Spielen in Moskau fernzubleiben. Einer der Unterzeichner war das Knessetmitglied Yigael Alon, der sich bereits 1976 gegen die Austragung der Olympischen Spiele in dieser Stadt ausgesprochen hatte. Während des Verfahrens gegen Scharansky 1978 sagte er:

„Alle reden über die Austragung der Olympischen Spiele 1980 in Moskau. Aber ist es nicht undenkbar, daß ein internationales Kulturereignis wie die Olympischen Spiele in einem Land stattfinden, in dem die Juden willkürlichen Schikanen ausgesetzt sind?“<sup>680</sup>

Die internationalen Beziehungen Israels sind stets auch eine Funktion des Verhältnisses der jeweiligen Staaten ihrer jüdischen Bevölkerung gegenüber, besonders wenn dieses Verhältnis wie im Falle der ehemaligen Sowjetunion negativ geprägt ist.<sup>681</sup> In dem hier behandelten Zeitraum schränkten die sowjetischen Behörden die Ausreise jüdischer Bürger stark ein, worauf sich die israelische Regierung gegen jegliche Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und vor allem auch gegen die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Moskau wandte.

---

<sup>679</sup> KANIN, *A Political History*, S. 115.

<sup>680</sup> *Haaretz*, 23. Februar 1980.

<sup>681</sup> Ch. Charif, Sport we-Mediniut Chutz: Israel we-ha-Cherem al-ha-Mischakim ha-Olimpiim be-Moskwa“ (Sport und Außenpolitik: Israel und der Boykott der Olympischen Spiele in Moskau) (hebr.), in: CH. KAUFMANN/CH. CHARIF (Hg.), *Tarbut ha-Guf we-ha-Sport be-Israel ba-Meah ha-essrim* (Körperkultur und Sport in Israel im zwanzigsten Jahrhundert) (hebr.), Jerusalem 2002, S. 332-334.

### 5.2.5. Die Bemühungen des NOKs von Israel um die Teilnahme bei den Spielen in Moskau

Das NOK von Israel hatte in der Zeit zwischen den Olympischen Spielen von Montreal und Moskau mit verschiedenen Schwierigkeiten zu kämpfen und mußte Rücksicht auf verschiedene Interessen außerhalb des Sports nehmen. Neben den politischen Umständen (Kap. 5.2.) erwiesen sich der ungewisse internationale Status des israelischen Sports und besonders das komplizierte Verhältnis zum Organisationskomitee Moskau 1980 als Hindernisse (siehe Kap. 6.3.2.).

Als das israelische NOK ein Jahr nach den Spielen in Montreal im Gegensatz zu den anderen NOKs noch keine Information zu den Spielen in Moskau erhalten hatte, wandte es sich an das IOC mit der Bitte um Aufklärung.<sup>682</sup> IOC-Präsident Killanin bat die Sekretärin Berlioux in einem als geheim bezeichneten Schreiben um sämtliche Anfragen des israelischen NOKs in dieser Sache und verband dies mit dem Vorschlag, die Korrespondenz zwischen dem OK Moskau 1980 und dem NOK von Israel zukünftig über das IOC abzuwickeln.<sup>683</sup> Berlioux schlug dem israelischen NOK zusätzlich vor, sich direkt an den OK-Verantwortlichen für die Verbindung zu den nationalen NOKs in Moskau zu wenden, was das NOK von Israel auch umgehend tat.<sup>684</sup> Einen Monat später kam dieses Thema dann auf einer Sitzung der IOC-Exekutivkommission mit Vertretern des Organisationskomitees Moskau 1980 zur Sprache.<sup>685</sup> Dabei verpflichteten sich die sowjetischen Vertreter, das israelische NOK künftig korrekt zu behandeln. „Should this not be the case, I would be grateful if you could let me know“, schrieb IOC-Sekretärin Berlioux dem Sekretär des NOKs von Israel Chaim Glovinsky.

---

<sup>682</sup> Glovinsky an Berlioux, 29. Mai 1977; Berlioux an Glovinsky, 7. Juni 1977; Glovinsky an Berlioux, 1. August 1977, (Israel Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>683</sup> Killanin an Berlioux, 1. August 1977 (Israel Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>684</sup> Berlioux an Glovinsky, 24. August 1977; Glovinsky an Berlioux, 4. September 1977; Glovinsky an Kozlovsky, 4. September 1977 (Israel Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>685</sup> Minutes of the Meeting of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 19th and 20th October 1977, S. 18-19.

Anfang 1978 bat das israelische NOK das IOC um die Ernennung eines Mittelsmannes aus der niederländischen Botschaft in Moskau<sup>686</sup>, der die Interessen der Israelis gegenüber dem OK Moskau 1980 wahrnehmen soll.<sup>687</sup> Darauf informierte das IOC das OK darüber, daß Israel erwäge, einen niederländischen Diplomaten als Verbindungsmann zu ernennen.<sup>688</sup> Der Umstand, daß Israel in den offiziellen Publikationen des OKs nicht erwähnt wurde, weckte Anfang 1979 beim israelischen NOK Befürchtungen, daß eine Einladung zu den Spielen in Moskau ausbleiben könnte. In einem Schreiben an das IOC bat Glovinsky um Aufklärung darüber, weshalb Israel in der Liste der Mitgliedstaaten der Olympischen Bewegung fehle.<sup>689</sup> Auf entsprechende Nachfrage des IOC legte das OK seine Position dar und versprach, Israel in die zukünftigen Publikationen aufzunehmen<sup>690</sup>, was dann auch tatsächlich geschah.<sup>691</sup>

Als die Spiele in Moskau nahten, ersuchte das israelische NOK das IOC darum, den Besuch einer israelischen Vorbereitungsdelegation in Moskau zu koordinieren bzw. Einreisevisa für die israelischen Vertreter zu vermitteln.<sup>692</sup> Doch das OK lehnte den Wunsch der Israelis ab und begründete dies damit, man sei anderweitig mit Vorbereitungen für die Spiele beschäftigt.<sup>693</sup> Demzufolge informierte das israelische NOK das OK schriftlich darüber, daß der niederländische Attaché Pieter van Wotheres fortan auch die Interessen Israels wahrnehmen werde. Zudem äußerte der israelische Vertreter Verständnis für die Absage und bat um einen neuen Besuchstermin.<sup>694</sup> Als keine Antwort aus Moskau eintraf, wandte sich der israelische Vertreter an das IOC mit der Bitte, dem israelischen NOK mit der Wahrnehmung seiner Interessen im Zusammenhang mit der Teilnahme bei den

---

<sup>686</sup> Zur Funktion des Attachés siehe NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hg.), *Olympische Charta 2001*, S. 42.

<sup>687</sup> Glovinsky an Berlioux, 2. August 1978 (Israel Correspondence 1978), IOC-Archiv. Die niederländische Botschaft in Moskau vertrat die israelischen Interessen gegenüber den sowjetischen Behörden in diversen Bereichen, besonders im Zusammenhang mit der lokalen jüdischen Bevölkerung.

<sup>688</sup> Berlioux an Smirnov, 7. August 1978 (Israel Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>689</sup> Glovinsky an Berlioux, 21. Februar 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>690</sup> Berlioux an Glovinsky, 9. Mai 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>691</sup> Glovinsky an Berlioux, 27. Mai 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>692</sup> Glovinsky an Berlioux, 22. Mai 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>693</sup> Smirnov an Berlioux, 29. Mai 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>694</sup> Glovinsky an Smirnov, 3. Juni 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

Spielen in Moskau behilflich zu sein.<sup>695</sup> Auch diesmal leitete das IOC den israelischen Protest nach Moskau weiter<sup>696</sup>, verbunden mit der Zusage, die Sache weiterzuverfolgen.<sup>697</sup> Schließlich kam es im September 1979 zu einem – aus israelischer Sicht erfolgreichen – Treffen zwischen dem Ehrensekretär des NOKs von Israel Chaim Glovinsky und OK-Vertretern im Beisein des niederländischen Verbindungsmannes.<sup>698</sup>

Die ernsthaften Bemühungen des israelischen NOKs um die Teilnahme bei den Olympischen Spielen in Moskau dauerten an, trotz den Hindernissen, die die russischen Organisatoren den Israelis in den Weg legten, trotz dem politischen Druck seitens der israelischen Regierung und trotz den Boykottaufrufen jüdischer Organisationen. Ende Januar 1980 kündigte die Führung des israelischen Sports gar die Teilnahme einer israelischen Mannschaft beim vorolympischen Wasserballturnier an<sup>699</sup>, was als weiteres Anzeichen dafür gewertet werden konnte, daß das NOK von Israel ernsthaft beabsichtigte, in Moskau anzutreten.

### **5.2.6. Der Boykottentscheid**

Das NOK von Israel war im Zusammenhang mit dem Entscheid über die Teilnahme bei den Spielen in Moskau großem Druck von verschiedenen Seiten ausgesetzt. Als der amerikanische Präsident Jimmy Carter im Januar 1980 zum Boykott der Spiele aufrief, war das NOK für Israel noch für die Teilnahme<sup>700</sup>, wie auch aus einer Äußerung des Präsidenten Yitzchak Ofek hervorgeht:

---

<sup>695</sup> Glovinsky an Berlioux, 23. Juli 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>696</sup> Berlioux an Smirnov, 31. Juli 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>697</sup> Berlioux an Glovinsky, 2. August 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>698</sup> Glovinsky an Berlioux, 6. September 1979 (Israel Correspondence 1979), IOC-Archiv.

<sup>699</sup> Lalkin/Glovinsky an die Federation Internationale de Natation Amateur (FINA), 28. Januar 1980 (Israel Correspondence 1980-1986), IOC-Archiv.

<sup>700</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 101.

„While we obviously sympathize with President Carter’s position, we stand by the principle that any decision about a country’s participation should be made only by that state’s Olympic committee without any government interference whatsoever.“<sup>701</sup>

Die Zeitung *Haaretz* zitierte Ofek zudem mit der klaren Äußerung, Israel werde Moskau nicht boykottieren und „in Israel muß man vor Einmischungen der Politik im Sport besonders auf der Hut sein“. <sup>702</sup> Am nächsten Tag fügte Ofek hinzu: „Die Aussicht, daß die USA nicht an den Olympischen Spielen teilnehmen, dürfte die Russen beunruhigen. Wenn dagegen Israel nicht teilnimmt, werden sie dies jedoch als Erleichterung empfinden.“<sup>703</sup>

Auf dem Höhepunkt der amerikanischen Boykottkampagne traf der israelische Ministerpräsident Menachem Begin führende Mitglieder des israelischen NOKs (Präsident Ofek, Sekretär Glovinsky, Chaim Wain und Yitzchak Caspi) und teilte ihnen mit, er sei der Auffassung, Israel sollte den Olympischen Spielen fernbleiben, sofern der Westen dies auch tue, doch die Entscheidung darüber liege allein beim NOK.<sup>704</sup> Am Ende des Treffens übergab Begins Kanzleichef der NOK-Führung ein Schreiben jüdischer *Refuseniks* und ihrer Angehörigen, in dem das NOK von Israel aufgefordert wird, den Spielen in Moskau fernzubleiben, solange Juden in der Sowjetunion allein ihres Glaubens wegen und weil sie nach Israel auswandern wollten, inhaftiert seien.<sup>705</sup>

Das NOK von Israel war zudem direktem Druck der amerikanischen Regierung ausgesetzt. Der Erste Sekretär der amerikanischen Botschaft in Israel Eliot Randell traf wöchentlich mit NOK-Präsident Ofek zusammen, um ihm den amerikanischen Standpunkt zur Teilnahme an den Olympischen Spielen darzulegen und die

---

<sup>701</sup> HULME, *The Political Olympics*, S. 93.

<sup>702</sup> *Haaretz*, 15. Januar 1980.

<sup>703</sup> *Haaretz*, 16. Januar 1980.

<sup>704</sup> „Begin: Die Entscheidung über die Teilnahme in Moskau liegt allein beim NOK“, *Haaretz*, 28. Januar 1980. Begin: Äußerung erfolgte nach dem Eintreffen einer Botschaft des amerikanischen Präsidenten, in der Israel zum Boykott der Spiele aufgerufen wurde.

<sup>705</sup> Die Führung des israelischen NOKs traf auch die Ehefrau Scharanskys sowie die Schwester des inhaftierten Refuseniks Yosef Mendelewitz. Zudem erhielt das NOK von Israel eine Petition mit Tausenden von Unterschriften für die Absage der Spiele.

Neigungen des NOKs in dieser Frage in Erfahrung zu bringen. Ofek, auch Vorsitzender der Zentrale des *Hapoel*, ersuchte die Führung der ihm nahestehenden und sich damals in der Opposition befindlichen Arbeitspartei vor der anstehenden Entscheidung um Rat, der unterschiedlich ausfiel: Während die Vorsitzende des Knessetausschusses für Erziehungsfragen Ora Namir für die Entsendung einer Mannschaft nach Moskau war, unterstützte der Parteivorsitzende Shimon Peres die Haltung von Ministerpräsident Begin, angeblich vor allem deshalb, weil er nicht daran interessiert gewesen sein soll, den Ministerpräsidenten ausgerechnet in dieser Frage zu konfrontieren.<sup>706</sup>

Am 13. Mai 1980 beschloß der Sportausschuß der Knesset, den Boykott der Spiele in Moskau zu empfehlen. Zwei Tage bevor das NOK den endgültigen Entscheid fällte, traf Ofek sodann den amerikanischen Botschafter in Israel, Samuel Louis. Bei diesem Treffen erhielt Ofek ein Schreiben, in dem sich die amerikanische Regierung dazu verpflichtete, die Interessen der israelischen Sportler zu verteidigen und deren Boykott nicht zuzulassen. Vor dieser Begegnung war Ofek ein weiteres Mal mit Randell zusammengetroffen, der ihm gegenüber versicherte, daß der Beschluß der USA, auf die Teilnahme bei den Olympischen Spielen in Moskau zu verzichten, endgültig sei und auch dann nicht revidiert werde, wenn sich die Sowjetunion noch rechtzeitig aus Afghanistan zurückziehen sollte.<sup>707</sup>

An dem Tag, als Ofek den amerikanischen Botschafter traf, kam es auch zu einem Treffen zwischen Ministerpräsident Begin und der NOK-Führung, bei der Letztere aufgefordert wurde, dem Boykottaufruf von Präsident Carter zu folgen.<sup>708</sup> Es folgte dann ein weiteres Treffen zwischen dem amerikanischen Botschafter und Ofek, Glovinsky und dem Leiter des nationalen Sportverbandes Shmuel Lalkin. Am Ende dieser Begegnung sagte der Botschafter: „Ich hoffe, Sie werden die richtigen Entscheidungen zu treffen wissen.“<sup>709</sup> Am 22. Mai 1980 beschloß das NOK von

---

<sup>706</sup> Gespräch mit Yitzchak Ofek, 20. Oktober 2000.

<sup>707</sup> *Haaretz*, 20. Mai 1980.

<sup>708</sup> Ebenda.

<sup>709</sup> *Haaretz*, 22. Mai 1980.

Israel schließlich, den Olympischen Spielen Moskau 1980 fernzubleiben. Siebzehn Mitglieder stimmten für den Boykott, acht dagegen.<sup>710</sup>

### **5.3. Der israelische Sport nach Moskau 1980**

Der Boykott der Spiele in Moskau zwang den israelischen Sport zu einer Neubeurteilung seiner internationalen Position. Dies besonders aufgrund der Tatsache, daß Israel im Sport damals keinem Kontinent zugeordnet war und die Olympischen Spiele die einzige internationale Wettkampfarena für israelische Sportler, vor allem in Einzeldisziplinen, darstellte. Die Führung des israelischen Sports versuchte den Schaden des Moskau-Boykotts auf drei Ebenen zu kompensieren: erstens, durch die Pflege des Verhältnisses zum IOC und zu dessen neuen Präsidenten Juan Antonio Samaranch; zweitens, durch die Vertiefung der Sportbeziehungen zu Rumänien, das einen von Moskau unabhängigen Kurs verfolgte, und drittens, durch den Beschluß, dem amerikanischen Aufruf Folge zu leisten, und mit einer erweiterten Mannschaft an den Spielen Los Angeles 1984 teilzunehmen. Eine weitere Einflußmöglichkeit zugunsten des israelischen Sports ergab sich schließlich durch das Wirken des ehemaligen Leiters der Sportabteilung des israelischen Fernsehens und späteren israelischen IOC-Mitglieds Alex Giladi, dem es aufgrund seiner Tätigkeit bei der amerikanischen Fernsehkette NBC als Verbindungsmann zum IOC gelang, enge Kontakte zu Samaranch zu knüpfen. Giladi organisierte unter anderem den ersten Besuch eines IOC-Präsidenten in Israel 1984 (siehe Kapitel 7.1.).

Die Vorbereitungen für die Spiele Los Angeles 1984 traten durch die Boykottankündigung der Staaten des Ostblocks (dem sich Rumänien als einziges Mitglied des Warschauer Paktes nicht anschloß) in eine neue Phase. Um den Wegfall der Sportler jener Länder zu kompensieren, forderte das OK auch das

---

<sup>710</sup> SIMRI, *Sport und internationale Politik*, S. 101.

israelische NOK kurzfristig auf, seine Delegation zu vergrößern.<sup>711</sup> Das Ergebnis war die größte israelische Olympiadelegation seit der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung – 33 Sportler in 11 Disziplinen. Doch Quantität ist bekanntlich nicht gleich Qualität – die israelischen Sportler mußten jedenfalls ein weiteres Mal ohne Olympische Medaille vorlieb nehmen. Die schwache Vorstellung des israelischen Sports in Los Angeles führte unter anderem zur Gründung der sogenannten *Elite Sport Unit*, einer speziellen Abteilung für Spitzensport im Erziehungsministerium, die die Aufgabe hatte, die israelischen Spitzensportler fachlich und finanziell zu unterstützen sowie den israelischen Spitzensport als solchen zu fördern.<sup>712</sup>

### 5.3.1. Seoul 1988 – Sport und Religion

Die Errichtung der *Elite Sport Unit* führte bei den Olympischen Spielen Seoul 1988 offensichtlich zu einer deutlichen Leistungssteigerung. Den größten Erfolg erzielte das Seglerduo Yoel Sela und Eldad Amir: Sie erreichten in der Kategorie „Fliegender Holländer“ in Phusan den 4. Platz und verpaßten nur knapp eine Olympische Medaille. Als entscheidendes Handicap erwies sich für sie dabei der Umstand, daß ihnen die Teilnahme an einer der Regatten, die auf den höchsten jüdischen Feiertag fiel, verwehrt war. Dieses Problem war dem israelischen NOK im voraus bekannt, sodaß Sportler, deren Wettkämpfe auf diesen Tag fielen, teilweise gar nicht aufgeboden wurden. NOK-Präsident Ofek sagte dazu: „Da wir im voraus mit Schwierigkeiten wegen des jüdischen Versöhnungstags rechneten, blieben einige herausragende Sportler wie etwa die Fechter zu Hause.“<sup>713</sup>

---

<sup>711</sup> SIMRI, *100 Jahre Olympische Bewegung*, S. 124.

<sup>712</sup> Y. OFEK, *Ha-Sport be-Israel 2000* (Der Sport in Israel 2000) (hebr.), Tel Aviv 2000. Zur *Elite Sport Unit* siehe auch MISRAD HA-CHINUCH HA-TARBUT WE-HA-SPORT (isr. Bildungs-, Kultur- und Sportministerium), *Yovel la-Waad ha-Olimpi be-Israel 1952-2002* (50 Jahre NOK Israel) (hebr.), Jerusalem 2003, S. 51.

<sup>713</sup> *Haaretz*, 6. Oktober 1988.

Der Umstand, daß der jüdische Versöhnungstag 1988 auf einen Wettkampftag in Seoul fiel, führte zu einem der größten Skandale im israelischen Sport, vor allem aufgrund des politischen und juristischen Nachspiels. Ausgelöst wurde er von den Brüdern Dan und Ran Tortan, die an den Segelregatten der 470er Klasse teilnahmen und verschiedenen Quellen zufolge an jenem Tag, dem 21. September 1988, trotz gegenteiliger Anweisung der Mannschaftsleitung zur zweiten Regatta in ihrer Disziplin antraten und den 9. Schlußrang belegten. In der offiziellen Teilnehmerliste war das Seglerpaar nach der Regatta nicht mehr aufgeführt, und in den computergestützten Ranglisten stand neben ihrem Namen nur die Abkürzung D.N.P. (did not participate).<sup>714</sup> Die Tortans selbst behaupteten gar, sie hätten an diesem Tag bloß trainiert und nicht an der Regatta teilgenommen.<sup>715</sup>

Nach Beratungen im Kabinett wies der israelische Erziehungsminister Yitchak Navon, der auch für den Sport zuständig war, die Mannschaftsleitung in Seoul an, den Fall zu überprüfen und die Brüder Tortan von der Teilnahme an den Spielen zu suspendieren und, sofern sich herausstellen sollte, daß sie sich nicht an die Anweisungen gehalten hatten, so rasch wie möglich nach Israel zurückzuschicken.

Am 24. Oktober 1988 beschloß das Präsidium des Nationalen Sportverbandes eine Untersuchungskommission unter der Leitung eines Richters einzusetzen, um das Verhalten der Brüder Tortan in Seoul am jüdischen Versöhnungstag 1988 genauer zu überprüfen. Die Kommission kam am 7. März 1989 zu dem Schluß, daß die Brüder Tortan am fraglichen Tag tatsächlich an der Regatta teilgenommen hatten, worauf sie vom Nationalen Sportverband und vom Segelverband für fünf Jahre (inkl. Olympische Spiele 1992) suspendiert wurden.<sup>716</sup> Gegen diese Strafe legten die Tortans Berufung beim Obersten Gericht ein und erhielten Recht. Das Gericht hob die Strafe am 28. März 1991 wieder auf und sprach den Klägern eine

---

<sup>714</sup> *Haaretz*, 22. September 1988.

<sup>715</sup> Die Olympischen Spiele Seoul 1988 waren die letzten, die nicht vollständig vom Fernsehen dokumentiert sind. Im IOC-Filmarchiv befinden sich deshalb nur einzelne Ausschnitte der Segelregatten. Die Regatten vom 21. September 1988 wurden gar nicht gefilmt.

<sup>716</sup> Urteil des Obersten Gerichts, Akte 459/89, Tortan gegen den Nationalen Sportverband Israels, Urteil Mem-Gimmel(4), 563, S. 2.

Entschädigung zu. Die Richter wiesen in ihrem Urteil auf die Unzulässigkeit der Beschlüsse der Untersuchungskommission im Zusammenhang mit der Bestrafung der Sportler hin<sup>717</sup> sowie auf die Kompetenz des Obersten Gerichts, bei Beschlüssen des Nationalen Sportverbandes, bei dem es sich wie bei den einzelnen Sportverbänden um eine gemeinnützige Institution mit Monopolcharakter handle, zu intervenieren.<sup>718</sup>

Die Tortans waren nicht die einzigen gewesen, die gegen die verordnete Ruhe am höchsten jüdischen Feiertag verstoßen hatten. Die Leitung der israelischen Delegation bei den Olympischen Spielen suchte an diesem Tag eine Synagoge auf und verließ den Ort nach einem der Gebete mit dem Auto, wodurch sie ebenfalls gegen die jüdischen Religionsgesetze verstießen. Darauf angesprochen gestand NOK-Präsident Ofek später einen Fehler ein und entschuldigte sich dafür.<sup>719</sup>

Beim Skandal um den Olympiaauftritt der Brüder Tortan in Seoul 1988 kam ein Konflikt zwischen der jüdischen Religion und der „Olympischen Religion“ de Coubertins<sup>720</sup> zum Vorschein. Das NOK von Israel mußte neben politischen und wirtschaftlichen Einflüssen also auch noch den religiösen Faktor berücksichtigen.

### **5.3.2. Neue sportliche Horizonte**

Nach 40 Jahren Mitgliedschaft in der Olympischen Bewegung konnte Israel bei den Olympischen Sommerspielen Barcelona 1992 erstmals Medaillengewinne verbuchen: Den Auftakt machte die Judosportlerin Yael Arad mit einer Silbermedaille in der Kategorie bis 61 Kg. Am nächsten Tag gewann dann der Judoka Oren Smadga eine Bronzemedaille in der Kategorie bis 72 Kg. Seit Barcelona 1992 gewann Israel bei Olympischen Spielen jeweils mindestens eine

---

<sup>717</sup> Urteil des Obersten Gerichts, Akte 674/89, Tortan gegen den Nationalen Sportverband Israels, Urteil Mem-Heh(2), 715, S. 18.

<sup>718</sup> Ebenda, S. 6-9.

<sup>719</sup> *Haaretz*, 6. Oktober 1988.

<sup>720</sup> Zur Olympischen Religion siehe A. KRÜGER, „The Origins of Pierre de Coubertin’s Religio Athletae“, in: *Olympika* Vol. 2 (1993), S. 91-102.

Medaille (Atlanta 1996: Gal Friedman – Bronze (Surfen); Sidney 2000: Michael Kalganow – Bronze (Rudern); Athen 2004: Arik Zeevi – Bronze (Judo), Gal Friedman – Gold (Surfen). Parallel zur Leistungssteigerung des israelischen Sports bei Olympischen Sommerspielen nahmen 1994 in Lillehammer erstmals israelische Sportler – vor allem aus der ehemaligen Sowjetunion stammend – an Olympischen Winterspielen teil.

Die in diesem Kapitel geschilderten Entwicklungen fanden parallel zur Eingliederung Israel in die europäischen Sportinstitutionen statt (siehe Kapitel 6.4.) und lassen darauf schließen, daß die Stabilisierung des NOKs von Israel sowie seines Verhältnisses zur Olympischen Bewegung dem israelischen Sport schließlich ermöglichte, sich ganz auf den Sport zu konzentrieren. Die Eingliederung Israels in der Olympischen Bewegung war nunmehr abgeschlossen.

## 6. Israel und die Regionalspiele

Ein Großteil der Tätigkeit des NOKs von Israel gegenüber dem IOC betraf die Mitwirkung Israels bei Regionalspielen. Während die Teilnahme israelischer Sportler an Olympischen Spielen mit der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung gesichert war, mußte der israelische Sport auf regionaler Ebene um seinen Platz bei den Asien- und Mittelmeerspielen kämpfen – bis er schließlich in die europäischen Sportstrukturen aufgenommen wurde.

Was sind *Regionalspiele* und welchen Zweck erfüllen sie? Wie gestaltete sich das Verhältnis zwischen dem IOC und diesem Teil der Olympischen Bewegung? Mit diesen und ähnlichen Fragen wollen wir uns in diesem Kapitel beschäftigen. Dabei werden wir unser Augenmerk vor allem auf die Regionalspiele richten, mit denen sich das NOK von Israel auseinandersetzte und uns mit der Frage beschäftigen, weshalb sich der israelische Sport zunächst um die Teilnahme an den Mittelmeerspielen und später an den Asienspielen bemühte und seinen Platz schließlich im europäischen Sport fand. Ein weiterer Punkt, den es zu untersuchen gilt, betrifft die Rolle des IOC im Kampf des NOKs von Israel um die Aufnahme in die regionalen internationalen Sportstrukturen.

Bei der Diskussion der aufgeworfenen Fragen soll auf die verschiedenen regionalen Sportturniere einzeln eingegangen werden, darunter auf den besonders umstrittenen Fall der Mittelmeerspiele, an denen Israel nie teilnehmen konnte. Die israelischen Aufnahmebemühungen hatten zwar keinen Erfolg, sie waren jedoch insofern erfolgreich, als es gelang, die Unterstützung der Internationalen Sportföderationen für die israelischen Anliegen zu gewinnen, die wiederum die Führung der Olympischen Bewegung dazu veranlaßten, ihr Beziehung zu den Regionalspielen neu zu überdenken. Dieser Erfolg erwies sich für Israel in der schwierigen Auseinandersetzung mit dem asiatischen Sport als hilfreich. Die historische Bindung des israelischen Sports an Asien geht auf das Jahr 1934 zurück, als eine Mannschaft aus Palästina, bestehend aus Sportlern des *Makkabi-Palästina*, an den Westasienspielen teilnahm. Nach der Aufnahme des NOKs von

Palästina in die Olympische Bewegung nahm der jüdische Sport in Palästina bzw. der israelische Sport dann an den Asienspielen teil – bis 1962.

Israel und Taiwan erhielten zu den Asienspielen Jakarta 1962 keine Einladung, worauf Indonesiens Mitgliedschaft in der Olympischen Bewegung suspendiert wurde. Als Reaktion darauf gründete Indonesien die so genannten *Games of the New Emerging Forces* (GANEFO). Im weiteren Verlauf kehrte Israel dann zu den Asienspielen zurück, bis das Land 1982 nach achtjährigem Ausschlußverfahren definitiv von diesem regionalen Turnier ausgeschlossen wurde. Ab 1982 gehörte der israelische Sport mit Ausnahme einzelner Sportverbände, die inzwischen in europäischen Verbänden aufgenommen worden waren, somit keinem kontinentalen Sportverband an. Der letzte Teil dieses Kapitels ist den Bemühungen des israelischen Sports um Aufnahme in die europäischen Sportstrukturen gewidmet.

### **6.1. Die regionalen Spiele und ihre Beziehung zum IOC**

Die ersten Regionalspiele fanden 1909 in Santiago de Chile statt und waren als Parallelveranstaltung zu den in Europa gegründeten *Olympischen Spielen* gedacht, wie auch aus ihrer Bezeichnung – *Juegos Olimpicos* (Olympische Spiele) – hervorgeht.<sup>721</sup> Der Gründer der modernen Olympischen Spiele Pierre de Coubertin bemerkte in seinen Memoiren, daß neben den Spielen in Chile und unabhängig davon in Brasilien und Argentinien weitere Regionalspiele stattfanden, die so genannten *Olympiad*.<sup>722</sup> Anlässlich der 19. IOC-Session in Antwerpen 1920 wurden dann erstmals Gedanken über eine mögliche Eingliederung der verschiedenen Regionalspiele in die Olympische Bewegung laut. YMCA-Vertreter Elwood S. Brown äußerte die Idee, den Olympischen Gedanken durch die internationalen Vertretungen seiner Organisation im Rahmen der Initiative *All*

---

<sup>721</sup> M. MEIERHENRICH, *Das Internationale Olympische Komitee und die Regionalspiele. Ein historischer Überblick*, Diplomarbeit der DSHS Köln, Köln 1994, S. 10.

<sup>722</sup> P. DE COUBERTIN, *Olympic Memoires*, Lausanne 1997, S. 170-171.

*Sports for All* zu verbreiten.<sup>723</sup> Bei der 21. IOC-Session in Paris 1922 waren die Regionalspiele bereits ein Hauptthema. Vertreter aus Polen kündigten die Absicht an, in Warschau Regionalspiele unter der Teilnahme ost- und mitteleuropäischer Länder durchzuführen. Dies weckte Befürchtungen bei der IOC-Führung, die Regionalspiele könnten sich zu einer Bedrohung für die Olympischen Spiele entwickeln. Um dieser Gefahr zu begegnen, wurde beschlossen, solche regionalen internationalen Sportveranstaltungen zu fördern, solange sie im Fernen Osten oder in Südamerika stattfinden, da es sich, wie de Coubertin sich ausdrückte, um *Olympische Kindergärten* handle.<sup>724</sup> Was Europa anbetreffe, sei die Teilnahme an solchen Veranstaltungen auf maximal drei Länder zu beschränken und sie als Vorbereitungsturniere für die Olympischen Spiele einzustufen.<sup>725</sup>

Diesem Beschluß zufolge wurden die 4. Ostasienspiele in Osaka, Japan, sowie die Südamerikaspiele in Rio de Janeiro vom IOC unterstützt. Versuche, in Afrika ähnliche Spiele zu organisieren, scheiterten aus technischen und finanziellen Gründen.<sup>726</sup> 1934 fanden in Delhi die Westasienspiele unter Teilnahme einer Mannschaft aus Palästina statt.

Der Zweite Weltkrieg brachte auch die Regionalspiele zum Stillstand. Erst 1946 wurden sie im vollen Umfang wieder aufgenommen. In Mittel- und Südamerika fanden in jenem Jahr drei regionale Sportveranstaltungen statt, die Südamerikaspiele in Buenos Aires, die Zentralamerikaspiele in Baranquilla, Kolumbien, und die Bollivarspiele in Bolivien. Zusätzlich gab das ägyptische IOC-Mitglied Mohamed Taher-Pascha die Absicht bekannt, Afrikaspiele durchzuführen. Doch diese Initiative konnte nicht realisiert werden, und anstelle von Afrikaspielen wurden die Mittelmeerspiele gegründet, die 1951 in Alexandrien zum ersten Mal ausgetragen wurden. Parallel dazu wurde am 13. Februar

---

<sup>723</sup> W. LYBERG, *Fabulous 100 Years of the IOC. Facts – Figures – and much, much more*, Lausanne 1996, S. 387.

<sup>724</sup> COUBERTIN, *Olympic Memories*, S. 203.

<sup>725</sup> LYBERG, *100 Years of the IOC*, S. 388; vgl. MEIERHENRICH, *Das Internationale Olympische Komitee und die Regionalspiele*, S. 22.

<sup>726</sup> De Coubertin war sehr an der Durchführung von Regionalspielen in Afrika interessiert. Dennoch kamen sie nicht zustande. Vgl. COUBERTIN, *Olympic Memories*, S. 203.

1949 in Delhi die *Asian Games Federation* (AGF) ins Leben gerufen.<sup>727</sup> Die ersten Asienspiele fanden 1951 in Delhi statt.

Die erneute Verbreitung der Regionalspiele setzte das IOC zunehmend unter Druck, Kriterien für die Unterstützung durch die Olympische Bewegung festzulegen. Im Juni 1951 erschien im Bulletin des IOC der erste Vorschlag für Regeln der Durchführung von Regionalspielen unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung.<sup>728</sup> Darauf beschloß die 46. IOC-Session in Wien im selben Jahr die Einsetzung einer Sonderkommission unter IOC-Vizepräsident Avery Brundage, die den Auftrag erhielt, Regeln für die Regionalspiele zu formulieren. Außer Brundage gehörten der Kommission auch der Grieche Boulanaki und Taher Pascha an. Anlässlich der 47. IOC-Session legte Boulanaki im Namen der Kommission einen Entwurf mit 16 Artikeln vor, der jedoch abgelehnt wurde.

Die Frage der Regionalspiele und die Tatsache, daß sich das IOC nicht auf Regeln für die Durchführung solcher Spiele unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung hatte einigen können, beschäftigte auch die nächste IOC-Session in Helsinki 1952.<sup>729</sup> Im Verlaufe der Session wurde ein weiterer Gesetzesvorschlag vorgelegt, doch erneut kam keine Einigung zustande. Dem Sitzungsprotokoll wurde ein Annex beigefügt, wo folgendes vermerkt wird:

„The Members of the International Olympic Committee are informed that the PROPOSED RULES FOR REGIONAL GAMES annexed to the minutes, are not the definitive rules, but only the project which was taken in discussion at the I.O.C. Meeting.”<sup>730</sup> [Hervorhebung im Original]

---

<sup>727</sup> *Bulletin du Comité International Olympique* (Januar 1951) 25, S. 22.

<sup>728</sup> *Bulletin du Comité International Olympique* (Juni 1951) 27, S. 39.

<sup>729</sup> Procès-Verbal de la 48ème Session du Comité International Olympique, Helsinki, 16.-18. und 27. Februar 1952.

<sup>730</sup> Procès-Verbal de la 48ème Session du Comité International Olympique, Helsinki, 16.-18. und 27. Februar 1952, Annex 12; vgl. auch *Bulletin du Comité International Olympique* (September 1952) 34-35, S. 28.

Der neue Vorschlag, der 11 Artikel und Zusätze umfaßte und die Regeln für die Mitgliedschaft nationaler Sportverbände in regionalen internationalen Sportföderationen festlegte, wurde schließlich angenommen<sup>731</sup>: Am 2. August 1952 hieß die IOC-Exekutivkommission das Regelwerk gut, worauf es am 13. desselben Monats in Kraft trat.<sup>732</sup> Das in der Ausgabe vom November 1952 des IOC-Bulletins abgedruckte Regelwerk gilt als offizielles Statut, in dem unter anderem das Verhältnis des IOC zu den einzelnen Regionalspielen festgelegt wird.<sup>733</sup> Drei Artikel dieses Statuts sind für die Frage der Teilnahme Israels an Regionalspielen besonders relevant:

„3. - In order to further the high ideals of the Olympic Movement [...] the Games should be confined to athletic sports controlled by International Federations recognised by the International Olympic Committee.

6. – Control of all of the technical arrangements for the Games [...] must be in the hands of the International Federations.

8. – The rules and regulations of the Games must be submitted to the I. O. C., and to each of the International Federations concerned, for approval.”<sup>734</sup>

Die Regionalspiele waren für die Olympische Bewegung im hier behandelten Zeitabschnitt von großer Bedeutung. Als in den meisten olympischen Disziplinen (vor allem in der Leichtathletik und im Schwimmen) noch keine Weltmeisterschaften stattfanden, waren die Regionalspiele eine Art Testlauf auf hohem Niveau sowohl für Athleten als Vorbereitung für die Olympischen Spiele als auch für die austragenden Städte, die eine Kandidatur für die Austragung der Olympischen Spiele erwogen oder bereits als Austragungsorte feststanden. Beispielsweise Tokio richtete 1958 die Asienspiele aus und 1964 die Olympischen Spiele. Seoul war Austragungsort der Asienspiele 1986 und der Olympischen Spiele 1988.

---

<sup>731</sup> *Bulletin du Comité International Olympique* (November 1952) 36, S. 12-13.

<sup>732</sup> Procès-Verbal de la Réunion de la Commission executive, Helsinki, 2. August 1952.

<sup>733</sup> Im Rahmen der Debatte über eine Reform des Verhältnisses zwischen der Olympischen Bewegung und den Regionalspielen anlässlich der 75. IOC-Session 1974 in Wien wird auf die Satzung von 1952 Bezug genommen, vgl. Minutes of the 75th Session of the International Olympic Committee, Wien, 21.- 24. Oktober 1974, S. 28, Annex 18, S. 60-61.

<sup>734</sup> *Bulletin du Comité International Olympique* (November 1952) 36, S. 12-13.

Mit der Gründung der Leichtathletik- und Schwimmweltmeisterschaften nahm die Bedeutung der Regionalspiele Mitte der 1980er Jahre dann allmählich ab. Zu dieser Entwicklung trug einerseits auch die Abschaffung des Amateurstatuts (Artikel 26 der Olympischen Charta) nach der IOC-Session in Baden-Baden 1981 bei<sup>735</sup>, die zum Aufkommen von privatfinanzierten internationalen Wettkämpfen führte, bei denen die Teilnehmer finanziell entschädigt wurden, und andererseits der technische Fortschritt, der die direkte und weltweite Übertragung einzelner Sportveranstaltungen ermöglichte.

## 6.2. Die Mittelmeerspiele

Ägypten plante bereits in den 1920er Jahren die Durchführung regionaler Sportwettkämpfe, doch die Umsetzung scheiterte an Finanzierungsproblemen. Das für die Austragung der *Afrikaspiele* geplante Stadion von Alexandrien konnte nicht fertiggestellt werden. 1946 kam der Präsident des NOKs von Ägypten, IOC-Mitglied Mohamed Taher Pascha, auf die Idee der Durchführung von Afrikaspielen zurück und rief dazu auf, den Bau des Stadions von Alexandrien abzuschließen, doch nur zwei Staaten, Ägypten und Südafrika, erklärten sich zur Teilnahme an solchen Spielen bereit. Daraufhin ließ Taher Pascha die Idee der Afrikaspiele fallen und verfolgte statt dessen die Initiative der Durchführung von Mittelmeerspielen, an denen sämtliche Anrainerstaaten des Mittelmeeres teilnehmen sollten. IOC-Präsident Sigfrid Edström meinte dazu, es sei zwecklos, Mittelmeerspiele durchzuführen, da die Anrainerstaaten des Mittelmeeres auf drei verschiedenen Kontinenten lägen, hielt jedoch Regionalspiele für Nordafrika für möglich.<sup>736</sup> Doch Pascha hielt an seinem Konzept der Mittelmeerspiele fest. Bei der 45. IOC-Session 1950 in Kopenhagen berichtete er über die Vorbereitungen zu diesen Spielen, gab die Daten der Durchführung bekannt und fügte hinzu, bei diesen Spielen würden „tous les pays touchant à la Méditerranée“, also sämtliche Länder mit Anstoß an das Mittelmeer, teilnehmen.<sup>737</sup>

---

<sup>735</sup> MULLER, *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994*, S. 171-172, 180.

<sup>736</sup> Edström an Taher Pascha, 8. Dezember 1947 (Taher Pascha-Correspondence 1934-1968), IOC-Archiv.

<sup>737</sup> *Bulletin du Comité International Olympique* (Juni-August 1950) 21-22, S. 21.

Taher Pascha, der die Kampagne gegen die Teilnahme Israels bei den Olympischen Spielen London 1948 angeführt hatte, wußte, daß er diese Verpflichtung gegenüber Israel nicht würde einlösen müssen. Denn um die Aufnahme in die Olympische Bewegung zu erreichen, war Israel faktisch gezwungen, quasi als Gegenleistung auf die Teilnahme an den Regionalspielen in Alexandrien zu verzichten, die unter der Schirmherrschaft des IOC standen<sup>738</sup> und denen zahlreiche IOC-Mitglieder beiwohnten<sup>739</sup> (obwohl das Statut der Regionalspiele zu jenem Zeitpunkt noch nicht verabschiedet war). Zudem verunmöglichte der damalige Kriegszustand zwischen Ägypten und Israel die Teilnahme einer israelischen Mannschaft an einer Sportveranstaltung auf ägyptischem Territorium.

Die ersten Mittelmeerspiele fanden vom 5.-20. September 1951 in Alexandrien statt. Mannschaften aus zehn Staaten nahmen daran teil.<sup>740</sup> Parallel zu den Wettkämpfen traten Vertreter der Teilnehmerstaaten zu Beratungen über das Statut der Spiele zusammen, wobei in einem der Artikel festgelegt wurde, daß neue Mitglieder nur mit einem Dreiviertelmehr der Gründerstaaten aufgenommen werden können. Das Protokoll des provisorischen Komitees der Mittelmeerspiele<sup>741</sup> führte IOC-Sekretär Otto Mayer.<sup>742</sup>

### **6.2.1. Die Mittelmeerspiele in Barcelona**

Das provisorische Komitee der Mittelmeerspiele beschloß in Alexandrien die nächsten Spiele in Barcelona durchzuführen. Da Israel ein Anrainerstaat des Mittelmeeres war und der Austragungsort Barcelona nicht in einem Feindesland lag, schöpfte das NOK von Israel Hoffnung auf die Teilnahme einer israelischen Mannschaft, die jedoch enttäuscht wurde.

---

<sup>738</sup> X. LIU, *Der Weg der Dritten Welt in die Olympische Bewegung*, Sankt Augustin 1998, S. 78.

<sup>739</sup> Mayer an das NOK von Ägypten, 7. September 1951 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>740</sup> J.P. MAZOT/S. LAGET, *Les Jeux Méditerranéés (1951-1953)*, Languedoc 1992, S. 40.

<sup>741</sup> Mayer an Edström, ohne Datum, Short Report on my Visit to the 1st Mediterranean Games at Alexandria Octo. 5<sup>th</sup> to 20<sup>th</sup>, 1951 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>742</sup> Comité des Jeux Méditerranéés, Procès-Verbal du 12 octobre 1951 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 134.

Die Spiele in Barcelona waren ursprünglich auf 1954 angesetzt.<sup>743</sup> Der NOK Spaniens vertretene spanische Boxverband sandte dem israelischen Boxverband am 10. Juni 1953 einen Brief mit einer Liste, in der sämtliche Länder aufgeführt waren, die an den Boxwettkämpfen bei den Spielen in Barcelona 1954 zugelassen waren. Israel gehörte auch dazu.<sup>744</sup> Doch dann stellte sich heraus, daß die Spiele nicht im Mai 1954 stattfinden konnten, weil für denselben Monat die Basketballeuropameisterschaft geplant war. Mayer schlug dem Präsidenten des Organisationskomitees, Baron de Guëll, darauf vor, die Mittelmeerspiele neu auf Oktober 1955 anzusetzen.<sup>745</sup> Noch bevor Mayer eine Antwort auf seinen Vorschlag erhielt, teilte die spanische Gewichtheberföderation der israelischen Gewichtheberföderation brieflich mit, daß das NOK von Spanien die Mittelmeerspiele Barcelona auf 21.-30. Juni 1955 verschoben hatte.<sup>746</sup>

Das NOK von Israel wurde vom spanischen NOK im November 1953 über die Teilnehmerstaaten und Sportdisziplinen bei den Mittelmeerspielen von Barcelona ins Bild gesetzt. Im selben Brief wurde vermerkt, daß die Spiele unter der Schirmherrschaft des IOC stehen und nach den Regeln der internationalen Sportverbände durchgeführt werden, sowie daß eine Mannschaft aus Israel ebenfalls willkommen sei.<sup>747</sup> Doch die Aufgeschlossenheit der Spanier Israel gegenüber fand ein jähes Ende mit dem Schreiben des spanischen NOKs vom 2. September 1954, worin den Israelis mitgeteilt wurde, daß sich die Einladungen zu den bevorstehenden Spielen auf die Teilnehmer der letzten Spiele beschränkten, mit anderen Worten, Israel war nicht teilnahmeberechtigt.<sup>748</sup> Der Vorsitzende des NOKs von Israel Nahum Het zeigte dieses Schreiben IOC-Sekretär Mayer anlässlich eines Treffens in Lausanne im Oktober 1954, worauf Letzterer beschloß, Brundage einzuschalten.<sup>749</sup> In Mayers Schreiben an Brundage heißt es unter anderem:

---

<sup>743</sup> Mayer an IAAF, 30. Oktober 1951 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>744</sup> Spanische Boxföderation an Israelische Boxföderation, 10. Juni 1954 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 134.

<sup>745</sup> Mayer an de Guëll, 20. Juni 1953 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>746</sup> Spanische Gewichtheberföderation an Israelische Gewichtheberföderation, September 1953 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>747</sup> Cadenas (Sekretär des NOKs von Spanien) an Zilist (NOK von Israel), 4. November 1953 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 134.

<sup>748</sup> Cadenas an den Präsidenten der Israelischen Sportföderationen, 2. September 1954 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 134.

<sup>749</sup> Mayer an Brundage, 30. Oktober 1954 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

„It is absolutely inadmissible to limit the invitations and I can see under this only a political purpose coming probably from the arabian [Arab] (Egypt) countries. This is certainly not the aim of those games and the Olympic Spirit.”<sup>750</sup>

Brundage schlug den israelischen Vertretern vor, sich an die Berufungsinstanz gemäß Artikel 7 des Statuts der Regionalspiele (Helsinki 1952) zu wenden und wies Mayer an, vom spanischen Organisationskomitee eine Erklärung zu fordern. Gleichzeitig bemerkte er:

„We must not place ourselves in a position of interfering in the organization of any regional games (we have troubles enough of our own).“<sup>751</sup>

Dies war Brundages erste Äußerung zum Verhältnis des IOC zu den Regionalspielen. Daß der IOC-Präsident von diesen Spielen nicht besonders viel hielt, geht auch aus einem späteren Schreiben an den Präsidenten der Internationalen Athletikföderation (IAAF) Lord Exeter ganz deutlich hervor:

„As for the Regional Games, I must say they nearly served their purpose, but it isn't going to be so easy to get rid of them.”<sup>752</sup>

Wie von Brundage verlangt, forderte Mayer vom NOK von Spanien eine Erklärung für die Beschränkung der teilnehmenden Länder.<sup>753</sup> Ein Treffen zwischen Vertretern des Organisationskomitees der Mittelmeerspiele von Barcelona und Mayer im Dezember 1954 brachte dann den eigentlichen Grund der „Ausladung“ Israels zutage:

„They would not mind at all to have them [the Israelis] amongst the competitors, but if Israel comes Egypt will not. [...] They prefer to have Egypt than Israel.”<sup>754</sup>

---

<sup>750</sup> Ebenda.

<sup>751</sup> Brundage an Mayer, 8. November 1954 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>752</sup> Brundage an Lord Exeter, 27. November 1962, A.B.C., Box 54.

<sup>753</sup> Mayer an Cadenas, 15. November 1954 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

<sup>754</sup> Mayer an Brundage, 6. Dezember 1954 (Mittelmeerspiele 1951-1954), IOC-Archiv.

Doch das NOK von Israel gab sich nicht geschlagen. In einem ausführlichen Schreiben an Brundage heißt es unter anderem:

„(e) The exclusion of Israel from the 2<sup>nd</sup> Mediterranean Games or the withdrawal of the invitation already issued, must come within the category or rules or regulations that have to be submitted to the I.O.C. for approval.“<sup>755</sup>

Brundage leitete das Schreiben der Israelis an die Mitglieder der IOC-Exekutivkommission weiter mit der Bitte um Stellungnahme, ob das Thema bei der nächsten IOC-Session zu erörtern sei.<sup>756</sup> Das kubanische Mitglied der IOC-Exekutivkommission Miguel Moenck äußerte dazu folgende Meinung:

„If they have declared that all countries bordering the Mediterranean Sea have the right to compete, there is something behind this problem, either political or religious. [...] As I believe this is a very important point, which may affect other Regional Games.“<sup>757</sup>

Taher Pascha meinte hingegen, das Organisationskomitee der Regionalspiele von Barcelona sei für dieses Problem zuständig, nicht das IOC.<sup>758</sup> Einen Monat später wies Brundage Mayer erneut an, das OK um Stellungnahme zur Darstellung der Israelis zu bitten.<sup>759</sup> Zudem wandte er sich in dieser Frage auch an seinen Vertrauten Taher Pascha, der sich 1952 im IOC für seine Wahl zum IOC-Präsidenten eingesetzt hatte.<sup>760</sup> Die Kontakte zwischen Brundage und Pascha hatten sich seit der Offiziersrevolte in Ägypten 1953 vertieft. Pascha war Teil der gestürzten ägyptischen Monarchie und wurde vom neuen Regime zum Rücktritt vom IOC gedrängt.<sup>761</sup> Brundage setzte sich beim neuen

---

<sup>755</sup> Het/Sarig an Brundage, 23. Januar 1955, S. 2 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv, S. 1; vgl. A.B.C., Box 134.

<sup>756</sup> Brundage an Massard/Lord Burghley/Prince Axel of Denmark/Taher Pascha/Moenck/Count de Revel, 16. Februar 1955, A.B.C., Box 134.

<sup>757</sup> Moenck an Brundage, 20. Februar 1955, A.B.C., Box 134.

<sup>758</sup> Taher Pascha an Brundage, ohne Datum [Februar 1955], A.B.C., Box 62.

<sup>759</sup> Brundage an Mayer, 17. März 1955, A.B.C., Box 1955.

<sup>760</sup> A. GUTTMANN, *The Games Must Go On. Avery Brundage and the Olympic Movement*, New York 1984, S. 11.

<sup>761</sup> Taher Pascha an Brundage, 2. Januar 1954, A.B.C., Box 62.

Regime und bei der amerikanischen Botschaft in Ägypten für seinen Freund bzw. für seine Ausreise in das Schweizer Exil ein.<sup>762</sup> Taher blieb jedoch auch an seinem neuen Wohnsitz Genf Mitglied des IOC. Er war nicht mehr offizieller Vertreter Ägyptens, nahm aber die Interessen der arabischen Welt weiterhin wahr. Brundage, der offensichtlich realisiert hatte, daß das Anliegen der Israelis legitim war, wollte ausloten, ob sein Freund allenfalls bereit wäre, sich für die Aufhebung des ägyptischen Drucks auf die Organisatoren der Spiele einzusetzen:

„If the exclusion of Israel from the Mediterranean Games is only on political grounds, it will be difficult for us to overlook it.“<sup>763</sup>

Brundage zog zudem eine Analogie mit der Situation vor den Olympischen Spielen Berlin 1936, als er sich mit aller Kraft für die Durchführung der Spiele im Nazideutschland einsetzte:

„This is somewhat ironical when we remember what happened in 1936. At that time the shoe was on the other foot.“<sup>764</sup>

Die Situation vor 1936, so Brundage, sei umgekehrt gewesen. Zwei Monate später wiederholte Brundage diese Formulierung in einem Schreiben an Otto Mayer, wobei er betonte, 1936 aus prinzipiellen Überlegungen gehandelt zu haben:

„Now that the shoe is on the other foot, it hurts. As a matter of principle we had to oppose them in 1936 and we may have to support them in 1955.“<sup>765</sup>

Angesichts der Haltung des OKs von Barcelona und des IOC forderte das israelische NOK eine Debatte bei der 51. IOC-Session im Juni 1955 in Paris über die politische Diskriminierung an Olympischen Spielen.<sup>766</sup> Mayer antwortete, laut Olympischer Charta

---

<sup>762</sup> Brundage an Jefferson Caffery (Botschafter der USA in Kairo), 27. Januar 1954, A.B.C., Box 149.

<sup>763</sup> Brundage an Taher Pascha, 27. März 1955, A.B.C., Box 62.

<sup>764</sup> Ebenda.

<sup>765</sup> Brundage an Mayer, 30. Mai 1955, A.B.C. Box 47.

<sup>766</sup> NOK von Israel an Mayer, 16. Mai 1955 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

liege keinerlei Diskriminierung vor, weshalb sich eine Debatte zu diesem Thema erübrige.<sup>767</sup>

Auf der Sitzung der IOC-Exekutivkommission am 9. Juni sagte Brundage, das IOC sei für die Nichtberücksichtigung Israels im Zusammenhang mit den Spielen in Barcelona nicht zuständig und fügte hinzu, die Organisatoren hätten das Recht selbst über die eingeladenen Länder zu entscheiden.<sup>768</sup> Am 11. Juni trafen sich die IOC-Exekutivkommission, Vertreter der NOKs und internationaler Sportföderationen zu einer gemeinsamen Sitzung. Als der israelische Vertreter Chaim Glovinsky das Problem der Mittelmeerspiele in Barcelona zur Sprache brachte, sagte Brundage, die spanischen Organisatoren hätten ihm gegenüber erklärt, die Nichtberücksichtigung Israels sei darauf zurückzuführen, daß technisch keine Möglichkeit bestehe, weitere Staaten zu den Spielen einzuladen.<sup>769</sup>

Die Spiele in Barcelona fanden vom 16.-25. Juli 1955 unter Teilnahme von Sportlern aus neun Staaten statt.<sup>770</sup> Israel nahm zwar nicht daran teil, doch das Organisationskomitee schickte dem Mitglied des israelischen NOKs Josef Yekutieli eine Einladung, den Spielen als Gast beizuwohnen. Nach internen Beratungen lehnte das NOK von Israel die Einladung dankend ab und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Israel bei den nächsten Mittelmeerspielen teilnehmen könne.<sup>771</sup> IOC-Vizepräsident Armand Massard berichtete der 52. Session in Cortina d'Ampezzo im Januar 1956, die Mittelmeerspiele in Barcelona seien sehr erfolgreich verlaufen und mehrere Mitglieder des IOC hätten diesem Sportereignis beigewohnt. Zudem gab er bekannt, daß die nächsten Mittelmeerspiele 1959 in Beirut stattfänden und daß das Organisationskomitee unter dem Vorsitz des libanesischen IOC-Mitglieds Scheich Gabriel Gemayel stehe. Die 52. IOC-Session

---

<sup>767</sup> Mayer an NOK von Israel, 21. Mai 1955 (Israel-Correspondence 1952-1955), IOC-Archiv.

<sup>768</sup> Procès-Verbal de la Réunion de la Commission Exécutive, Paris, 9. Juni 1955, S. 2.

<sup>769</sup> Auszug aus dem Sitzungsprotokoll, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. November 1952) 52, S. 38.

<sup>770</sup> J.P. MAZOT/S. LAGET, *Jeux Méditerranées*, S. 63.

<sup>771</sup> Sitzungsprotokoll Nr. 3 der interministerialen Kommission für internationale Sportbeziehungen, 24. Juli 1955, ISA/gimel/3725(2)/5548.

beschloß sodann, die Beziehungen zwischen dem IOC, den internationalen Sportföderationen und den Organisatoren der Regionalspiele zu vertiefen.<sup>772</sup>

### **6.2.2. Die Mittelmeerspiele in Beirut 1959**

Die Tatsache, daß sowohl der Gründer der Mittelmeerspiele, Taher Pascha, als auch der Chef des OKs Mittelmeerspiele Beirut 1959, Scheich Gemayel, dem IOC angehörten, sowie der Umstand, daß der Libanon für den politisch motivierten Boykott der Olympischen Spiele Melbourne 1956 kaum bestraft wurde, zeigt, welcher Seite die Führung der Olympischen Bewegung in der Frage der Teilnahme Israels bei den Mittelmeerspielen zuneigte. Nachdem das IOC nichts unternommen hatte, um den israelischen Anspruch auf Teilnahme bei den Regionalspielen in Barcelona zu unterstützen, realisierte dessen Führung, daß sich die Fortsetzung des Kampfes gegen die Teilnahme israelischer Sportler an Mittelmeerspielen länger nicht mit der Olympischen Charta vereinbaren läßt.

Der Sondierungsbesuch des IOC-Präsidenten in Beirut im Vorfeld der geplanten IOC-Session in dieser Stadt führte zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Brundage und Gemayel. Diese Beziehungen erfüllten Gemayels zwar nicht, halfen ihm aber, seinem Standpunkt im Zusammenhang mit der Durchführung der Mittelmeerspiele Nachachtung zu verschaffen. Im Sommer 1957 machte Brundage Mayer auf folgende Unstimmigkeit im Protokoll des Treffens zwischen der IOC-Exekutivkommission und den Vertretern der internationalen Sportföderationen aufmerksam:

„...it states that I reported I had verbal assurance from our Lebanon colleague ‘that Israel would be invited’ to the forthcoming Mediterranean Games. There must be some misunderstanding here since I do not recall either having received such assurance from Cheik Gemayel or having reported it to the meeting.”<sup>773</sup>

---

<sup>772</sup> Procès-Verbal de la 52ème Session du Comité International Olympique, Cortina d’Ampezzo, 24.-25. Januar 1956, S. 6-7; vgl. *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Mai 1956) 54, S. 41.

<sup>773</sup> Brundage an Mayer, 29. August 1957, A.B.C., Box 47.

In einem Schreiben an Brundage vom 19. September 1957 kam OK-Präsident Gemayel dann ausdrücklich auf das Problem der Teilnahme Israels bei den Mittelmeerspielen zu sprechen. Die Einladung Israels zu den Spielen sei aufgrund der täglichen Zwischenfälle an der israelisch-libanesischen Grenze undenkbar. Zudem seien sämtliche arabische Staaten gegen jede Art von Beziehungen mit Israel. Da zwischen Israel und der arabischen Welt Kriegszustand herrsche, könne nicht von Diskriminierung gesprochen werden, wenn Israel keine Einladung zu den Spielen erhalte.<sup>774</sup>

Im Sommer 1958 trug der Libanon die *Arabischen Spiele* aus, die von zahlreichen gewalttätigen Zwischenfällen begleitet waren. Mayer, der diesen Spielen beiwohnte, berichtete Brundage wie folgt:

“After that, they want to organize the Mediterranean Games .... under our Patronage? If those Games are going to take place, I wonder if really we should give them our patronage.”<sup>775</sup>

Mayers Bericht weckte bei Brundage offensichtlich Zweifel über die Durchführbarkeit der Mittelmeerspiele in Beirut, und dies noch vor der Debatte über die Teilnahme Israels.<sup>776</sup> Gleichzeitig verlangte Gemayel von Mayer eine Bestätigung für die Schirmherrschaft des IOC für die Mittelmeerspiele in Beirut. Mayer erwiderte, die Frage der Schirmherrschaft werde für jede regionale Sportveranstaltung einzeln geprüft, und fügte hinzu, die Organisatoren der Spiele müßten beweisen, daß die Spiele nach den Vorschriften der Olympischen Charta durchgeführt werden.<sup>777</sup> Einen Monat später erwähnte Mayer in einem Schreiben an den Generalsekretär des libanesischen NOKs folgende grundsätzliche Bedingung für die Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung – die Zulassung israelischer Sportler und die Erteilung von Einreisevisa für israelische Vertreter.<sup>778</sup> Auf einer an Brundage gerichteten Kopie dieses Schreibens merkte Mayer

---

<sup>774</sup> Gemayel an Brundage, 19. September 1957, A.B.C., Box 57.

<sup>775</sup> Mayer an Brundage, 4. November 1957, A.B.C., Box 47.

<sup>776</sup> Brundage an Mayer, 9. November 1957, A.B.C., Box 47.

<sup>777</sup> Mayer an Gemayel, 14. Februar 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv.

<sup>778</sup> Mayer an Baltouni, 26. März 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 138.

an, er habe in dieser Frage eine harte Haltung eingenommen, um das OK von Beirut frühzeitig mit dieser Bedingung vertraut zu machen, und fügte folgende Warnung hinzu: „Don't get into troubles again as it was the case with Barcelona.“<sup>779</sup>

Auch die größte internationale Sportföderation, die Internationale Athletikföderation (IAAF), beschloß, Richtlinien für die Durchführung von Regionalspielen zu erlassen. Auf der 21. Konferenz des IAAF-Rates 1958 in Stockholm erklärten die israelischen Vertreter, ihr Land habe keine Einladung zu den Mittelmeerspielen erhalten, worauf beschlossen wurde, die Durchführung der Spiele nur unter der Bedingung gutzuheißen, daß sämtliche Anrainerstaaten des Mittelmeeres eine Einladung erhielten. Andernfalls müßten die Organisatoren eine weniger explizite Bezeichnung für die Spiele finden.<sup>780</sup>

Der Beschluß der IAAF, die Lord Exeter in einem Schreiben an Brundage bekräftigte<sup>781</sup>, stellte das OK der Mittelmeerspiele in Beirut vor ein ernsthaftes Problem. Trotz dieses Beschlusses und trotz der politischen Unruhe im Libanon wurde jedoch beschlossen, die Spiele wie geplant in Beirut auszutragen, wie der Präsident des NOKs von Frankreich Armand Massard gegenüber IOC-Sekretär Mayer versicherte.<sup>782</sup> Ein entsprechende Erklärung Gemayels erschien auch in der Ausgabe des IOC-Bulletins vom November 1958.<sup>783</sup> Gleichzeitig machte Mayer gegenüber Lord Exeter geltend, daß der Libanon und Israel sich im Kriegszustand befänden und daß OK-Präsident Gemayel bereits erklärt habe, es bestehe keine Möglichkeit, israelische Sportler einzuladen. Wenn er den IAAF-Beschluß von Stockholm richtig verstanden habe, so Mayer weiter, könnten bei diesen Spielen keine Athletikwettkämpfe stattfinden.<sup>784</sup> Lord Exeter, der wußte, daß Mayer bei der Planung der Mittelmeerspiele eine zentrale Rolle spielte, bekräftigte in seiner Antwort die Haltung des IAAF und deutete eine Kompromißlösung an: „If however they were not called Mediterranean Games but Beirut Games, the question would not arise.“<sup>785</sup>

---

<sup>779</sup> Mayer an Baltouni, 26. März 1958, Bemerkung am unteren Seitenrand, A.B.C., Box 138.

<sup>780</sup> Lord Exeter an Brundage, 27. August 1958, A.B.C., Box 208.

<sup>781</sup> Lord Exeter an Brundage, 1. September 1958, A.B.C., Box 54.

<sup>782</sup> Mayer an Gemayel, 9. September 1958, A.B.C., Box 57.

<sup>783</sup> „The Mediterranean Games will be held in Beirut“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15 Novembre 1958) 64, S. 44.

<sup>784</sup> Mayer an Lord Exeter, 23. Oktober 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv.

<sup>785</sup> Lord Exeter an Mayer, 29. Oktober 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv.

Die Organisatoren der Mittelmeerspiele ignorierten das Statut der Regionalspiele und den IAAF-Beschluß von Stockholm, und der Generalsekretär des libanesischen NOKs teilte dem IOC mit, der Libanon sei stolz darauf, die Mittelmeerspiele vom 15.-27. September 1959 in Beirut durchzuführen und hoffe auf gute Zusammenarbeit mit dem IOC. Dem Schreiben war eine Liste der teilnehmenden Länder beigelegt, auf der Israel fehlte, sowie die Erklärung, daß auch Leichtathletikwettkämpfe stattfinden werden.<sup>786</sup> Am selben Tag machte Lord Exeter IOC-Sekretär Mayer erneut auf den Beschluß von Stockholm aufmerksam, verbunden mit folgender Drohung:

“Clearly if they continue without doing so, athletics will have to be excluded, for anybody competing there would be breaking the rule of our Federation and would automatically suspended.”<sup>787</sup>

Brundage realisierte, daß es, um “our friends in Beyrouth” zu helfen, unumgänglich sein würde, den Kompromißvorschlag von Stockholm zu akzeptieren.<sup>788</sup> Demzufolge bat er Mayer mit Kopie an Lord Exeter den Organisatoren in Beirut den Vorschlag zu machen, den Namen der Spiele zu ändern, um den Druck des IAAF zu beseitigen.<sup>789</sup>

Doch trotz wachsendem Druck<sup>790</sup> hielten die Libanesen an ihrer Haltung fest, indem sie den Beschluß von Stockholm weiterhin ignorierten.<sup>791</sup> Mayer versuchte darauf mäßigend auf die Organisatoren einzuwirken, rief ihnen erneut den IAAF-Beschluß in Erinnerung und schlug ihnen, wie von Brundage angeregt, vor, den Namen der Veranstaltung zu ändern.<sup>792</sup> In der Antwort an Brundage betonte Gemayel erneut, nicht in der Lage zu sein, Israel zu den Spielen einzuladen und daß er nicht bereit sei, sich dem Druck des IAAF zu

---

<sup>786</sup> Baltouni an Mayer, 26. November 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv.

<sup>787</sup> Lord Exeter an Mayer, 26. November 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 54.

<sup>788</sup> Brundage an Mayer, 3. Dezember 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 48.

<sup>789</sup> Ebenda.

<sup>790</sup> Pain an Gemayel, 4. Dezember 1958 (Mittelmeerspiele 1955-1958), IOC-Archiv.

<sup>791</sup> Mayer an Lord Exeter, 6. Dezember 1958 (FI Athle – Correspondence 1915-1958), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 138).

<sup>792</sup> Mayer an Gemayel, 11. Dezember 1958, A.B.C., Box 57.

beugen.<sup>793</sup> Brundages Antwort – Unterstützung des Libanon und Spott für Israel – erstaunt nicht: „I am in complete sympathy with your point of view. Moreover, I cannot understand why people should will to go where they are not wanted.“<sup>794</sup>

In einem Schreiben an Gemayel bekräftigte Lord Exeter die Haltung des IAAF.<sup>795</sup> Dabei kam er auch auf die Umstände der Mittelmeerspiele in Barcelona zu sprechen, womit er verhindern wollte, daß sich die Libanesen auf die fehlende Präsenz der Israelis und die Durchführung von Leichtathletikwettkämpfen bei jenen Spielen berufen. Er räumte ein, daß das IAAF eine Namensänderung als Lösung akzeptieren würde.<sup>796</sup> Dem widersprach jedoch die Internationale Basketballföderation (FIBA), die die Organisatoren der Mittelmeerspiele in Beirut ultimativ aufforderte, auch Israel eine Einladung zukommen zu lassen: „These games should not be recognised by the F.I.B.A. [...]. In case of participation they would be suspended for one year and receive a financial fine.“<sup>797</sup> Noch vor dieser Erklärung der FIBA äußerten die NOKs der arabischen Staaten die Meinung, die internationale Basketballföderation sei auf eine pro-israelische Haltung eingeschwenkt, worauf der Generalsekretär des NOKs der Vereinigten Arabischen Republik (VAR), der im wesentlichen das NOK von Ägypten repräsentierte und seinen Sitz in Kairo hatte, folgenden Appell an IOC-Präsident Brundage richtete:

„It is undoubtedly impossible to invite Israel to participate in these Games simply because it is in war with the Arab States. [...] I hope you will help once more [...] to try finding a solution to this critical problem taking into consideration the Arab States feelings. The Arab States which will clearly stand with the Libanon [Lebanon] Olympic Committee whatever the results may be.“<sup>798</sup>

---

<sup>793</sup> Gemayel an Brundage, 22. Dezember 1958, A.B.C., Box 57.

<sup>794</sup> Brundage an Gemayel, 8. Januar 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>795</sup> Lord Exeter an Gemayel, 9. Januar 1959, A.B.C., Box 57.

<sup>796</sup> Ebenda.

<sup>797</sup> Minutes of the Central Bureau of the International Basket Ball Federation, January 28<sup>th</sup>-30<sup>th</sup> 1959, A.B.C., Box 208.

<sup>798</sup> Moukhter an Brundage, 20. Januar 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 149.

Vor dem Hintergrund panarabischer Unterstützung (vor allem Ägyptens und des Irak) für seine Haltung traf OK-Präsident Gemayel am 25. Januar 1959 mit IOC-Sekretär Mayer zusammen. Gemayel insistierte auf der Bezeichnung *Mittelmeerspiele* und schloß die Einladung Israels einmal mehr aus. Auch in der Frage der Durchführung von Athletikwettkämpfen zeigte er sich äußerst unnachgiebig:

„We are bringing athletics on our programme and those who don't want to participate, well we just leave them out of those events. BUT, I have assurance that all the arabian countries will take part in spite of the IAAF decision. We shall resign from the IAAF before.“<sup>799</sup>

Kurz darauf drohte Gemayel Brundage bei einem Treffen in Chicago mit dem Ausscheiden der arabischen Staaten aus der IAAF, falls diese auf die Durchführung von Athletikwettkämpfen in Beirut mit Sanktionen reagiere. Zudem wies der libanesische Gast auf die Sicherheitsbedenken und die politischen Probleme im Falle einer Teilnahme israelischer Sportler hin. Brundage stimmte Gemayels Argumenten gegen die israelische Teilnahme zu.<sup>800</sup> Er hatte sich somit bereits Ende Januar 1959 endgültig eine Meinung in dieser Frage gebildet.

Nach dem Treffen mit Brundage war ein Gespräch mit Lord Exeter in London angesagt, doch dieser ließ sich entschuldigen und schickte statt dessen seinen Sekretär D.T.P. Pain zum Treffen, das die Meinungsverschiedenheiten zwischen der IAAF und dem OK Mittelmeerspiele Beirut nicht beseitigen konnte. Gemayel forderte die IAAF bei dieser Gelegenheit gar auf, den Beschluß von Stockholm zu revidieren.<sup>801</sup>

Die Unnachgiebigkeit der Libanesen veranlaßte das IOC dazu, in seinem offiziellen Bulletin auf die Fraglichkeit der Durchführung von Mittelmeerspielen angesichts des Beschlusses von Stockholm hinzuweisen<sup>802</sup>, ein Bericht, der wiederum das NOK von Israel dazu bewog, in der Frage der Teilnahme an den Spielen in Beirut erstmals die

---

<sup>799</sup> Mayer an Lord Exeter, 29. Januar 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>800</sup> Brundage an Mayer, 27. Januar 1959, A.B.C., Box 48.

<sup>801</sup> Mayer an Brundage, 12. Februar 1959, A.B.C., Box 48.

<sup>802</sup> „The Mediterranean Games in Danger“, in: Bulletin du Comité International Olympique (15. Februar 1959) 65, S. 54.

Initiative zu ergreifen.<sup>803</sup> In einem Schreiben an Brundage und Mayer stellte das NOK von Israel fest, daß die Mittelmeerspiele nicht im Geiste der Olympischen Bewegung und nach den Regeln für Regionalspiele durchgeführt würden, rief den Beschluß von Stockholm in Erinnerung und forderte das IOC auf, Abhilfe zu schaffen.<sup>804</sup> Wenige Tage später bekräftigte Brundage seine Haltung in einem Schreiben an Gemayel: „I hope the IAAF will withdraw its unwarranted decision.“<sup>805</sup> Parallel dazu setzte sich Mayer an anderer Front für die Sicherstellung der Spiele in Beirut ein. In einem Schreiben an FIBA-Generalsekretär William Jones wies er darauf hin, daß der Rat der Regionalspiele das Recht habe, Einladungen für die Spiele nach eigenem Gutdünken auszusprechen. Jones antwortete im Gegensatz zur bisherigen Haltung der FIBA, die Föderation habe nichts gegen ein Basketballturnier bei den Mittelmeerspielen in Beirut einzuwenden.<sup>806</sup> Eine Mitteilung in diesem Sinne erging auch an den libanesischen Basketballverband und Kopien davon an die Basketballföderationen Libyens, Ägyptens und des Irak.<sup>807</sup> Nach der Beseitigung des FIBA-Hindernisses blieb nur noch das Problem des Beschlusses von Stockholm. Nach dem Treffen mit Pain behauptete Gemayel in einem Schreiben an Lord Exeter, er sei mit Pain übereingekommen, der Beschluß von Stockholm sei zu ändern. Pain verneinte dies jedoch vehement und warf seinem libanesischen Gesprächspartner vor, seine Worte falsch interpretiert zu haben.<sup>808</sup> Aufgrund der klaren Worte Pains machte sich die libanesische Seite keine Illusionen mehr über die Haltung der IAAF. Jedenfalls deutete OK-Generalsekretär Baltouni in einem Schreiben an Mayer an, man erwäge, die Athletikwettkämpfe bei den Mittelmeerspielen *Beirutspiele* zu nennen, und daß das Organisationskomitee hierzu voraussichtlich eine offizielle Mitteilung machen werde.<sup>809</sup> Bei einem Treffen zwischen

---

<sup>803</sup> Lord Exeters erwähnt in einem Schreiben an das Mitglied der IOC-Exekutivkommission Armand Massard, der ebenfalls dem Rat der Mittelmeerspiele in Barcelona angehört hatte, die Tatsache, daß israelische Vertreter bis zum jenem Zeitpunkt keinerlei Protest geäußert hatten. Vgl. Lord Exeter an Massard, 9. Februar 1959, A.B.C., Box 138.

<sup>804</sup> Zysman/Glovinsky an Mayer, 27. Februar 1959, A.B.C., Box 134.

<sup>805</sup> Brundage an Gemayel, 6. März 1959, A.B.C., Box 57.

<sup>806</sup> Mayer an Brundage, 16. März 1959, A.B.C., Box 48.

<sup>807</sup> FIBA an Fédération Libanaise de Basketball, 17. März 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>808</sup> Pain an Gemayel, 12. März 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>809</sup> Baltouni an Mayer, 26. März 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

dem Botschafter des Libanon im Vereinigten Königreich und Lord Exeter zeichnete sich folgender Kompromiß ab:

„The athletics will take place at the same time than the Mediterranean Games, but this section of sport will be called ‘Libanese [Lebanese] Games’.“<sup>810</sup>

Mayer konnte Brundage nun berichten, sämtliche Hindernisse seien beseitigt und Gemayel mit der gefundenen Lösung zufrieden. Der Präsident des OKs der Mittelmeerspiele in Beirut habe zudem den Wunsch geäußert, so Mayer weiter, einen ständigen Rat für die Mittelmeerspiele zu gründen.<sup>811</sup> Auch Brundage äußerte sich befriedigt über den positiven Ausgang der Krise, besonders auch, weil es damit gelungen war, die israelischen Vorwürfe bezüglich politischer Diskriminierung zu entkräften. Auch der Idee der Gründung eines ständigen Rates für die Mittelmeerspiele zur Vermeidung ähnlicher Probleme in Zukunft stand er positiv gegenüber.<sup>812</sup> Der Generalsekretär des libanesischen NOKs erklärte daraufhin, daß die Spiele in Beirut nach dem Format der vorherigen Mittelmeerspiele in Alexandrien und in Barcelona sowie nach den IOC-Statut für Regionalspiele von Helsinki 1952 stattfinden würden.<sup>813</sup>

Die Führung des NOKs von Israel war über den Kompromiß in der Frage der Mittelmeerspiele in Beirut zunächst nicht informiert. Niemand hatte der israelischen Seite mitgeteilt, daß die Spiele definitiv ohne ihre Teilnahme stattfinden und die Leichtathletikwettkämpfe eine andere Bezeichnung tragen würden. Die Israelis realisierten dies erst angesichts der scharfen Kritik gegen den IAAF-Beschluß von Stockholm im Bulletin der Olympischen Bewegung<sup>814</sup> und protestierten dagegen bei Brundage<sup>815</sup> und Mayer<sup>816</sup>. Mayer bedauerte, daß Israel nicht zu den Mittelmeerspielen in

---

<sup>810</sup> Mayer an Brundage, 30. März, A.B.C., Box 48. Vgl. Lord Exeter an Brundage, 8. April 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv; vgl. auch A.B.C., Box 54; vgl. Gemayel an Brundage, 18. April 1959, A.B.C., Box 57.

<sup>811</sup> Mayer an Brundage, 30. März 1959, A.B.C., Box 48.

<sup>812</sup> Brundage an Mayer, 15. April 1959, A.B.C., Box 48.

<sup>813</sup> Baltouni an Mayer, 31. März 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>814</sup> „Is Cold War a Weapon Used... even in Sport?, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (Mai 1959) 66, S. 30.

<sup>815</sup> Zilist/Yekutieli an Brundage, 7. Mai 1959, A.B.C., Box 134.

Beirut eingeladen wurde, gab jedoch zu bedenken, daß die politische Situation zwischen dem Libanon und Israel die Einladung israelischer Sportler nicht ermögliche und versprach, die Angelegenheit in der IOC-Exekutivkommission zur Debatte zu bringen.<sup>817</sup> Bei einem Treffen der Exekutivkommission mit Vertretern der NOKs am 19. Mai 1959 in Rom protestierte der israelische Vertreter Glovinsky gegen die Nichtberücksichtigung Israels bei den Mittelmeerspielen in Beirut und warf den Organisatoren „Diskriminierung“ vor.<sup>818</sup>

Doch erst ein Bericht im IOC-Bulletin schuf endgültig Klarheit über die Teilnahme oder Nichtteilnahme Israels bei den Mittelmeerspielen in Beirut: Unter der Überschrift „The IIIrd Mediterranean Games are out of Danger“ hieß es, Scheich Gemayel habe im Frühjahr in Lausanne und London Gespräche geführt, die zu einer Lösung für die Durchführung von Athletikwettkämpfen bei diesen Spielen geführt hätten. Die Resultate der Athletikwettkämpfe der *Libanonspiele* würden demnach nicht in die Gesamtübersicht der Resultate der *Mittelmeerspiele* aufgenommen.<sup>819</sup>

Die Mittelmeerspiele in Beirut fanden vom 11.-23. Oktober 1959 statt, die Athletikwettkämpfe, die *Libanonspiele*, waren auf den 16.-22. Oktober anberaumt. Doch einem Schreiben des IAAF-Ehrenssekretärs an einen Vertreter des OKs der Mittelmeerspiele ist zu entnehmen, daß die Organisatoren die Athletikwettkämpfe laut offiziellem Programm klar als Teil der Mittelmeerspiele deklarierten.<sup>820</sup> Daraufhin erkundigte sich das NOK von Israel, ob die Athletikwettkämpfe in Beirut unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung stattfänden und ob die dortigen Spiele als Regionalspiele eingestuft würden.<sup>821</sup> Mayers Antwort war eindeutig:

---

<sup>816</sup> Yekutieli an Mayer, 7. Mai 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv; vgl. auch A.B.C., Box 134.

<sup>817</sup> Mayer an Yekutieli, 10. Mai 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv, vgl. auch A.B.C., Box 134.

<sup>818</sup> „Extract of the Minutes of the Meeting of the Executive Board of the International Olympic Committee with the Delegates of the National Olympic Committees, Rome, May 19th“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (August 1959) 67, S. 58.

<sup>819</sup> „The IIIrd Mediterranean Games are out of Danger“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (August 1959) 67, S. 58.

<sup>820</sup> Pain an Zauli, 5. Oktober 1959 (FI Athle – Correspondence 1959-1963), IOC-Archiv.

<sup>821</sup> NOK von Israel an Mayer, 9. Oktober 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1963), IOC-Archiv.

„Mediterranean games Beyrouth [Beirut] are still regional games with exception of athletics which are Lebanon Games. [...] athletic results will not be homologated Mediterranean Games results.“<sup>822</sup>

Bestätigt wird dies auch durch ein Schreiben Pains an Mayer, worin behauptet wird, Gemayel habe darauf hingewiesen, daß die Eingliederung der Athletikwettkämpfe in das Programm der Mittelmeerspiele ein Irrtum gewesen sei.<sup>823</sup> Doch trotz aller Zusagen und Vereinbarungen, wonach die Athletikwettkämpfe nicht als Teil der Mittelmeerspiele stattfinden würden, wurden die Resultate dieser Sportveranstaltungen als Teil der III. Mittelmeerspiele in Beirut dargestellt.<sup>824</sup> Dadurch erreichten die Libanesen faktisch die volle Anerkennung ihrer Spiele als Mittelmeerspiele ohne Israel daran zu beteiligen. An den Spielen in Beirut nahmen 13 Staaten und zahlreiche ausländische Gäste teil, darunter auch IOC-Präsident Avery Brundage, der seinem Gastgeber Scheich Gemayel großen Respekt für seine Leistung zollte und ihn mit Lob überhäufte: „You may rest content that your efforts have established Beyrouth as the Capital City of sport in the Mid-East.“<sup>825</sup>

### **6.2.3. Das Ende der Verbindung zwischen dem IOC und den Regionalspielen**

Die pro-arabische Haltung des IOC veranlaßte das NOK von Israel zu einer Kursänderung im Zusammenhang mit der Austragung der Mittelmeerspiele ohne israelische Beteiligung. Statt wie bei den Spielen in Barcelona und Beirut punktuell für die Beteiligung der eigenen Mannschaft zu kämpfen, setzte sich das israelische NOK fortan für eine generelle Neuordnung des Verhältnisses zwischen dem IOC und den Regionalspielen ein. Die neue Taktik war nicht zuletzt auch auf die Ungewißheit hinsichtlich Israels Mitgliedschaft in der asiatischen Sportföderation AGF und der

---

<sup>822</sup> Mayer an NOK von Israel, 13. Oktober 1959 (Mittelmeerspiele 1959-1960), IOC-Archiv.

<sup>823</sup> Pain an Mayer, 14. Oktober 1959 (FI Athle – Correspondence 1959-1963), IOC-Archiv.

<sup>824</sup> Die Organisatoren der 4. Mittelmeerspiele Neapel 1963 gaben im September 1962 im Programm der Spiele bekannt, es würden auch Athletikwettkämpfe durchgeführt, wie dies in Beirut der Fall gewesen sei. Dieser Hinweis sorgte bei der IAAF für Verwunderung. Vgl. Pain an Angioioni, 22. November 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962), IOC-Archiv; Mazot/Laget, *Les Jeux Méditerranéés*, S. 71, 77-78.

<sup>825</sup> Brundage an Gemayel, 17. November 1959, A.B.C., Box 57; vgl. A.B.C., Box 138.

israelischen Teilnahme bei den Asienspielen Jakarta 1962 zurückzuführen. Das NOK von Israel forderte vom IOC, die Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung für Regionalspiele an folgende zwei Bedingungen zu knüpfen:

- „A/ All Member-States belonging to the Respective Region will be properly invited.
- B/ The Government of the country organizing the Games will provide necessary entry visas to all teams of the Respective Regional Member-States.“<sup>826</sup>

Brundage realisierte die neue Stoßrichtung des israelischen NOKs und äußerte Mayer gegenüber seine Meinung zu den Regionalspielen generell und zu den Mittelmeerspielen im besonderen:

„The consensus seemed to bet hat Regional Games had served their purpose and we could do with fewer of them. The Mediterranean Games, particularly, are a misfit and really should be abandoned.“<sup>827</sup>

Die IOC-Exekutivkommission beriet die vom israelischen NOK genannte erste Bedingung für die Austragung von Regionalspielen unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung<sup>828</sup>, verwarf sie jedoch im August 1960 in Rom. Zur Begründung hieß es, man wolle sich nicht in Fragen einmischen, die nicht im unmittelbaren Entscheidungsbereich des IOC lägen.<sup>829</sup>

Im Sommer 1962 wurde Israel aus politischen Gründen die Teilnahme an den 4. Asienspielen in Jakarta verweigert (siehe nächsten Unterabschnitt), was die Organisatoren der Mittelmeerspiele in Neapel, zum Anlaß nahmen, im Gegensatz zu den Spielen in Barcelona und Beirut bereits ein Jahr vor der Eröffnung der Spiele bekanntzugeben, daß Israel nicht eingeladen werde. Dementsprechend drohte die IAAF und ihr angeschlossene internationale Sportföderationen wie etwa die Internationale

---

<sup>826</sup> Zysman/Glovinsky an Mayer, 17. Juli 1960 (Israel-Correspondence 1958-1962, IOC-Archiv. Dieses Schreiben faßt das Gespräch zwischen NOK-Vertreter Altasz und IOC-Sekretär Otto Mayer vom 4. Juli 1960 zusammen. Zum Gespräch siehe auch Mayer an Brundage, 4. Juli 1960, A.B.C., Box 48.

<sup>827</sup> Brundage an Mayer, 23. Juli 1960, A.B.C., Box 48.

<sup>828</sup> Mayer an NOK von Israel, 26. Dezember 1960 (Israel-Correspondence 1958-1962), IOC-Archiv.

<sup>829</sup> Minutes of the Meeting of the I.O.C. Executive Board, Rome, 19. August 1960, S. 6.

Gewichtheberföderation<sup>830</sup>, die sich dem Beschluß von Stockholm ebenfalls angeschlossen hatte, die Spiele in diesem Fall nicht anzuerkennen.

Wie bei den vorherigen Mittelmeerspielen, versuchte das NOK von Israel auch diesmal gegen den Beschluß des OKs anzukämpfen, doch vergeblich. Der OK-Generalsekretär erklärte den Israelis, daß die Teilnahme von Mannschaften aus Staaten, die bei den vorherigen Spielen nicht vertreten gewesen seien, bis zwei Jahre vor der Eröffnung der Spiele sowohl vom OK als auch vom Rat der Mittelmeerspiele bestätigt werden müsse. Da Israel es jedoch versäumt habe, rechtzeitig ein entsprechendes Gesuch einzureichen, sei die Teilnahme einer israelischen Mannschaft unmöglich. Das NOK von Israel reagierte mit einem scharfen Protest an die Adresse von Herrn Ketseas. Darin heißt es unter anderem:

„It should be clear, Dear Mr. Ketseas, that the fresh argument that we did not submit an application for participation two years ago, now offered as an excuse for not inviting us to the games, runs counter to the truth and it is absolutely against the basic principles of elementary fair play. [...] It is, in fact, a clear case of discrimination.“<sup>831</sup>

Zudem machten die israelischen Vertreter darauf aufmerksam, daß die Bedingung der rechtzeitigen Anmeldung zwei Jahre vor der Eröffnung der Spiele für Israel nicht gelte, da Israel bereits zu den Spielen Barcelona 1955 eingeladen worden sei und sich seit der Annullierung dieser Einladung um die Teilnahme bemühe.

Die Komplikationen, die die Regionalspiele verursachten, und die zunehmenden politisch motivierten Boykotte weckten bei IOC-Präsident Brundage, wie bereits erwähnt, immer mehr Zweifel über die Zweckmäßigkeit von Regionalspielen. Dabei ging er sogar soweit, in der Frage der Olympischen Schirmherrschaft für diese Spiele Lord Exeters Haltung zu übernehmen, d.h. die Schirmherrschaft von der Zulassung sämtlicher Länder der

---

<sup>830</sup> State an Ketseas, 4. Oktober 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962), IOC-Archiv.

<sup>831</sup> Zysman/Glovinsky an Ketseas, 9. Dezember 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 134.

entsprechenden Region abhängig zu machen, was faktisch dem Beschluß von Stockholm entsprach.<sup>832</sup>

In der Folge beschloß die IOC-Exekutivkommission die Durchführung einer gemeinsamen Debatte mit den internationalen Sportföderationen zum Thema „Sport und Politik“, wobei die Teilnahme Israels an den Mittelmeerspielen in Neapel einen zentralen Diskussionspunkt darstellte.<sup>833</sup> Im Bestreben, einen erneuten Konflikt um das nunmehr zum dritten Mal auftauchende Problem der israelischen Teilnahme zu vermeiden, kam Brundage gegenüber dem Präsident des Rats der Mittelmeerspiele Scheich Gemayel auf einen Vorschlag zurück, den er bereits im Vorfeld der Spiele in Beirut geäußert hatte:

„Why don't you change the name to the Games of the Three Continents, and then you could invite whomsoever you wish without criticism.“<sup>834</sup>

Gemayel antwortete ausweichend. Die Einladung einer israelischen Mannschaft würde das OK vor Probleme stellen und widerspreche dem Reglement der Mittelmeerspiele. Weitere Ausführungen dazu, so Gemayel weiter, würden auf der nächsten Sitzung der Exekutivkommission erfolgen.<sup>835</sup>

In der Folge behauptete die Führung des israelischen NOKs in einem persönlichen Schreiben an Brundage, das Reglement des Rats der Mittelmeerspiele diskriminiere Israel und unterstütze den Standpunkt der arabischen Staaten, die über die Mehrheit im Exekutivrat dieser Spiele verfügten. Die IOC-Exekutivkommission müsse diesem Umstand Rechnung tragen.<sup>836</sup> Auch der amerikanische Geschäftsmann und General Julius Klein setzte sich beim IOC-Präsidenten für die israelische Teilnahme bei den

---

<sup>832</sup> Brundage an Lord Exeter, 27. November 1962, A.B.C., Box 54; vgl. GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 226.

<sup>833</sup> Mayer an Brundage, 13. Dezember 1962, A.B.C., Box 49; vgl. Mayer an Gemayel, 17. Dezember 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962), IOC-Archiv; Zysman/Glovinsky an Mitglieder der Exekutivkommission, 20. Dezember 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962), IOC-Archiv; Mayer an State, 29. Dezember 1962 (Mittelmeerspiele 1961-1962, IOC-Archiv; Mayer an Brundage, 4. Januar 1963, A.B.C., Box 49.

<sup>834</sup> Brundage an Gemayel, 11. Januar 1963, A.B.C., Box 57.

<sup>835</sup> Gemayel an Brundage, 22. Januar 1963, A.B.C., Box 57.

<sup>836</sup> Zysman/Glovinsky an Brundage, 15. Januar 1963 (Israel-Correspondence 1963-1971), IOC-Archiv.

Spielen in Neapel ein<sup>837</sup>, erhielt jedoch zur Antwort, das Statut der Mittelmeerspiele verhindere die Teilnahme Israels und das IOC mische sich nicht in die Angelegenheiten der Regionalspiele ein.<sup>838</sup>

Bei Verhandlungen der IOC-Exekutivkommission in Lausanne wurde festgestellt, daß die NOKs von Israel, Albanien und Libyen gegen die Weigerung des OKs von Neapel protestiert hätten, sie zu den Spielen einzuladen. In seiner Antwort als Präsident des Rates der Mittelmeerspiele unterschied Gemayel zwischen den einzelnen Fällen wie folgt:

„The rule stipulates that the countries which did not participate in the first Games of 1951 may not compete unless they secure a majority of 75%, this concerns Israel. Moreover, entries must be sent at least two years before the Opening of the Games, and this was not done by Albania and Libya.“<sup>839</sup>

Während das Problem bei Albanien und Libyen als rein technisch dargestellt wurde, sah sich Israel angesichts der Mehrheit der arabischen Länder im Rat offensichtlich einer unüberwindlichen politischen Hürde gegenüber. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen in Lausanne bekräftigte Lord Exeter den Beschluß von Stockholm und schlug einmal mehr die Lösung vor, die bei den Spielen in Beirut zur Anwendung kam, d.h. die Athletikwettkämpfe parallel zu den Mittelmeerspielen unter anderer Bezeichnung durchzuführen.<sup>840</sup>

Eine Lösung zeichnete sich dann aus anderer Richtung ab. Das OK hatte selbst insofern gegen das Statut der Regionalspiele verstoßen, als es versäumt hatte, die Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung zu beantragen. Aus diesem Grund, so Mayer, sei die Olympische Schirmherrschaft für die Spiele in Neapel unmöglich.<sup>841</sup> Der Vizepräsident des Rates der Mittelmeerspiele und OK-Mitglied der Spiele in Neapel Dr.

---

<sup>837</sup> Klein an Brundage, 25. Januar 1963, A.B.C., Box 134.

<sup>838</sup> Brundage an Klein, 30. Januar 1963, A.B.C., Box 134.

<sup>839</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 7. Februar 1963, S. 2.

<sup>840</sup> Ebenda.

<sup>841</sup> Mayer an Ketseas, 22. Februar 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

Giorgio de Stefani meinte zu Mayers Feststellung, die Verzögerung bei der Eingabe des Antrags sei auf interne Probleme des NOKs von Italien zurückzuführen.<sup>842</sup>

Der Generalsekretär der Internationalen Gewichtheberföderation warf dem OK von Neapel hinsichtlich des Israelboykotts Diskriminierung vor. Aus diesem Grunde würden in Neapel keine Gewichtheberwettkämpfe stattfinden.<sup>843</sup> Die IAAF seinerseits hielt an der Haltung fest, die sie bereits bei den Spielen in Beirut vertreten hatte, und machte die Durchführung von Athletikwettkämpfen davon abhängig, daß sie in einem gesonderten Rahmen und unter anderem Namen stattfinden, eine Forderung, der das NOK von Italien mit der Durchführung des *International Athletic Meeting of Napoli* nachkam.<sup>844</sup>

Noch vor der Eröffnung der Mittelmeerspiele in Neapel betonte Brundage an einer gemeinsamen Sitzung der IOC-Exekutivkommission und den internationalen Sportföderationen zum diesem Thema, diese Spiele stünden nicht unter Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung, da das OK sie nicht zwei Jahre vor der Eröffnung der Spiele beantragt habe. Zudem wurde bei dieser Gelegenheit erstmals die persönliche Meinung des IOC-Präsidenten zur Frage der Regionalspiele öffentlich zitiert:

„Speaking generally he [Mr. Brundage] considered that the regional Games had achieved their end, and that they had been supplanted by World Championships and other such meeting.“<sup>845</sup>

Brundages Worte waren der Anfang vom Ende der Verbindung zwischen dem IOC und den Regionalspielen, der in erheblichem Masse dem Beharren Israels auf die Teilnahme an den Mittelmeer- und Asienspielen sowie gegen die politisch motivierte Diskriminierung der israelischen Sportler bei diesen Sportveranstaltungen zuzuschreiben

---

<sup>842</sup> De Stefani an Mayer, 28. März 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

<sup>843</sup> State an Matarazzo, 9. April 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

<sup>844</sup> Erler (Generalsekretär des NOKs der Türkei) an Mayer, 3. Juni 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

<sup>845</sup> “Minutes of the meeting of the Executive Board of the International Olympic Committee with the representatives of the International Sports Federations, Lausanne, 6. Juni 1963”, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. August 1963) 83, S. 49.

war. Brundage und Mayer blieben den Spielen in Neapel trotz Einladung fern.<sup>846847</sup> Die Abwesenheit der beiden führenden IOC-Vertreter bei den Spielen, die vom 21.-29. September 1963 stattfanden<sup>848</sup>, waren ein deutliches Zeichen für den sinkenden Status dieser Veranstaltung.

Doch die Entscheidung des IOC, den Mittelmeerspielen in Neapel die Schirmherrschaft zu verweigern, ging dem israelischen NOK nicht weit genug. Auf der Sitzung der IOC-Exekutivkommission mit Vertretern der NOKs im Oktober 1963 forderte das israelische NOK-Mitglied Glovinsky die Suspendierung von Staaten, die gegen den Geist der Olympischen Bewegung verstoßen.<sup>849</sup> Glovinskys Forderung widerspiegelt auch die unmittelbar an diese Sitzung anschließende Debatte über die Regionalspiele:

„These Games were established to allow far-off countries to hold international competitions. At the present time it appears that there are too many of these Games. [...] These Games were also often the cause of ‘growing pains’ and criticism often fell on the I.O.C.”<sup>850</sup>

Dennoch stimmte die Session einstimmig für den Beibehalt der Regionalspiele, wobei die Frage der zukünftigen Beziehungen zwischen dem IOC und den einzelnen Regionalspielen offengelassen wurde.<sup>851</sup> Erst bei der nächsten IOC-Session wurde diese Unklarheit dann beseitigt: „The President stated that at Baden-Baden it had decided to continue the sponsoring of Regional Games.”<sup>852</sup> Dieser Beschluß widersprach der Forderung des israelischen NOKs im Hinblick auf die Auflösung der Verbindung zwischen der Olympischen Bewegung und den Mittelmeerspielen. Um den politischen Charakter der Nichtberücksichtigung Israels zu unterstreichen und um zukünftigen

---

<sup>846</sup> Brundage an Matarazzo, 3. September 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

<sup>847</sup> Matarazzo an Mayer, 4. September 1963 (Mittelmeerspiele 1963), IOC-Archiv.

<sup>848</sup> MAZOT/LAGET, *Les Jeux Méditerranéennes*, S. 81-96.

<sup>849</sup> „Minutes, Meeting of the Executive Board of the International Olympic Committee with the representatives of the National Olympic Committees Kurhaus-Baden-Baden (Germany), October 15th 1963“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Februar 1964) 85, S. 76.

<sup>850</sup> „Minutes, Meeting of the 61<sup>st</sup> Session of the International Olympic Committee, Baden-Baden, October 16<sup>th</sup>-20<sup>th</sup> 1963“, S. 8; vgl. *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Februar 1964) 85, S. 70.

<sup>851</sup> Ebenda.

<sup>852</sup> Minutes of the 62<sup>nd</sup> Session of the International Olympic Comitee, Innsbruck, 26.-28. Januar 1964, S. 12.

Behauptungen wegen zu später Einreichung von Teilnahmegesuchen die Grundlage zu entziehen, sandte das NOK von Israel dem Generalsekretär des Rats der Mittelmeerspiele bereits im Juli 1964 ein Teilnahmegesuch für die Spiele 1967.<sup>853</sup>

Beim nächsten Treffen der IOC-Exekutivkommission mit Vertretern der NOKs 1965 in Madrid errang Israel einen weiteren Erfolg. In der Debatte über die Regionalspielfrage wurde beschlossen, der Session folgenden Resolutionsentwurf zu unterbreiten:

„Invitations to the Games which include the name of a geographically determined region should be made to all Olympic Committees of the region, providing these are in full accordance with the Olympic regulations. Only in such cases should the I.O.C. and the International Sports Federations grant their patronage and recognition.“<sup>854</sup>

Aufgrund der anhaltenden Nichtberücksichtigung Israels bei den Regionalspielen gab die IOC-Exekutivkommission bekannt, die nächsten Mittelmeerspiele würden unter der Bezeichnung *Tunis-Mediterranean Games* stattfinden und hätten mit den bisherigen Mittelmeerspielen nichts zu tun.<sup>855</sup> Auch die 66. IOC-Session in Teheran stellte fest: „Since Israel has not been invited, the Games are called the Tunis Mediterranean Games. NO I.O.C. patronage has been given.“<sup>856</sup>

Das NOK von Israel war offensichtlich erfolgreich in seinem Kampf gegen den Rat der Mittelmeerspiele, und hatte wesentlich dazu beigetragen, daß das IOC davon absah, diesen Spielen ihre Schirmherrschaft zu geben. Dennoch dauerten und dauern die israelischen Bemühungen um Teilnahme an den Mittelmeerspielen an, wie etwa aus einem Schreiben Glovinsky an Berlioux vom 28. Mai 1975 hervorgeht.<sup>857</sup> Die 75%-Hürde hat die Aufnahme Israels aufgrund der Opposition der arabischen Länder im Rat der Mittelmeerspiele bislang verhindert.

---

<sup>853</sup> Inbar/Yekutieli an Ketseas, 27. Juli 1964, Glovinsky an Mayer, 6. August 1964, Mayer an NOK von Israel, 11. August 1964 (Israel-Correspondence 1963-1971), IOC-Archiv.

<sup>854</sup> „Meeting of the I.O.C. Executive Board with the Delegates of the National Olympic Committees, Madrid, October 4, 1965“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. November 1965) 92, S. 70.

<sup>855</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, 11.-12. Februar 1967, S. 3.

<sup>856</sup> Minutes of the 66<sup>th</sup> Session of the International Olympic Committee, 5.-9. Mai 1967, Teheran, S. 8.

<sup>857</sup> Glovinsky an Berlioux, 28. Mai 1975 (Israel-Correspondence 1972-1975), IOC-Archiv.

### 6.3. Die Asienspiele und Israel bis Jakarta 1962

Vor dem Zweiten Weltkrieg fanden in Asien regelmäßig zwei regionale Sportveranstaltungen statt, die Ostasienspiele, 1913-1934 abwechselnd in Japan, China und auf den Philippinen<sup>858</sup>, und die Westasienspiele, nur ein einziges Mal 1934 in Delhi. Die Idee der Gründung der Westasienspiele stammte vom indischen IOC-Mitglied Guru Dot Sondhi, dem es gelang, auch de Coubertins Unterstützung dafür zu gewinnen.<sup>859</sup> Doch an diesen Spielen nahmen nur vier Staaten teil: Indien, Ceylon, Afghanistan und Palästina.

Im März 1947 schlug der indische Premierminister Pandit Jawaharlal Nehru anlässlich der *Asian Relations Conference* in New Delhi vor, Regionalspiele für ganz Asien durchzuführen. Die asiatischen Vertreter auf dieser Konferenz, die der Förderung der Unabhängigkeit asiatischer Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg gewidmet war, unterstützten die Idee.<sup>860</sup> Im Juli 1948 wurde ein Organisationskomitee gegründet. Während der Olympischen Spiele London 1948 berief Sondhi Vertreter der anwesenden 13 asiatischen Mannschaften zu einer Sitzung ein, wo unter anderem die Gründung der *Asian Games Federation* (AGF) beschlossen wurde, die alle vier Jahre Spiele im Geist der Olympischen Bewegung durchführen sollte.<sup>861</sup> Die Gründung selbst erfolgte im Februar 1949 in Delhi durch dieselben Staaten, die bereits an der Sitzung in London vertreten gewesen waren.<sup>862</sup> Die ersten Asienspiele wurden auf Februar 1950 angesetzt und fanden dann schließlich im März 1951 in Delhi statt.<sup>863</sup> Trotz dieser Verzögerung, hielt die AGF in der Folge am ursprünglichen Zeitplan fest, so daß die zweiten

---

<sup>858</sup> MEIERHENRICH, *Das Internationale Olympische Komitee und die Regionalspiele*, S. 45-49; mehr über die Gründung der Spiele siehe X. Liu, *Der Weg der Dritten Welt in die Olympische Bewegung*, Sankt Augustin 1998, S. 42-44.

<sup>859</sup> G.D. SONDDHI, "The Asian Games. A Short History", in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. November 1966) 96, S. 39; vgl. ORGANIZING COMMITTEE FOR THE NINTH ASIAN GAMES (Hg.), *IX. Asian Games Delhi 1982, Official Report*, Bd. 1, Delhi 1982, S. 289.

<sup>860</sup> S. SIE, "Sports and Politics: The Case of the Asian Games and the GANEFO", in: D. KANIN/B. LOWE/A. STRENK (Hg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 279.

<sup>861</sup> SONDDHI, „The Asian Games. A Short History“, S. 40.

<sup>862</sup> Ebenda, S. 40-41.

<sup>863</sup> ORGANIZING COMMITTEE FOR THE NINTH ASIAN GAMES (Hg.), *IX. Asian Games Delhi 1982*, S. 291.

Asienspiele im 1954 in Manila durchgeführt wurden und alle weiteren Spiele im Vierjahrestakt.

Die ersten Kontakte zwischen Sondhi und dem NOK von Palästina gehen auf die 1930er Jahre zurück. Sondhi erwog damals, eine Mannschaft des jüdischen Sports in Palästina zu den ersten Asienspielen einzuladen, sah jedoch auf Anraten der IOC-Führung davon ab, nachdem er darauf hingewiesen wurde, daß der internationale Status des NOKs von Palästina noch ungeklärt war.<sup>864</sup> Nach der Anerkennung des NOKs von Israel durch die Olympische Bewegung wurde Israel 1952 auch in die AGF aufgenommen<sup>865</sup> und nahm 1954 an den zweiten Asienspielen in Manila mit einer Mannschaft von drei Sportlern teil. Auch bei den dritten Asienspielen Tokio 1958 war Israel mit einer Mannschaft vertreten, und es machte den Anschein, daß der israelische Sport bei diesen Regionalspielen im Gegensatz zu den Mittelmeerspielen einen relativ sicheren Platz errungen hatte.

Am Vortag der Eröffnung der Spiele in Tokio vergab die AGF die vierten Asienspiele dann mit knappen Mehr an Jakarta, der Hauptstadt Indonesiens, des größten islamischen Staates weltweit. Die dürftige Infrastruktur in diesem Land und seine beschränkten finanziellen Möglichkeiten, einerseits, und die Verbindungen Indonesiens zur arabischen Welt und die intensiven Bemühungen Präsident Sukarnos zur Bildung einer Blockfreienbewegung als Gegengewicht zum Westen und zum Ostblock, andererseits, weckten Zweifel über dessen Fähigkeit, eine Sportveranstaltung dieser Größenordnung durchzuführen.<sup>866</sup> Ob es Indonesien unter diesen Umständen gelingen würde, sämtliche Staaten Asiens zur Teilnahme an den Spielen in Jakarta zu bewegen, galt als fraglich. Um diese Zweifel zu zerstreuen, besonders was die Einladung Israels und Taiwans bzw. der Volksrepublik China anbetraf, versicherte der Vizepräsident des OKs Jakarta 1962, R. Maladi, sämtliche AGF-Mitgliedsstaaten würden eine Einladung zu den Spielen erhalten.<sup>867</sup>

---

<sup>864</sup> Mayer an Sondhi, 6. Februar 1950 (Asienspiele), IOC-Archiv.

<sup>865</sup> R. ESPY, *The Politics of the Olympic Games. With an Epilogue, 1976-1980*, Berkeley/Los Angeles/London 1981, S. 80.

<sup>866</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 280-283.

<sup>867</sup> AGF (Hg.), *Asian Games Federation Rules, 1954*, Manila 1954, S. 1.

Doch ein Bericht der israelischen Botschaft in Bangkok über ein Gespräch, das deren Vertreter mit thailändischen Vertretern bei der AGF geführt hatten, bestärkte die Zweifel des israelischen NOKs an den indonesischen Zusagen. Nicht einmal Visa der AGF, heißt es in dem Bericht, könnten garantieren, daß israelischen Vertretern die Einreise in Indonesien gestattet würde.<sup>868</sup> Am 21. November 1960 berichtete Radio Bagdad mit Berufung auf die indonesische Regierung, Israel erhalte keine Einladung zu den Olympischen Asienspielen Jakarta 1962.<sup>869</sup> Der Leiter der Asienabteilung im israelischen Außenministerium äußerte darauf in internen Papieren die Meinung, die Führung des israelischen Sports müsse zur Tat schreiten, um zu verhindern, daß die Meldung von Radio Bagdad Wirklichkeit werde. Doch seine Warnungen fielen auf taube Ohren. Die Abteilung für internationale Organisationen antwortete, sie sei nicht zuständig für die Spiele Jakarta 1962.<sup>870</sup>

In einem Schreiben an Maladi verlangte das NOK von Israel Aufklärung über die Meldung von Radio Bagdad: „In view of this news, we would appreciate if you could let us have a confirmation by the Government of Indonesia that entry visas shall be granted to the Israeli sportsmen.“<sup>871</sup> Doch das NOK von Indonesien reagierte nicht. Darauf wandten sich die Israelis in dieser Angelegenheit an den Exekutivrat der AGF. Das NOK von Indonesien, legte die israelische Seite dar, verhalte sich Israel gegenüber aus politischen Gründen diskriminierend, was gegen die Regeln der AGF verstoße.<sup>872</sup> Auf Anfrage des NOKs von Iran vom Oktober 1961, das in israelischem Auftrag<sup>873</sup> zu vermitteln versuchte, versuchte der indonesische Vertreter Maladi, der auch als Propaganda- und Sportminister seines Landes amtierte, die Zweifel zu zerstreuen:

---

<sup>868</sup> Israelische Botschaft in Bangkok an das isr. Außenministerium in Jerusalem, 5. August 1960 (ISA-HZ/11/2624).

<sup>869</sup> Shimon (Leiter der Asienabteilung) an die Abteilung für Kulturbeziehungen und die Abteilung für internationale Organisationen im isr. Außenministerium, 22. November 1960 (ISA-HZ/11/2624).

<sup>870</sup> Abteilung für internationale Organisationen an Shimoni, 24. November 1960 (ISA-HZ/11/2624).

<sup>871</sup> Panai/Yekutieli an Maladi, 15. März 1961 (Asienspiele), IOC-Archiv.

<sup>872</sup> Panai/Yekutieli an den AGF-Exekutivrat, 31. Mai 1961 (Asienspiele), IOC-Archiv, vgl. A.B.C., Box 134.

<sup>873</sup> U. SIMRI, „Israel and the Asian Games“, in: U. SIMRI/S. LIEBERMAN (Hg.), *Sport and Politics; Proceedings of the 26<sup>th</sup> ICHPER World Congress 1983*, Wingate Institute, Israel, Bd. 2, Netanya 1984, S.

„The statement that our Government doesn't want sportsmen from Israel to take part in the 4<sup>th</sup> Asian Games has no ground at all, because never has our Government made any official statement of that kind.“<sup>874</sup>

Eine ähnliche Anfrage des belgischen NOKs in selber Angelegenheit<sup>875</sup> blieb ohne Antwort. Daraufhin verlangte das israelische NOK in einem Schreiben an den Präsidenten der AGF, Sultan Hamengki Buvono IX., vom 8. Februar Garantien für die Teilnahme Israels an den Spielen in Jakarta.<sup>876</sup> Gleichzeitig wandte sich Maladi in einem Rundschreiben an die Mitglieder der AGF, das erst am 15. März beim NOK von Israel eintraf. Darin bestätigt der indonesische Sportfunktionär Probleme im Zusammenhang mit der Einladung Israels zu den Spielen, versicherte jedoch, diese seien inzwischen gelöst.<sup>877</sup>

Doch die Erklärung Maladis war offensichtlich falsch. Da sich das indonesische Außenministerium weigerte, Sportlern aus Israel und Taiwan Einreisevisa zu erteilen, schickte das Organisationskomitee diesen Ländern keine Einladung. Um den wachsenden Zweifeln in Teilen der AGF über die pünktliche Durchführung der Spiele im Einklang mit den eingegangenen Verpflichtungen zu zerstreuen, berief der oberste Rat der AGF im April 1962 eine Sondersitzung in Jakarta ein<sup>878</sup>, an der auch der Vorsitzende des NOKs von Israel, Yitzchak Panai, teilnahm.<sup>879</sup> Den Anwesenden wurde mitgeteilt, das OK beabsichtige, auch Israel und Taiwan eine Einladung zukommen zu lassen. Das OK selbst schwieg sich in dieser Frage aus, nicht nur gegenüber den AGF-Mitgliedern und der

---

<sup>874</sup> Siehe Kopie dieses Schreibens in NOK VON ISRAEL (Hg.), *Djakarta – A Lesson and a Warning*, S. 7.

<sup>875</sup> Crahay (Generalsekretär des NOKs von Belgien) an NOK von Indonesien, 20. Dezember 1961 (Asienspiele), IOC-Archiv; eine Kopie dieses Schreibens ging an IOC-Sekretär Otto Mayer.

<sup>876</sup> Panai/Yekutieli an Sultan Hamengki Buvono IX., 8. Februar 1962 (Asienspiele), IOC-Archiv; Kopie an IOC-Präsident Brundage; vgl. Panai/Yekutieli an Brundage, 12. März 1962, A.B.C., Box 134.

<sup>877</sup> NOK VON ISRAEL (Hg.), *Djakarta – A Lesson and a Warning*, S. 7.

<sup>878</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 283.

<sup>879</sup> PAZ/SIMRI, *40 Schnot Sport be-Israel* (40 Jahre israelischer Sport) (hebr.), S. 64; vgl. SIE, „Sports and Politics“, S. 284; vgl. „NOK-Vorsitzender auf offiziellem Besuch in Indonesien“, *Haaretz*, 2. Mai 1962. In dem Zeitungsbericht heißt es, Panai habe einige Tage vor seinem Besuch in Jakarta anlässlich der Konferenz der asiatischen Fußballföderation in Bangkok die Kandidatur Maladis auf das Amt des FIFA-Vizepräsidenten unterstützt.

AGF-Exekutivkommission.<sup>880</sup> Auch das IOC erhielt dazu aus Jakarta in den Monaten vor der Durchführung der Spiele keinerlei Information.<sup>881</sup>

Das offizielle Schweigen der indonesischen Seite zur Israelfrage dauerte bis zum 24. Juli 1962, als das NOK von Israel ein Telegramm erhielt, worin sich das OK Jakarta dafür entschuldigte, zu viele Einladungen nach Israel geschickt zu haben und darum bat, die überzähligen Einladungen zurückzuschicken. Da jedoch solche Einladungen gar nie in Israel eintrafen, gab es auch keine überzähligen Einladungen. In zwei weiteren Telegrammen, vom 31. Juli und vom 2. August, bat das Organisationskomitee um rasche Einsendung der Anmeldeformulare sowie um Angaben zur Ankunft der israelischen Delegation. Das israelische NOK sandte die verlangten Unterlagen am 1. August. Nachdem die beiden Seiten in den ersten Augusttagen weitere Telegramme ausgetauscht hatten, teilte das israelische NOK der Gegenseite am 8. August telegraphisch mit, daß keine Einladungen für die Spiele eingetroffen seien.

Daraufhin klärte das NOK Israels Brundage, Lord Exeter sowie die Präsidenten des Weltfußballverbandes FIFA und des Weltschwimmverbandes FINA über die Nichtberücksichtigung durch die Indonesier auf.<sup>882</sup> Gleichzeitig baten die Israelis die indonesische Botschaft in Rom um 44 Einreisevisa für die israelische Delegation (Sportler und Begleiter). Der indonesische Botschafter willigte zunächst ein, revidierte dann aber seine Meinung. Auch ein Telegramm an das OK mit der Aufforderung, dem indonesischen Botschafter in Rom die Erteilung der Visa zu ermöglichen, blieb erfolglos. Kurz vor Eröffnung der Spiele unternahm der amtierende Vorsitzende des israelischen NOKs, Shalom Sissman, einen letzten Versuch, indem er zum Sitz des Weltfußballverbandes in Zürich reiste, wo er telephonisch Verbindung mit Jakarta

---

<sup>880</sup> G.D. SONDDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta – Indonesia, August 1962*, S. 2-7, A.B.C., Box 197.

<sup>881</sup> Brundage an Sondhi, 11. April 1961 (Asienspiele), IOC-Archiv; vgl. A.B.C., Box 63; Brundage nennt die Bedingungen für die Schirmherrschaft für die Spiele in Jakarta bereits im August 1961 in einem Schreiben an Mayer, vgl. Brundage an Mayer, 12. August 1961, A.B.C., Box 48; das Schreiben von Brundage an Sondhi ist nicht nur darauf zurückzuführen, daß es sich bei Sondhi um den Gründer der Asienspiele handelte, sondern auch wegen dessen Bedenken, was die planmäßige Durchführung der Spiele in Jakarta anbetraf. Vgl. Sondhi an Brundage, 3. Oktober 1960 (Sondhi-Correspondence 1929-1967), IOC-Archiv.

<sup>882</sup> NOK VON ISRAEL (Hg.), *Djakarta – A Lesson and a Warning*, S. 12.

aufzunehmen versuchte. Doch vergeblich. Gestützt auf Sissmanns Bericht an die NOK-Zentrale in Tel Aviv wurde dann angesichts fehlender Einreisevisa beschlossen, auf die Entsendung einer Delegation nach Jakarta zu verzichten.<sup>883</sup>

Das Organisationskomitee der Asienspiele Jakarta 1962 ignorierte nicht nur Israel, sondern auch das *Internationale Olympische Komitee*, was bei IOC-Präsident Brundage einige Verwunderung auslöste. Die Ungewißheit über die Entwicklungen in Jakarta veranlaßte ihn schließlich dazu, das Hissen der Olympischen Fahne bei diesen Spielen zu verbieten. Parallel dazu beschloß die IAAF, den Beschluß von Stockholm im Zusammenhang mit der Nichtberücksichtigung Israels bei den Mittelmeerspielen auch auf die Asienspiele – hinsichtlich der Diskriminierung Israels und Taiwans – anzuwenden. In einem Telegramm vom 15. August 1962 wurde der IAAF-Beobachter bei den Spielen in Jakarta, Dr. K. Asano, aufgefordert, das OK über die Aufhebung der IAAF-Schirmherrschaft über die Spiele zu informieren.<sup>884</sup>

Am 21. August gab das NOK von Israel per Telegramm an Maladi mit Kopien an Sondhi und die NOKs von Japan und Thailand offiziell die Nichtteilnahme an den Spielen in Jakarta bekannt.<sup>885</sup> Am selben Tag trat in Jakarta die AGF mit Ausnahme von Vertretern Israels und Taiwans, die kein Einreiseerlaubnis erhalten hatten, zusammen. Dabei versuchte Sondhi in seiner Eigenschaft als Mitglied und Vertreter des IOC angesichts der herablassenden Haltung des OKs und der indonesischen Behörden die Unterstützung der einzelnen AGF-Mitgliedstaaten für die Absage der Spiele und die Aufhebung der Olympischen Schirmherrschaft zu gewinnen. Doch Sondhis Initiative scheiterte, und mit Unterstützung des IAAF wurde nach dem Vorbild der Mittelmeerspiele in Beirut beschlossen, die Durchführung der Asienspiele in Jakarta unter einer anderen Bezeichnung zu gestatten: „...the sports competitions be held not under the name of the Fourth Asian Games, but under the title of the Jakarta Games.“<sup>886</sup>

---

<sup>883</sup> Ein Vertreter des NOKs von Taiwan, der ohne Visum nach Jakarta reiste, durfte die Grenzkontrolle nicht passieren und wurde nach Bangkok ausgeflogen. Vgl. SIE, „Sports and Politics“, S. 284.

<sup>884</sup> SONDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta*, S. 12-13.

<sup>885</sup> NOK VON ISRAEL (Hg.), *Djakarta – A Lesson and a Warning*, S. 14.

<sup>886</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 284.

Parallel zu Sondhis Initiative gab der ebenfalls in Jakarta weilende Generalsekretär der internationalen Gewichtheberföderation, Mr. Oscar State, ultimativ bekannt, „If Israel and Taiwan were not been allowed to participate then the permit would be withdrawn.“<sup>887</sup> Das OK lehnte Sondhis Vorschlag ab, worauf dieser klarstellte, daß die Spiele in Jakarta nicht als Asienspiele eröffnet werden könnten, solange Sportler aus Israel und Taiwan nicht die Möglichkeit gegeben werde, daran teilzunehmen. Die nächste AGF-Sitzung wurde mehrmals verschoben und als sie schließlich stattfand, wurde sie ohne Entscheidung wieder vertagt. Am 22. August forderte der AGF-Exekutivrat den indonesischen Außenminister auf, den Vertretern aus Israel und Taiwan Einreisevisa auszustellen, doch dieser schob seine Antwort hinaus.<sup>888</sup> Die Verzögerungstaktik Indonesiens zahlte sich aus. Bis zur Eröffnungsfeier am 24. August 1962 traf die AGF keine operative Entscheidung, und danach weigerte sich der Präsident der Föderation der Asienspiele, die Visafrage weiter zu debattieren.

Im Gegensatz zum Präsidenten der AGF verfolgte das IOC die Angelegenheit weiter. Einen Tag nach der Eröffnung der Spiele in Jakarta richtete Mayer ein dringendes Telegramm an Brundage:

„I am receiving telephon [telephone] calls from Israel, Munich (Jones), from the Press etc. about the refusal of visas for the Asian Games. We must absolutely interfere, otherwise we shall be eaten by politics in sport.“<sup>889</sup>

Am nächsten Tag berief Sondhi in seinem Hotelzimmer eine Sitzung mit Mitgliedern der AGF-Exektive ein. Maladi und der AGF-Präsident, die ebenfalls eingeladen waren, erschienen nicht. Auf dieser Sitzung wurde folgendes beschlossen:

„In the face of the exclusion of Israel and Taiwan the preseng [present] Games would not be called IV Asian Games, and that the present competition may be carried on, if so desired, under a different name.“<sup>890</sup>

---

<sup>887</sup> SONDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta*, S. 15.

<sup>888</sup> Ebenda, S. 16-18.

<sup>889</sup> Mayer an Brundage, 25. August 1962, A.B.C., Box 49.

Zudem wurde bekannt, daß die Internationale Gewichtheberföderation und die FIBA die Bewilligung für die Durchführung von Gewichtheberwettkämpfen bzw. eines Basketballturniers zurückgezogen hatten, worauf diese Wettkämpfe aus dem Programm genommen wurden.<sup>891</sup> Die japanische Delegation machte ihrerseits die weitere Teilnahme an den Spielen von einer Namensänderung abhängig.<sup>892</sup> Am 28. August wurde an einer Besprechung zwischen Sondhi, dem Leiter der japanischen Delegation und Vertretern der Internationalen Gewichtheberföderation beschlossen, das OK aufzufordern den Namen der Spiele auf „Jakarta Games“ zu ändern.<sup>893</sup> Mayer teilte dies umgehend Brundage mit.<sup>894</sup> Am nächsten Tag trat das AGF-Plenum zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Namensänderung. Am selben Tag bat Brundage IAAF-Präsident Lord Exeter, die Vorkommnisse in Jakarta zu prüfen und bemerkte, die Instrumentalisierung des Sports für den Kalten Krieg sei zu verhindern: „If it is Taiwan and Israel today, it will be someone else tomorrow.“<sup>895</sup>

Während sich Brundage noch Gedanken zur Politisierung des internationalen Sports machte, kam es in Indonesien zu Massenprotesten gegen Sondhi. Am 3. September zerstörten Demonstranten das Hotel, in dem sich Sondhi aufgehalten hatte, sowie die indische Botschaft, in der er vermutet wurde. Der indische Sportfunktionär wechselte mehrmals seinen Aufenthaltsort und wurde schließlich außer Landes gebracht.<sup>896</sup> Ihren Zorn auf Sondhi entluden die Indonesier in der Folge an der indischen Delegation.<sup>897</sup> Mayer thematisierte die Flucht Sondhis und das Verhalten seiner Gastgeber ihm

---

<sup>890</sup> SONDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta*, S. 25; eine alternative Bezeichnung für die Spiele in Jakarta wie etwa „Jakarta Games“ wurde bei dieser Sitzung jedoch nicht beschlossen.

<sup>891</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 285.

<sup>892</sup> SONDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta*, S. 27.

<sup>893</sup> Ebenda, S. 29.

<sup>894</sup> Mayer an Brundage, 28. August 1962, A.B.C., Box 49.

<sup>895</sup> Brundage an Lord Exeter, 29. August 1962, A.B.C., Box 54.

<sup>896</sup> Guttman, *The Games Must go on*, S. 228; vgl. SIE, „Sports and Politics“, S. 285.

<sup>897</sup> W.A. HANNA, „The Politics of Sport. Indonesia and the Host of the ‘Fourth Asian Games’“, in: *Southeast Asia Series* 10(October 16, 1962) 19, S. 197-207. Eine Kopie des Artikels befindet sich in A.B.C., Box 133.

gegenüber eine Woche später in einem Schreiben an Brundage.<sup>898</sup> Die Spiele selbst gingen am 4. September zu Ende.

Während die Presse ausführlich über die Ereignisse in Jakarta berichtete<sup>899</sup>, bat IOC-Präsident Brundage die IOC-Exekutivmitglieder Sondhi, Ryotaro Azuma aus Japan und Jorge B. Vargas aus den Philippinen um ihre Sicht der Vorkommnisse in Jakarta und schlug vor, die Mitgliedschaft Indonesiens in der Olympischen Bewegung zu suspendieren:

„Can we afford to ignore this situation? [...] Should we not suspend this committee [das NOK von Indonesien]? This would make plain to the world what the International Olympic Committee thinks about the political interference in sport and it would have a most salutary effect.“<sup>900</sup>

Sondhi verfaßte einen ausführlichen, 40-seitigen Bericht über die Vorkommnisse bei den Asienspielen und das Verhalten des Organisationskomitees ihm gegenüber. Auch Vargas legte einen Bericht vor (8 Seiten), der sich im wesentlichen mit Sondhis Ausführungen deckte.<sup>901</sup> Weitere Berichte über die Ereignisse von Jakarta erhielt Brundage von den NOKs Indiens und Japans. Gestützt auf diese Berichte bat Mayer das NOK von Indonesien um Stellungnahme.<sup>902</sup> Rund einen Monat später trafen Vertreter des OKs der Asienspiele in Lausanne zu Gesprächen mit Mayer und Taher Pascha ein. Jeder Vertreter legte seine Sicht der Vorgänge dar und einen eigenen Bericht vor. Mayer wies auf Widersprüche zwischen den einzelnen Berichten hin und erklärte, Taher Pascha werde

---

<sup>898</sup> Mayer an Brundage, 11. September 1962, A.B.C., Box 49.

<sup>899</sup> Die isr. Tageszeitung *Haaretz* berichtete ausführlich über die Ereignisse in Jakarta. Am 5. September wurden verschiedene Berichte aus asiatischen Zeitungen, vor allem aus Indien, zitiert, die die Haltung der indischen Regierung den Spielen in Jakarta gegenüber kritisch beurteilten; vgl. S. Natarajan, „Kritik an der Regierung Nehru in der indischen Presse wegen ihrer Haltung zu den Asienspielen“, *Haaretz*, 5. September 1962.

<sup>900</sup> Brundage an Azuma, Sondhi und Vargas, 14. September 1962 (Asienspiele), IOC-Archiv.

<sup>901</sup> Beide Dokumente befinden sich in A.B.C., Box 197; Sondhis Bericht gilt insofern als fundierter, als es sich beim Verfasser um den Gründer der Asienspiele handelt, der die Entwicklungen bei diesen Regionalspielen wesentlich mitbeeinflusste, besonders als er die Führung der Front gegen das OK übernahm. Vargas hingegen verließ Jakarta bereits am 28. August und fehlte bei den Gesprächen über Kompromißvorschläge und später auch bei den Verhandlungen über die Namensänderung der Spiele. Vgl. Vargas an Brundage, 5. Oktober 1962, A.B.C., Box 197.

<sup>902</sup> Mayer an das NOK von Indonesien, 30. Oktober 1962, A.B.C., Box 197.

die Berichte studieren und der IOC-Exekutivkommission seinen eigenen Bericht vorlegen. Noch bevor die Kommission zu ihrer nächsten Sitzung zusammentrat, erklärte die Internationale Schwimmerföderation (FINA), aufgrund der Diskriminierung Israels und Taiwans würden die Resultate der Schwimm- und Kunstspringwettkämpfe sowie des Wasserballturniers in Jakarta nicht anerkannt.<sup>903</sup>

In Erwartung harter Sanktionen durch die IOC-Exekutivkommission lud das NOK von Indonesien IOC-Präsident Brundage zu Gesprächen nach Jakarta ein, doch dieser lehnte ab.<sup>904</sup> Am 7. Februar 1963 debattierte die IOC-Exekutivkommission in Lausanne die Frage der Regionalspiele, d.h. der Mittelmeerspiele und der Asienspiele in Jakarta, und am Tag darauf fand ein weiteres Treffen in dieser Sache zwischen der IOC-Exekutivkommission und Vertretern der internationalen Sportföderationen statt. An diesen beiden Verhandlungstagen wurden zwei weitreichende Beschlüsse gefaßt. Den ersten Beschluß, nur die Asienspiele in Jakarta betreffend, faßte die IOC-Exekutivkommission am ersten Verhandlungstag allein:

„Indonesia – A motion was passed by 5 votes against one stipulating that the Indonesian Olympic Committee was to be suspended by the I.O.C. for an unlimited period.”<sup>905</sup>

Der zweite Beschluß entsprach der Forderung Israels und der IAAF im Zusammenhang mit den Mittelmeerspielen und dem – auch auf Jakarta angewandten – Beschluß von Stockholm, wonach die Olympische Bewegung und die einzelnen internationalen Sportföderationen Regionalspielen nur dann ihre Schirmherrschaft geben, wenn sämtliche Staaten des entsprechenden geographischen Raumes die Möglichkeit erhalten, daran teilzunehmen.<sup>906</sup> Eine Woche danach teilte das NOK von Indonesien dem IOC per Telegramm mit, das Land habe beschlossen, aus der Olympischen Bewegung auszutreten, da diese sich imperialistischer Methoden des Westens bediene.<sup>907</sup> Indonesien wurde dabei

---

<sup>903</sup> Ritter (Präsident der FINA) an AGF, 10. Dezember 1962, A.B.C., Box 197.

<sup>904</sup> Brundage an Maladi, 22. Dezember 1962, A.B.C., Box 133.

<sup>905</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 7. Februar 1963, S. 2

<sup>906</sup> „Meeting of the Executive Board of the International Olympic Committee with the delegates of the International Federations“, in: *Bulletin du Comité International Olympique* (15. Mai 1963) 82, S. 57.

<sup>907</sup> Ebenda, S. 287.

von China, Kambodscha, der Arabischen Liga<sup>908</sup> und dem Irak unterstützt, dessen NOK die Absicht bekanntgab, die Olympischen Spiele Tokio 1964 aus Solidarität mit Indonesien zu boykottieren.<sup>909</sup> Das ägyptische IOC-Mitglied Achmed Touny hielt den Beschluß der IOC-Exekutivkommission für einen Fehler<sup>910</sup> und anerkennend sich als inoffizieller Vermittler zwischen dem IOC und Indonesien, um zu versuchen, dieses Land wieder in die Olympische Bewegung zurückzuführen. Doch inzwischen beschloß der indonesische Präsident Achmed Sukarno, die Olympische Bewegung mit der Gründung einer Gegenbewegung – den *Games of the New Emerging Forces* (GANEFU) – herauszufordern.

### 6.3.1. GANEFU – Die anti-olympische internationale Sportbewegung

Die asiatische Konferenz gegen den westlichen Kolonialismus von 1947, auf der die Idee der Asienspiele geboren wurde, bildete die Grundlage für die anti-westliche afro-asiatische Zusammenarbeit im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich. Im Dezember 1954 beschlossen Vertreter asiatischer Staaten in der indonesischen Stadt Bogor die Durchführung einer afro-asiatischen Konferenz im April 1955 in Bandung, Indonesien.<sup>911</sup> An der sogenannten Bandungkonferenz vom 18.-24. April 1955 nahmen Staatschefs und hochrangige Vertreter von 29 Staaten teil. Auf der Tagesordnung standen die Unabhängigkeit Sudans und Ghanas sowie der Beschluß, Israel, Südafrika, Nord- und Südkorea sowie Taiwan aus der afro-asiatischen Staatengruppen auszuklammern.<sup>912</sup> Zudem wurde wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Zusammenarbeit beschlossen. Führend auf dieser Konferenz waren die asiatischen Staaten Indonesien und

---

<sup>908</sup> Der Ägypter Achmed Touny, der die Vereinigte Arabische Republik im IOC vertrat, teilte Brundage per Telegramm mit, daß die NOKs der arabischen Staaten die Spiele Tokio 1964 nicht boykottieren würden. Vgl. Touny an Brundage, 8. März 1963, A.B.C., Box 64.

<sup>909</sup> GUTTMANN, *The Games Must Go On*, S. 227-228; vgl. SIE, "Sports and Politics", S. 288.

<sup>910</sup> Mayer an Brundage, 22. März 1963, A.B.C., Box 49.

<sup>911</sup> Zur Entstehung des afro-asiatischen Staatenblocks unter Führung Ägyptens und Indiens sowie zur Bandungkonferenz und zum weiteren Verlauf dieser Zusammenarbeit siehe J.D.B. MILLER, *The Politics of the Third World*, London/New York/Toronto 1966, S. 18-42; zur Rolle Indonesiens in der Blockfreienbewegung vgl. I. AGNUG, *Twenty Years Indonesian Foreign Policy 1945-1965*, Mouton/The Hague/Paris 1973, 313-355.

<sup>912</sup> R. MORTIMER, *The Third World Coalition in International Politics*, New York 1980, S. 6-8.

Indien sowie Ägypten, dessen Präsident – Nasser – dieser afro-asiatischen Staatenbewegung größte Bedeutung beimaß.<sup>913</sup>

Vier Jahre später weitete Sukarno die afro-asiatische Staatenbewegung seiner außenpolitischen Doktrin entsprechend auch auf Südamerika aus:

„All nations in Asia, Africa and Latin America, socialist countries and the progressive groups in capitalist countries’, ,a mighty power composed of two billion people’.“<sup>914</sup>

Auf einer weiteren Konferenz der afro-asiatischen Solidaritätsbewegung nahmen im April 1960 in Conakry, Guinea, neben Vertretern von 49 Staaten auch Vertreter der palästinensischen Flüchtlinge teil.<sup>915</sup> Sukarno schwebte eine neue Weltordnung vor, in der die Staaten, in denen 75% der Weltbevölkerung lebten, darunter auch die Volksrepublik China, mehr Gewicht bekommen sollten. Die anstehenden Asienspiele in Jakarta betrachtete er dabei als Gelegenheit für eine Machtdemonstration gegenüber den westlichen Sportinstitutionen. Die Olympische Bewegung und die AGF versuchte er unter anderem dadurch herauszufordern, daß das OK der Asienspiele Jakarta 1962 auch Ägypten einzuladen versuchte, eine Initiative, die der Exekutivrat der AGF jedoch nicht unterstützte.<sup>916</sup>

Die Suspendierung Indonesiens von der Olympischen Bewegung 1963 führte, wie erwähnt, zur Gründung einer Gegenbewegung durch Indonesien noch im selben Jahr. Am 29. April gab Präsident Sukarno die Gründung der GANEFO bekannt. Die Gründungsversammlung der neuen Spiele verabschiedete folgende Hauptpunkte:

„1. The GANEFO are based on the SPIRIT of the ASIAN-AFRICAN CONFERENCE in BANDUNG and the Olympic Ideals and are aimed at:

[...]

---

<sup>913</sup> D. KIMCHE, *The Afro-Asian Movement. Ideology and Foreign Policy of the Third World*, Jerusalem 1973, S. 82.

<sup>914</sup> G.H. JANSEN, *Afro-Asia and Non-Alignment*, London 1966, S. 370.

<sup>915</sup> KIMCHE, *The Afro-Asian Movement*, S. 149.

<sup>916</sup> SONDHI, *Report of the Asian Games as Held in Djakarta*, S. 8-9.

- b. Stimulating sport competitions among the youth of the NEW EMERGING FORCES in particular and to promote friendship [...] and world-peace in general.
2. The GANEFO will be held for the first time in the middle of NOVEMBER 1963 in DJAKARTA.
3. The GANEFO are celebrated every four years [...].”<sup>917</sup>

Nachdem er die Gründung der GANEFO bekanntgegeben hatte, setzte Sukarno die ersten Spiele auf November 1963 an. Die Vorbereitungen wurden sofort in Angriff genommen. Viele Staaten der afro-asiatischen Staatengruppe, einige lateinamerikanische Staaten sowie weitere Staaten, die der Idee der GANEFO positiv gegenüberstanden, erhielten Einladungen zu den Spielen. Japan, die Gastgeberin der Olympischen Spiele Tokio 1964, betrachtete, wohl auch aus Furcht um das Gelingen der eigenen Spiele, die Gründung der GANEFO nicht als hinreichenden Grund, Indonesien an der Teilnahme bei den Spielen in Tokio zu hindern.<sup>918</sup> Auch der Ägypter Touny war der Meinung, Indonesien sei nicht zu bestrafen und reiste nach Jakarta, um an den GANEFO-Gründungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Brundage versuchte er von den Vorteilen der neuen Bewegung zu überzeugen.<sup>919</sup> Doch der IOC-Präsident war offensichtlich anderer Meinung:

„All we have heard from Djakarta since the Asian Games have been statements denouncing the Olympic Games and defying the International Olympic Committee as imperialistic.”<sup>920</sup>

Je näher die Eröffnung der ersten GANEFO-Spiele heranrückte, desto deutlicher erkannte das IOC Sukarnos eigentliche Absicht. Sondhi bemerkte Brundage gegenüber, mit der Gründung der GANEFO verhalte sich Indonesien ebenso rassistisch wie Südafrika.<sup>921</sup> Die ersten GANEFO-Spiele fanden vom 10.-22. November 1963 unter Teilnahme von dreitausend Sportlern aus 48 Staaten statt. Die Finanzierung der Spiele stammte hauptsächlich von der Volksrepublik China, die nicht Mitglied der Olympischen

---

<sup>917</sup> SIE, „Sports and Politics, S. 291.

<sup>918</sup> Sondhi an Brundage, 13. Mai 1963, A.B.C., Box 63.

<sup>919</sup> Touny an Brundage, 16. Mai 1963, A.B.C., Box 64.

<sup>920</sup> Brundage an Touny, 25. Mai 1963, A.B.C., Box 64.

<sup>921</sup> Sondhi an Brundage, 2. September 1963, A.B.C., Box 63.

Bewegung war.<sup>922</sup> Das gemeinsame Sportprojekt diente den politischen Interessen beider Staaten und führte gleichzeitig zur Vertiefung der beiderseitigen Beziehungen.<sup>923</sup>

Die Berichte aus Jakarta erreichten auch die IOC-Zentrale in Lausanne. Mayer äußerte sich dazu Brundage gegenüber wie folgt:

„One spoke about CAIRO for the next Games. I am afraid that Touny is playing a double game: IOC on one side and agent of the Egyptian Government [...]. That is also Mr. Taher's opinion.“<sup>924</sup>

Aus Mayers Schreiben geht hervor, daß bereits über eine Fortsetzung der GANEFO-Spiele – in Ägypten – nachgedacht wurde und daß das ägyptische IOC-Mitglied Achmed Touny die Konkurrenzbewegung unterstützte. Dies veranlaßte IOC-Sekretär Mayer dazu, Touny darauf hinzuweisen, daß seine Tätigkeit einigen Mitgliedern des IOC fragwürdig erscheine.<sup>925</sup>

Die Entwicklungen in Indonesien und der GANEFO wurden vom IOC genau verfolgt.<sup>926</sup> Bei der 62. IOC-Session in Innsbruck erwähnte Brundage die GANEFO und fügte hinzu, der indonesische Präsident Sukarno hätte Tokio besucht und die Japaner gebeten, Indonesien die Teilnahme an den Olympischen Spielen zu gestatten, ein Anliegen, das Brundage unterstützte, im Glauben damit das Problem der Durchführung konkurrenzierender Spiele gelöst zu haben.<sup>927</sup> Das Tauwetter in den Beziehungen zwischen dem IOC und Indonesien dauerte an, und auf einer Sitzung der IOC-Exekutivkommission im Juni 1964 wurde einstimmig beschlossen, Indonesien über die Aufhebung der Sanktionen zu unterrichten und dem Land die Teilnahme an den

---

<sup>922</sup> AGNUG, *Twenty Years Indonesian Foreign Policy 1945-1965*, S. 433.

<sup>923</sup> Ebenda, S. 435; Die indonesisch-chinesische Kooperation wurde auch in Israel zur Kenntnis genommen. David Ben-Gurion sagte dazu, Israel habe eine Milliarde Feinde, und unter den israelfeindlichen Staaten befänden sich auch Indonesien und China. Vgl. „Ben-Gurion: Israel hat eine Milliarde Feinde“, *Haaretz*, 12. August 1965.

<sup>924</sup> Mayer an Brundage, November 1963, A.B.C., Box 49.

<sup>925</sup> Mayer an Touny, 13. Dezember 1963, A.B.C., Box 64.

<sup>926</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Innsbruck, 25.-26. Januar 1964. S. 3.

<sup>927</sup> Minutes of the 62<sup>nd</sup> session of the International Olympic Committee, Innsbruck, 26.-28. Januar 1964, S. 7.

Olympischen Spielen in Tokio anzubieten.<sup>928</sup> Das NOK von Indonesien bestätigte den Erhalt der Mitteilung über die Aufhebung der Sanktionen<sup>929</sup>, worauf Mayer das OK Tokio 1964 anwies, dem NOK von Indonesien eine offizielle Einladung zu schicken.<sup>930</sup> Doch trotz der Geste der IOC-Exekutivkommission, beabsichtigte Indonesien nicht, eine Mannschaft nach Tokio zu schicken, und versuchte sogar, die arabische Welt zu einem Boykott der Olympischen Spiele zu bewegen.<sup>931</sup>

Indonesien nahm nicht an den Spielen in Tokio teil, was von der IOC-Führung als klarer Hinweis dafür gewertet wurde, daß Sukarno an der Zusammenarbeit mit der Olympischen Bewegung nicht interessiert war. Brundage witterte in dem sich abzeichnenden Wettbewerb zwischen den beiden Spielen eine Gefahr für die Olympische Bewegung:

„If we want to hold the Olympic world together we must not let these 37 African countries be led into the GANEFO camp, which may easily happen. Peking, China is very active now in Africa.“<sup>932</sup>

Als Konkurrenz für die Asienspiele in Bangkok führte die GANEFO 1966 für ihre asiatischen Mitgliedsstaaten Spiele in Phnom Penh durch.<sup>933</sup> 15 Staaten, die mehrheitlich nicht der AGF angehörten, darunter auch Palästina<sup>934</sup>, nahmen daran teil. Nach dem Ende dieser Spiele erhielt das IOC Berichte darüber, daß die nächsten GANEFO-Spiele eventuell nicht wie geplant in Ägypten stattfinden werden.<sup>935</sup> Brundage sagte dazu an einer Sitzung der IOC-Exekutivkommission in Mexico City: „The GANEFO were originally intended to be held in Egypt but difficulties arose in that country.“<sup>936</sup> Tatsächlich gab die ägyptische Regierung dann bekannt, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen und angesichts der politischen Entwicklungen (vor allem im Zusammenhang

---

<sup>928</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 26.-27. Juni 1964, S. 1.

<sup>929</sup> NOK von Indonesien an IOC, 26. Juni 1964 (GANEFO-Spiele), IOC-Archiv.

<sup>930</sup> Mayer an NOK von Japan, 16. Juli 1964 (GANEFO-Spiele), IOC-Archiv.

<sup>931</sup> Minutes of the 62<sup>nd</sup> session of the International Olympic Comitee, Innsbruck, 26.-28. Januar 1964, S. 7.

<sup>932</sup> Brundage an Lord Exeter, 28. November 1964, A.B.C., Box 55.

<sup>933</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 294.

<sup>934</sup> SIE, „Sports and Politics“, S. 295.

<sup>935</sup> Brundage an Meuwly (IOC-Mitarbeiterin), 2. Juni 1966 (GANEFO-Spiele), IOC-Archiv.

<sup>936</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, Mexico City, 22. Oktober 1966, S. 4.

mit der Situation vor dem Krieg gegen Israel (Sechstagekrieg) und den Folgen dieses Krieges) außerstande sei, die Spiele auszutragen.<sup>937</sup> Auch die Regierung der Volksrepublik China wollte die Spiele nicht im eigenen Land durchführen, da sich die chinesische Führung damals auf die inneren Umwälzungen (Kulturrevolution) konzentrierte.<sup>938</sup> Nachdem zudem der Gründer der Spiele Sukarno 1965 durch einen Militärputsch entmachteter worden war, ließ die anfängliche Begeisterung für die Sportrevolution der 3. Welt bzw. für den alternativen Sportwettbewerb der Entwicklungsländer spürbar nach. 1967 wurde das NOK von Indonesien neu gegründet und einer Mannschaft dieses Landes 1968 die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Mexico City gestattet.<sup>939</sup>

Sultan Hamengki Buvono IX., AGF-Präsident zur Zeit der „Asienspiele“ Jakarta 1962 und späterer hoher Sportfunktionär unter Sukarno, wurde als Vertreter Indonesiens in das IOC gewählt. Diese Wahl reflektiert einmal mehr die Furcht des IOC vor der GANEFO, die so groß gewesen sein muß, daß man einen ihrer Führer sogar noch nach dem Untergang dieser Bewegung in die eigene Bewegung aufnahm.

### **6.3.2. Das Ende des israelischen Sports in Asien**

Die 5. Asienspiele fanden 1966 in Bangkok unter Teilnahme von 19 AGF-Mitgliedstaaten, darunter auch Israel, statt. Die Teilnahme Israels war von keinerlei politischen Zwischenfällen begleitet. Dasselbe galt auch für die 6. Asienspiele, die 1970 ebenfalls in Bangkok ausgetragen wurden. Die 7. Asienspiele fanden 1974 in Teheran statt. Israel nahm daran mit 61 Sportlern teil. Es handelte sich um die bis dahin größte israelische Mannschaft an Asienspielen. Dieser Umstand verursachte politisch motivierte Konflikte, die diesmal nicht von den Gastgebern, sondern vor allem von arabischen Staaten geweckt wurden, die ebenfalls an den Spielen teilnahmen. Fechter aus China und Nordkorea – diese Staaten waren bei den Spielen vertreten, obwohl sie der AGF nicht

---

<sup>937</sup> D.B. KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder 1981, S. 87.

<sup>938</sup> KOLATCH, *Sport, Politics and Ideology in China*, S. 199.

<sup>939</sup> KANIN, *A Political History of the Olympic Games*, Boulder 1981, S. 87.

angehörten<sup>940</sup> – boykottierten die Wettkämpfe, an denen auch israelische Sportler teilnahmen. Zu weiteren Boykotten kam es im Tennis und im Basketball (Boykott der Mannschaft aus Kuwait) sowie durch die pakistanische Fußballmannschaft, die sich weigerte gegen Israel anzutreten.<sup>941</sup>

Im Verlaufe der Spiele in Teheran wurde die nächsten Spiele (1978) an die pakistanische Hauptstadt Islamabad vergeben. Die Wahl fiel auf Pakistan, nachdem Singapur die Austragung der Spiele abgelehnt hatte. Parallel dazu hieß die asiatische Fußballföderation (AFC) die kuwaitische Initiative gut, Spiele mit israelischen Clubs oder Nationalmannschaften zu verbieten.<sup>942</sup>

Der Ausschluß Israels von den asiatischen Fußballturnieren war der erste Schritt zur allmählichen Ausgrenzung israelischer Sportler von asiatischen Sportwettbewerben.<sup>943</sup> 1976 gab Pakistan den Verzicht auf die Austragung der Asienspiele 1978 bekannt<sup>944</sup>, worauf Bangkok als Ersatz Austragungsort gewählt wurde. Bangkok knüpfte dies allerdings an die Bedingung, daß die teilnehmenden Länder selbst für die Kosten der Spiele aufkommen.<sup>945</sup> Da diese mehrheitlich nicht in der Lage waren, die Kosten der Teilnahme zu decken, war Bangkok auf äußere Hilfe angewiesen. Diese fand sich in der Form von Finanzgarantien aus arabischen Ölstaaten, die jedoch an folgende Bedingung geknüpft waren: Israel durfte nicht an den Spielen teilnehmen. Nun mußte nur noch ein Vorwand für den Ausschluß der israelischen Mannschaft gefunden werden. Am 27. April 1976 beschloß der AGF-Exekutivrat in Kuala Lumpur die „Vereinfachung der Spiele“.

---

<sup>940</sup> Die Einladung der Volksrepublik China zu den Asienspielen wurde von der IOC-Exekutivkommission diskutiert, weil dieses Land in den 1970er Jahren vom IOC nicht anerkannt war und dessen Teilnahme an Regionalspielen unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung demnach nicht gestattet war. Vgl. Minutes of the Meeting of the I.O.C. Executive Board, Varna, 29.-30. September und 2. Oktober 1973, S. 5.

<sup>941</sup> SIMRI, „Israel and the Asian Games“, S. 89; I. PAZ/U. SIMRI, *40 Jahre isr. Sport. 1948-1988*, Tel Aviv 1988, S. 66.

<sup>942</sup> SIMRI, „Israel and the Asian Games“, S. 90.

<sup>943</sup> Zum Ausschluß Israels von der Asian Football Confederation siehe B. MURRAY, *Football. A History of the World Game*, Hants/Brookfield 1994, S. 211, 222-224; ders., *The World's Game. A History of Soccer*, Urbana/Chicago 1996, S. 127, 146-147; ders., „FIFA“, in: J. RIORDAN/A. KRÜGER (Hg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 38.

<sup>944</sup> Minutes of the Meetings of the Executive Board, Innsbruck, 30. Januar 1976, S. 1; vgl. Minutes of the 77<sup>th</sup> Session of the International Olympic Committee, Innsbruck, 2.-3. Februar 1976, S. 25.

<sup>945</sup> SIMRI, „Israel and the Asian Games“, S. 90.

Den geplanten Sparmaßnahmen fielen unter anderem die aufwendigen Sicherheitsmaßnahmen zum Opfer, die für die Teilnahme einer israelischen Mannschaft erforderlich waren, worauf der AGF-Exekutivrat auf seiner nächsten Sitzung in Montreal explizit den Ausschluß Israels von den Spielen in Bangkok beschloß.<sup>946</sup> Damit war der Weg „für die Finanzierung der Spiele durch die arabischen Ölstaaten frei“.<sup>947</sup>

Das NOK von Israel gab sich jedoch nicht geschlagen. Zunächst wandten sich die Israelis an den Präsidenten des OKs Asienspiele Bangkok 1978, Air Chief Marshal Dawee Chullasapya, der gleichzeitig auch Präsident der AGF und IOC-Mitglied war: Man werde alles tun, um zu beweisen, daß die Nichtberücksichtigung Israels bei den Spielen nichts mit der Sicherheitsfrage zu tun habe, hieß es in dem Schreiben.<sup>948</sup> Es folgte ein Schreiben an das IOC. Zusätzlich versuchte Israel, das japanische IOC-Exekutivmitglied Masaji Kiyokawa einzuschalten<sup>949</sup>, worauf IOC-Sekretärin Berlioux vom OK Bangkok 1978 Erklärungen für die Nichtberücksichtigung Israels verlangte.<sup>950</sup> IOC-Präsident Lord Killanin reiste nach Bangkok und drückte dort Verständnis für den Beschluß aus, Israel wegen Sicherheitsbedenken nicht an den Spielen zu beteiligen.<sup>951</sup>

Das NOK von Israel wandte sich darauf auch an die internationalen Sportföderationen, vor allem an die IAAF, worauf ihr Präsident Adriaan Paulen in einem Schreiben an das NOK von Thailand im Vorfeld der AGF-Konferenz vom Dezember 1977 den Beschluß von Stockholm bekräftigte.<sup>952</sup> Da die AGF auf der Weigerung bestand, Israel nicht zu den Spielen in Bangkok einzuladen, gelangten Killanin und Paulen zu der Überzeugung, daß es nicht nur darum ging, Israel von den nächsten Asienspielen fernzuhalten, sondern das Land ganz von asiatischen Sportveranstaltungen auszuschließen. Aufgrund dieses

---

<sup>946</sup> Air Chief Marshal Dawee Chullasapya an Lord Killanin, 12. Januar 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>947</sup> Ebenda.

<sup>948</sup> Ofek/Glovinsky an Air Chief Marshal Dawee Chullasapya, 4. September 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>949</sup> Berlioux an Kiyokawa, 20. September 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>950</sup> Berlioux an Air Chief Marshal Dawee Chullasapya, 14. Oktober 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>951</sup> Siehe Kopie der Erklärung Killanins in Wain an Berlioux, 11. Dezember 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>952</sup> Paulen an NOK von Thailand, 1. Dezember 1977 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

Verdachts verlangte Killanin vom NOK von Israel eine Liste sämtlicher israelischer Sportverbände, geordnet nach der Zugehörigkeit zu internationalen Sportföderationen und nach kontinentaler Zugehörigkeit.<sup>953</sup> Aus dieser Liste geht hervor, daß der israelische Sport zu jenem Zeitpunkt zum einen Teil Europa und zu anderen Teilen Asien zugeordnet war.<sup>954</sup>

Am 5. Juni 1978 trat der AGF-Exekutivrat in Bangkok zu einer Sitzung zusammen, an der auch Kiyokawa teilnahm. Als festgestellt wurde, daß Israel von den Asienspielen 1978 ausgeschlossen wurde, machte dieser deutlich, daß das IOC diesen Spielen nur dann ihre Schirmherrschaft gewähren kann, wenn Israel auch eingeladen werde. Darauf argumentierte die AGF-Führung, der Ausschluß des israelischen Fußballverbandes von asiatischen Wettbewerben 1974 sei ohne Komplikationen verlaufen, weshalb auch im vorliegenden Fall keine Probleme zu erwarten seien. Inzwischen hatte auch das IOC Nachricht vom Ausschluß Israels von den Asienspielen Bangkok 1978 erhalten.<sup>955</sup> Der Beschluß des AGF-Exekutivrates stieß in Tel Aviv auf großen Zorn. In einem Protesttelegramm an Killanin schrieb das NOK von Israel unter anderem folgendes: „We strongly demand your taking adequate steps against this discrimination and unjust decision.“<sup>956</sup>

Mit einer Anfrage beim Präsidenten der IAAF wollte sich Killanin vergewissern, ob dieser angesichts des Beschlusses von Bangkok die Athletikwettkämpfe bei den dortigen

---

<sup>953</sup> Berlioux an Glovinsky, 1. März 1978 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv.

<sup>954</sup> Glovinsky an Berlioux, 9. März 1978 (Israel-Correspondence 1977), IOC-Archiv. Der Aufstellung ist zu entnehmen, daß Monique Berlioux sich Anfang Mai 1978 an jede darin erwähnte internationale Sportföderation wandte und sich die Zugehörigkeit Israels zum erwähnten Kontinent bestätigen ließ. Entsprechende Angaben verlangte Berlioux auch für die taiwanesischen Sportverbände. Aus den Antworten ergibt sich folgende Aufteilung des israelischen Sports nach Kontinenten. Asien: Athletik (IAAF), Kanu (FIC), Radsport (FIAC), Fechten (FIE), Turnen (FIG) (dieser Verband wollte nach Europa wechseln), Ringen (FILA) (an gewisse Bedingungen geknüpft), Schwimmen (FINA), Sportschießen (UIT) (dieser Verband wollte nach Europa wechseln), Gewichtheben (IWF); Europa: Basketball (FIBA) (verbunden mit der Erlaubnis auch an asiatischen Turnieren teilzunehmen), Handball (IHF), Judo (IJF), Ski (FIS), Bogenschießen (FITA), Volleyball (FIVB), Segeln (IYRU) (auf südeuropäische Länder beschränkt, keine kontinentale Zugehörigkeit), Rudern (FISA) (unklarer Status), Boxen (AIBA), Reiten (FEI), Fußball (FIFA) (ohne Zugehörigkeit zu regionaler Föderation), Hokey (FIH), Eishockey (IIHF); vgl. Israel-Correspondence 1978, IOC-Archiv.

<sup>955</sup> AFP-Bericht vom 6. Juni 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>956</sup> NOK von Israel an Lord Killanin, 13. Juni 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

Asienspielen tatsächlich verbietet.<sup>957</sup> Gleichzeitig forderte er Erklärungen vom Präsidenten der AGF, der auch als Präsident des OKs amtierte, erhielt von diesem jedoch keine Antwort.<sup>958</sup> Die IAAF bestätigte Killanin gegenüber, der AGF gedroht zu haben, die Durchführung von Athletikwettbewerben zu untersagen, falls Israel die Teilnahme nicht ermöglicht werde. Die AGF habe Gelegenheit, ihren Entscheid bis zur Eröffnung des IAAF-Kongresses Anfang Oktober zu ändern.<sup>959</sup>

Eine Kopie des Schreibens von IAAF-Sekretär Holt an das OK der Asienspiele erhielt auch der Vorsitzende der *Israel Sports Federation* Uri Goldbourt. Sie enthielt die Zusicherung, daß sich die internationalen Sportverbände für die Respektierung der Regeln des internationalen Sports einsetzen werden. Zudem antwortete Holt auf das Gesuch Goldbourts vom 19. Juni, den israelischen Athletikverband vom asiatischen in den europäischen Verband zu überführen wie folgt: „We want to see the outcome of our present negotiations concerning your participation in the Asian Games before any further action is taken.“<sup>960</sup>

Der eigentliche Grund für die Verschiebung des Entscheids in dieser Frage ist einem Schreiben Paulens an Killanin drei Wochen später zu entnehmen:

„Obviously we must ask our European Association about this and when it was first mooted, there was an immediate reaction against the proposal. However, deplomacy [diplomacy] must be exercised as the last thing we want is a split in our ranks because of this issue.“<sup>961</sup>

Während die IAAF in dieser Frage zögerte, wurde der Übergang vom israelischen Fechterverband bereits vollzogen. Im Gegenzug bewilligte der Internationale Fechtverband (FIE) Fechtwettkämpfe bei den Asienspielen in Bangkok.<sup>962</sup> Der Übergang

---

<sup>957</sup> MacManaway (Sekretärin Lord Killanins) an Paulen, 14. Juni 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>958</sup> Lord Killanin an Ofek, 28. Juni 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>959</sup> Holt an Lord Killanin, 5. Juli 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>960</sup> Holt an Goldbourt, 5. Juli 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>961</sup> Paulen an Lord Killanin, 25. Juli 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>962</sup> Perri (FEI-Präsident) an Berlioux, 3. Juli 1978; Berlioux an Perri, 24. Juli 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

des israelischen Fechterverbandes von asiatischen zum europäischen Verband überraschte den IOC-Präsidenten. In einem Schreiben an Paulen bemerkte er: „The Israel NOC always claims to be Asian“.<sup>963</sup>

Einen Monat später nahm Killanin auch zur Frage der Olympischen Schirmherrschaft Stellung: Da bis zum Datum dieses Schreibens kein diesbezügliches Gesuch des OKs eingetroffen sei, habe die IOC-Exekutivkommission im August in Lausanne beschlossen, den Asienspielen keine solche Schirmherrschaft zu gewähren.<sup>964</sup> Die AGF reichte dann Mitte September doch noch ein solches Gesuch ein und machte gleichzeitig deutlich, daß die Spiele ohne israelische Teilnahme stattfinden würden.<sup>965</sup>

IOC-Präsident Killanin lehnte ab. In seiner Antwort an das OK verwies er auf das Statut der Regionalspiele, wonach sämtlichen Mitgliedstaaten einer regionalen Sportföderation die Teilnahme an deren Spielen zu ermöglichen sei.<sup>966</sup> Die AGF beharrte auf ihrer Haltung, beschloß hingegen, Vertreter sämtlicher Mitgliedstaaten, inklusive Israel, zu den Eröffnungs- und Schlußfeierlichkeiten einzuladen.<sup>967</sup> Doch die israelischen Vertreter begnügten sich nicht mit der Einladung von Vertretern der NOK-Führung und beharrten auf dem Recht mit einer Mannschaft an den Spielen teilzunehmen. Am 21. November beschloß das NOK in Tel Aviv die Einladung aus Bangkok abzulehnen.

Am 6. Dezember 1978, drei Tage vor der Eröffnung der Spiele, trat der AGF-Exekutivrat zu einer weiteren Sitzung zusammen und beschloß die Gründung einer neuen regionalen Sportinstitution, des *Supreme Sports Council for Asia*. Mit dieser neuen Institution, die unter Ausschluß Israels gegründet wurde, wurde eine Neuordnung der asiatischen Sportstrukturen eingeleitet – und ein neues Vehikel zum Ausschluß des israelischen

---

<sup>963</sup> Lord Killanin an Paulen, 28. Juli 1978 (Israel-Correspondence 1978), IOC-Archiv.

<sup>964</sup> Minutes of the Meeting of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 30. und 31. August 1978, S. 21.

<sup>965</sup> Air Chief Marshall Dawee Chullasapya an Lord Killanin, 15. September 1978 (Israel-Correspondence), IOC-Archiv.

<sup>966</sup> Lord Killanin an Air Chief Marshall Dawee Chullasapya, 28. September 1978 (Israel-Correspondence), IOC-Archiv.

<sup>967</sup> Paulen an Lord Killanin, 22. November 1978 (Israel-Correspondence), IOC-Archiv; vgl. SIMRI, „Israel and the Asian Games“, S. 91.

Sports geschaffen.<sup>968</sup> Die allmähliche Ausgrenzung des israelischen Sports aus Asien kam ein halbes Jahr später ein weiteres Mal zum Ausdruck, als Israel bei den im Mai 1979 in Tokio stattfindenden asiatischen Athletikmeisterschaften unberücksichtigt blieb.

Die 9. Asienspiele 1982 wurden an Neu-Delhi vergeben. Im Oktober 1980 erhielt die israelische AGF-Vertretung ein Telegramm von AGF-Sekretär C.L. Mehta mit dem Versprechen, Israel eine Einladung zur AGF-Konferenz vom Dezember 1980 in Neu-Delhi zu schicken. Die Einladung traf nie ein. Darauf teilte die Führung des NOKs von Israel dem Präsidenten des OKs der Spiele, Raja Bhalendra, mit, das NOK und die israelischen Sportler beschäftigten sich bereits mit den Vorbereitungen für die Teilnahme an den Asienspielen Neu-Delhi 1982. Zudem bat sie um eine Einladung zum nächsten AGF-Konferenz im September 1981 in Baden-Baden.<sup>969</sup> Eine Kopie dieses Schreibens ging an IOC-Präsident Samaranch.<sup>970</sup>

Im Mai 1981 trat in Kuwait die Statutenkommission der AGF zusammen und beschloß, daß für die Asienspiele fortan der *Asian Sports Council*, die neue Organisation ohne israelische Teilnahme, statt der *AGF* zuständig sein soll und daß nur Mitglieder dieser Organisation ein Anrecht auf die Teilnahme an diesen Spielen hätten. Die Entscheidung über die Mitgliedschaft der einzelnen Staaten wurde auf die *AGF*-Konferenz in Neu-Delhi im November desselben Jahres vertagt, zu der israelische Vertreter „aus Sicherheitsgründen“ nicht eingeladen waren.<sup>971</sup> IOC-Präsident Samaranch wurde vom neuen chinesischen IOC-Mitglied He Zhenliang im Detail über den Status Israels in Asien aufgeklärt. Laut He war für die Aufnahme eines neuen Staates in die neue asiatische Sportorganisation ein Zweidrittelmehr der Mitglieder dieser Organisation nötig.<sup>972</sup>

---

<sup>968</sup> Minutes of the Meeting of the I.O.C. Executive Board, Lausanne, 9. und 10. März 1979, S. 17.

<sup>969</sup> Ofek/Caspi/Glovinsky an Raja Bhalendra Singh, 21. Januar 1981 (Israel-Correspondence 1981), IOC-Archiv.

<sup>970</sup> Glovinsky an Samaranch, 22. Januar 1981 (Israel-Correspondence 1981), IOC-Archiv.

<sup>971</sup> SIMRI, „Israel and the Asian Games“, S. 91.

<sup>972</sup> He an Samaranch, 29. September 1981 (Israel-Correspondence 1981), IOC-Archiv.

Die AGF-Konferenz im November 1981 in Neu-Delhi beschloß die Gründung des *Olympic Council of Asia (OCA)*, der nach den Asienspielen in Neu-Delhi im Dezember 1982 die Nachfolge der *AGF* antreten sollte. Im selben Rahmen legte der AGF-Exekutivrat die Statuten des neuen Rates fest.<sup>973</sup> Die Gründung des *OCA* drückte dem Ausschluß Israel vom asiatischen Sport den offiziellen Stempel auf. Es ersetzte die *AGF*, der auch Israel angehörte. Durch die Ablösung war Israel nunmehr weder Mitglied der asiatischen Sportföderation noch Teil des asiatischen Sports.

Am 6. Januar 1982 fand ein Treffen zwischen dem Vorsitzenden des israelischen NOKs, Yitzchak Ofek, NOK-Generalsekretär Yitzchak Caspi, und IOC-Präsident Samaranch statt. Samaranch versprach seinen israelischen Gesprächspartnern die Frage der Nichtintegrierung Israels in den *OCA* und deren unmittelbare Folge, die Nichteinladung Israels zu den Spielen in Neu-Delhi, bei einem Treffen mit dem IOC-Mitglied und gewählten *OCA*-Präsidenten Scheich Fahed Al Sabah aus Kuwait zur Sprache zu bringen.<sup>974</sup> Doch die Eskalation des Konflikts im Nahen Osten und der Einmarsch der israelischen Armee im Libanon im Juni 1982 veranlaßte Indien zu der endgültigen Entscheidung, Israel nicht zu den Spielen einzuladen. Das IOC-Exekutivkommissionsmitglied Ashwini Kumar teilte Samaranch mit, Israel sei in Indien nicht mehr diplomatisch vertreten und die indische Regierung sei gegen die Einladung israelischer Sportler zu den Spielen.

Die 9. Asienspiele fanden vom 19. November bis zum 4. Dezember 1982 in Neu-Delhi statt. IOC-Präsident Samaranch nahm persönlich daran teil und äußerte der Presse gegenüber Bedauern darüber, daß Israel ausgeschlossen wurde.<sup>975</sup> Nach den Spielen nahm der *OCA* unter dem gewählten Präsidenten Scheich Al Sabah, der gleichzeitig auch

---

<sup>973</sup> ORGANIZING COMMITTEE FOR THE NINTH ASIAN GAMES (Hg.), *IX. Asian Games Delhi 1982*, S. 293-294.

<sup>974</sup> Memo of the Interview of 6<sup>th</sup> January 1982 between the President of the IOC and the Delegation of the NOC of Israel (Israel-Correspondence 1982), IOC-Archiv.

<sup>975</sup> "Samaranch, Insatisfeco con la Exclusion de Israel", *El Mundo Deportivo*, 21. November 1982; vgl. "M. Samaranch regrette l'absence d'Israël!", *L'equipe*, 22. November 1982 (diese Berichte befinden sich im "classement de la revue de presse", IOC-Archiv).

IOC-Mitglied war, offiziell ihre Tätigkeit auf. Der OCA wurde vom IOC anlässlich der 86. Session in Neu-Delhi offiziell anerkannt.<sup>976</sup>

Der Ausschluß der israelischen Sportler von asiatischen Sportwettbewerben wurde mit der Gründung des OCA zur vollendeten Tatsache, wie die Haltung Indiens und Südkoreas belegt. Südkorea weigerte sich, israelischen Schwimmern die Teilnahme an den asiatischen Schwimmmeisterschaften 1984 in Seoul zu gestatten.<sup>977</sup> Diese Entscheidung war ein deutlicher Hinweis auf die Haltung der Südkoreaner, was die Teilnahme Israels an den zwei Jahre später angesetzten 10. Asienspielen in Seoul (Herbst 1986) anbetraf.

Israel erhielt keine Einladung, setzte seine Bemühungen um Aufnahme in den OCA aber unbeirrt fort.<sup>978</sup> Daß die Aufnahme nicht gelang, lag an den unüberwindbaren konstitutionellen Hürden dieser neuen Organisation. Die Auftritte des israelischen Sports in Asien gingen damit faktisch schon 1974 zu Ende. Israelische Sportler hatten bis zu jenem Zeitpunkt an insgesamt 5 Asienspielen teilgenommen und dabei 53 Medaillen gewonnen (18 Gold, 16 Silber und 19 Bronze).<sup>979</sup>

#### **6.4. Der Integration Israels in die europäischen Sportstrukturen**

Nach der Gründung des OCA und dem damit verbundenen Ausschluß von den asiatischen Sportstrukturen hielt der israelische Sport Ausschau nach einer neuen kontinentalen Zugehörigkeit. Die naheliegendste Option war Europa. Die Verbindungen zum europäischen Sport hatten bereits 1951 mit der Teilnahme einer israelischen Auswahl an den Volleyballeuropameisterschaften begonnen.<sup>980</sup> Zwei Jahre später nahm erstmals eine israelische Basketballauswahl an einem Turnier in Europa teil, nachdem sie sich für die Endrunde der Basketballeuropameisterschaft qualifiziert hatte. Parallel zur

---

<sup>976</sup> Minutes of the 86<sup>th</sup> I.O.C. session, Neu-Delhi, 26.-28. März 1983, S. 38.

<sup>977</sup> „Israels Protest gegen Schwimm-Boykott“, *SID*, 9. Januar 1984 (Israel-Correspondence 1984), IOC-Archiv.

<sup>978</sup> Ofek an Samaranch, 11. November 1986 (Israel-Correspondence 1986), IOC-Archiv.

<sup>979</sup> PAZ/SIMRI, *40 Jahre israelischer Sport*, S. 68; vgl. U. SIMRI, *100 Schanim la-Tnuah ha-Olimpit* (100 Jahre Olympische Bewegung) (hebr.), Jerusalem 1994, S. 130.

<sup>980</sup> PAZ/SIMRI, *40 Jahre israelischer Sport*, S. 133.

Teilnahme an der Europameisterschaft nahm die israelische Basketballmannschaft auch an der Asienmeisterschaft teil. Israelische Basketballclubs nahmen seit den 1950er Jahren an europäischen Turnieren teil. Im Meisterpokal, der heutigen *Euroleague*, ist Israel seit 1958 vertreten. Seither hat *Makkabi* Tel Aviv den Pokal der Landesmeister fünfmal gewonnen. Die israelischen Schwimmer nahmen wie die Basketballauswahl parallel an Turnieren sowohl in Europa als auch in Asien teil.<sup>981</sup>

Der israelische Fußballverband, der sich auf die Meisterschaft eines Kontinents – Asien – beschränkte<sup>982</sup>, hatte nach dem Ausschluß von asiatischen Turnieren mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Er hatte seit der Aufnahme Israels in die AGF an Asienmeisterschaften teilgenommen, bis der Kongreß der asiatischen Fußballföderation 1974 in Teheran den Ausschluß Israels beschloß. Vier Jahre danach stellte der israelische Fußballverband ein Gesuch auf Aufnahme in die UEFA, das der UEFA-Kongreß in Istanbul mit knapper Mehrheit ablehnte. Nach diesem Versuch torpedierte die Sowjetunion zusammen anderen Ostblockstaaten mit Ausnahme von Rumänien jeden weiteren Versuch, die Aufnahme Israels auf die Tagesordnung zu setzen.

Die Widersprüchlichkeit der kontinentalen Zugehörigkeit des israelischen Sports kam in folgendem Appell des israelischen NOKs an IOC-Präsident Samaranch aufgrund der Nichtberücksichtigung Israels bei den 9. Asienspielen Neu-Delhi 1982 sehr deutlich zum Ausdruck:

„We expect that the International Olympic Committee would insist on safeguarding the right of the Olympic Committee of Israel to be a member of the Asian Olympic Committees, being the delegates of a nation which represents part of the Asian continent. We request, at the same time, that the International Olympic Committee will take action

---

<sup>981</sup> Ebenda.

<sup>982</sup> Die gleichzeitige Teilnahme von Teilen des israelischen Sports an offiziellen Turnieren in Asien und Europa, vor allem im Volleyball und Fußball, diente Vertretern der AGF als Vorwand für den Ausschluß Israels. Vgl. U. SIMRI, *Sport und internationale Politik*, Tel Aviv 1986, S. 61; Der israelische Basketball und Volleyball gehörten zu Europa, da die internationalen Föderationen in diesen Sportdisziplinen nicht klaren geographischen Abgrenzungen unterworfen waren und sie den Nahen Osten zu Europa rechneten. Vgl. U. SIMRI/G. TENENBAUM/M. BAR-ELI, „The Governmental Sports Policy of the State of Israel“, in: L. CHALIP/A. JOHNSON/L. STACHURA (Hg.), *National Sports Policies*, Westport/London 1996, S. 244.

with view of finding a solution which will enable Israeli athletes to be included in the framework of the Olympic Committees of Europe.”<sup>983</sup>

Das NOK von Israel beschloß trotz der Schwierigkeiten, weiterhin um das Recht der Teilnahme an asiatischen Sportveranstaltungen zu kämpfen. Gleichzeitig realisierte man die Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens und war deshalb auch um volle Aufnahme in die europäischen Sportstrukturen bemüht. Zweieinhalb Jahre nach dem Boykott der Olympischen Spiele Moskau 1980 stießen diese Bestrebungen jedoch noch auf den erbitterten Widerstand der Sowjetunion und ihrer Verbündeten.

Von allen israelischen Sportverbänden befand sich der israelische Fußballverband, wie erwähnt, in der schwierigsten Situation. 1984 empfahl eine UEFA-Kommission den israelischen Fußball schrittweise in Europa einzugliedern (1986 die Juniorenauswahl U 16, 1988 die U 18 und 1990 die U 21). Erst der UEFA-Kongreß 1994 in Wien beschloß dann die volle Aufnahme des israelischen Fußballverbandes.<sup>984</sup> Neben dem israelischen Fußballverband schlossen sich auch die israelischen Sportinstitutionen den entsprechenden europäischen Institutionen an. So stellte das NOK von Israel 1992 einen offiziellen Antrag auf Aufnahme in das *Europäische Olympische Komitee*, damals AENOC, und im Oktober äußerte sich AENOC-Präsident Jacques Rogge dazu wie folgt:

„Israel is not recognized by the OCA. So they cannot compete in the Asian competitions. [...] When we received the application for membership from Israel, we had a contact with the International Olympic Committee. They were in favor of having Israel in Europe.”<sup>985</sup>

Am 4. November 1994 in Lissabon beschloß das Europäische Olympische Komitee die Aufnahme Israels als 48. Vollmitglied. Der Zusammenbruch des Ostblocks in den späten 1980er Jahren hatte dem israelischen Sport den Weg nach Europa geebnet. Dazu hatte auch die Unterzeichnung der Interimsverträge zwischen Israel und der PLO im

---

<sup>983</sup> Ofek/Caspi an Samaranch, 9. November 1982 (Israel-Correspondence 1982), IOC-Archiv.

<sup>984</sup> Y. GABAY/I. PAZ, *70 Schana la-Hitachdut le-Kaduregel be-Israel* (70 Jahre Israelischer Fußballverband) (hebr.), Tel Aviv 1998, S. 152-154.

<sup>985</sup> “Israel likely to join European Olympic Body“, *Kyodo*, 7. Oktober 1994 (Classement de la revue de presse), IOC-Archiv.

September 1993 beigetragen. Damit hatte der israelische Sport seinen festen Platz im internationalen Sport gefunden.

Diese Lösung beendete die langjährige, leidvolle Auseinandersetzung zwischen Israel und dem IOC im Zusammenhang mit der Zugehörigkeit zu regionalen Sportföderationen. Im Kampf um die Teilnahme an regionalen internationalen Sportveranstaltungen stieß der israelische Sport nicht selten auf den Widerstand der IOC-Führung, die sich unablässig auf die Seite der (israelfeindlichen) Organisatoren stellte. Den internationalen Durchbruch erzielte der israelische Sport dank der Hilfe der internationalen Sportföderationen, besonders der IAAF. Der Beschluß von Stockholm markiert den Wendepunkt im Verhältnis des IOC zu den Regionalspielen.

Die Aufnahme des israelischen Sports in den europäischen Sportstrukturen dauerte länger als der Ausschluß von Asien, was darauf hindeutet, daß dessen neue regionale Zugehörigkeit in Europa nicht besonders positiv aufgenommen wurde und daß diese in Zukunft erneut Probleme aufwerfen könnte.

## **7. Das IOC und der Nahen Osten**

Bisher haben wir uns vor allem mit dem israelischen NOK und seiner Tätigkeit auf internationaler Ebene befaßt. Im vorliegenden Kapitel soll der Schwerpunkt nun noch auf ein anderes zentrales Thema gelegt werden, nämlich auf die Frage, wie sich das IOC zum NOK von Israel in Angelegenheiten verhielt, die nicht die israelische Teilnahme an Olympischen Spielen oder an Regionalspielen betrafen.

Als erstes wollen wir uns mit dem Thema der Vertretung Israels im IOC befassen. Bereits in der Zeit des alten NOKs von Palästina, also noch vor der Gründung des Staates Israel, wurde um die Vertretung des Gebiets des britischen Palästinamandats im IOC gekämpft. Doch diese Bemühungen, die sich später im Staat Israel – teilweise von nicht-israelischen Stellen unterstützt – fortsetzten, wurden von der Olympischen Bewegung stets zurückgewiesen. Die Mauer der Ablehnung fiel erst 1994 mit der Wahl von Alex Gilady zum ersten Vertreter Israels in das IOC. Der Zeitpunkt dieser Wahl kam nicht von ungefähr. Gilady wurde gewählt, nachdem das letzte politische Hindernis für die Wahl eines israelischen Vertreters mit der Aufnahme des neuen NOKs von Palästina in die Olympische Bewegung ausgeräumt worden war.

Das zweite Thema, mit dem wir uns beschäftigen wollen, betrifft die Beziehungen zwischen dem IOC und der *Makkabi*-Weltunion, die zur Anerkennung von deren internationalen Sportveranstaltung, den *Makkabiah*-Spielen, als Regionalspiele durch das IOC sowie durch die internationalen Sportföderationen führten, obwohl diese Spiele nicht auf regionaler Basis beruhten, von der Respektierung des Grundsatzes der Gleichbehandlung von Sportlern aller Religionen ganz zu schweigen, da zu den Wettkämpfen der *Makkabiah* während Jahren ausschließlich jüdische Sportler zugelassen waren.

Das letzte Thema dieses Kapitels ist schließlich den jahrelangen Bemühungen der Vertreter des palästinensischen Sports um Anerkennung durch die Olympische Bewegung gewidmet, die erst dann Früchte trugen, als sich Israel und die PLO im September 1993 gegenseitig anerkannten. Seit der Anerkennung des ersten NOKs von

Palästina (1934), das mit dem neuen Olympischen Komitee der Palästinenser nur noch den Namen gemein hatte, waren rund 60 Jahre vergangen. Der Kreis wurde geschlossen.

Die hier angesprochenen Themen werden in dem in dieser Arbeit behandelten Zeitraum unterschiedlich gewichtet und behandelt, je nach dem amtierenden IOC-Präsidenten und je nach politischer Situation im Nahen Osten, als eigenständiger Konfliktherd und als Nebenschauplatz des Kalten Krieges.

### **7.1. Die Bemühungen der jüdischen Gemeinschaft in Palästina bzw. Israels um Anerkennung durch das IOC**

Die Anerkennung des NOKs von Palästina und später des NOKs von Israel durch das IOC führte die Beziehungen zwischen den nationalen Sportföderationen und der Olympischen Bewegung in geordnete Bahnen und ebnete dem israelischen Sport den Weg zu den Olympischen Spielen und den Regionalspielen. Doch trotz Vollmitgliedschaft in der Olympischen Bewegung hatte der israelische Sport auf internationaler Ebene mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die anderen Staaten erspart blieben. Gewisse Staaten standen der Olympischen Bewegung aufgrund der Mitgliedschaft eines ihrer Bürger im IOC näher als andere. Zwar vertreten die Mitglieder des IOC offiziell die Olympische Bewegung in ihren Heimatländern und nicht ihr Land im IOC<sup>986</sup>, doch die Nähe der IOC-Mitglieder zu den Schaltstellen der Bewegung erwies sich für ihre Heimatländer zuweilen durchaus als nützlich.

Von besonderer Bedeutung war die Mitgliedschaft im IOC, wenn die Heimat des jeweiligen Vertreters noch nicht den Status eines unabhängigen Staates erlangt hatte (Beispiel Palästina unter britischer Mandatsverwaltung), oder wenn es sich um einen Staat handelte, dessen Teilnahme an Regionalspielen oder an anderen internationalen Sportveranstaltungen unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung umstritten

---

<sup>986</sup> Vgl. Kapitel II, Absatz 1.5. der Olympischen Charta, in: NATIONALES OLYMPISCHES KOMITEE FÜR DEUTSCHLAND (Hg.), *Olympische Charta 2001*, Frankfurt am Main 2002, S. 15.

war (Beispiel Israel). Die Führung des jüdischen Sports in Palästina bzw. die Führung des israelischen Sports war sich dieser Bedeutung bewußt und versuchte während 58 Jahren überwiegend durch Vermittler, die selbst dem IOC angehörten, die Wahl eines Israeli in dieses Gremium zu erreichen. Den ersten solchen Versuch über diplomatische Kanäle unternahm der Vorsitzende des NOKs von Palästina, Colonel Friedrich Hermann Kisch, über seinen Sekretär Josef Yekutieli und das österreichische IOC-Mitglied Theodor Schmidt.<sup>987</sup> Schmidt wollte eine günstige Gelegenheit abwarten, die auf März 1938 in Kairo anberaumte IOC-Session, und empfahl Kisch, sich ebenfalls nach Kairo zu begeben, um dort IOC-Präsident Baillet-Latour persönlich zu treffen.<sup>988</sup>

Yekutieli, der als Kontaktmann zwischen Schmidt und Kisch fungierte und als Hauptinitiator des NOKs von Palästina gilt, erinnerte Kisch in einem Schreiben an das bevorstehende Treffen in Kairo und schlug vor, während der IOC-Session eine Sportbegegnung zwischen Sportlern aus Palästina und ägyptischen Sportlern durchzuführen, um den Anspruch auf eine Vertretung im IOC zu unterstreichen, und ging davon aus, daß die IOC-Führung die Gelegenheit des Aufenthalts in Ägypten wahrnehmen werde, auch Palästina zu besuchen.<sup>989</sup> Kisch traf zwar Vorbereitungen für die Reise nach Ägypten, zögerte jedoch ohne offizielle Einladung aufbrechen.<sup>990</sup> Statt einer Einladung übermittelte Schmidt Kisch das Programm der Session, die auf einem Nilschiff stattfinden sollte, das zwischen Assuan und Kairo kreuzte, um ihm die Wahl des geeigneten Zeitpunkts eines Treffens mit dem IOC-Präsidenten zu erleichtern.<sup>991</sup> Auf Schmidts Intervention kam schließlich einige Tage nach der 38. IOC-Session ein persönliches Treffen zwischen Kisch und Baillet-Latour zustande<sup>992</sup>, das Kisch jedoch nicht zur Wahl in das IOC verhalf. Mit dem Tod Kischs als Offizier der britischen Armee im Zweiten Weltkrieg fanden die Bemühungen um die Wahl eines Vertreters des NOKs von Palästina in das IOC ein jähes Ende.

---

<sup>987</sup> Vgl. 2. Kapitel, Yekutieli an Schmidt, 27. Februar 1936 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24); Kisch an Yekutieli, 1. April 1936 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-30).

<sup>988</sup> Schmidt an Kisch, 23. Juli 1937 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>989</sup> Yekutieli an Kisch, 7. Dezember 1937 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>990</sup> Kisch an Yekutieli, 12. Dezember 1937 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>991</sup> Schmidt an Kisch, 3. Februar 1938 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

<sup>992</sup> Kisch an Yekutieli, März 1938 (Maccabi-Archives/Josef Yekutieli/5-1-24).

Der zweite Versuch fand noch vor der Aufnahme des Staates Israel in die Olympische Bewegung statt. Charles Orenstein<sup>993</sup>, Mitglied der Exekutivkommission des NOKs der Vereinigten Staaten, wandte sich an Avery Brundage, damals IOC-Vizepräsident, mit der Bitte um Aufnahme des späteren israelischen Staatspräsidenten Zalman Shasar in das IOC<sup>994</sup>, doch auch dieser Versuch schlug fehl.

Die Frage der Gründung eines israelischen NOKs, der Kampf gegen die Nichtberücksichtigung Israels bei den Mittelmeerspielen und die instabile Zusammensetzung des NOKs von Israel vor dem Hintergrund des Machtkampfs der großen israelischen Sportvereine um die Vorherrschaft im israelischen Sport drängten die Aufnahme eines israelischen Vertreters in das IOC zunächst in den Hintergrund. Erst Anfang der 60er Jahre nahm die Führung des israelischen NOKs dieses Thema anlässlich von Gesprächen mit Brundage wieder auf. Bei der 58. IOC-Session in Athen 1961 schlug IOC-Präsident Brundage den israelischen Vertretern vor, dem IOC eine Liste mit vier Kandidaten für die Mitgliedschaft in diesem Gremium vorzulegen. Die Vertreter aus Israel erhielten Formulare und wurden aufgefordert, die Kandidaten nach dem Grad der Bevorzugung abzustufen.<sup>995</sup>

Vertreter des israelischen NOKs füllten die Formulare aus und sandten sie sowohl an die IOC-Zentrale in Lausanne<sup>996</sup> als auch an das deutsche IOC-Mitglied Willi Daume, das dem IOC seit 1956 angehörte und mit der Führung des israelischen Sport und besonders auch mit der *Makkabi*-Weltunion bestens vertraut war. Die Wahl Daumes als Adressat dürfte auch im Hinblick auf das besondere deutsch-israelische Verhältnis nach dem Holocaust erfolgt sein. Daume verfaßte ein Gutachten und leitete es unverzüglich an seinen Landsmann und Kollegen in der Exekutivkommission, Karl von Halt, weiter. Daume unterstrich darin seine persönliche Bekanntschaft mit führenden Vertretern des israelischen Sports und forderte eine gerechte Vertretung der Region im IOC: „Die

---

<sup>993</sup> Zum Werdegang von Charles Orenstein in den US-amerikanischen Sportinstitutionen und jüdischen Institutionen in den USA siehe J. SIEGMAN, *The International Jewish Sports Hall of Fame*, New York 1992, S. 196.

<sup>994</sup> Orenstein an Brundage, 27. April 1951 (A.B.C., Box 134).

<sup>995</sup> Mayer an das NOK von Israel, 13. Februar 1962 (Israel-Correspondence 1958-1962).

<sup>996</sup> Panay/Yekutieli an Mayer, 27. März 1962 (Israel-Correspondence 1958-1962).

Tatsache, daß viele arabischen Staaten jetzt IOC-Mitglieder haben, gäbe auch dem Staate Israel ein Recht auf die persönliche Mitgliedschaft.“<sup>997</sup>

Daume übermittelte von Halt auch die erwähnte Liste des israelischen NOKs und bewertete die Kandidaten einzeln. Laut Daume handelte es sich dabei um folgende Namen: Dr. Robert Atlasz, Dr. Abba Hushi, Mordechai Zilist, Dr. Nachum Het. Daume empfahl von Halt bzw. der IOC-Exekutivkommission bei der nächsten Session im Juni 1962 in Moskau die Kandidatur von Atlasz und Het zu prüfen.<sup>998</sup> Doch das IOC ignorierte das israelische Gesuch. Als die Eröffnung der IOC-Session in Moskau nahte, schaltete die Führung des NOKs von Israel auch den Vizepräsidenten des französischen NOKs Armand Massard ein. Die Anfrage an Massard, die auch die Namen der Kandidaten enthielt, die das NOK von Israel an das IOC übermittelt hatte, kam vom Kulturattaché der israelischen Botschaft in Paris.<sup>999</sup> Massard unterrichtete Mayer über den Erhalt des Schreibens, worauf dieser mit einem wuterfüllten Brief an Brundage reagierte<sup>1000</sup>, aus dem schnell klar wird, weshalb das israelische Anliegen in Moskau a priori chancenlos war:

„If they think that by this way of doing they can get a member in the IOC they are mistaken. I think such a mistake should be mentioned in Moscow by you and we should not elect any member from there. Probably they have done so in all countries??? If we begin to accept political pressure, where are we going. And this should be mentioned to the Israel O.C. when we tell them that it is for that reason that no Israel member has been elected.“<sup>1001</sup>

Wie erwartet, wählte die IOC-Session in Moskau keinen israelischen Vertreter. Ein Jahr später starteten die Israelis jedoch bereits den nächsten Versuch.<sup>1002</sup> Mayer vertröstete die Israelis in seiner Antwort auf die nächste Sitzung der IOC-Exekutivkommission im Juni

---

<sup>997</sup> Dauma an von Halt, 15. Februar 1962 (Israel-Correspondence 1958-1962)

<sup>998</sup> Ebenda.

<sup>999</sup> Harpaz an Massard, 10. Mai 1962 (A.B.C., Box 134).

<sup>1000</sup> Mayer an Brundage, Mai 1962 (A.B.C., Box 134).

<sup>1001</sup> Ebenda.

<sup>1002</sup> Zysman/Glovinsky an Mayer, 5. Mai 1963 (Israel Correspondence 1963-1971).

1963<sup>1003</sup>, doch auch bei dieser Gelegenheit kam es nicht zur Wahl eines israelischen Vertreters.

Das nächste israelische Gesuch in dieser Angelegenheit erfolgte erst sechs Jahre später: 1969 forderte der Ehrensekretär des israelischen NOKs, Chaim Glovinsky, Fragebogen für Anwärter auf die Mitgliedschaft im IOC an.<sup>1004</sup> Statt Fragebogen mußten diesmal die Lebensläufe der Kandidaten der IOC- Exekutivkommission zur Prüfung vorgelegt werden.<sup>1005</sup> Wie schon bei früherer Gelegenheit, versuchten die israelischen Vertreter dabei Willi Daume einzuschalten, der inzwischen zum Vorsitzenden des OKs München 1972 ernannt worden war.

In einem Schreiben an den IOC-Präsidenten rechtfertigte Daume das Eintreten für die Wahl eines israelischen Vertreters in das IOC unter anderem wie folgt:

„I would like to repeat once again that it is most important for the Olympic Games in Munich that Israel has a member in the IOC. You are aware of the problems in the German-Israelite relationship, and surely you will understand that we would like to give the best treatment to an Israelite member of the IOC here in Munich. One should also count with the particular sensitivity of Israel when she will, for the first time, appear officially on the occasion of Olympic Games in Germany. [...] I sincerely ask you not to postpone again this candidature in order to put aside an injustice which exists undoubtedly vis a vis the large number of Arabic IOC Members.“<sup>1006</sup>

Daume äußerte zudem großes Lob für den israelischen Kandidaten Dr. Abraham Hermann, Rektor der Hebräischen Universität in Jerusalem und ehemals Botschafter des Staates Israel in den USA. Vergeblich. Brundage ließ sich nicht überzeugen und lehnte das Gesuch aus technischen Erwägungen ab.<sup>1007</sup> Doch das NOK von Israel ließ sich durch die erneute Absage nicht entmutigen und zielte bereits auf das auf November 1971

---

<sup>1003</sup> Mayer an das NOK von Israel, 15. Mai 1963 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1004</sup> Glovinsky an das IOC, 7. April 1969 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1005</sup> Berlioux an Glovinsky, 16. April 1969 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1006</sup> Daume an Brundage, 5. November 1969 (A.B.C., Box 53).

<sup>1007</sup> Brundage an Daume, 17. November 1969 (A.B.C., Box 53).

anberaumte Treffen der IOC-Exekutivkommission mit Vertretern der NOKs ab. Drei Monate vor diesem Termin wandte sich Ehrensekretär Glovinsky erneut an das IOC, und wie zuvor fiel dessen Reaktion diplomatisch aus und ließ gewissen Raum für Hoffnung.<sup>1008</sup>

Glovinsky nutzte die Gunst der Stunde und sandte Berlioux nach Ablauf eines Monats ein weiteres Schreiben, dem er die Lebensläufe der folgenden drei Kandidaten für die IOC-Mitgliedschaft anheftete: Josef Inbar, Vorsitzender des NOKs von Israel und der *Hapoel*-Zentrale, das *Makkabi*-Führungsmitglied Chaim Wain und Yariv Oren, der Chef der für den Sport und die Körpererziehung in Israel zuständigen staatlichen Sportbehörde.<sup>1009</sup> Berlioux versprach, das Thema auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung der IOC-Exekutivkommission in Luxemburg zu setzen<sup>1010</sup>, was jedoch nicht geschah, worauf Glovinsky im Sommer 1972 eine weitere Anfrage an Berlioux richtete.<sup>1011</sup> Diesmal versprach die IOC-Sekretärin, die Frage anlässlich der Sitzung der IOC-Exekutivkommission vor den Spielen München 1972 zu erörtern<sup>1012</sup>, was jedoch wieder nicht geschah.<sup>1013</sup>

Doch die Führung des israelischen Sports blieb hartnäckig, und der Leiter des nationalen Sportverbands, die *Federation of Israel Sports*, Shmuel Lalkin, richtete ein persönliches Schreiben an den Chef *des General Association of International Sports Federations* Thomas Keller, worin er sich selbst als Kandidat für die Mitgliedschaft im IOC anpries.<sup>1014</sup> Auch dieser Vorstoß hatte keinen Erfolg.

Einen weiteren Versuch unternahm der Vorsitzende der *Makkabi*-Weltunion Israel Peled im August 1974, als er in einem Schreiben an IOC-Präsident Lord Killanin Chaim Wain als Kandidat für die Mitgliedschaft im IOC vorschlug.<sup>1015</sup> Killanins Reaktion beschränkte

---

<sup>1008</sup> Berlioux an Glovinsky, 25. Juni 1971 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1009</sup> Glovinsky an Berlioux, 21. Juli 1971 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1010</sup> Berlioux an Glovinsky, 30. Juli 1971 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1011</sup> Glovinsky an Berlioux, 24. Juli 1972 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1012</sup> Berlioux an Glovinsky, 31. Juli 1972 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1013</sup> Minutes of the Meetings of the I.O.C. Executive Board, München, August 1972.

<sup>1014</sup> Lalkin an Keller, 6. August 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1015</sup> Peled an Killanin, 22. August 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

sich darauf, den Erhalt des Schreibens zu bestätigen.<sup>1016</sup> Im Oktober 1974, wenige Tage vor der Eröffnung der 75. IOC-Session in Wien, brachte Glovinsky erneut die Kandidatur von Dr. Hermann ins Spiel.<sup>1017</sup> Berlioux antwortete, der Brief sei aus technischen Gründen nicht rechtzeitig eingetroffen und versprach, die Empfehlung bei den nächsten Wahlen der Mitglieder für die IOC-Session vorzumerken.<sup>1018</sup>

Nach der erneuten Absage hörten die direkten Anfragen von israelischen Vertretern beim IOC in dieser Sache einstweilen auf. In den 1980er Jahren wurde dann der frühere Staatspräsident und UNO-Botschafter Chaim Herzog, selbst ein leidenschaftlicher Segler, als möglicher Kandidat erwähnt, seine Kandidatur jedoch nie ernsthaft diskutiert. Gleichzeitig begann sich in dieser Frage ein Durchbruch abzuzeichnen, zunächst auf persönlicher Ebene, später im politischen Bereich, der schließlich zur Wahl eines israelischen Vertreters in das IOC führte.

Alex Gilady, ehemals Leiter der Sportabteilung des israelischen Fernsehens, erhielt in den frühen 1980er Jahren einen hohen Posten bei der amerikanischen Fernsehanstalt NBC, wo er für die Olympischen Spiele und den Kontakt zum IOC zuständig war. In dieser Funktion gelang es ihm, wertvolle Kontakte zu IOC-Präsident Juan Antonio Samaranch zu knüpfen<sup>1019</sup>, die sich im Laufe der Zeit zusehends vertieften.<sup>1020</sup> 1984 wurde Gilady Mitglied der IOC-Radio- und Fernsehkommission.<sup>1021</sup> Die tiefgreifenden politischen Umwälzungen – der Zusammenbruch des Kommunismus in den späten 1980er Jahren und die Unterzeichnung des Osloer Interimabkommens zwischen Israel und der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO im September 1993 – ermöglichten schließlich die Wahl Giladys als erster Israeli in das IOC bei der 103. IOC-Session.<sup>1022</sup>

---

<sup>1016</sup> Killanin an Peled, 10. September 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1017</sup> Glovinsky an Berlioux, 9. Oktober 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1018</sup> Berlioux an Glovinsky, 23. Oktober 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1019</sup> D. MILLER, *Olympic Revolution. The Olympic Biography of Juan Antonio Samaranch*, Bridgend 1994, S. 50-51.

<sup>1020</sup> Gespräche mit Alex Gilady und Juan Antonio Samaranch.

<sup>1021</sup> Vgl. Alex Gilady, „Hunting for Goods“, in: *Olympic Review* 216 (1985), S. 632-633.

<sup>1022</sup> „The New IOC Members“, in: *Olympic Review* 322 (1994), S. 413.

Gilady, der prominenteste Vertreter des israelischen Sports, ist einer von sechs israelischen Sportlern und Sportfunktionären, die eine olympische Auszeichnung erhielten, darunter die Funktionäre Chaim Glovinsky, Chaim Wain, Yitchak Caspi und Shimon Mizrahi sowie die Läuferin Esther Roth-Shachmorov und der Basketballer Micky Berkovitz. Im Jahre 2004 erhielt die israelische Basketballtrainerin Orna Ostfeld die IOC-Auszeichnung für einen besonderen Beitrag zum europäischen Sport.

## **7.2. Das Verhältnis zwischen der Olympischen Bewegung und der *Makkabi*-Weltunion**

Die *Makkabi*-Weltunion und ihre sportliche Tätigkeit, deren Höhepunkt die Durchführung der *Makkabiah*-Spiele bildet, sind traditionell vor allem durch ihre bürgerliche Identität, die sich zur Zeit des britischen Mandats in Palästina markant vom Arbeitersport abhob, eng mit der Olympischen Bewegung verbunden. Im 2. Kapitel dieser Arbeit haben wir die ideologische Basis des *Makkabi* erläutert und gezeigt, inwiefern dessen sportliche Substanz und die *Makkabiah*-Spiele auf dem Olympischen Geist beruhen. Im folgenden soll nun auf die Verbindungen zwischen den beiden Bewegungen nach der Gründung des Staates Israel eingegangen werden.

Die Verbindungen zwischen der Olympischen Bewegung und der *Makkabi*-Weltunion, die auf die 1920er Jahre zurückgehen, dauerten auch nach der Gründung des Staates Israel 1948 an, vor allem auch aufgrund der Tatsache, daß der junge Staat bis Ende 1951 über kein international anerkanntes Nationales Olympisches Komitee verfügte. So nahm die *Makkabi*-Weltunion auch noch in den 1950er Jahren Repräsentationsaufgaben für den israelischen Sport wahr. Zudem wurden die jeweiligen IOC-Präsidenten zu den *Makkabiah*-Spielen eingeladen. In der Einladung an Brundage lobte Dr. Robert Atlasz, der Sportverantwortliche der *Makkabi*-Weltunion, die Spiele und den Umstand daß diese im Olympischen Geist durchgeführt würden.<sup>1023</sup> Brundage zeigte sich in seiner Antwort beeindruckt von der Entwicklung dieses Sportwerks und äußerte Genugtuung darüber,

---

<sup>1023</sup> Atlasz an Brundage, 10. Juni 1958 (A.B.C., Box 134).

daß es sich an den Werten der Olympischen Bewegung orientierte. Die Einladung nahm er jedoch nicht an.<sup>1024</sup>

Doch die Führung der *Makkabi*-Weltunion ließ sich durch die Haltung der IOC-Präsidenten gegenüber den *Makkabiah*-Spielen nicht entmutigen. Im Juli 1960 traf Dr. Atlasz Avery Brundage zu einem Gespräch in dessen Büro in Chicago. Dabei machte er deutlich, daß er zwar Mitglied des NOKs von Israel sei, jedoch den Auftrag habe, das IOC um Anerkennung der *Makkabi*-Weltunion mit Sitz in Tel Aviv sowie der *Makkabiah*-Spiele als Regionalspiele unter der Schirmherrschaft des Olympischen Bewegung zu ersuchen. Brundage bat den Besucher, formelle Anerkennungsgesuche an die IOC-Zentrale zu richten, wobei er IOC-Sekretär Otto Mayer gegenüber eröffnete, daß er das erste Gesuch anzunehmen und das zweite abzulehnen gedenke.<sup>1025</sup> Wie von Brundage empfohlen, sandte der Vorsitzende der *Makkabi*-Weltunion Pierre Gildesgame Mayer ein formelles Anerkennungsgesuch zu Händen der nächsten Sitzung der IOC-Exekutivkommission im August 1960.<sup>1026</sup> In seiner Antwort schrieb Mayer, die Anerkennung der *Makkabi*-Weltunion sei kein Problem, er sehe jedoch keine Möglichkeit, die *Makkabiah*-Spiele unter der Schirmherrschaft der Olympischen Bewegung durchzuführen.<sup>1027</sup>

Kurz vor der Zusammenkunft der IOC-Exekutivkommission sandte Gildesgame Mayer ein weiteres Schreiben, in dem er auf das Anerkennungsgesuch der *Makkabi*-Weltunion, nicht jedoch auf die Frage der Schirmherrschaft für die *Makkabiah*-Spiele zurückkam.<sup>1028</sup> Wie erwartet, beschloß die IOC-Exekutivkommission in Rom, die *Makkabi*-Weltunion in die Liste der internationalen Sportverbände aufzunehmen, die Olympische Standards erfüllen, lehnte es jedoch ab, die Spiele unter die Schirmherrschaft des IOC zu stellen.<sup>1029</sup> Später wurden die Beschlüsse auch von der Session bestätigt, und Mayer teilte Gildesgame mit, die *Makkabi*-Weltunion sei als internationale Organisation mit

---

<sup>1024</sup> Brundage an Atlasz, 21. Juli 1958 (A.B.C., Box 134).

<sup>1025</sup> Brundage an Mayer, 4. Juli 1960 (A.B.C., Box 48).

<sup>1026</sup> Gildesgame an Mayer, 21. Juli 1960 (Maccabiah Games).

<sup>1027</sup> Mayer an Gildesgame, 25. Juli 1960 (Maccabiah Games).

<sup>1028</sup> Gildesgame an Mayer, 17. August 1960 (Maccabiah Games).

<sup>1029</sup> Minutes of the I.O.C. Executive Board, Rome, 19. und 24. August 1960, S. 6.

Olympischem Rang anerkannt worden.<sup>1030</sup> Die *Makkabi*-Weltunion fügte darauf folgende Zeile in ihrem Briefkopf hinzu: „Recognized by the International Olympic Committee as an international organization of Olympic standing“. Das IOC protestierte gegen die Verwendung des Begriffs *Organisation*, worauf sich die *Makkabi*-Weltunion fortan als *Föderation* bezeichnete.<sup>1031</sup>

Brundage erhielt eine Einladung zum Kongreß der *Makkabi*-Weltunion 1961 in Israel<sup>1032</sup>, schlug sie jedoch erneut aus.<sup>1033</sup> Die direkte Verbindung zwischen der *Makkabi*-Weltunion und dem IOC wurden trotzdem aufrechterhalten und bildete einen zusätzlichen Kontaktkanal zwischen Israel und dem internationalen Sport, neben dem israelischen NOK. Im Vorfeld der 7. *Makkabiah*-Spiele 1965 bat Gildesgame Mayer darum, eine Ankündigung dieses Ereignis im Olympischen Bulletin zu veröffentlichen.<sup>1034</sup> Als die Eröffnung der Spiele nahte, erhielt Brundage erneut eine Einladung nach Israel, die er einmal mehr ignorierte.<sup>1035</sup> Darauf lockerte sich der Kontakt zwischen der Führung der *Makkabi*-Weltunion und dem IOC für eine Zeitlang. Vier Jahre später erhielt der IOC-Präsident eine Einladung für die 8. *Makkabiah*-Spiele 1969, diesmal vom NOK von Israel,<sup>1036</sup> die er genau so ignorierte wie alle anderen Einladungen zuvor.<sup>1037</sup> Dennoch konnte die *Makkabi*-Weltunion diesmal einen kleinen Erfolg verbuchen: Die *Makkabiah*-Spiele wurden im offiziellen Bulletin der Olympischen Bewegung erwähnt und zwar in der Rubrik „Regionalspiele“.<sup>1038</sup>

Von da an wurden die Berichte über die *Makkabiah*-Spiele im IOC-Bulletin in den Rubriken „Regionalspiele“ oder „Nationale Olympische Komitees“ quasi zur

---

<sup>1030</sup> Mayer an Gildesgame, 26. September 1960 (Maccabiah Games).

<sup>1031</sup> Mayer an Gildesgame, 1. Dezember 1960 (Maccabiah Games).

<sup>1032</sup> *Makkabi*-Weltunion an Brundage, 8. Juni 1961 (A.B.C.-Box 134).

<sup>1033</sup> Brundage an die *Makkabi*-Weltunion, 14. Juni 1961 (A.B.C.-Box 134).

<sup>1034</sup> Gildesgame an Mayer, 24. Juli 1963 (Maccabiah Games).

<sup>1035</sup> Brundage an Atlasz, 12. August 1965 (Israel Correspondence 1963-1971).

<sup>1036</sup> Inbar/Glovinsky an Brundage, 16. Juni 1969 (Israel Correspondence 1963-1971); vgl. auch (A.B.C., Box 134).

<sup>1037</sup> Brundage an Inbar, 25. Juni 1969 (A.B.C., Box 134).

<sup>1038</sup> *Newsletter* 6-7 (März/April 1968), S. 137; *Newsletter* 20-21 (1969), S.138; *Newsletter* 23-24 (1969), S. 528; diese Kursänderung ist der Haltung des IOC zu den Regionalspielen und dessen Neigung zuzuschreiben, die Schirmherrschaft über diese Spiele aufzugeben.

Selbstverständlichkeit.<sup>1039</sup> Nachdem Lord Killanin zum neuen IOC-Präsident gewählt wurde, erhielt auch er eine Einladung für die *Makkabiah*-Spiele<sup>1040</sup>, die er genausowenig annahm wie seine Vorgänger. Dafür ignorierte er auch die Protestschreiben arabischer NOKs, die die *Makkabiah*-Spiele als rassistische Veranstaltungen brandmarkten, bei denen nur jüdische Sportlern zugelassen seien.<sup>1041</sup> Diese Vorwürfe waren insofern gerechtfertigt, als diese Spiele anfänglich tatsächlich nur jüdischen Sportlern offenstanden und sich erst mit den Jahren auch den nichtjüdischen Bürgern Israels gegenüber öffneten. Doch das IOC ignorierte diese Proteste, vermutlich um die Bemühungen um die Teilnahme Israels bei den Olympischen Spielen Moskau 1980 nicht zu gefährden.

Die Beziehungen zwischen der *Makkabi*-Weltunion und der Olympischen Bewegung dienten zwar zeitweise, wie erwähnt, als zusätzlichen Kontaktkanal zwischen dem israelischen Sport und den internationalen Sportorganisationen, hatten aber an sich keine nennenswerten Errungenschaften vorzuweisen. Zeitweise machte es den Anschein, als ob die *Makkabi*-Weltunion und das NOK von Israel miteinander im Wettbewerb standen, in der Regel ergänzten sie sich jedoch in ihrer Tätigkeit gegenüber der Olympischen Bewegung, wie etwa im Fall der Einladung des IOC-Präsidenten zu den *Makkabiah*-Spiele durch das NOK.

### **7.3. Die Aufnahme des (neuen) NOKs von Palästina in die Olympische Bewegung**

1934 nahm die Olympische Bewegung zum ersten Mal ein NOK von Palästina in seine Reihen auf. Dieses repräsentierte ausschließlich das jüdische-zionistische Sportwesen des *Makkabi*-Palästina, wie im 2. und 3. Kapitel dieser Arbeit ausführlich dargelegt wurde. 1994 erfolgte die Aufnahme eines ganz anderen nationalen Olympischen Komitees mit

---

<sup>1039</sup> *Olympic Review* 85-86 (November/Dezember 1974), S. 623; *Olympic Review* 118 (August 1977), S. 519.

<sup>1040</sup> Peled an Killanin, 22. August 1974 (Israel Correspondence 1972-1975).

<sup>1041</sup> Nsayyif an das IOC, 16. Mai 1978 (Israel Correspondence 1978); NOK von Syrien an das IOC, 20. September 1978 (Israel-Correspondence 1978).

demselben Namen, dessen Geschichte bislang nicht wissenschaftlich untersucht wurde und die im folgenden nachgezeichnet werden soll.

Zum ersten Mal war der palästinensisch-arabische Sport international bei den GANEFO-Spielen in Indonesien vertreten (siehe 6. Kapitel). Seither wurden die palästinensischen Sportstrukturen sukzessive auf- und ausgebaut. 1965 trat die PLO dem Internationalen Tischtennisverband bei. Dies war ein erster Schritt in Richtung Olympische Bewegung, obwohl Tischtennis damals noch gar keine Olympische Disziplin war. 1970 wurde der palästinensische Sport dann in den internationalen Basketballverband und 1972 in den internationalen Athletikverband aufgenommen, doch der von Palästinensern verübte Terroranschlag bei den Olympischen Spielen in München fügte dem palästinensischen Sport schweren Schaden zu und verzögerte die Aufnahme der PLO in weitere internationale Sportförderungen um Jahre. Erst 1979 gelang dem palästinensischen Gewichtheberverband die Aufnahme in die internationale Gewichtheberföderation, und ein Jahr danach wurden die Palästinenser in weitere Sportförderungen – Volleyball, Handball, Ringen und Turnen – aufgenommen.

Bis 1980 waren die Palästinenser somit in acht internationalen Sportförderungen, darunter sieben olympische Disziplinen, vertreten und erfüllten damit die Mindestanforderungen für die Anerkennung eines Nationalen Olympischen Komitees durch das IOC (Mitgliedschaft in mindestens fünf internationalen Sportförderungen in Olympischen Disziplinen). Noch im selben Jahr wurde ein NOK von Palästina mit Sitz in Beirut gegründet und ein Gesuch um Aufnahme in die Olympische Bewegung gestellt.<sup>1042</sup> Das IOC versprach, das Aufnahmegesuch zu prüfen.<sup>1043</sup> Zuvor hatte sich IOC-Präsident Killanin intern bereits gegen die Teilnahme einer palästinensischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen Moskau 1980 ausgesprochen und eine diskrete Behandlung dieser Frage angemahnt.<sup>1044</sup>

---

<sup>1042</sup> Ali/Al Kidwa an Samaranch, 23. Oktober 1980 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1043</sup> Berlioux an Al Kodwa/Ali, 15. Dezember 1980 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1044</sup> Killanin an Berlioux, 30. Juni 1980 (Palestine – IOC Documentary).

Die Entscheidung über die Anerkennung des palästinensischen NOKs wurde vom IOC auf unbestimmte Zeit vertagt. Inzwischen wurde der Sitz des NOKs von Beirut nach Gaza verlegt, worauf es unter der Leitung von Dr. George Rishmawi im Hinblick auf die Teilnahme an den Spielen Los Angeles 1984 ein neues Aufnahmegesuch einreichte.<sup>1045</sup> Im April 1984 forderten amerikanische Kongreßabgeordnete in einem Brief an IOC-Präsident Samaranch, die PLO nicht als teilnahmeberechtigte Vertreterin der Palästinenser anzuerkennen.<sup>1046</sup> Der amerikanische Druck wirkte: Das Thema wurde darauf vom IOC von der Tagesordnung genommen.

Zwei Jahre später richtete der Präsident des Olympischen Komitees von Palästina ein erneutes Aufnahmegesuch an den IOC-Präsidenten, worin er darlegte, daß die UNO das Recht des palästinensischen Volkes auf Selbstbestimmung anerkannt habe und die Olympische Bewegung somit verpflichtet sei, dieses Recht umzusetzen und palästinensischen Sportlern die Teilnahme an den Olympischen Spielen zu ermöglichen.<sup>1047</sup> Das IOC lehnte das Gesuch klar ab und verwies zur Begründung auf die Olympische Charta, wonach die Anerkennung als NOK nur solchen Organisationen zuteil werden könne, deren Zuständigkeit sich mit den Grenzen des Landes decke, in dem sie gegründet worden seien und ihren Sitz hätten.<sup>1048</sup> Anlässlich eines Treffens zwischen Vertretern des palästinensischen Olympischen Komitees und dem IOC-Präsidenten am Rande der *Arabischen Spiele* 1989 in Kuwait erneuerten die Palästinenser ihre Beitrittsforderung.<sup>1049</sup> Doch auch diese direkte Begegnung brachte aus palästinensischer Sicht nicht das gewünschte Resultat.

Im Herbst 1993 unterzeichneten Israel und die PLO vor dem Weißen Haus in Washington eine Grundsatzerklärung, die die gegenseitige Anerkennung beinhaltete (Osloer Abkommen). Anderthalb Wochen später wurde das NOK von Palästina auf der 101. IOC-

---

<sup>1045</sup> Rishmawi an Berlioux, 8. August 1982 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1046</sup> Kongreßabgeordnete an Samaranch, 4. April 1984 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1047</sup> Al-Kidwa an Samaranch, 29. November 1986 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1048</sup> N. Dudley, „IOC stands firm on Olympic ban“, in *Daily Telegraph*, 25. Februar 1987 (Palestine – IOC Documentary).

<sup>1049</sup> CIO, in: *Liberation*, 1. November 1989 (Palestine – IOC Documentary).

Session in Monte Carlo provisorisch anerkannt.<sup>1050</sup> Aufgrund dieser Anerkennung nehmen die Palästinenser seit Atlanta 1996 mit einer eigenen Mannschaft an den Olympischen Spielen teil.

---

<sup>1050</sup> Minutes of the 101<sup>st</sup> Session of the IOC, Monte Carlo, September 1993, S. 26. Um diese provisorische Anerkennung zu ermöglichen, änderte das IOC eigens seine Definition von „Staat“. Vgl. INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Olympic Charter*. Fassung vom 3. September 1997, Lausanne 1997.

## **Zusammenfassung**

Erst hundert Jahre nach der Gründung der Olympischen Bewegung auf dem ersten Olympischen Kongress in Paris wurden die israelischen Sportinstitutionen endgültig in diese Weltbewegung integriert, obwohl die Geschichte der Verbindungen zwischen dem zionistischen Sport und der Olympischen Bewegung, die alle vier Jahre das größte Weltereignis veranstaltet, zu jenem Zeitpunkt bereits 70 Jahre alt war. Die vorliegende Arbeit hat aufzuzeigen versucht, weshalb die Aufnahme der den zionistischen Sport vertretenden Komitees in die Olympische Bewegung so kompliziert war und so lange dauerte, und welche Krisen und Dramen – so dramatisch wie die Olympischen Sportwettkämpfe selbst, die den Höhepunkt jeder Olympiade bilden, – dabei durchlaufen wurden. Sie befasst sich mit den zahllosen Berührungspunkten zwischen der Olympischen Bewegung und dem zionistischen Sport sowie mit den geopolitischen Begebenheiten, die die parallele Entwicklung der beiden Bewegungen seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und durch das ganze 20. Jahrhundert hindurch begleiteten. Die Tatsache, dass der Staat Israel erst 1948 gegründet wurde, verleiht diesem langjährigen Verhältnis ein noch dramatischeres Profil. In den hier geprüften abnormalen Beziehungen widerspiegelt sich das Zusammenspiel der beiden Bewegungen, die sich unter verkehrten Vorzeichen zwischen Nationalismus und Internationalismus bewegten, bis es, gefördert durch die geänderte geopolitische Situation, schließlich zur gegenseitigen Verständigung kam.

Die Gründung der Olympischen Bewegung war, ganz nach dem Vorbild der olympischen Spiele im antiken Griechenland, vom Gedanken der friedensstiftenden Wirkung von Sportbegegnungen getragen. Im Laufe der Zeit schlossen sich dieser ideologischen Bewegung dann zahlreiche Nationen an. In den Mannschaften dieser Nationen befanden sich auch jüdische Sportler. Parallel zur Entstehung und Entwicklung der Olympischen Bewegung strebte die ebenfalls neu gegründete zionistische Bewegung die Schaffung einer nationalen Heimstätte für die in der ganzen Welt zerstreuten Juden an. Eines der Mittel, durch die der Zionismus seine identitätsstiftende Botschaft verbreitete, war die Durchführung von Turnanlässen und die Förderung des Wettkampfsports. Beide in West- und Mitteleuropa beheimatete Bewegungen sprachen

ein ähnliches soziales Publikum an – das Bürgertum, wodurch sich erste Berührungspunkte ergaben.

Doch während die Olympische Bewegung ihre Vision bereits zwei Jahre nach ihrer Gründung mit der Durchführung der Olympischen Spiele von 1896 in Athen verwirklichen konnte, sollten vom ersten zionistischen Kongreß 1897 bis zur Umsetzung des zionistischen Ideals in der Form der Gründung des Staates Israel 51 Jahre vergehen. Diese zeitliche Verwerfung konnte frühe Kontakte zwischen den beiden Bewegungen zwar nicht verhindern, schuf jedoch zahlreiche Konflikte, die die Entwicklung eines normalen, geregelten Verhältnisses zwischen ihnen erheblich behinderten. Zusätzlich erschwerend in dieser Hinsicht wirkte sich die soziale und politische Entwicklung bzw. Zersplitterung der zionistischen Bewegung aus.

Als die Olympische Bewegung ihre Tätigkeit bereits aufgenommen hatte, befand sich der zionistische Sport noch im Aufbau, zunächst in Europa und später auch innerhalb der jüdischen Gemeinschaft des britischen Palästina Mandats. Deshalb haben wir uns auch mit den Geburtswehen des zionistischen Sports bis zu seiner endgültigen Ausrichtung befasst. Wie aus dieser Arbeit hervorgeht, war die Bestrebung der Führung des zionistischen Sports, den Anschluss an die bürgerliche Sportweltbewegung zu suchen, maßgeblich für die politische Dissoziation verantwortlich, die den zionistischen bzw. israelischen Sport seit den 1920er Jahren prägt. Mit anderen Worten, die Bestrebung der Makkabi-Führung im damaligen Palästina, sich der olympischen Bewegung anzuschließen und die Propagierung des nationalen jüdischen Sports im Rahmen der in Entstehung begriffenen jüdisch-zionistischen Gesellschaft unter britischer Mandatsverwaltung, hatten wesentlichen Anteil an der Entwicklung der Gegensätze innerhalb der zionistischen Gesellschaft. Die Bestrebungen der lokalen Makkabi-Führung wurden auch von der „Makkabi“-Weltunion geteilt, deren Führung einen gemeinsamen sozialen Nenner mit der Führung der Olympischen Bewegung fand.

Wie gezeigt wurde, handelte die „Makkabi“-Führung in Palästina unvorsichtig. Die Reaktionen auf ihre Schritte traf sie jedenfalls unvorbereitet, dies in zweierlei Hinsicht:

- die Gründung des auf die Arbeitersportinternationale ausgerichteten Arbeitersportvereins „Hapoel“ sowie des

ultranationalistischen Sportvereins „Beitar“ betreffend, der sich gegen eine nationale jüdische Präsenz auf internationaler Sportebene wandte.

- die Weigerung der Olympischen Bewegung und vor allem von deren Gründer Baron de Coubertin, nur den zionistischen Sport als alleinige sportliche Vertretung des britischen Palästinamandats anzuerkennen ohne Berücksichtigung der anderen sich auf diesem Territorium lebenden Nationalitäten und Religionen.

Wie eingangs behauptet und nachfolgend zum ersten Mal bewiesen wurde, war die Spaltung im zionistischen Sport, besonders jene, die zur Gründung von „Hapoel“ führte, die Folge der internationalen Bestrebungen von „Makkabi-Palästina“. Die Verantwortung für diese Spaltung liegt somit bei diesem Verein und nicht bei „Hapoel“, wie aus der sich mit diesem Thema befassenden Sekundärliteratur hervorgeht. Der jüdische Arbeitersportverein „Hapoel“ hatte tatsächlich einen politischen Hintergrund. Die Tätigkeit des „Hapoel“ wurde von der Arbeitergesellschaft, einem Organ des israelischen Gewerkschaftsdachverbandes „Histadrut“ getragen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass dieser Verein früher oder später auch ohne äußere Einwirkung gegründet worden wäre, doch der faktische Hauptanlass der Gründung war die Anschlussbemühung von „Makkabi-Palästina“ an den international-bürgerlichen wettkampfmäßigen Leitungssport.

Die Spaltung der Sportwelt im jüdischen Palästina und die Weigerung der Olympischen Bewegung, nur eine jüdische Delegation als alleinige Vertreterin des britischen Palästinamandats als Mitglied aufzunehmen, veranlasste die Führung von „Makkabi-Palästina“ den Anschluss an die Olympische Bewegung auf anderen Wegen zu suchen. Zu diesem Zweck gründete sie eine alternative internationale Sportplattform, die so genannte Makkabiade, ein internationaler Wettkampfanlass ausschließlich für jüdische Sportler aus aller Welt. Die Durchführung der Makkabi-Spiele verfolgte verschiedene Ziele, die alle auf den Bestrebungen von „Makkabi-Palästina“ im Hinblick auf die Aufnahme in die Olympische Bewegung beruhten:

- Die Schaffung einer Parallele zur Olympischen Bewegung und zum Austragungsmodell der Olympischen Spiele zwecks Nachempfingung des Vorbilds.
- Die Stärkung des jüdischen Leistungssports in Palästina durch die Förderung der Einwanderung von jüdischen Leistungssportlern in das britische Palästinamandat. Dadurch erhoffte sich „Makkabi-Palästina“ mehr Gewicht sowohl im jüdischen Palästina als auch auf internationaler Ebene. Je zahlreicher die Sportlerelite in den Reihen von „Makkabi“, desto weniger würde es sich die Olympische Bewegung leisten können, den zionistischen Sportverein zu ignorieren, so das Kalkül.
- Die Betonung der nationalen Rolle von „Makkabi-Palästina“ hinsichtlich der Verwirklichung des zionistischen Ethos des physisch kraftvollen „neuen jüdischen Menschen“ in „Eretz-Israel“. Die Betonung des nationalen Motivs, auf dem die Sportwettkämpfe der Olympischen Bewegung beruhen, macht die unterschiedliche Stoßrichtung von „Makkabi“ und „Hapoel“, dem größten – der Arbeitersportinternationale angeschlossenen – Sportverein auf dem Gebiet des britischen Palästinamandats, besonders deutlich.

Die innere Konsolidierung von „Makkabi-Palästina“ trug dazu bei, das Ziel der Aufnahme in die Olympische Bewegung zu erreichen, die 1934 erfolgte, doch damit erlangte der bürgerliche jüdische Sportverein aus Palästina noch keine internationale Bedeutung. Diese Tatsache erklärt den raschen Verzicht von „Makkabi“ auf das wichtigste durch die Mitgliedschaft im IOC verbrieftete Recht, nämlich auf die Teilnahme an den Olympischen Spielen. Das Olympische Komitee von Palästina lehnte die Einladung für die Teilnahme an den Olympischen Spielen von 1936 in Berlin binnen weniger Monate nach deren Erhalt ab, mit der Begründung, man sei nicht in der Lage, eine qualitativ hoch stehende Delegation zusammenzustellen. Die Begründung für diesen ablehnenden Bescheid zwei volle Jahre vor dem Beginn der Spiele entsprach zwar durchaus der damaligen Realität, kann jedoch nicht über die Vorgänge hinter den Kulissen des Zionistischen Sports hinwegtäuschen, und über den Druck, dem die Führung

der Zionistischen Bewegung und des Olympischen Komitees von Palästina ausgesetzt waren, auf die Teilnahme an Olympischen Spielen in einem Staat zu verzichten, dessen nationalsozialistisches Regime die Rechte ihrer jüdischen Bürger einschränkte und verletzte.

Die Tatsache, dass diesem Druck unverzüglich nachgegeben wurde, ist ein charakteristisches Merkmal des Zionistischen Sports, dem wir in dieser Arbeit mehrfach begegnet sind, nämlich die Ohnmacht der Führung des Zionistischen Sports bzw. dessen Unvermögen, seine Entscheidungen im Hinblick auf die Teilnahme an internationalen Anlässen seinem Daseinszweck entsprechend unabhängig zu fällen. Der politische Druck spielte im vorliegenden Fall eine prägende Rolle, weil es sich um die erste Teilnahme eines zionistischen Olympischen Komitees an den Olympischen Spielen handelte. Durch den Zeitpunkt der Druckausübung bereits im frühen Stadium der internationalen Aktivitäten des Olympischen Komitees von Palästina wurde ein Handlungsmuster etabliert, auf das die politische Ebene auch in späteren Fällen immer wieder zurückgriff, wie in dieser Arbeit mehrfach gezeigt wurde.

Durch seinen frühen Verzicht auf die Teilnahme an den Spielen in Berlin verabschiedete sich das Olympische Komitee von Palästina frühzeitig von den internationalen Anstrengungen zur Absage der Spiele oder zu dessen Austragung in einem anderen Land. Diese Bemühungen scheiterten schließlich am Beschluss des amerikanischen Amateursportverbandes Amateur Athletic Union (AAC), an den Spielen in Berlin teilzunehmen. Allein die Tatsache, dass das Olympische Komitee von Palästina sich nicht äußerte zum Kampf gegen die Austragung der Olympischen Spiele in Berlin, zeigt jedoch die völlige Ohnmacht der Führung dieses Komitees, die nicht einmal Stellung nahm zu einem so wichtigen Thema wie die rechtliche Situation der Juden in Deutschland. Die relativ späte und zurückhaltende Reaktion der „Makkabi“-Weltunion auf die Beschließung der Nürnberger Rassengesetze im Herbst 1935 lässt darauf schließen, dass es sowohl der „Makkabi“-Weltunion als auch ihrem Ableger im britischen Palästinamandat eher um ein Lippenbekenntnis als um wirklichen Einfluss auf die Verhältnisse im internationalen Sport ging.

Die Einmischung der politischen Ebene in die Beschlüsse des Olympischen Komitees von Palästina setzte sich auch bei den vorbereitenden Gesprächen über die Identität der zionistischen Sportinstitutionen im Hinblick auf die Spiele von 1948 in London fort. „Hapoel“, der damals größte Sportverband im britischen Palästinamandat mit engen Verbindungen zur Führung der Jewish Agency of Palestine und zu führenden Zionisten bat die politische Ebene, bei „Makkabi“-Palästina um die Zulassung von Hapoel-Vertretern zum NOC von Palästina zu intervenieren, das damals von „Makkabi“ dominiert war. Die Hilfe wurde gewährt und offenbart damit einen weiteren Aspekt der Einmischung in die Angelegenheiten dieses Olympischen Komitees.

Parallel zum Verlust der inneren Unabhängigkeit des NOC von Palästina/Israel wurde der Olympia-Delegation des jungen israelischen Staates die Teilnahme an den Spielen von 1948 in London verwehrt. In dieser Arbeit wird deutlich, dass die bislang genannte Erklärung nur teilweise zutrifft, wonach die Gründung des Staates Israel zu einer Verhärtung der Haltung des IOC führte, das sich weigerte, das NOC von Palästina als Vertretung des Staates Israel anzuerkennen. Richtig ist, dass der Beschluss, keine Delegation aus dem Gebiet des ehemaligen britischen Palästinamandats an die Spiele in London zu entsenden von der Jewish Agency for Palestine noch vor der Staatsgründung gefällt wurde. Zudem war das IOC bei der Anerkennung des Olympischen Komitees von Palästina 1934 davon ausgegangen, dass dieses Komitee die ganze Bevölkerung des britischen Palästinamandats vertreten würde, während es sich in Wirklichkeit nur aus jüdischen Vertretern zusammensetzte. Die Tatsache, dass diese interne Verschiebung im NOC von Palästina beim IOC keinen Widerstand hervorgerufen hatte, verleitete die NOC-Führung im neu gegründeten Staat Israel offensichtlich zu der Annahme, dass die Namensänderung von NOC von Palästina zu NOC von Israel keine wesentliche Änderung an der internationalen Vertretung des zionistischen Sports darstellen würde. Doch das IOC war anderer Ansicht. Die Gründung des Staates Israel verändere den Charakter der nationalen Olympischen Vertretung des früheren britischen Palästinamandats. Vor lauter Selbstgefälligkeit versäumte es die Führung des zionistischen Sports, die Angelegenheit bei der Führung der Olympischen Bewegung vorzubringen und traf keinerlei Vorbereitungen für die eventuelle Teilnahme einer

Delegation des jüdischen Staates an den Spielen von 1948 in London. Sie hielt sich auch nicht an die Fristen des Organisationskomitees und kündigte die eventuelle Teilnahme von Sportlern aus Israel nicht rechtzeitig an.

Die eingehend behandelte Frage der Nichtteilnahme Israels an den Olympischen Spielen von 1948 in London führt zu dem breiteren Themenbereich der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung, die vom IOC aus offensichtlichen geopolitischen Gründen nicht als selbstverständlich erachtet wurde. Die führende Kraft in dieser Beziehung war das ägyptische IOC-Mitglied Mohamed Taher Pascha, dem es gelungen war, seine eigenen Interessen und jene Ägyptens bei der Durchführung der Mittelmeerspiele von 1951 in Ägypten ohne die Teilnahme israelischer Sportler durchzusetzen. Doch die Verzögerung der Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung bis zum Frühjahr 1952 war nicht nur auf die pro-ägyptische bzw. pro-arabische Haltung des IOC zurückzuführen, sondern auch auf den mangelnden innerisraelischen Konsens hinsichtlich der nationalen Sportstrukturen bzw. auf den Machtkampf zwischen „Makkabi“ und „Hapoel“. Die israelische Regierung und die Führung des israelischen Sports mussten sich also zwischen 1948 und 1951 auf zwei verschiedenen Ebenen um die Aufnahme bzw. Wiederaufnahme des israelischen Sports in die Olympische Bewegung bemühen.

Das israelische Außenministerium trat bei beiden Konflikten als führender Vermittler in Erscheinung. Auf der internationalen Ebene setzte sich der israelische Gesandte für Skandinavien Avraham Nissan persönlich beim IOC-Präsidenten, dem Schweden Sigfrid Edström, für die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung ein. Gleichzeitig wirkte das israelische Außenamt als Vermittler im Konflikt zwischen „Makkabi“ und „Hapoel“, um sie wie vom IOC verlangt zur einer Gründung eines gemeinsamen Olympischen Komitees zu bewegen, nachdem sowohl „Makkabi“ als auch „Hapoel“ im Frühjahr 1951 dem IOC unabhängig voneinander über die Zusammenstellung eines israelischen NOC unterrichtet hatten.

Im März 1951 vereinbarten IOC-Präsident Edström und der israelische Diplomat Nissan im Vorfeld der 45. IOC-Konferenz vom Mai desselben Jahres die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung, sobald sich dort ein einheitliches NOC gebildet haben würde, jedoch nicht vor Januar 1952. Die Frist bis zur Umsetzung dieses Entscheids ließ dem israelischen Außenministerium genügend Zeit, um auf die Zusammenstellung eines gemeinsamen Nationalen Olympischen Komitees unter Einbeziehung von „Makkabi“ und „Hapoel“ hinzuwirken. Diese Arbeit zeichnet die Verhandlungen, die zur Anerkennung der israelischen Vertretung durch das IOC geführt haben sowie den oben erwähnten ungewöhnlichen Beschluss, detailliert nach. Zudem wird hier zum ersten Mal deutlich gemacht, weshalb Israel erst 1952 unabhängig vom internen Machtkampf zwischen „Makkabi“ und „Hapoel“ um die Vorherrschaft im israelischen NOC, mit der die verzögerte Aufnahme bisher erklärt wurde, in die Olympische Bewegung aufgenommen wurde.

Die Aufnahme Israels in die Olympische Bewegung führte 1952 in Helsinki zum ersten Auftritt einer zionistisch-jüdischen Sportdelegation an Olympischen Spielen. Die Aufregung während der Vorbereitungen und der Spiele wechselte dann aber rasch in harsche Kritik von Seiten der Staatsführung über das schlechte Abschneiden der Delegation. Ministerpräsident David Ben-Gurion ordnete die Einsetzung eines „Ausschusses zur Untersuchung des Skandals um den Auftritt der israelischen Delegation an den 15. Olympischen Spielen in Helsinki“ an. Zum Auftrag der Kommission gehörte jedoch nicht nur die Untersuchung des schmachvollen israelischen Olympia-Auftritts, sondern auch der besonderen Strukturen des israelischen Sport im Zeichen des Machtkampfs zwischen „Makkabi“ und „Hapoel“. Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Vereinen verschob sich in den frühen sechziger Jahren nach einer weiteren Intervention Ben-Gurions und des israelischen Erziehungsministers Zalman Aran weiter zugunsten von „Hapoel“. Um die internationalen Auftritte israelischer Sportdelegationen aufzuwerten, wurde 1955 eine interministeriale Kommission für internationale Sportbeziehungen aus Vertretern mehrerer Regierungsämter gebildet. Die israelische Regierung wollte die Förderung der internationalen Auftritte des israelischen Sports nicht mehr allein den Sportfunktionären überlassen.

Die staatliche Kommission begleitete die Vorbereitungen auf die Teilnahme an den Spielen von 1956 in Melbourne, doch die Suezkrise und der anschließende Sinaifeldzug Israels, Großbritanniens und Frankreichs gegen Ägypten führte schließlich zur Entsendung einer viel kleineren Sportdelegation als ursprünglich geplant. Ägypten verzichtete ganz auf die Teilnahme. Hier konnte gezeigt werden, dass der ägyptische Boykottentscheid bereits vor Ausbruch der Feindseligkeiten gefällt wurde und die Behauptung, wonach es sich um eine Reaktion auf den Kriegsausbruch handelte, jeglicher Grundlage entbehrt.

Der Nahostkonflikt, der durch die direkte Beteiligung Großbritanniens und Frankreichs und durch die indirekte Beteiligung der Sowjetunion globale Züge angenommen hatte, sowie der Einmarsch sowjetischer Streitkräfte in Ungarn veranlassten den pro-arabisch gesinnten IOC-Präsidenten Avery Brundage zur Thematisierung der „Pax Olympica“. Doch während er es 1956 mit einem Hinweis auf die zwei internationalen Krisenherde bewenden ließ, war Brundage und mit ihm die gesamte Olympische Bewegung 1972 gezwungen, dieses Thema zuoberst auf die Olympische Tagesordnung zu stellen.

Der Mord an Teilnehmern der israelischen Olympiamannschaft 1972 in München macht deutlich, wie mangelhaft das Sicherheitskonzept auf israelischer und deutscher Seite sowie auf Seiten des IOC damals gewesen war. Hier wurde gezeigt, dass die Sicherheitsfrage von den verschiedenen Stellen gar nicht berücksichtigt wurde und dass die palästinensischen Terroristen genau diesen wunden Punkt ausnützten, um ihr Anliegen und den Konflikt mit Israel ins Bewusstsein der Weltöffentlichkeit zu bringen, deren Aufmerksamkeit damals auf München gerichtet war.

Diese Arbeit untersuchte auch das Verhalten des IOC nach diesem Zwischenfall, d.h. die Standpunkte der einzelnen IOC-Vertreter im Hinblick auf den Umgang mit dem Fall seit dem 5. September 1972, besonders was das Gedenken der Opfer und das Verhalten gegenüber ihren Angehörigen an den Olympischen Spielen von 1976 in

Montreal anbetrifft. Dieses prägende Kapitel fataler Vermischung zwischen Politik und Olympischen Spielen veranlasste die Olympische Bewegung offensichtlich nicht zu einer Revision ihrer Israelpolitik im Hinblick auf die Normalisierung der beiderseitigen Beziehungen. Im Gegenteil, die enge Anlehnung an Protokoll und Zeremoniell sowie der Wille, den anti-israelischen Status quo beizubehalten, verhinderten eine Entspannung im komplizierten Verhältnis zwischen der Olympischen Bewegung und dem israelischen Sport. Im Gegensatz zu ihrer Hartnäckigkeit bei zeremoniellen Aspekten, zog die Olympische Bewegung im Sicherheitsbereich die erforderlichen Konsequenzen von München 1972. Die Olympischen Spiele wurden als gesicherte Arena betrachtet, und der Haushalt für die Gewährleistung des störungsfreien und friedlichen Verlaufs dieses Sportgroßanlasses stieg seither von Olympiade zu Olympiade.

Über die Beschäftigung mit dem Einfluss der Ereignisse von München auf das Verhältnis zwischen der Olympischen Bewegung und Israel hinaus wirft diese Arbeit auch einen Blick auf dessen Nachwirkungen auf die Entwicklung des internationalen Terrorismus, auf die Reaktionsweise des Staates Israel sowie auf das deutsch-israelische Verhältnis vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Ereignisse auf deutschem Territorium stattfanden. Zwar hat sich die Studie ursprünglich nicht zum Ziel gesetzt, sämtliche Auswirkungen der Ereignisse von München 1972 zu prüfen, doch die Sichtung des Quellenmaterials hat eine ganze Reihe weiterführender Fragen aufgeworfen, besonders im Zusammenhang mit dem deutsch-israelischen Verhältnis nach München 1972 und mit der gezielten Liquidierung von Terroristen durch Israel sowie mit der Entwicklung des internationalen Terrorismus.

Der empfindliche Schlag gegen den israelischen Hochleistungssport 1972 in München hinderte die Israelis nicht daran, 1976 eine Delegation nach Montreal zu entsenden. Doch das anlässlich der Gedenkfeier für die elf Terroropfer im Münchener Olympiastadium 1972 gemachte Versprechen, auch weiterhin an Olympischen Spielen teilzunehmen, wurde bereits wenige Jahre später durch den Entscheid des israelischen NOC gebrochen, die Spiele von 1980 in Moskau zu boykottieren. Es konnte gezeigt werden, dass die israelische Regierung bereits Mitte der siebziger Jahre auf diversen

Ebenen gegen die Teilnahme des Landes an diesen Spielen hinarbeitete, gestützt auf das Argument der Diskriminierung von Juden in der Sowjetunion. Die israelischen Regierungen, besonders jene unter der Führung von Menachem Begin, taten alles in ihrer Macht stehende, einschließlich der Förderung der Beziehungen mit dem weltweit boykottierten Südafrika, um die Teilnahme einer israelischen Delegation an den Spielen zu verhindern.

Gleichzeitig gingen beim israelischen NOC die normalen Vorbereitungen für die Teilnahme einer israelischen Sportdelegation weiter, trotz Hindernissen von innen und von außen (Hindernisse, die das sowjetische Organisationskomitee dem NOC von Israel in den Weg legte). Als sich die USA Anfang 1980 für den Boykott der Spiele entschloss, nahm der entsprechende politische Druck auf die israelische NOC-Führung zu. Diese fügte sich der anti-sowjetischen und pro-amerikanischen Politik der Regierung Begin schließlich widerspruchlos und veranschaulichte damit ihre Ohnmacht gegenüber den politischen Entscheidungsträgern, für die sportliche Erwägungen offensichtlich keine Rolle spielten. Sämtliche Anstrengungen des NOC-Vorsitzenden Yitzchak Ofek für die Entsendung einer Delegation erwiesen sich als zwecklos. Den Ausschlag für den israelischen Boykott der Olympischen Spiele von 1980 in Moskau gaben Erwägungen, die nichts mit Sport zu tun hatten.

Die Begründung für das Fernbleiben von Moskau war jener ähnlich, die beim Boykott der Spiele von 1936 in Berlin angegeben wurde – das Verhältnis der Regierung des jeweiligen Gastgeberlandes zu seiner jüdischen Bevölkerung. In beiden Fällen kam der Druck für die Nichtteilnahme von der politischen Ebene. Sowohl im Vorfeld der Spiele in Berlin als auch in der Vorbereitung auf Moskau beriefen sich die politischen Entscheidungsträger bei ihren Boykottentscheiden auf die Interessen der jüdischen Diaspora, ohne den positiven Effekt zu erwägen, den der Auftritt zionistischer Sportler an solchen Spielen auf das Verhältnis zwischen den Behörden des Gastgeberlandes und dessen jüdischer Bevölkerung möglicherweise gehabt hätte, sei es weil das Gastgeberland während der Spiele im Mittelpunkt der weltweiten Aufmerksamkeit stand oder weil die Teilnahme einer solchen Delegation das Selbstvertrauen der lokalen jüdischen Bevölkerung gestärkt hätte.

Während für den Boykott der Spiele in Berlin gewissermaßen mildernde Umstände geltend gemacht werden konnten, ist das Fernbleiben von Moskau aus folgenden Gründen weit schwieriger zu rechtfertigen:

- Während die Jewish Agency for Palestine im Kampf um die Errichtung einer nationalen Heimstätte für die Juden in Palästina in den 30er Jahren noch um ihren Platz in der Weltgemeinschaft rang und deshalb die Diskriminierung der deutschen Juden ihr eine willkommene Gelegenheit bot, sich gegen den NS-Staat zu profilieren, war der Staat Israel in den siebziger Jahren längst Teil der internationalen Gemeinschaft. Es ging der israelischen Regierung also nur noch darum, die Gelegenheit einer internationalen Krise zu nutzen, um die Unterstützung für die sowjetischen Juden zu betonen – auf Kosten des israelischen Spitzensports und ohne den bedeutenden moralischen Effekt der Anwesenheit israelischer Sportdelegationen auf die lokale jüdische Bevölkerung bei früheren Sportereignissen in der UdSSR, zuletzt an den Universitätsspielen von 1973, zu bedenken.
- Da sich das Olympische Komitee von Palästina erst in den dreißiger Jahren bildete und sich zur damaligen Zeit dort noch keine Sportler auf Olympischem Niveau aufhielten, war der Boykott nicht mit nennenswertem Schaden verbunden. Demgegenüber konnte der israelische Sport in den siebziger Jahren bereits auf über zwanzig Jahre internationale Wettkampftradition zurückblicken. Der politisch motivierte Verzicht auf die Teilnahme an den Spielen von 1980 in Moskau war für zahlreiche israelische Sportler und Trainer ein harter Schlag und bedeutete für manche von ihnen das Ende ihrer langjährigen Karriere. Keiner dieser Sportler versuchte, diesen Schaden auf gerichtlichem Weg geltend zu machen, und die Wiederholung eines solchen Falles ohne juristische Konsequenzen ist nur schwer vorstellbar.

- Die Nichtteilnahme in Berlin war ein Präzedenzfall, der die politische Wirkungslosigkeit des Boykotts von Olympischen Spielen verdeutlichte. Insofern kam der späte Boykott der Spiele in Moskau durch den Bündnispartner USA, der von anderen westlichen Staaten mitgetragen wurde, Ministerpräsident Begin äußerst gelegen. Doch selbst wenn es nicht zum amerikanischen Boykott gekommen wäre, ist davon auszugehen, daß das israelische NOC vor einer schwierigen Entscheidung gestanden hätte. Wie auch immer dieser ausgefallen wäre, der politische Druck und die politischen Argumente hätten wohl den Ausschlag gegeben.

Die Nichtteilnahme in Moskau und der schwache Auftritt der israelischen Mannschaft bei den nächsten Olympischen Spielen 1984 in Los Angeles führte zu strukturellen Reformen im israelischen NOC. Ein solcher Reformschritt war die Gründung der so genannten Elite Sport Unit, also einer speziellen Abteilung für Spitzensport, die sich zum operativen Organ des israelischen NOC entwickelte. Die ersten Früchte dieser Reform stellten sich achte Jahre später bei den olympischen Spielen von 1992 in Barcelona ein, als die israelische Mannschaft erste olympische Medaillen gewann. Diese Arbeit hat sich nicht mit den sportlichen Leistungen der israelischen Mannschaften weder vor der Einrichtung der Elite Sport Unit noch danach beschäftigt, doch nach zwanzigjähriger Tätigkeit wäre es durchaus angebracht, den Einfluß dieser Abteilung auf die Leistungen der israelischen Sportler an olympischen Spielen zu prüfen und zu fragen, weshalb sie nicht früher errichtet wurde.

Zu einem israelischen Medaillengewinn wäre es möglicherweise sogar schon 1988 in Seoul gekommen, wenn es dem Seglerduo Yoel Sela und Eldad Amir nicht verwehrt gewesen wäre, am Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, zum Wettkampf anzutreten. So belegte das israelische Seglerduo in der Gesamtwertung immerhin den vierten Platz. Ein anderes israelisches Seglerduo, die Brüder Ran und Dan Tortan, wurde an dem besagten Feiertag in der Strand- bzw. Wettkampfumgebung gesehen und dafür von der israelischen Sportvereinigung (die dem israelischen NOC untergeordnete

Dachorganisation der einzelnen Sportvereinigungen in Israel) bestraft. Die Tortans klagten gegen diesen Entscheid, und das Oberste Gericht in Israel gab ihnen Recht. Gemäß diesem Urteil war die israelische Sportvereinigung nicht befugt, in religiösen Fragen zu entscheiden.

Die Olympischen Spiele bilden den Höhepunkt der sportlichen Aktivitäten der Olympischen Bewegung, doch zwecks Förderung des sportlichen Potentials von außereuropäischen Ländern übernahm sie in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts die Schirmherrschaft über kontinentale Spiele. Das Problem bei der Durchführung solcher Spiele lag, wie hier gezeigt wurde, am politischen Mißbrauch, der damit in einigen Fällen getrieben wurde, und am Mangel an klaren Vereinbarungen zwischen dem IOC und den jeweiligen Veranstaltern. Diese Arbeit prüfte die gegenseitigen dynamischen Beziehungen zwischen der Olympischen Bewegung und den Organisatoren der Regionalspiele bis 1963, als das IOC generell auf die Schirmherrschaft über diese Spiele verzichtete. Den Auslöser bildeten wiederholte Vorwürfe des israelischen NOC gegen die Organisatoren der Mittelmeerspiele und der Asienspiele von 1962, bei denen Israel die Teilnahme verwehrt wurde.

Das Verhältnis Israels zu den Regionalspielen war ein bedeutender Faktor seiner Beziehungen zur Olympischen Bewegung. Insofern trägt das Verständnis dieses Verhältnisses wesentlich dazu bei, die gespannte Beziehung zwischen der Olympischen Bewegung und dem israelischen Sport zu erklären. Wie gezeigt wurde, war die Nichtaufnahme Israels in die Olympische Bewegung unmittelbar nach der Staatsgründung wesentlich auf den ägyptischen Plan zurückzuführen, 1951 die ersten Mittelmeerspiele abzuhalten. Die Organisatoren der Spiele, die enge Kontakte zur IOC-Führung unterhielten, nutzten die Tatsache, daß Israel noch nicht Mitglied der Olympischen Bewegung war sowie das ungeklärte Verhältnis der Regionalspiele zur Olympischen Bewegung für die Formulierung eines Statuts, der Israel bis heute die Aufnahme in jene Organisation von Regionalspielen verwehrt, der das Land in geographischer Hinsicht eigentlich angehören müßte. Das israelische NOC bemühte sich

jahrelang entweder um die Teilnahme an den Mittelmeerspielen oder um die Aufhebung der Schirmherrschaft des IOC über diese Spiele.

Parallel zu den Bemühungen um die Teilnahme an den Mittelmeerspielen nahm Israel an den Asienspielen teil, nachdem eine Sportdelegation des Jischuv, der jüdischen Gemeinschaft des britischen Palästinaamandats, bereits 1934 an Westasienspielen teilgenommen hatte. Diese Spiele hatten unter der Leitung des indischen IOC-Mitglieds G.T. Sondhi gestanden, der später auch die Asienspiele ins Leben rief. Die Teilnahme Israels an den Asienspielen erregte kaum Aufsehen, bis zu den 4. Spielen im Jahre 1962, als das Gastland Indonesien Israel und Taiwan die Teilnahme untersagte. Der israelische Protest und die Verstöße Indonesiens gegen die Regeln der Olympischen Bewegung veranlassten das IOC schließlich dazu, die Schirmherrschaft über die regionalen Spiele generell aufzugeben.

Der Kampf des israelischen NOC war erfolgreich verlaufen, und israelische Delegationen nahmen weiter an Asienspielen teil, zum letzten Mal 1974 in Teheran. Im Vorfeld der Spiele von 1978 in Bangkok beschloss das Organisationskomitee, angeblich wegen zu hoher Kosten für Sicherheit angesichts der Ereignisse von München 1972, keine israelische Delegation einzuladen. In Abwesenheit der Israelis wurde dann in Bangkok die Auflösung der Asian Games Federation (AGF) und die Gründung einer neuen Vereinigung, des Olympic Congress of Asia (OCA) ohne Israel beschlossen. Die Satzung enthielt einen Artikel, der Israel eine zukünftige Aufnahme verwehrte.

In Ermangelung einer regionalen Zugehörigkeit bat Israel um Aufnahme in Europa, stieß damit jedoch auf den Widerstand der Sowjetunion und der Staaten des Warschauer Pakts. Die allmähliche Integration des israelischen Sports in Europa begann Mitte der siebziger Jahre, war aber erst 1994 abgeschlossen. Der lange Zeitabschnitt ohne regionale Zugehörigkeit fügte dem israelischen Sport auf verschiedenen Ebenen erheblichen Schaden zu: Die israelischen Sportler in den Einzelsportarten blieben nur die Olympischen Spiele als Wettkampfgelegenheit auf hohem Niveau, der israelische Vereinsfußball konnte sich an keinem internationalen Turnier beteiligen, und die

israelische Fußballauswahl wurde für die WM-Ausscheidungen in unberechenbarer Folge der fernen Ozeanien- oder Südamerikagruppe zugeteilt. Die zwei Jahrzehnte im sportlichen „Niemandland“ waren verheerend für die Entwicklung des israelischen Sports. Das zeigte sich besonders deutlich auch an dessen großem Aufholbedarf bei der Integration in die europäischen Sportwettbewerbe. Rückblickend war von dieser „Auszeit“ vor allem die Zwischengeneration der israelischen Spitzensportler betroffen. Danach normalisierte sich die Präsenz des israelischen Sports auf internationaler Ebene, und dem politischen Aspekt kam nur noch untergeordnete Bedeutung zu.

Die Frage der israelischen Beteiligung an Regionalspielen verdeutlichte die pro-arabischen Neigungen des IOC und die anti-israelische Grundstimmung der Zentrale in Lausanne. Das Fehlen einer israelischen Vertretung im IOC war einer der Hauptgründe für diese Politik. Allerdings stellt sich hier die Frage, was zuerst kam: Hat das Fehlen eines israelischen Vertreters im IOC zu dessen anti-israelischer Politik geführt oder dessen anti-israelische Politik die Wahl eines israelischen Vertreters in dieses Gremium verhindert.

In dieser Arbeit konnte gezeigt werden, dass das IOC eher der arabischen Seite als Israel und der „Makkabi“-Weltunion zuneigte und dass es bei jedem Problem dazu tendierte, die Standpunkte der arabischen Vertreter und deren Forderungen und Wünsche zu berücksichtigen. Besonders deutlich kommt dies bei den Mittelmeerspielen von 1959 in Beirut zum Ausdruck, bei denen das IOC alles in seiner Macht stehende unternahm, um das libanesische IOC-Mitglied Scheich Gemayel bei der Durchführung der Spiele zu unterstützen, die gegen den Beschluss der damaligen internationalen Amateursportvereinigung, der International Amateur Athletic Federation (IAAF) stattfanden. Zudem wurden im Laufe der Jahre und mit verschiedenen Vorwänden mehrere Initiativen vereitelt, einen Vertreter Israels in das IOC zu berufen, wenn sich auch eine solche Nominierung angesichts der dürftigen Leistungen der israelischen Sportmannschaften nicht gerade aufdrängte.

Seit 1994 ist Israel im Internationalen Olympischen Komitee vertreten. Die Wahl des ersten israelischen IOC-Mitglieds, Alex Giladi, fand ein Jahr nach der Aufnahme der palästinensischen Autonomie in die Olympische Bewegung statt. Nachdem Israel und die USA im Rahmen der Osloer Interimsverträge die PLO als offizielle Vertreterin des palästinensischen Volkes anerkannten, fiel auch der Widerstand gegen die Wahl eines israelischen Vertreters in das IOC. Unmittelbar danach wurde der israelische Sport offiziell Europa angegliedert. Aufgrund der weltpolitischen Umwälzungen waren die ehemaligen Ostblockstaaten nun zur sportlichen Zusammenarbeit mit Israel bereit.

Diese Arbeit hat sich mit den Gründen für die Anomalien im dynamischen Verhältnis zwischen der Zionistischen Bewegung, dem Staat Israel und der Olympischen Bewegung seit deren Gründung und den Anfängen des zionistischen Sports im späten 19. Jahrhundert befasst. Wie gezeigt werden konnte, war dieses Verhältnis keineswegs selbstverständlich, sondern im Laufe der Zeit mit zahllosen Schwierigkeiten konfrontiert. Auch die Tatsache, dass die Annäherungsbemühungen in den meisten Fällen vom zionistischen Sport ausgingen, trug zum Ungleichgewicht dieser Beziehungen bei und bestärkte die Olympische Bewegung in ihrer unnachgiebigen Haltung in manchen Fällen. Dennoch hielt die Führung des zionistischen Sports unermüdlich an ihrem Anliegen der Pflege der Beziehungen zur Olympischen Bewegung, der weltweit führenden und wichtigsten Sportinstitution, fest.

## Literratur

### A. Zeitungen und Zeitschriften

Bulletin Olympic CIO 1934 (25) – 1935 (30)  
Bulletin du CIO 1950 (21-22) – 1967 (98-99)  
Canadian Journal of History of Sport 1970-1995  
Citius, Altius, Fortius 1992-1998  
Der Makkabi 1928-1938  
Journal of Sport History 1974-1998  
Journal of sport and Social Issues 1994-1998  
Newsletter 1967 (1) – 1969 (26-27)  
Olympic Review 1970 (40-41) – 1998 (xxvi-19)  
Olympika, The International Journal of Olympic Studies 1992-1998  
Sociology of Sport Journal 1994-1998  
Sozial – und Zeitgeschichte des Sportes 1997-1999  
Stadion 1992-1996  
Uzeno  
Ha'aretz  
Davar  
Yedioth Aharonot  
Maariv  
Al Ha'mishmar

### B. Monographien und Aufsätze

ABRAHAMS, C., *Die Geschichte des Jüdischen Turnvereins Bar Kochba Berlin von 1898-1938*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1988

AGUNG, I.A., *Twenty Years Indonesian Foreign Policy 1945-1965*, Mouton/The Hague/Paris 1973

ALEXANDRONI, A. (Hrsg.), *Sefer Hayovel 1921-1971. Jubilee-Book 1921-1971. Libro Macabeo 1921-1971*, Tel Aviv 1971

AMERICAN OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *Fair Play for American Athletes*, [o.O u. J.]

AREND, A, "Die Körperkultur in der rabbinischen Literatur der letzten Generationen" [heb.], in: KAUFMANN, Ch. / CHARIF., Ch. (Hg.), *Körperkultur und Sport in Israel im zwanzigsten Jahrhundert* [heb.], Jerusalem 2000

ASIAN GAMES FEDERATION (Hrsg.), *Asian Games Federation Rules, 1954*, Manila 1954

ATLASZ. R. (Hrsg.), *Bar Kochba. Makkabi- Deutschland. 1898-1938*, Tel Aviv 1977

- AVINHEI, Sh., *Die zionistische Idee in all ihren Schattierungen* [heb.], Tel Aviv 1980
- AVIZOHAR, M., *Im gebrochenen Spiegel. Soziale und nationale Ideale und ihre Reflektion in der Welt der israelischen Arbeiterpartei (Mapai)* [heb.], Tel Aviv 1990
- BAR-NIR, D., *Ha-Imut. Ben Gurion weha-Revisionism (Die Konfrontation. Ben Gurion und der Revisionismus)* (hebr.), Tel Aviv 1987
- BEN-AVRAM, A., *Miflagot we-Sramim politim bi-Tkufat ha-Bait ha-Leumi 1918-1948* (Parteien und politischen Strömungen in der Zeit der nationalen Sammlung 1918-1948) (hebr.), Jerusalem 1978
- BEN GURION, D., "Maccabi – One of the Important Offsprings of the Zionist Movement", in: ALEXANDRONI, A. (Hrsg.), *Sefer Hayovel 1921-1971. Jubilee-Book 1921-1971. Libro Macabeo 1921-1971*, Tel Aviv 1971, S. 11
- BERLIN 2000 OLYMPIA GMBH (Hrsg.), *Berlin 2000*, Band 1, [o.O.] [1992]
- BERLIOUX, M., "The History of the International Olympic Committee", in: KILLANIN, M./RODDA, J. (Hrsg.), *The Olympic Games. 80 Years of People, Events and Records*, London 1976, S. 12-22
- BERNETT, H., "The Role of Jewish Sportsmen during the Olympic Games in 1936", in: SIMRI, U. (Hrsg.), *Physical Education and Sports in the Jewish History and Culture. Proceedings of an International Seminar at Wingate Institute, July 1973*, [Natanya] 1973, S. 88-113
- BERNETT, H./TEICHLER, H.J., "Olympia unter dem Hakenkreuz", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 127-171
- BOOTH, D., *The Race Games. Sport and Politics in south Africa*, London/Portland 1998
- BOSE, M., *Sporting Colours. Sport and Politics in South Africa*, London 1994
- BUCHANAN, I./MALLON, B., *Historical Dictionary of the Olympic Movement*, Lanham/London 1995
- BULLOCK, A., *Ernst Bevin. Foreign Secretary 1945-1951*, London 1983
- BUNDESINSTITUTE FÜR SPORTWISSENSCHAFT (Hrsg.), „*The Games Must go on!*“. 25 Jahre nach dem Attentat auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Sommerspielen in München 1972. Eine Übersicht über die Berichterstattung in den Printmedien auf der Grundlage ausgewählter Presseberichte vom 13.8.1997 bis 14.9.1997, Köln 1997

CARL DIEM INSTITUTE (Hrsg.), *Pierre de Coubertin. The Olympic Idea. Discourses and Essays*, Translated from the French by John G. Dixon, Schorndorf 1966

CHALIP, L./JOHNSON, A./STACHURA, L. (Hrsg.), *National Sports Policies. An International Handbook*, Westport 1996

CHARIF, CH., Sport we-Mediniut Chutz: Israel we-ha-Cherem al-ha-Mischakim ha-Olimpiim be-Moskwa“ (Sport und Außenpolitik: Israel und der Boykott der Olympischen Spiele in Moskau) (hebr.), in: KAUFMANN, CH. / CHARIF, CH. (Hg.), *Tarbut ha-Guf we-ha-Sport be-Israel ba-Meah ha-essrim* (Körperkultur und Sport in Israel im zwanzigsten Jahrhundert) (hebr.), Jerusalem 2002

COAKLEY, J. J., *Sport in Society. Issues & Controversies*, 6. Aufl., Boston u.a. 1998

COJO 76 (Hrsg.), *Montreal 1976. Games of the XXI Olympiad Montreal 1976*, Band 1-3, Ottawa 1978

COMITÉ OLYMPIQUE SUISSE (Hrsg.), *Raport Général sur les Ves Jeux Olympiques D'Hiver St. Moritz 1948*, Lausanne 1951

COOPER, S.E., *Patriotic Pacifism. Waging War on war in Europe 1815-1914*, New York 1991

COSTA, D. M./GUTHRIE, S. R. (Hrsg.), *Women and Sport. Interdisciplinary Perspectives*, Champaign 1994

COUBERTIN, P. de, *Olympic Memories*, Preface by Geoffroy de Nacacelle, Lausanne 1997

COUBERTIN, P. de, *Olympische Erinnerungen. Mit einem Vorwort von Willi Daume. Anmerkungen von Volker Kluge*, [Aus dem Franzoesischen uebersetzt und mit einem Nachwort versehen von Erhard Hoehne], Frankfurt a.M./Berlin 1996

COUBERTIN, P.de., *Olympism. Selected Writings*, Lausanne 2000

DAETWYLER, T., *L'attitude du CIO et de son prèsideant face à la question juive avant et pendant les Jeux olympiques de Berlin en 1936*, Memoire de licence an historie,Universite de Lausanne, Lausanne 1998

DECKER, W./KIVROGLOU, A., "The First Greek Olympic Games of Zappas in 1859", in: NAUL, R. (Hrsg.) *Contemporary Studies in the National Olympic Games Movement*, Frankfurt a. M. 1997, S. 9-18

DEUTSCHE OLYMPISCHE GESELLSCHAFT (Hrsg.), *Die Spiele der XX. Olympiade München-Kiel 1972 und die XI. Olympischen Winterspiele Sapporo 1972*, Freiburg/Basel/Wien 1972

- DIEM, C., *Der Olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*, Schorndorf 1967
- DIEM, C. (Hrsg.), *Olympische Gesetze*, Berlin 1938
- DOLL-TEPPER, G., "Disability Sport", in: RIORDAN, J./KRÜGER, A. (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 177-190
- EAYERS, J., *The Commonwealth and Suez*, London/New York/Toronto 1964
- EISEN, G., "Jews and Sport: A Century of Retrospect", in: *Journal of Sport History* 26(1999)2, S. 225-239
- EISEN, G., "Jewish History and the Ideology of Modern Sport: Approaches and Interpretations", in: *Journal of Sport History* 25(1998)3, S. 482-531
- EISEN, G./KAUFMAN, H./LÄMMER, M. (Hrsg.), *Sport and Physical Education in Jewish History*, Wingate Institute 2003
- EISEN, G., *The Maccabiah Games. A History of the Jewish Olympics*, Ph.D. Dissertation, University of Maryland, [Maryland] 1979
- EISEN, G., "The Voices of Sanity: American Diplomatic Reports from the 1936 Berlin Olympiad", in: *Journal of Sport History* 11(1984)3, S. 56-78
- EISENBERG, C., "The Rise of Internationalism in Sport", in: GEYER, M.H./PAULMANN, J. (Hrsg.), *Mechanics of internationalism : Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford/New York 2001, S. 375-403
- ELON, A., *Herzl* [heb.], Tel Aviv 1977
- ESPY, R., *The Politics of the Olympic Games. With an Epilogue, 1976-1980*, Berkeley/Los Angeles/London 1981
- EULER, K.P., *Friedrich Ludwig Jahn*, Stuttgart 1881
- EWALD, M., *Ich war der Sport. Wahrheiten und Legenden aus der Wunderland der Sieger*, Berlin 1994
- FRIEDRICH EBERT STIFTUNG (Hrsg.), *Israel's Foreign Policy and Human Rights*, [Herzlya] 2001
- GABAY, Y./PAZ, I., *70 Jahre israelischer Fußballverband 1928-1998* [heb.], Tel Aviv 1998
- GEBAUER, G. (Hrsg.), *Die Aktualität der Sportphilosophie*, Sankt Augustin 1993

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DES OLYMPISCHEN GEDANKENS IN DER DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK (Hrsg.), *Spiele der XX. Olympiade München 1972*, Sportverlag, Berlin 1973

GEYER, M.H./PAULMANN, J. (Hrsg.), *Mechanics of Internationalism : Culture, Society, and Politics from the 1840s to the First World War*, Oxford/New York 2001

GIOGLA, G., "Olympic Games in 19<sup>th</sup> Century England with special Consideration of the Liverpool Olympics", in: NAUL, R. (Hrsg.) *Contemporary Studies in the National Olympic Games Movement*, Frankfurt a. M. 1997, S. 55-71

GIL, E. / YEKUTIELI, I. (Hg.), *Israel an den olympischen Spielen in Helsinki. Israel an den Asienspielen in Manila* [hebr.], Tel Aviv 1954

GIL, E., *Ha-Mis'chakim ha-Olimpiim* (Die Olympischen Spiele) (hebr.), Tel Aviv 1973

GIL, E., *Sipuro schel "Hapoel"* (Die Geschichte des "Hapoel") (hebr.), Tel Aviv 1977

GIL, E., (Hg.), *Enziklopedia le-Sport* (Sportlexikon) (hebr.), Tel Aviv 1959

GILBERT., M., *Scharansky. Sipuro schel Nitzachon* (Scharansky. Die Geschichte eines Sieges) (hebr.), Jerusalem 1987

GLOEDE, W., *Sport, die unbekannte Grösse im politischen Spiel*, München 1980

GROSSMANN-VENDREY, S. (Hrsg.), *Bayreuth in den deutschen Presse: Beitrage zur Rezeptionsgeschichte Richard Wagners und seine Festspiele. Dokumentenband 3, : Von Wagners Tod bis zum Ende der Aera Cosima Wagner (1883-1906)*, Regensburg 1983

GROUSSARD, S., *The Blood of Israel. The Massacre of the Israeli Athletes at The Olympics, 1972*, [Translated from the French by Harold J. Salemson], New York 1975

GURNI, Y., *Hitachdut Tzionit Sozialistit schel Poalei Eretz Israel „Achdut ha-Awodah“ 1919-1930* (Die Sozialistisch-Zionistische Union der Arbeiter in Palästina „Achdut Haavodah“ 1919-1930) (hebr.), Diss., Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1971

GUTTMANN, A., *From Ritual to Record. The Nature of Modern Sports*, New York 1978

GUTTMANN, A., *The Games Must Go On. Avery Brundage and the Olympic Movement*, New York 1984

GUTTMANN, A., *Women's Sports: A History*, New York/Oxford 1991

HAPOEL – THE SPORTS ASSOCIATION OF THE JEWISH WORKERS IN PALESTINE (Hrsg.), *Worker's Sport in Palestine*, Tel Aviv 1947

HAZAN, B., *Olympic Sports and Propaganda Games. Moscow 1980*, New Brunswick/London 1982

HERTZ, F., "Friedrich Ludwig Jahn", in: KANIN, D.B./LOWE, B./STRENK, A. (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 35-41

HILL, C.R., *Olympic Politics. Athens to Atlanta 1896-1996*, 2. Aufl., Manchester/New York 1996

HISTADRUT MAKKABI, *Sefer „Makkabi“ - Din we-Cheschbon ha-Merkas li-Tkufat Tav-Schin-Yod-Alef – Tav-Schin-Yod-Gimmel. Weidah Arzit Kaf-Dalet* (Der Makkabi-Verband, Das Makkabi-Buch – Rechenschaftsbericht der Zentrale 1951-1953. 24. Landesversammlung) (hebr.), Tel Aviv 1953

HOBERMAN, J.M., *Sport and Political Ideology*, Austin 1984

HOBERMAN, J.M., *The Olympic Crisis. Sport, Politics and the Moral Order*, New Rochelle 1986

HOBERMAN, J.M., "Toward a Theory of Olympic Internationalism", in: *Journal of Sport History* 22(1995)1, S. 1-37

HÖFER, A., *Der Olympische Friede. Anspruch und Wirklichkeit einer Idee*, Sankt Augustin 1994

HÖFER, A., "Querelle d'allemand. Die gesamtdeutschen Olympiamannschaften (1956-1964)", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 209-259

HOFFMAN, S. J. (Hrsg.), *Sport and Religion*, Champaign 1992

HOLMES, J., *Olympiade 1936: Blaze of Glory for Hitler's Reich*, New York 1971

HORNE, J./TOMLINSON, A./WHANNEL, G. (Hrsg.), *Understanding Sport. An Introduction to the Sociological and Cultural Analysis of Sport*, London/New York 1999

HOROWITZ, D., *Jachasam shel ha-Chugim halo-Poaliim ba-Jischuw le-Awoda Ivrit bi-Tkufat ha-Alijah ha-Schnijah (1904-1914)* (Das Verhältnis der Nichtarbeiterkreise im Jischuw zur „jüdischen Arbeit“ zur Zeit der Zweiten Einwanderung (1904-1914)) (hebr.), Diplomarbeit, Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1977

HULME, D.L., Jr., *The Political Olympics: Moscow, Afghanistan and the 1980 U.S. Boycott*, New York 1990

HOULIHAN, B., *Sport and International Politics*, London 1994

- HUNTER, J., *Israel Foreign Policy. South Africa and central America*, Boston 1987
- HUREWITZ, J.C., *The Struggle for Palestine. With a new Introduction by the author*, New York 1976
- HYAM, R., *Britain's Imperial Century, 1815-1914: A Study of Empire and Expansion*, New York 1976
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Lord Killanin's Speeches from 1972 to 1981*, Lausanne 1985
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE , *Olympic Charter. In force as from 3<sup>RD</sup> September 1997*, Lausanne 1997
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Report of the IOC Evaluation Commission for the Games of the XXIX Olympiad in 2008*, Lausanne 2001
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *Status du Comite International Olympic*, Paris 1924
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *The international Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 1, bearbeitet von Yves-Pierre BOULONGNE und Karl LENNARTZ, Lausanne 1994
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *The International Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 2, bearbeitet von Karl LENNARTZ und Otto SCHANTZ, Lausanne 1995
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *The International Olympic Committee – One Hundred Years*, Bd. 3, bearbeitet von Fernand LANDRY und Magdeleine YERLÈS, Lausanne 1996
- INTERNATIONAL OLYMPIC COMMITTEE, *The Speeches of President Avery Brundage 1952 to 1968*, Lausanne 1968
- JANDACEK, L., "The Sokol Movement in Chechslovakia", in: KANIN, D.B./LOWE, B./STRENK, A. (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 56-67
- JANSEN, G.H., *Afro-Asian and Non-Alignment*, London 1966
- KAMPER, E./MALLON, B., *The Golden Book of the Olympuc Games*, Milan 1992
- KANIN, D.B., *A Political History of the Olympic Games*, Boulder 1981
- KANIN, D.B./LOWE, B./STRENK, A. (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978

KASS, D.A., "The Issue of Racism at the 1936 Olympics", in: *Journal of Sport History* 3(1976)2, S. 223-235

KAUFMANN, Ch., „Hapoel“ bi-Tkufat ha-Mandat (1923-1936) (Der „Hapoel“ in der Mandatszeit (1923-1936) (hebr.), Diss., Haifa 1993

KAUFMANN, Ch., „Ha-Imut bi-Tkufat ha-Mandat bein ha-Poel le-Makkabi al Reka Mis'chakei ha-Makkabiah“ (Der Konflikt zwischen Hapoel und Makkabi in der Mandatszeit vor dem Hintergrund der Makkabiah-Spiele) (hebr.), *Bi'Tenuah* 2 (1994)3

KAUFMANN, Ch., „Agudot ha-Sport ha-tzioniot – mi-Sport leumi le-Sport politi“ (Die zionistischen Sportvereine – vom nationalen zum politischen Sport) (hebr.), in: *Zemanim* 63 (Sommer 1998)

KAUFMANN, CH. / CHARIF, CH. (Hg.), *Tarbut ha-Guf we-ha-Sport be-Israel ba-Meah ha-essrim* (Körperkultur und Sport in Israel im zwanzigsten Jahrhundert) (hebr.), Jerusalem 2002

KEDEM, Z., *Die Geschichte des Zionismus bis 1914* [heb.], Jerusalem 1987(2)

KEE, S. B., u.a. (Hrsg.), *Olympics and Politics*, Seoul 1984

KIDD, B., "Canadian Opposition to the 1936 Olympics in Germany", in: *Canadian Journal of History of Sport and Physical Education* 9(December1978)2, S.20-40

KILLANIN, M., *My Olympic Years*, New York 1983

KILLANIN, M./RODDA, J. (Hrsg.), *The Olympic Games. 80 Years of People, Events and Records*, London 1976

KIMCHE, D., *The Afro-Asian Movement. Ideology and Foreign Policy of the Third World*, Jerusalem 1973

KISCH, F.H., *Palestine Diary*, London 1938

KNECHT, W.P., *Der Boykott*, Koeln 1980

KOHLA, J.N. (Hrsg.), *First Western Asiatic Games. New Delhi 1934. Official Report*, Lahore [1934]

KOLATCH, J., *Sport, Politics and Ideology in China*, New York 1972

KREBS, H.D., "Die ‚doppelten Deutschen‘ (1965 bis 1988)", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 267-299

KRÜGER, A., "Neo-Olympismus zwischen Nationalismus und Internationalismus", in: ÜBERHORST, H. (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen*, Band 3/1, *Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin 1980, S. 522-568

KRÜGER, A., *Die Olympische Spiele 1936 und die Weltmeinung*, Berlin 1972

KRÜGER, A., "The Origins of Pierre de Coubertin's Religio Athletae", in: *Olympika* Vol. 2 (1993), S. 91-102.

KRÜGER, A., "The Unfinished Symphony: A History of the Olympic Games from Coubertin to Samaranch", in: RIORDAN, J./KRÜGER, A. (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 3-27

KRÜGER, A./ BUSS, W. (Hrsg.), *Transformations: Continuity and Change in Sport History I*, Goettingen 2002

KRÜGER, A./RIORDAN, J. (Hrsg.), *The Story of Worker Sport*, Champaign 1996

LACQUEUR, Z. [W.], *Die Geschichte des Zionismus* [heb.], Tel Aviv/Jerusalem 1974

LÄMMER, M., "Der sogenannte Olympische Friede in der griechischen Antike", in: *Stadion* 8/9 (1982/1983), S. 47-83

LÄMMER, M. (Hrsg.), *Die Jüdische Turn- und Sportbewegung in Deutschland 1898-1938. Beitrag zu einer Tagung Berlin 1988*, St. Augustin 1989

LÄMMER, M., "Research into the History of Jewish Sport: State of the Art and Perspectives", In: EISEN, G./KAUFMAN, H./LÄMMER, M. (Hrsg.), *Sport and Physical Education in Jewish History*, Wingate Institute 2003, S. 28-39

LANDRY, F./LANDRY, M./YERLES, M. (Hrsg.), *Sport... The third Millennium*, Laval 1991

LAPCHIC, R. E., *The Politics of Race and International Sport. The Case of South Africa*, Greenwood/London 1975

LAPIDOT, R./HIRSCH, M.(Hrsg.), *The Arab-Israel Conflict and the Resolution: Selected Documentation*, Dordrecht/Boston/London 1992

LEIPER, J. M. "Political Problems in the Olympic Games", in: SEGRAVE, J./CHU, D. (Hrsg.), *Olympism*, Champaign 1981, S. 106-117

- LEIPER, J. M., "Politics and Nationalism in the Olympic Games", In: SEGRAVE, J./CHU, D. (Hrsg.), *The Olympic Games in Transition*, Champaign 1988, S. 329-344
- LENNARTZ, K., "Difficult Times: Baillet-Latour and Germany 1931-1942", in: *Olympika*, Bd. 3, 1994, S. 99-105
- LENNARTZ, K., "Die Zeit der Weimarer Republik", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 85-118
- LIU, X., *Der Weg der Dritten Welt in die Olympische Bewegung*, Sankt Augustin 1998
- LYBERG, W., *Fabulous 100 Years of the IOC. Facts – Figures – and much, much more*, Lausanne 1996
- LYBERG, W., *The IOC Sessions 1894-1955*, [o.O. u. J.]
- MACALOON, J., *This Great Symbol: Pierre de Coubertin and the Origins of the Modern Olympic Games*, Chicago 1981
- MACALOON, J., *Politics and the Olympics: Some New Dimensions*, Barcelona 1995
- MADES, J., *Politik und Olympische Spiele – Das Attentat auf die israelische Mannschaft 1972 in München*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1983
- MANDELL, R.D., *The Nazi Olympics*, New York 1971
- MANDELL, R.D., *The Olympics of 1972. A Munich Diary*, Chapel Hill 1991
- MANGAN, J.A., *The Games Ethic and Imperialism*, London 1986
- MAOZ, M./KEDAR, B.G (Hg.), *Ha-Tnuah ha-leumit ha-falestinit: Mi-Imut le-Haschlamah?* (Die palästinensische Nationalbewegung: Von der Konfrontation zur Aussöhnung?) (hebr.), Tel Aviv 1977
- MAYER, P.Y., "Equality – Equality. Jews and Sports in Germany", in: *Leo Neck Institute Year Book 25*(1980), S. 221-241
- MAYER, P.Y., *Jüdische Olympiasieger. Sport – Ein Sprungbrett fuer Minoritäten*, Kassel 2000
- MAZOT, J.P./LAGET, S., *Les Jeux Méditerranées (1951-1993)*, [Languedoc] 1992
- MCFALL, D. R., *Baron Pierre De Coubertin's Intent of Internationalism in the Modern Olympic Games*, Master Thesis, Springfield College,[o. O.] 1980

- MEDZINI, M. (Hrsg.), *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1974-1977*, Bd. 3, Jerusalem 1982
- MEDZINI, M. (Hrsg.), *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1977-1979*, Bd. 4, Jerusalem 1981
- MEDZINI, M. (Hrsg.), *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1979-1980*, Bd. 6, Jerusalem 1984
- MEDZINI, M. (Hrsg.), *Israel's Foreign Relations. Selected Documents 1981-1982*, Bd. 7, Jerusalem 1988
- MEIERHENRICH, M., *Das Internationale Olympische Komitee und die Regionalspiele. Ein historischer Überblick*, Diplomarbeit der DSHS Köln, Köln 1994
- MEIRI, S., Nachum ha-Makkabi. Prakim be-Chajaw schel Nachum Chet (Nachum das Makkabi-Mitglied. Stationen im Leben von Nachum Chet) (hebr.), Haifa (ohne Jahresangabe)
- MILLAR, T. B., *Australia's Foreign Policy*, Sydney 1968
- MILLER, D., *Olympic Revolution. The Olympic Biography of Juan Antonio Samaranch*, 2. Auf., Bridgend 1994
- MILLER, J.D.B., *The Politics of the Third World*, London/New York/Toronto 1966
- MISRAD HA-CHINUCH HA-TARBUT WE-HA-SPORT (isr. Bildungs-, Kultur- und Sportministerium), *Yovel la-Waad ha-Olimpi be-Israel 1952-2002 (50 Jahre NOK Israel)* (hebr.), Jerusalem 2003
- MORGENSTERN, K., "Welchen Weg geht Israels Sport?", in: *Olympisches Feuer* 22(1972)12, S. 22-24
- MORTIMER, R., *The Third World Coalition in International Politics*, New York 1980
- MÜLLER, N., *One Hundred Years of Olympic Congresses 1894-1994*, Lausanne 1994
- MURRAY, B., "FIFA", in: RIORDAN, J./KRÜGER, A. (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 28-47
- MURRAY, B., *Football. A History of the World Game*, Hants/Brookfield 1994
- MURRAY, B., *The World's Game. A History of Soccer*, Urbana/Chicago 1996
- NAUL, R. (Hrsg.) *Contemporary Studies in the National Olympic Games Movement*, Frankfurt a. M. 1997

- NISHRI, Z., "Origins of the Movement in Eretz Yisrael", in: ALEXANDRONI, A. (Hrsg.), *Sefer Hayovel 1921-1971. Jubilee-Book 1921-1971. Libro Macabeo 1921-1971*, Tel Aviv 1971, S. 21-25
- NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999
- NOK VON INDONESIA (Hrsg.), *Indonesia and the International Olympic Committee*, Djakarta 1963
- NOK VON ISRAEL (Hrsg.), *Djakarta – A Lesson and a Warning*, Tel Aviv 1962
- OFEK, Y., *Ha-Sport be-Israel 2000* (Der Sport in Israel 2000) (hebr.), Tel Aviv 2000
- OKAFOR, U. F., *The Interaction of Sports and Politics as a Dilemma of the Modern Olympic Games*, Ph. D. Dissertation, Ohio State University, [Ohio State] 1979
- ORDE, A., *The Eclipse of Great Britain*, London 1996
- ORGANIZING COMMITTEE ASIAN GAMES IV (Hrsg.), *Asian Games iv Djakarta 1962. General Results*, Djakarta 1962
- ORGANISATIONSKOMITEE FÜR DIE XI. OLYMPIADE BERLIN 1936 E.V. (Hrsg.), *The XIth Olympic Games Berlin 1936, Official Report*, Bd. 1, Berlin 1937
- ORGANIZING COMMITTEE FOR THE NINTH ASIAN GAMES (Hrsg.), *IX Asian Games Delhi 1982, Official Report*, Bd. 1, Delhi 1982
- PAZ, I./SIMRI, U., *40 Schnot Sport be-Israel* (40 Jahre Sport in Israel) (hebr.), Tel Aviv 1988
- PEIFFER, R. *Sport und Politik. Die Boykottdiskussionen um die Olympischen Spiele von Mexiko City 1968 bis Los Angeles 1984*, Frankfurt a.M. u.a. 1987
- PELEG, I., *Begin's Foreign Policy, 1977-1983. Israel's Move to the Right*, New York/Westport/London 1987
- PETERS, B., *RAF. Terrorismus in Deutschland*, Stuttgart 1991
- PETERS, J., *Israel and Africa. The Problematic Friendship*, New York 1992
- PLATT, A.R., *The Olympic Games and their Political Aspects 1952-1972*, Ph. D. Dissertation, Kent State University, Michigan 1976
- POSTAL, B./SILVER, J./SILVER, R., *Encyclopedia of Jews in Sport*, New York 1965

POUND, R. W., *Five Rings Over Korea: The Secret Negotiations Behind the 1988 Olympic Games in Seoul*, Boston u.A. 1994

PREBISH, C.S. (Ed.), *Religion and Sport. The Meeting of Sacred and Profane*, Westport 1993

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (Hrsg.), *Dokumentation zu den Ereignissen und Entscheidungen im Zusammenhang mit der Entführung von Hanns Martin Schleyer und der Lufthansa-Maschine „Landshut“*, 2. Auflage, Bonn 1977

PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG/BAYERISCHE STAATSKANZLEI PRESSESTELLE DER STAATSREGIERUNG (Hrsg.), *Pressemitteilung Nr.1071/72 vom 20. September 1972 über die Vorfälle in München*, Bonn/München 1972

QUANZ, D.R., "Die Gruendung des IOC im Horizont von buergerlichen Pazifismus und Internationalismus", in: GEBAUER, G. (Hrsg.), *Die Aktualitaet der Sportphilosophie*, Sankt Augustin 1993, S. 191-216

REDMOND, G. (Hrsg.), *Sport and Politics. The 1984 Olympic Scientific Congress Proceedings*, Volume 7, Champaign 1984

REFAEL, G., *Destination Peace. Three Decades of Israeli Foreign Policy. A personal Memoir*, London [o.J.]

RIESS, S.A., "Sport and the American Jew. An introduction", in: RIESS, S.A. (Hrsg.), *Sports and the American Jew*, Syracuse 1998, S. 1-59

RIESS, S.A. (Hrsg.), *Sports and the American Jew*, Syracuse 1998

RIORDAN, J., "Soviet Sport and Soviet Foreign Policy", in: KANIN, D.B./LOWE, B./STRENK, A. (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 316-346

RIORDAN, J., "The Worker Sports Movement", in: RIORDAN, J./KRÜGER, A. (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999, S. 103-117

RIORDAN, J./KRÜGER, A. (Hrsg.), *The International Politics of Sport in the 20<sup>th</sup> Century*, London/New York 1999

ROBERTSON, C. L., *International Politics Since World War II: A Short History*, New York 1966

RÜROP, R. (Hrsg.), *1936. Die Olympischen Spiele und der Nazionalsozialismus*, Berlin 1996

SACHER, H. M., *Israel and Europe. An Appraisal in History*, New York 1999

SASSON, M./SCHRODT, B., "The Maccabi Sport Movement and the Establishment of the First Maccabiah Games, 1932", in: *Canadian Journal of Sport History* 16(1985)1, S. 67-90

SCHELKY, H., *Friede auf Zeit. Die Zukunft der Olympischen Spiele*, Osnabrueck 1973

SCRUTON, J., *Stoke Mandeville Road to the Paralympics. Fifty Years of History*, Bury St. Edmunds 1998

SELA, A., „Samchut lelo Ribonut – Darko schel ha-Irgun le-Schichrur Falestin mi-Maawak mesujan le-Hesder medini“ (Autorität ohne Souveränität – Der Werdegang der Organisation zur Befreiung Palästinas vom bewaffneten Kampf bis zur politischen Lösung) (hebr.), in: MAOZ, M./KEDAR, B.G. (Hg.), *Ha-Tnuah ha-leumit ha-falestinit: Mi-Imut le-Haschlamah?* (Die palästinensische Nationalbewegung: Von der Konfrontation zur Aussöhnung?) (hebr.), Tel Aviv 1977

SEGRAVE, J./CHU, D. (Hrsg.), *Olympism*, Champaign 1981

SEGRAVE, J./CHU, D. (Hrsg.), *The Olympic Games in Transition*, Champaign 1988

SHAIKIN, B., *Sport and Politics. Olympics and the Los Angeles Games*, New York 1988

SHARFMAN, D., "Out of sight, out of mind: Israel and human rights", in: FRIEDRICH EBERT STIFTUNG (Hrsg.), *Israel's Foreign Policy and Human Rights*, [Herzlya] 2001, S. 29-61

SHIMONI, I., *Medinot Arav* (Die arabischen Staaten) (hebr.), Tel Aviv 1977

SIE, S., "Sports and Politics: The Case of the Asian Games and the GANEFO", in: KANIN, D./LOWE, B./STRENK, A. (Hrsg.), *Sport and International Relations*, Champaign 1978, S. 279-296

SIEGMAN, J., *Jewish Sport Legends. The International Jewish Sport Hall of Fame*, 2. Aufl., Washington/London 1997

SIEGMAN, J., *The International Jewish Sports Hall of Fame*, New York 1992

SILVERMAN, B., *The Jewish Athletes Hall of Fame*, New York 1987

SIMRI, U., *Chagigot Rehovot – Tacharuilot ha-Sport ha-Rischonot ha-Meurganot be-Eretz Israel* (Die Feste von Rehovot – Die ersten organisierten Sportwettkämpfe in Palästina) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1967

- SIMRI, U., *Agudot ha-Sport weha-Hitamlut be-Eretz-Israel lifnei Milchemet ha-Olam ha-Rischona* (Die Sport- und Turnvereine in Palästina vor dem Ersten Weltkrieg) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1968
- SIMRI, U., *Ha-Chinuch ha-Gufani weha-Sport be-Eretz Israel ba-Schanim 1917-1927* (Die Leibeserziehung und der Sport in Palästina 1917-1927) (hebr.), Wingate Institute, Netanya 1971
- SIMRI, U. (Hrsg.), *Physical Education and Sports in the Jewish History and Culture. Proceedings of an International Seminar at Wingate Institute, July 1973*, [Netanya] 1973
- SIMRI, U., *A Historical Analysis of the Role of Women in the Modern Olympic Games*, Netanya 1977
- SIMRI, U., "Israel and the Asian Games", in: SIMRI, U./LIEBERMAN, S. (Hrsg.), *Sport and Politics. Proceedings of the 26<sup>th</sup> ICHPER World Congress 1983*, Wingate Institute, Israel, Bd. 2, Nathanya 1984, S. 87-93
- SIMRI, U., "GANEF0 – die bedeutendste anti-olympische Bewegung der Nachkriegszeit", in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 3(1989)3, S. 28-33
- SIMRI, U./PAZ, I., *Atuna 1896 Bartzelona 1992. Hakol al ha-Mis'chakim ha-Olimpiim* (Athen 1896 Barcelona 1992. Alles über die Olympischen Spiele) (hebr.), Tel Aviv 1992
- SIMRI, U., *100 Jahre olympische Bewegung* [heb.], Jerusalem 1994
- SIMRI, U., "Hapoel: Israel's Worker Sport Organisation", in: KRÜGER, A./RIORDAN, J. (Hrsg.), *The Story of Worker Sport*, Champaign 1996, S. 157-165
- SIMRI, U./BENYAHU, M., *Ha-Chinuch ha-Gufani weha-Sport be-Eretz Israel ad Milchemet ha-Olam ha-Rischona* (Die Leibeserziehung und der Sport in Palästina bis zum Ersten Weltkrieg) (hebr.), Netanya 1969
- SIMRI, U./LIEBERMAN, S. (Hrsg.), *Sport and Politics. Proceedings of the 26<sup>th</sup> ICHPER World Congress 1983*, Wingate Institute, Israel, Bd. 2, Nathanya 1984
- SIMRI, U./TENENBAUM, G./BAR-ELI, M., "The Governmental Sports Policy of the State of Israel", in: CHALIP, L./JOHNSON, A./STACHURA, L. (Hrsg.), *National Sports Policies. An International Handbook*, Westport 1996, S. 241-251
- SIMRI, U./POLIDORO, R., "The Saga of the Ekecheiria - Fact or Fiction", in: KRÜGER, A./BUSS, W. (Hrsg.), *Transformations: Continuity and Change in Sport History I*, Goettingen 2002, S. 225-236

SONDHI, G. D., "A Short History of the Asian Games", in: THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE FIFTH ASIAN GAMES (Hrsg.), *The Official Report of the Fifth Asian Games*, Bangkok 1966

SOREK, Y., *Körperkultur in Eretz-Israel im Zeitalter der Mischna und des Talmud* [heb.], Tel Aviv 1977

SOREK, Y., *Körperkultur und Sport im Judentum des Mittelalters und der Renaissance* [heb.], Netanya 1980

SOREK, Y., *Toldot ha-Chinuch ha-Gufani, Tarbut ha-Guf weha-Sport be-Israel uba-Amim* (Geschichte der Leibeserziehung, der Körperkultur und des Sports in Israel und anderen Ländern) (hebr.), Tel Aviv 1987

SPITZER, G. "Zwischen 1945 und 1952: Drei NOKs in Deutschland", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 177-203

SPROTTE, C., *Geschichte und Entwicklung der Asienspiele*, Diplomarbeit DSHS Köln, Köln 1991

STERNHAL, Z., *Bildung einer Nation oder Verbesserung der Gesellschaft?* [heb.], Tel Aviv 1986

STILLER, E., "Jüdische Sportvereine und ihre Beziehungen zu der deutschen und internationalen Arbeitersportbewegung 1923-1933", in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 13(1999)1, S. 28-37

SYRIEN OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *The Syrian Olympic Committee Deeprootedness. International Prominent Status 1948-1988*, [Damascus] [1998]

TEICHLER, H.J., "Der proletarische Gegenentwurf: Die Arbeiter-Olympiaden", in: NOK FÜR DEUTSCHLAND (Hrsg.), *Deutschland in der Olympischen Bewegung. Eine Zwischenbilanz*, Frankfurt a.M. 1999, S. 119-126

TENENBAUM, J., "The Anti-Nazi Boycott Movement in the United States", in: *Yad Washem Studies* 3(1959), S. 141-160

THE ORGANISING COMMITTEE FOR THE XIV OLYMPIAD (Hrsg.), *The Official Report of the Organising Committee for the XIV Olympiad*, London 1951

THE ORGANISING COMMITTEE FOR THE XV OLYMPIAD HELSINKI 1952 (Hrsg.), *The Official Report of the Organising Committee for the Games of the XV Olympiad Helsinki 1952*, Porvoo 1955

THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XVIII OLYMPIAD (Hrsg.), *The Games of the XVIII Olympiad Tokyo 1964. The Official Report of the Organizing Committee*, Bd. 1, [Tokyo] 1966

THE ORGANIZING COMMITTEE FOR THE GAMES OF THE XX OLYMPIAD MUNICH 1972 (Hrsg.), *The Official Report of the Organizing Committee for the Games of the XX Olympiad Munich 1972*, Bd. 1, Munich 1974

THE ORGANIZING COMMITTEE OF THE XVI OLYMPIAD, MELBOURNE, 1956 (Hrsg.), *The Official Report of the Organizing Committee for the Games of the XVI Olympiade Melbourne 1956*, Melbourne 1958

THE ORGANIZING COMMITTEE OF THE XVII OLYMPIAD (Hrsg.), *The Games of the XVII Olympiad Rome 1960. The Official Report of the Organizing Committee*, Bd.1, Rome 1963

THE REPUBLIC OF CHINA OLYMPIC COMMITTEE (Hrsg.), *A Factual Summary of How Indonesia Barred the Republic of China*, Taipei 1962

THEUNE, B., *Volk und Nation bei Jahn*, Berlin 1937

TOOHEY, D.P., "The Politics of the 1984 Los Angeles Olympics", in: REDMOND, G. (Hrsg.), *Sport and Politics. The 1984 Olympic Scientific Congress Proceedings*, Volume 7, Champaign 1984, S. 161-169

TRORY, E., *Munich, Montreal and Moscow. A Political Tale of Three Olympic Cities*, Hove 1980

TSIPER, D., *Ha-degel ha-tzioni me-al ha-Bosporus. Ha-Makkabi be-Kushta bein Tzionut le-Otmaniut 1895-1923* (Die zionistische Fahne über dem Bosporus. Der Makkabi in Konstantinopel zwischen Zionismus und Osmanentum) (hebr.), Jerusalem 2001

TZADOK, S., *Ha-Tzionim ha-Klaliim – Ha-Miflagah ha-liberalit 1948-1973. Der Aufstieg und der Niedergang einer Partei*. Diplomarbeit, Universität Tel Aviv, Tel Aviv 1991

ÜBERHORST, H., *Frisch, Frei, Stark und Treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland. 1893-1933*, Dusseldorf 1973

ÜBERHORST, H. (Hrsg.), *Geschichte der Leibesübungen*, Band 3/1, *Leibesübungen und Sport in Deutschland von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg*, Berlin 1980

VITAL, D., *Die zionistische Revolution* [heb.], Tel Aviv 1979

WAIC, M., "Die Beteiligung der Tschechoslowakei an den Olympischen Spielen im Jahre 1936 und die Sudeten-Deutschen in der tschechoslowakischen Repräsentation", in: *Sozial- und Zeitgeschichte des Sports* 10(1996)Heft 2, S. 35-45

WANGE, W. B., *Der Sport im Griff der Politik. Von dem Olympischen Spielen der Antike bis heute*, Köln 1988

WEIN, Ch., *Die Makkabiaden in Eretz-Israel* [heb.], Tel Aviv 1980

WEIN, C., *The Maccabiah Games in Eretz Israel*, Tel Aviv 1983

WELCH, P./COSTA, D. M., "A Century of Olympic Competition", in: COSTA, D. M./GUTHRIE, S. R. (Hrsg.), *Women and Sport. Interdisciplinary Perspectives*, Champaign 1994, S. 123-138

WILSON, H. E. Jr., "The Golden Opportunity: Romania's Political Manipulation of the 1984 Los Angeles Games", in: *OLYMPIKA. The International Journal of Olympic Studies*, Volume 3(1994), S. 83-97

WINKLER, H.J., *Sport und politische Bildung. Modellfall Olympia*, Opladen 1972

YEKUTIELI, Y., *Ha-Brigadier F.H. Kisch sal.* (Brigadegeneral F.H. Kisch sel.) (hebr.), Tel Aviv 1944

YEKUTIELI, I., *Mein Weg zur Makkabiade* [heb.], Ness Ziona 1969

YOUNG, D. C., "Myths and Mist Surrounding the Revival of the Olympic Games: The Hidden Story", in: LANDRY, F./LANDRY, M./YERLES, M. (Hrsg.), *Sport... The third Millennium*, Laval 1991, S. 101-115

ZIMMERMANN, M., „Kaascher Germania Hifsida be-Alifut ha-Olam be-Kaduregel be-Tzarfat“ (Als Deutschland die Fußballweltmeisterschaft in Frankreich verlor) (hebr.), in: *Zemanim* 63 (Sommer 1998), S. 70-80

### **C. Filmen**

COHEN, A., *One Day in September*, 1999

GREENSPAN, B., *The 1972 Munich Olympic Games: Bud Greenspan Remembers*, 2003

### **D. Archivmaterialien**

Bundesarchive, Berlin

**R 8034 II:** Reichslandbund-Pressearchive: Sport 1933-1937

**R 8077:** Organisationskomitee der XI. Olympiade 1936:

46/169/443 – Besorgung der Nationalhymnen

46/170/503 - Olympiade 1936, allerstarste Vorbereitungen (geninnend 1931)  
46/172/605 – Korrespondenz mit Ausland Pressefragen, Pressevertreter, Presseplaetze  
46/173/612 – Allgemeiner Empfang bei Hitler, Besprechungen zu Reichskanzler  
Auswaertiges Amt, Seirmherrschaft, Empfaenge, Briefmarken  
46/174/614 – Vorschlaglisten, amtl. Bericht, Namen der Leitung und mitarbeiter den Org.  
–Komitees, in Berlin anwesende Sportfuehrer  
46/174/618-619 – Adressen auslaendischen Zeitungen und Zeitschriften, Werbestellen,  
Reisebueros, NOK's, Fachaemter, Regierungsstellen  
46/184/808 – Zusammenarbeit mit der Polizei, absperredienst, Aufgabenstellung der  
Polizei, Anordnungen

**R 8076:** Organisationskomitee der IV. Olympischen winterspiele 1936 G82 – I.O.C.

**R 1501:** Reichsamt/Reichministerium des innern

5609-5613: Sport und Leibesuebungen, Olympiade 1936 – Olympische Sommerspiele  
1936 Berlin. – Planung und Organisation, insbes. Bau und Finanzierung der  
Sportanlagen, sowie Durchfuehrung und Abwicklung der Spiele (mit Lage- und  
Bauplaene)

(Akten 5614) . Bd. 2-6 (1933-1938)

5614: Bd.7 (1933-1936). Frage der Teilnahme juedischer Sportler an den Olympischen  
Spielen 1933-1935 / Aufzeichnung ueber den Empfang ddes amerikanischen Botschafters  
a.D. und Mitglieds des Olympia-Ausschusses in Paris, General Sherrill, Bei Hitler Aug.  
1935

**NS 5 VI:** Deutsche Arbeitsfront Arbeitswissenschaftliches Institute: Olympiade Mai  
1933-16 August 1936

**R 55:** Reichsministerium fuer Volksaufklaerung und Propaganda: Die Olympiade in  
Berlin 1936 im Spiegel der auslaendischen Presse.

843 – Haushaltsmittel fuer die Fremdenverkehrsfoerderung und Propagandavorhaben  
kultureller Art, Minitervorlagen: Zeitschrift "Olympische Spiele" 1935-1936

Politisches Archiv des Auswaertigen Amtes, Bonn

**R98422** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung  
(Bd. 1)

**R98423** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung  
(Bd. 2)

**R98424** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung  
(Bd. 3)

**R98425** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung  
(Bd. 4)

**R98426** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung  
(Bd. 5)

**R98427** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung (Bd. 6)  
**R98428** – Referat Deutschland Po5N.e. adh.1 Luegenpropaganda, Boykottbewegung (Bd. 7)  
**R98442** – Referat Deutschland Po5 N.E. adh.1 Nr.3 Juedische Boykottkonferenzen  
**R98473** – Referat Deutschland 86-26 Olympiade 1936 Boykott  
**R98744** – Referat Deutschland 86-26 Olympiade 1936 Boykott  
**R98756** – Referat Deutschland 86-26 Olympiade 1936 Einladungen  
**R98746** Referat Deutschland 86-26 Olympiade 1936 Laender J-R

Historical Archives of IOC, Olympic Museum, Lausanne, Switzerland

Israel 1933-1986  
Asian Games 1930-1969  
Minutes of the IOC Sessions 1924-1988  
Minutes of the Executive Board Sessions 1933-1978

Avery Brundage Collection (ABC):

Box Number 43 – Sigfried Edstrom  
Box Number 46 – Otto Mayer  
Box Number 47 – Otto Mayer  
Box Number 48 – Otto Mayer  
Box Number 49 – Otto Mayer  
Box Number 50 – Lord Aberdare  
Box Number 53 – Willie Daume  
Box Number 54 – Lord Exter  
Box Number 55 – Lord Exter  
Box Number 57 – Von Halt  
Box Number 63 – G. T. Sondhi  
Box Number 64 – Ahmed Touni  
Box Number 134 – Israel, Iraq  
Box Number 149 – United Arab Republic (UAR)  
Box Number 155 – Berlin Games 1936  
Box Number 156 – Helsinki Games 1940  
Box Number 156 – London Games 1948  
Box Number 183 – Munich Games 1972  
Box Number 199 – Maccabiah Games  
Box Number 200 – Mediterranean Games  
Box Number 207 - IAAF  
Box Number 208 - IAAF

Israelische Nationalarchive, Jerusalem

HZ / 5 / 2009  
HZ / 11 / 2624  
G / 8 / 5548  
G / 9 / 5548  
G / (2) 3725 / 5548  
G / 3725 / 5548  
G / 3393 / 6369  
G / 3721 / 5548  
G / 3391 / 6369  
G / 2 / 5548  
G / 1 / 5575  
G / 3 / 5548  
G / 5 / 5548  
G / 4 / 5548

Archiv der Maccabi World Union, Ramat Gan

File: "Yosef Yekutieli"

5-1-8

5-1-9

5-1-10

11-1-5

5-1-23

5-1-24

5-1-30

File: "Col. Kisch"

5-62-1

File: "Maccabi Israel"

1-36

File: "Publikationen der Maccabi"

1120-8

Zvi Nishri Archiv, Wingate Institute

1.19/1

1.19/3

1.19/4

1.19/5

1.19/6

1.19/7

1.19/8

1.19/9

1.19/10

1.19/11

1.19/12

1.19/13

1.19/14

1.19/15

1.19/16

1.19/17

1.19/18

1.19/19

1.19/20

21/1.19

1.19/22

54/1.19

Central Zionost Archiv (CZA), Jerusalem

Presse – DD553

Koerpererziehung in Eretz Israel 1958 - S71/3278

Koerpererziehung in Eretz Israel 1958-1965 - S71/2834  
Koerpererziehung in Eretz Israel 1948-1951 - S71/398  
Koerpererziehung in Eretz Israel 1947-1949 - S71/ 399  
Koerpererziehung in Eretz Israel 1952-1956 - S71 / 1138  
Macabi 1936-1943 – S44/147  
Briefe "Sport" 1936-1943 – S44/146  
Hapoel 1934 – S44/148  
Briefe mit Hapoel 1945 – S44/403  
NOK von Palestina 1939-1947 – S25/6692  
Amatur Sportverband in Palestina 1940-1947 – S25/6690  
Hapoel 1930-1948 – S25/6687  
Maccabi 1928-1934 – S25/6711  
Maccabi 1935-1942 – S25/6715  
Maccabi 1935-1948 – S25/6685

### **E. Interview**

Svinoam Avivi, Israelische Nachrichtendienst (Shabak), 20.10.2000  
Itzhak Ofek, NOK von Israel, 22.10.2000  
Alex Gilady, IOC Mitglied, 1.6.2002  
Howard Stupp, Rechtsanwalt des IOC, 8.11.1999  
Juan Antonio Samaranch, President des IOC, 15.11.1999  
Ilana Romano und Ankie Spitzer, 25.10.2000, 12.8.2003

## **Lebenslauf**

### **Amichai Alperovich**

Geb. 27. März 1970, verheiratet, 2 Kinder, wohnhaft in Kefar Sava, Israel

#### **Schule / Studium**

1976-1984	Grundschule „Hatavor“ in Holon
1984-1988	Gymnasium „Eilon“ in Holon
1988	Abitur
1988-1991	Militärdienst: Redakteur im israelischen Armeesender („Galei-Zahal“)
1992-1996	Studium der Allgemeinen Geschichte und der Theaterwissenschaft an der Hebräischen Universität Jerusalem
1996	Studienabschluss mit BA
1998	Immatrikulation an der DSHS Köln
2000	Diplom-Prüfung
2000	Zulassung zum Promotionsstudium an der DSHS Köln, 1. Fach: Sportgeschichte, 2. Fach: Sportpublizistik. Thema der Dissertation: „Israel in der Olympischen Bewegung“.

#### **Beruflicher Werdegang**

1991-1993	Redakteur bei der Tageszeitung „Chadaschot“ (Sportabteilung)
1994-1998	Redakteur bei der Tageszeitung „Haaretz“ (Sportabteilung, Auslandsnachrichten)
1998-2001	Deutschlandkorrespondent der Tageszeitung „Haaretz“ Generalsekretär des Israelischen Reiterverbandes
2002-2004	Lehrauftrag an der Hebräischen Universität Jerusalem
Seit 2004	Berater des Nationalen Olympischen Komitees von Israel und israelischer Sportverbände
Seit 2005	Lehrauftrag an der Universität Haifa
2006	Koordinator der Übertragung der Olympischen Winterspiele im Israelischen Fernsehen (Channel 2)
2006	Kommentator der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland für die Wirtschaftszeitung „Haaretz-The Marker“

# **Israel in der Olympischen Bewegung**

**Amichai Alperovich**

**Institut für Sportgeschichte  
Deutsche Sporthochschule Köln**

**2008**

Die Olympische Bewegung und die Zionistische Bewegung wurden beide im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in Europa gegründet und standen lange in einem schwierigen Verhältnis zueinander.

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit gesellschaftlichen, politischen und ideologischen Fragen, die die Zionistische Bewegung und den Staat Israel beim Aufbau nationaler Sportinstitutionen und bei der Vertretung des israelischen Sports auf internationaler Ebene betreffen.

Der Schwerpunkt liegt auf den Bemühungen eines Olympischen Komitees des jüdischen Gemeinwesens in Palästina zur Zeit des Britischen Mandats, die Anerkennung durch das Internationale Olympische Komitee zu erwirken, der Gründung des NOK von Palästina im Jahre 1934, dessen Nichtteilnahme an den Olympischen Spielen 1936, sowie den Auseinandersetzungen um die Anerkennung des Israelischen Olympischen Komitees in den Jahren 1948-1952. Die Beziehungen zwischen der Olympischen Bewegung und dem Staat Israel standen mehr als 40 Jahre lang im Schatten internationaler Konflikte, die die Teilnahme israelischer Sportler an den Asienspielen beendete und an den Mittelmeerspielen verhinderte. Insbesondere die Entwicklungen und Ereignisse im Nahen Osten, wie z.B. die Kriege mit arabischen Nachbarstaaten 1956, 1967 und 1973, sowie der Angriff palästinensischer Terroristen auf die israelische Mannschaft bei den Olympischen Spielen 1972 in München wirkten sich auf die internationalen Sportbeziehungen Israels aus. Die antisowjetische Orientierung der israelischen Außenpolitik führte schließlich zum Boykott der Olympischen Spiele 1980 in Moskau.

Erst 1994 normalisierte sich das Verhältnis zwischen der Olympischen Bewegung und Israel, nachdem die israelischen Sportverbände in die europäischen Sportstrukturen eingegliedert worden waren. Zum ersten Mal wurde auch ein Israeli in das IOC gewählt.

# **Israel in the Olympic Movement**

**Amichai Alperovich**

**Institute of Sport History  
German Sport University Cologne**

**2008**

The Olympic Movement and the Zionist Movement were both founded in Europe in the final decade of the 19th century and long had a difficult relationship with each other.

The work at hand addresses the social, political and ideological questions that relate to the Zionist Movement and the State of Israel in respect of the establishment of national sports institutions and the representation of Israeli sport at international level.

The dissertation focuses on the endeavours undertaken by an Olympic Committee of the Jewish Community in Palestine during the British Mandate to gain recognition by the International Olympic Committee, the founding of the NOC for Palestine in 1934, its non-participation in the Olympic Games of 1936, and the conflicts over the recognition of the Israeli Olympic Committee from 1948 to 1952. Relations between the Olympic Movement and the State of Israel were overshadowed by international conflicts for 40 years that then prevented the participation by Israeli athletes in the Asian Games and the Mediterranean Games. It was developments and incidents in the Middle East, in particular, such as the wars with neighbouring Arab states in 1956, 1967 and 1973, and the attack by Palestinian terrorists on the Israeli team at the Olympic Games of 1972 in Munich that influenced Israel's international sporting relations. The anti-Soviet orientation taken by Israel's foreign policy eventually led to the boycott of the Olympic Games held in Moscow in 1980.

Only in 1994 did relations between the Olympic Movement and Israel return to normal after the Israeli sports federations had been integrated into the Europe sports structures. An Israeli was also elected onto the IOC for the first time.